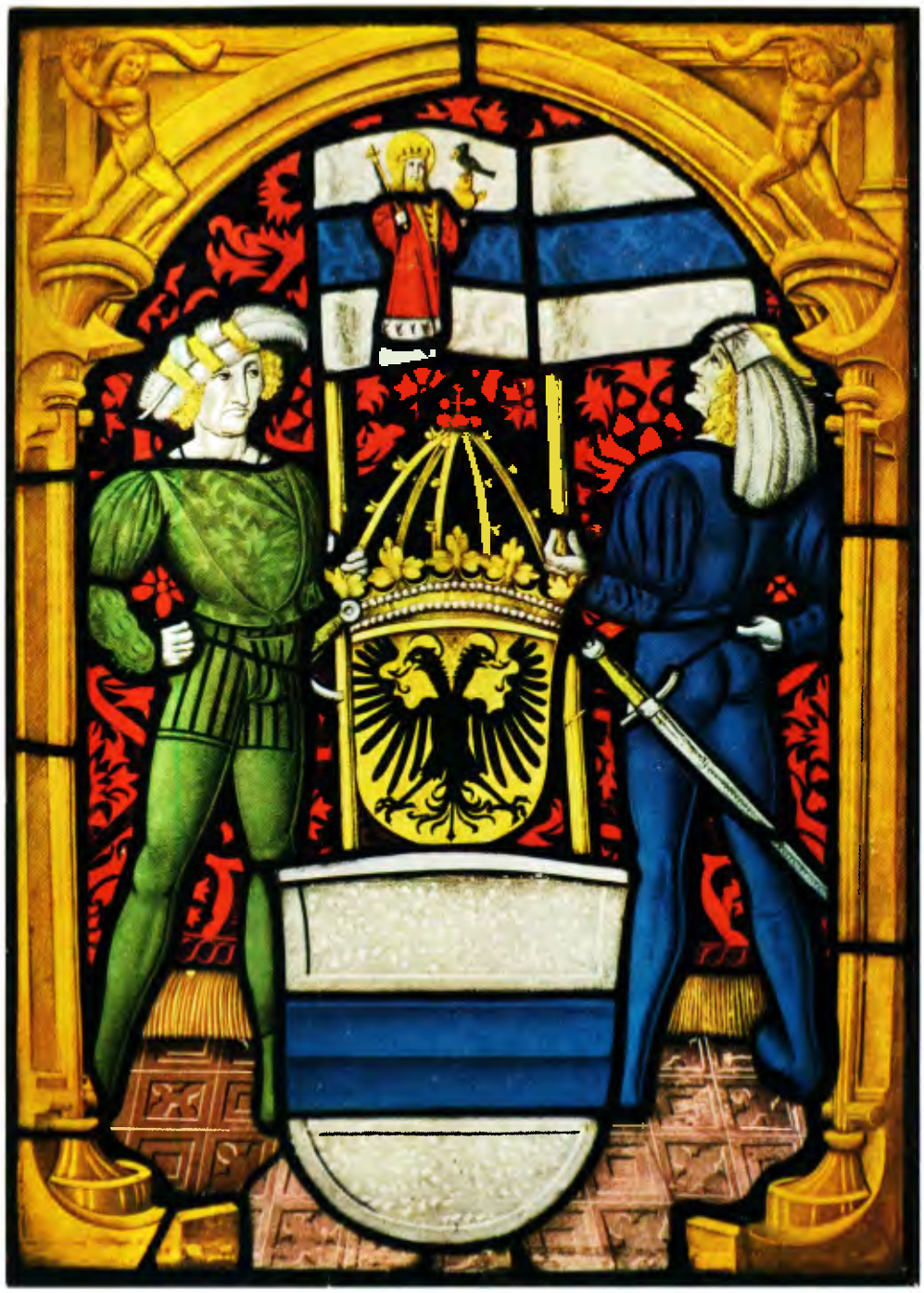


Ehrenzeichen des Standes Zug um 1501

Gestiftet in den Tagsatzungssaal zu Baden
Ausgeführt von Glasmaler Lukas Zeiner in Zürich
Heutiger Standort: Historisches Museum Basel

Albert Iten / Dr. Ernst Zumbach

Wappen-buch des Kantons Zug

Heraldik und Familiengeschichte

Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage

Wappenzeichnungen
von Anton Wettach und Eugen Hotz

STADTBIBL
ZUG

Druck und Verlag Kalt-Zehnder Zug

1974

780 467

In drei Häusern ist die Kraft des Familienwappens lebendig geblieben: Im Vaterhaus, im Rathaus, im Gotteshaus.

Im Vaterhaus kündet das Wappen unsere Verbundenheit mit jenen, die vor uns das gleiche Wappen trugen und nach uns das gleiche Wappen tragen werden. Die Geschlechter steigen auf und sterben. Die Familie bleibt. In der Familie lebt sozusagen die Kraft der Unsterblichkeit, soweit sich diese schon in dieser Welt der Sterblichen erfüllen kann. Das Wappen ist Ausdruck der Einheit und Freiheit, Kraft und Größe der Familie. Den Wappenschild unserer Ahnen in Ehren und rein unsern Söhnen und Enkeln weiterzugeben, ist Verpflichtung und Verantwortung des lebenden Geschlechtes gegenüber der Familie, der wir verbunden sind wie Ringe in der Kette.

Im Rathaus – Verbundenheit der Familie mit der Heimat, mit dem Land, mit der Gemeinde, mit dem Staat! Was wir Großes, Bleibendes verehren in unsern Gemeinden und in unserem Staat, ist Frucht der Arbeit unserer Familien, deren Siegel an den Urkunden des Landes in den Archiven ruhen, und in deren Wappenscheiben immer wieder Licht und Größe aufleuchten. Die Geschichte des Landes ist unsere Geschichte, die Geschichte unserer Familien, die seit Jahrhunderten in der Heimaterde wurzeln. Diesem Lande sind wir verbunden wie die Quelle dem Fluß und wie der Fluß seiner Quelle. Dieses Land wollen wir verteidigen und decken mit dem Schild, den unser Wappen ziert. Wer ein Wappen trägt, den adelt die Pflicht, gewappnet vor das Land zu stehen. Denn des Wappenschildes ursprünglicher Sinn ist Wehrhaftigkeit für die Ehre der Familie und für des Landes Größe.

Im Gotteshaus zeugen die Familienwappen an den Altären, Kirchenständen und Fensterscheiben für den in ihren Stiftungen fortlebenden gläubigen Sinn unserer Ahnen. Dem Glauben verdankt die Familie ihre Weihe. Das Geheimnis der stets sich erneuernden Kraft der Familie liegt in der Vaterschaft. Das Familienwappen im Gotteshaus kündet die Verbindung der Familie mit dem Urgrund aller leiblichen und geistigen Vaterschaft, mit der göttlichen Kraft des Schöpfers, die in der Familie weiterwirkt.

So erblicke ich denn des Familienwappens tiefsten Sinn in einer dreifachen Verpflichtung: Verpflichtung für die Familie, Verpflichtung der Familie für das Land, Verpflichtung gegenüber dem göttlichen Schöpfer. Möge unser Zuger Wappenbuch, dessen Bearbeitern und Verleger ich von Herzen danke, seine hohe Sendung erfüllen: die Liebe zur Familie zu stärken und das Bewußtsein jener dreifachen Verpflichtung zu mehren.

Philipp Etter, alt Bundesrat

Seit einigen Jahren ist das «Wappenbuch des Kantons Zug», welches in den Vierzigerjahren in Verbindung mit dem Zuger Neujahrsblatt herausgekommen ist, vergriffen.

Es darf als ausgesprochener Glücksfall bezeichnet werden, daß die seinerzeitigen Autoren Pfarr-Resignat Albert Iten und Dr. Ernst Zumbach sich zu einer Neubearbeitung bereit erklärten. Dabei standen ihnen neu erschlossene Geschichtsquellen, vor allem das Zuger Urkundenbuch, zur Verfügung. Die Autoren haben deshalb nicht nur die heraldischen Angaben überprüft, sondern auch den familiengeschichtlichen Teil wesentlich erweitert. Pfarr-Resignat Albert Iten verfaßte den Text über sämtliche Bürgergeschlechter sowie über einige Landgemeinden, während Herr Dr. Ernst Zumbach für die übrigen Abschnitte zeichnet. Den beiden um die zugerische Geschichtsschreibung hochverdienten Historikern gebührt vor allem der Dank der Öffentlichkeit und des Verlegers.

Die Wappenzeichnungen der ersten Auflage konnten ohne Bedenken übernommen werden. Ergänzungen stammen aus der Hand von Eugen Hotz, Baar.

Damit steht dem Freund zugerischer Familiengeschichte ein Werk zur Verfügung, das in bezug auf Inhalt und Ausstattung kaum Wünsche offen läßt. Möge es gute Aufnahme finden.

Zug, im August 1974

E. Kalt

Dr. Erich Kalt-Zehnder

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von a. Bundespräsident Dr. Philipp Etter 5

Dank des Verlegers 7

Einleitung

Quellen der Zuger Familienkunde 9
Gedruckte Quellen 9
Ungedruckte Quellen 11

Quellen der Zuger Wappenkunde 12
Siegel 12
Glasscheiben 13
Handschriften 14
Gedruckte Quellen 16
Andere Veröffentlichungen 17

Grundsätze der Bearbeitung 17

Meistzitierte Literatur und Abkürzungen 19

Geschichte und Wappen der zugerischen Bürgergeschlechter (mit 14 Wappentafeln) . . . . . 21—213

Register der Bürgergeschlechter (nach Gemeinden geordnet) 215

Das Wappen von Stadt und Kanton Zug 221

Geschichtlicher Überblick und Literatur 221
Siegel 221
Banner 224
Standesscheiben 225
Andere Kunstgegenstände 226

Die Gemeindewappen (mit 1 Wappentafel) 229

Geschichtlicher Überblick und Literatur 229
Stadt Zug 230
Oberägeri 231
Unterägeri 232
Menzingen 233
Baar 234
Cham 236
Hünenberg 238
Steinhausen 239
Risch 240
Walchwil 242
Neuheim 243

Wappenrechtliches 245

Quellen der Zuger Familienkunde

Gedruckte Quellen

Das gedruckte Quellenmaterial der zugerischen Familienkunde liegt heute, das darf wohl ohne Übertreibung gesagt werden, inhaltlich und formell dermaßen reichhaltig gedruckt vor, wie es nicht mancher Stand der Eidgenossenschaft aufzuweisen hat, auf jeden Fall kein Kanton der Innerschweiz. Das verdanken wir einmal dem großen Verständnis der zugerischen Behörden, dann aber auch dem glücklichen Umstand, daß sich mehrere, auf ihrem Gebiet zuständige Bearbeiter zu einträchtiger und dauernder Gemeinschaft zusammenfanden und die auch für einen kleinen Kanton nicht leichte Aufgabe zu einem befriedigenden Abschluß brachten.

Den Anfang bildete indessen das von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz herausgegebene *Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft*, das in seiner ersten, der Urkundenabteilung, gleichzeitig ein Urkundenbuch der V Orte darstellt. Es ist seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Wappenbuches in drei starken, bis zum Jahre 1353 führenden Bänden abgeschlossen worden, desgleichen die zweite Abteilung, die Rödel und Urbare, in drei Bänden und einem Registerband. Die dritte Abteilung, die Chroniken, liegt noch nicht abgeschlossen vor, doch ist das für die Familienforschung nicht von so grundlegender Bedeutung wie die beiden andern.

Vor allem ins Gewicht fällt für uns das im Auftrage des Regierungsrates als Festgabe zur Zentenarfeier 1952 bearbeitete und mit Unterstützung des schweizerischen Nationalfonds von einer Kommission des Zuger Vereins für Heimatgeschichte in zwei starken Bänden herausgegebene *Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug* vom Eintritt in den Bund bis zum Ausgang des Mittelalters 1352—1528 (von E. Gruber, A. Iten, E. Zumbach; Register von E. Zumbach; Glossar von P. Dalcher; im Verlag des Kantonsarchivs. Satz und Druck: Graphische Werkstätte Eberhard Kalt-Zehnder, Zug 1952—1964). Beide Werke geben auch ausführliche Siegelbeschreibungen, so daß wir hier tragfähige Unterlagen für die Wappenkunde besitzen. Das Staatsarchiv besitzt auch die vollständigen Texte der Urkunden in Maschinenschrift sowie einen großen Teil derselben in Photokopie.

Als eine sehr willkommene Ergänzung unserer quellenmäßigen Unterlagen stellt sich die im Zusammenhang mit dem Urkundenbuch zu dessen Entlastung von Prof. Eugen Gruber bearbeitete Druckausgabe des städtischen *Bürgerbuches* dar, das bisher wohl bekannt und ausgebeutet wurde, ohne daß man aber den vollständigen Text bequem zur Hand hatte. Er liegt nun als Festschrift des Zuger Vereins für Heimatgeschichte zum 100jährigen Bestand vor (Zug 1952).

In ähnlicher Weise ist nun auch der dem zugerischen Geschichtsforscher längst wohlbekannte, aber nie gedruckte *Baurodel von St. Oswald*, vom Bauherrn, dem eifrigen Magister und Stadtpfarrer Johann Eberhart verfaßt und, mit einem eigenen Jahrzeitbuch ergänzt, zugänglich gemacht worden. Wir verdanken die vollständige Textausgabe unserm unermüdlichen Mitbürger im Finstern Wald, P. Rudolf Henggeler (in: Quellen zur Schweizergeschichte II. Abteilung, Akten, Band IV, Basel 1951). Der Rodel mußte noch von Linus Birchler für seine Kunstdenkmäler mühsam an Hand des Originals benützt werden. Daß die Ausgabe fast keine Anmerkungen enthält, ist zwar zu bedauern; der Bearbeiter mußte sich an die Richtlinien für die Edition halten, die sich auf den Text beschränkt. Die Kirchgemeinde besitzt außerdem eine Photokopie der Quelle.

Als ein besonderes Problem stellte sich bei der Darstellung der Geschichte der einzelnen zugerischen Bürgergeschlechter dar: die wichtigste der Quellen, die von den Pfarrherren oder Kirchenverwaltern geführten *Jahrzeitbücher* liegen wohlverwahrt in den Pfarrarchiven; die unbedingt notwendige umfassende Benützung schien daher sehr umständlich. Man hätte sich vielleicht mit Photokopien behel-

fen können. Aber P. Rudolf Henggeler wußte auch hier eine wirksamere und bequemere Abhilfe: Er veröffentlichte sie alle in alphabetischer Reihenfolge der Gemeinden kurzerhand in den «Heimat-Klängen», so daß sie nun allgemein zugänglich sind. Dabei verfolgte er eine vereinfachte Methode, indem er die Bücher, die ja nicht chronologisch, sondern nach dem Kirchenkalender aufgestellt sind und fast keine Jahrzahlen enthalten, in alphabetischer Reihenfolge der Einträge wiedergab, so daß die meisten Stiftungen zugunsten der einzelnen Familien und Personen vereinigt sind und sich ein Register erübrigte. Da die Texte wörtlich wiedergegeben sind, genügt dies den Anforderungen. Die Bücher enthalten wohl auch ältere Einträge, in der Regel an der Sprachform erkenntlich. Leider sind die ursprünglichen Fassungen nicht mehr erhalten; da sich die Stiftungen im Laufe der Zeit vermehrten, mußten sie für den praktischen Gebrauch in der Seelsorge neu gefaßt werden. Diese Neubearbeitungen setzten um 1500 ein und sind, meistens in stattlicher Form auf Pergament geschrieben, alle noch vorhanden (Verzeichnis im Geschichtsfreund 93 [1938], 56). Die Abdrucke finden sich in den Jahrgängen der Heimat-Klänge: I. Baar 1938/39; II. Cham 1940/41; III. Menzingen 1942/43; IV. Neuheim 1944; V. Oberägeri 1945/46; VI. Risch 1947. Walchwil ist nicht veröffentlicht, übrigens was die ältern Stiftungen betrifft, in den Büchern von St. Michael, der Muttergemeinde, enthalten.

Bevor P. Rudolf Henggeler mit der Veröffentlichung bis an die letzte der Gemeinden, die Stadt Zug, gelangt war, machte sich der Mitarbeiter am Urkundenbuch, Prof. Eugen Gruber, an die Herausgabe; sie stand eben, wie auch jene des Bürgerbuches, in engem Zusammenhang mit dem großen Werk, enger als etwa jene der Landgemeinden, aus einem Grunde, den wir gleich erwähnen möchten. Die Stadtpfarrei stellt nämlich einen ganz besondern Glücksfall dar, da sie auch Vorgänger des vorhandenen großen Jahrzeitbuches von 1450—1670 besitzt. Prof. Gruber hat sie nun alle, da sie ja wie gewohnt auf dem Kalender aufgebaut sind, in dessen Reihenfolge im Geschichtsfreund (Band 105—110) veröffentlicht; dazu liegt ein Personen-, Orts- und Sachregister, von E. Zumbach bearbeitet, vor. Die Publikation schließt mit 1612 ab, da hier die Kirchenbücher einsetzen. Das Werk ist auch als Separatabzug erschienen (Stans 1957).

Nicht mehr als eigentliche Quellen zu betrachten, aber sorgfältig auf diesen aufgebaut, sind, teilweise schon vor dem Wappenbuch, mehrere Familiengeschichten erschienen, von denen hier einige erwähnt seien: *Henggeler Rudolf,* Die Henggeler Talleute zu Aegeri. E. Kalt-Zehnder, Zug 1934. — *Wyß Fritz,* Geschichte der Familien Wyß und Weiß im Kanton Zug. E. Kalt-Zehnder, Zug 1935. — *Iten Albert,* Die Iten Talleute zu Aegeri. Eine Familien- und Höfegeschichte. Offizin Zürcher, Zug 1962. — *Aschwanden Paul,* Aus der Geschichte der Familie Kaiser im Hof. Zug 1969. — Weitere kleinere Untersuchungen, so im Zuger Neujahrsblatt, in den Heimat-Klängen, im Zuger Kalender, im Heimatbuch Baar, sind gehörigenorts erwähnt; sie enthalten meistens auch Ausführungen über das Wappen und Abbildungen. Eine Übersicht über die wichtigste genealogische und biographische Literatur hat E. Zumbach in den Heimat-Klängen 1935, 197—204, veröffentlicht; von ihm ist daselbst auch schon ein Verzeichnis der Neubürger (1937, 145 f., und 1938) erschienen. An dieser Stelle sei auch der verdienstlichen Mitarbeit von Dr. Wilhelm Josef Meyer am Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz (7 Bände und Supplement, Neuenburg 1921—1934) gedacht, wo erstmals eine notgedrungen sehr knappe Übersicht über die alten Bürgergeschlechter geboten wurde. Die Gedrängtheit wird hier aber mehr als wettgemacht durch die zuverlässigen biographischen Angaben über Einzelpersonen; diese Aufgabe liegt außerhalb des uns gezogenen Rahmens.

Ungedruckte Quellen

Urkunden. Die Familienforschung baut selbstverständlich auf den primären Quellen, den Urkunden auf, die nun, was den Kanton Zug betrifft, in erfreulichem Umfang sorgfältig gedruckt vorliegen, wie oben dargestellt wird. Darin sind auch, bis zum Ausgang des Mittelalters, die sehr aufschlußreichen Güterverzeichnisse, Urbare genannt, namentlich von Kirchen und Klöstern enthalten. Ältere Urbare der Gemeinde Baar, teilweise noch dem 16. Jahrhundert angehörend, hat E. Zumbach in den Heimat-Klängen 1970 veröffentlicht (Separat Offizin Zürcher, Zug).

Als ergiebige Quellen erwiesen sich die kanzellierten Gülten im Staatsarchiv, die mit dem Jahr 1391 einsetzen (bis 1528 im Urkundenbuch enthalten) und bis in die neueste Zeit eine unerschöpfliche Fülle von Angaben über Familienbesitz und -stand bieten. Für die Jahre 1529—1650 ist ein Personenregister in Zettelform vorhanden, während das Flurnamenregister bis 1798 reicht. Das Staatarchiv besitzt auch eine Sammlung von etwa 1100 meistens gerichtlich gefertigten Testamenten, ebenfalls mit einem Register versehen. Über den ganzen Aktenbestand bis 1798 liegt jetzt ein gedrucktes Repertorium vor; mit dessen Hilfe ist die Orientierung über den Inhalt wesentlich erleichtert (von E. Zumbach, Zug 1964; Verlag des Staatsarchivs). Daß auch die in den Gemeinde- und Pfarrarchiven liegenden Urkunden nach 1528 beigezogen wurden, liegt auf der Hand.

Kirchenbücher. Zufolge der Verordnungen der Kirchenversammlung von Trient wurden die Pfarrer gehalten, geodnete Bücher über die Taufen, Beerdigungen und Ehen anzulegen, die meistens um das Jahr 1600 einsetzen und noch vorhanden sind. Sie konnten naturgemäß für die vorliegende Arbeit nur ausnahmsweise Verwendung finden, weil sie bei der Benützung in der Regel durch die Familienregister ersetzt werden.

Familienregister. Das Interesse an der genealogischen Forschung veranlaßte mehrere Geistliche, auf Grund der ihnen zur Verfügung stehenden Jahrzeit- und Kirchenbücher eigentliche Familienregister anzulegen; sie haben dadurch der Familienforschung hervorragende Dienste geleistet. Ihre Namen sollen daher hier festgehalten werden.

Zug. Der unermüdliche Historiker Pfarrhelfer Paul Anton Wickart erstellte nebst andern wertvollen Verzeichnissen auch in mehreren Bänden Genealogien der lebenden und ausgestorbenen Geschlechter. Die Originale befinden sich im Besitze von Dr. Paul Aschwanden. Der Verfasser fertigte von den Registern über die lebenden Geschlechter Kopien für das Pfarramt, das Zivilstandsamt und die Bürgerkanzlei an.

Oberägeri. Familienbücher von Pfarrer Josef Anton Schwerzmann (1807—1860); vergl. Letter, Aegeri, S. 102. Auszügliche Kopie auf der Bürgerkanzlei.

In *Unterägeri* wurden vom Nachfolger des Gründers der Pfarrei, Bernhard Fliegauf, Pfarrer Peter Zürcher (amtete 1743—1783) Familienbücher angelegt, die um 1740 begonnen und bis 1888 weitergeführt wurden.

Menzingen scheint das erste derartige Register besessen zu haben, indem schon Pfarrer Peter Melchior Meienberg 1640 damit begann (2 Bde.).

Baar. Familienregister von Pfarrer Kaspar Mauriz Widmer (1835—1906, vergl. das Lebensbild von seinem Nachfolger Dr. Alois Müller, Zug 1935). Das Werk zeichnet sich vor allem durch die Herübernahme kurzgefaßter lateinischer Charakteristiken einzelner Persönlichkeiten aus den Totenbüchern aus und umfaßt drei Bände.

Cham. Angelegt von Pfarrer Fidel Alois Schell (1794—1858), befindet sich jetzt auf dem Zivilstandsamt.

Steinhausen, von Pfarrer J. Melchior Schlumpf (1797—1880) auf der Bürgerkanzlei (in losen Blättern).

Walchwil. Das «Familienbuch der Gemeinde Walchwil» wurde 1823 von Pfarrer Beat Joseph Hürlimann erstellt. Der Folioband enthält die Genealogien der Familien: Hürlimann, Müller, Roth, Röllin, Enzler und Rust. Von diesen Familien steht am Anfang der Abschnitte das Wappen. Das Register geht zurück bis 1614 und ist beschrieben bei G. Strickler, Geschichte der Familie Hürlimann (Zürich 1919), S. 137 und 156.
Der Verfasser (1790—1864) war 35 Jahre lang Pfarrer in seiner Heimatgemeinde (vgl. Meyer, Zuger Biographien, Nr. 299); von ihm liegt in Walchwil noch ein zweites Manuskript mit dem Titel: «Einige Notizen und Aktenstücke zum behuf einer Gemeindegeschichte von Walchwil».

In den Gemeinden *Risch* und *Neuheim* sind keine eigentlichen Familienregister vorhanden.

Quellen der Zuger Wappenkunde

Die Wappen, die Wahrzeichen der Familien, der Körperschaften, Gemeinden, Städte und Staaten, wurden seit altersher gesammelt. Im Mittelalter, bei den Turnieren der Ritter, sind sie entstanden, vom Bürgertum im 14. Jahrhundert übernommen und seither von Generation zu Generation geführt worden. Bis ins Mittelalter zurück reichen von den Zugerwappen nur wenige, meistens adelige. Der Großteil ist erst später entstanden; immerhin ist die Entwicklung ums Jahr 1800 in der Hauptsache abgeschlossen. Zu sagen, seit wann das einzelne Wappen bestand und was es bedeutet, ist in vielen Fällen nicht mehr möglich. Es ist überhaupt nicht ratsam, für jede Figur eine Erklärung suchen zu wollen, da ja das Wappen ursprünglich und noch lange nachher einfach als Marke zur Unterscheidung der Personen und Familien diente, wie die Fahnen in der Schlacht zur Kennzeichnung und Sammlung der Krieger. Wo daher die Familiengeschichte oder der Name keine sichern Anhaltspunkte bieten, soll keine symbolische Deutung versucht werden. Die meisten ältern Wappensammlungen geben keine Fundorte an; hier wurde versucht, für jedes Wappen die Quellen und wichtigsten Abweichungen (Varianten) anzugeben. Eine Übersicht über die Quellen ist daher unerläßlich.

Siegel

Der Brauch, das Wappen im Siegel zu führen, nahm seit dem 15. Jahrhundert immer mehr überhand. Das verschaffte dem Wappen nutzbares Recht; es durfte nicht mehr willkürlich geändert werden, da es sonst die Beweiskraft verlor. Da in Stadt und Amt Zug, von den städtischen Vogteien abgesehen, kein Unterschied zwischen regimentsfähigen und andern Familien bestand, mithin jedem Bürger die Möglichkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter offenstand, finden wir in den Urkunden der Archive verhältnismäßig viele Familienwappen. Vor allem ist es die große Sammlung kanzellierter Gülten im Staatsarchiv, die eine reiche Fundgrube an Ammänner-, Land- und Stadtschreibersiegeln darstellt, wenn auch leider bis in die neueste Zeit bei der Entkräftung die Siegel abgeschnitten wurden. Die Urkundensiegel haben den unschätzbaren Vorteil, daß sie den Träger und die Zeit der Verwendung genau bestimmen lassen. Die abgeschnittenen Siegel sind als eine schöne Nebenfrucht des Wappenbuches zu einer besondern Sammlung vereinigt und der Benützung zugänglich gemacht worden, durch ein provisorisches, alphabetisches Register, das sich nun bei der Sammlung im Staatsarchiv befindet. Auch die schöne Sammlung des Stiftes Einsiedeln wurde von P. Rudolf Henggeler in freundlicher Weise für unsere Zwecke durchgegangen. Die umfangreichste mit rund 25 000 Stück erwarb die Korporationsgemeinde Zug 1971 aus dem Nachlaß des Spezialisten P. E. Guckenberger, Luzern. Daß das Quellenwerk und das Urkundenbuch genaue Siegelbeschreibungen enthalten, wurde bereits erwähnt.

Glasscheiben

Daß die zugerische Glasmalerei sich besonders im 17. und 18. Jahrhundert eines hohen Rufes erfreute, ist bekannt. Eine zusammenfassende Darstellung der Glasmaler und ihrer Werke von Fritz Wyss, dem kundigen Verfasser der Familiengeschichte der Wyss und Weiss, ist im Neujahrsblatt 1939 und 1940 erschienen. Seither ist auf Kosten der Korporation Zug eine umfassende, mit Abbildungen reich ausgestattete Darstellung der zugerischen Glasmalerei von Dr. med. Franz Wyß bei Kalt-Zehnder, Zug 1968, erschienen, die auch die von der Korporation im Jahre 1962 angekaufte Sammlung von 141 Glasscheiben aus der Nostell Priory in England umfaßt. Es werden daher im folgenden nur die wichtigsten geschlossenen Sammlungen erwähnt. Bei der Benützung der Glasscheiben als heraldische Quelle ist freilich zu beachten, daß die Glasmaler in der Darstellung der Wappen nicht immer mit der wünschenswerten Sorgfalt umgingen; namentlich änderten sie oft willkürlich die Farben, um deren Wirkung im Lichte zu erhöhen.

Die *Sammlung im historischen Museum in Zug.* Sie umfaßt heute 74 Stücke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die fast ausnahmslos von Zuger Künstlern herstammen und Wappen von lebenden und ausgestorbenen Zugerfamilien enthalten. Die gewünschten Angaben darüber geben das genannte Werk sowie L. Birchler. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, mit einem genauen Verzeichnis (II, 1935, S. 310, 537—552). Daselbst (I, 1934, S. 330—332) finden sich auch die Hinweise auf:

Die *Sammlung von Glasscheiben im Schlosse St. Andreas in Cham.* Von den gegen 50 Stücken sind 21 Zugerscheiben mit 28 Wappen. Die älteste, eine Zuger Standesscheibe, ist aus dem Jahre 1550 datiert.

Die *Sammlung in der Nostell Church* in *England.* Im Anfang des letzten Jahrhunderts interessierten sich Ausländer, besonders die Engländer, für die originellen Schweizer Glasscheiben und kauften sie auf. «So reiste um 1815 auch ein reicher, junger Engiänder, Mr. John Winn, der zwei Jahre später 24jährig in Rom starb, durch die Schweiz, erstand, man weiß nicht wo und wie, eine große Menge von schweizerischen Glasgemälden und sandte sie in Kisten in seine Heimat. Dort, im prächtigen Schlosse *Nostell Priory* bei Wakefield, in der Grafschaft York, fanden die bunten Gläser aus der Schweiz in der Weise Verwendung, daß sie in die gotischen Fenster der im Schloßpark gelegenen Kirche des nahen Dorfes Wragby, der *Nostell Church,* eingesetzt wurden.» Diese und weitere Angaben mit Abbildungen gibt Dr. Paul Boesch in seiner Arbeit: Die zugerischen Glasgemälde in der Sammlung von Nostell Church (Neujahrsblatt 1937, S. 45—55. Das vollständige Inventar der Sammlung ist im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1937 erschienen. Darauf beziehen sich die Nummern nach Boesch bei den Angaben über die einzelnen Wappen.) Die Sammlung der Nostell Church enthält 489 Glasscheiben und ist nach derjenigen des schweizerischen Landesmuseums die größte. Der Kanton Zug ist weitaus am besten vertreten; es sind 133 Scheiben mit über 150 Wappen; es folgen Luzern mit 81, Schwyz mit 38, Aargau mit 37 usw. Dieses reiche Material konnte für unser Wappenbuch gut ausgewertet werden, da die Zuger Stadtbibliothek wie auch das schweizerische Landesmuseum Photographien besitzen. Die Angabe der Farben verdanken wir Herrn Dr. Paul Boesch, der uns seine an Ort und Stelle aufgenommenen Notizen in freundlicher Weise überließ.

Inzwischen gelang es durch Vermittlung des Herrn Franz Farago, Vaduz, die nicht in den Fenstern der erwähnten Kirche eingebauten, im dortigen Landhaus magazinierten Glasgemälde zurückzukaufen. Für den Ankaufspreis und die Restaurierung von etwa hundert Scheiben, die, wie erwähnt, von Dr. Franz Wyß untersucht und beschrieben wurden, kam die Korporation auf.

Zu den Glasscheiben in den bisher genannten Sammlungen kommt die nicht geringe Anzahl von Zuger Glasscheiben im schweizerischen Landesmuseum, einzelne Stücke in anderen in- und ausländischen Museen, in Klöstern, besonders in Wettingen. (Vgl. H. Lehmann, Das ehemalige Cisterzienserkloster Maris Stella in Wettingen und seine Glasgemälde, Aarau 1924, und derselbe Die Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Luzern 1941).

Wie stark die Zuger Glasmalerkunst verbreitet war, zeigt auch die Tatsache, daß in Auktionen aus Privatbesitz immer wieder Zugerscheiben auftauchen. Eine der bekanntesten war die Sammlung des Lord Sudeley in Toddington, die 1911 unter den Hammer kam und von der es einen gedruckten Katalog gibt.

Auf die jüngern Wappenscheiben in den Rathäusern von Zug und Baar, die von Kunstmaler Adolf Booser (1858—1923; vgl. Heimatklänge 17 [1937], S. 1) stammen, sowie in anderen amtlichen Räumen zu Stadt und Land sei hier nur der Vollständigkeit halber hingewiesen.

Handschriften

So wertvolle Denkmäler der Wappenkunst wie die Zürcher Wappenrolle aus den Jahren 1336—1347 oder das Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern vom Jahre 1408 (Geschichtsfreund, Bd. 44) besitzen wir nicht. Das älteste datiert aus dem 17. Jahrhundert.

Das *Bestellbuch des Zuger Glasmalers Michael Müller IV, 1659.* Der Künstler nahm das Buch auf seinen Reisen mit, die er nicht nur im Kanton Zug, sondern auch in den Kantonen Zürich, Luzern, Schwyz und im Aargau unternahm. Die Wappen sind nur skizziert, mitunter nur angedeutet. Die Einträge aus 30 Jahren (1651—1686) enthalten über 400 Bestellungen. Das Buch wurde auch von seinem Sohne Franz Joseph, der ebenfalls Glasmaler war, und später im 18. Jahrhundert von dem letzten Zuger Glasmaler Melchior Zürcher um 1735—1755 benützt. Die Handschrift ist im Besitze der Stadtbibliothek Zug; eine photographische Reproduktion davon wurde vom schweizerischen Landesmuseum angefertigt. Fritz Wyß in Zürich schrieb eine Kopie mit Registern, die er uns in gütiger Weise zur Verfügung stellte. Über die Person des Verfassers und sein Werk verweisen wir auf die Arbeit von Hans von Meiß, Christoph Brandenberg und Michael Müller, zwei zugerische Glasmaler des 17. Jahrhunderts (Geschichtsfreund, Bd. 35, 1880, S. 183—212); über den Glasmaler Melchior Zürcher schrieb Dr. E. Wymann im Zuger Neujahrsblatt 1932.

Das *Zuger Wappenheft von Beat Jakob Anton Hiltensberger.* Die Handschrift befindet sich in der Sammlung Zurlaubens: Monumenta Helvetico-Tugiensia (Mskr. Bibl. Zurl. VII in der Kantonsbibliothek in Aarau) und ist im V. Band, Blatt 163—168, mitgebunden. Auf der ersten Seite steht der Titel: «Jez lebende und ausgestorbene Bürger-, Bey- und Hindersäßen-Geschlechter sammt vilen Wappen der hochlobl. Statt Zug auss dem Burger-Buch, alten und neuen Manuscriptis zusammengezogen». Auf der Rückseite ist die Widmung an den General Beat Fidel Zurlauben mit dem Zurlauben-Wappen. Auf Blatt 164—166 stehen 87 Wappen in Federzeichnungen; die Farben sind mit Schraffierung angegeben. Dazu kommen 17 leere Schilde, die mit dem Namen des Geschlechtes überschrieben sind. Auf Blatt 166, Rückseite, bis Blatt 168 stehen ebenfalls leere Schilde mit den Namen der ausgestorbenen bürgerlichen Geschlechter; auf der Schlußseite ist das Verzeichnis der ausgestorbenen Hindersäßen-Geschlechter.

Der Verfasser lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ließ sich in Berg TG nieder, wo er unter anderem zwei st.-gallische Wappentafeln erstellte. (Vgl. Schweizer Künstler-Lexikon, Bd. II, S. 58).

Verzeichnis von 1781. Es handelt sich um ein nichtgebundenes Heft in Folioformat (33×22 cm) mit 48 Seiten und zwei losen Blättern. Zwischen S. 36/37 sind zwei Blätter herausgeschnitten. S. 1—33 enthalten Federzeichnungen (Aktstudien), offenbar nach Vorlagen. Auf S. 34—37 ist eine Kopie der Abhandlung: Nöthiger Vorbericht an die lehrbegierige Jugend. S. 37 beginnen die Wappenzeichnungen mit der Überschrift: «Hier seind alle Geschlechter Wappen, so anno 1781 zu Zug in der Stadt und Burgerschaft sambt denen, die zu St. Michael und St. Oswald pfahrgenössig seind, gelebt haben, sambt denjenigen, welche noch in den Klöstern bey Leben seind». Auf S. 38—48 sind je 6, im ganzen 68 Wappen; 6 weitere Familienwappen stehen auf dem einen, die Kantons- und Vogteiwappen auf dem zweiten losen Blatt. Sie sind in Wasserfarben ausgeführt. Unter dem sog. mailändischen Aklin-Wappen (S. 37) wird von anderer Schrift angegeben: «Ao. 1796 auf Vaters Tod wieder abgeändert und das alte wieder gebraucht». Dieser Vater wird Karl Kaspar Aklin sein, der am 8. Mai 1796 starb (Neujahrsblatt 1916, S. 39). Nach diesem vermutlich nachträglichen Beisatz mag die Handschrift zwischen 1781—1796 entstanden sein. Sie war im Besitze des 1937 verstorbenen Dr. med. Robert Bossard, ist von Dr. med. Hans Staub (gest. 1959) der Kantonsbibliothek geschenkt worden und befindet sich jetzt auf der Stadtbibliothek.

Zuger Wappenbuch von Paul Anton Wickart. Die Handschrift kam 1925 aus der Sammlung Wickart im Großhaus in Zug an die Zuger Kantons-, jetzt Stadtbibliothek. Der Band in Halbleder enthält 146 Seiten (31×23 cm). Am Anfang (S. 7—22) und zum Teil auch gegen den Schluß hin sind Verzeichnisse von Zuger Geschlechtern; es folgen die vielen Wappen (S. 29—83, 94—99), die teils in Wasserfarben ausgeführt, teils nur skizziert und meistens nur auf der Vorderseite angebracht sind, während die Rückseiten vielfach Angaben über die Geschlechter enthalten; am Schlusse sind leere Blätter (S. 101—146). Darin sind auch eine Anzahl kleinerer loser Blättchen.

Es ist die fleißigste Sammlung von Zuger Wappen. Der Urheber, Paul Anton Wikkart (1764—1832), Mitglied des Großgerichts (1808—1812), Ratsherr (1816—1820), besaß auch eine wertvolle Bibliothek, die 1925 zum großen Teil an die Kantonsbibliothek in Zug überging, eine Münzensammlung und ein Naturalienkabinett. «Hätte er eigentliche Studien gemacht, er wäre sicherlich ein Geschichtsschreiber geworden», bemerkt E. F. von Mülinen (Prodromus 1874, S. 209). Was er an Wappen finden konnte, wurde von ihm notiert, allerdings ohne Angabe der Quelle oder des Fundortes, wie es früher und auch jetzt noch vielfach üblich ist. Wir verdanken ihm manche sonst unbekannte Angabe von Wappen oder Varianten. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Enkel, dem bekannten Zuger Historiker Pfarrhelfer Paul Anton Wickart (1816—1893).

Gatschet, Wappenbuch. Niklaus Gatschet (Gachet, 1736—1819) war Landvogt im Thurgau (1779—1789) und in Saanen, daneben auch Maler, Heraldiker und Genealoge. Bekannt ist besonders sein handschriftliches Wappenbuch vom Jahre 1799, das heute auf der Stadtbibliothek in Bern immer noch viel benützt wird und aus zwei Foliobänden besteht. Sie sind betitelt: «Wappenbuch des alten und neuen Adels der dreyzehn loblichen Kantone, zugewandten Orte und gemeinsamen Unterthanen . . .» Der Verfasser teilt in der Einleitung mit, daß er die Wappen den Archiven und Bibliotheken von Klöstern, Städten und Privaten, dann aus alten Sigillen, Dokumenten und Stammbäumen entnommen habe.

Die Wappen des Kantons Zug sind im zweiten Band. Es sind manche darunter, die sich sonst nicht mehr finden; andere sind z. B. in den Tinkturen verschieden, aber dabei nicht immer maßgebend, da der Verfasser wohl alles ohne Unterschied aufnahm, was er erreichen konnte. Eine Quellenangabe für einzelne Wappen dürfen wir ihm auch nicht zumuten.

Wappenheft aus dem Besitze des Kunstmalers Karl Josef Speck (1758—1818), (Meyer, Bio-Bibliographie, Nr. 710), jetzt als Sammlung Louis Bossard im Besitz der Bürgergemeinde. Das Heft umfaßt 8 Blätter (20×12 cm) und enthält 128 Wappen (gewöhnlich 12 auf jeder Seite) in ovalem Schild, die mit der Feder und mit Schraffierung gezeichnet sind. Neben den Wappen der Zuger hat es auch einige von Schwyzer Familien.

Wappenbüchlein des Bildhauers Professor Ludwig Keiser (im Besitze von Dr. med. Louis Bossard). Auf der Rückseite des vordern Deckels ist ein Zettel eingeklebt mit der Angabe: «Aus der Hinterlassenschaft von Bildhauer Prof. Ludwig Keiser von Zug (1816—1890) erworben». Dieser war Professor am Eidg. Polytechnikum in Zürich (vgl. W. J. Meyer, Zuger Biographien, Nr. 381). Das Büchlein in Kleinoktav besteht in 16 Blättern; auf der Vorderseite stehen 123 Wappen in Wasserfarben und guter Ausführung, auf der Rückseite mehrerer Blätter sind kleine Stiche aufgeklebt. Ein ähnliches, ebenfalls gut erhaltenes Büchlein besaß Sanitätsrat Arnold Meyenberg, Kronenhof, Zug (1898—1970).

Ein *Wappenheft aus 12 Blättern* (19. Jahrh.) mit 99 Wappen in Federzeichnung und Schraffierung, Ovalform (im Besitze von Dr. med. Louis Bossard in Zug). Auf Dr. med. Fritz Bossard in Cham (1865—1931) geht eine weitere Sammlung von Wappen zurück, die über Lehrer Hans Willi in Cham an dessen Sohn, Dr. med. Paul Willi in Wangen bei Olten, gelangte.

Der Vollständigkeit halber seien noch einige neue handschriftliche Wappensammlungen erwähnt, wenn sie auch nicht als eigentliche Quellen angesprochen werden können. Die eine ist von Hypothekarschreiber Anton Wickart (1838—1921) in 3 Bänden (2 für lebende, 1 für ausgestorbene Geschlechter), jetzt im Besitze von Dr. med. Louis Bossard in Zug; die andere von Gustav Fueter in Bern, die immer noch fortgesetzt wird; die dritte von Dr. med. Gustav Bossard, Kolinplatz, Zug, auf zwei Tafeln, von Albert Iten, Maler, hauptsächlich nach Angaben von Hypothekarschreiber Anton Wickart gezeichnet.

Gedruckte Quellen

Zuger Staatskalender. Über diese, richtiger Stadtkalender genannten, Drucke besitzen wir jetzt eine eingehende Beschreibung aus der Hand von Prof. Georg Klausener (1893—1963), (Neujahrsblatt 1955). Sie enthält auch die Personalien der Behördemitglieder, die auf den Kalendern mit ihren Wappen vertreten sind.

Uns interessieren hier besonders jeweilen die 16 Wappen, je 8 auf jeder Seite, die wohl von den Ratsherren besorgt, bisweilen auch aufgeklebt und mitunter als Exlibris gebraucht wurden. Da sie offiziellen Charakter haben, verdienen sie um so mehr Beachtung.

Das gilt auch für die eidgenössischen Staatskalender, wie solche in ähnlicher Aufmachung im 18. Jahrhundert erschienen und auf denen auch die Wappen von je zwei Zuger Tagsatzungsherren angebracht sind.

Zu diesen mehr offiziellen Wappen gehören ferner die gemalten Schilde der Vögte in den gemeinsamen Untertanenländern, so vor allem im Landesgerichtssaal des Schlosses Sargans (vgl. Rothenhäusler, Kunstdenkmäler des Bezirks Sargans, 358 ff.) und die noch kaum beachtete Wappentafel, früher im Regierungsgebäude, heute im Schloß Frauenfeld, 119×182 cm. Hier stammen die 169 beschrifteten Wappen der Jahre 1462—1796 größtenteils noch von der ersten Hand Daniel Teuchers (Knöpfli, Kunstdenkmäler Frauenfeld 68). Darauf erschien 1772 eine vom Zuger Holzschneider Johann Jost Hiltensberger (1750—1793) geschaffene Tafel der Landvögte im Thurgau, deren Holzstock in Zug noch vorhanden ist. Von ihm wur-

den auch in neuerer Zeit wieder Abzüge gemacht. Da die Schweiz. Landesbibliothek ein Exemplar mit alter Kolorierung besitzt, ist es möglich, auch die Farben anzugeben. Auch die tessinischen Landvogteisitze weisen eine große Zahl solcher Wappen auf. Über jene in Locarno unterrichtet Filippini Fed., Il balliaggio di Locarno. Bellinzona 1938.

Exlibris. Um die Bücher aus der eigenen Sammlung mit einem Eigentumsvermerk zu kennzeichnen, wurden schon seit dem 15. Jahrhundert Wappen-Exlibris hergestellt und eingeklebt. Dieser Gebrauch hat sich bis heute erhalten. Für die Wappenkunde, auch für unser Wappenbuch, ergibt sich daraus ein gutes Material. Das ist uns heute leicht zugänglich gemacht durch das ausführliche, genaue Werk: Agnes Wegmann, Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900, 2 Bände, 8395 Nummern, Zürich 1933—1937).

Kunstdenkmäler. Wir denken dabei in erster Linie an Bauten, an denen Wappen angebracht sind, aber auch an die vielen kleinen Kunstgegenstände mit Wappen, wie sie vor allem auf Erzeugnissen der Goldschmiedekunst vorkommen. Über dieses Material haben wir nun gute Hinweise in den beiden folgenden, oft zitierten Werken: Dr. Linus Birchler, Kunstdenkmäler des Kantons Zug, 2 Bände, Basel 1934/35, beide mit Nachträgen vom Verfasser; Dr. Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830, Zug 1927. Zahlreiche sorgfältige Hinweise verdanken wir auch dem Zeichner der Wappen, Anton Wettach.

Andere Veröffentlichungen

Eine die Wappen des ganzen Kantons umfassende Veröffentlichung gab es früher nicht; einzig über die städtischen Geschlechter sind zwei erschienen:

Die *Wappentafel von R. Krauer* in Zürich, 1872. Sie enthält 49 Familienwappen und die Gemeindewappen.

Das *Zuger Wappenbuch von 1910,* das von Glasmaler Adolf Booser gezeichnet und gemalt und von der Buchdruckerei Speck & Cie. in Zug hergestellt und herausgegeben wurde. Die Druckausführung ist sehr gut; aber diese Ausgabe enthält nur die Stadtgeschlechter von Zug, und von diesen nur die lebenden. Ein erklärender Text oder Angaben über die Herkunft der Wappen oder Varianten fehlen ganz. Das Buch ist heute vergriffen.

Grundsätze der Bearbeitung

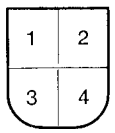
Für Umfang und Bearbeitung des Buches waren folgende Grundsätze maßgebend: In den Text wurden sämtliche Geschlechter aufgenommen, die als solche, d. h. durch mindestens 2 bis 3 Generationen, als Inhaber des Bürgerrechtes einer zugerischen Gemeinde nachgewiesen sind. Vor allem wurde Wert darauf gelegt, alle in der politischen und Kulturgeschichte Zugs irgendwie hervorgetretenen Familien zu erfassen. Für die seit 1814 aufgenommenen Neubürger wurde eine Einschränkung getroffen, indem zur Hauptsache nur mehr jene berücksichtigt wurden, die heute noch im Kanton vertreten sind. Die seit 1915 aufgenommenen Neubürger fielen ganz außer Betracht; wir dürfen den Beginn des Weltkrieges sehr wohl als einen wichtigen Markstein auch in der Entwicklung des Bürgertums betrachten. Der Termin hält ungefähr die Mitte der von solchen Veröffentlichungen eingehaltenen Zeitgrenzen.

Hinsichtlich der Aufnahmen in die Farbentafeln mußte aus finanziellen Gründen eine weitere Einschränkung eintreten; es konnten nur die Wappen der lebenden sowie der wichtigsten ausgestorbenen Zuger Geschlechter geboten werden. Wo

eine lebende Familie kein Wappen führt, wie z. B. einzelne seit 1814 aufgenommene Neubürger, ist dies aus dem Text ersichtlich. Die Kommission hat auf die Neuschaffung von Wappen verzichtet und sich auf die Feststellung der vorhandenen beschränkt. Nur wo genealogische oder andere Zusammenhänge es nahelegten, wurden auswärtige Wappen beigezogen. Wichtige Varianten bekannter Wappen sowie einzelne in den Quellen häufig wiederkehrende, jedoch nicht farbig wiedergegebene Wappen ausgestorbener Geschlechter wurden in Textabbildungen geboten, um die Identifizierung zu erleichtern. In den übrigen Fällen, wo Wappen nachweisbar sind — es handelt sich um untergeordnete ausgestorbene Familien — begnügten wir uns mit der Beschreibung und den wichtigsten Hinweisen. Eine vollständige Erfassung aller Belege ist, abgesehen von ihrer oft unfachmännischen Beschaffenheit, weder möglich noch notwendig.

Im geschichtlichen Text haben wir nur das Herkommen, die ersten Nachweise im Gebiete unseres Kantons und die Ausbreitung und gegebenenfalls das Erlöschen vorgemerkt. Man wird keine eigentlichen Familiengeschichten finden; dazu fehlten Raum, Mittel und Zeit, abgesehen davon, daß die Grenzziehung viele Schwierigkeiten bereitet. Für die Personengeschichte sei als Wegweiser auf die Bio-Bibliographie von Dr. W. J. Meyer (Zuger Neujahrsblatt 1914 und 1915 und separat, Zug 1915) verwiesen.

In der heraldischen Darstellung und Beschreibung waren hauptsächlich die neuen Wappenbücher maßgebend, sowie als allgemeine Wegleitung das treffliche Handbüchlein von D. L. Galbreath (2. Auflage Lausanne 1948; läßt aber besonders hinsichtlich der neuen und neuesten Zeit verschiedene Wünsche unerfüllt). In der Beschreibung wurde mitunter im Interesse der Lesbarkeit und des Verständnisses weiterer Kreise von der üblichen adjektivischen Ausdrucksweise abgegangen. Auf einen allgemein heraldischen Teil glaubten wir daher, und weil die Tafeln und Textabbildungen alles nötige darbieten, verzichten zu dürfen. Hier sei für den Nichtfachmann einzig bemerkt, daß rechts und links nicht vom Beschauer, sondern vom Schild aus bezeichnet ist und daß seine Felder folgendermaßen mit Zahlen bezeichnet werden:



Rundschild
nach Art der Tafeln

Die Bearbeitung des Textes der *ersten Auflage* lag in den Händen einer dreigliedrigen Kommission des Zuger Vereins für Heimatgeschichte, die die Arbeiten unter sich folgendermaßen verteilt hatte: Dr. jur. *Ernst Zumbach,* Landschreiber in Zug, besorgte neben der Gesamtleitung des Unternehmens die genealogische Darstellung der Geschlechter der Gemeinden Zug, Menzingen, Baar und Neuheim; *Albert Iten,* Pfarrer in Risch, jene der Geschlechter der übrigen Gemeinden; Dr. phil. *Wilhelm Josef Meyer,* Vizedirektor der Landesbibliothek in Bern, die Bearbeitung des heraldischen Textes.

Die Zeichnungen für die farbigen Tafeln wie für die Abbildungen im Text stammen von *Anton Wettach* (1868—1947) in Zug, der sie in ständigem Kontakt mit der Kommission ausführte und auch einen erheblichen Teil des Quellenmaterials, namentlich aus Baudenkmälern, Glasscheiben, Gebrauchs- und Kunstgegenständen und zugerischen Wappensammlungen beisteuerte. Auch an dieser Stelle sei

allen, die am Zustandekommen der ersten Ausgabe mithalfen, der wohlverdiente Dank ausgesprochen.
Daß in der vorliegenden *zweiten Ausgabe,* die zum weitaus größten Teil von HH. Benefiziat *Albert Iten* und zum kleinern Teil von Dr. *Ernst Zumbach* bearbeitet wurde, die erwähnten Quellenpublikationen sorgfältig beigezogen wurden, liegt auf der Hand. Die schriftliche Überlieferung durch die jüngern Wappenbücher wurde in den Zitaten vielfach gestrafft, namentlich zugunsten der seither ermittelten originalen Siegel und Scheiben. Doch beruht der heraldische Teil noch weitgehend auf dem vom frühern Mitarbeiter Dr. *Wilhelm Josef Meyer* stammenden Text. Die farbigen Tafeln konnten mit einigen Korrekturen unverändert übernommen werden, desgleichen die Schwarzweiß-Zeichnungen; diese wurden durch viele Zeichnungen von Graphiker *Eugen Hotz* in Baar ergänzt.

Meistzitierte Literatur und Abkürzungen

Über die eigentlichen Familiengeschichten der Henggeler, Iten, Keiser, Wyß und Weiß und die wichtigsten Quellenpublikationen innerschweizerischer und zugerischer Belange ist Näheres in Abschnitt II der Einleitung zu lesen. Doch folgen sie auch hier als Abkürzungen.

Ammänner — Zumbach Ernst, Die zugerischen Ammänner und Landammänner. Stans 1932.
Andermatt — Andermatt Philipp, Die Korporationsbürger von Baar. Baar 1908.
Baurodel — Henggeler P. Rudolf, Baurodel und Jahrzeitbuch der St. Oswalds-Kirche in Zug. Mit einer Tafel. Basel 1951.
Bürgerbuch — Gruber Eugen, Das Zuger Bürgerbuch, in der Gedenkschrift des Zuger Vereins für Heimatgeschichte 1852—1952. Zug 1952, S. 53—175.
Geschichtsfreund — Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte. Einsiedeln 1843. Stans 1894 ff.
Gotteshausammänner — Zumbach Ernst, Die Ammänner des Einsiedler Gotteshausgerichts in Menzingen. Zug 1961.
Gruber, Cham — Gruber Eugen, Geschichte von Cham, Band II. Cham 1962.
Gruber, Frauental — Gruber Eugen, Geschichte von Frauental. Zug 1966.
Heimat-Klänge — Kulturelle Beilage der Zuger Nachrichten, Zug 1921—1965 wöchentlich. Darin die Jahrzeitbücher wie eingangs erwähnt.
Iten,Steinhausen — Iten Albert, Die Gemeinde Steinhausen. Zug 1970.
Iten, Talleute — Iten Albert, Die Iten Talleute zu Aegeri. Zug 1962.
Jahrzeitbuch — Gruber Eugen, Die Jahrzeitbücher von St. Michael in Zug. Stans 1957.
Kaiser, Goldschmiedekunst — Kaiser Johannes, Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830. Zug 1927.
Kalender — Zuger Kalender seit 1856.
Kunstdenkmäler — Birchler Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, 2 Bände, Basel 1931 und 1935.
Landammann Hegglin — Hegglin C., Landammann Franz Josef Hegglin 1810—1861. Menzingen 1915.
Landkarten — Dändliker Paul, Der Kanton Zug auf Landkarten 1495—1890. Zug 1968.
Landvögte — Aschwanden Paul, Die Landvögte des Standes Zug. Zug 1936.
Lehmann, Glasmalerei — Lehmann Hans, Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Luzern 1941.
Letter, Beiträge — Letter Albert, Beiträge zur Ortsgeschichte des Aegeritals. Zug 1910.
Leu — Leu Hans Jakob, Schweizer Lexikon 1747—1765 in 20 Bänden. Mit 6 Supplementbänden von J. J. Holzhalb. 1786—1795.

Lexikon — Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921 ff. 7 Bände mit Suppl.

Müller, Deinikon — Müller Alois, Geschichte von Deinikon und seiner Korporation. Baar 1926.

Müller, Hofchronik — Müller Alois, Hof- und Familienchronik der Steiner auf Deubühl. Baar 1940.

Müller, Korporation Baar-Dorf — Müller Alois, Geschichte der Korporation Baar-Dorf. Baar 1945.

Namenstudien — Iten Albert, Zuger Namenstudien. Gesammelte Beiträge. Zug 1969.

Neujahrsblatt — Zuger Neujahrsblatt 1937. Beiträge von Boesch.

Nostell Church — Boesch Paul, Die Sammlung schweizerischer Glasgemälde in Nostell Church. Separatdruck aus dem Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1937.

Nostell Priory — Boesch Paul, Zuger Scheiben im Ausland. Neujahrsblatt 1957, 47—57.

Quellenwerk — Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft, wie vorne unter Abschnitt I der Einleitung.

Schlachtenjahrzeit — Henggeler P. Rudolf, Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen nach den innerschweizerischen Jahrzeitbüchern. Basel 1940.

Stadlin — Stadlin F. Karl, Der Topographie des Kantons Zug erster Teil, 4 Bände. Luzern 1819 und 1824.

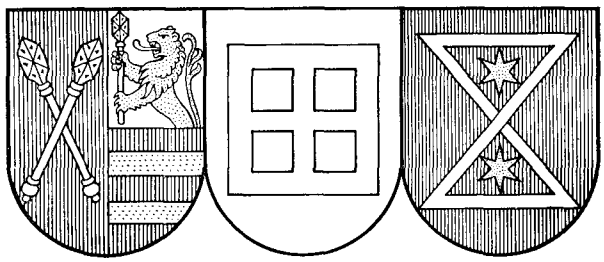
Tugium — Iten Albert, Tugium Sacrum, Band I. Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952. Stans 1952.

Urkundenbuch — Gruber, Iten, Zumbach, Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug vom Eintritt in den Bund bis zum Ausgang des Mittelalters 1352—1528, 2 Bände. Zug 1964.

Wolf, Cham — Wolf Otto, Geschichte der Gemeinde Cham, Band I. Cham 1958.

Wyß, Glasmalerei — Wyß Franz, Die Zuger Glasmalerei. Zug 1968.

Acklin von Ägeri, Egeri † Ams †



Ab dem Hus siehe Hus

Ab Inkenberg siehe Inkenberg

Acklin Zug

Die Ago, Agg und Aggli treten zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Böschenrot am Chiemen auf: Ulrich als Leibeigener des Stifts Luzern 1302, andere sind in den Jahrzeitbüchern Risch und Zug verzeichnet. Bald werden sie auch Stadtbürger in Luzern und Zug, wo Johann Ago 1387 im Rate sitzt. Andreas aus der Stadt fiel 1515 bei Marignano.
Die heutigen Familien sind jedoch zürcherischer Abstammung. Hier war Jost Aklin 1488 Tuchbeschauer, verließ die Stadt Zürich wegen des Waldmannhandels und wurde 1499 Bürger in Zug, wo er nach dem Jahrzeitrodel der Schneiderzunft mit Elisabeth Holzach verheiratet war und vermutlich in der Neugasse ein Haus besaß. Seine dortige Scheune zwischen alter Krone und Großhaus war laut Jahrzeitbuch St. Oswald mit einer Ewiglichtstiftung zuhanden dieses Gotteshauses belastet.

Quellenwerk I/2, 295, II/1, 69, 200. — Urkundenbuch Reg. S. 1282 und 2582. — Baurodel 348. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte II, 835. — Bürgerbuch Reg. S. 152. — Gagliardi, Dokumente Hans Waldmann, in Quellen zur Schweizer Geschichte NF, II. Abt. Bd. 2, 602. — Neujahrsblatt 1916, 38. — Lexikon I, 92. — Schlachtenjahrzeit 303. — Namenstudien 303.

Wappen: In Blau auf Dreiberg ein grüner Zweig, oben von gelben Sternen beseitet (Tafel I).
So drei Siegel der Obervögte Kaspar und Oswald 1685 bis 1696 im Kantonsarchiv.
Im Wappenbuch P. A. Wickart und auch allgemein ist es wohl dem Namen entsprechend ein akazienartiger Zweig.
Karl Kaspar Acklin, 1749—1814, Goldschmied und Münzmeister, führte die Wirtschaft zur Linde beim Hotel Ochsen, desgleichen Josef Anton, 1780—1841. K. K. Acklin schlug Angster, lieferte auch für St. Michael ein noch vorhandenes silberbeschlagenes Altarkreuz, gestiftet vom Priester Martin Franz Acklin (1734—1795). — Wielandt Friedrich, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug. Zug 1967, S. 61. — Kunstdenkmäler II, 108. — Tugium 140.
Daß Kaspar Acklin als Goldschmied die Meistermarke mit einem Lindenzweig geführt habe, ist wohl möglich, jedoch bei Birchler nicht erwiesen. Dagegen zeigt sowohl das Altarkreuz wie der Zuger Staatskalender 1781 für diesen Ratsherren einen *ganzen Lindenbaum,* offenbar vom Haus- bzw. Lindenplatz übernommen.
Gleichzeitig und für den gleichen Namenträger kam ein importiertes Mailänderwappen auf: gespalten, rechts in Rot zwei gekreuzte, weiße *Streitkolben;* linke Hälfte geteilt, oben in Weiß wachsender Löwe, der mit den Pranken einen Streitkolben hält, unten in Rot zwei gelbe Balken (Wegmann, Exlibris I, Nr. 33), so auf dem Staatskalender 1780 (1 Exemplar bei Baumeister Josef Kaiser, Zug) (s. Abb.). Darüber gibt das Verzeichnis der Geschlechter von 1781 Aufschluß: «Das neue Mailändische angenommene Acklin-Wappen. Ao 1796 auf Vaters Tod abgeändert und das alte wieder gebraucht.»
Im Haus Metzger Acklin beim Zytturm zeigt der Ofenfries des Saales (Ofen von 1814) auf dem Wappen einen auf Dreiberg *wachsenden Zweig* mit rundlichen Blättern, sodann das Wappenbüchlein des 1818 verstorbenen Kunstmalers Speck mit der Angabe, es sei das älteste, einen ausgerissenen Zweig mit sieben lanzettförmigen Blättern, unten beseitet von zwei Sternen. Aber aus Dreiberg wachsend jünger auf dem Türsturz des Acklinhauses der Untergasse.

Ägeri von, Egeri †

Seit 1227 bezeugte, auch in den ältesten Einträgen des Jahrzeitbuches Sattel genannte Talleute. Ihnen gehören der Wettinger Mönch und Bücherschreiber Heinrich sowie Lütold an, der 1336 als Ammann von Aegeri, zehn Jahre darauf als Ammann im innern und äußern Amte Zug handelt. Aus den jüngern Stadtbürgern dieses Namens in Zürich, Baden, Luzern und Willisau gingen Mönche von Zürich, St. Urban, Wettingen und Pfäfers hervor. Jakob von Aegeri, Prior und Lesemeister der Augustiner in Zürich, schrieb 1501 bis 1525 fünf urnerische Jahrzeitbücher. Während den zürcherischen Bürgern mehrere Glasmaler zuzuweisen sind, so der tüchtigste Carl von Aegeri, gest. 1562, sind die jüngeren in Baden noch 1636 durch eine Scheibe in Wettingen vertreten. Hier war Johann Heinrich von Aegeri der Hofglasmaler des Klosters und wurde 1633 begraben.

Quellenwerk I/2, 182, 379, 1511; 3, 148, 624. — Geschichtsfreund 16, 7; 87, 109. — Häberle, St. Urban 103, 165. — Ammänner 9. — Lexikon II, 784. — Gagliardi, Hans Waldmann, in Quellen zur Schweizer Geschichte NF II, I, 65. — Neujahrsblatt 1968, 64.

Wappen: Ein Rost (s. Abb.)
Siegel des Ammanns Lütold von 1346 im Staatsarchiv Zürich C II 5, Kappeler Hof 36.

Albrecht † Zug

Von Bremen am Gubel, wo 1385 die Söhne eines erschlagenen Albrecht sich aussöhnen, müssen die Bergleute nach dem Grüt und in die Stadt gezogen sein. Hans I. aus dem Grüt fiel 1422 bei Bellenz, Hans II., gen. Brun, 1444 bei Basel. Heinrich saß 1469 bis 1493 im Rat, war auch Obervogt in Hünenberg. Seine und seiner Frau Elisabeth vom Rooterberg Jahrzeit verzeichnet Eberhart im Jahrzeitbuch zu St. Oswald.

Urkundenbuch Reg. S. 1284. — Jahrzeitbuch Reg. S. 352. — Baurodel Reg. S. 355. — Schlachtenjahrzeit 289, 290, 294. — Bürgerbuch 446. — Namenstudien 337, 352.

Wappen: Gerbermesser mit aufgestecktem Kreuz.
Siegel des Heinrich II., des Rats und Obervogt, von 1481 im Bürgerarchiv. Urkundenbuch 1306. Ebenda zur Person 1118/207.
Gatschets Wappenbuch auf der Stadtbibliothek Bern hat in Gelb unten eine sinkende Mondsichel, darüber zwei schwarze Dreiecke mit Spitzen in der Mitte gegeneinander, oben schwarzes Kreuz.

Amrein † Zug, Menzingen, Baar

Nach dem Ausweis der Urbare sitzen die Amrein auf Einsiedler Gütern in Menzingen, namentlich in der Gegend des Gschwänd und Schurtannen um 1430. Heini am Oberägeri-Berg kam 1443 am Hirzel, das Ratsmitglied Ulmann in Menzingen 1515 bei Marignano um.
Von diesen verschieden erscheinen seit 1380 Bauern in Walchwil-Oberdorf und andern Höfen dieser Gemeinde. Bewohner von Baar nennt das dortige Jahrzeitbuch der Zürcher Grenze entlang: Walterswil, Üerzlikon und Hauptikon, während das städtische Bürgerbuch um 1435 nur zwei Bürger kennt, Jans und Arnold am Rein. Sie scheinen hier keinen Wohnsitz genommen zu haben, sind auch, abgesehen von einem Tagboten, nicht in Ämtern vertreten.

Urkundenbuch Reg. S. 1286. — Heimatklänge 1938, 169. — Jahrzeitbuch Reg. S. 352. — Bürgerbuch S. 80. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 396.

Wappen: Über Dreiberg gestelztes Tatzenkreuz.
Ulrich Amrein, unbestimmt ob zugerischer Herkunft, und Anna Sidler stifteten 1620 eine Bildscheibe mit dem Opfer Isaaks und dem Wappen: Über Dreiberg gestelztes Tatzenkreuz. Foto SLM 20 504. — Immerhin sind in Menzingen beide Familiennamen nach dem Jahrzeitbuch verschiedentlich bezeugt.
Dagegen enthält das Wappenbuch P. A. Wickart in Blau sinkende gelbe Mondsichel, umgeben von vier gelben Sternen.

Ams †
Zug, Baar

Die Amtz, Amptze, Ams sind in Zürich-Fluntern seit 1346 bekannt; ein Hans wurde von Rapperswil her 1401 Bürger daselbst. Doch liegt es näher, die Herkunft der Zuger Familie aus dem aargauischen Freiamt anzunehmen, von wo Heinrich und Johann aus Dietwil 1386 Ausbürger in Luzern wurden. Hier besitzt auch bereits 1323 ein Amtz die Wannenmatt. Im Jahrzeitbuch Baar ist als ältester Oswald eingetragen mit Gret Öleggerin als Gattin. Gottfried, seßhaft auf Juntikon (nordöstlich des Dorfes Baar am linken Lorzenufer), vertritt den Stand Zug am 15. Mai 1476 an einer Tagsatzung, ist 1486–88 Landvogt im Thurgau und wird 1502 Stadtbürger. Seine fünf Söhne erneuern 1504 das Bürgerrecht. Das Geschlecht ist noch im 16. Jahrhundert ausgestorben.

Quellenwerk I/2, 1190. — Schwarz, Statutenbücher 200. — Festgabe Paul Schweizer 114. — Geschichtsfreund 74, 253, 254; 84, 181. — Urkundenbuch Reg. S. 1286. — Landvögte 25. — Müller, Korporation Baar-Dorf 212. — Namenstudien 354.

Wappen: In Rot eine weiße Hausmarke (X-Form, oben und unten verbunden), darin zwei gelbe Sterne (s. Abb.).
Teucher und Hiltensberger, Wappentafeln der Landvogtei Thurgau, 1749 und 1772. Bei P. A. Wickart, Wappenbuch, S. 47, steht unten noch ein Dreiberg.

Amstad †
Zug

Gleich die ersten Vertreter dieses Namens nach 1330 bewohnten das Seegestade in Oberwil, wo sie auch später hauptsächlich vorkommen. Diese beiden Brüder Jenni I. und II. besaßen ein nach Einsiedeln zinsfälliges Gut Altiswil im Außergrüt. Offenbar einer der beiden ist wenig später Vogt einer Schwester der Sammlung bei St. Michael. Die Ortsbezeichnung ging auch auf die Familie eines Goshelm in Oberwil über. Von ihnen zweigten weiter die Töder ab, seit Hans Amstad, auch Laupacher genannt, vor 1399 eine Bluttat auf der Burg Hedingen begangen hatte, so nach dem Zuger Jahrzeitbuch, wo zahlreiche Stiftungen aufgezählt sind. Hensli Amstad fiel 1422 bei Bellenz; 1731 ist die Zuger Familie dieses Namens überhaupt ausgestorben. – Von diesen zu scheiden sind die in Zug gelegentlich vorkommenden Amstad von Nidwalden aus der mütterlichen Verwandtschaft des Leutpriesters Eberhart.

Quellenwerk I/3, 754 und Urkundenbuch Reg. S. 1286. — II/2, 82. — Jahrzeitbuch Reg. S. 391, 392. — Schlachtenjahrzeit 292. — Namenstudien 360.

Wappen: Gespalten, rechts in Weiß ein roter Stern, links dasselbe in gewechselten Farben.
Wappenbuch P. A. Wickart.

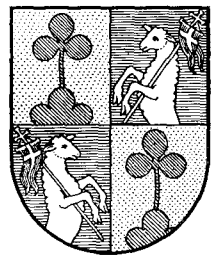
Andermatt
Baar

Bedeutendstes Geschlecht der Dorfkorporation und der Gemeinde Baar, auch genössig im Grüt, wo Rudolf 1626 aufgenommen wurde. Erster urkundlicher Vertreter ist Jos(t) Andermatt 1473 auf dem Hofe Tann-Deibüel, vielleicht identisch mit einem gleichzeitigen Hans Jos von Baar. Sein Gut in Deinikon nennt auch das Jahrzeitbuch.

Entgegen andern Vermutungen führt die Spur seiner Vorfahren mit einiger Wahrscheinlichkeit über Bremgarten ins aargauische Seetal. Beachtenswert ist eine Brotstiftung des Jahrzeitbuchs, die als frühere Besitzer Konrad Borsinger und Katharina Schicker auf dem gleichen Hofe errichteten. Um 1450 waren diese Bor-

Urkundenbuch 1164, 1196. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 74 und 133. — Argovia 64, 278, 360, 366. — Merz, Urkunden Bremgarten 149, 201, 204, 237. — Neujahrsblatt 1899, 4—6; 1943, 46. — Andermatt, Korporationsbürger 15 ff, die Krebsen 23. — Müller, Korporation Baar-Dorf 219. — Ammänner Reg. S. 282.

Andermatt



singer zum Teil nach Bremgarten, zum andern Teil in die zürcherische Nachbarschaft und nach Steinhausen zugewandert. Gerade hier ist Konrad Borsinger, vermutlich als Müller, niedergelassen und bezeugt 1452 einen Rodel über die Segessergüter dieser Gemeinde.

Bedeutend früher aber spielen die Andermatten in Bremgarten eine auffallende Rolle, nachdem sie vom Eichiberg bei Seengen her Bürger dieser Stadt geworden waren. Schon im 14. Jahrhundert war ein Engelberger Gut in Seengen im Besitz des Hans Andermatten, der dann in Bremgarten eine Jahrzeitstiftung auf dieses Gut verschrieb, wie die Familie übrigens auch im Seenger Jahrzeitbuch erscheint. Jenni und Ruedi sind nach 1407 auch verschiedentlich durch Gült und Zeugenschaft in Bremgarten und Villmergen nachgewiesen. So dürften die Andermatt in Gesellschaft der Borsinger in die Gegend von Baar gelangt sein.

Der bedeutende Magistrat Ammann Jakob Andermatt (1602—1680) hatte im Bauernkrieg als Schiedsrichter zu walten und erhielt für sich und seine Nachkommen auf ewige Zeiten von der Stadt Luzern das jüngst noch gewährte Bürgerrecht zugesprochen. — Seit etwa 1600 leben diese Baarer auch in Merenschwand.

— Landvögte Reg. S. 118. — Tugium 141—148. — Heimatbuch Baar 1954, 3—11, 1956, 49. — Namenstudien 364.

Wappen: In Blau auf grünem Dreiberg ein weißes Osterlamm mit Kreuzfahne (Tafel I).

Ein Kelch in der Sakristei Baar, Geschenk des kinderlosen Ehepaares Karl Josef Herrmann im Moos und der M. Elis. Andermatt, zu datieren 1695—1716, des Franz Josef Herrmann, Pfarrer in Leuggern (Tugium 235), weist dieses Wappen auf. Kunstdenkmäler I, 52 und 62. — Dasselbe für Johann Jakob, Kapitänleutnant in französischen Diensten, doch geviert: 1 und 4 ganzes *schreitendes Osterlamm,* 2 und 3 auf Dreiberg in Gelb Mühleisen der Frau Jak. Pfyffer v. Altishofen, so in der Loretokapelle Zug, Kunstdenkmäler I, 210.

Ein Zweig des Geschlechts, die Krebsen genannt, dem die Ammänner und General Josef Leonz angehören, führte ein *halbes Lamm* im Wappen, gewöhnlich wachsend mit Kreuzfahne, so auf mehreren Siegeln, auch geviert mit einem *Kleeblatt,* das die Geistlichen als Sinnbild der guten Weide für die Gläubigen auffaßten (s. Abb.).

Ein Exlibris des Franziskaners Leodegar Andermatt nach 1740 findet sich bei Wegmann, Exlibris I. Nr. 152: unten auf halbkreisförmiger Platte ein Osterlamm, nach links über ein Kleeblatt schreitend.

Von Pfarrhelfer Josef Alois Andermatt (Tugium 142) liegt im bischöflichen Kommissariatsarchiv Zug ein Siegel mit gespaltenem Schild: rechts in Weiß roter Schrägbalken, links in Gelb schwebendes grünes Kleeblatt. Schließlich nehmen zwei Scheiben in Nostell Church, Boesch 163, von zwei Geistlichen Andermatt und Doswald gestiftet, und 394 des Pfarrers Peter Andermatt in Baar (Tugium 147), die den geistlichen Stand kennzeichnenden Embleme wieder auf und begleiten sie mit entsprechenden Inschriften. Neujahrsblatt 1937, 52. Bildscheibe 1643 nach Merian NT 49, des Johann Kaspar Herrmann, Kustos und Chorherr in Baden (fehlt im Tugium), im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Neujahrsblatt 1957, 59.

Acklin

Andermatt

Arnold

Aschwanden

Bachmann

Baer

Balmer

Baumann

Baumgartner

Bengg †

Besmer

Bilgerig

Binzegger

Bitsch

Blattmann

Blunschi

Arnold
Menzingen

Stammvater dieser Bergleute von Menzingen ist jedenfalls Arnold Rinkenberg auf der Bärfallen, von der Jans Arnold 1379 einen Zins an die Propstei in Luzern entrichtete. Bald treten sie auch in Wilen auf und sitzen, wenn auch mit Unterbruch, 1535 bis 1900 auf der Schwandegg. Der Arzt Dr. Karl Arnold verpflanzte 1901 das Geschlecht nach Zug. Hier war es freilich von Üerzlikon her schon seit 1435 eingebürgert. Vogteileute in Walchwil nennt das Jahrzeitbuch Zug mehrfach seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Quellenwerk II/3, 165. — Urkundenbuch Reg. S. 1287. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 353. — Bürgerbuch 81, 82. — Heimatklänge 1944, 127; 1963, 32. — Lexikon I, 443. — Namenstudien 347, 354.

Wappen: In Blau zwei gekreuzte weiße Fische, darüber ein gelber Stern (Tafel I).
Im Wappenbuch von Kunstmaler K. J. Speck steht auch unten ein zweiter Stern. In der Kirche in Menzingen ist der Schild rot.

Aschwanden
Zug

Altes Urnergeschlecht, das von Seelisberg stammt, sich auch nach andern Gemeinden und ins Ausland verpflanzte. Lehrer Andreas Aschwanden von Sisikon (1852—1936) zog 1875 nach Zug; sein Sohn Leo, Assekuranzkassaverwalter, erwarb 1905 das Bürgerrecht der Stadt.

Aschwanden J. M., Familiengeschichte der Aschwanden auf dem Furli zu Seelisberg. Ingenbohl 1935. — Aschwanden P. und Zwicky, Ahnentafel der Geschwister Aschwanden (in Zug), in Zwicky, Sammlung schweiz. Ahnentafeln Bd. I, Zürich 1938—42, S. 161—167. — Lexikon I, 454. — Heimatklänge 1937, 199. — Namenstudien 130, 364.

Wappen: In Gelb ein blauer Schränklinksbalken, belegt von drei weißen Sternen (Tafel I).
Dieses Wappen findet sich auch im Exlibris des Geistlichen Joh. Georg Aschwanden (1753—1829). (Vergl. A. Schaller, Urner-Exlibris, Heraldisches Archiv 1922, 21, und Wegmann, Exlibris I, 192).
Die Aschwanden führen neben zwei andern auch folgendes Wappen: In Blau über weißem Dreiberg ein Fisch (nach rechts), darüber ein gelber Stern. So wurde es in das Zuger Wappenbuch von 1910 aufgenommen.

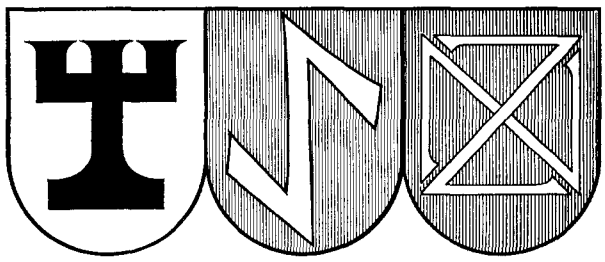
Ast †
Zug, Baar, Steinhausen

Altes Baarergeschlecht, das schon im Urbar der Pfarrkirche aus dem 16. Jahrhundert erwähnt ist (Anton, im Grüt; daselbst aufgenommen 1626) und nach Widmer's Familienregister 1733 ausgestorben wäre. Laut Taufbuch hielten sich jedoch seit 1770 noch mehrere Träger dieses Namens ungestört in der Gegend auf und wurden 1850 mit sieben Köpfen in Zug, mit zwölf in Baar, mit vier in Steinhausen zugeteilt. Heute sind keine Angehörigen mehr vorhanden.

Baarer Urbare im Kantonsarchiv. — Stadlin, III, 328. — Heimatklänge 1937, 161.

Wappen: Auf Dreiberg ein Zweig (Ast) mit fünf Blättern, ohne Angabe der Farben.
Skizze im Wappenbuch von P. A. Wickart. — Das Wappen befindet sich auch auf der lithographischen Tafel der städtischen Geschlechter von Krauer, obwohl das Geschlecht für die Stadt nicht nachgewiesen ist. So bestätigt durch eine in Michael Müllers Bestellbuch S. 136 notierte Bildscheibe mit Dreifaltigkeit von 1672 des damals 72jährigen Hans Bastian Ast im Grüt und der Margret Stocker.

von Baar † Bachmann Bachmann



Baar von †

Ritterliches, nach einem Turm in Baar genanntes Geschlecht, das Walter Merz auf den vor 1232 erwähnten H. Grelle de Barro zurückführt. Älteste Vertreter sind die Kreuzfahrer Heinrich, Vater und Sohn gleichen Namens. Von den in den Jahrzeitbüchern von Bremgarten und einigen geistlichen Häusern bezeugten von Barro sind sicher nicht alle dem Ritterhause beizuzählen. In Aristau bei Muri besaßen sie 1285 bis 1351 einen festen Turm und müssen in Bremgarten 1386 ausgestorben sein. Jünger sind wohl bäuerliche Familien dieses Namens in Baar selbst nach dem Jahrzeitbuch dieser Gemeinde.

Baarer Urbar im Kantonsarchiv. — Merz Walter, Burganlagen Aargau I, 73—75. — Quellenwerk I/1, 411 ff. — Heimatklänge 1938, 70. — Müller, Korporation Baar-Dorf 207. — Lexikon I, 574.

Wappen: Das Siegel zeigt einen schwarzen Turm mit schlankem Schaft und ausladender Mauerkrone (s. Abb.).
So 1282 in einer Kappeler Urkunde, Urkundenbuch Zürich V, 159—161, in den Siegelabbildungen dazu, Lief. 4, Nr. 33. — Kalender 1937, 20.

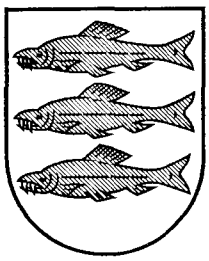
Bachmann
Zug †, Menzingen

Eine große Gruppe dieses Namens hat das Jahrzeitbuch Zug aufzuweisen. Daß sie, wie Wickart annimmt, von Baar stammen, weil sie ihren Namen noch im 17. Jahrhundert gelegentlich Zumbach schreiben, trifft nicht zu. Hans von Zug war 1473 an einer Tagsatzung, auch 1478 Obervogt in Steinhausen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist die stadtzugerische Familie ausgestorben. Aber Heinrich Bachmann, der Schmied von Baar, beteiligte sich 1504 mit seiner Familie am Glückshafen in Zürich und fiel dann 1515 bei Marignano.
Die Bachmann von Menzingen wohnten 1359 hauptsächlich in Wilen auf Gütern von St. Blasien und Einsiedeln, sind darum zahlreich in den Jahrzeitbüchern von Baar und Neuheim verzeichnet. 1473 bis 1620 bekleideten sie fast ohne Unterbruch das Amt des Einsiedler Gotteshaus-Ammanns, und eine Reihe Landvögte verwaltete eidgenössische Vogteien. Über ein Dutzend zählt auch der geistliche Stand. Während das Geschlecht in Neuheim erloschen ist, leben in Menzingen noch wenige Familien. Eine Beziehung zu Zug beschränkt sich auf den 1541 als Bürger aufgenommenen Oswald Bachmann.

Quellenwerk II/2, 10. — Urkundenbuch Reg. S. 1291. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 353. — Eidg. Abschiede II, 457. — Heimatklänge 1938, 69 und 70; 1942, 127; 1944, 127. — Gotteshausammänner 28—46. — Landvögte Reg. S. 118. — Tugium 149—151. — Müller, Korporation Baar-Dorf 213. — Wyss, Glasmalerei Zug 69. — Lexikon I, 514. — Namenstudien 360.

Wappen: In Rot zwei weiße gekreuzte Doppelhaken, darüber ein gelber Stern (Tafel I).
Die einfachste und älteste Form weist das Scheibenpaar des Landvogts Konrad I. Bachmann und seiner Gattin Barbara Trinkler von 1517 im Kreuzgang Wettingen auf: der pfahlweise *gestellte Doppelhaken*, sog. Wolfangel als rückläufiges Z, Abb. in Alte und Neue Welt, Einsiedeln 1940 Nr. 6, S. 252, und hier (s. Abb.). Auch ein Konrad II., Landvogt in Sargans 1656—1658, führt in Gelb einen weißen Doppelhaken, beseitet von zwei weißen Sternen, so in der allerdings jüngern Wappenfolge im Landesgerichtssaal des dortigen Schlosses. Von einer geflickten Scheibe dieses Stifters von 1656 im Schloß zu Heidelberg liegt die Foto bei Dr. Franz Wyß, nach Wyß, Glasmalerei 30 und 50.

Balbi



Seit 1480 stimmen auch die Siegel der Gotteshausammänner überein, dazu mehrere Stücke des Landvogts Konrad I. im Stadtarchiv Bremgarten und des Adam im Kantonsarchiv Zug. In einem weitern Siegel der Sammlung im Stift Einsiedeln ist der Schild geteilt: oben in Blau *zwei gekreuzte weiße Doppelhaken* mit drei Sternen, unteres Feld von Blau und Weiß sechsmal schräg rechts geteilt. Im Petschaft des Domherrn und Pfarrers J. P. Bachmann (1807—1895) im Pfarrarchiv Risch sind endlich die beiden z-förmigen Haken in ein genaues Quadrat zusammengefügt (s. Abb.). Eine Scheibe nach 1630, in schlechtem Zustand, des Franz Richener und der Katharina Bachmann, letztere wohl von Zug, mit den beiden Wappen, verzeichnet Boesch 211 der Sammlung Nostell Church, Neujahrsblatt 1937, 51. — Aus jüngerer Zeit datieren die Schilde der Kirchenstühle.

Balbi
Menzingen, Risch

Im Jahre 1909 erwarb Lehrer Ernst Balbi von Voltaggio (Prov. Alessandria, Italien) das Bürgerrecht von Menzingen und das Kantonsbürgerrecht, im Jahre 1915 sein Bruder Emil in Risch. Ihnen folgte 1916 ihr Vater in Menzingen, nachdem schon dessen Vater jahrzehntelang in Menzingen als Bauunternehmer ansässig gewesen war.

Heimatklänge 1937, 201; 1938, 5—6.

Wappen: In Weiß drei grüne Barben, so seit 1970 in einem Fenster der Gut Hirt-Kirche Zug (s. Abb.).

Balmer
Cham

Von Schüpfheim stammendes, nach der Balm nördlich Escholzmatt benanntes Geschlecht. Melchior zog 1607 auf die Blegi in Cham und gründete den zugerischen Zweig. Von Lindencham aus kaufte Christof 1763 eine halbe Gerechtigkeit im Winkel zu Abtwil, wo diese Freiämter ebenfalls weiterleben. Ihm entstammen die bekannten Kunstmaler.

Stadlin, II, 280. — Chronik Villiger. — Namenstudien 21, 362.

Wappen: Geteilt von Grün und Weiß mit ausgerissener Stechpalme in gewechselten Farben (Tafel I).
Dieses Wappen findet sich im Exlibris des Kunstmalers Alois Balmer, Luzern (Wegmann, Exlibris I, Nr. 248); ferner im Wappenbuch der Bürger von Luzern, Tafel 18, nach welchem die Balmer von Abtwil (Kt. Aargau) dieses Wappen führen.

Bär
Baar, Cham †

Die Ber der ältern Namenform stammten von Jonen im Kelleramt, saßen dann auch in Lunneren und Rossau, Hauptikon und Deinikon. Das Bürgerbuch nennt zum Jahre 1435 einen Jeckli Ber im Freiamt Affoltern als Ausbürger; ein Hans Bär von Merenschwand erneuert 1543 das Bürgerrecht. Seither ist das Geschlecht in verschiedenen Zweigen immer wieder bezeugt, bis die letzten Vertreter etwa 1768 nach Cham zogen, wo sie 1789 bis 1837 die Papiermühle an der Lorze betrieben, die später an die Familie Vogel überging. 1967 ist der Chamer Zweig ausgestorben. In Baar ist das Geschlecht seit dem 15. Jahrhundert bekannt. Verschiedene Stiftungen im Jahrzeitbuch lassen die Annahme zu, daß auch die Bär von Baar aus dem Freiamt Affoltern stammen. Sie waren in Blickensdorf seßhaft und nur hier nutzungsberechtigt, zeitweise auch in Deinikon. Heute sind ebenfalls nur mehr wenige Angehörige vorhanden.

Geschichtsfreund 23, 297. — Andermatt, Korporationsbürger, 42, 52. — Neujahrsblatt 1898, 19; 1940, 22, 23, 37. — Müller, Deinikon, 59. — Derselbe, Korporation Baar-Dorf, 213. — Lexikon I, 533. — Derselbe, Hof- und Familienchronik der Steiner auf Deubühl, S. 9 ff. — Namenstudien 356.

Wappen: In Gelb ein schwarzer, aufrecht nach rechts gewendeter Bär (Tafel I).
In der Sammlung Nostell Church, Boesch 111, eine Bildscheibe des Wolfgang Bär und der Esther Stalder (zugerisch?) von 1597 mit diesem Wappen, Neujahrsblatt 1937, 50. So auch im Bürgersaal Baar.
Im Verzeichnis der Geschlechter von 1781 und im Wappenbuch von P. A. Wickart ist der Bär von brauner Farbe, nach links gewendet und trägt einen gelben Stock in den Vordertatzen. Ob dieses Wappen der Familie Bär in Cham zugehört, ist nirgends vermerkt.

Barrer †
Zug, Baar

Edelknechte dieses Namens, nach W. Merz teilweise identisch mit den von Barro, errichteten 1333 auf dem Gut Altiswil im Außergrüt eine Stiftung an Kappel. Bäuerliche Vertreter dagegen sind zahlreich im Amt Affoltern bis nach Wohlen, auch in der Pfarrei Baar bezeugt, Johann Barrer genannt zum Turm ebenfalls hier, sodann 1435 als Stadtbewohner und Bürger, Knecht derer von Hünenberg.

Quellenwerk I/3, Reg. S. 862. — Urkundenbuch Reg. S. 1293. — Heimatklänge 1938, 70.

Baumann
Steinhausen

Besonders im 15. Jahrhundert genannte Familien in Cham, Hünenberg und Walchwil. Unsicher ist ihre Herkunft vom Hirzel, die eher von den jüngern, im Jahrzeitbuch Baar noch nicht genannten Vertretern in Steinhausen anzunehmen ist. Thomas und Johann Rudolf aus dem Erli fielen 1712 bei Villmergen.

Urkundenbuch Reg. S. 1307, 1308. — Iten, Gemeinde Steinhausen, 52. — Geschichtsfreund 23, 301. — Lexikon II, 52. — Namenstudien 365.

Wappen: Gespalten, rechts in Blau ein halber gelber Adler, links in Weiß auf grünem Dreiberg ein blauer Mann mit kleinem grünem Baumzweig in der Hand (Tafel I).
Im Wappenbuch von Kunstmaler K. J. Speck († 1818). — Ganz ähnlich wie das Wappen der Baumann in Zürich, von denen schon ein Exlibris vor dem Jahre 1634 existiert, nur trägt dort der Mann eine Klinge geschultert. (Wegmann I, Nr. 420). Dagegen zeichnet Michael Müller in seinem Bestellbuch S. 129 für eine undatierte Bildscheibe mit der Anbetung durch die Drei Könige, des Meisters Kaspar Bumann, Schuhmacher in Steinhausen, und Frau Barbara Bütler, senkrechten Keil, belegt von zackiger Halbarte.

Baumgartner
Cham und Hünenberg

Im 15. Jahrhundert Bürgergeschlecht der Stadt, daselbst um 1567 ausgestorben. In Cham wuchs es dagegen zu einem der zahlreichsten Geschlechter heran. Hans Baumgartner von (Nieder-)Wil fiel 1422 vor Bellenz. Der Familiensitz war ein Lehen des Klosters Kappel im Tobel bei Niederwil, wo die Vertreter 1472 bezeugt sind. Von hier zog Ulrich 1620 nach dem Hofe Talacher der Gemeinde Hünenberg und wurde der Stammvater des dortigen Zweiges.

Urkundenbuch Reg. S. 1294. — Jahrzeitbuch Cham, Heimatklänge 1940, 109. — Gruber, Geschichte Cham II, Reg. S. 316. — Schlachtenjahrzeit 290. — Lexikon II, 55. — Villiger Emil, Stammbaum der Baumgartner von Cham (Reproduktion 100/105 cm) 1930/31. — Namenstudien 364.

Wappen: In Blau auf grünem Boden ein grüner Baum, umgeben von gelbem Zaun (Tafel I).
Im Haus Leuenhof, Oberwil bei Cham, trägt ein Büffet von 1773 das Wappen des Oswald Baumgartner, Kunstdenkmäler I, 291. Auch auf der kleineren Glocke von Ch. A. Brandenberg (1719—1791) der Weinrebenkapelle in Hünenberg und daselbst auf einem Bildrahmen des Altars von 1797 ist das Wappen angebracht, ebenda I, 193, 194.

Bechelen
Zug

Josef Bechelen, Säger, von Steinbach (Elsaß), erwarb 1911 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1938, 1.

Beck
Cham

Bürgerfamilie von Cham. Wahrscheinlich waren ihre Vorfahren die in Baar wohnenden Papiermüller, Meister Peter und Oswald Beck (1648—1693). Das Geschlecht zählt heute nur wenige Köpfe.

Neujahrsblatt 1898, 15. — Namenstudien 367.

Wappen: In Blau zwei gekreuzte Brotschüsseln (Schaufeln).
Nach einem Wappen-Skizzenheft im Nachlaß von Louis Bossard der Bürgergemeinde.

Bengg †
Zug und Menzingen

Als ursprünglicher Wohnsitz der Sippe ist der Hof Bremen am Menzingerberg zu betrachten, von wo der Gotteshausmann Hartmann am 6. August 1401 am bekannten Isenrich-Handel teilnimmt. Wenig früher erscheint allerdings ein Jenni bereits am Zugerberg, in der Gegend des heutigen Urihofs (11. Januar 1388). Die Herkunft von Menzingen verraten aber die Einträge im dortigen Jahrzeitbuch, die sich auf in Zug wohnhafte Angehörige beziehen. Ein weiterer Zweig ist allerdings nur kurze Zeit an der Berglehne in Unterägeri (Rubeli, Fänchrüti) nachgewiesen.
In einem Schriftstück des von 1590 bis 1612 amtenden Stadtschreibers Konrad Zurlauben, des spätern Ammanns, wird eine von Seckelmeister Oswald Bengg veranlaßte Urkunde vom 2. Juni 1539 erwähnt, wonach dieser von einem Hartmann von Hünenberg abstammt, einem in Zug seßhaften späten Ableger der ennetseeischen Herren. Während seiner Minderjährigkeit habe ihm sein Vormund Walter Ruedi Gottschalk die von den Bengg auf Bremen bebauten Güter gekauft und den Namen des Mündels in Hartmann Bengg von Bremen abgeändert. Das klingt angesichts der Zeitverhältnisse, nach der Ausschaltung der Habsburger durch die Eid-

Heimatklänge 1942, 194; 1944, 127, 194. — Jahrzeitbuch St. Michael, Reg. S. 354. — Urkundenbuch Reg. S. 1295. — Baurodel Reg. S. 356. — Schlachtenjahrzeit 304, 360. — Aktenstücke im Besitz von Roland Wyß, Wartstein, Hünenberg. — Lexikon II, 98. IV, 308. — Staub Eleonore, Herren von Hünenberg Zürich 1943 (Beiheft Nr. 1 Zeitschrift für schweiz. Geschichte). — Namenstudien 354.

genossen im Jahre 1415, nicht unwahrscheinlich. Tatsache ist nämlich, daß das Ansehen der Hünenberger damals angeschlagen war. Auf jeden Fall betrachteten sich die in der Stadt haushäblichen Bengg als Nachkommen des Hünenbergers. Wie sich aus zahlreichen Belegen, insbesondere Jahrzeitstiftungen, ergibt, kamen sie zu Wohlstand und Ansehen. Sie erscheinen in verschiedenen Ämtern, wenn auch die Zugehörigkeit Hartmanns von Bremen zum Rat nicht nachweisbar ist.
Das Schlachtenjahrzeit von St. Oswald erwähnt den Tod von Karl Fidel Bengg im Gefecht von Hägglingen gegen die eindringenden Franzosen am 26. April 1798 und nennt ihn den letzten Sprößling. Indessen ist der Tod eines weiteren Vertreters in Lyon im Jahre 1829 nachgewiesen, den der Schreiber des Jahrzeitbuches nicht gekannt zu haben scheint.

Wappen: In gelb und schwarz gerautetem Grund eine gestürzte, weiße, eingebogene Spitze, die mit einem grünen Kleeblatt belegt ist (Tafel I).
Zwei Siegel hinterließ Georg Bench, 1622 bis 1629 Pfarrer in Mellingen (Tugium 154), im Staatsarchiv Zürich E II 395, deren Abguß im Schweiz. Landesmuseum liegt. Sie zeigen eine gestürzte Spitze, belegt mit einer Lilie, beseitet von vier Kugeln, über dem Wappen G. B. Zwei Scheiben befinden sich in Nostell Church. Die eine, Boesch 194, stiftete das Ehepaar Oswald II. Zurlauben und M. Magd. Bengg 1600. Wie diese, bringt auch die zweite, Boesch 213, des Statthalters Paul Bengg und der Anna Villiger 1633, die Familienüberlieferung der Hünenberger Herkunft zum Ausdruck. Entsprechend in den beschrifteten Obbildern die Ruine Hünenberg und das Kloster Kappel. Abb. Neujahrsblatt 1937, 51. Georg Bengg, des Rats, führt es ebenfalls im Staatskalender 1771.

Benz †
Zug, Cham

Vor 1380 errichtet Werner Bentzo in Zug eine Jahrzeit, aus der sein Wohnsitz bei der Liebfrauenkirche hervorgeht. 1441 nimmt sodann Martin Benz von Arbon das Bürgerrecht in Zug, 1453 in Zürich, und heiratet die Witwe Anna Schweiger des Bürgermeisters Hans Waldmann. Jünger ist das Geschlecht im Jahrzeitbuch Cham vertreten, nach dem Taufbuch bis Ende 1794.

Urbar Cham 1639 der dortigen Bürgerkanzlei. — Urkundenbuch 2467/24 und 2503/33. — Jahrzeitbuch 179 und 519. — Heimatklänge 1940, 110. — Bürgerbuch 376. — Gagliardi, Dokumente Hans Waldmann in Quellen zur Schweizer Geschichte NF. I, S. 4—22.

Berglas
Ober- und Unterägeri †

Uralte Adelsfamilie Pergler von Perglas, südöstlich von Karlsbad in Böhmen, mit dem Edelsitz Katzengrün nördlich von Königsberg. 1784 kam Christof mit Frau und Knabe als politischer Flüchtling nach Rapperswil. Der Sohn heiratete 1806 mit Anna Jäck von Unterägeri, zog anstelle eines Baarerbürgers nach Rußland und kehrte zurück, nachdem ihm das Bürgerrecht von Baar versprochen worden war. Für einen 1797 in Stans geborenen Peter Joh. Thaddäus wurde nach Beschluß des Kantonsrates, Prot. 1827/28, 324, ein Duldungsschein ausgestellt. Nach dem Tessin gezogen, heiratete er in Italien, verwirkte so das zugerische Bürgerrecht und wurde heimatlos.
Franz Josef wurde 1832 als Tolerierter Oberägeri zugewiesen und 1852 mit acht Kindern dort eingebürgert, ebenso Johann Jakob mit drei Kindern, während Unterägeri zehn Köpfe zugeteilt wurden. 1854 erfolgte eine Auswanderung nach Amerika. Unterägeri zählt keine Vertreter mehr.

Vortrag von A. Aschwanden laut Protokoll des Zuger-Vereins vom 3. Mai 1918 (S. 32). — Letter, Beiträge 312 und 340. — Heimatklänge 1937, 161. — Neues Siebmacher'sches Wappenbuch, Adelsgeschlechter Böhmens.

Besmer
Oberägeri

Seit Anfang des 15. Jahrhunderts bewohnten Besmer Einsiedler Güter zu Haselmatt, weshalb sie in mehreren Einträgen des Jahrzeitbuches Sattel genannt werden, hier auch Bessimer. Ruedi beschenkte den Kirchenbau St. Oswald mit einem Rinde. Auch im Jahrzeitbuch Oberägeri ist Heini Besimer überliefert. Hans fiel im «Römerland». Die heute noch auf den Hauptseer Höfen wohnenden Talleute sind Bürger und Genossen von Oberägeri.

Urkundenbuch Reg. S. 1296. — Baurodel 27, 335. — Jahrzeitbuch Oberägeri, Heimatklänge 1945, 94. — Namenstudien 366.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein weißes Hauszeichen, oben von zwei gelben Sternen beseitet (Tafel I).
Eine bei Lehmann, Glasmalerei Luzern 65, den Urner Bessler zugeschriebene, in Berlin liegende Scheibe des Kaspar Besmer 1527 zeigt ein vom ersteren Wappen gänzlich abweichendes Hauszeichen: das Doppelkreuz der Besmer, jedoch unten gegabelt, beseitet von zwei Sternen. Ein zugerischer Kaspar Besmer dieser Zeit ist wenigstens nach dem Urkundenbuch unbekannt. Es müßte also dem ältesten Besslerwappen als ursprüngliche Form entsprechen. Cysat nennt in seinen Collectanea zum Jahre 1585 den Urner Sebastian ebenfalls Besmer. — Exlibris des P. Ephrem Besmer OSB Einsiedeln. — Scheibe von 1969 im Korporationshaus Nussbaumer-Zurlauben.

Bilgerig
Baar, Steinhausen †

Auf Werner Gschwendlin, genannt Bilgerig, im Grüt und seine Frau Elisabeth Schnüriger aus dem Hauptsee geht das kleine Genossengeschlecht der Korporation Grüt zurück, wo es 1651 aufgenommen wurde. Auch sonst weisen mehrere Beziehungen nach dem Ägerital und Sattel. Aus der genannten Familie auf Altiswil und Egg fiel Kaspar 1515 bei Marignano. Die im letzten Jahrhundert Ausgewanderten vertritt noch eine Familie beim Steren. Die Pfarrbücher von Zug weisen für diese auch die Namenform Bilger auf.
Wenigstens so alt muß ein anderer Zweig in Steinhausen sein, dessen Name in der Bilgerigmatt, einer Hausgerechtigkeit der Korporation Baar-Dorf, bei der Ammannsmatt weiterlebt. Letztmals in Steinhausen wird 1717 ein Christian Bilgerig genannt. Dagegen werden Bilgerig von Baar noch 1958 Bürger in Zürich. Umgekehrt wurden Bilgeri von Oberlangenegg im Tirol 1913 in Baar eingebürgert.

Gült von 1532 bei Schmid, Oberinkenberg. — Heimatklänge 1938, 1; 1942, 163. — Heimatbuch Baar 1966/67, 3—9. — Iten, Gemeinde Steinhausen 57/58. — Schlachtenjahrzeit 302. — Namenstudien 354.

Wappen: In Rot zwei gekreuzte, gelbe Pilgerstäbe (Tafel I).
Im Verzeichnis von 1781 steht bei diesem Wappen: Bilgerig im Grüth, Kilchgenossen. Im Wappenbuch von P. A. Wickart wird S. 25 als Variante angeführt: In Gelb drei gekreuzte Pilgerstäbe, mit der Angabe: Bilgerig aus der Stadt.

Billeter †
Ägeri

Der Name ist abgeleitet vom glarnerischen Ortsnamen Bilten. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts von Männedorf ausgewandert, fand die vereinzelte Familie 1553 an ihrem Wohnorte Wilen Aufnahme in das Genossenrecht von Unterägeri. Ihr letzter Sprosse war der bekannte Chronist des Tales und Pfarrer von Oberägeri, Jakob Billeter (1630—1712, Tugium 157).

Wappenbuch der Straußen zu Altdorf. Hist. Neujahrsblatt Uri 1916, 1. ff. — Heimatklänge 1922, 96 und 146 ff. — Letter, Beiträge 341. — Lexikon II, 245.

Wappen: In Blau aufrechter, weißer Hund mit ausgereckter roter Zunge über grünem Dreiberg.

Da der Chronist Jakob Billeter den Namen als der «Bellende» auslegte, wählte er dieses Wappen. Abbildung im Hist. Neujahrsblatt Uri 1916 und Tugium Tafel 11.

Ebenso auf der Scheibe desselben als Kaplan in Altdorf 1679, Nostell Church, Boesch Nr. 372.

Binzegger

Baar

Die Herkunft von einer Binzegg in Knonau ist naheliegend. Nach Stadlin wären sie 1501 in Blickensdorf als Genossen angenommen worden, wie sie es heute noch sind; besser nachgewiesen scheint die Aufnahme gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Am 4. Juni 1581 wurde Jörg Binzegger im Dorf als Genosse aufgenommen, ohne daß sich hier das Genossenrecht erhalten hätte.

Leu, IV, 79. Suppl. I, 267. — Stadlin, III, 331. — Andermatt, Korporationsbürger 43. — Heimatklänge 1922, 70. — Heimatbuch Baar 1955, 4. — Schlachtenjahrzeit 305. — Namenstudien 362.

Wappen: In Blau über einem halben weißen Mühlrad drei gelbe Sterne (Tafel I).

Auf der Wetterglocke in Rotkreuz von 1938.

Außerdem steht im Wappenbüchlein des Bildhauers Ludw. Keiser (1816—1890), Tafel XII, ein zweites: In Blau auf grünem Boden ein Fruchtbaum, der von einem weißen Zaun umgeben ist.

Das Wappen steht auch in der Wappensammlung der Zentralbibliothek Luzern.

Bitsch

Zug

Johann Adam Bitsch, Sattlermeister, von Ellenbach (Kreisamt Heppenheim, Hessen), wurde 1876 ins Stadt- und Kantonsbürgerrecht aufgenommen.

Heimatklänge 1937, 185. — Namenstudien 360.

Wappen: In Rot drei weiße Rosen (Tafel I).

Nach dem Zuger Wappenbuch von Ad. Booser.

Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch (Bd. I, Heidelberg 1898), enthält dieses Wappen nicht: die Familie von Bouwinghausen hat in Weiß drei rote Rosen (daselbst S. 146).

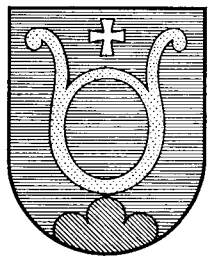
Blattmann

Oberägeri, Menzingen †

Vorerst sind die Blattmann nach 1400 in der Gegend von Edlibach nachzuweisen, am Verkehrswege nach Sihlbrugg, wo die Geländebezeichnung Blatt bei Hinterburg und zwei weitere offenbar zum Familiennamen führten. Von hier stammte Heinrich Blattmann, 1447/48 Landvogt der Freien Ämter. Doch schon 1422 bei Bellenz ist Johann von Ägeri gefallen, sodann starb Joh. Angelus, genannt Hansengel, 1667 auf der Insel Kreta. Während die Familie des ersten Wohnsitzes nach 1500 ausstarb, nahm eine andere im oberen Teil des Ägeritales einen starken Aufschwung. Das heute führende Geschlecht ist in Oberägeri eingebürgert und nur hier allmendgenössig. Es stellte Ammänner und sieben Landvögte. Von hier aus nahmen einige Familien Wohnsitz in der Ostschweiz, später im Breisgau mit mehreren geistlichen Personen, und leben noch in Buchholz.

Urkundenbuch Reg. S. 1298. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 367. Ammänner 108 und 120. — Landvögte Reg. S. 118 (Heinrich fehlt). — Strebel Karl, Verwaltung der Freien Ämter im 18. Jahrhundert. Aarau 1940, S. 121. — Letter, Beiträge 308, 312. — Fretz Diethelm, Die Blattmann, Geschichte einer Familie der Herrschaft Wädenswil I, Tafel III. —

Blüler †



Wappen: In Blau auf Dreiberg ein weißes Doppelkreuz (Patriarchenkreuz), das unten von zwei gelben Sternen beseitet ist (Tafel I).
Landvogt Heinrich Blattmann hinterließ zwei Siegel von 1448, beide im Stadtarchiv Bremgarten, nach Merz, Urkunden Bremgarten 336 und 357. Abb. bei Fretz, Die Blattmann von Wädenswil I, 152. An Stelle dieses *Winkelmaßes* tritt dann das heute gebräuchliche, so auf Hiltensbergers Wappentafel der Vögte im Thurgau 1772, hier das *Doppelkreuz* auf rotem Grund. Das Siegel des Ammanns Johann Christian (Ammänner 108) im Kantonsarchiv Zug, nur mit einfachem Hochkreuz. Zweimal ist das Wappen geviert: 1 und 4 das Doppelkreuz, 2 und 3 zwei Sterne übereinander, nach dem Wappenbuch Gatschet und einem Siegel in der Sammlung Einsiedeln Nr. 76. — Scheibe von 1969 im Korporationshaus Nußbaumer-Zurlauben.

Heimatklänge 1935, 193; 1939, 173; 1944, 127. — — Lexikon II, 269. — Pfarramtliche Auskünfte aus Horn und Buchholz. — Namenstudien 362.

Bleicher
Menzingen † und Neuheim

Matthäus Bleicher von Saulgau (Württemberg), damals in Eschenbach (Luzern) wohnhaft, erwarb 1816 das Bürgerrecht von Menzingen. Bei der Trennung (1848) wurden seine Nachkommen der Gemeinde Neuheim zugeteilt.

Lexikon II, 269. — Landammann Hegglin, 29. — Heimatklänge 1937, 157. — Namenstudien 366.

Blüler †
Zug

Obwohl mit der städtischen Mannschaft ein Hans Blüler 1515 bei Marignano fällt, tritt in Zug diese Familie sonst ziemlich später, als wohlhabende Müller, doch Beisassen, auf; sie ist auch nie hervorgetreten. Sechs Kapuziner gehören dem 17. und 18. Jahrhundert an, 1821 sind alle ausgestorben.

Leu, Suppl. I, 288. — Stadlin IV, 738. — Schlachtenjahrzeit 304. — Lexikon II, 274. — Namenstudien 152, 366.

Wappen: In Blau auf Dreiberg eine gelbe kummetförmige Figur, überhöht von weißem Kreuz (s. Abb.).
Die Sammlung Nostell Church enthält zwei Scheiben: Boesch 15 der 1629 verstorbenen Verena Blüler, Witwe des Hauptmanns Hans Schön, mit nicht dazu gehörigem Doppelwappen, und Boesch 456 des Joachim Blüler und der A. M. Wyß 1706 mit beiden Wappen. Kunstdenkmäler Schwyz II, 552 notiert eine weitere Scheibe desselben Paares von 1694 in der Sammlung Schuler-Styger in Schwyz. Neujahrsblatt 1937, 51. — Ein viertes Stück von 1625 für die erste Frau Kath. Blüler des Glasmalers Michael Müller II. mit beiden Wappen verzeichnet Wyß, Glasmalerei 145, als Eigentum der Bürgergemeinde.
Gatschets Wappenbuch Bl. 69: schwarzer Ring mit Kreuz.

Blunschi †
Zug

Hans Blunschi ist 1462 Bürger von Zürich und des Rats. Der Zusammenhang mit diesem Zürcher Bürgergeschlecht Bluntschli kann als erstellt betrachtet werden, um so mehr, als das Geschlecht bis ins 17. Jahrhundert die ursprüngliche Schreibweise beibehielt und die Wappen genau übereinstimmen. Hermann Blunschi erwarb 1492 das Bürgerrecht in Zug; von ihm an ist die Abstammung, die mehrere Buchdrucker aufweist, nachgewiesen. Das Geschlecht ist im Mannesstamm mit Theodor 1914, jüngst mit der Ordensschwester Lina in Luzern (1877—1969) auch in weiblicher Linie ausgestorben.

Urkundenbuch 1045. — Staub Bonifaz, Buchdruckerkunst in Zug (Jahresbericht Kantonsschule Zug 1869/70). — Bürgerbuch 560. — Schnyder, Ratsherrenliste Zürich Reg. — Neujahrsblatt 1917, 17—21; 1947, 21—49. — Lexikon II, 280. — Namenstudien 358.

Wappen: Gespalten von Schwarz und Gelb mit zwei abgekehrten angekoppelten Rüden in gewechselten Farben über grünem Dreiberg (Tafel I).
Dieses übernommene Wappen der Bluntschli von Zürich verzeichnet schon der Glasmaler Michael Müller 1659 in seinem Bestellbuch für Michael Blunschi, Obervogt in Gangolfswil, so auch die Siegel der Obervögte (S. 19). Als Allianz mit Landtwing krönt es das Portal des Blunschihauses, Zeughausgasse 21. Eine Monolithscheibe der Sammlung Sudeley Nr. 117 mit Signer- und Blunschi-Wappen gab Stadtpfarrer Joh. Georg Signer (Tugium 379) in Auftrag. Wyß, Glasmalerei 156.
Im Wappenbuch Gatschet steht unter Blunschi ein Wappen mit schwarzem Ring und durchgehendem schwarzem Kreuz auf weißem Feld.

Bochsler †
Zug, Cham, Hünenberg

Der Name vom Pochen der Mühle kennzeichnet diese Leute des Ennetsees als Müller. Dem Ostufer der Reuß entlang sind sie an verschiedenen Orten seßhaft. Zwar erscheint zuerst der Geistliche Nikolaus, der 1436 in Heidelberg dem Studium oblag, drei Jahre später durch den Abt von Kappel für die Pfarrei Merenschwand präsentiert wurde und 1448 als Leutpriester von Zug bezeugt ist. 1441 nahm ein Hans Bochsler das Bürgerrecht in Zug, Tochtermann des Rudolf Kech, von dem er die drei Mühlen am Bohlbach übernahm und 1499 bei Frastenz fiel. Die Familie scheint hier wohlhabend geworden zu sein und hielt sich bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.
Wie aus den zahlreichen Stiftungen des Jahrzeitbuches von Cham hervorgeht, waren die Bochsler besonders in Hünenberg verbreitet. Von hier aus nahm ein weiterer Hans 1504 am Glückshafen in Zürich teil. Während sie um 1700 noch 38 männliche Vertreter zählten, müssen sie nach 1765 ausgestorben sein. Wenige ließen sich, wieder nach dem Jahrzeitbuch, in Risch nieder. Nach ihnen hieß der Bochslerhof an der Reußhalde, wie er auf mehreren alten Karten verzeichnet ist. In der Vogtei Cham lebten ebenfalls nur vereinzelte Ableger. Andreas fiel 1515 bei Marignano. Stadlin führt sie hier noch als lebend auf.

Urkundenbuch Reg. S. 1299. — Bürgerbuch 375. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 355. — Wolf, Geschichte Cham I, 227, 264. — Cham, Heimatklänge 1940, 110; 1942, 122 — Risch, ebenda 1947, 2. — Baurodel Reg. S. 356. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 178, 367. — Neujahrsblatt 1937, 40; 1958, 15. — Dändliker, Landkarten (Zug 1958), Tafel XIV und XVIII. — Über die Zürcher und Bremgarter Bochsler handelt Stauber E. Die Burgen des Bezirks Winterthur. — Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1953/54, S. 41. — Namenstudien 333, 345, 367.

Bolsinger †
Menzingen

Kennzeichnenderweise zog schon 1449/50 ein Heini Bolsinger mit einem Reislauf nach Nürnberg. Auch später taten sie sich im Waffenhandwerk hervor und fielen auf verschiedenen Schlachtfeldern. Zwei Johann waren Landvögte in Locarno und zugerischer Ammann, der letztere ein Schwager des Gotteshausammanns Konrad Bachmann. Hauptmann Hans kaufte sich 1533 in Ägeri ein und fiel 1562 bei Blainville. Auf ihrem Stammsitz Nidfuren betrieben die Bolsinger die Müllerei, blieben aber in kleiner Zahl und starben in Menzingen 1804 aus. Johannes, Meister auf der Lölismüli, wurde um 1606 Hintersasse der Korporation Wollerau.

Urkundenbuch Reg. S. 1300. — Ammänner 54. — Landvögte 89. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 367. — Neujahrsblatt 1890, 9—10. — Henggeler R., Korporation Wollerau 63. — Letter, Beiträge 325. — Lexikon II, 298. — Namenstudien 84, 360.

Wappen: In Blau ein weißes Hauszeichen (Tafel II).
Das Wappenzeichen mit den ligierten Buchstaben H B ist durch zwei ausgezeichnete Scheiben des Hans Bolsinger bezeugt. Beide schuf Anton Schiterberg, die eine um 1522 (in Basler Privatbesitz). Der Schild ist geteilt, im üppigen Rankenwerk das Jerusalemkreuz eingefügt, Abb. 78 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern. Die zweite um 1540 mit Hirschjagd in den Obbildern, Abb. Katalog Sudeley Nr. 182. So auch das wohlerhaltene Siegel einer Gült vom 1. Dezember 1556 im Kantonsarchiv.

Borsinger †
Steinhausen

Die nach dem abgegangenen Orte Borsikon am Türlersee genannte Familie verzweigte sich nach zwei Seiten, westlich nach Bremgarten und später Baden, südlich gegen Zug. Um 1550 waren sie als Müller neben den Reidhaar in Bremgarten tätig, nach den Zürcher Steuerbüchern um 1470 auch in Hausen, Heisch und Rifferswil, doch schon früher in der Pfarrei Baar, wo sie in den Zinsrödeln von Steinhausen um 1450 wiederkehren, 1567 eine Hausgerechtigkeit besitzen und mehrmals durch Stiftungen bezeugt sind. Mit Josef Leonz «Bossiger» (1815—1890) erlosch die namhafte Steinhauser Familie.

Urkundenbuch Reg. S. 1300. — Jahrzeitbuch Zug 1027. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 74 (vergleiche Andermatt). — Familienbuch der Bürgerkanzlei Steinhausen. — Müller, Korporation Baar-Dorf 229. — Iten, Gemeinde Steinhausen 54/55.

Kein Wappen dieser ältern Steinhauser Familie bekannt.

Bose †
Zug

Karl Adolf Bose, Reisender der Metallwarenfabrik, von Stuttgart, erwarb mit seiner Familie 1907 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht, nachdem sein Sohn Otto Hermann schon im Jahre vorher eingebürgert worden war. Es sind keine männlichen Vertreter mehr vorhanden.

Heimatklänge 1937, 201.

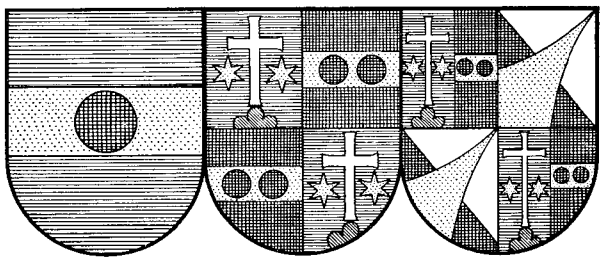
Wappen: In rotem Grund ein von Weiß und Blau gespaltener Schild.
Dieses von der in Stuttgart verbreiteten Familie geführte Wappen wurde von Booser in sein Wappenbuch aufgenommen.

Bossard
Zug, Baar, Risch, Steinhausen

In den gleichen Jahren 1485 und 1487 trat der erste Bossard auf Inkenberg mit Stiftungen an die Zuger Kirche St. Oswald und an die Frühmesse zu Baar auf. 1515 fielen zwei Söhne dieser Familie bei Marignano. Auf dem umfangreichen Hofe folgten Martin, des Rats in Baar und 1526—28 erster eidgenössischer Landvogt im Valle Maggia, und Oswald, der 1511 Stadtbürger wurde, vor 1520 den Hof Sack unterhalb des Chämistal erwarb und mit der stadtzugerischen Linie eines der verbreitetsten Bürgergeschlechter begründete. Wie Landvogt Martin Bossard überdies bis gegen 1550 immer wieder als Gesandter auf Tagsatzungen erschien, so folgten ihm in den öffentlichen Ämtern drei weitere Landvögte, andere Magistraten und im Dienste der Kirche fünfundzwanzig Geistliche aus den Gemeinden Zug und Baar. Ohne Zweifel mußten die Bossard längst in Baar angesessen sein, wenn sie hier auch erst 1552 das Genossenrecht erhielten. Berühmt wurde die Baarer Orgelbauerfamilie dieses Namens, unbedeutend blieb dagegen ein Ableger in Steinhausen.
Seit 1559 sind die Bossard in Risch, wo eine Müllerfamilie vom Binzrain her sich auf die nördlichen Höfe verzweigte und heute noch die Alznacht bewirtschaftet. Doch ist bei näherer Prüfung kein Zusammenhang mit Zug nachzuweisen.

Urkundenbuch Reg. S. 1300. — Baurodel 56 und 297. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 356; Baar, Heimatklänge 1938, 74; 1943, 17—38. — Risch, ebenda 1947, 2, auch Kirchenurbar. — Schlachtenjahrzeit 303, 308, 310. — Ammänner 18, 33, 134. — Landvögte 110. — Tugium 165—170. — Müller, Korporation Baar-Dorf 224. — Andermatt, Korporationsbürger 25. — Heimatklänge 1943; 1944; 1961, 48; 1967, 32 (in Holland lebende). — Neujahrsblatt 1951 mit Siegeltafeln. — Orgelbauer von Baar, Neujahrsblatt 1951, 51—60. — Goldschmiede von Zug,

Bossard Steinhausen | Bossard Franz Michael | Bossard Buenas



Wappen der Bossard von Zug und Risch: In Blau auf Dreiberg ein weißes Hochkreuz, begleitet von zwei gelben Sternen (Tafel II).

Von fünf ältesten Scheiben finden sich die Abbildungen im Neujahrsblatt 1944. 1. Hauptmann Leonhard Bossard-Lussi von Baar 1612, Besitz Dr. Edmund Bossard, Zürich. — 2. Melchior Bossard-Zumbach, Seckelmeister in Baar, nachträglich eingesetzt in die Scheibe des Ammanns Abraham Looser, toggenburgisch Kappel, im gleichen Besitz. — 3. Vom gleichen Melchior Bossard in Baar 1670, im Familienarchiv Bossard, Luzern. — 4. Jakob Bossard in Zug 1680. Nostell Church, Boesch 395, Neujahrsblatt 1937, 52. — 5. Johann Heinrich Bossard-Vogt in Zug 1692, in Luzerner Privatbesitz. Ausführlich über alle Dr. Edmund Bossard ebenda. Das Wappen findet sich fast in jedem handschriftlichen Wappenverzeichnis.

Häufig finden sich die Wappen der Zuger und Baarer Bossard verbunden in verschiedenen Varianten, von denen hier einige der gebräuchlichsten genannt seien. Nach einer Handschrift des Joh. Jost Hiltensberger (1765) in der Stadtbibliothek Zug führte Franz Michael B., Stabführer, Statthalter und Landvogt im Rheintal (1713—1774; Landvögte 58—61), folgendes geviertes Wappen: Feld 2 und 3 in Schwarz ein gelber Querbalken mit zwei schwarzen (Possen) Kugeln; Feld 1 und 4 in Blau auf Dreiberg das weiße Hochkreuz zwischen zwei gelben Sternen (s. Abb.).

Vom gleichen Besitzer gibt es fünf Wappen-Exlibris (Wegmann, Exlibris, I., Nr. 831—835), von denen drei das obige Wappen aufweisen; bei zwei andern Wappen ist dasjenige der Merz (seiner Frau) hineingenommen und hat somit nur persönlichen Charakter. Feld 1 und 4: In Blau auf grünem Dreiberg das weiße Hochkreuz zwischen zwei weißen Sternen; Feld 2: In Blau drei weiße Kometen, die fächerförmig gestellt sind (Merz); Feld 3: In Schwarz ein gelber Schrägbalken mit zwei Kugeln; Herzschild: In Blau eine weiße Lilie (Bourbon), um 1750. Auf einer Reihe von Staatskalendern von 1726 bis 1787 sind die gleichen Schildchen verwendet.

Ein persönliches Wappen führte auch Wolfgang Damian Bossard, Wirt zum Schwanen in Zug (1749—1819), der 1782 das Schloß und die Herrschaft Buenas erwarb und deshalb das Buenaser-Wappen in seinen Schild aufnahm (Siegelabzüge bei A. Wettach-Bossard und W. J. Meyer). Geviert: Feld 1 und 4 gespalten, rechts in Blau das weiße Hochkreuz zwischen zwei Sternen, links in Schwarz gelber Querbalken mit zwei Kugeln; im Feld 2 und 3 das Buenaser-Wappen. So ist es auf seine Nachkommen übergegangen (s. Abb.).

Auf einer Wiege in der Münz in Zug ist das Bossard-Wappen mit demjenigen der Räber kombiniert. Geviert: Feld 1 und 4 in Gelb Traube mit Rebmesser (Räber); Feld 2 und 3 in Blau weißes Hochkreuz zwischen zwei gelben Sternen.

Das Bossardwappen findet sich an Häusern und vielen Zuger Kunstdenkmälern (vergl. Kunstdenkmäler, Reg. S. 636).

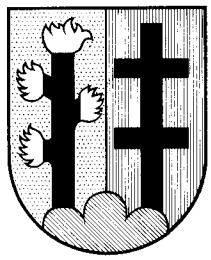
Geschichtsfreund 1950, 160. Kaiser, Zuger Goldschmiedekunst 133, 138. — Ratsprotokoll Zug II, fol. 36. — Lexikon II, 319. — Eisenhändler: Mitteilungen Nr. 204, 125 Jahre Eisenhandlung Bossard 1831—1956. — Namenstudien 345, 352.

Wappen der Bossard von Baar: In Weiß ein gelber und ein schwarzer Querbalken, belegt mit je einer Kugel (Posse) in gewechselten Farben (Tafel II).

Wappenbuch von Hypothekarschreiber Wickart.

Wappen der Bossard von Steinhausen: In Blau gelber, von schwarzer Kugel belegter Balken (s. Abb.).

Brandenberg



Brandenberg
Zug

Ein Zusammenhang mit der im Seedorfer Jahrzeitbuch, dessen älteste Einträge in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückgehen, am 12. Januar erscheinenden Soror Adelheit de Brandenberg ist nicht wahrscheinlich, wie schon Wickart betont. Sicher nachweisbar wird das Geschlecht mit Burkhard (Bürgi) Brandenberg, der 1435 in Zweieren oder Dersbach seßhaft war. Offenbar der gleiche erscheint im Jahrzeitbuch, woraus Wickart mit Recht schließt, daß er oder seine Söhne nach Zug gezogen seien. Im 16. Jahrhundert hat sich das Geschlecht in drei Zweige geteilt: Die «Adeligen», von Ammann Wolfgang Brandenberg abstammend und unter der «Linde» wohnhaft, ausgestorben 1795; die «Heinzen», von Ratsherr Heinrich (1489) abstammend, und die «Pfösenen», großenteils in Oberwil seßhaft. Ihnen muß offenbar als erster nachweisbarer Vertreter Lorenz zugewiesen werden, ein Söldnerführer, der 1496 in einer Gült erscheint und später über zürcherische Güter verfügte. — Heute weist das Geschlecht neben den Weiß die größte Kopfzahl auf.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein ausgerissener, schwarzer Brand mit vier gelben Flammen (Tafel II).

Das älteste bekannte Siegel von 1512, des Lorenz Brandenberg, zeigt in Tartsche auf Dreiberg einen *Brand,* Gemeindearchiv Menzingen, Nr. 22 (Urkundenbuch 1984). Unter den vielen andern Siegeln des Kantonsarchivs ist jenes des Obervogts Rudolf Brandenberg an der Gült vom 10. März 1571 als Variante zu nennen: Geteilt, oben *Fisch,* unten Dreiberg.

Es gibt insoweit Varianten, als bei älteren Wappen zwei Flammen rechts am Brand stehen oder der Grund gelb und die Flammen rot sind.

Auf dem Siegel des Wolfgang Brandenberg, Ammann 1579/81, stehen auf dem gleichen Dreiberg Lothringerkreuz und brennender Baumstrunk, so im Kantonsarchiv und ähnlich bei Zurlauben, Turriloubiana VI, 217. Auf Scheibe des Melchior Schumacher-Brandenberg 1600, in Nostell Church Boesch 66, und Grisaillescheibe aus der Liebfrauenkirche von 1727, jetzt Hist. Museum der Bürgergemeinde (s. Abb.).

Beachtenswert ist außerdem der Brand mit einem Lothringerkreuz auf dem gleichen Dreiberg, z. B. auf einer Kachel vom Pfauofen im Gerichtssaal des Zuger Rathauses, wo die Allianz von 1698 des Stadtschreibers Wolfgang Vogt mit der ehemaligen Gemahlin M. A. Brandenberg genannt und das Frauenwappen gespalten von Gelb und Manganrot, der Dreiberg weiß gehalten ist. Neujahrsblatt 1930, 52, Anm. 4.

Da das Geschlecht sowohl im politischen wie im künstlerischen Leben der Vaterstadt immer gut vertreten war, kommt auch das Wappen sehr oft vor. Die Sammlung der Nostell Church in England zählt dreizehn Scheiben mit dem Brandenberg-Wappen (Neujahrsblatt 1937, Reg. S. 55). Weitere Abbildungen von Glasscheiben bei: Wyß Aug., Die alte Münz in Zug (1922); Katalog der Auktion Helbing in München 1915, S. 8, und Wyß Franz, Glasmalerei 229. Ebenso findet sich das Brandenberg-Wappen auf vielen Zuger Staatskalendern des 17. und 18. Jahrhunderts. Exlibris mit den Wappen kennt man von Jakob, Johann Jakob, Johann Philipp und Karl Johann Brandenberg (Wegmann, Exlibris, I, Nr. 892—896, II, Nr. 8281).

Für die zahlreichen Darstellungen sei auf das Namenverzeichnis der Kunstdenkmäler II, 637, und auf Heimatklänge 1952, 42, verwiesen.

Urkundenbuch Reg. S. 1301. —
Jahrzeitbuch Reg. S. 356. —
Schlachtenjahrzeit 301—307. —
Ammänner Reg. S. 282. —
Landvögte 118. —
Tugium 171—176. —
Müller René, Zuger Künstler und Kunsthandwerker. Zug 1972. S. 100—102. —
Heimatklänge 1942, 115; 1951, 5/6; 1956, 22. —
— Geschichtsfreund 12, 54. —
Stauber E., Burgen des Bezirkes Winterthur 285. —
Lexikon II, 341. —
Namenstudien 141, 353, 362.

Breitenmoser †
Cham

Seit dem 17. Jahrhundert in Rumentikon wohnende, heute nicht mehr lebende Familie:

Namenstudien 361.

Wappen: In Weiß auf grünem Boden drei schwarze Rohrkolben mit grünen Blättern und Stielen (Tafel II).
Das gleiche Wappen findet sich auf dem Exlibris des Adam Braittenmoser zu Dietenwil, Landrichter im Toggenburg (vor 1700). Wegmann, Exlibris, I, Nr. 890—891. — Hypothekarschreiber Wickart gibt in Gelb ein weißes Kreuz auf wachsendem Halbmond an.

Brem, Bremer, Bremser †
Zug, Baar, Cham und Risch

Die Brem bewohnten den Ennetsee vom Chiemen bis Cham, wo sie seit 1399 auftreten und in großer Zahl das Bürgerrecht der Stadt nehmen. In Risch vertrat Hans 1400 die Kirchgenossen gegenüber dem Bischof von Konstanz, Heini war 1413 Ammann des Hofes Gangolfswil, Peter 1486 Ammann der Gerichtsherrschaft Buenas und fiel bei Dornach 1499. Die Buenaser Sippe zog um 1600 in die Stadt und erlosch daselbst 1656.
Ohne zu diesen zu gehören, saßen schon früher die Bremer und Bremmer in Inwil, werden hier und als Bewohner von Steinhausen im Jahrzeitbuch Baar genannt, so auch Burkhard und Richenza von Bremen, und gehen dem Namen nach offenbar auf die abgegangene Flur Bremen in Deinikon zurück, nach Urkundenbuch 958. Das Jahrzeitbuch Zug dagegen (289, 290) erwähnt eine Jahrzeitstiftung der Hünenberger von 1331 mit einem Gute in Inwil, dessen Bauern mehrmals und deutlich Brenner heißen.
Weiter leistet 1309 in Zug ein Ulrich Bremiser Zeugenschaft für eine Kappeler Urkunde, und dessen Acker ist wieder im Jahrzeitbuch Baar genannt. Sie müssen aber zahlreich in Zug gelebt haben, wo Johann bereits 1336 dem Rate angehörte und 1344 das Bürgerrecht des Klosters Kappel bezeugte. Einen Ulrich von Baar von 1352 nennt selbst das Jahrzeitbuch Bremgarten, hier «von Zug». Diese vereinzelten Namenträger müssen jedoch früh ausgestorben sein.

Quellenwerk I/2, 489; /3, 148, 545, 981. — Urkundenbuch Reg. S. 1302. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 356. — Baar, Heimatklänge 1938, 74, 77. — Cham, ebenda 1940, 110. — Risch, ebenda 1947, 3. — Bürgerbuch Reg. S. 153, 154. — Schlachtenjahrzeit 289, 299, 304. — Namenstudien 355.

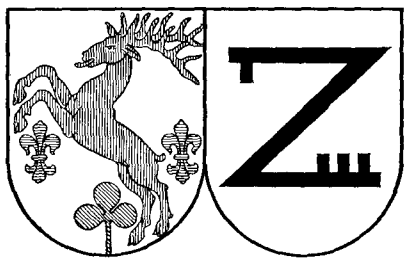
Wappen: In Blau auf Dreiberg ein senkrechter gelber Stab, darauf eine stürzende gelbe Mondsichel.
So im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 47) und bei Gatschet, Wappenbuch, auf der Stadtbibliothek Bern.

Bruchi, Bruhin †
Zug, Menzingen

Die Bruchi, Bruching und Bruhin der Urpfarrei Baar mit Menzingen und Hinterburg-Neuheim sind nach 1220 Eigenleute des Fraumünsters und Stiftes Einsiedeln. Rudolf und Söhne stehen im Dienste der Herrschaft Rapperswil und treten hier 1229 als Zeugen, ihre Nachkommen später als Grundbesitzer auf. Gleichen Alters ist nach den frühesten Einsiedler Urbaren das bis heute blühende Schwyzer Geschlecht der March, zum Teil unter der Namenform Bruin.
Unter den Baarer Leuten wohnte ein weiterer Rudolf Bruchi um 1255 in Zug der Predigt des Minoritenmönchs Bertold von Regensburg bei und bezeugt 1279 ein damals an Kappel testiertes Vermächtnis. 1320 tritt die Familie des Werner von

Quellenwerk I/1—3, II/2—3. — Quellen zur Schweizergeschichte XV, 1. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte II, 737. — Urkundenbuch Zürich I, 450; X, 3669. — Schnellmann, Stadt Rapperswil 91. — Urkundenbuch Reg. S. 1304. — Bürgerbuch 197, 592. — Totenbuch Menzingen. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 368.

Bruchi, Bruhin † Bruder †



Menzingen, seiner Frau Adelheid Anderflue von Zürich und der Söhne Ulrich, Peter und Rudolf unter der Äbtissin von Zürich hervor.
Fortan sitzen diese Bruhin in Hinterburg und Menzingen, bis sie wohl mit Wendelin 1693 in Italien aussterben.
Vor 1644 wanderte aber Oswald nach Schwyz aus, wurde hier Beisasse und der Stammvater von zehn bis heute lebenden Generationen, während ein anderer Zweig von der March neben ihnen ebenfalls im Dorfe Schwyz beheimatet ist.
Vom Berge her nahmen in Zug 1435 Ulrich, um 1500 Heini Bruchi das Bürgerrecht. Andere sind in den Jahrzeitbüchern von Zug, Baar und den Berggemeinden überliefert, selbst in Bremgarten, wo Walter und Burkhard mit seiner Frau Berchta von Ägeri ein Haus besaßen. Mehrere fielen in den Schlachten, so 1515 Ambros von Schönbrunn und der Landvogt Heinrich Bruchi von Wülfligen.

— Neujahrsblatt 1962, 25. — Manuskripte von Dr. Herbert Bruhin, Riehen, zur Familiengeschichte der Bruhin aus Schwyz, und A. Iten, Die Holzach der Innerschweiz (1968).

Wappen: In Weiß roter, steigender Hirsch über grünem Kleeblatt, beseitet von zwei blauen Lilien (s. Abb.).
Dieses Wappen wurde durch Adelsbrief vom 4. November 1630, ausgestellt von Kaiser Ferdinand II. in Regensburg, dem Ritter Melchior Bruhin von Menzingen, dessen Vater schon in kaiserlichen Diensten gestanden hatte, mit dem erblichen Adel verliehen (Gemeindearchiv Menzingen). Das Porträt des Ritters Bruhin, früher im Rathaus von Menzingen, ist heute in Privatbesitz in Uznach.
Dem 1629 verstorbenen Zuger Tobias Müller wird eine Bildscheibe zugeschrieben, gestiftet vom Ägerer Landvogt Josue Heinrich und den beiden Menzingern Jakob Staub und Sebastian Bruhi. Das Wappen Bruhis zeigt in Blau über Dreiberg gelben Schuh, der von weißem Pfeil schrägrechts durchstochen wird, überdies rechts Schuhmacherwerkstatt. Heraldisches Archiv 1914, 3, Abb. 9.

Bruder †
Baar

Zahlreiche dieses Namens in der Urpfarrei Baar erscheinen im Jahrzeitbuch, so auch in Steinhausen und am Albis. Rudolf auf der Wacht Linden und sein Bruder Heinrich sind 1366 Ausbürger von Baar und ab dem Berg in Zürich, Jenni 1385 in Luzern. Zu ihnen zählt nachweisbar Nikolaus Bruder, 1406 resp. 1410—1417 Propst in Luzern, ebenfalls gleichzeitig Stadtbürger von Zürich. Ein weiterer gleichen Namens versah die Leutpriesterei Einsiedeln und wird im dortigen Jahrzeitbuch genannt.

Urkundenbuch Reg. S. 1304. — Heimatklänge 1938, 163; 1940, 111; 1941, 32 und 52. — Steuerbücher Zürich I, 162. — Gagliardi, Hans Waldmann, in Quellen zur Schweizergeschichte NF, II. Abt. I, 72.

Wappen nach den dreifach vorhandenen Siegeln des Propstes Nikolaus Bruder, so im Landesmuseum und in der Sammlung der Korporationsgemeinde Zug: Z-förmiges Hauszeichen, dessen obere Waagrechte mit einem, die untere mit drei Zapfen versehen ist (s. Abb.).

Brunner †
Zug, Menzingen, Hünenberg

Ein verhältnismäßig gut bezeugtes Bergleutegeschlecht, das hauptsächlich in Neuheim saß. Als erster erscheint schon am 17. Dezember 1282 Jacobus dictus Brunner de Menzingen. In den Jahrzeitbüchern von Neuheim und Baar ist es zahlreich vertreten. Bei der Belagerung von Zug 1352 fielen Peter und Ulrich Brunner von Hinterburg, deren Bruder Ruedi als Stiftungsgut die dortige Huwinen einsetzte. Mit dem 15. Jahrhundert verschwindet es aus unsern Quellen, wird aber von Pantaleon Brunner zu Ende des 14. Jahrhunderts nach Bremgarten verpflanzt, wo dieser das Schultheißenamt bekleidet. Um diese Zeit ist es auch in Hünenberg nachgewiesen, desgleichen in der Stadt bis ins 16. Jahrhundert. – Brunner im Hauptsee und den Sitz Brunneren bei Sattel im 15. Jahrhundert nennt auch das letztere Jahrzeitbuch.

Quellenwerk I/1, 1392, I/3, 479 ff. — Urkundenbuch Reg. S. 1309. — Merz, Urkunden Bremgarten 88—208. —Jahrzeitbücher Baar, Heimatklänge 1938, 78, und Neuheim, ebenda 1944, 128. — Schlachtenjahrzeit 287. — Namenstudien 281, 314, 315.

Wappen der Brunner von Neuheim: Adlerkopf

So fünf Siegel im Schweiz. Landesmuseum für den Einsiedler Gotteshausammann Peter. — Im Staatsarchiv Zürich liegt das ovale Pfarrsiegel von Neuheim 1360, Urkundenbuch 41, mit sitzender Madonna und frei stehendem Kind, im Fuß das Wappen des Dekans und Leutpriesters Philipp Brunner aus dieser Gemeinde: (Tugium 177) im Spitzschild geschweifter Sparren mit oben sich verjüngenden Balken. Abb. in Kunstdenkmäler I, 249.

Bucher
Zug, Cham

Die ältere Linie der Chamer Bucher benannte sich nach einem Hofe «ze Buchen» des Stiftes Einsiedeln in Lindencham, wo Hänsli 1417 die Aufnahme des Urbars durch den Gotteshausammann Hans Edlibach bezeugt. Andere saßen zu Bibersee, so der am 21. März 1406 bezeugte Rudolf. Eine jüngere, von dieser verschiedene Linie in Rumentikon wanderte zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Kanton Luzern zu. Das Geschlecht ist heute noch in Cham vorhanden, aber nicht sehr verbreitet.

Schon frühzeitig sind Angehörige in die Stadt gezogen: 1435 wohnt Heinrich der Pfister in der Stadt; Walter und Hans von Bibersee erwerben 1442 das Bürgerrecht, später kommen noch zwei weitere Einbürgerungen hinzu, ohne daß das Geschlecht zahlreich geworden wäre. Die wenigen in Zug vorhandenen Familien stammen von Kaspar Bucher ab, der 1727 nach der Stadt zog und auf Grund des Zugrechtes Korporationsbürger war.

Urkundenbuch Reg. S. 1306. — Bürgerbuch 380. — Leu Suppl. I. 399. — Stadlin, II, 281. — Geschichtsfreund 23, 287. — Heimatklänge 1932, 180. — Schlachtenjahrzeit 298, 301, 305. Lexikon II, 390. — — Namenstudien 363.

Wappen der Bucher von Zug: Gespalten, rechts in Gelb ein halber, schwarzer, rotbewehrter Adler, links in Rot eine halbe, ausgerissene grüne Buche (Tafel II).

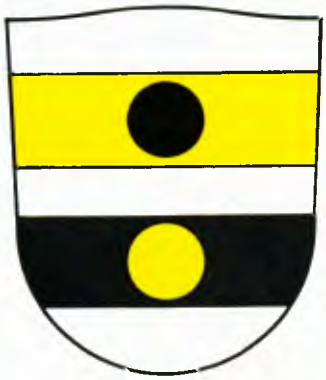
Dieses Wappen steht im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 23), im Verzeichnis von 1781, wie auch in den späteren handschriftlichen Wappenverzeichnissen. Im Bestellbuch von Michael Müller ist das Wappen der Frau Margareta Bucher 1651 (S. 3) skizziert, nur steht dort die grüne Buche rechts (nicht links), nicht halb, sondern ganz und zwar auf einem grünen Dreiberg.

Wappen der Bucher von Cham: In Rot auf grünem Boden eine grüne Buche (Tafel II).

Dieses Wappen zeigt eine Petschaft des Leonz Bucher, Schluecht, Cham. Auf einer Glasscheibe von 1687 in der Sammlung Nostell Church in England, Boesch 357, befindet sich das gleiche Wappen, nur ist dort das Schildfeld blau. Neujahrsblatt 1937, 53.

Bolsinger †

Bossard 1


Bossard 2

Brandenberg

Breitenmoser

Bucher 1

Bucher 2

Buck

Bumbacher

v. Buenas †

Burkhard

Bütler

Buck
Baar

Christian Buck, Bierbrauer, von Langenau bei Ulm, erwarb 1911 das Gemeindebürgerrecht von Baar und das Kantonsbürgerrecht. Von diesem württembergischen Geschlecht wird erstmals 1392 ein Daniel Buch, der Müller aus Reutlingen, erwähnt.

Heimatklänge 1938, 1. — Namenstudien 355.

Wappen: In Weiß ein schwarzer Lilienhaspel mit acht Speichen (Tafel II).
Dieses Wappen befindet sich in J. Siebmachers Bürgerliches Wappenbuch, V., Teil 7 (1906), S. 62, und Tafel 63.

Buenas von †
Risch

Nach der von Buchen bestandenen Landzunge («Naas») des Zugersees, einem Ausläufer des Rooterberges, nannte sich ein ritterbürtiges Ministerialengeschlecht der Lenzburger und Kiburger. Bei der Stiftung des Klosters Fahr 1130 zeugen Immo und sein Sohn Walfried de Bochunnaso. Nach den Gründungsakten des Klosters Muri beschenkt er auch seine Tochter Hazecha, die in Muri den Schleier nimmt, zur Aussteuer mit Gütern in Walterten bei Rotkreuz. Ritter Ulrichs Tochter Adelheid, die letzte Erbin, brachte um 1252 das Schloß und die Gerichtsbarkeit an die Hertenstein.

Quellenwerk I/1, Nr. 22, 114, 137, 282, 676, 811. — Lexikon II, 435. — Kalender 1937, 22. — Namenstudien 105, 360.

Wappen: Von Schwarz und Weiß schrägrechts geteilt mit einer eingebogenen, gelben, schräglinken Spitze. (Tafel II: Die Reihenfolge in der Tafel ist zu berichtigen. Buenas ist vor Bumbacher und Burkhardt zu setzen.)
Am Rundbogenportal des alten Schlosses Buenas entstand in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ein großes Sandsteinrelief mit dem gevierten Buenas-, Schwytzer-, Hertenstein- und Cloos-Wappen (Joh. Martin Schwytzer, 1634—1713, und seine beiden Frauen). Das Wappen befindet sich auch an der Pfarrkirche in Risch und in der St. Germanskapelle in Buenas. (Kunstdenkmäler I, 102, 112—114.)

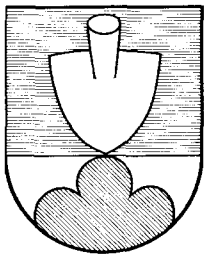
Bumbacher
Menzingen, Neuheim †

Das Geschlecht stammt offenbar vom Hofe Bumbach, südwestlich des Dorfes Menzingen, der schon im ältesten Einsiedler Urbar um 1220 als Buwenbuch genannt wird. Als Ausbürger Zürichs erscheinen Bumbacher von Baar und ab dem Berg seit 1362 auf der Wacht Linden. Das Jahrzeitbuch von Baar erwähnt einen Arnold Bumbacher. Größere Verbreitung scheint es nie erreicht zu haben. Bei der Abtrennung von Neuheim wurden zwölf Köpfe dorthin zugeteilt, wo es jedoch mit Pfarrer Josef Anton Bumbacher (1820—1897) ausgestorben ist. 1712 verpflanzte sich das Geschlecht nach Spreitenbach, 1747 nach Mellingen.

Kunz Konrad, Geschlechter Mellingens, Mellingen 1913. — Heimatklänge 1926, 93; 1939, 101—102. — Tugium 178—181. — Namenstudien 101, 102, 363.

Wappen: In Rot ein weißes Hauszeichen (Tafel II).
Dieses Wappen findet sich an Kirchenstühlen wie auch am Kirchenfenster in Menzingen. Im Wappenbüchlein des Prof. Ludwig Keiser sind unter Bumbacher zwei andere Wappen angegeben, auf Tafel XII: In Rot weißer Drudenfuß, und auf Tafel XIV: In Rot ein weißes Hakenkreuz.
Eine Rundscheibe im Gut Aabach, Oberrisch, zeigt in Blau einen gelben Kelch, mit der Angabe: Herr Peter Bumbacher, Capituli Deputatus, Pfarrherr zu Goldach 1671. Eine andere des Leontius Bumbacher, Pfarrer zu Leimnau 1698, in der Sammlung Nostell Church, Boesch 381, Neujahrsblatt 1937, S. 53. Der Kelch ist das Emblem des Priesterstandes. Andere Scheiben in Tugium 181 unter Peter Bumbacher.

Bütler



Burkhardt
Hünenberg

Lorenz, aus dem bekannten Freiämter Geschlecht, zog ca. 1680 von Merenschwand nach der Stadelmatt und wurde als Bürger der Gemeinde Hünenberg aufgenommen. Ein Zweig dieser Familie ließ sich später in der Gemeinde Meienberg (Sins) nieder, ohne das Bürgerrecht von Hünenberg zu erneuern.
Im 15. und 16. Jahrhundert muß das Geschlecht auch in der Stadt haushäblich gewesen sein, wo Heini 1471 als Bürger und mehrere als Jahrzeitstifter bezeugt sind. Zwei Angehörige finden wir außerdem unter den Tagsatzungsboten (am 30. Januar 1514 und 1. Juli 1514).

Geschichtsfreund 23, 301. — Eidgenössische Abschiede, III/2, 766: IV/1, e. 103. — Namenstudien 56.

Wappen: In Blau eine weiße Burg (Tafel II).
Das Wappen ist im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 49) skizziert. Das Stift Einsiedeln besitzt von Peter Burkhart eine Glasscheibe mit dem Wappen: In Blau eine zweitürmige Burg.

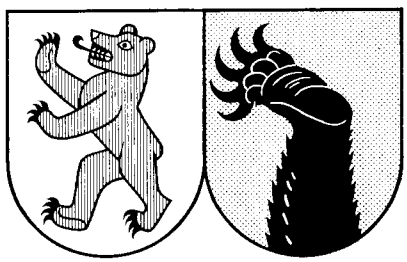
Bütler
Hünenberg, Cham, Zug †

Es ist ein alteingesessenes, offenbar aus dem Freiamt stammendes Hünenberger Geschlecht, dem wohl schon Johann, 1383 Bürger in Zug, angehörte. Hans Bütler von Blickensdorf fiel 1513 bei Novara. Beim Anschluß Hünenbergs an Zug, nach Lostrennung von den verarmenden Rittern, spielte es eine führende Rolle und ist auch heute noch ziemlich verbreitet. Ein Zweig saß auf der Löberen in Cham, zählt aber heute nur noch wenige Köpfe.
Die Übersiedlung in die Stadt erfolgte ziemlich frühzeitig; schon der Anschluß an Zug (1416) brachte ihnen das Einzugsrecht, ohne daß sie jedoch in der Stadt größere Verbreitung gewannen und noch durch zwei Personen vertreten sind.

Urkundenbuch Reg. S. 1309. — Leu, IV, 462. Suppl. I, 416. — Lexikon II, 419. — Schlachtenjahrzeit 300, 307. — Namenstudien 333, 367.

Wappen: In Blau eine rote, gelbbordierte Spitze mit aufgestecktem weißem Kreuz, belegt mit weißer Lanzenspitze, im blauen Feld beidseitig ein gelber Stern (Tafel II).
Heinrich Bütler siegelt 1413 (Urkundenbuch 524). Das im Kloster Eschenbach LU liegende Siegel hat geteilten Schild: oben *Pflugschar,* unten Dreiberg (s. Abb.). Ein Stifterschild an rotem Meßgewand zu Liebfrauen der Altstadt, des Dr. med. K. F. Müller-Bütler 1749, zeigt für Bütler die Spitze des Schildfeldes noch keilförmig, darunter über Dreiberg die längliche, spitzwinklige Pflugschar, in den obern Seitenfeldern zwei Sterne, somit noch das Bauernwappen. Zu vergleichen die Scheibe von 1727, Grisaille aus Liebfrauen, in Kunstdenkmäler II, 310.
Bald folgte die Umdeutung der Pflugschar zur *Lanzenspitze,* so im Staatskalender 1771 für Joh. Kaspar Bütler, Pfleger zu St. Oswald (1725—1809). Sein Exlibris zeigt das gleiche Wappen (Wegmann, Exlibris I, Nr. 1009). Auf weitere Vorkommen in Baar verweisen Kunstdenkmäler I, 90, 138, 211, 303, 314, 362. So auf einem Ofen in der Sennweid mit dem Wappen der Frau Verena «Bütler».
Im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 25) und des Ludwig Keiser (Tafel VII) steht unten noch ein grüner Dreiberg, und das Kreuz ist gelb, nicht weiß.
Für die «Bütler in Baar» notiert das Skizzenheft von Oswald Speck (S. 1) ein anderes Wappen: In Rot auf grünem Dreiberg ein weißes Merkurzeichen (Zahl 4).

von Cham † von Cham †



Büttel
Baar

Schon das 1544 umgeschriebene Jahrzeitbuch nennt Klaus Bittels Reben. 1616 hatte der Baumeister Jakob Bittel den Hochaltar zu erhöhen. Diese anfängliche Schreibweise legt eine Herkunft aus dem Oberwallis nahe. Wenn etwa Paul Zinsli einen Waltherus Butil im Goms zum Jahre 1374 nennt, läßt er die Frage offen, ob noch die Amtsbezeichnung Büttel für Weibel vorliege, da sich doch vielfach noch keine festen Familiennamen gebildet hatten. Die Genossen der Dorfkorporation waren nie zahlreich, blieben auch auf die Dorfgemeinde beschränkt. Einzelne zogen nach Luzern und erneuerten 1609 und 1619 das Dorfrecht.

Stadlin, III, 332. — Andermatt, Korporationsbürger, 25. — Müller, Korporation Baar-Dorf 225. — Heimatklänge 1938, 73. — Namenstudien 368.

Wappen: In Weiß auf grünem Boden ein schreitender Mann mit schwarzem Hut und Schuhen, gelber Hose, weißer Weste und Gamaschen, blauem Kittel und einem Säbel an der Seite, mit einem gelben Stab in der rechten und einem gelben Buch in der linken Hand (Tafel II).
Das Wappen entspricht demjenigen, das Kunstmaler Booser für die Ausschmückung des Bürgerratssaales in Baar verwendete. Eine ältere Vorlage war bis jetzt nicht zu finden.

Cham von †

Das autochthone Rittergeschlecht ist erstmals 1240 mit Ulrich und Burkhard in Cham bezeugt, wo die Äbtissin des Fraumünsters bald darauf Ritter Heinrich mit dem Meieramte ihres dortigen Hofes belehnte. Agnes war mit Ritter Nikolaus von Hertenstein auf Buenas (ca. 1291 bis vor 1361), Hartmann mit einer Tochter des luzernischen Ritters Bockli verehelicht. Mit den vier Töchtern aus dieser Ehe geht die Spur der Meierfamilie von Cham nach 1368 verloren.
Eine bürgerliche Familie in Zürich begann 1362 mit Hans von Cham, der wie seine Nachkommen die Pfisterei des Großmünsters innehatte und zünftig zum Weggen war. Aus ihnen gingen ein Bürgermeister und ein Propst des Großmünsters hervor. 1573 starb dieses Geschlecht im Mannesstamme aus. Auf die zürcherischen von Cham gehen weiter die bereits 1373 in Kerenzen auftretenden Kamm von Glarus zurück, so nach Lexikon IV, 1444.

Urkundenbuch Zürich 2, Nr. 913. — Geschichtsfreund 80, 12. — Kalender 1937, 21. — Lexikon II, 533. — Heimatklänge 1958, 17. — Wolf, Geschichte Cham I (1958) 106. — Namenstudien 360.

Wappen: In Weiß roter steigender Bär (s. Abb.).
Hartmann von Cham, der letzte der Meierfamilie, siegelt 1348, QW I/3, 806, in Wipprechtswil mit steigendem Bären. Staatsarchiv Zürich, Kappel. — Die gleiche Figur erscheint im Urbar von 1598 des Pfarrarchivs Risch als geviertes Vollwappen der Hertenstein und der Erbtochter Agnes von Cham. Damit stimmt die Engelberger Überlieferung für den dortigen Abt Walter II. von Cham (1267—1276) überein. So auf der Wappentafel der Äbte, nach Heraldisches Archiv 1951, 10 und Tafel III. — Nach Hartmann von Chams Siegel auch Gerold Edlibachs Sammelband.
Abweichende Wappen führte das Ratsgeschlecht in Zürich, alle durch Siegel im Landesmuseum belegt:
a) Johann von Cham, Pfister 1410: Schräger Wecken.

b) Jakob 1441: Wecken begleitet von zwei Rosen.
c) Rudolf, Pfister 1451: Wecken begleitet von zwei Sternen.
d) Jakob, Propst des Großmünsters 1470—1494. In Gelb zwei rote, nach links gerichtete Spitzen mit drei Sternen in gewechselten Farben. So nach R. Cysats Wappenbuch an der 1867 ausgebrochenen Holzdecke zu St. Wolfgang, wo er ehrenhalber den Grundstein legte. Zuger Nachrichten 1947, Nr. 196.
e) Bernhard (1508—1571), Bürgermeister, wechselte von der Zunft zum Weggen zur Konstaffel über und führte in Gelb schwarze, aus dem Schildfuß wachsende Bärentatze (s. Abb.). Abbildung seines Wappenbriefes von 1566 in der Geschichte Cham I, Tafel 38.

Dachelshofer †
Zug, Baar

Ohne Zweifel handelt es sich ursprünglich um Bewohner von Dachelshofen, jetzt Dachelsen bei Mettmenstetten. Hans und Konrad im Freiamt Affoltern sind schon 1435 Ausbürger, denen weitere folgen. Später war das Geschlecht in der Stadtgemeinde ansässig und ist hier 1664 ausgestorben. Laut Baarer Jahrzeitbuch stiftet Ita Tacheltzhofen von Inkenberg an die Pfarrkirche.

Urkundenbuch Reg. S. 1312. — Bürgerbuch Reg. S. 155. — Leu Suppl. II, 1. — Lexikon II, 659. — Namenstudien 259, 360.

Wappen: In Rot auf Dreiberg eine wachsende, umgekehrte weiße Tatze eines Dachsen.
Nach P. A. Wickart, Wappenbuch 39.

Dahinden †
Zug, Baar

Ohne nachweisbaren Zusammenhang mit anderwärtigen Vertretern dieses Namens sind die Baarer Dorfleute nach dem Jahrzeitbuch auffallend zahlreich in Inwil und Steinhausen bezeugt. In Inwil ist 1407 und 1411 Werner genannt. Gegen 1600 verschwindet die Baarer Familie aus der Überlieferung. Als Stadtbürger werden 1435 Welti der Pfister und Jenni aufgenommen. Der Umstand, daß Rudolf 1433 als Tagsatzungsbote auftritt, läßt samt seinem Gewerbe darauf schließen, daß das Geschlecht schon länger in der Stadt haushäblich war.

Eidgen. Abschiede II, 96. — Schnyder, Quellen Zürcher Wirtschaftsgeschichte S. 453. — Urkundenbuch Reg. S. 1312. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 83. — Bürgerbuch 265. — Namenstudien 360.

Ob diese Dahinden im 15. Jahrhundert schon ein Wappen führten, ist nicht festzustellen, ebensowenig ist später ein Familienzeichen zu finden.

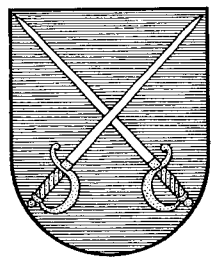
Degen †
Cham, Hünenberg

Christof wanderte 1595 aus dem Baselbiet in Lindencham ein; die beiden Söhne zogen dagegen 1641 nach Hünenberg und wurden hier Beisassen. Heute ist das Geschlecht ausgestorben.

Stadlin I, 10. — Namenstudien 358.

Wappen: In Blau zwei weiße, nach oben gerichtete Degen (s. Abb.).
Nach dem Skizzenheft im Nachlaß Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug. Ganz ähnliche Wappen führen die Degen aus der March. (Vergl. Schwyzer Wappenbuch, S. 194.)

Degen †



Dogwiler
Cham

Das Geschlecht ist zürcherischer Herkunft von Bonstetten, nach dem dortigen Besitz der Freiherren von Toggwil (Meilen) und nach dem Frauentaler Urbar um 1470 mehrfach in Hedingen bezeugt, Hans 1518 zu Aettenschwil (Sins). Am alten Straßenzug bei der zürcherischen Grenze ließ sich die Schmiedenfamilie im Dürrenast nieder, erhielt am 4. April 1643 das Beisassenrecht der Stadt Zug und starb hier 1694 aus, ist in Cham aber noch vertreten.

Ratsprotokoll der Stadt Zug. — Kläui P., Geschichte Obfelden (Zürich 1947) 192, 194. — Lexikon VII, 16. — Namenstudien 360.

Wappen: In Rot eine weiße Dogge mit gelbem Halsband, die in der rechten Pfote einen gelben Pokal, in der linken einen gelben Stab hält (Tafel II).
In der Wappensammlung des Anton Wickart (später im Besitze von Louis Bossard, Zug) ist schwer festzustellen, ob es sich um einen Hund oder einen Löwen handelt. Das Wappen wurde nun ausdrücklich als redendes dargestellt.

Dorn
Zug

Gebhard Dorn, Parquetier, von Schnifis, Vorarlberg, erwarb im Jahre 1892 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1937, 193.

Wappen: Gespalten, rechts in Rot eine ausgerissene Tanne mit gelben Tannzapfen, darüber drei gelbe Sterne, links in Gelb drei schräglinks gestellte schwarze Dornen (Tafel II).
Das Wappen wurde von Kunstmaler Booser für sein Wappenbuch der Stadt Zug entworfen und hier von diesem übernommen.

Dossenbach
Baar

Die Tossenbach verzeichnen frühestens in großer Zahl die Zürcher Steuerbücher 1362—1450. Sodann werden solche 1473 in Baden, 1485 und später in Bremgarten genannt, wo sie nach 1450 zugewandert waren. Um 1490 hatten sie den Baarer Weiler Inwil bezogen. Von hier aus nahm Bernhard mit Familie 1504 unter Stadtzugern am Glückshafen in Zürich teil. Meister Levinus II., gest. 1622, belieferte die Pfarrkirche für einen Seitenaltar. Von einer Matte im Schlüssel auf der Birst zinst 1510 Ruedi Dossenbach; mindestens seit dieser Zeit scheint das Geschlecht der Dorfgemeinschaft anzugehören und ist hier heute noch ziemlich verbreitet. Die heutigen Angehörigen stammen von Martin Dossenbach ab, der 1560 auf dem Talacher saß. Johann Martin Melchior ab Talacher begründete den Zweig in Bremgarten, wo der Sohn Melchior 1667 das Bürgerrecht erwarb unter Verzicht auf jenes von Baar, und sich diese Familie der Schreibweise Dosenbach bedient.

Urbar der Pfarrkirche Baar. — Jahrzeitbuch Bremgarten. — Zürcher Steuerbücher II. — Merz, Urkunden Bremgarten 531, 555. — Welti, Urkunden Baden I, 536. — Urkundenbuch Reg. S. 1314. — Heimatklänge 1942, 118; 1958, 61. — Müller, Korporation Baar-Dorf 226. — Andermatt, Korporationsbürger 25. — Kalender 1933, 14. — Geschichtsfreund 8, 169. — Ammänner 48. —

Wappen: In Blau ein weißer Schräglinksfluß (Bach), darüber zwei gelbe Sterne, unter dem Fluß eine gelbe, sinkende Mondsichel mit gelben Sternen (Tafel II).

Heimatbuch Baar 1956. — Namenstudien 360.

Siegel der Äbtissin Plazida Dossenbach in Hermetschwil, 1793—1813, im Nachlaß Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug. Dort das gleiche Wappen auf einem Rauchfaß nach Germann, Kunstdenkmäler Bremgarten 241. Es findet sich weiter auf einem Ofen der Sennweid von 1794, dem Vaterhause der Äbtissin Wilhelmine Dossenbach in Frauental, 1874—1896 (Gruber, Frauental 192, 195). Auf der Wappentafel dieser Abtei und im Siegel des Stiftes Einsiedeln Nr. 89 läuft der Fluß schräglinks, nicht schrägrechts. Ein weiteres Siegel liegt im Kantonsarchiv Zug. Eine Scheibe des Hans Dossenbach von 1628 der Sammlung Nostell Church, Boesch 40, zeigt in Blau statt des Wellenbachs einen Schräglinksbalken, darüber in der Mitte ein gelbes F. Neujahrsblatt 1937, 51. Die Mondsichel ist weiß im Wappenbüchlein des Prof. Ludwig Keiser und im Bürgersaal des Rathauses in Baar.

Doswald

Menzingen, Neuheim

Das Geschlecht erscheint zuerst in Oberägeri, wo Hensli Toswald am 6. August 1401 als Einsiedler Gotteshausmann bezeugt ist. Laut Urbar von 1417 und 1427 zinst Heini ab dem Hof Zwüschenbäch. In Menzingen erscheint es erstmals 1427 in Finstersee. Das Jahrzeitbuch von Baar erwähnt mehrere Glieder daselbst. Ein Jakob fiel in der Schlacht bei Bicocca 1522. Das Geschlecht ist bis heute auch in Neuheim ansässig: bei der Trennung (1848) wurden dorthin 45 Köpfe zugeteilt.

Urkundenbuch Reg. S. 1314. — Heimatklänge 1942, 199; 1944, 130. — Schlachtenjahrzeit 371, 372. — Glückshafenrodel, Heimatklänge 1942, 118, 123. — Namenstudien 362.

Wappen: In Weiß auf Dreiberg drei grüne Tannen (Tafel III).

In der Sammlung der Nostell Church in England, Boesch 163, befindet sich eine Bildscheibe mit einem Spruch auf das Doswald-Wappen (Neujahrsblatt 1937):

«Im Schild führ ich ein stäcken Tann
vom Dossewa(ld) nim ich von dann
Vil stäcken, die Böck zu strafen hart,
Auch wölfen zhalten widerpart.»

Im Wappenbüchlein des Ludw. Keiser (Tafel XIII) ist das Doswald-Wappen wie oben auf unserer Tafel III, nur stehen auf jeder Seite noch zwei kleine gelbe Ringe. Keiser gibt auf Tafel XIV ein zweites Wappen, dessen Schildfeld rot, nicht weiß ist.

Das Bestellbuch des Mich. Müller, 1659, S. 151 a, skizziert ohne Angabe der Tinkturen folgendes Wappen für Jakob Christian Doswald: unten eine stürzende Mondsichel, darüber ein kleines Kreuz.

Düggelin †

Zug

Heini Tüggeli mit Frau Verena Hegglin und die Mutter bewohnen als Gotteshausleute seit 1463 Schurtannen in Menzingen. Ulrich wird 1508 Bürger in Zug, dessen Gut an der Bohlgasse lag. Er soll nach der Überlieferung aus der March stammen. Tatsächlich ist das Geschlecht dort von alters her eingesessen und heute noch verbreitet, in Zug dagegen im Mannesstamm 1814, in weiblicher Linie auch mit der bekannten Wohltäterin Barbara Düggelin 1864 ausgestorben.

Urkundenbuch 1222/7, 2208, 2377. — Bürgerbuch 628. — Jahrzeitbuch 1015. — Heimatklänge 1958, 61. — Neue Zuger Zeitung 1864 Nr. 5. — Zuger Volksblatt 1864 Nr. 9. — Lexikon VII, 91. — Namenstudien 368.

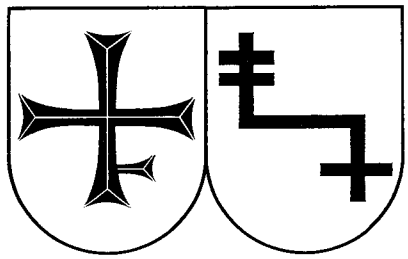
Wappen: In Rot ein blauer Schräglinksbalken, der mit weißem Pfeil belegt und von zwei gelben Sternen begleitet ist.

Johann Melchior Düggelin führt dieses Wappen auf mehreren Staatskalendern. Ebenso steht es im Wappenbüchlein des Ludwig Keiser, Tafel V. Das Verzeichnis von 1781 und das Wappenbuch von P. A. Wickart zeigt den Pfeil in brauner Naturfarbe.

Das Wappen war weiter geschnitzt auf einem Büffet des 1958 abgebrochenen Hauses Ass. Nr, 249 auf der Rusen bei der Ringmauer (Kunstdenkmäler I, 525), dann auf Altären zu St. Oswald, in Allenwinden und Unterägeri, hier auch in einem heute entfernten Fenster.

Gatschets Wappenbuch gibt das gleiche wieder wie Styger im Schwyzer Wappenbuch 197 für jene in der March.

Eberhart † Engelhart †



Eberhart †
Zug

Diese ursprünglich schwyzerischen Eberhart von Buesigen bei Lauerz, weshalb sie auch im Jahrzeitbuch Arth genannt sind, müssen sich spätestens um 1400 in Zug niedergelassen haben; denn Arnold war 1427 Bürger und bereits Obervogt in Hünenberg. Ihr Ansehen kennzeichnen eheliche Verbindungen mit Ammännerfamilien. Der bekannteste Vertreter ist Arnolds Sohn, Mag. Johannes Eberhart (1435—1497), Leutpriester und Erbauer der St. Oswalds-Kirche. Im Jahre 1636 sind sie ausgestorben.

Urkundenbuch Reg. S. 1315. — Neujahrsblatt 1945, 38—42 mit Stammtafel. — Tugium 186—189. — Baurodel und Jahrzeitbuch St. Oswald. — Lexikon II, 773. — Namenstudien 335, 352.

Wappen: Gleichschenkliges Ankerkreuz mit Schwenkel am untern Arm.
Dafür liegen mehrere Siegel vor, so von einer unbekannten Urkunde des Arnold 1440 ein Abguß der Sammlung Truttmann und im Staatsarchiv Basel. Hier ist das Kreuz etwas hochgezogen und gekerbt. Von Ulrich, Obervogt in Cham 1485, zum Urkundenbuch 1400, im Rundschild Gabelkreuz mit rechtem Schwenkel. Von Leutpriester Johannes 1486, zum Urkundenbuch 1421, Zeichnung eines nicht mehr vorhandenen Siegels durch Zurlauben in der Kantonsbibliothek Aarau: Gabelkreuz.
Vom gleichen 1490, zum Urkundenbuch 1523, im Bürgerarchiv Zug: *Ankerkreuz,* dessen Oberarm links mit Anker. — Den Siegeln entsprechen in St. Oswald das Wappenpaar über dem Portal der Männerseite und am Chorgestühl über der Sakristeitüre (s. Abb.), in Kunstdenkmäler II, 236 unrichtig als Bossard angegeben.
Erst später, als die Siegel vielleicht nicht mehr bekannt waren, kam an Stelle des *Hauszeichens* der *steigende Eber* als sprechendes Wappen auf, entsprechend den zürcherischen und schwyzerischen Figuren. So im Chor St. Oswald, wo man erst 1767 anläßlich der Beisetzung der Gebeine Eberharts das jüngere Wappen auf dem Epitaf anbrachte. Dies zur Berichtigung der Tafel III.

Edlibach †
Menzingen

Das Geschlecht hat seinen Namen vom gleichnamigen Weiler westlich des Dorfes Menzingen. 1349 erscheint bereits ein Edlibach im Waffenverzeichnis der Stadt Luzern und tritt seit 1350 als Edlibach, später von Edlibach auf, so nach Urkundenbuch 31 und 40. Bis 1238 führt der Zürcher Chronist Gerold Edlibach seine Ahnen zurück. Entsprechend dem zahlreichen Vorkommen hieß der Zweig von Hinterburg Schüchzer, jener von Edlibach selbst oft auch Wala, siehe diese. Auch das Jahrzeitbuch der früher zuständigen Pfarrkirche Baar nennt viele Vertreter. Der bekannteste zugerische Träger ist Hans Edlibach, genannt Schüchzer (d. h. Schuhmacher), seit dem 18. Dezember 1415 mehrfach erwähnt, in den Jahren 1414–26 Ammann des Gotteshausgerichts, 1423–25 eidgenössischer Landvogt in Baden, gestorben 1434. Sein Sohn Ulrich scheint das Geschlecht nach Zürich verpflanzt zu haben, wo es indessen schon vorher nachweisbar und im 19. Jahrhundert ausgestorben ist. In Menzingen hat es sich nicht über das 15. Jahrhundert hinaus erhalten. Einige Zeit wird es auch in stadtzugerischen Quellen genannt, erstmals schon am 9. Oktober 1380.

Quellenwerk II/3, 265 ff. — Urkundenbuch 31, 40 ff. — Heimatklänge 1938, 86; 1944, 130. — Jahrzeitbuch Reg. S. 359. — Baurodel Reg. S. 358. — Zürcher Steuerbücher I und II. — Schnyder, Ratslisten Reg. — Gotteshausammänner 22, 24. — Landvögte 14. — Namenstudien 125, 281.

Wappen: In Spitzschild drei unten zusammengehende Stäbe, belegt mit Querstab.
Siegel des Hans Edlibach gen. Schuochzer, Gotteshausammann, nach UB 553 und 1415: in Spitzschild drei unten zusammengehende Stäbe, belegt mit Querstab, so auch das Siegel des Ulrich Edlibach, Gotteshausammann nach UB 840 und 851. Im Mittelschiff der Pfarrkirche Zurzach noch erhaltenes Wappen des Ludwig Peregrin der Zürcher Linie, Propst in Zurzach 1563—1589. Farbige Kopie durch Rahn im Archiv für Schweiz. Kunstdenkmäler SLM, nach Reinle Adolf, Hl. Verena. Basel 1948, S. 177, 231.

Effinger †
Zug

Heinrich, ein unehelicher Sohn des Schultheißen (Vorsitzender des Stadtgerichts) und Ratsherrn Johannes Effinger in Zürich, wurde 1515 Stadtbürger. Der Zweig starb mit Oswald 1661 aus. Ein weiterer unehelicher Sohn, Johannes Georg, zog nach Einsiedeln.

Geschichtsfreund 23, 303. —
Lexikon II, 782. —
Bürgerbuch 659. —
Schwyzer Wappenbuch, S. 231.

Wappen: Im Wappenbuch von P. A. Wickart steht S. 47 das bekannte Effinger-Wappen: In Rot ein weißer Sparren, wie er auch bei der Linie in Einsiedeln (Styger, Schwyzer Wappenbuch, S. 231, Nr. 2) angeführt ist. (Vergl. J. Egli, der ausgestorbene Adel von Zürich, 1865, S. 35–36, und Tafel VIII.)

Egli †
Zug

Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert in Oberwil lebende Familie, aus der Rudolf, bereits Bürger von Zug, 1422 bei Bellenz gefallen ist. Vier dieses Namens nennt Eberharts Baurodel. 1740 ausgestorben.

Urkundenbuch Reg. S. 1315. —
Jahrzeitbuch Reg. S. 360. —
Baurodel 358. —

Elsener
Menzingen, Neuheim, Zug, Baar

Um 1400 begannen diese Bergleute von der Schwand und Schwelli aus, eine Reihe Einsiedler Güter zu bebauen. Ruedi Elsen tritt 1413 urkundlich auf, Hartmann Elsiner ab dem Berg fiel 1422 bei Bellenz und eine Reihe weiterer in andern Schlachten. Ihrer Zahl entsprechen die vielen Stiftungen an die Kirchen Neuheim und Baar und gegen dreißig Vertreter des geistlichen Standes. Sie blieben auch in beiden Gemeinden das zweitstärkste Geschlecht, als Neuheim von Menzingen losgetrennt wurde.
Die heute in Zug vertretenen Elsener stammen von Oswald, der 1570, oder von Ulrich, der 1573 von Menzingen her in die Stadt zog. Sie waren hier Beisassen, bis sie 1866 mit andern den alten Geschlechtern gleichgesetzt wurden. Von Zug aus ließ sich Messerschmied Franz Michael Elsener ca. 1765 als Hintersasse in Rapperswil nieder, wo das Geschlecht ebenfalls noch lebt.
Unabhängig von jenen erwarb Gerbermeister Karl Elsener von Menzingen 1866 das Stadtbürgerrecht.
Es liegt nahe, auch die in Baar seßhaften Elsener als Nachkommen jener von Neuheim anzusprechen; sie sind hier mindestens seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nachgewiesen, ohne jedoch das Genossenrecht zu besitzen. Heute sind hier nur mehr wenige Vertreter vorhanden.

Urkundenbuch Reg. S. 1318. —
Schlachtenjahrzeit Reg. S. 372. —
Heimatklänge 1955, 37—42. —
Heimatbuch Baar 1958, 3—15. —
Zuger Nachrichten 1912 Nr. 69.
— Tugium 189—193. —
Lexikon III, 27. —
Namenstudien 298, 357.

Doswald

Düggelin †

Eberhart †

Elsener 1

Elsener 2

Enzler

Etter

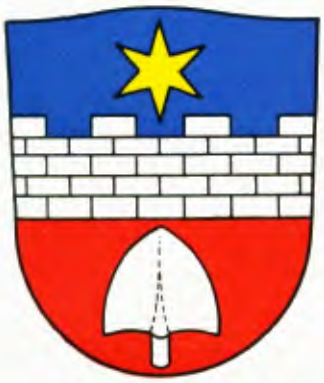
Fähndrich

Fliegauf †

Föry

Freimann

Fridlin


Frigo

Garnin

Gasser

Gattiker

Wappen der Elsener von Menzingen und Zug: In Rot über Dreiberg eine schwarze, senkrecht gestellte Schuhsohle, überhöht von weißem Kreuz und beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel III).

Älteste Belege hinterließ der Ratsherr und Ammann (Hans) Heinrich Elsener, 1590—1592 (Ammänner 61). So eine Wappenscheibe von 1589, im Besitze des verstorbenen Apothekers A. Meyenberg in Zürich-Hottingen (Foto SLM 38 227), die deutlich über Dreiberg einen gelochten *Schleuderstein* aufweist. Das Kleinod wiederholt diesen in annähernder Keilform. Dem als Krieger dargestellten Stifter mit dem Kriegsbeil entspricht die Schleuderwaffe im Schilde. Sein Siegel im Kantonsarchiv von 1590 zeigt schon eher eine leere *Schuhsohle*, die sich nach Zumbach, Gotteshausammänner 24, als jüngere Mißdeutung herausstellt. Statt des runden Loches erscheinen nun in der Sohle Kreuz oder Stern und ein Absatz, so in zwei Scheiben des Säckelmeisters Isaak Elsener in Menzingen von 1636, und in der Allianz mit Maria Landtwing 1636, mit Familiengruppe, wo in der Sohle ein Stern und für Landtwing eine Hausmarke wie rückläufiges Z erscheint, Zeitschrift für Arch. und Kunstgeschichte 1 (1939) Abb. Tafel 92. Eine Bildscheibe des Kaplans Franz Josef Elsener 1705 gehört zur Sammlung Nostell Church, Boesch 311 (Tugium 190). Die Schleuder allein auf der Scheibe Ulrich Elsener-Schmidlin 1610 im Schloß St. Andreas, dieselbe mit Stern auf der Scheibe Isaak Elsener-Landtwing 1636 aus der Sammlung Ermitage Petersburg. Die verschiedenen Zutaten weisen ferner die Siegel des 1683—1720 im Amte stehenden Gotteshausammanns Sebastian Josef Elsener auf: pfahlweise gestellte Schuhsohle, die unten mit einem Kreuz, oben mit einem Mühleisen belegt ist.

Von Oswald Elsener von Menzingen, Johanniter-Ordenspriester und Statthalter auf der Kommende Hohenrain, hängt eine Scheibe von 1562 im Kreuzgang Muri, bestellt zusammen mit dem Komtur Josef von Cambiano und ausgeführt von Carl von Ägeri. Elseners Wappen mit einem *Eichenzweig* wurde nachträglich eingesetzt nach Lehmann, Glasgemälde im Kant. Museum Aarau 1897, 32. Ebenso im Verzeichnis der Statthalter im Staatsarchiv Luzern. Abb. im Heraldischen Archiv 1961, 32, 38. — Heimatklänge 1944, 86.

Wappen der Elsener von Baar: Geteilt, oberes Feld in Blau drei gelbe Sterne, das untere Feld ist von Gelb und Blau fünfmal schrägrechts geteilt, darüber ein roter Balken mit einer schwarzen Schuhsohle (Tafel III).

Dieses Wappen enthält die Wappensammlung von Hypothekarschreiber Ant. Wickart, wo die schrägrechte Schildteilung rot und blau ist. Für die Tinkturen wurden auf Tafel III nach den Regeln der Heraldik Gelb und Blau gewählt.

Am Fenster im Bürgerratssaal des Rathauses in Baar hat A. Booser das Wappen in der Weise abgeändert, daß er an Stelle der Schrägrechtsteilung ein Feld in Blau mit naturfarbigem Apfel setzte und unter dem Stern noch ein weißes Kreuz beifügte.

Engelhart †

Zug

Dieses älteste zugerische Stadtbürgergeschlecht vertreten Ulrich 1266 und das Ratsmitglied Johann 1333. In Zürich, wo bereits ein Stadtbürger Heinrich 1370 Zunftmeister zur Meisen und 1378 Ratsmitglied war, wurde von Zug aus ein weiterer Heinrich 1381 Bürger und ließ sich 1387 dort nieder. Heute leben noch Nachkommen in Paris und Südamerika, doch sind die zugerischen im 16. Jahrhundert erloschen. Ein weiterer Zweig gelangte von Zug über Schwaben und Landau in der Pfalz als Ärztefamilie 1796 nach Murten, so nach Lexikon III, 39.

Quellenwerk I/1. 982: 1/3, 17, 167, 545. — Lexikon III, 39. — Leu, VI, 354. — Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 1952, 351. — Jahrzeitbuch Reg. S. 360. — Namenstudien 335, 352. Baurodel 358.

Wappen: Gleichschenkliges Doppelkreuz, nach links unten treppenartig mit einem einfachen Kreuz gleicher Größe verbunden.

So im Schweiz. Landesmuseum (s. Abb.) für Heinrich III. Engelhart-Edlibach, 1464—1497 (Landvögte 15, 63), Landvogt von Baden und den Freien Ämtern, auch nach Merz, Urkunden Bremgarten 452 und 462, wo zwei Siegel im Stadtarchiv liegen, und von 1472 im Staatsarchiv Aarau, Abt. Gnadental. — Der in der ersten Auflage dieses Buches angegebene zickzackartige Schräglinksbalken erfährt durch diese Siegel seine Berichtigung, hat auch keine Gemeinschaft mit dem Schilde der Zürcher Engelhart.

Enzler
Walchwil

Seit 1629 als Beisässen nachweisbar; ein 1676 unternommener Versuch um Aufnahme ins Genossenrecht wurde durch Beschwerde an den Stadt- und Amtsrat vereitelt. Die endgültige Aufnahme erfolgte 1827.

Stadlin II, 232. — Namenstudien 353, 357. — Mitteilung Gemeindeschreiber Leo Hürlimann.

Wappen: In Weiß auf grünem Dreiberg eine Enzianpflanze (mit grünen Blättern und links mit vier blauen Blüten); sie ist rechts von einem gelben gebildeten Halbmond und links von einem gelben Stern begleitet (Tafel III).

Das Wappen findet sich am Fenster der Pfarrkirche in Walchwil. Im Familienbuch der Pfarrgemeinde Walchwil, das 1823 von Pfarrer Beat Joseph Hürlimann angelegt wurde, und im Wappenheft aus dem Besitze von Louis Bossard in Zug ist das Schildfeld blau.
In der Sakristei Arth befindet sich auf rotem Meßgewand ein Silberschildchen mit Wappen Enzler des damals als Pfarrer wirkenden St. Galler Konventualen P. Sebastian Enzler 1811. Henggeler, Professbuch StG. Nr. 647.
Ein Petschaft, ehemals im Besitze der Frau Hürlimann zum Sternen in Walchwil, und ein Siegel des Stiftes Einsiedeln zeigen als Variante: in Blau auf jeder Seite der gleichen Enziane je einen Stern und darüber eine nach abwärts gerichtete Mondsichel.
A. Wettach-Bossard besaß ein Wachssiegel mit folgendem Wappen: Auf Dreiberg zwei Enziane mit je vier auswärts gekehrten Blüten, beseitet rechts von gebildetem Halbmond, links von einem Stern.

Eschenbach †
Zug, Baar

Altes Zugergeschlecht, das seinen Namen dem gleichnamigen Bach, jetzt Siechenbach oder Siehbach, verdankt. Ulrich erscheint schon 1322 mit Stadtbürgern als Zeuge, Hensli fällt 1422 vor Arbedo; seither tritt es in den Urkunden verschiedentlich auf und erlischt 1649. Auch im Jahrzeitbuch von Baar ist es vertreten, wo es das Dorfrecht besessen zu haben scheint.

Stadlin, IV, 736. — Geschichtsfreund 23, 305. — Urkundenbuch Reg. S. 1320. — Andermatt, Korporationsbürger, S. 11. — Müller, Korporation Baar-Dorf 214. — Heimatklänge 1938, 87. — Namenstudien 88, 112, 360.

Etter
Zug †, Menzingen

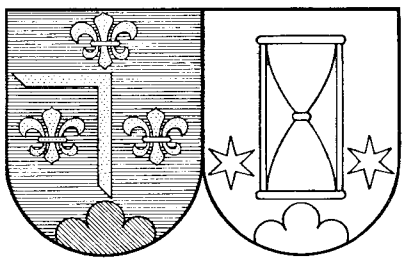
Wie aus Urkunden der Zürcher Nachbarschaft seit 1306 hervorgeht, wurde hier die altdeutsche Verwandtschaftsbezeichnung für Oheim oder Vetter zum Familiennamen. Als erster Besitz in Menzingen ist 1408 ein Acker in Brettigen bekannt, doch blieb nach den Jahrzeitbüchern Heiterstalden der Stammsitz dieser Bergleute. Nur wenige hatten sich früher in Neuheim niedergelassen. Noch früher erscheinen sie auf dem Zugerberg mit Heini und Ueli 1388, verzweigten sich in die Stadt und nach dem Grüt und blieben hier Genossen bis nach 1640, zum Teil als Penteli, einem Zunamen des Hans Etter.
Die Etterlin von Küßnacht, die sich früher auch Etter genannt hatten, stammten von Menzingen, wo sie das Bürgerrecht erneuerten. Sie sind 1870 ausgestorben und führten dasselbe Wappen wie die Menzinger.

Urkundenbuch Zürich VIII Nr. 2832. — Welti, Urkunden Baden I, 170. — Urkundenbuch Reg. S. 1321. — Heimatklänge 1938, 80; 1942, 205; 1944, 135; 1957, 9 und 10. — Ammänner 154. — Zuger Nachrichten 1918 Nr. 61. — Schlachtenjahrzeit 301. — Zwicky, Archiv für Schweiz. Familienkunde I (1944) 231—266 (Ahnentafel). — Dasselbe, Sammlung schweiz. Ahnentafeln Bd. I, Zürich 1938—42, S. 169. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 361. — Tugium 195. — Namenstudien 357.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein weißes, nach links gerichtetes Winkelmaß mit gelbem Tatzenkreuz (Tafel III).

Von drei bekannten Scheiben stiftete die eine von 1606, Foto SLM 30 665, im Besitze Dr. Franz Wyß, Zug, das Ehepaar Fähnrich Christian Iten und Anna Etter, ohne letzteres Wappen. Abb. bei Iten, Talleute zu Ägeri S. 149 und 160. Die zweite in Nostell Church, Boesch 255, der Eva Etter, Frau des Sebastian Trinkler 1622, hat die Variante: in Blau ein gelbes, nach rechts gerichtetes Winkelmaß, begleitet von drei gelben Lilien. Neujahrsblatt 1937, 51 (s. Abb.). Eine dritte der gleichen Sammlung, Boesch 262, von diesem Verfasser irrtümlich einem Schwyzer zugewiesen, weist Wyß, Glasmalerei 51 Anm. 104, dem nachweisbaren Heinrich Etter, des Rats in Zug, zu. Sie trägt das Datum 1584, das Wappen zeigt in Lila weißes Kreuz und gelbes Winkelmaß.

Etter Euster †



Gemalt im Sommer-Refektorium des Klosters Wettingen der Schild des Bruders Michael Etter von Neuheim (1652—1724): das übliche Winkelmaß mit Tatzenkreuz ohne Angabe der Tinkturen. Weiter in einem Kirchenstuhl der Pfarrkirche für die Etter ab Bergli: in Rot weißes Winkelmaß und Tatzenkreuz ohne Dreiberg, so auch im Wappenbüchlein des Ludwig Keiser, Tafel XIV. Die Grabplatte des Klemens Bonifaz Etter (1752—1824, Tugium 195), Pfarrer und Kommissar in Glarus, gelangte von hier nach Näfels, wo sie an der Kirchhofmauer folgendes Wappen aufweist: Unter eingezogener Spitze mit zwei Sternen ein Dreiberg, besteckt mit einem Tatzenkreuz. — Lengweiler Hans, Die Wappen unserer Bundesräte 1848—1948. Luzern 1947/48. S. 55.

Euster †
Ägeri

Eines der ältesten Geschlechter des Tales Ägeri, das an beiden Allmenden genössig war. Schon das Einsiedler Urbar von 1331 nennt das Gut der Euster am Brand, oberhalb der Egg (Oberägeri). Ueli Eisten erscheint 1401, Öster 1417 und 1427 (ze Wil ob dem dorf). Heini, 1435 Stadtbürger in Zug, fällt 1444 an der Birs. Johann Kaspar, 1649 bis 1714, auf dem Baumgartli in Unterägeri, dreimal Ammann, ist der letzte dieses Geschlechts. Ein früherer Kaspar auf der Lölismüli wurde 1606 Hintersasse in Wollerau, bürgte auch bei der Aufnahme des Meisters Johann Bolsinger von Menzingen auf der Lölismüli mit 200 Gulden.

Quellenwerk II/2, 173. — Urkundenbuch Reg. S. 1321. — Letter, Beiträge 327. — Schlachtenjahrzeit (unter Oister) Reg. S. 394. — Ammänner 91. — Heimatklänge 1942. 205; 1943, 19. — Henggeler, Korporation Wollerau 63. — Lexikon III, 91. — Tugium 196. — Namenstudien 331, 364.

Wappen: Eine Sanduhr über Dreiberg, beseitet von zwei Sternen (s. Abb.).
Nach Ammann Eusters Siegel im Kantonsarchiv. Die Tinktur ist nicht erkennbar; auch P. A. Wickart gibt (S. 75) das gleiche Wappen ohne Tinktur und Stern an. Das Bestellbuch Michael Müllers verzeichnet für alt Seckelmeister Nikolaus Letter und Verena Euster ebenfalls die Sanduhr.

Fähndrich
Steinhausen

Das heutige Bürgergeschlecht Steinhausens scheint von der Reuß her über das Amt Affoltern zugezogen zu sein. 1555 wohnte Hans Fennderich in Eggenwil. Sodann nennt Pfarrer Schlumpf im Familienregister eine Urkunde von 1593, wonach ein Heinrich zuerst in Birmensdorf, dann seit 1543 in Hedingen wohnte und 1593 den Hof Bann in Steinhausen bezog. Josef genannt Eschli wohnte auch nach dem Vogtzinsurbar 1623 am Schmalholz.
1777 zog Josef von Steinhausen auf die Ochsenweid in Böschenrot, ist jedoch im Buche der Dorfrechte Steinhausens bei den Auszügern nicht genannt. Vorübergehend waren sie auch in Cham, Risch und im luzernischen Meierskappel Bürger. Ein norddeutscher Ableger der Steinhauser Familie lebt in der Mark Brandenburg.

Stadlin II, 283, 308, 317. — Geschichtsfreund 28, 284. — Jahrzeitbuch Cham in Heimatklänge 1940, 127. — Iten, Gemeinde Steinhausen 58. — Kläui P., Urkunden Hermetschwil 115. — Namenstudien 365.

Wappen: In Blau eine weiße Fahne mit gelber Stange (Tafel III).
Fast gleichzeitig datiert sind zwei Scheiben der Sammlungen Nostell Church und Nostell Priory. Die erste 1687 vom Ehepaar Untervogt Hans Fähndrich und Veronika Bucher, Nostell Church, Boesch 357. Neujahrsblatt 1937, 53. — Die zweite 1688 aus Nostell Priory, jetzt im Besitz der Korporationsgemeinde Zug, der Ehepaare Michael Fähndrich und Elisabeth Hausheer, Oswald Fähndrich und Maria Kueni. Wyß, Glasmalerei 195. Abb. in Iten, Gemeinde Steinhausen. — Das gleiche Wappen führen die Fähndrich der bernischen Gemeinde Reichenbach.

Feiß †
Zug

Vielfach sind die Feiß im Jahrzeitbuch genannt, seit Hans 1450 das Bürgerrecht erworben hatte. Nach den Steuerbüchern Zürich müssen sie in Hausen wohnhaft gewesen sein. Die nie zahlreiche Familie der Stadt ist 1762 erloschen.

Jahrzeitbuch Reg. S. 361. — Urkundenbuch Reg. S. 1323. — Bürgerbuch Nr. 413. — Namenstudien 357.

Wappen: Geteilt, von Blau mit zwei weißen gekreuzten Pfeilen, darüber ein kleines Kreuz, das untere Feld gerautet.
Nach P. A. Wickart in seinem Wappenbuch (S. 83) für Kaspar Feiß (ohne Angabe der Farben). Im Bestellbuch M. Müller (S. 19) ist ebenfalls dieses Wappen angegeben.
Hauptmann Jakob Feiß, Gatte einer Barbara Schönbrunner, hinterließ eine Scheibe von 1552 des Hans Lingg, im Landesmuseum (Foto SLM 10 467), deren Wappen ein Kreuz auf Dreiberg zeigt. — Wyß, Glasmalerei 28, 29, 60.

Ferr, Verr †
Zug, Walchwil, Cham

Noch ist jener Fehr am Fahr zu Sins, der 1388 im Gefechte an der Reuß umkam, deutlich als der Fährmann aufzufassen, so auch die ältere Form Ferro. Kennzeichnend sind ihre Wohnsitze am See bei Emmeten-Walchwil, in Cham und an der Reuß bei Maschwanden. Ueli fiel 1422 bei Bellenz. 1468 wurde Hans Bürger von Zug. In Cham sind sie 1430—1630 bezeugt.

Urkundenbuch Reg. S. 1322. — Heimatklänge 1932, 179; 1940, 127. — Jahrzeitbuch Reg. S. 361. — Koch, Zunftwesen 75, 78. — Namenstudien 110, 157, 349, 367.

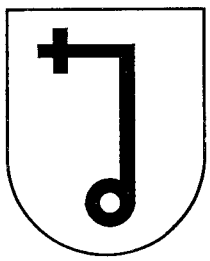
Wappen: Ein aufrecht gestellter Widerhaken, beseitet von zwei Sternen, so ohne Tinkturen bei P. A. Wickart.

Fischer †
Zug, Ägeri, Baar, Hünenberg

Entsprechend der Berufsbezeichnung waren die hier vorkommenden Fischer am Wasser seßhaft, so jene von Oberwil am Stad, eine größere Zahl in Ägeri, dann auch im Ennetsee. Sie verteilen sich auf das 15. und 16. Jahrhundert und sind vielfach in den Jahrzeitbüchern von Zug und Ägeri erwähnt. Am letztern Orte kam Fischer als zweiter Name auf, so fiel Hans Schnüriger genannt Fischer 1531 am Gubel.

Urkundenbuch Reg. S. 1324. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 361, 362. — Heimatklänge 1945, 104.

Fleckli †



Flader †
Baar, Menzingen, Zug

Das Baarer Jahrzeitbuch nennt zahlreiche Träger dieses Namens, die vorwiegend in Menzingen gewohnt zu haben scheinen. Ruedi Flatrer und sein Sohn Bürgi sind hier 1401 Einsiedler Gotteshausleute. Das Geschlecht ist aber nicht über das 16. Jahrhundert hinaus nachweisbar.

Bürgerbuch 113. 15. — Heimatklänge 1938. 90; 1940. 130; 1942. 205; 1944. 135. — Schlachtenjahrzeit 304. — Namenstudien 87. 365.

Wappen: Geviert, 1 in Rot ein weißes F, 2 und 3 blauer Grund, 4 in Rot ein weißer Stern; über 3 und 4 ein weißes Schildhaupt.
Im Zuger Wappenbuch von G. Fueter, S. 342, ist dieses Wappen für die Fluder verzeichnet.

Fleckli †
Ägeri, Baar

Das Geschlecht muß einerseits von Schwyz her, wo es seit 1284 vorkommt, ins obere Ägerital eingewandert sein und ist hier frühestens 1363 bezeugt, namentlich auf dem Hofe Wildenen, jedoch nicht über das 16. Jahrhundert hinaus. Konrad fiel 1422 bei Bellenz. Obwohl ein Angehöriger Ammann war, besaßen sie das Korporationsbürgerrecht nicht. Ältere Formen: Flech und Flechlin.
Von Maschwanden her ließ sich vor 1500 eine andere Familie auf dem Frauentaler Lehenhof Hatwil nieder, eine weitere später in Baar und wurde 1595 zu Blickensdorf genössig. Der Hofname Fläckli neben dem Großacher ist heute noch bekannt. Eine dritte Gruppe in Zug und Walchwil tritt nach dem Jahrzeitbuch schon 1380 am Berge auf, lebt aber kaum nach 1600 weiter.

Urkundenbuch Reg. S. 1324. — Jahrzeitbuch Reg. S. 362. — Schlachtenjahrzeit 291. — Namenstudien 61. 116. 347. 358.

Wappen: Nach rechts gerichteter Winkel, dessen Waagrechte in ein Kreuz, die Senkrechte in einen Ring endet (s. Abb.).
Siegel des Nikolaus, Ammann 1437—38 (Ammänner 34) im Kantonsarchiv.

Fliegauf †
Ägeri

Seit 1400 ist das schwach vertretene Geschlecht im untern Teil des Ägeritales auf den Höfen Heimhusen und Widen seßhaft und daselbst zwischen 1553 und 1667 in das Genossenrecht von Wilen aufgenommen worden. Jenni erscheint als Talmann 1401, Heini I. und Uli 1417, Heini II. um 1470. Der einzige bedeutende Träger dieses auch anderwärts vorkommenden Namens ist Dr. theol. Bernhard Fliegauf (1656—1743), Gründer der Pfarrei Unterägeri. Mit zwei Bruderssöhnen ist das Geschlecht in Wien und Schlesien erloschen.
Heini wohnte in der Stadt und erwarb 1479 ein Haus der Obergasse. Peter war als Söldner des Walliser Bischofs Jost von Silenen in mailändische Gefangenschaft geraten und mußte 1483 durch Ammann und Rat von Zug ausgelöst werden.

Urkundenbuch Reg. S. 1324. — Bollettino storico 12. 100. — Letter, Beiträge 340. — Neujahrsblatt 1922. 1 ff. — Iten A., Aus den Gründungsjahren der Pfarrei Unterägeri. Barockes Leben um Pfarrer Fliegauf. Separat aus Heimatklänge. Zug 1965.

Wappen: In Blau eine weiße, auffliegende Taube (Tafel III).
Von Pfarrer B. Fliegauf sind im Pfarrarchiv Unterägeri zwei Siegel überliefert. Das erste von kleinerem Siegelring auf dem in Kirchberg 1710 datierten Legat zeigt eine auf schräglinks gerichtetem Pfeil ruhende Taube, das zweite nur eine auffliegende Taube, letzteres wiedergegeben mit Porträt und Autogramm in Iten und Zumbach, Pfarrei und politische Gemeinde Unterägeri. Zug 1964. Weiter in der Sakristei dasselbe Wappen auf einer getriebenen Lavaboplatte um 1720 von Johann Franz Hediger. Kunstdenkmäler I, 394. Scheibe von 1969 in der Pfarrstube daselbst. Barocke Ausdeutung des Wappens Heimatklänge 1969, 26.

Fluder †
Zug, Risch

Seit 1344 auftretende Bauern der Gemeinden Obfelden und Kappel bis Risch, sodann in Sins und Mühlau, von wo sie Ausbürger von Zug wurden, erstmals 1435 Hensli aus Risch. Jenni Fluder war schon 13. März 1388 Stadtbürger. Hans Fluder aus dem Ennetsee fiel 1515 bei Marignano. Die letzten dieser Familie, Wolfgang und Hans Fluder, zinsten vom Hof Walterten an das Kloster Frauental 1528.
Das heute noch lebende Luzerner Geschlecht stammt aus dem Habsburger Amt, von wo es sich seit 1383 zu verschiedenen Malen in Luzern einbürgerte.

Quellenwerk I/3, 504 und 761. — Urkundenbuch Reg. S. 1325. — Bürgerbuch Reg. S. 156. — Schlachtenjahrzeit 304. — Merz, Urkunden Bremgarten 180. — Lexikon III, 175.

Flüe von †
Baar

Das Baarer Jahrzeitbuch (Heimatklänge 1938, 90) nennt eine größere Gruppe, deren Herkunft vom Flüehof, heute Früeberg, durch das Urkundenbuch Reg. S. 1325 gesichert ist. Ein Welti wurde beim Überfall Blickensdorfs durch die Zürcher 1443 getötet.

Heimatklänge 1938, 90. — Schlachtenjahrzeit 292. — Namenstudien 331, 362.

Forster, Voster †
Zug

Ein Siegfried Forster von Thalwil, wo das Geschlecht schon seit 1327 ansässig ist, wird 1441 Stadtbürger. Das Geschlecht ist mit dieser Namenform bis Ende des 16. Jahrhunderts nachweisbar. Neben diesen treten auch die Voster auf. Egli Voster erwirbt das Stadtbürgerrecht 1498, während es Heinrich und sein Sohn Rudolf, beide von Zürich, 1507 und 1521 erneuern. Ausgestorben sind die Voster in Zug 1721.

Bürgerbuch 379, 580, 610, 689. — Heimatklänge 1938, 90. — Jahrzeitbuch Reg. S. 362. — Lexikon III, 202. — Tugium 199, 200. — Namenstudien 362.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein weißes Hauszeichen.
So ein Siegel im Kantonsarchiv und im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 45).

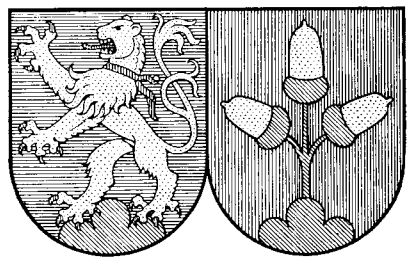
Föry
Zug

Martin Föry, Bierbrauer in Arth, von Bischweiher (Baden), erwarb im Jahre 1892 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1937, 193.

Wappen: In Gelb eine ausgerissene grüne Föhre mit schwarzem Stamm (Tafel III).
Das Wappen wurde von Kunstmaler Ad. Booser entworfen und in sein Wappenbuch aufgenommen.

Frei † Frickart †



Frank
Neuheim

Karl Josef Frank, Schreiner, von Daisbach, Oberamt Sinsheim (Baden), erwarb 1893 das Gemeindebürgerrecht von Neuheim und das Kantonsbürgerrecht, sein Bruder Wilhelm 1898.

Heimatklänge 1937, 193, 199. — Namenstudien 356.

Im Badischen gibt es verschiedene Geschlechter dieses Namens (vergl. J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, I., 1898, S. 282).

Franz †
Zug, Ägeri

Anton Franz, vor 1487 auf dem Zugerberg erwähnt, nahm 1494 das Stadtbürgerrecht. Mit Verena starb diese Familie 1618 aus.
Älter sind die Franz des Ägeritals, 1427 durch eine Gült auf Winzrüti, sodann in der Umgebung auch durch die Einsiedler Urbare bekannt. Heini fiel 1499 bei Rheineck. Zuletzt lautet hier eine Gült von 1596 des Gemeindearchivs Oberägeri auf den Dettlibach des Hans Franz. Daß ein Hans Jagli Franz nach 1519 den Hinterwald in Unterägeri besaß, verrät ein Rückvermerk der Gült 283 im Kantonsarchiv Zug vom letztern Jahre. Offenbar der gleiche Jakob saß 1577 im Stadt- und Amtrat.

Urkundenbuch Reg. S. 1325. 1326. — Bürgerbuch 91, 568. — Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 19 (1959) 111. — Jahrzeitbuch Oberägeri, Heimatklänge 1945, 104. — Letter, Beiträge 9, 43, 328. — Schlachtenjahrzeit 298. — Namenstudien 355.

Frei †
Zug, Baar

Seit 1380 erscheinen die Fri, Frio, Frigo und Frey zahlreich im Jahrzeitbuch, später im Baurodel, namentlich jene im Bohl und Sack. 1388 fiel Johann aus dem Dorf an der Reuß (nach Zurlauben, nicht Henggeler). Ein späterer gleichen Namens, von Beruf Müller, nahm 1418 das Bürgerrecht in Zürich und erneuerte es 1424. Nach der Chronik Brandenberg starben diese Stadtzuger mit Fidel Frei, Gerber in der Untergasse, 1783 aus, in weiblicher Linie 1908.
Vereinzelte sind auch in Ägeri und Risch genannt. Von Buenas nahm Ueli genannt Elliner 1435 das Bürgerrecht der Stadt. In Baar bezeugt schon 1331 Hans Fryo das Dorfrecht von Blickensdorf, wohl der Stammvater einer im Jahrzeitbuch genannten starken Gruppe, die mit Johann Adam 1758 erlosch. Nach Stadlin erwarben sie erst 1626 das Genossenrecht in Blickensdorf.

Urkundenbuch Reg. S. 1328. — Jahrzeitbuch Reg. S. 362. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 91, 94; 1943, 14. Bürgerbuch 75, 284. — Lexikon III, 246. — Landvögte 29.

Wappen: In Blau auf Dreiberg ein gelber steigender, nach rechts gewendeter Löwe mit roter Zunge und rotem Halsband (s. Abb.).
Nach Urkundenbuch 1143, 1207, 1260 siegelt das Ratsmitglied Heinrich Frei dreimal, erstmals 1471: im Rundschild *Majuskel Z*, beseitet von zwei Sternen, Siegel im Staatsarchiv Luzern 397/733, und im Bürgerarchiv Zug 247, 309, auch Sammlung Truttmann. Kurz darauf, als St.

Oswald entstand, ist hier für mehrere Geschlechterschilde der Übergang vom einfachen Hauszeichen zu den Menschen- und Tierfiguren zu ersehen. An einer Gewölbekonsole des nördlichen Seitenschiffes hinter der Kanzel steht bereits der *steigende Löwe* (ohne Dreiberg und Halsband) Abb. Kunstdenkmäler II, 222, dazu Neujahrsblatt 1945, 41.
Von Landschreiber Melchior Iten (1650—1697) und seiner Frau Barbara Frei von Zug liegt ein Siegel im Landesmuseum mit gespaltenem Schild: Iten und Frei mit Löwen. Letzteres auch im Siegel des Hauptmanns, Landvogts und Statthalters Beat Jakob Frei gest. 1631, im Kantonsarchiv.
Gekrönt erscheint der Löwe auf einem Kelch der Pfarrkirche Meierskappel, gestiftet von Pfarrer Frz. Jos. Ludwig Frei (1715—1780, Tugium 201), Kaiser, Goldschmiedekunst 128. Wenig älter ist der Stifterschild eines Meßgewandes vom gleichen Donator. Für den Landvogt Beat Jakob Frei 1598 und 1612 (Landvögte 29, 104) zeigen das gleiche Wappen die Wappentafeln der Vögte im Thurgau von 1749 und 1772, endlich für Kornherr Karl Frz. Frei der Staatskalender von 1758 und 1768.

Freimann
Hünenberg, Zug

Zahlreich sind die Frimann vor allem in Steinhausen nach 1470 vertreten. Die urkundlichen Zeugnisse verraten ihre Herkunft aus dem Knonauer Amt. Sie nahmen weiter Wohnsitz in Risch und Hünenberg und wurden hier 1647 Beisassen. Um diese Zeit zog Johann Freimann in die Stadtgemeinde, wo er seines Schwagers Jakob Spillmann Heimwesen an der Letzi erwarb, das seine Nachkommen noch heute besitzen, auch 1866 den Stadtbürgern gleichgesetzt wurden. In Hünenberg wie in Zug leben wenige Familien, in Risch sind sie ausgestorben. – In Menzingen war Frimann ein Zuname der Trinkler.

Urkundenbuch Reg. S. 1328, 1329. — Baurodel 19. — Heimatklänge 1937, 161; 1940, 130. — Kalender 1908, 28. — Schlachtenjahrzeit 290, 291, 300. 301. — Iten, Gemeinde Steinhausen 52. — Namenstudien 355.

Wappen: In Blau über einem gelben halben Mühlrad drei gelbe Sterne (Tafel III).
Das Wappen ist zum Verwechseln ähnlich dem Binzegger-Wappen, nur ist dort das halbe Mühlrad weiß. Im Wappenbüchlein des K. J. Speck steht der Name Freymann und Binzegger über dem gleichen Wappen.
Wie auf Tafel III steht das Wappen im Verzeichnis von 1781 und bei P. A. Wickart. Bei Ludw. Keiser steht über dem Frei-Wappen irrtümlich der Name Freimann. Im Wappenheft von Hiltensberger (Zurlaubens Monumenta III) ist das Schildfeld rot und unten ein grüner Dreiberg beigefügt.
Auf einem Buffet von 1664 und auf einer Stabelle aus dem Bauerngute Freimann an der Letzi in Zug (jetzt im Besitze Bitsch in Zug) ist ein anderes Freimann-Wappen eingeschnitzt: Ein messerartiges, schräglinks gestelltes Gerät (Stechbeutel) und ein schrägrechtes Winkelmaß. Eine andere Stabelle ebenda zeigt das Freimann-Wappen mit dem halben Mühlrad und den drei Sternen.
Nach dem Wappenbuch von Hypothekarschreiber Wickart führen die Freimann von Hünenberg nur einen Stern über dem halben Mühlrad.
Nach den in Holz geschnitzten Wappen der Hünenberger Geschlechter auf der Wart führen die dortigen Freimann folgendes Wappen: Steigender Löwe, in den Pranken eine Standarte oder Fahne haltend mit den Buchstaben F. M. Dieses findet sich auch in der Weinrebenkapelle.

Frickart †
Zug

Ein altes Bürger-, dann Beisassengeschlecht, das 1775 ausstarb.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein Zweig mit drei gelben Eicheln in grünen Kelchen (s. Abb.).
Nach dem Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 33) und dem Wappenbüchlein des Ludw. Keiser. Im Verzeichnis von 1781 und bei P. A. Wickart (S. 25) steht noch ein anderes: In Blau ein weißes Hochkreuz, von drei weißen Sternen umgeben.
Ein drittes Wappen ganz anderer Art verzeichnet Gatschet, Wappenbuch (Stadtbibliothek Bern, II., Bl. 70): In Weiß grüner Rosenzweig mit einer roten Rose.

Leu, VII. 428. — Geschichtsfreund 23, 307. — Tugium 202, 204. — Namenstudien 352.

Eine runde Bildscheibe des Oswald Frickart, alt Pfleger zu St. Oswald, von 1631 weist in Blau weißes *Hochkreuz*, beseitet von zwei gelben Sternen, auf, so die farbige Abb. 46 bei Wyß, Glasmalerei zu S. 190, Sammlung der Korporationsgemeinde aus Nostell Priory, Neujahrsblatt 1957, 49. Und eine zweite von 1626 des Dr. Beat Jakob Frickart, 1622—1627 Pfarrer in Beinwil am Lindenberg, im Besitz von Dr. Franz Wyß, bei Wyß, Glasmalerei 114, Anm. 157, mit gleichem Wappen. Dieser nach Müllers Bestellbuch S. 134 auf der Bildscheibe mit Jakobs Traum für Joh. Jak. Frickart, Pfarrer in Oberkirch-Kaltbrunn 1671 (Tugium 202): Blauer Grund mit gelben Sternen.

Fridlin
Zug

Die Vermutung Wickarts, daß sie von Baar stammen, wird durch das Jahrzeitbuch von Neuheim bestätigt. Heinrich Fridlin wird 1499 Stadtbürger und nimmt mit seiner Familie 1504 am Glückshafen in Zürich teil. Vielleicht derselbe ist 1513 bei Novara gefallen. Andreas und sein Bruder Rudolf wurden 1504, Jost Fridlin 1511 Stadtbürger. Das Geschlecht ist bis heute nie sehr zahlreich gewesen. Ein Stammbaum ist im Besitze der heutigen Familie.

Leu, Suppl. II, 360. — Stadlin IV, 737. — Bürgerbuch 582, 611. 642. — Heimatklänge 1942, 114; 1944, 135. — Lexikon III, 333. — Namenstudien 59, 355.

Wappen: In Rot zwei gelbe Hirschstangen, zwischen diesen ein gelber Stern (Tafel III).
Dieses Wappen ist dem Familienbuch der Familie Fridlin, Löberen, Zug, entnommen. Die Hirschstangen sind fast auf allen Fridlin-Wappen, verschieden sind die Tinkturen und Beigaben.
Im Verzeichnis von 1781 ist unten noch ein Dreiberg, ebenso im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 25). Im Wappenbüchlein des K. J. Speck steht zwischen den Hirschstangen ein weißes Kreuz und auf der Zuger Wappentafel, die 1879 bei Krauer in Zürich erschienen ist, steht das Kreuz über den Hirschstangen. Ein wenig bekanntes Fridlin-Wappen gibt Gatschet II, Bl. 70, Stadtbibliothek Bern): Gespalten, rechts ist der Schild sechsmal in Schwarz und Gelb geteilt, links sechsmal in Gelb und Schwarz.

Frigo
Zug

Anton Frigo, Unternehmer, von Roana (Provinz Vicenza), erwarb 1911 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1938, 1.

Wappen: Geteilt, oben in Blau ein gelber Stern, unten in Rot eine weiße Schaufel, darüber eine schwebende weiße Zinnenmauer (Tafel III).
Bei der Aufnahme ins Zuger Bürgerrecht (1911) wurde dieses Wappen von Hypothekarschreiber A. Wickart entworfen und vom Besitzer angenommen. Der Dreiberg des Entwurfes wurde hier weggelassen.

Fuchs †
Baar

1548 zinst Jakob Fuchs, der Sohn des Pfisters, von der Naßmatt. Das Geschlecht muß aber schon früher in Baar seßhaft gewesen sein; beiläufig erwähnt das Jahrzeitbuch von Baar den einem Füchsli gehörenden Bifang. Es zählte zu den Dorfgenossen, da einige Angehörige Gemeindeämter bekleideten. 1616 erneuerte Jakob Fuchs in Entlebuch das Dorfrecht. Mit Maria Barbara ist es 1772 hier ausgestorben, während andere nach Leuggern AG auswanderten.

Heimatklänge 1942, 205. — Müller, Korporation Baar-Dorf 214. — Familienregister Baar. — Welti Hermann in Schweizer Familienforscher, IX, 120 mit Stammtafel. — Namenstudien 356.

Fueter †
Zug

Seit dem 16. Jahrhundert ist das Geschlecht in der Stadt vertreten. Von hier kam vermutlich der Prediger Johannes Fueter, der 1528 in Bern als Bürger aufgenommen und 1532 Pfarrer in Einigen wurde und von welchem das Geschlecht in Bern noch fortlebt. In Zug ist Michael Fueter, der 1756 starb, der letzte Vertreter des Geschlechtes.

Lexikon III, 359. — Geschichtsfreund 23, 307. — Namenstudien 367.

Wappen: In Blau auf Dreiberg eine in einen Stern nach abwärts endigende weiße Lanzenspitze, die auf jeder Seite unten von einem weißen Stern begleitet ist.
So bei Gatschet, Wappenbuch (auf der Stadtbibliothek Bern, II., Bl. 70). Als der Prediger Fueter 1528 nach Bern kam, soll dieses Wappen schon seit 1475 von den Lehmann in Bern geführt worden sein. Deshalb änderte Fueter die Lanzen- oder Pflugspitze in einen Bethlehemstern um; so ist das Wappen in Bern heute noch. (Mitteilung von Herrn Gustav Fueter in Bern, der eine große Sammlung von Zuger Wappen in einem dicken Bande zusammenbrachte, zeichnete und uns in gütiger Weise benützen ließ.) Berner Wappenbuch 1932, Tafel 20.

Fürer †
Baar

Vom Albis her, wo des Fürers Gut bei der Schnabelburg schon 1338 genannt wird, muß sich das Geschlecht in Baar niedergelassen haben, dessen Pfarrgrenzen bis dorthin reichten. Es scheint auch nicht groß gewesen zu sein und ist 1841 erloschen.
Im Jahrzeitbuch ist es nur spärlich erwähnt, 1588 bezogen Jakob und Johann spanische Pensionen.

Quellenwerk I/3, 212. — Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 1951, 188. — Heimatklänge 1938, 95. — Leu, Suppl. II. 375. — Andermatt, Korporationsbürger, S. 12. — Müller, Korporation Baar-Dorf 214. — Namenstudien 367.

Wappen: In Schwarz ein schräglinks gestellter gelber Brand mit drei roten Flammen.
So bei Gatschet, Wappenbuch (Stadtbibliothek Bern, II., Bl. 70).

Furter †
Zug

Heinrich Furter fällt 1422 bei Arbedo. German wird 1450 Stadtbürger und ist am 12. April 1469 Tagsatzungsbote.

Urkundenbuch Reg. S. 1330. — Stadlin, IV, 736. — Geschichtsfreund 23, 307. — Bürgerbuch 416. — Schlachtenjahrzeit 292. — Neujahrsblatt 1930, 45.

Wappen: Eine qualitätvolle Scheibe von Jos Murer in Basler Privatbesitz stiftete das Ehepaar Konrad Zurlauben, alt Obervogt in Gangolfswil, und «Regina Fürterin» 1600. Im Wappen der letztern steht auf Dreiberg ein Hauszeichen: wie rückläufige Ziffer 4 mit zweitem kürzerem Querbalken und Fußbalken nach links. Foto SLM 16677 bei Dr. Franz Wyß.

Gaillard †
Unterägeri

Ziemlich zahlreiche, aus dem Berner Jura stammende Vagantenfamilie, die 1853 zum größten Teil der Gemeinde Unterägeri, zum kleinern der Gemeinde Baar zugeteilt wurde und schon 1854 nach Amerika auswanderte. Heute sind keine Vertreter mehr vorhanden.

Heimatklänge 1937, 161. — Neue Zuger Zeitung 1854, Nr. 23.

Garnin
Zug

Leopold Garnin, Zimmermann, von Weil, Oberamt Lörrach, erwarb 1854 das Gemeindebürgerrecht von Neuheim und das Kantonsbürgerrecht. 1867 verlieh ihm die Stadtgemeinde schenkweise das Bürgerrecht.

Heimatklänge 1937, 165.

Wappen: In Rot ein nach rechts gerichtetes weißes Winkelmaß, rechts ein gelber Stern (Tafel III).
Das Wappen erscheint wohl zum erstenmal in der Wappentafel von R. Krauer (Zürich 1879) und findet sich dann auch im Wappenbuch der Stadt Zug von 1910.

Gasser
Baar

Ein Krämer Johann Gasser, wahrscheinlich aus der Gegend von Schwyz stammend, wo das Geschlecht seit dem 15. Jahrhundert bezeugt ist, erscheint in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Baar und blieb da mit seiner Familie als Hintersasse, ohne daß diese je das Dorfrecht erlangte. Das Geschlecht war nie sehr zahlreich.

Styger, Schwyzer Wappenbuch, S. 109. — Familienregister. — Namenstudien 364.

Wappen: In Blau auf grünem Dreiberg ein weißes Hochkreuz, auf jeder Seite eine gelbe einwärts gekehrte Mondsichel (Tafel III).
Dieses Wappen steht im Wappenbüchlein von Ludw. Keiser (Tafel XV), am Fenster des Bürgerratssaales in Baar und entspricht der Stifterscheibe von 1577 des Schwyzer Landammanns Johann Gasser. (Styger, Schwyzer Wappenbuch, S. 109.)

Gattiker, von Gattikon
Cham, Neuheim †

Verschiedene Bewohner des Hofes Gattikon an der Sihl haben den Weg nach den zugerischen Grenzgemeinden genommen, so Nikolaus von Gattikon, für dessen Seelenheil seine Tochter Ita Trinklerin eine Stiftung auf dem Hofe Winzenbach (Neuheim) errichtet, und Hartmann aus der gleichen Familie, mit einer Stiftung auf demselben Hofe an die Frühmeßpfründe in Baar (1487). Von Steinhausen her ließ sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine Familie Gattiker in Friesencham nieder. Heute zählt das Geschlecht in Cham nur noch wenige Köpfe.

Stadlin, II, 283, 317. — Urkundenbuch Reg. S. 1331 und jüngere Einsiedler Urbare. — Schlachtenjahrzeit 295. — Heimatklänge 1944, 135. — Geschichtsfreund 84, 181. — Iten, Gemeinde Steinhausen 53. — Namenstudien 360.

Wappen: In Gelb auf Dreiberg ein schwarzer, abwärts gekehrter Doppelangel (Tafel III).
Es kann ebensogut einen Anker wie einen Doppelangel darstellen; letztere Annahme ist wahrscheinlicher.
Für die Gattiker in Neuheim und Cham konnte kein eigenes Wappen ermittelt werden. Es wurde deshalb dasjenige der Gattiker von Horgen, Richterswil und Meilen übernommen. Abbildung bei J. Egli, Neues hist. Wappenbuch der Stadt Zürich, 1869, Tafel XVI, und Lexikon III, 408.

Geriner †
Baar

Die Gerinen und Geriner — Weiterbildung von Geri für Gertrud — erscheinen früh in verschiedenen Gemeinden: 1330 in Walchwil, 1414 in Steinhausen, auch in Neuheim und Baar nach diesen Jahrzeitbüchern. In Zug finden wir 1380 eine Schwester Verena Geri zu St. Michael. Der vorübergehende Muttername ist früh erloschen.

Stadlin, III, 333. — Neujahrsblatt 1935, 28. — Urkundenbuch Reg. S. 382. — Heimatklänge 1938, 97. — Namenstudien 298, 331, 357.

Wappen: In Rot drei weiße, abwärts gerichtete Lanzenspitzen.
Diese Angabe von Hypothekarschreiber A. Wickart bezieht sich kaum auf einen Zuger.

Gerlikon von †
Baar

Mehrere Personen dieses örtlichen Namens, der westlich der Lorze bei der Brücke nach Blickensdorf haftete, sind im Baarer Jahrzeitbuch erwähnt. Frau Adelheid stiftete an die Pfarrkirche zu Lasten eines Ackers an dem Turme, Rudolf von seinem Acker vor dem Steg. Der Turm wird der Herrschaft der Hünenberger daselbst gehört haben. Darauf mag sich die Annahme Stadlins beziehen, hier habe ein Burgstall gestanden.

Quellenwerk I/2, 39, 1346. — Urkundenbuch Zürich XI, 4047. — Stadlin III, 333. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 97. — Namenstudien 51, 236, 360.

Giger †
Zug

Vereinzelt im äußern Amt, in der Stadt aber namentlich vertreten durch Ulrich Giger, «der Schwerchmeister, der Murer von Pressmell». Der oft genannte Walser stammte wahrscheinlich aus Alagna, wurde 1507 als «Murer us Lamparten» Bürger von Zürich, 1517 von Zug und war hier 1516—1546 städtischer Werk- und Baumeister.

Urkundenbuch Reg. S. 1333. — Kunstdenkmäler II, 136. — Kalender 1956, 73—76. — Zinsli Paul, Walser Volkstum 76, 360. —

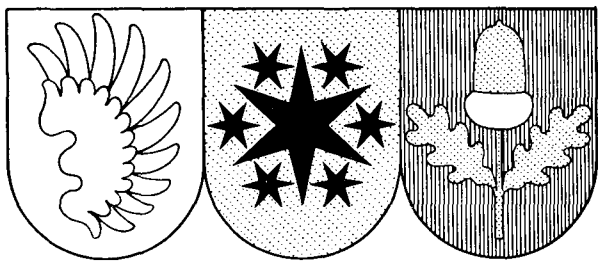
Girard
Neuheim

Kopfreiche Vagantenfamilie, die 1853 verschiedenen Gemeinden des Kantons, namentlich Neuheim zugeteilt wurde, heute aber größtenteils wieder verschwunden ist. Ihre Herkunft wird schwer festzustellen sein; dem Namen nach zu schließen scheinen sie aus der Westschweiz zu stammen.

Gesetzessammlung II. 461 f. — Heimatklänge 1937, 161. — Namenstudien 352.

Wappen:
Da hier eine Ableitung vom Personennamen Gerard vorliegt, gibt es zahlreiche Träger dieses Familiennamens. Viele stammen von Savoyen, dann finden sich die Girard in den Kantonen Freiburg, Genf, Neuenburg und Waadt. Die verschiedenen Girard-Wappen sind abgebildet im Lexikon III, 324; H. de Vevey, Armorial du Ct. de Fribourg, I, p. 46—47; Galiff et Gauthier, Armorial Genevois (1896), pl. 20; A. de Mandrot et G. du Bois-du Pury, Armorial hist. de Neuchâtel (1864), pl. 16; Armoiries des familles de Neuchâtel 1889 p. 11, 1891 p. 14, 1892 p. 15, 1893 p. 29 et 40; D. L. Galbreath, Armorial vaudois I, p. 283—84.

Golder † Gottschalk † Graf †



Glettling †
Zug, Steinhausen

Von Arni AG aus, wo der Name schon 1312 auftritt, verbreiteten sich die Glettli in Jonen und Bonstetten und treten später in Bremgarten auf. Eine von dort stammende Familie war im 16. und 17. Jahrhundert in Zug verbürgert, seit Jakob Glättly, der Pfister, 1529 aufgenommen wurde. Peter stiftete zusammen mit einem Stadlin, «beide des Rats» (obwohl die Ratsliste keinen Glettling aufweist), eine Scheibe unbestimmten Jahres. Aus Steinhausen kam der Priester Peter (Tugium 206). Bremgarter Neujahrsblätter 1960, 55.

Die genannte, nicht gut erhaltene Scheibe der Nostell Church, Boesch 65, enthält kein Wappen.

Golder †
Zug, Hünenberg, Steinhausen

Goldwaschen an beiden Ufern der Reuß machte die Berufsbezeichnung zum Familiennamen, dessen zahlreiche Träger zwischen Sins und Merenschwand wohnten und sich nach 1380 als Ausbürger Luzerns aufnehmen ließen. Welti und Jeckli beteiligten sich sodann 1416 am Kaufe des Twings Hünenberg; ihre Nachkommen saßen in der Chamau «bi der Golderen hus», jetzt Goldhüseren. Welti aus dem Freiamt war schon 1435 Ausbürger. Balthasar wurde 1629 daselbst Beisasse und starb hier als letzter seiner Familie 1636. Dagegen lebten sie bis gegen 1850 in Steinhausen weiter, wo die Goldermatten heute ein neues Dorfquartier bildet.

Heimatklänge 1940, 130. — Schlachtenjahrzeit 305. — Bürgerbuch 93. — Urkundenbuch Reg. S. 1334. — Geschichtsfreund 23, 309; 25, 96 ff; 78, 93. — Iten, Gemeinde Steinhausen 52. — Namenstudien 141, 367.

Wappen: Ein halber Flug (s. Abb.).
Nach dem Wappenbuch von Paul Anton Wickart (S. 79), desgleichen im Wappen-Skizzenheft von K. F. Stadlin (auf der Stadtbibliothek in Zug), an beiden Orten ohne Angabe der Tinkturen.

Gottschalk †
Menzingen

Altes Menzingergeschlecht, dessen Stammsitz seit 1353 der Hof Bremen am Gubel war, wie zahlreiche Einträge im Baarer Jahrzeitbuch dartun. Walter vertritt den Berg 1376. Rudolf von Bremen bezeugt einen Zehntverkauf in Hinterburg. Nach einer Gült von 1426 und dem Jahrzeitbuch Neuheim saß Götschi auf Fürschwand, also in der Nähe des Stammsitzes. Von der Weid «Berg» des alten Ueli Gottschalk kam kurz nach 1500 der Name Gottschalkenberg auf. Nach 1640 scheint das Geschlecht erloschen zu sein.

Quellenwerk II/3, 179. — Urkundenbuch Reg. S. 1334, 1335. — Kalender 1903, 18 f; 1928, 26. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte Nr. 416. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 377. — Heimatklänge 1938, 98; 1942, 127, 206. — Lexikon III, 615. — Namenstudien 56, 131, 333, 353.

Wappen: In Gelb ein großer schwarzer Stern, der von sechs kleinen schwarzen Sternen umgeben ist (s. Abb.).

Nach dem Wappenbuch von P. A. Wickart, S. 57, und nach Stadlins Skizzenheft (auf der Stadtbibliothek Zug). Das Wappenbuch von Hypothekarschreiber Ant. Wickart enthält als zweites Wappen: In Blau ein weißer Ring mit kleinem weißem Kreuz darauf.

Graf †
Zug

In Steinhausen ist erstmals Welti Graf 1399, sodann ein Eberhard auch 1404 bezeugt. Doch ist die Herkunft dieses alten bürgerlichen Geschlechts zur Hauptsache auf Emmeten-Walchwil zurückzuführen, wie aus dem Jahrzeitbuch St. Michael hervorgeht, vor allem Hans, der seit 1403 oft in städtischen Urkunden als Ratsherr, dann als Vogt zu St. Andreas genannt ist, 1412 Bürger von Zürich wurde und 1422 bei Bellenz umkam. Mehrere erscheinen auch im Baurodel von St. Oswald, Reg. S. 360. Die Graf waren jedoch nie zahlreich und verschwinden im 17. Jahrhundert aus den Akten.

Geschichtsfreund 23, 309. — Zürcher Steuerbücher I. — Urkundenbuch Reg. S. 1335, Jahrzeitbuch Reg. S. 364. — Heimatklänge 1933, 56. — Iten, Gemeinde Steinhausen 50. — Namenstudien 123, 149, 348, 365.

Wappen: In Rot eine aufrecht gestellte gelbe Eichel mit weißem Kelch, gelbem Stil und zwei gelben Blättern (s. Abb.).
Die anfängliche Form: in Spitzschild mit Kreuz bestecktes *Gerbermesser,* zeigt ein Siegel des Hans I. Graf, Vogt zu St. Andreas, † 1422, Urkundenbuch 428, im Bürgerarchiv Zug.
Das Scheibenpaar einer Allianz Iten-Graf von 1519 hängt im Kreuzgang Wettingen. Die eine mit St. Jodokus ist farbig wiedergegeben bei Iten, Talleute Ägeri 145. Von einem Hans III. Graf wurde eine weitere Scheibe 1537 gestiftet, von J. H. Hiltensberger 1761 im Gasthaus Kreuz in Unterägeri in zerbrochenem Zustand erworben und in Zeichnung überliefert (diese im Neujahrsblatt, 1889). Die Bildscheibe stellt die hl. Onophrius und Katharina von Alexandrien dar. Iten, Talleute 147.

Gretener
Cham, Hünenberg

Nach Hünenberg und Cham zugewandertes Geschlecht des Freiamtes, wo es um 1380 unter dem Mutternamen Greten in den Reußgemeinden zahlreich vertreten ist, später aber verschwindet. Unter den Twinggenossen Hünenbergs vom Jahre 1416 erscheint einzig Johans Gretan, der Stammvater des stark angewachsenen zugerischen Geschlechts, das sich in Cham auf die Höfe Stumpen und Birch, in Hünenberg auf Hubel und Schürmatt verteilte. Melchior zog 1734 von Hünenberg nach Mellingen und kaufte dort 1747 das Bürgerrecht. Seine Nachkommen bekleideten angesehene Stellen, behielten indessen das Bürgerrecht von Hünenberg bei. Eine jüngere Familie von Cham wurde 1918 in Broc FR eingebürgert.

Urkundenbuch 554, 555. — Jahrzeitbuch Cham, Heimatklänge 1940, 133. — Gruber, Geschichte Cham II, Reg. S. 323. — Geschichtsfreund 74, 179 ff. — Kunz Konrad, Älteste Geschlechter Mellingens. — Kalender 1932, 27. — Heimatklänge 1926, 93. — Lexikon III, 738 (mit Wappen von Broc). — Namenstudien 298, 357.

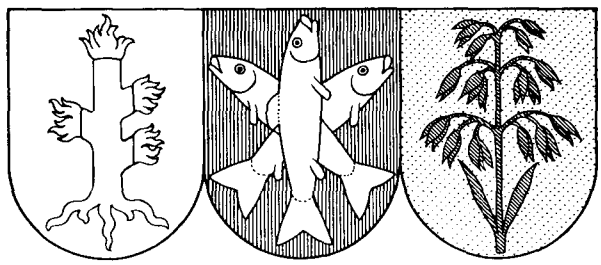
Wappen: In Blau über Dreiberg ein weißer Fisch, der oben und unten von einem gelben Stern begleitet ist (Tafel IV).
Dieses Wappen ist auf einer Mappe angebracht, die von Dr. Karl F. Stadlin dem Gemeinderat in Hünenberg gewidmet wurde. Auf der Wappentafel im Rathaus in Mellingen sind oben ein und unten zwei Sterne, ebenso auf dem Siegel von Präsident Franz Basil Gretener (1765 bis 1843) in der Sammlung des Kantonsarchivs Zug. Im Wappenbüchlein des Nachlasses Louis Bossard in Zug ist dasselbe Wappen, jedoch ist das Feld rot und ohne Dreiberg.

Greulich
Neuheim

Karl Andreas Greulich, Ingenieur der Zentralbahn, in Basel, später der Gotthardbahn (Baden), erwarb 1883 mit Frau und fünf Kindern das Gemeindebürgerrecht von Neuheim.

Heimatklänge 1937, 189. — Namenstudien 368.

Grüt, von † Gügler Haberer †



Grob
Cham

Die Grob aus dem Amte Affoltern sind nicht sehr alten Ursprungs, genössig zu Lindencham und im Städtli. Als erster Vertreter ist Hans bekannt, der 1510 den Frauentaler Hof in Maschwanden zu Lehen übernahm. Seither ist das Geschlecht auch in den Nachbargemeinden des Amtes Affoltern verbreitet.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein gleichschenkliges gelbes Ankerkreuz, das unten von zwei gelben Sternen beseitet ist (Tafel IV).
Das Wappen auf einem Buffet von 1789 in der Obermüli Cham ist heute nicht mehr erhalten. — Eine Scheibe ist heute im Besitz von Dr. Franz Wyß, von Glasmaler J. M. Zürcher, des Fürsprech Thomas und seines Bruders Josef Grob, Statthalter der Schützen 1749, erhalten. Hier erscheint unter drei Kleeblättern im Schildhaupt in Rot über Dreiberg ein weißes Tatzenkreuz, beseitet von zwei gelben Sternen.

Heimatklänge 1940, 133. —
Stadlin, II. 283. —
Lexikon III, 753. —
Tugium 207, 208. —
Kläui P., Geschichte Obfelden, (Zürich 1747) 188, 191, 193 (Wappen). —
Namenstudien 358.

Grüt, von †
Baar

In den Berggütern Grüt um Allenwinden besaßen die Herren von Hünenberg seit 1283 Lehen von Habsburg. Von solchen leistete Peter V. Storch um 1380 den Zins einer Jahrzeitstiftung nach Zug. Das Baarer Jahrzeitbuch nennt eine außerordentlich große Zahl dieser Herkunft von Grüt, wenige auch das von Zug, so daß sie für das 14. Jahrhundert als Familiennamen aufzufassen sind. Bis nach 1560 sind sodann Grüter genannt.
Daß das seit 1363 in Zürich erscheinende Edelgeschlecht von hier stamme, wie Joachim von Grüt überliefert, ist nicht von der Hand zu weisen. So nach einer Kopie seiner Handschrift über das Altarssakrament, welche durch die Hand eines Zuger Pfarrers in Diessenhofen in den Besitz Zurlaubens gelangte. Auch seine Angabe, es habe im Grüt ein «Schloß» gestanden, mag durch einen Eintrag des Zuger Jahrzeitbuchs von 1514 bestätigt sein, wonach ein Turm beim Steren im Außergrüt stand. Nach diesen Handschriften lebten 1711 noch 18 Personen der nachmals zürcherischen Familie. Die letzten schweizerischen Beziehungen verbanden diese altgläubigen Zürcher mit dem Kloster Tänikon, mit Diessenhofen und Schaffhausen.

Wappen: in Gelb schwarze entwurzelte Stuppe mit Bränden (s. Abb.).
Wappenbücher von P. A. Wickart, S. 59 und 81, und von Hypothekarschreiber Anton Wickart in Zug. So in den Klöstern Muri und Tänikon, auf Grabmälern und Scheiben. Doch weist wenigstens in Schänis das Siegel der Äbtissin Caecilia (1652—64) nur eine entwurzelte *Stuppe ohne Brand* auf. Ebenso ein Siegel Ende 1798 des Paul Dominik von Grüt im Unterhof Diessenhofen, bei Zurlauben Acta 68, Kantonsbibliothek Aarau.

Stadlin III, 334. —
Quellenwerk II/2, 305. —
Urkundenbuch Reg. S. 1337. —
Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 365. —
Baar, Heimatklänge 1938, 103. —
Schlachtenjahrzeit 290. —
Andermatt, Korporationsbürger 61. — Handschrift Bibl. Zurlauben 47 q der Kantonsbibliothek Aarau. Dazu Strebel Kurt, Die Benediktinerabtei Muri in nachreformatorischer Zeit 1549—1596. Winterthur 1967. S. 172. — Lexikon III, 778. —
Namenstudien 57, 360.

Gubser
Zug

Karl Albert Gubser, Sattlermeister und Kirchenschreiber, von Quarten am Walensee (1873–1936), erwarb 1900 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1937, 199. — Lexikon III, 788. — Namenstudien 364.

Wappen: In Blau ein gelber, gebildeter, nach links schauender Halbmond (Tafel IV).
In der Siegelsammlung von Anton Wickart in Zug und im Zuger Wappenbuch von 1910 ist folgendes Wappen abgebildet: In Weiß ein den obern Schildrand tangierendes, durchgehendes blaues (A. Wickart) bzw. grünes (Wappenbuch 1910) Antoniuskreuz, das von zwei gelben Sternen begleitet ist.

Güder †
Zug

Ulrich wird 1508 Bürger; seine Nachkommen sind bis 1621 in der Stadt nachweisbar.

Geschichtsfreund 23, 310. — Bürgerbuch 632. — Namenstudien 358.

Wappen: In Blau über Dreiberg zwei weiße gekreuzte Schwerter mit gelbem Griff.
P. A. Wickart, Wappenbuch, S. 39.

Gügler
Risch

Die Gügler der Gemeinde Risch sind schwyzerischer Herkunft, Ruedi und Sohn Werner im Jahrzeitbuch Muotatal bezeugt, und Heinrich, Landmann von Schwyz, 1367 an einer Urfehde beteiligt. Auch das Jahrzeitbuch Zug nennt Ruedi Gügler von Arth. Nach dem Ennetsee müssen sie vor 1400 gezogen sein. Hier vertrat Erni Gügler, genannt Lager, die Kirchgenossen von Risch 1431 in einem Zerwürfnis mit dem Leutpriester vor Ammann und Rat und dem Weihbischof von Konstanz in Zug, empfing auch 1442 zu Erblehen von der Herrschaft Buenas vier Höfe in Oberrisch, wo heute noch zwei Vertreter des Geschlechts wohnen, während der ältere Zweig der Lager nach 1650 erlosch. Hans Gügler erneuerte 1494 das früher erworbene Bürgerrecht in Zug, wo es nicht weiter erscheint. Andere wurden dagegen 1730 als Beisaßen in Küßnacht und 1798 ins Landrecht aufgenommen.

Urbar im Pfarrarchiv Risch. — Hist. Mitteilungen Schwyz 1942, 67. — Geschichtsfreund 28, 33. — Liebenau Th., Geschichte der Familie Hertenstein 64 ff. — Urkundenbuch 752 Bürgerbuch 90. — Heimatklänge 1942, 181—182; 1945, 124. — Heraldisches Archiv 1916, 79. — Tugium 210. — Namenstudien 74, 155, 345, 381.

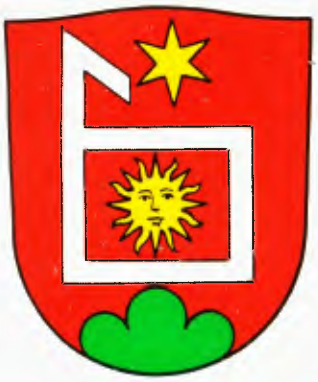
Wappen: In Blau eine aufrecht stehende weiße Pflugschar, die von zwei grünen Zweigen begleitet ist, oben zwei gelbe Sterne (Tafel IV).
Dieses Wappen steht auf einem Kornsack von 1876 (im Besitze von Anton Gügler-Gwerder, Oberrisch); auch auf einem aufgefundenen Siegelring, früher im Besitze von Karl Stuber im «Rößli», Buenas, jedoch mit nur einem Stern und darüber die Initialen J.R.G. (Joh. Rud. Gügler).
Im Wappenbüchlein des Prof. Ludw. Keiser steht ein anderes Gügler-Wappen: In Blau drei übereinandergelegte weiße Fische (s. Abb.).
Im Wappenbüchlein des Nachlasses Louis Bossard und des Karl Jos. Speck steht dasselbe Wappen, nur ist das Feld rot. Auf dem Porträt des Chorherrn Heinrich Alois Gügler in Luzern (Tugium 210) von 1835, in der Porträtgalerie der Zentralbibliothek Luzern, trägt die Beschriftung offenbar ein Phantasiewappen: In Oval ein Adler mit offenen Flügeln und Fängen über einem Reptil? Abb. Tugium Tafel 25.

Gretener

Grob

Gubser

Gügler


Häusler

Harb

Has

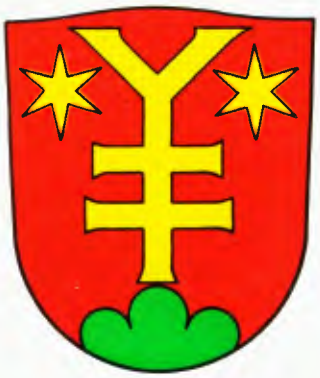
Hasler †

Hausheer

Hediger

Hegglin

Heinrich

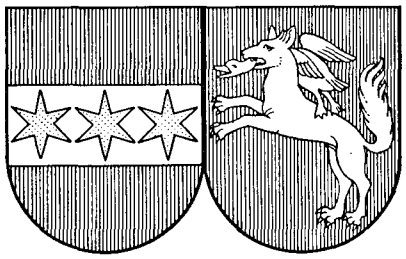

Henggeler

Herrmann

Herster †

Heß 1

Hafner † Hagnauer †



Haberer †
Zug

Die ältesten Spuren des Geschlechtes weisen nach dem Baselbiet (1339), dann nach Aarau, doch war eine Margret Haberer von Zurzach schon vor 1470 in Neuheim verheiratet. Vom Berge her wurde auch Hans Haber 1504 Stadtbürger. Die Haberer waren aber offenbar nie zahlreich und starben 1761 aus.

Wappen: In Gelb eine Haferähre mit zwei Blättern (s. Abb.).
Hypothekarschreiber Anton Wickarts Wappenbuch.

Geschichtsfreund 23, 310. —
Boos, Urkundenbücher Baselland und Aarau. —
Bürgerbuch 612, 842. —
Leu IX, 381. —
Lexikon IV, 31. —
Tugium 212, 213. —
Namenstudien 367.

Hafner †
Zug, Aegeri, Baar, Neuheim

Das Geschlecht war ursprünglich keineswegs auf die Stadtgemeinde beschränkt, wie es die Handwerksbezeichnung vermuten ließe; vielmehr ist es wenigstens im 15. Jahrhundert auch in Ägeri und Neuheim (Ölegg), sowie in Baar und Steinhausen bezeugt. In Zug scheint es freilich am stärksten vertreten gewesen zu sein, mit Ulrich und Hans 1422 unter den Gefallenen von Arbedo; Welti und Hans sind 1435 Bürger; in der Stadt ist es 1662 mit Dekan und Stadtpfarrer Dr. Jakob Hafner ausgestorben.

Wappen: In Rot ein weißer Balken, mit drei gelben Sternen belegt (s. Abb.).
Der erwähnte Stadtpfarrer Dr. Hafner führte in seinem Siegel von 1658 (Sammlung Truttmann) die gotische Majuskel A, deren Kopf einen Balken trägt. Auch im Bestellbuch von Mich. Müller (1659), S. 80, für R. D. Casparus Hafner, Pfarrherr zu Ballwil. In P. A. Wickarts Wappenbuch ist das gleiche Wappen skizziert, S. 94.
Als weitere werden angeführt:
1. Geteilt von Schwarz und Weiß, darin eine Vase mit einem Doppelkreuz. Skizze von K. F. Stadlin (Handschrift auf der Stadtbibliothek Zug) und P. A. Wickart, Wappenbuch, S. 49, ohne Angabe der Tinktur.
2. Im Bestellbuch von Mich. Müller ist ein zweites Wappen für Anna Maria Hafner skizziert: Auf Dreiberg ein Kreuz mit einem Stern auf jeder Seite.
3. Hypothekarschreiber Anton Wickart: In Rot ein weißer rechter Schrägbalken, der mit drei roten Hundsköpfen belegt ist.

Urkundenbuch Reg. S. 1339. —
Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 366. —
Baar, Heimatklänge 1938, 105. —
Menzingen ebenda 1942, 206. —
Oberägeri ebenda 1944, 139. —
Neujahrsblatt 1939, 47. —
Schlachtenjahrzeit Reg. S. 378. — Letter, Beiträge 341. —
Lexikon IV, 49. —
Gotteshausammänner 5. —
Bürgerbuch Reg. S. 157. —
Tugium 214, 215. —
Namenstudien 365.

Hagnauer †
Zug, Menzingen, Cham

Das Geschlecht ist mit Walter schon am 19. März 1370 in Menzingen bezeugt und saß hauptsächlich zu Adelmetswil und Edlibach (Heinrich, Konrad und Österhilt). Hans auf Schurtannen wird auch Kränzlin genannt und könnte daher der Stamm-

Urkundenbuch Reg. S. 1340. —
Jahrzeitbücher Baar,
Heimatklänge 1938, 105. —

vater dieses Geschlechtes sein. Während es sich in Menzingen bis ins 18. Jahrhundert erhalten hat, wurde ein Zweig nach Cham verpflanzt und blieb dort bis ins 19. erhalten.
In der Stadt ist es mit Walter und seinem Sohn Ulrich seit dem 28. August 1404 bekannt und besaß Güter im Lauried; hier ist es 1649 ausgestorben.

Cham, ebenda 1940, 138. — Menzingen, ebenda 1943, 2. — Neuheim, ebenda 1944, 139. — Geschichtsfreund 23, 311, 345. — Stadlin, II, 284; III, 305, 307.

Wappen: In Rot ein weißer Fuchs mit einer Gans im Maul (s. Abb.).
Nach Skizzen im Wappenbuch von P. A. Wickart (S. 49 und 113) und der Wappensammlung von Vivis, Zentralbibliothek Luzern.

Haller †
Menzingen

Johann Haller, Maurer, von Tuttlingen (Württemberg), erwarb 1817 das Gemeindebürgerrecht. Die Familie scheint sich bis Anfang des 20. Jahrhunderts erhalten zu haben, aber ohne weitere Vertretung.

Heimatklänge 1957, 157.

Halter, zur Halten †
Zug, Baar

Im Baarer Jahrzeitbuch sehr früh erwähnt (Martinus zer Halten zinst von dem acher gelegen an Birsa), aber nie zahlreich und 1754 ausgestorben. Einige Angehörige erwarben noch im 15. Jahrhundert das Bürgerrecht in Zug, scheinen aber nicht dort gewohnt zu haben. Uli ab der Halten beteiligt sich am Kauf des Twings Hünenberg (1416) und wird mit seinem Sohne Stadtbürger.

Urkundenbuch Reg. S. 1341. — Bürgerbuch 477, 536. — Geschichtsfreund 23, 311. — Stadlin, I. 100—103; III. 335. — Heimatklänge 1938, 106, Müller, Korporation Baar-Dorf 214. — Schlachtenjahrzeit 288, 310. — Namenstudien 66, 361.

Wappen: In Blau über Dreiberg zwei weiße Balken.
Von 1731 liegt ein Siegel im Kantonsarchiv.
Nach dem Wappenbuch von Hypothekarschreiber Anton Wickart in Zug.

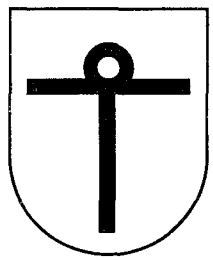
Harb
Baar

Sie wurden 1626 im Grüt (Allenwinden) als Genossen angenommen, ohne daß die Herkunft bekannt wäre; sie waren nie zahlreich und haben sich auch nicht über den ursprünglichen Wohnsitz ausgedehnt.

Urkundenbuch 2092, 2543/21. — Müller, Deinikon 59. — Stadlin III, 335. — Andermatt, Korporationsbürger, S. 66. — Schlachtenjahrzeit 310. — Namenstudien 66, 361.

Wappen: In Gelb ein schwarzes Hauszeichen: ein Ring, der unten in ein Kreuz ausgeht (Tafel IV).
So im Rathaussaal in Baar und im Wappenbuch von Hypothekarschreiber Anton Wickart, wo das Hauszeichen in Weiß ist, was den heraldischen Regeln nicht entspricht.
In der Sammlung der Nostell Church in England kommen zwei andere Wappen vor:
Auf einer Glasscheibe mit der Signatur J. M. (Joh. Baptist Müller) für Anna Maria Harb, Inwil, 1684: In Rot eine weiße Hausmarke (ein Kreuz, das unten in zwei Schenkel ausläuft). Boesch 393, Neujahrsblatt 1937, 52. — Auf weiterer Scheibe für Michael Harb, Baar, 1636: In Blau unten ein halbes Mühlrad, darüber weißes Mühleisen und kleines gelbes Kreuz (offenbar dem Müllerberufe entsprechend). Boesch 75, Neujahrsblatt 1937, 51.

Hasler †



Has, Haas
Baar, Steinhausen

Nach dem Baarer Jahrzeitbuch, das mehrere Angehörige nennt, war das Geschlecht hauptsächlich zu Blickensdorf ansässig. Hans von Steinhausen kommt 1422 bei Bellenz um; in der gleichen Gemeinde ist das Geschlecht noch mit wenigen Köpfen vertreten. Um die gleiche Zeit hat ein Hans das Stadtbürgerrecht erworben.
1893 erwarb Paul Johann Haas, Musiklehrer, von Schussenried, Oberamt Waldsee (Württemberg), in Baar das Gemeinde- und Kantonsbürgerrecht.

Stadlin, III. 335; IV. 734. — Urkundenbuch Reg. S. 1341. — Andermatt, Korporationsbürger, 68. — Geschichtsfreund 23, 310. — Heimatklänge 1937, 193; 1938, 106; 1942, 206. — Iten, Gemeinde Steinhausen 59. — Namenstudien 56, 356.

Wappen: In Blau ein springender gelber Hase (Tafel IV).
Im Rathaussaal in Baar und bei Hypothekarschreiber Anton Wickart steht als Wappen des eingebürgerten Geschlechtes Haas: ein naturfarbiger, weiß-gelber Hase.

Hasler †
Oberägeri

Die Hasler gehörten zu den ältesten, auf beiden Allmenden genössigen Talleuten Ägeris. Ulrich besaß vor 1331 die Herezrüti (Brestenberg); Heinrich verkaufte 1379 Äcker im obern Feld (Bucklen). Zahlreich sind sie im Jahrzeitbuch Sattel erwähnt. Vom Stammsitz Hasleren im Hauptsee verzweigte sich die kleine Sippe bis nach Bättenbüel, Chrüzbuech und zuletzt nach Ronismatt. Ihr bedeutendster Vertreter, Heinrich, war Landvogt zu Baden, zog als Hauptmann in den Schwabenkrieg und starb als solcher vor Marignano 1515. 1927 erlosch die Familie in männlicher, 1933 in weiblicher Linie.

Urkundenbuch Reg. S. 1342. — Tugium 215, 216. — Letter, Beiträge 314. — Heimatklänge 1933, 46. — Zuger Nachrichten 1927, Nr. 51. — Landvögte 15. — Leu, X, 495. — Namenstudien 339, 363.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein springender weißer Hase (Tafel IV).
Gut erhaltenes Siegel des Ammanns Johann Heinrich Hasler (Ammänner 75) von 1491, Urkundenbuch 1559: Majuskel T überhöht von einem Ring, sogenanntes *Henkelkreuz*, im Bürgerarchiv (s. Abb.). Von diesem aber auch: In Blau auf Dreiberg springender Hase. Drucklisiegel der Sammlung Louis Bossard 855 der Bürgergemeinde.
Das Allianzwappen von Josue Heinrich, Landvogt in Sargans 1655—57 (Landvögte 44), mit Anna Hasler (Freske im Gewölbe des Schloßeinganges in Sargans), zeigt für Hasler: in Blau ein steigender Hase (die Farben sind verwaschen).
In der Sakristei Oberägeri ist eine von Pfarrer Wolfgang Hasler in Neuheim 1732 gestiftete silberne Platte mit Kännchen, die das Wappen mit den Initialen HWH aufweist. Kunstdenkmäler I, 274.
Im Wappenbuch des Hypothekarschreibers Anton Wickart steht in Rot ein springender gelber Hase. Andere Hasler-Wappen verzeichnen:
1. Das Wappenbüchlein des Carl Speck, S. 2, «Hasler in Egery»: In Blau ein Baumstumpf mit beblättertem Ast, den ein fuchsartiges Tier anspringt.
2. Das Wappenbüchlein des Prof. Ludw. Keiser, Bl. 15: Über Dreiberg gespaltener Schild, rechts in Rot ein sitzender gelber Hase, links in Gelb ein aufrechter Rosenzweig mit zwei roten Rosen und grünen Blättern.
Scheibe von 1969 im Korporationshaus Nussbaumer-Zurlauben

Hauser †
Zug

Wickart nennt ein Beisassengeschlecht dieses Namens (Huser), das erstmals um 1500 mit Hans erscheint und 1656 ausstarb.

Geschichtsfreund 23, 311.

Wappen: In Schwarz gelbe Hausmarke (H mit Hochkreuz auf dem Querbalken).
So auf der von Pfarrer Jakob Hauser in Zug (1562—1632, Tugium 216) für die Kapelle Inwil 1597 gestifteten Predella, die sich jetzt im Hist. Museum in Zug befindet (Kunstdenkmäler I, 82, Anm. 3 und 202).

Hausheer
Cham, Steinhausen

Seit 1357 ist das Geschlecht in Zürich-Enge bezeugt und lebt in Wollishofen weiter. Dorthin war es vermutlich aus der Gegend von Bremgarten gelangt. In Rottenschwil waren die Hausherr tatsächlich während längerer Zeit Lehenleute der Benediktinerinnen von Hermetschwil, verzweigten sich dann nach Bremgarten und andern Gemeinden an der Reuß.
Ihr Name erscheint im Jahrzeitbuch Cham noch nicht, sondern erst mit dem Tode des Hans Hushärr auf der Blegi 1623. Es ist somit fraglich, ob das Geschlecht, wie die immer wiederkehrende Überlieferung will, zur Reformationszeit aus Zürich einwanderte, oder nicht vielmehr später reußaufwärts von Bremgarten oder Rottenschwil her. Weiterhin saßen sie auf der Untermüli, auf Birch, Grindel, Eich und im Erli-Steinhausen. Heute sind sie das zweitgrößte Geschlecht von Cham, aber auch in Steinhausen gut vertreten.

Leu, Suppl. III, 54. — Jahrzeitbuch Cham, Heimatklänge 1940, 139. — Tugium 219—221. — Manuskript Emil Villiger, Cham (mit hektograph. Stammbaum). — Iten, Gemeinde Steinhausen 59. — Lexikon IV, 94. — Stadlin II, 284. — Namenstudien 361.

Wappen: In Blau auf Dreiberg drei gelbe Ähren (Tafel IV).
In der Sammlung Nostell Church auf einer Scheibe von 1687, Boesch 463, Neujahrsblatt 1937, 53. Damit übereinstimmend das von Emil Villiger, Cham, in den Häusern Blegi, Grindel, Unterbirch, Eich im Städtli, diese in Cham, und im Haus Erli in Steinhausen festgestellte Wappen. Prof. Ludw. Keiser verzeichnet kaum zutreffend: In Blau auf grünem Boden ein weißes Haus mit rotem Dach.
Johann Christof Hausheer auf der Blegi, Säckelmeister und Fürsprech in der Vogtei Cham stiftete mit den beiden Frauen Maria Weiß und Maria Barbara Schwerzmann 1715 eine Scheibe, heute in der Sammlung des Schlosses St. Andreas, Cham. Das Wappen Hausheers zeigt hier nur eine *Pflugschar,* jenes der Weiß in rotbraunem Grund über Dreiberg gelben, stürzenden gebildeten Halbmond überhöht von gelbem Stern, Schwerzmann wie geläufig.

Häusler
Ober-, Unterägeri

Ohne ersichtlichen Zusammenhang mit den Hüsli von Oberwil bei Zug erscheinen seit 1401 die Hüsli, später Häusler des Ägeritals. Ruedi, der in diesem Jahre als Gotteshausmann im Isenrichhandel bezeugt ist, fiel 1422 bei Bellenz, Ueli 1515 bei Marignano. Obwohl eine der alten Talsippen, blieb das Geschlecht immer klein. Mehr als in Oberägeri, dessen wenige Familien heute alle auswärts wohnen, machten sie sich, ohne je hervorzutreten, in der untern Gemeinde seßhaft. Mit Regierungsratsbeschluß vom 10. Juli 1930 wurde die Schreibweise derer von Oberägeri, die immer schwankend gewesen war, derjenigen von Unterägeri gleichgesetzt.

Urkundenbuch Reg. S. 1343, wo der Ammann Hans Hüsler auszuschalten ist. — Heimatklänge 1945, 124. — Letter, Beiträge 314. — Schlachtenjahrzeit 291, 302. — Namenstudien 339, 357.

Wappen: In Rot über Dreiberg eine weiße Hausmarke, die eine weiße Sonne umschließt, darüber ein gelber Stern (Tafel IV).
Scheibe von 1968 im Korporationshaus Unterägeri.
Im Wappenbüchlein des Karl Speck steht S. 9 bei diesem Wappen: «Häusler das rechte Wappen»; es sind zwei Sterne angegeben. Das Wappenbuch von Paul Ant. Wickart gibt S. 94 in einer Skizze nur das Hauszeichen. In der Pfarrkirche in Unterägeri fand sich als Häusler-Wappen: In Gelb die weiße Hausmarke, welche einen schwarzen Stern umschließt; diese Variante entsprach jedoch den heraldischen Regeln nicht.
Ein anderes, sprechendes, vielleicht späteres Wappen verzeichnet P. A. Wickart S. 83 und Gatschet (Stadtbibliothek Bern): In Blau ein gelbes Haus.
Dagegen weist schon 1675 Michael Müllers Bestellbuch S. 109 die bekannte Hausmarke, jedoch mit leerem Quadrat auf. Besteller waren Nikolaus Hüsler, des Rats, gewesener Säckelmeister der Gemeinde Ägeri, und Frau Katharina Hasler.

Hediger
Zug

Die Vermutung, daß sie von Hedingen (nördlich Affoltern am Albis) stammen, ist nicht zu belegen, ebensowenig die Herkunft von Schwyz. Dagegen steht fest, daß sie ursprünglich in Baar seßhaft waren, wo schon in einer Urkunde vom 6. Dezember 1333 vro Hedinun bezeugt ist. Rudolf wurde 1492 in das Stadtbürgerrecht aufgenommen; sie waren aber nie zahlreich. Hans Hediger mit Familie von Baar beteiligte sich 1504 am Zürcher Glückshafen. – Von Zug aus verzweigte sich das Geschlecht nach Arth; auch in Ägeri soll es vertreten gewesen sein, ist aber nicht näher nachzuweisen.

Zürcher Urkundenbuch XI, 4588. — Geschichtsfreund 23, 288. — Stadlin, III, 335. — Heimatklänge 1942, 128. — Styger, Schwyzer Wappenbuch, S. 40. — Lexikon IV, 101. — Schweiz. Geschlechterbuch III, (1910) 609. — Müller, Korporation Baar-Dorf 215. — Tugium 221. — Namenstudien 360.

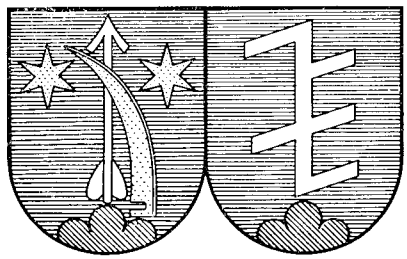
Wappen: In Rot auf Dreiberg ein aufrecht stehender gelber Löwe, der in den vordern Pranken einen schwarzen Rost hochhält (Tafel IV).
Ein Altarkreuz mit diesem Wappen steht in der Liebfrauenkapelle in Zug, ebenso ein Kelch in der Schutzengelkapelle (Kaiser, Goldschmiedekunst 118). Der Goldschmied Joh. Franz Hediger führte den Rost in der Meistermarke. Graviert auf Zinnkanne des Landesmuseums vor 1644. Abb. bei Müller René, Zuger Künstler und Kunsthandwerker. Zug 1972. S. 38.
In der Sammlung Nostell Church, Boesch 358, Neujahrsblatt 1937, 53, steht das Wappen auf einer Glasscheibe von 1685 für Joh. Jak. Hediger; ebenso im Wappenheft von Beat Jak. Ant. Hiltensberger in der Sammlung Zurlauben (Monumenta, V, 164 b), im Wappenbuch von P. A. Wickart, S. 25, u. a. m.
Eine Variante zeigt den Rost nicht schwarz, sondern gelb, dazu nicht oben, sondern unten; der Löwe hält die hintere Pranke darauf, so im Wappenbuch von Ant. Wickart und im Zuger Wappenbuch von 1910. Mitunter erscheint der Rost auch weiß. Den Rost unten zeigt auch ein Siegel in der Sammlung des Kantonsarchivs.

Hegglin
Menzingen, Neuheim

Die ältesten Eintragungen im Jahrzeitbuch Baar weisen auf den Anfang des 15. Jahrhunderts. Ein Schnyder Hegly und Rudolf Heggli fallen 1422 bei Arbedo. Auch im Jahrzeitbuch Neuheim ist das Geschlecht vertreten, das sich heute noch über beide Gemeinden erstreckt. Bei der Abtrennung 1848 wurden Neuheim 15 Köpfe zugeteilt. Der heutige Bestand geht zur Hauptsache auf zwei Stämme zurück, Brettigen-Winzwilen und Harget, die aber möglicherweise den gleichen Stammvater haben.
Drei Angehörige der Magistratenfamilie auf Brettigen standen als Ammann dem Gotteshausgerichte vor, weitere waren Ammänner von Stadt und Amt Zug. Den geistlichen Stand vertreten dreiunddreißig Welt- und Ordenspriester.

Urkundenbuch Reg. S. 1343. — Jahrzeitbücher Baar, Heimatklänge 1938, 110. — Cham, ebenda 1940, 143. — Neuheim, ebenda 1944, 139, 143. — Oberägeri, ebenda 1945, 115. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 379. — Heimatklänge 1938, 11. — Landammann, Hegglin 5, 29. — Ammänner 71, 90, 99, 133. — Gotteshausammänner 20, 21, 22. — Landvögte 117. —

Heinrich Heinrich



1861 wurde eine heute noch bestehende Familienvereinigung gegründet, die einen Fonds zur gegenseitigen Unterstützung unterhält und auch ein besonderes Stammregister führen läßt.
In Cham tritt bereits 1346 ein Welti Heggo, 1353 ein Heinrich Heck auf; im folgenden Jahrhundert sind die Hegli als alte Lehenleute des Hofes Islikon bekannt. Eine Anna Hegli von Frauental verzeichnet denn auch auffallenderweise das Jahrzeitbuch Neuheim. Einsiedler Gotteshausleute dagegen waren Träger dieses Namens auf dem Hof zur Buchen, der heutigen Bue in Unterägeri.

Tugium 222—227. —
Iten, Gemeinde Steinhausen 53.,—
Lexikon IV, 109. —
Namenstudien 354.

Wappen: In Rot auf Dreiberg zwei grüne Kleeblätter, darüber ein gelber Stern (Tafel IV).
Die Siegel der Gotteshausammänner ab Brettigen an Gülten im Kantonsarchiv zeigen blauen Grund, das Wappenbuch dagegen auf Grund neuerer Belege roten. Ein weiteres für den Gotteshausammann Karl Hegglin notiert der Glasmaler Michael Müller im Bestellbuch.
An Scheiben liegen vor: 1. Rundscheibe von 1678 des Pfarrers Wendelin Hegglin (Tugium 22) aus der Sammlung Lord Sudeley Kat. Nr. 129, jetzt als Eigentum des Kantons im Hist. Museum Zug. Wyß. Glasmalerei 162. — 2. Schlecht erhaltene Scheibe des Gerichts von Stadt und Amt Zug 1714 mit Wappen des Landschreibers Franz Hegglin, Nostell Church, Boesch 283. Neujahrsblatt 1937. 54. Abb. auf Tafel IV. — 3. Von 1757 für Kaplan Adelrich I. Hegglin aus dem Schloß Nostell Priory, jetzt im Besitz der Korporationsgemeinde Zug. Neujahrsblatt 1957. 54. Wyß. Glasmalerei 204. — 4. Rundscheibe des Franz Josef Hegglin-Bachmann 1713. im gleichen Besitz. Wyß. Glasmalerei 200. Abb. 102.

Heinrich
Zug †, Ober-, Unterägeri

Als Stadtbürger treten die Heinrich seit 1364 auf, sitzen im Rate und heiraten Töchter angesehener Familien. Mit seinem vermutlichen Schwager Anton Zurlauben war Hauptmann Heinrich Heinrich im Felde und fiel 1562 bei Blainville. 1744 erlosch die Familie mit den Kindern des Ritters und Einsiedler Stiftskanzlers Lazarus Heinrich (1630–1708).
Wenigstens gleich alt sind nach dem Jahrzeitbuch Sattel die aus dem Hauptsee stammenden Talleute von Ägeri. Sie bebauen nach 1400 bereits die Höfe Gmeind, Buechholz und Bogenmatt der untern Gemeinde. Oft genannt wird im Kirchenurbar 1469 Heinrich Heinrich genannt der Bogenmatter. Seither stellte das politisch zeitweise führende Geschlecht angesehene Männer in Staat und Kirche, ist auch in Oberägeri zugsberechtigt, dort jedoch auf wenige Haushaltungen beschränkt. Besondere Achtung genoß in Baden der Ammann und Landvogt Kaspar. Seinem dort geborenen Sohne gleichen Namens erteilte die Stadt aus Erkenntlichkeit gegen den Vater am 17. Juli 1597 das Bürgerrecht. Am Kirchenbau in Unterägeri war der Dorfchirurg und Seckelmeister Sigmund Heinrich bis 1721 maßgeblich beteiligt.

Urkundenbuch Reg. S. 1344. —
Ammänner 51 ff. —
Landvögte Reg. S. 118. —
Tugium 227—231. —
Iten A., Gründungsjahre der Pfarrei Unterägeri 16 ff. —
Gruber, Jahrzeitbücher Zug Reg. S. 367. —
Lexikon IV, 130. —
Stammtafel der Heinrich ab Dorf im Besitze J. J. Heinrich in Zürich-Höngg (von Dr. Paul Meintel, Regensdorf). —
Letter, Beiträge 310. —
Namenstudien 332, 333, 339, 353.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein gelbes gleichschenkliges Dreieck, darin eine weiße Lilie, auf jeder Seite je ein gelber Stern (Tafel IV).

Auffallend ist der ungleiche Inhalt des Wappenschildes.

1. Die einfache Grundform eines *Z-förmigen Hauszeichens* zeigen die Siegel des Ammanns und Landvogts Melchior Heinrich 1545 im Korporationsarchiv Unterägeri und im Kantonsarchiv Schwyz Nr. 1018 (Urkunde über die Ramenegg), genauer zwei gekreuzte keilförmige Hacken, so auch im Landesmuseum vom gleichen Jahr. Ebenso seines Neffen, des Ammanns Kaspar Heinrich 1610, im Kantonsarchiv Zug und Korporationsarchiv Unterägeri, weiter das Bestellbuch des Glasmalers Michael Müller für Josue Heinrich, 1656 Landvogt in Sargans (s. Abb.). Für obigen Melchior, 1542 Landvogt im Thurgau, überliefern die Wappentafeln der dortigen Landvögte von 1749 und 1772 im Schlosse Frauenfeld: ein schwebendes Tatzenkreuz, dessen Fuß in eine Krümme übergeht. Anton Schiterbergs vorzügliche Scheibe um 1555, in Rheinfelder Privatbesitz, zeigt die Schilde der beiden obgenannten Hauptleute Anton Zurlauben und Heinrich Heinrich, «bed von Zug», in Abb. 122 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern, für letztern ein auf Dreiberg stehendes Spitzhakenkreuz, eigentlich zwei übereinandergelegte Z.

2. Gänzlich abweichend erscheint auf einem Waffeleisen (in Luzerner Privatbesitz) des Paul Heinrich I., des Rats in Zug 1583, auf Dreiberg ein waagrechtes *Metzgerbeil*, überhöht von einer Hirschstange, während das seiner Ehefrau Margret Honegger von Bremgarten über zwei sechsstrahligen Sternen einen stürzenden Mond aufweist, dem ein Balkenkreuz aufgesetzt ist. Außerdem in zwei zueinander geneigten Tartschenschildern: 1. ein schräglinks nach unten geneigtes *Sensenblatt*, 2. das seiner Frau wie oben. — Mitteilung Dr. P. Plazidus Hartmann, Engelberg, von 1964.

3. Die *Sense* wiederholt sich bei Josue, Ehrengesandter und Landvogt von Sargans 1655, so auf der Scheibe aus der Ermitage Petersburg, heute im Besitz von Dr. Franz Wyß in Zug: in Blau über grünem Dreiberg aufrecht gestellter weißer Pfeil, links eine gelbe, den Pfeil oben kreuzende Sense, beseitet von zwei gelben Sternen (s. Abb.) (Heraldisches Archiv 1914, 5, Nr. 9 mit Abb.). Desgleichen auf dem von ihm gestifteten Becher der Sakristei Unterägeri, als er 1637 Ehrengesandter nach Baden war. Kunstdenkmäler I, 394.

Für denselben steht aber wieder das anfängliche Hauszeichen: in Gelb rotes Z, 1655 beim Schloßeingang in Sargans gemalt.

4. Neben der Sense her tritt dann auch das *Dreieck* mit verschiedenen Zutaten auf, erstmals, aber nicht zeitgenössisch, für die erste Frau des mehrfach genannten Anton Zurlauben (1505—1586), Offizier in päpstlichen und französischen Diensten, «Ursula von Heinrich aus uralter patrizischer Familie des Kantons Zug», wie Zurlauben beschönigend vorbringt: in Blau gelbes Dreieck, das einen Stern in schwarzen Konturen umschließt, so nach dem Archivium Murense der Kantonsbibliothek Aarau. Sodann dreifach in Oberägeri. Für Josef Anton Heinrich (1702—1784), dreimal Ammann und fünfmal Landvogt, 1744 in Frauenfeld, von Dreieck umschlossene französische Lilie, überhöht von zwei gelben Sternen. Für Jakob Heinrich im Grod an der Kapelle auf dem Chranzboden einfaches Dreieck mit IH 1767. Für Joh. Josef Heinrich im Beinhaus weißes Dreieck in Rot mit zwei gelben Sternen.

Kombiniert mit Pfeilen für Lazarus Heinrich, des Rats in Zug und Stiftskanzler von Einsiedeln. Auf der Ratsscheibe 1679, Abb. in Kunstdenkmäler II, 549, und einer weitern in Nostell Church, Boesch 81, Neujahrsblatt 1937, 52, hier mit dem Wappen der beiden Frauen Wickart und Müöslin, sowie auf den Staatskalendern 1700 und 1706, endlich auf der frühern Grabplatte zu St. Michael nach Kunstdenkmäler II, 86: geviert (im letztern Falle durch Tatzenkreuz): 1 und 4 in Blau weißes Dreieck, 2 und 3 in Rot schrägrechts gestellter weißer Pfeil. Desgleichen Rundscheibe um 1670 der Korporation Zug. Wyß, Glasmalerei 172, und auf einem Spiegel im Schloß Buttisholz LU nach Hans Jost Tschupps Wappenbuch in der Zentralbibliothek Luzern.

Im heute geltenden Wappen, wie oben beschrieben, blieb das gleichschenklige Dreieck mit der französischen Lilie als Erinnerung an die Soldgänger. Im Besitz Heinrich, Kirchmatt Unterägeri, trägt ein Brief des Sigmund Heinrich I. (1741—1825), Pfarrer in Stockach Baden, folgendes Siegel: geviert, 1 und 4 in Blau franz. Lilie, 2 und 3 schräggeteilt von Rot und Weiß mit je einer Lilie, darüber Herzschild mit einer triangelähnlichen Figur statt des üblichen Dreiecks, so auch im Pfarrarchiv Unterägeri.

5. Schließlich verzeichnet Merz, Wappenbuch der Stadt Baden, Aarau 1920, S. 126/27, das eigenständige Wappen des Hans Kaspar Heinrich, des Landvogts und Ammanns Sohn: in Gelb einen schwarzen Maueranker auf grünem Dreiberg. Kleinod: Flügel mit Schildbild.

Henggeler
Zug †, Ober-, Unterägeri

Offenbar auf eine Geländebezeichnung Hänggeli geht der auch anderwärts vorkommende Name zurück. Zunächst gab es zwei Hänggeli in Zug und Inwil, einen Acker Hänggeler in Büessikon, nach denen sich mehrere im Jahrzeitbuch bezeugte Familien in Baar und Steinhausen, andere in Zug benannten, wo Jenni Henggeli 1410 als Zeuge auftritt und Heini 1508 das Bürgerrecht nahm, ohne Nachkommen zu hinterlassen.
Anderseits weist der Ursprung der Talleute von Ägeri eindeutig nach der Gegend des Lauerzersees. Hier im alten Sprengel der Pfarrei Arth tritt Ulrich 1366 als Ammann der Herren von Hünenberg auf, während die Brüder Ueli und Klaus und des letztern Sohn Jenni 1384 eine Lichtstiftung an die Pfarrkirche auf ihren Gütern auf Büelen und Gmeinlachen beim Otten errichten. Auch sonst nennt das Jahrzeitbuch Arth viele dieser Allmendgenossen des Arther Viertels, ein Landleuterodel 1797 noch fünf. Sie müssen zu Anfang des letzten Jahrhunderts ausgestorben sein. Eheliche Verbindungen führen sodann über den Sattel nach Hauptsee. In Schwyz zweigten einzelne unter dem Namen Jostjakob, in Ägeri als Zigerli ab.
Bald nach 1400 bebauen Henggeler Gotteshausgüter von Einsiedeln, so auf dem Alisacher beim Bättenbüel, im Mitteldorf, im Gmeind und Mettli. Als die eigentlichen Stammhäuser gelten später Tannen und Bietenberg in Oberägeri. Mehrere aus den Schwyzer und Ägerer Familien fielen in den Schlachten des 15. Jahrhunderts. Dem Hause Bättenbüel wie auch der Schmiedenfamilie auf dem Moos Unterägeri gehören die Gründer und Leiter der Baumwollspinnereien an der Lorze an. Eine andere Linie betrieb die Papierfabrikation. Aus jüngerer Zeit sind auch namhafte Vertreter im geistlichen Stand, in der Wissenschaft und in der Regierung zu nennen.

Jahrzeitbücher Sattel, Oberägeri, Baar und Zug. — Kantonsarchiv Schwyz Nr. 192. — Geschichtsfreund 19, 278. — Urkundenbuch Reg. S. 1345 und 1570. — Bürgerbuch 633. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 380. — Henggeler Rudolf, Die Henggeler, Talleute zu Ägeri. Zug (1934), mit Familienregister nach den Pfarrbüchern. — Schweiz. Familienbuch I, 1945. — Tugium 231—234. — Ammänner Reg. S. 282. — Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Zürich 1959. — Namenstudien 30, 303, 318, 319, 331, 334, 339, 362.

Wappen: In Rot über Dreiberg eine gelbe Hausmarke, auf jeder Seite ein gelber Stern (Tafel IV).
Scheiben von 1968 und 1969 der Korporationshäuser Ober- und Unterägeri
Nach dem Wappen auf dem oben erwähnten Buche von P. Rudolf Henggeler (S. 25—26). Exlibris desselben Verfassers und Siegel als apost. Notar. Früher scheint das Hauszeichen meistens weiß und ohne Sterne; so findet es sich auch auf Siegeln, z. B. von Landammann Josef Christof (Ammänner 130) im Kantonsarchiv Zug. Das Wappen ist auch enthalten in den Wappenbüchern von P. A. Wickart, S. 94, des Karl Speck, S. 2. — Brunnentrog von 1861 mit Wappen Henggeler und Heß des Hauses Heß an der Hauptstraße Unterägeri.
Das weitere Wappen des Johann Martin Henggeler, Kaplan in Tuggen (nach Tugium 233 fraglich ob zugerischer Herkunft), unter den Geistlichen des Sextariates March, weist auf einer Scheibe 1667, heute im Rathaus Rapperswil, über Dreiberg ein Hochkreuz auf, beseitet von seitlich gebildeter Mondscheibe und einem Stern. Anderes Bernhard, Kunstdenkmäler des Seebezirks SG, Abb. 355, ähnlich Mächler.

Herrmann
Zug †, Baar

Die Herrmann treten um 1400 vereinzelt in Hünenberg und Risch auf. Hier besaß Hensli Hermann vor 1484 den Hof Wernimatt, die Witwe führte offenbar um 1525 die Wirtschaft in Buenas, und Heini war 1519 Burgvogt. Sodann urkundlich seit 1413 in Oberwil. Von da weisen mehrere Einträge des Jahrzeitbuchs nach dem Zugerberg, so auf das abgegangene Fritwil. Das Bürgerrecht nahmen Hensli nach 1451 und Hans 1460. Der 1493/94 bezeugte Großweibel Jakob Hermann war ebenfalls Bürger der Stadt, wo das Geschlecht 1635 erloschen ist.
Im Jahrzeitbuch Baar, wo die Herrmann seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar sind, werden Thomas und Ulrich genannt; hier blieben sie auf die Korporation Inwil beschränkt. Dahin gehört der von Ratsherr Karl Emmanuel Herrmann 1727 als Fideikommiß bestimmte Hof Moos.

Urkundenbuch Reg. S. 1346. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 367. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 110. — Bürgerbuch 87. — Andermatt, Korporationsbürger 77—79. — Gemeindeurbar Baar 1567, Kantonsarchiv. — Schweiz. Familienbuch I (1945). — Über das Fideikommiß Neue Zuger Zeitung 1875 Nr. 88. — Heß Ignaz, Aus dem kirchlichen und bürgerlichen Leben

Eine Familie der Büchsenschmiede war während des 17. Jahrhunderts im Besitze des Talrechts von Engelberg. Matthäus von Baar trat 1624 als Müller und Marstaller in den Dienst des Abtes und erwarb die Alp Tagenstal. Sein Bruder Jakob diente als päpstlicher Gardist, vermittelte auch dem Kloster die Gebeine des Katakombenheiligen Eugenius.

im alten Engelberg. Sarnen 1945. 52—62. — Tugium 235. — Namenstudien 359.

Wappen: In Blau ein rotes Herz, das schrägrechts von einem weißen, abwärts gerichteten Pfeil durchbohrt ist, darüber drei gelbe Sterne (Tafel IV).

Einen waagrechten Pfeil zeigt zuerst ein Kelch der Sakristei Baar, der Donatoren Karl Herrmann und Elisabeth Andermatt von 1725. Kunstdenkmäler I, 52. — Sodann wie angegeben mit schrägem Pfeil, im Beinhaus auf der Grabplatte des Priesters Peter Zölestin Herrmann (1740—1802, Tugium 235), und auf dem schmiedeisernen Grabkreuz des Familiengrabes bei der Pfarrkirche. Ein Siegel liegt in der Sammlung der Korporationsgemeinde Zug.
Werner Herrmann in Baar besitzt ein Petschaft mit dem Wappen sowie einen Kirchenstandschild von 1821 und die Grabplatte der Frau Anna Herrmann (1818—74), ebenfalls mit Wappen.
Im Hessischen Landesmuseum Darmstadt befindet sich eine Bildscheibe 1643 nach Merian NT 49 des Johann Kaspar Herrmann, Chorherr und Kustos in Baden. Neujahrsblatt 1957, 59. Vermutlich ohne Wappen.

Herster †

Zug

Mehrere Harst nennt das Jahrzeitbuch Steinen, die Herster von Schinenegg (vielleicht Schiner im Muotatal) eine Schwyzer Urkunde von 1318. Bis nach 1500 ist der Name der Zuger Familie als Herscher überliefert, auch Harster im Siegel des Wolfgang Herster, 1547–49 Landvogt in Baden. Stadtbürger ist schon 1432 der auf dem Zugerberg wohnende Bertschi, dessen Nachkommen um 1500 den Steren innehaben. Seither ist das Geschlecht in der Stadt gut bezeugt und hier 1838 ausgestorben. Doch zog Kaspar Herster von Zug 1738 in den Kirchenstaat, von wo noch 1840 das Bürgerrecht erneuert wurde. Auch in Oberägeri lebte ein Zweig im 15. und 16. Jahrhundert.

Quellenwerk I/2, 948. — Urkundenbuch Reg. S. 1346. — Lexikon IV, 200. — Schlachtenjahrzeit 305. — Jahrzeitbuch Reg. S. 367, 368. — Namenstudien 367.

Wappen: In Rot drei schräglinks gerichtete, weiße Pfeile mit den Spitzen nach aufwärts (Tafel IV).

Im Kantonsarchiv Zug liegt das von Vater und Sohn Fidel Herster als Obervogt in Walchwil 1742 und 1771 verwendete Siegel. Es zeigt ohne Tinktur dasselbe, daselbst ein weiteres mit den Pfeilen schrägrechts.
Michael Herster, Sohn des genannten Landvogts in Baden, 1557—1565 Abt in Rheinau, stiftete Scheiben mit übereinstimmendem Wappen in die Kreuzgänge Wettingen und Muri, letztere Abb. 358 in Fietz, Kunstdenkmäler Bezirke Affoltern und Andelfingen, im Geviert mit Mutterwappen Schell, dieselbe auch bei Germann, Kunstdenkmäler Muri, Abb. 286. Das gleiche Wappen auf der Scheibe des Oswald Herster, Säckelmeister und des Rats in Zug 1575, in Basler Privatbesitz, vom ältern Melchior Müller. Wyß, Glasmalerei 34. Eine andere Scheibe in Nostell Church, Boesch 74, ist zusammengesetzt. Die Inschrift Mellchior Heinrich Zuo Egery und Catharina Herrterin 1610 ist Herster zu lesen, doch ist das Wappen Iten eingeflickt. Vom Urheber der Loretokapelle in Zug, dem Priester Peter Matthäus Herster (1650—1726), stammt das Wappen über dem Portal der Vorhalle (Birchler, Kunstdenkmäler I, 205, 206). Dasselbe verzeichnet Michael Müller im Bestellbuch (1659) für einen weitern Priester, «für H. Joan Herster, was anno 1653 in dem Luzerner Krieg Feldprediger, auch der Zeitt Pfarrherr zuo Kham 1661». Im Wappenbuch von P. A. Wickart, S. 25, Sind das Schildfeld blau und die drei Pfeile gelb, ebenso im Wappenheft des B. J. A. Hiltensberger in der Sammlung Zurlauben. Hier sind die Pfeile abwärts gerichtet.
Dieses Hersterwappen weist ebenfalls eine silberne Altargarnitur in der Pfarrkirche Frauenfeld auf, die 1673 der dortige Pfarrer und Protonotar Dr. Karl Kaspar Lang von Zug (Tugium 295) stiftete. Da letztere Beisassenfamilie über kein eigenes Wappen verfügte, muß er sich dieses angeeignet haben: drei schräge Pfeile, Kleinod Löwenrumpf mit 1 und 2 Pfeilen in den Griffen. Knöpfli A., Kunstdenkmäler Thurgau I, 116. — Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1914, 45, 227.

v. Hertenstein †

Hertenstein von †
Risch

Seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts tritt das ursprünglich habsburgische Ministerialengeschlecht als regimentsfähige Familie der Stadt Luzern auf und erwarb durch Heirat mit der Erbtochter Adelheid von Buenas kurz nach 1250 Schloß und Herrschaft Buenas am Zugersee. Nur vereinzelte Vertreter hatten sich in Zug vorübergehend eingebürgert, standen jedoch meist auf gespanntem Fuße mit der Stadt. Während sie bis 1798 das Patronatsrecht an der Kirche Risch ausübten, gingen Sitz und Herrschaft bereits 1654 wieder durch Heirat an Johann Martin Schwytzer über. Mit Adolf Johann Baptist erlosch das Geschlecht 1853 in Luzern.

Liebenau Th., Hans Holbein d. Jüngern Fresken, nebst einer Geschichte der Familie Hertenstein (Luzern 1888). — Lexikon IV, 201.

Wappen: In Rot ein weißes Hirschgeweih mit einem gelben, steigenden Löwen (s. Abb.).

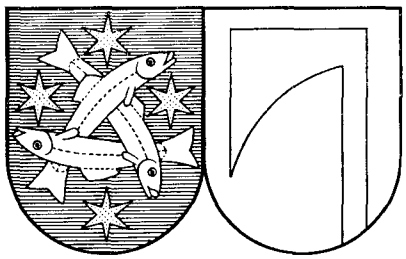
So auf Schiterbergs Scheibe von 1522 für Schultheiß Jakob von Hertenstein, bis jüngst 1970 im neuen Schloß Buenas. Abb. bei Lehmann, Glasmalerei Luzern, Tafel 48. Auf einem Kelche der Pfarrkirche Risch von 1512 mit den Wappen seiner dritten Ehe mit Ursula von Wattenwil, in Email. Im Urbar 1598 der Pfarrarchive Risch und Zug, Pergamentmalerei. Steinplastik am Pfrundhaus St. Katharina des Stifts Beromünster für Jakobs Bruder, Mag. Petermann von Hertenstein, dortiger Chorherr (Tugium 237). Neujahrsblatt 1936, 51—61. Seit dem 17. Jahrhundert führten einige Herren von Hertenstein einen gevierten Schild mit dem oben genannten Hertensteiner und dem Buenaser Wappen. Über das Vorkommen des Wappens vergl. Th. v. Liebenau im oben genannten Werke, S. 18, 19. Abbildungen finden sich im Lexikon IV, 201 und im Heraldischen Archiv 1905, Tafel X, sowie in Kunstdenkmäler I, 107.

Heß
Zug, Oberägeri †, Unterägeri, Cham †

Vermutlich auf dem Stumpen saß Jenni Heß, der 1399 in Cham als Zeuge eines Straßenstreites einvernommen wurde. Bald erscheinen andere in den Einsiedler Urbaren. In der Stadt nahm sodann Rudolf 1435 das Bürgerrecht, nach ihm noch eine Reihe anderer, während sie in Cham selbst nicht mehr leben. Wieder ein Rudolf ließ sich 1645 in Oberwil bei Zug nieder, wo die Heß bis gegen 1900 wohnhaft blieben; doch leben heute in der Stadtgemeinde nur wenige Familien.
Bereits seit 1267 treten die Heß als ältestes Talgeschlecht von Ägeri auf, diese nachweisbar von der schwyzerischen Nachbarschaft her. In diesen Jahren standen zwei Töchter eines Heß von Ägeri als Äbtissin und Priorin dem Konvente von Wurmsbach vor, letztere auch zwischen 1298 und 1305 als Meisterin den Beginen zu Gnadental. Ein noch später Hessenacher genanntes und andere Güter in Inwil/Baar verkaufte Johann, Meister Heinrich Hessen Sohn, 1337 als Eigen an das Kloster Kappel. Vom wahrscheinlich ersten Sitze Hessenen im Hauptsee zog das Geschlecht bald über den See nach Wilbrunnen, auf die Lutischwand und das Gmeind, um in Unterägeri, wo es bedeutende Staatsmänner hervorbrachte, bis heute weiterzublühen. Anderseits bebauten sie als Zugsberechtigte seit 1417 den Bättenbüel, Alosen und andere Berghöfe in Oberägeri und starben hier 1842 aus.

Quellenwerk I/1—3, II/2. — Urkundenbuch Reg. S. 1347 und 2434. — Heimatklänge 1936, 29; 1945, 119, 120. — Letter, Beiträge 329. — Marschall Ascelina, Geschichte von Wurmsbach 28. — Namenstudien mehrfach, speziell 320 ff. — Schlachtenjahrzeit 291—309. — Zuger Volksblatt 1922 Nr. 14. — Tugium 238—240. — Bürgerbuch Reg. S. 158. — Gruber, Geschichte Cham II Reg. S. 324. — Iten, Gemeinde Steinhausen 53.

Heß Holzach †



Wappen der Heß von Zug: Geteilt, oben in Weiß ein gelber Stern, unten in Blau ein weißer, waagrechter Fisch (Tafel IV).

Mit Vorbehalt ist eine Scheibe ohne Beschriftung von Schiterberg um 1540, Lehmann, Glasmalerei 75, 76 und Tafel 75, zu erwähnen, die einem Heß von Zug zugeschrieben wird. Wappen geteilt: oben sechsstrahliger Stern, unten schwimmender Fisch. Abgesehen davon, daß um diese Zeit keine namhafte Person als Besteller in Frage kommt, enthält das gleiche Wappen eine Scheibe der Allianz Uttinger oder Utiger-Last der Sammlung Sudeley Nr. 135. Weiter zeigt eine Rundscheibe des Baumeisters Bartholome Brandenberg und der Katharina Heß von 1680 in Wörlitz im Wappen der letztern zwei gekreuzte Fische, begleitet von drei Sternen. Abb. 83 bei Wyß, Glasmalerei.

Mit drei übereinander gekreuzten Fischen, begleitet von vier Sternen, siegelt 1674 Rudolf Heß als Obervogt in Steinhausen, mit dem gleichen Petschaft 1794 eine Gült der Walchwiler Obervogt Karl Heß (Bürger- und Kantonsarchiv) (s. Abb.). In einer Reihe der Staatskalender von 1700—1787 erscheinen in Blau drei waagrechte weiße Fische. Das oben gekennzeichnete geteilte Wappen mit Stern und schwimmendem Fisch steht auch im Wappenheft Louis Bossard S. 11, mit andern Tinkturen in Wickarts und Professor Ludwig Keisers Wappenbuch. Drei übereinander gekreuzte weiße Fische in Blau weist endlich auch Hiltensbergers Wappenheft in der Sammlung Zurlauben auf.

Wappen der Heß von Ägeri: In Blau ein weißes V, darüber gelber nach rechts gewendeter und gebildeter Halbmond, begleitet von drei gelben Sternen (Tafel V).

So im Siegel des Landammanns Josef Anton Heß (Ammänner 124) und Dr. med. Johann Josef Heß (1757—1811) in der Sammlung des Kantonsarchivs Zug. Abb. in Iten und Zumbach, Pfarrei und Gemeinde Unterägeri. Zug 1964, S. 48.

Allianz Henggeler-Heß 1861 auf einem Brunnentrog. — Scheibe von 1968 im Korporationshaus.

Hildebrand

Cham

Gleich den vereinzelten altdeutschen Männernamen Ulsenbrand und Hutbrand stammen auch die Hildebrand, ein anfänglicher Personenname, ursprünglich aus Blickensdorf. Hier treten 1279 Hiltebrandus, 1293 Ruedi und Ulrich Hiltbrand als Bauern des Hünenberger Hofes auf, Ulrich Hiltbrand wieder daselbst 1394. Selbst ein Hiltebrandus Martius (Merz) bezeugt 1263 Zehnten dem Kloster Kappel.

Nach dem Jahrzeitbuch von Baar wohnten verschiedene in Steinhausen, von wo sie weiter westwärts nach Bibersee drangen, dem eigentlichen Herkunftsorte der heutigen, noch spärlich vertretenen Chamer Hildebrand.

Quellenwerk I/1, 942; 2, 39. — Urkundenbuch Zürich V, 1727 und VI, 2235. — Neujahrsblatt 1889, 3 ff. — Kalender 1925, 43. — Heimatklänge 1938, 110. — Iten, Gemeinde Steinhausen 53. — Lexikon IV, 221. — Namenstudien 353.

Wappen: In Rot ein schrägrechts gestellter, ausgerissener schwarzer Brand mit vier gelben Flammen, oben und unten ein gelber Stern (Tafel V).

Dieses Wappen findet sich auf einer Glasscheibe in der Sammlung der Nostell Church, Boesch 397, welche Frau Maria Hildebrand 1686 stiftete, nur ist daselbst noch ein Dreiberg (Neujahrsblatt 1937, 53). In der gleichen Sammlung in England sind noch zwei weitere Hildebrand-Scheiben, Boesch 462 und 467; die eine davon ließ Heinrich Hildebrand 1717 herstellen (Neujahrsblatt 1937, S. 54, Nr. 120 und 121). Der Schildgrund ist bei den letzteren gelb. Eine weitere Variante zeigt ein Siegelring im Besitze des verstorbenen Kirchmeiers Alb. Hil-

debrand in Cham und damit übereinstimmend das Wappenbüchlein des Karl Josef Speck (1758—1816), wo links oben noch zwei gelbe Sterne stehen (auf blauem Grund); Hypothekarschreiber Ant. Wickart setzt in seinem Wappenbuch einen Stern links oben, den andern rechts unten.
Roten Grund zeigt ein Schildchen an einem Meßgewand der Pfarrkirche Risch, das der dortige Pfarrer Joh. Bernhard Hildebrand 1819 stiftete; ebenso dessen Stifterschild an der Kanzel der Pfarrkirche von 1826, und das Fenster im Chor der Liebfrauenkirche in Zug, gestiftet von Ständerat Jos. Hildebrand (1855—1935) nach seinem Siegelring.
Ein ganz anderes Hildebrand-Wappen notiert Michael Müller in seinem Bestellbuch (S. 64 und 65): In Blau auf Dreiberg ein gelbbekleideter Arm, in der Hand eine weiße Streitaxt. Ein ähnliches Wappen steht auch im Wappenbuch von Paul Ant. Wickart, S. 94.

Hiltensberger †
Zug

Der Name dieser Allgäuer Familie geht auf Hiltensberg bei Kempten zurück., von wo die ersten Vertreter sich um 1600 in Zug niederließen und seit diesem Jahrhundert unter den Beisassen erscheinen. Den anfänglichen Zimmerleuten folgten später bekannte Drucker und Stecher. Im Holzschnitte zeichnete sich Johann Jost Hiltensberger aus. Nach Wickart wären sie 1792 ausgestorben; es wird aber noch 1866 ein Nachkomme mit den andern Beisassen als Korporationsbürger aufgenommen.

Leu, Suppl. III, 132. — Kunstdenkmäler Reg. S. 652. — Neujahrsblatt 1954, 10—12. — Lexikon IV, 222.

Wappen: Geviert: 1 und 4 in Gelb ein schwarzer, aufrecht stehender Bär, 2 und 3 in Blau drei gelbe Sterne (Tafel V).
So im Verzeichnis von 1781 (Kantonsbibliothek Zug), S. 40, und im Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 27), hier mit blauem Herzschild, in dem ein H steht. — Im Wappenbuch des Ant. Wickart, Hypothekarschreiber, ist im Feld 2 und 3 nur ein Stern.
Im Wappenbuch von Beat Jak. Ant. Hiltensberger in der Handschriftensammlung Zurlaubens findet sich folgendes Wappen: In Rot auf Dreiberg ein aufrecht stehender, naturfarbiger Bär, der in den Tatzen ein gelbes Kreuz hält und von drei gelben Sternen umgeben ist.

Hindemann †
Baar

Hans und Matthias wurden 1530 zu Blickensdorf als Genossen aufgenommen, wohin sie von Birmensdorf gekommen waren. Hans zinst laut Urbar der Pfarrkirche Baar noch 1548, und Magdalena, Tochter des Matthias, ist 1566–1575 Äbtissin von Frauental. Das Geschlecht war nie zahlreich, blieb auf die Genossame Blickensdorf beschränkt und zählt heute keine Vertreter mehr.

Andermatt, Korporationsbürger, S. 44. — Lexikon IV, 224. — Leu, Suppl. III. 133. — Gruber, Frauental 136, das Wappen 115. — Namenstudien 360.

Wappen: In Rot auf Dreiberg eine springende, weiße, rückwärts schauende Hirschkuh (Hindin) (Tafel V).
So auf einer Glasscheibe der Sammlung Nostell Church, Boesch 309, die für Frau Elisabeth «Hind Manin» 1691 bestellt wurde, ebenso im Wappenheft des Karl Jos. Speck (S. 9) und des Louis Bossard (S. 5).
Ein anderes Hindemann-Wappen enthält die Wappentafel der Äbtissinnen des Klosters Frauental für Magdalena «Hildermann von Bligensdorf» 1566: In Blau auf Dreiberg ein weißes Hauszeichen (eine 1 mit Ringelchen in der Mitte der Rückseite).

Hinderburg †
Neuheim

Daß hier ein Burgsitz bestanden habe, wie bisher angenommen wurde, entbehrt der realen Anhaltspunkte. Vielmehr ist der Name vorderhand als sogenannte Klammerform, von Baar aus als hinter der (Baar)burg gelegen, aufzufassen. Arnold von Hinderburg tritt 1130 neben den Rittern von Buenas als Zeuge auf bei der Stiftung des Klosters Fahr. Die Rapperswiler Ministerialen gleichen Namens der Jahre 1260—1290 stammen dagegen aus dem Tößtal, Hinderburg bei Bäretswil, so nach Urkundenbuch Zürich IV, 1568, und V, 1818. Jüngere Erwähnungen finden sich u. a. im Baarer Jahrzeitbuch. Auch Werner, der Meier von Hinderburg, legt 1260 in Zug Zeugenschaft ab. Doch scheinen diese Dienstleute bald ausgestorben zu sein.

Quellenwerk I/1, 114, 460. — Geschichtsfreund 30, 188. — Heimatklänge 1938, 111. — Schnellmann M., Entstehung und Anfänge der Stadt Rapperswil, mit Hinweisen auf die Bände des Urkundenbuchs Zürich. Ein Wappen ist nicht nachweisbar. — Namenstudien 360.

Hofstetter
Zug

Robert Hofstetter, Bäckermeister, zur «Taube» (1859–1918), von Entlebuch, erwarb 1887 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen.

Heimatklänge 1937, 190. — Namenstudien 364.

Wappen: In Blau eine gelbe Hausmarke.
Ähnlich dem Häusler-Wappen. Nach dem Luzerner Wappenbuch von Amrhyn (Tafel 36) und laut Mitteilung des Staatsarchivs Luzern auch für die Hofstetter von Entlebuch.
Ein anderes, offenbar unrichtiges Wappen verzeichnet Hypothekarschreiber Ant. Wickart in seinem Wappenbuch; es wurde auch ins Zuger Wappenbuch von 1910 aufgenommen: von Rot und Weiß schräglinks geteilt.

Holzach †
Oberägeri, Menzingen

Getrennt voneinander ist aus der Flurbezeichnung in verschiedenen Gegenden der Familienname Holzach entstanden, so an der Sihl bei Finstersee um 1230. In raschem Wechsel gehörten die ersten Gotteshausleute dieses Namens zwischen 1232 und 1239 Engelberg, Kappel und Einsiedeln an. Hart mitgenommen wurden diese Bauern bei der Mühle Bo(r)stadel im Marchenstreit um 1311. Während eine Familie dieser Herkunft durch den Grafen von Rapperswil als leibeigen angesprochen wurde, erscheinen andere in den Jahrzeitbüchern von Schwyz und Steinen, wohl als freie Bauern. Oft machte ein Rudolf Holzach, Ammann des Einsiedler Gotteshausgerichts am Berg 1396–1408, wegen seiner widersetzlichen Stellung von sich reden. Als Feldhauptmann Ulrich ist dagegen ein weiterer Vertreter in die Geschichte eingegangen durch seine mannhafte Haltung bei Greifensee im Alten Zürichkrieg. In Menzingen müssen die Holzach vor 1500 ausgestorben sein, nachdem sie gegen hundert Jahre früher über den Berg ins Ägerital gezogen waren, wo der letzte Besitz im Hauptsee 1535 in einer Gült genannt wird. Außerdem gedenken ihrer der Rodel der städtischen Schuhmacherzunft und die Jahrzeitbücher von Zug, Oberägeri, Baar und Cham.

Urkundenbuch Reg. S. 1350 und Nr. 2578. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 368. — Heimatklänge 1938, 115; 1940, 148; 1945, 120. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 381. — Quellenwerk I/1, 330—426 ff., 2, 70; I/2, 70. — Gotteshausammänner 3. — Iten, Die Holzach der Innerschweiz, Manuskript 1968. — Namenstudien 86, 122, 330, 363.

Wappen: Rechteckige Breitaxt (s. Abb.).
Das Siegel des Gotteshausammanns Rudolf mit dem redenden Wappen (Holz-Achs) ist fünffach vorhanden: von 1396, Urkundenbuch 2427, im Staatsarchiv Zürich, Wädenswil Nr. 35. — Von 1403, Urkundenbuch 356, im Pfarrarchiv Baar Nr. 16. — Von 1414, Urkundenbuch 531, im Staatsarchiv Luzern 391/7218. — 1414, Urkundenbuch 534, ebenda 68/1253. — Von 1424, Urkundenbuch 657, im Stiftsarchiv Einsiedeln W a 13 (alt Z Nr. 12).

Für den Priester Arnold Holzach in Zug nach 1420 (Tugium 243 und Jahrzeitbuch Zug 246) überliefert F. K. Stadlins Wappenbüchlein der Stadtbibliothek Zug: über Dreiberg drei Holzäpfel (Helmzier zwischen zwei Büffelhörnern ein Holzapfel), übernommen von der Holzachfamilie in Zürich und Baden.
Ein anderes Wappen: In Gelb drei naturfarbige, schräggestellte Holzäpfel, findet sich bei P. A. Wickart (S. 59; hier ohne Tinkturen) und Anton Wickart.

Holzgang †
Hünenberg, Risch

Mit Welti Holzgang setzen die zugerischen Vertreter ein, zuerst der 1416 am Erwerb der Herrschaft Hünenberg beteiligte Twinggenosse dieser nachmaligen städtischen Vogtei. Ihm folgen bald andere in der Herrschaft Buenas und Pfarrei Risch. Als Bauer von Buenas nahm Ueli 1448 das Bürgerrecht von Zug. Werner auf dem Hofe Stockeri muß vor 1470 nach Küßnacht gelangt sein, wo die Holzgang gleichzeitig das Landrecht erhielten, während sie in Risch Ende des 16. Jahrhunderts verschwinden.

Bürgerbuch Nr. 403. — Urkundenbuch Reg. S. 1351. — Jahrzeitbuch Risch. — Heraldisches Archiv 1916, 115. — Iten A., Die Herkunft der Holzgang in Küßnacht, in Die Landschaft Küßnacht am Rigi, 1956, 11. — Namenstudien 362.

Wappen: In Blau eine weiße Hausmarke (in der Form eines Y) überhöht von gelbem Stern.
So das Wappen auf der Wetterglocke in Rotkreuz 1938. Auch Wickarts Wappenbuch gibt diese Beschreibung.

Holzmann
Hünenberg, Risch

Wenn auch nicht als sehr alt bezeugt, wird das kleine Ennetseer Geschlecht doch kaum mit dem seit 1357 auftretenden luzernischen zusammenhängen. Das Jahrzeitbuch Risch verzeichnet ihre Wohnsitze zu Oberrisch, Dersbach und auf der Rüti. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts zogen einige nach Hünenberg, um neben der Burg Wohnsitz zu nehmen. Hier ist der Bestand auf wenige Familien beschränkt.

Heimatklänge 1929, 30; 1940, 148; 1947, 11. — Mitteilungen von Emil Villiger, Cham. — Namenstudien 295, 345, 362.

Wappen: In Gelb drei grüne Holzäpfel (Tafel V).
Dieses Wappen verzeichnet Hypothekarschreiber Ant. Wickart in seinem Wappenbuch. Dasselbe mit blauem Grund, von Schreiner Villiger in Holz geschnitzt, auf der Tafel der «Wart» in Hünenberg.
Ein zweites Holzmann-Wappen: zwei gekreuzte Stäbe mit je einem Stern oben und unten, ist auf einer Ofenkachel im Holzmannhaus bei der Burg Hünenberg. Ein ähnliches gibt G. Weber in einer Skizze: in Rot zwei gekreuzte, naturfarbige Stäbe, unten mit einem gelben Stern.

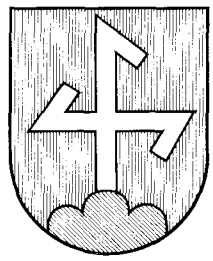
Hool †
Zug

Die aus Appenzell 1545 nach Zug gezogene Familie erlosch 1660. Sie ist durch fünf Geistliche vertreten, deren zwei, Oheim und Neffe, dem Konvent Disentis angehörten.

Geschichtsfreund 49, 174, 175, 191. — Tugium 243. — Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1970, 296 und 304, dort zitierte weitere Literatur.

Wappen: In Rot auf Dreiberg stehender Vogel mit einem Fisch im Schnabel.
So nach Stipplin Chrysostomus, Collectanea II, 124. Abweichend von diesem gültigen Wappen nicht zutreffend ein von Weiß und Blau schrägrechts wellenförmig geteilter Schild. Die Wellenlinie beschreibt in der Mitte eine Lilie.

Hotz



Hotz
Oberägeri, Baar

Zürcherischer Herkunft sind sowohl die Hotz von Oberägeri wie jene von Baar.
In Oberägeri wohnte Joder Hotz bereits 1469 auf der Ramseten. Heini fand den Tod als St. Jakobs-Pilger nach Compostela. Nach Letter erwarb dann Johann 1542 und ein gleichnamiger 1638, diese von Richterswil kommend, das Bürgerrecht. Das Geschlecht blieb immer klein und beschränkt sich heute auf eine Familie.
Schon 1310 war Johann, der alte Hotz, Lehenmann des Klosters am Zürichberg. Später waren sie Herrschaftsleute von Wädenswil und wohnten auch in Hütten. Nach der Baarer Familienüberlieferung bezog ein Rudolf Hotz den spätern Stammsitz des Geschlechts in Deinikon. Mit andern Bewerbern, die schon lange hier gewohnt hatten, wurde auch Hans Hotz im Grüt 4. Juni 1581 um zweihundert Gulden in das Gemeindebürgerrecht aufgenommen. Seine Nachkommen blieben auf Deinikon beschränkt.

Stauber E., Burgen des Bezirkes Winterthur 253. —
Zwicky J. P., Die Hotz und Hoz von Thalwil, Archiv für Schweiz. Familienkunde I, 4. Lief. S. 172, Zürich 1943. —
Letter, Beiträge 339. —
Heimatklänge 1922, 70; 1944, 143; 1945, 120. —
Urkundenbuch Reg. S. 1352. —
Müller, Korporation Deinikon 60. — Andermatt, Korporationsbürger 53. —
Heimatbuch Baar 1957, 3—11. —
Tugium 243. —
Namenstudien 354.

Wappen der Hotz von Ägeri: Auf Dreiberg stehendes Spitzhakenkreuz (anders als in der Kirche von Wädenswil) (s. Abb.).
So auf der Gedenktafel in der Kapelle auf Zittenbuech Unterägeri, des Melchior Iten-Hotz auf Wimatt 1671, Abb. bei Iten, Talleute zu Ägeri 81.

Wappen der Hotz von Baar: In Rot ein senkrechter weißer Fisch, auf jeder Seite je ein weißer Schlüssel mit dem Bart nach oben und außen (Tafel V).
Nach einer Zuger Gerichtsscheibe der Nostell Church, Boesch 283, von 1714 (Neujahrsblatt 1937, 54). Daselbst sind über den beiden Schlüsseln noch zwei gelbe Sterne. Auf den meisten Hotz-Wappen fehlen diese, so auf einem Ölgemälde im Hist. Museum in Zug aus der Barockzeit, das die Enthauptung des hl. Johannes darstellt und 11 Wappen eines Baarer Ratskollegiums enthält; in den Wappenbüchlein des Karl Jos. Speck (S. 2) und des Louis Bossard (S. 2); an beiden letzteren Orten ist das Wappen mit «Hotz von Baar» bezeichnet. Auf einem Siegel der Sammlung des Stiftes Einsiedeln liegen Fisch und Schlüssel waagrecht. In der Abbildung (Tafel 4) bei Müller, Deinikon (1926), sind die Schlüssel abwärts gerichtet, desgleichen im Rathaussaal in Baar.
Ein zweites Hotz-Wappen enthält ebenfalls die oben erwähnte Gerichtsscheibe von 1714 für Joseph Hotz: in Blau über Dreiberg ein weißes Hauszeichen mit gelbem Stern darüber. Dieses findet sich auch als zweites Wappen bei Karl Jos. Speck (S. 3) und Ludwig Keiser (Tafel 14) und wird hier unrichtig als das der Hotz in Ägeri angegeben.

Huber †
Zug, Baar

Nach der Hube, einem Begriff der hofrechtlichen Verfassung, benannte sich ein weithin verbreitetes Bauerngeschlecht. Außer den zugerischen Talgemeinden bebauten sie auch Güter des Amtes Maschwanden, wo die Huber seit altem bekannt sind. In Enikon-Cham ist die Familie eines Rudolf 1309 bezeugt, eine andere des Hofes Islikon fand sich 1504 zum Glückshafen in Zürich ein. Die älteste Gruppe Inderhub gehörte seit 1275 zu den Gerichtsleuten der Hünenberger in Blickensdorf, weshalb eine größere Zahl im Jahrzeitbuch Baar genannt ist. Hans fiel 1444 bei

Quellenwerk I/1, 1279 und I/2, 489. —
Urkundenbuch Reg. S. 1352/53. — Jahrzeitbücher Zug, Baar, Cham, Oberägeri und Menzingen, letztere in den vielfach genannten Heimatklängen, dazu auch Sattel. —

St. Jakob an der Birs, Ulrich 1515 bei Marignano. Ulrich und sein Stiefsohn Hensli wurden 1416 Twinggenossen von Hünenberg. Daß die Huber auch in den Berggemeinden saßen, geht aus den dortigen Jahrzeitbüchern hervor.

Heimatklänge 1942, 822. — Schlachtenjahrzeit 294, 303. — Kalender 1925, 56. — Lexikon IV, 304. — Namenstudien 173, 360.

Wappen: In Blau über Dreiberg zwei nach außen und eine nach oben gerichtete weiße Mondsichel mit einem gelben Stern darüber.
Nach dem Wappenbüchlein des Paul Ant. Wickart (S. 35), des Hypothekarschreibers Ant. Wickart und dem Wappenheft auf der Kantonsbibliothek Zug aus dem Besitze Bolleter (S. 13). Gruber, Frauental 149.

Hug
Zug, Ägeri, Baar, Cham †

Seit 1387 erscheint das Geschlecht mehrfach in der Stadt, wo Jenni aus Cham 1435, Hans aus Walchwil 1446 Ausbürger wurden. Später aus Luzern Zugewanderte lebten als Beisassen bis Mitte des 17. Jahrhunderts. – Gustav Adolf Hug, Bäckermeister, von Staufen im Breisgau (1873–1926), erwarb 1912 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.
Mit Rudolf, der 1348 als Zeuge in Kappel für Baarer Güter auftritt, setzen die Baarer Dorfleute ein, die Genossen der Korporation, deren Recht ein Hans Hug 1583 erneuerte. Möglicherweise wohnte auch dieser mit mehreren andern in Steinhausen. Einer großen Zahl gedenkt das Baarer Jahrzeitbuch und das Schlachtenjahrzeit mehrerer Gefallener, so des Ruedi Hug am Gubel 1531. Im Ägerital gehörte Hans 1401 zu den Einsiedler Gotteshausleuten, Walter war 1414 Schiedsrichter des Äußern Amtes, und Kaspar fiel 1515 bei Marignano. Hier verrät das Jahrzeitbuch die Weiterbildung des Namens Hugener mit den Einträgen Hugo und Richenza Hugina. Noch 1566 ist in einer Gült von Peter Hugs Obergmeind die Rede; doch waren diese nie im Besitze des Talrechtes. In Cham lebende Familien sind Nachkommen des Kupferstechers Markus Hug aus dem Allgäu, der im 18. Jahrhundert zuwanderte.

Quellenwerk I/3, 770. — Urkundenbuch Reg. S. 1353. — Bürgerbuch 83 und 392. — Schlachtenjahrzeit 289, 302. — Heimatklänge 1937, 137; 1938, 118; 1945, 124. — Müller, Korporation Baar-Dorf 228. — Andermatt, Korporationsbürger 26. — Letter, Beiträge 119, 293, 330. — Lexikon IV, 314.

Wappen der Hug von Baar: Geteilt von Rot mit zwei gelben Sternen und von Gelb mit halbem schwarzem Mühlenrad, dazwischen schwarzer Balken (Tafel V).
Dieses Wappen findet sich in der Sammlung Dr. Fritz Bossard mit der Bemerkung: das Wappen der Hug von Baar. Es steht auch ohne Angabe der Tinkturen im Wappenbuch von Paul Anton Wickart (S. 59).
Daselbst ist auch auf einem losen Blatt (jetzt S. 103 eingeklebt) folgendes angegeben: In Gelb ein gekrönter Adlerkopf mit roter Zunge. Von den 15 Wappen auf diesem losen Blatt ist keines zugerisch. Von dieser Vorlage hat vermutlich Hypothekarschreiber Ant. Wickart das Wappen in sein Buch aufgenommen, so wurde es auch für die Glasscheibe im Gemeindesaal des Rathauses in Baar verwendet. Es gehört aber dem Patriziergeschlecht der Hug von Sulz (Bern und Basel) und kommt schon auf einer Glasscheibe des Hans Thürig Hug von Sulz von 1505 vor. (Vergl. Heraldisches Archiv 1929, Beilage 4.) Dieses Wappen zu führen sind demnach die Hug von Baar nicht berechtigt.

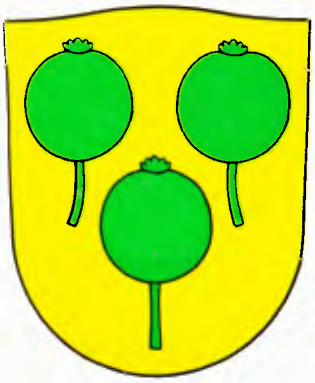
Wappen der Hug von Cham: Geteilt, oben in Rot ein weißes Hufeisen und weißer Hammer mit gelbem Stiel und zwei gelben Sternen, unten in Blau ein halbes gelbes Mühlenrad (Tafel V).
Diese Nachbildung der Hug von Baar entspricht der Darstellung auf dem Fenster in der Kirche zu Niederwil, das der Schmiedmeister Alois Hug bei der Renovation stiftete.
Auf einer Glasscheibe im Stift Einsiedeln mit der Darstellung der Schlacht bei Kappel steht auch das Allianzwappen Landtwing-Hug. Letzteres zeigt: In Blau auf Dreiberg einen steigenden weißen Hund mit Halsband. Die gleiche Allianz zeigt eine Stifterscheibe der Kirche Meierskappel von 1684. Im Wappenbuch von Paul Ant. Wickart ist es mit zwei andern (S. 40) aufgenommen mit der Bemerkung: «Diese drei Wappen sind von Luzern de Ao. 1579.»

Heß 2

Hildebrand

Hiltensberger †

Hindemann


Holzmann

Hotz

v. Hünenberg †

Hürlimann

Hüsler

Hug 1

Hug 2

Hugener

Huwiler

Jäck

Jäggi

Jans

Hugener
Oberägeri †, Unterägeri

Zahlreiche Vertreter dieses Namens erwähnt das Kirchenurbar von 1469, wo sie auf Tannen und Mitteldorf, später aber fast ausschließlich in Unterägeri erscheinen. Hans fiel 1499 zu Rheineck; auch das Jahrzeitbuch nennt mehrere als Wohltäter. Zwischen 1553 und 1667 muß der Vater eines Ulrich das Genossenrecht an der untern Korporation erworben haben.

Urkundenbuch Reg. S. 1353. — Jahrzeitbuch Oberägeri, Heimatklänge 1945, 124. — Letter, Beiträge 330, 341. — Schlachtenjahrzeit 299. — Namenstudien 332, 356.

Wappen: In Rot ein pfahlweis gestelltes gelbes Blasinstrument, dessen Mundstück nach unten gerichtet ist (Tafel V).
Scheibe von 1968 im Korporationshaus.
Nach dem Wappenbüchlein des Karl Jos. Speck (S. 9) mit der Angabe: «Hugener-Egery».
Die Wappenbücher von Paul Ant. Wickart (S. 94) und Hypothekarschreiber Wickart verzeichnen: In Rot über Dreiberg ein weißes Doppelkreuz, wobei die beiden Querbalken oben und unten gegen das Ende des Längsbalkens gerückt sind.
Für das Ehepaar Jakob Hugener sel. und Jakobea Hüsler verzeichnet Michael Müllers Bestellbuch S. 109 eine Scheibe 1685 mit Wappen: gespaltener Kreis, oben mit Schwenkel.

Hundschüpfer †
Walchwil

Die Walchwiler Familie ist benannt nach einer dortigen Geländebezeichnung Hundschüpfen, jünger entstellt zu Mundschöpfi, so nach dem Jahrzeitbuch Zug. Jenni und Walter nahmen 1435 das Bürgerrecht der Stadt. Letzterer versah mehrere städtische Ämter, war auch Obervogt in Cham, Hünenberg und Walchwil. Über das 15. Jahrhundert hinaus sind sie nicht mehr nachweisbar. Eine Einbürgerung in Zürich, Wacht Linden, erfolgte 1425.

Urkundenbuch Reg. S. 370. — Kalender 1932, 25. — Steuerbücher Zürich II, 464. — Namenstudien 74, 289.

Wappen: Steigender Hund.
Das Siegel des Obervogtes Walter Hundschüpfer von 1428, Urkundenbuch 709, im Bürgerarchiv Zug, Nr. 188, zeigt das redende Wappen: in Rundschild steigender Hund, so noch zweimal: Nr. 781 im Klosterarchiv Eschenbach LU und im Bürgerarchiv Zug Nr. 214.

Hünenberg †
Zug,

Bald nach 1300 tritt das bäuerliche Geschlecht dieser leeren Herkunftsbezeichnung an den verschiedensten Orten auf, vorwiegend in Zug und Luzern, aber auch in Baden, Laufenburg und Basel. In Luzern war es im Rate vertreten und zählte gegen das Aussterben um 1650 zu den reichsten Familien, stammte hier auch bestimmt, wenigstens teilweise, von den Herren gleichen Namens ab. Ebenso Stadtbürger von Willisau aus der Linie Waldsberg der Herren von Hünenberg im Luterntal. Gallus I. heiratete die Nonne Anna von Diesbach in Fraubrunnen und quittierte 1528 den Empfang des Frauengutes, während Gallus II. 1639 unterste Ämter der Stadt versah. Auf die Waldsberg führen ihre Abkunft auch späte Nachkommen zurück, die in diesem Jahrhundert in einem Dorf im Breisgau lebten und in Basel Wohnsitz nahmen. In Zug verrät noch das Taufbuch zum Jahre 1699 eine Bestätigung dessen, was unter Bengg vorgebracht wurde. Das Ehepaar Konrad Brandenberg und Margarete Hünenberg ließ in diesem Jahre seinen Sohn Franz taufen, wobei Magdalena Bengg Patin war.

Quellenwerk I und II. — Urkundenbuch Reg. S. 1355. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 369. — Jahrzeitbuch Attinghausen. — Liebenau Theodor, Altes Luzern (erste Auflage) 163, 226, 227. — Geschichtsfreund 59, 22; 87, 318; 93, 110; 113, 208. — Amiet, Regesten Fraubrunnen Nr. 540. — Über Rudolf, 1527 Ammann der luzernischen Herrschaft Reußegg und später Landvogt: Bucher Adolf, Reformation in den Freien Ämtern. Sarnen 1950, S. 179. Strebel Karl, Verwaltung der Freien Ämter, Aarau 1940, S. 123. Zelger Franz, Studien Rotenburg 399.

v. Hünenberg †

Hünenberg von †

Nach der ehemaligen Burg dieses Namens über dem östlichen Reußufer benannten sich habsburgische und kiburgische Ministerialen, deren erste Vertreter Walter und Peter I. seit 1239 als Ritter erscheinen. Außer der Stammfeste beim Dorfe Hünenberg gehörten diesen Herren auch die Burgen St. Andreas bei Cham und die 1938 ausgegrabene Wildenburg im Lorzentobel. Während die Stammburg nach dem Sempacherkriege der Rache der Eidgenossen zum Opfer fiel, blieb St. Andreas auch nach der Eroberung erhalten. Auch die Wildenburg war noch 1403 bewohnt und scheint eher aufgegeben worden zu sein.

Den drei Burgsitzen entsprechen verschiedene Linien dieser Herren, die sich nicht nur genealogisch, sondern auch in ihrer Stellung zur Eidgenossenschaft und zur Entwicklung des zugerischen Staatsgebildes unterschieden. So werden die Hünenberg von Wildenburg eigens genannt; Hartmann wurde sogar 1383, also kurz vor der Schlacht bei Sempach, als Stadtbürger aufgenommen. Zu gleicher Zeit, wie sein Sohn Rudolf die letzten Wildenburger Güter an Zugerbürger verkaufte, gingen auch Burgstall und Herrschaft Hünenberg käuflich an die Gebrüder Bütler dieser Gegend über. Mit diesem Jahre (1416) verschwinden die Hünenberger aus der zugerischen Geschichte. Ihr Erbbegräbnis hatten sie im Kloster Kappel, dessen Jahrzeitbuch 23 Glieder der Familie verzeichnet. Außerdem ließen sie sich in einer Reihe von Städten nieder, so in Zürich und Luzern, und auf ländlichen Burgsitzen heirateten sie Patrizier- und Bürgerstöchter, starben mit diesen Familien aus oder lebten unter einem andern Namen weiter (siehe oben Bengg). Noch 1515 bei Marignano fiel Junker Gregor, Stifter eines Fensters in Kirchdorf AG.

Wappen: In Blau zwei weiße, abgewandte Einhornrümpfe (Tafel V).

Das Wappen dieses adeligen und einst bedeutenden Geschlechtes hat als Kleinod: einen weißen Schwanenhals mit rotem Schnabel und rotem Halsband. Von dem Vorkommen seien nur einige der ältesten und bekanntesten Darstellungen genannt:

Donaueschinger Wappenbuch von 1433 in der Fürstenberg-Bibliothek zu Donaueschingen. (Vergl. Heraldisches Archiv, XXXIX, S. 106 f. und XLII, S. 129 f.)

Sammlung von Wappen im Haus zum Loch in Zürich. (Merz und Hegi, Die Zürcher Wappenrolle von Zürich, ein heraldisches Denkmal des 14. Jahrhunderts mit den Wappen aus dem Haus zum Loch. Zürich 1930, Text S. 238—239, Tafel XXXI.)

Wappenbuch des Gerold Edlibach von ca. 1493. (Vergl. Heraldisches Archiv XI, S. 119 f.) Hier ist der Schwanenhals gelb, ebenso im Wappenbuch Tschudis (Ms. Hegi).

Grabplatte im rechten Seitenschiff der Klosterkirche Kappel.

Eine im 1861 abgebrochenen Turm der Burgweid in Baar gemalte Wappengruppe gibt Cysats Wappenbuch, Handschrift 124 der Zentralbibliothek Luzern, wieder. Die 1597 aufgenommene Kopie bezieht sich auf einen bisher unbekannten «Herrn Albrecht von Hünenberg, Ritter Ao 1293» und seine vermutlichen Gattinnen Tosser und Stuedler. — Heimatbuch Baar 1962/63, 5. — Kunstdenkmäler Zürich I. — Archivum Heraldicum 1969 Nr. 2—3.

Wappen des Hans von Landenberg und der Anna von Hünenberg, um 1492 geschnitzt und gefaßt auf dem Stützpfeiler in der Wohndiele des Breny-Hauses, Rapperswil. Anderes, Kunstdenkmäler des Seebezirks SG 386. Ebenso auf Wandschrank derselben von 1503 im Schweiz. Landesmuseum, ebenda 391/92.

Das Siegel ist u. a. abgebildet in den Siegelabbildungen zum Urkundenbuch von Zürich, III, 23; V, 39, 40; VIII, 151, 16. Hartmann, genannt Wolf, führt 1371 ein Siegel mit zwei aufgerichteten, abgewandten Einhörnern, ebenda VIII, Nr. 18, 19; sein Bruder Heinrich, Kirchherr zu Merenschwand 1389, als Schildfigur einen Topfhelm mit Schwanenhals; Sammlung Truttmann (s. Abb.). Ein in der Nähe der Ruine Hünenberg 1860 aufgefundener Siegelstock der

Genealog. Handbuch zur Schweizergeschichte III, 315. — Kalender 1928, 16, und 1937, 18. und 1937, 18. — Quellenwerk I/3 und II/2. — Staub Eleonore, Die Herren von Hünenberg. Zürich 1943, und dortige Literatur. — Jahrzeitbuch der Franziskaner, Staatsarchiv SH. — Jahrzeitbücher Zug Reg. S. 369. — Baar, Heimatklänge 1938, 118, 119. — Cham, ebenda 1940, 148. — Ebikon, Staatsarchiv Luzern. — Anzeiger f. Schweizer Geschichte II (1882—85), 134. — Schlachtenjahrzeit 382. — Woeber F. X., Die Miller von und zu Aichholz. Wien 1899, Bd. I, 1471. — Merz, Urkunden Bremgarten Reg. S. 219. — Wolf Otto, Geschichte Cham, Bd. I, 144. — Kunstdenkmäler, I, 188. — Geschichtsfreund 80, 4. — Lexikon IV, 307. — Neujahrsblatt 1939 über die Ausgrabungen der Wildenburg.

Allianz Peter V. Storch mit Adelheid von Hünenberg 1386/89, im Besitz Roland Wyß, Wartstein, Hünenberg. Weitere Abbildungen geben: Geschichtsfreund V, Tafel I; W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen, Bd. I, S. 265, Abb. 209.
Die gleichen Figuren mit andern Farben begegnen uns in den Wappen der Abiberg und der von Helmsdorf. (Vergl. J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. II, 1905, S. 32—33, 150—151.)
Das Hünenberger-Wappen führt auch der oben genannte Oswald Bengg im Siegel (Sammlung des Kantonsarchivs Zug).

Hunn †
Zug

Nicht zufällig ist das Vorkommen dieses Familiennamens, die altdeutsche Bezeichnung für den Vorsteher der Hundertschaft, gerade dort festzustellen, wo landgräfliche Gerichtsorte oder bäuerliche Freigerichte nachgewiesen sind, so in Schwyz und im Freiamt Affoltern, dort an der freien Reichsstraße, hier bei den Weibelhuben Rifferswil und Berikon. Von Schwyz aus hat der anfängliche Amtsname nur mehr in wenigen örtlichen Bezeichnungen einen Vorstoß ins Ägerital hinterlassen. Vom Freiamt aus aber sind Leute dieses Namens bis nach Zug anzutreffen. Solcher Herkunft ist noch Peter gen. Hunno, 1312 ein Bauer in Unterlunneren, 1330 hat Heinrich gleichen Namens ein Lehen von Kappel. Oft genannt ist dann Hermann, 1416 des Rats in Zug und 1422 bei Bellenz mit den Zugern gefallen. Zuletzt erwähnt sind 1527 des Hunnen Reben in Blickensdorf. Weitere wohnten auch als Lehenleute Frauentals in Merenschwand und Sarmensdorf.

Urkundenbuch Reg. S. 1355. — Jahrzeitbuch Reg. S. 370. — Merz, Urkunden Bremgarten 180, 247, 445, 504. — Kläui Paul, Geschichte Obfelden 1947, 189. — Müller Walter, Die Weibelhuben, in Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abteilung. Weimar 1966, 202—228. — Namenstudien 334, 365.

Hüppi †
Baar

Seit Johann Hüppi 1336 als Zeuge in Zug für ein Geschäft Kappels, sodann Johann und Jakob 1374 als Dorfleute von Baar genannt werden, tritt das Geschlecht im 15. Jahrhundert mitunter auf. Neben diesen nennt das dortige Jahrzeitbuch weiter die Bergleute Erni und Burkard von Lüthärtigen. Von Baar aus erfolgen dann 1435 Einbürgerungen in Zug, ohne daß später von ihnen die Rede ist.

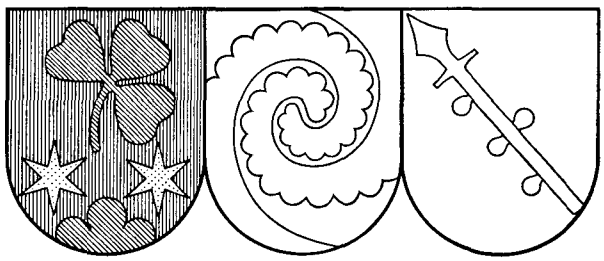
Quellenwerk I/3, 137. — Urkundenbuch 139, 331, 444, 472, 1142. — Heimatklänge 1938, 122. — Bürgerbuch 184, 243. — Namenstudien 355.

Hürlimann
Walchwil, Unterägeri †

Mit Ulricus Am Hürlin (also Geländebezeichnung) tritt das ursprünglich appenzellische Geschlecht erstmals 1337 in der Gegend von Trogen-Teufen auf, wo sich der Name zu Hürlimann erweiterte. Hermann von Appenzell wurde durch den 1487 erfolgten Einkauf in Walchwil der Stammvater dieses Zweiges, der heute noch einen Viertel der Einwohnerschaft zählt. 1558 wurden dem Michael Hürlimann für das neue Wirtshaus auf der Tagsatzung durch Schaffhausen Fenster und Wappen verehrt.
Oberrichter Plazidus Anton ab Gossolingen erhielt 1860 für sich und seine Nachkommen schenkungsweise das inzwischen eingegangene Bürgerrecht von Unterägeri.

Urkundenbuch Reg. S. 1356. — Zwicky J. P., Schweizerisches Familienbuch II (1947) 255—330. — Strickler, Geschichte der Hürlimann (2. Auflage 1919). — Heimatklänge 1921, 66. — Lexikon IV, 310. — Heraldisches Archiv 1916, 79; und 1958, 59, Nr. 112. — Tugium 250—256. — Styger, Schwyzer Wappenbuch S. 41. —

Hürlimann ab dem Hus † Hüsler



In der schwyzerischen Nachbarschaft wurden einige Beisassen, so zuerst in Arth 1671, darauf 1806 als neue Landleute zugeteilt, in Küßnacht bisherige Beisassen 1798 ins Landrecht aufgenommen.

Namenstudien 225, 261.

Wappen: In Blau ein weißer, nach rechts schwimmender Fisch, oben und unten ein gelber Stern (Tafel V).

Über die Hürlimann-Wappen zusammenfassend Strickler, 234—236. — Danach scheint das älteste auf einem eisernen Petschaft zu sein, der 1898 im Besitz des Anton Hürlimann ab Blimoos (1867—1912) war (s. Abb.): in Rot über Dreiberg grünes *Kleeblatt,* beseitet von zwei weißen Sternen. Das heute übliche, auch im Familienbuch des Pfarrarchivs Walchwil von 1823, zeigt das vorstehende mit Fisch (Tafel V). Ebenfalls im Familienbuch verzeichnet: in Blau auf Dreiberg weißes *Hauszeichen,* ebenso in den Wappenbüchlein von K. J. Speck und des Louis Bossard, an beiden Orten unten beseitet von zwei Sternen. Ein redendes Wappen nach populärer Deutung stellt einen Mann dar, der in ein Horn stößt, so auf ältern Grabsteinen.

Beat Jakob Hürlimann, 1734—1742 Pfarrer in Oberägeri (Tugium 251), führt folgendes Wappen im Siegel: Geteilt, oben Kleeblatt beseitet von zwei Sternen, unten sechsfach viaduktartig gespalten, so mehrfach im Bischöfl. Kommissariatsarchiv Zug, Mappe Oberägeri, Kriminalfall Falschmünzer. — Eine Steinplastik der Casa Rossa an der Artherstraße von 1920 weist im gevierten Wappen Wyß und Hürlimann für letztere ein Kleeblatt, im Schildfuß zwei Sterne auf.

Hurni †
Oberägeri

Ohne nachweisbar das Talrecht zu besitzen, bewohnte die seit 1358 bezeugte kleine Familie einige Höfe der obern Gemeinde. Sie muß im 16. Jahrhundert erloschen sein.

Urkundenbuch Reg. S. 1356. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 133. — Oberägeri, ebenda 1945, 124. — Letter, Beiträge, 330. — Kalender 1928, S. 26. — Namenstudien 354.

Hürteler †
Zug

Noch zur ältesten Bürgerschaft in österreichischer Zeit gehörte die Metzgerfamilie Hürteler, 1344 vertreten durch Walter und seinen Sohn Johann, welche die Aufnahme Kappels ins Burgrecht der Stadt Zug bezeugten. In mehreren Einträgen gedenkt ihrer auch das Jahrzeitbuch, und 1484 das Jahrzeitbuch der Schneiderzunft eines Mitbruders Ulrich. Ihr Name muß von einem Flechtwerk Hürtel, Bachwuhr oder Rüschen, abgeleitet sein. Johann genannt Hagen war 1416 des Rats in Zug, aber auch Bürger von Luzern, Hans als Leutpriester von Malters 1437 gestorben. Durch die Ehe seiner vermutlichen Schwester Österhilt wurden die Hürteler mit der weitern Metzgerfamilie Wickart versippt und stritten sich um das Erbe der reichen Luzernerin Margarete von Gestelen. Unter dem Einfluß mehrerer Zunamen wie Steinli, Hintli, Hagen muß der naturhafte ursprüngliche Name erloschen sein. Zwei Frauen erwähnt auch das Jahrzeitbuch Baar, doch scheinen um 1500 keine Hürteler mehr gelebt zu haben.

Quellenwerk I/3, 545. — Urkundenbuch Reg. S. 1356. — Jahrzeitbuch Reg. S. 369, 370. — Heimatklänge 1956, 9 und 10 mit Verwandtschaftstafel. — Tugium 256. — Namenstudien 271, 272.

Hus ab dem †
Baar

Mit gleicher Vorsicht wie die Steinhuser sind die Ab dem Huse auf verschiedene feste Häuser des Adels zu beziehen. Von einem Turme in der Baarer Burgweid oder von der höher gelegenen Baarburg muß eine solche Familie, ähnlich derer von Barro, ihren Namen getragen haben. Wenigstens eine überliefert das Jahrzeitbuch. Sie tritt sodann seit 1244 im Dienste der Habsburger auf. Zu Lehen von diesen trugen die Edelknechte Johann und Sohn Heinrich bis 1327 die Vogtei Ebertswil bei Hausen.
Unter den österreichischen Ammännern von Zug treten Berchtold ab dem Huse 1322–1338 und sein Sohn Johann 1348 hervor, die nach Zumbach, Ammänner 7 und 10, eher dem elsässischen Adel entstammen, der allerdings ein anderes Wappen führte.

Quellenwerk I/1 und 2. — Urkundenbuch Reg. S. 1356. — Heimatklänge 1938, 122. — Müller, Korporation Baar-Dorf 211. — Lexikon I. 47.

Wappen: Zwei oben und unten aus dem Schildrande ineinander wachsende Spiralen, sogenanntes Schneckenhaus (s. Abb.).
Siegel im Staatsarchiv Zürich und im Landesmuseum. Zürcher Siegel X Nr. 15.

Hüsler
Zug †, Baar †, Steinhausen

Nachweisbar stammen die Hüsler der Talgemeinden von Oberwil bei Zug und hießen älter Hüsli, so nach den Pfarrbüchern noch im letzten Jahrhundert jene von Steinhausen. — Als Hüsle siegelt auch der angesehene Ammann Hans von Baar, der durch viele öffentliche Geschäfte hervortritt und an der Seite der Luzerner 1423 an einer Besprechung mit dem Boten von Florenz teilnimmt, deren Ziel ein Rachefeldzug gegen Mailand war.
Nach der Heirat eines Hans Hüsli von Oberwil mit einer Zenagel kam für ihn auch der letztere Name auf. 1435 könnte dieser als Stadtbürger eingeschrieben sein.
Die Jahrzeit der Margret Hüßlin von Oberwil, die 1531 mit einer Gült auf den Bann in Steinhausen lautet, deutet die Herkunft der Steinhauser Familien an. Hier besaß Oswald 1567 die Hausgerechtigkeit im Gertenbüel. 1659 und 1660 erneuerten ihr Genossenrecht die Söhne Heini und Beat, des Heini selig von Zug, sodann Zacharias Hüsli, Sohn des verstorbenen Wolfgang, ebenfalls wohnhaft in Zug.
In Steinhausen zählen die Hüsler heute zu den größern Bürgergeschlechtern; doch reicht ihr Anfang nur ins sechszehnte Jahrhundert zurück. Neben dem Jahrzeitbuche von Baar, wo mehrere Familien erscheinen, kennt jenes von Cham nur eine vereinzelte. Von Baar her wurden Ruedi und Werner Ausbürger in Zürich auf der Wacht Linden 1366–1375, von Zug Peter der Zimmermann 1442.
Ein Hans II. Hüsler, später des Gerichts in Hünenberg, ist 1487 Zeuge einer Urfehde mit andern Leuten der Vogtei. Seine Güter in der Bitzen beim Bösch nennt das Jahrzeitbuch Cham.

Urkundenbuch Reg. S. 1343, 1356. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 370. — Baurodel Reg. S. 361. — Jahrzeitbücher Baar, Heimatklänge 1938, 122, und Cham, ebenda 1940, 130, 143. — Oberägeri, ebenda 1945, 124. — Ammänner 33. — Geschichte von Luzern (1932) 736. — Steuerbücher Zürich I, 162 ff. — Fretz D., Die Blattmann 303. — Genossenprotokoll im Archiv der Waldgenossenschaft Steinhausen. — Iten, Gemeinde Steinhausen 59. — Schlachtenjahrzeit 292, 352. — Namenstudien 339, 357.

Wappen: In Blau eine weiße Hausmarke, die einen gelben Stern umschließt (Tafel V).
Dieses Wappen führt Ant. Wickart für die Hüsler in Steinhausen an.
Das gleiche Hauszeichen findet sich auch beim Häusler-Wappen (Ober- und Unterägeri), jedoch an Stelle des Sternes eine Sonne. Dieser Unterschied ist früher zwischen dem Häusler- und Hüsler-Wappen kaum zu erkennen. Paul Ant. Wickart gibt in seinem Wappenbuch (S. 94) das Hauszeichen ohne jede Beigabe, ohne Sonne oder Stern.
Im Wappenbüchlein des Louis Bossard ist (S. 6) als Wappen auch der Hüsler von Steinhausen angegeben: In Blau auf Dreiberg zwischen zwei Blumen eine aufwärts gerichtete weiße Pflugschar (oder Lanzenspitze).

Das Siegel von Ammann Johann Hüsler (Ammänner 33) weist einen Spitzschild mit rechtsschräger Lanze auf, die auf der untern Seite drei, auf der obern Seite einen Ansatz hat (s. Abb.). Seine Siegel zu Urkundenbuch 731 und 752 liegen in den Staatsarchiven Zürich, Stadt und Land Nr. 2804 und Rüti Nr. 420, und im Staatsarchiv Luzern Nr. 723/14824.
Für die wohl aus Zug stammende weitere Frau Margret Hüßlin des Kaspar Feiß gibt Glasmaler Michael Müller im Bestellbuch S. 19 zum Jahre 1660 das sprechende Wappen: in Blau auf grünem Boden ein weißes Haus mit zwei Vordächern.

Huter †
Zug

Heinrich Huoter ist des Rats in Zug am 10. Dezember 1329, auch später noch oft bezeugt; ein Angehöriger dieses Geschlechts erscheint noch am 20. Juli 1520 an der Tagsatzung. Fraglich ist, ob Hu(e)ter auf Hütter, d. h. Leute aus dem Dorfe Hütten, zurückzuführen sei, wie aus dem Jahrzeitbuch Baar zu schließen wäre. Mehrere, allerdings spätere Wohnsitze in Horgen, Wollerau und Hirzel würden letzteres bestätigen

Quellenwerk I/3. — Urkundenbuch Reg. S. 1356/57. — Geschichtsfreund 15, 211 (hier falsch Hurtter), 212, 214; 23, 316 (ebenfalls Hurter); 44, 83—84, 92. — Zürcher Urkundenbuch XI, 4243. — Eidgen. Abschiede III/2, 726. — Leu, X. 392. — Heimatklänge 1938, 122. — Namenstudien 294, 363.

Wappen: In Blau ein länglicher weißer Ring, durch den schrägrechts eine gelbe, nach unten gerichtete Lanze geht.
Nach dem Wappenheft von K. F. Stadlin, Handschrift auf der Stadtbibliothek Zug.
Gatschet's Wappenbuch (auf der Stadtbibliothek Bern) führt noch ein zweites Wappen an: In Blau ein gelber Hahnenfuß.

Huwiler
Zug †, Steinhausen

Entsprechend der fast durchwegs bezeugten ältern Namenform Huweler muß wie im Freiamt (Auw), auch diesseits der Reuß der Flurname Huwelen in Risch und Hünenberg den Familiennamen veranlaßt haben. 1412 besaß Werner vom Kloster Frauental einen Hof zu Walterten-Risch, wo das Geschlecht später mehrmals im Jahrzeitbuch vorkommt. Vermutlich von hier aus wurden die Träger dieses Namens im 16. Jahrhundert Beisassen der Stadt und brachten mehrere Geistliche hervor. Mit der Frau Mutter Josefa Bonaventura des Klosters Maria Opferung starb dieser Zweig 1839 aus, muß sich aber vorher nach Steinhausen verpflanzt haben, wo er heute weiterlebt.

Heimatklänge 1946, 151. — Urkundenbuch Reg. S. 1357. — Geschichtsfreund 15, 255; 23, 316. — Tugium 256, 257. — Iten, Gemeinde Steinhausen 59. — Namenstudien 294, 365.

Wappen: In Gelb auf Dreiberg eine schwarze, auf grünem Ast sitzende Eule (Tafel V).
Im Bestellbuch von Michael Müller (S. 36) steht für Balthasar Huwiler, Statthalter im Amt Meyenberg, ein leerer Schild, darin die Worte: «Ein Huw» (Eule). Die Tinkturen sind verschieden. Im Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 35) und bei Beat Jak. Hiltensberger in der Sammlung Zurlauben zeigt das Huwiler-Wappen genauer: In Rot auf braunem Ast eine naturfarbige Eule. Im Wappenbüchlein des Ludw. Keiser (Tafel X) ist die Eule weiß.

Ibikon von †
Risch

Mehrere in den Luzerner Waffen- und Steuerrödeln genannte dortige Bürger. Rudolf, Sohn des Wirtes in Ibikon, war 1351 Kaplan zu St. Andreas in Cham und starb 1360 als Kaplan des Stiftes Beromünster, wo er eine Brotstiftung hinterließ. Heini war 1408 zünftig bei den Pfistern in Luzern.

Quellenwerk II/4, 117. — Geschichtsfreund 20, 40, 56 und 74. — Tugium 258.

Wappen des Kaplans Rudolf: auf Nest sich zerfleischender Pelikan.
Nach Siegel im Bürgerarchiv Zug 14, auch in der Sammlung Truttmann des Stifts Engelberg. Ebenfalls den Beruf kennzeichnet das weitere des Pfisters Heini: In Rot eine gelbe, oben in ein Kreuz endende *Backschaufel,* nach dem Wappenbüchlein der Pfister, Geschichtsfreund 44, 302.

Imbach
Zug

Dr. med. Fritz Imbach (1870–1932), von Buttisholz (Luzern), wurde 1904 ins Stadt- und Kantonsbürgerrecht aufgenommen.

Heimatklänge 1937, 199.

Wappen: In Blau ein weißer Schrägrechts-Fluß mit je einem weißen Doppelkreuz, rechts unten und links oben (Tafel VI).
Entgegen diesem Wappen der Imbach von Buttisholz gibt das Zuger Wappenbuch von 1910 unrichtig jenes der Imbach von Ruswil: weißer Schrägrechts-Fluß, darüber in Blau ein gelber kleiner Stern links oben, unter dem Schräg-Fluß in Schwarz ein kleines weißes Kreuz. (Mitteilung von Staatsarchivar Dr. P. X. Weber.)

Imhof †
Baar, Cham

Eine Chamer Familie dieses Namens, auch Kretz genannt, besaß seit 1394 das Zitzergut in Enikon, einen Frauentaler Hof. Stefan und Ruedi wurden 1416 Twinggenossen von Hünenberg.
Wohl nach dem österreichischen Herrschaftshofe bei St. Michael in Zug benannte sich eine andere Familie Von Hof und Am Hof, die im Jahrzeitbuch mehrfach erwähnt wird. Bruder Ulrich, Peter Imhofs Sohn, war Begarde zu Sankt Michael, wo er eine Hofstatt besaß.
Der Name ist auch im Baarer Jahrzeitbuch wiederholt anzutreffen, später aber nicht mehr nachzuweisen. Hier waren seine Träger Hofgenossen von Blickensdorf.

Gruber, Frauental, 282, 283. — Geschichtsfreund 15, 212; 23, 316. — Urkundenbuch Reg. S. 1357.

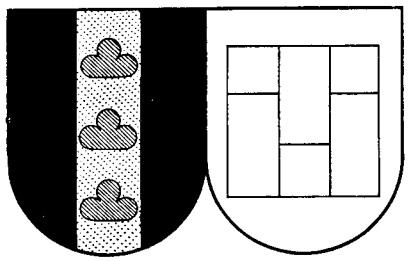
Wappen: Schräglinks geteilt, oben in Rot ein gelber Stern, unten in Gelb ein schwarzes h.
Nach dem Wappenbuch des Hypothekarschreibers Ant. Wickart.

Inkenberg ab †
Baar

Auf dem erstmals 1242 genannten bedeutenden Baarer Hofe ist das nach ihm benannte Geschlecht 1329 seßhaft und tritt mit Heinrich urkundlich in der Gegend auf. Zwei Besitzer fielen 1352 bei der Belagerung von Zug: Ruedi Bischof und Peter genannt Kibli. Wie es scheint, breitete sich dann das letztere Geschlecht unter

Quellenwerk I/1—3. — Schweizer Zeitschrift für Geschichte 1952, 358. — Urkundenbuch Reg. S. 1358. —

Inkenberg ab † Iten



eigenem Namen im Grüt aus (siehe Kibli), während die auswärtigen Stadtbürger die Herkunftsbezeichnung beibehielten. Die bedeutendsten Vertreter sind Heinrich und Sohn Pantaleon ab Inkenberg. Letzterer erwarb 1368 das Bürgerrecht in Zürich, wurde Konstaffelherr, diente der Stadt in vielen Ämtern, gehörte 1375–1426 dem Rate an und war dazwischen 1411 und 1422 Bürgermeister. Vermutlich als letzter beschloß der reiche bürgerliche Kaufmann nach diesen Jahren den stadtzürcherischen Zweig.
Außer den Jahrzeitbüchern von Zug und Baar nennt auch jenes von Bremgarten, wo habsburgische Dienstmannen dieses Namens wohnten, zwei Frauen des Nikolaus und Johann von Maschwanden, Gerichtsherren zu Bellikon. Der Johanniter Johann ab Inkenberg war 1420 Komtur auf Hohenrain, 1421 in Reiden und siegelte in dieser Eigenschaft.

Merz, Burganlagen und Wehrbauten Aargau I, 111 und II, 504. — Derselbe, Wappenbuch der Stadt Aarau 277. — Derselbe, Urkunden Bremgarten 66, 109, 206, 207, 242. — Gen. Handbuch III, 355. — Schlachtenjahrzeit 287. — Geschichtsfreund 25, 326. — Boesch Gottfried, Hohenrain im Mittelalter 108. — Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1946. — Lexikon I, 64. — Namenstudien 57, 102, 260, 360.

Wappen: In Schwarz ein gelber, mit drei grünen Dreibergen belegter Pfahl (s. Abb.).
So nach Siegeln des Pantaleon von 1420 und des Johanniters Johann von 1421.

Iten

Zug, Oberägeri, Unterägeri, Mellingen

In den verschiedensten Gegenden der deutschen Schweiz leben Gruppen dieser Namengattung, hier die Wessenform des Frauen- oder Mutternamens Ita, der selbst in die Wappenschilde gesetzt wird. Im Ägerital erscheint erstmals 1400 Heini Iten als Besitzer des Tännli an der Schwyzer Landmarch, Jenni 1413 mit dem Landrechte von Schwyz selbst. Seither zählen sie zu den alten Talsippen mit Genossenrecht auf beiden Allmenden. Hier zum stärksten Geschlechte herangewachsen, wurden sie bei der Trennung zum größten Teil der Gemeinde Unterägeri zugewiesen, wo die eigentlichen Stammhäuser auf den «Höfen» stehen. Zahlreiche Vertreter stellte das Geschlecht unter den Ammännern, Landvögten und Hauptleuten, Gelehrten und Priestern (42).
Das Bürgerrecht der Stadt erwarben schon die ersten Ammänner. Nach ihnen stellt das Geschlecht bis ins letzte Jahrhundert die größte Zahl im Bürgerbuche. Das Zugrecht in die Stadt ist heute erloschen; die jetzt in Zug heimatberechtigten Familien haben sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts eingebürgert. Eine andere Linie begründete Jakob Iten in Mellingen, wo er 1718 Bürger wurde. Immerhin erneuerten einige seiner Nachkommen das Bürgerrecht der alten Heimat Oberägeri. In Mellingen selbst leben noch einige Familien.

Urkundenbuch Reg. S. 1358. — Hist. Mitteilungen Schwyz 4, 111. — Heimatklänge 1924, 154; 1926, 21 und 93; 1932, 94; 1945, 127. — Ammänner Reg. S. 282. — Landvögte Reg. S. 118. — Tugium 259—268. — Schweiz. Geschlechterbuch I. — Iten A., Die Iten, Talleute zu Ägeri. Zug 1962, mit Stammtafel und zwei farbigen Wiedergaben von Scheiben. — Lexikon IV, 375. — Namenstudien 321, 340.

Wappen: In Rot drei weiße Rundschilde (Tafel VI).
Dieser Wappeninhalt wurde auf die Herausgabe des Wappenbuchs hin durch eine Itener Gemeinde beschlossen, unter Verzicht auf die jüngern Zutaten Dreiberg, Stern, Mondsichel und Lilie.

Mehrere Ammännersiegel im Kantons- und Bürgerarchiv bezeugen die anfängliche Form, solche von Johann, Ammann 1463 und später, Urkundenbuch 1055, 1212, 1559, und von Kaspar, Ammann 1503—1506, Urkundenbuch 1835 (Ammänner 38, 44). Sie weisen in einem vertieften Quadrat drei senkrechte *Schindeln* im Verbande auf, die mittlere etwas erhöht, Abb. bei Iten Talleute 136 (s. Abb.). Kennzeichnend für diesen Gegenstand ist die Aussage eines Zeugen von 1518, Urkundenbuch 2133/19, wonach Ammann Johann Iten, aus der Verpflegung zu schließen, durch eine eigene Holzermannschaft vermutlich handelsmäßig im Hürital habe schwenten und Schindelholz hauen lassen. Von da an ist die Entwicklung des Wappens bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eindeutig und geschlossen. Die spätern *Schilde* selbst, wie die Schindeln aufgefaßt wurden, machen den Wechsel der Stilformen mit, bis die jüngste *ziegel*förmige durch einen Rundschild ersetzt wurde. Außer der Siegelsammlung des Kantonsarchivs ist auch jene des Stiftsarchivs Einsiedeln zu nennen, ebenso neuestens die weitere der Korporationsgemeinde Zug, vormals P. E. Guckenberger, mit zwölf Stück. Scheiben bester Qualität seit 1519 hangen im Kreuzgang Wettingen. Einen Scheibenkatalog der zwanzig Stück bietet Talleute 143—151, auf den hier zusammenfassend verwiesen sei, weitere dreizehn zum Teil mit Wappen im Bestellbuch des Glasmalers Michael Müller.
Pfarrer Johann Iten in Sarmensdorf (1620—1693, Tugium 262), Stifter der Stipendien und einer Familienpfründe, führt auf dem ehemaligen Altaraufbau, jetzt Epitaph des Beinhauses Oberägeri von 1677, in Rot drei weiße geflammte Herzen. Heini Iten von Ägeri auf einem Becher von 1617 des Alexander Landtwing in Steinen in Rot drei weiße Scheiben. Johann Heinrich Iten der Pur, Ammann 1673—1675, je auf einem Schilde die Buchstaben des Familiennamens ITA. Das Wappen des Ammanns und Landvogts Nikolaus I. ab dem Boden überdies zwischen den Schilden zwei gelbe abgewandte Mondsicheln, ebenso das seiner Söhne Abt Basilius in Rheinau (Henggeler, Profeßbuch S. 227—229) und Nikolaus II., Ammann 1691—1692, so in Siegeln, Exlibris (Wegmann II., Nr. 5901), Baudenkmälern von Rheinau und auf den Wappentafeln der thurgauischen Landvögte von Teucher und Hiltensberger.
Auf einem Meßkelch der Pfarrkirche Boswil von P. Ämilian Iten in Muri (1692—1736) des Jahres 1726, ohne Marke, umschließen die drei Schilde einen Stern. So nach Germann, Kunstdenkmäler Muri 101. Ein zweiter, moderner Kelch von 1917 weist wieder nur die drei Schilde auf, wie das Exlibris des gleichen Besitzers.
Weitere Belege liefern die Wappenbücher von P. A. Wickart, Dr. Bossard, Hiltensberger, von Vivis und das unter Abt Plazidus Zurlauben erstellte Archivium Murense in Aarau. Außer den Wettinger Scheiben des Landvogts Heinrich Schönbrunner und der Anna Iten von 1532 trug auch der Türsturz ihres Hauses in der Altstadt Untergasse Nr. 22 bis in die jüngere Zeit die Tartschen der beiden Wappen. Weitere Wiedergaben finden sich im Schloß Sargans und auf verschiedenen Kacheln.
Ziegelförmige Schilde zeigen eine hölzerne Marienstatuette des Hist. Museums Zug aus dem Besitz des Ammanns Johann Heinrich Iten, des Furers, 1686 verehelicht mit Franziska Moos, die geschnitzten Bankdoggen der alten Kirche in Unterägeri von 1718 und die dortigen Schildchen über den Geschlechterstühlen. Auch das Petschaft des Einsiedler Konventualen P. Gerold Iten ab Kreuz (1788—1860, Henggelers Profeßbuch S. 479) bringt die junge Umdeutung der Schilde zu eigentlichen Ziegeln.
Blaue Tinktur mit gelben Schilden hat Fähnrich Christian Iten, des Rats in Zug, verehelicht mit Anna Etter, auf der Scheibe von 1606 aus der Ermitage (Heraldisches Archiv 1914, 58. — Abb. Iten, Talleute 160 und Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1939, 222). Vereinzelt ist die Schildfigur des Hans Iten, Offizier in Frankreich 1575: Gespalten mit hochgezogener französischer Lilie, wahrscheinlich in gewechselten Farben, nach Wappenbuch von Vivis.

Jäck
Unterägeri

Nach dem Taufbuch von Risch zuerst 1783 daselbst vertreten und von Niederurnen stammend, verheiratete sich das kleine Vagantengeschlecht mit den Berglas und kam wohl mit diesen ins Ägerital. Seine heutige Nachkommenschaft beschränkt sich auf wenige auswärts wohnende Familien.
Darüber, wie sie ins Land kamen, berichtet R. Cysat in Collectanea Nr. 1 Fol. 109, Zentralbibliothek Luzern.

Taufbuch Risch. — Familienregister Unterägeri. — Namenstudien 355.

Wappen: In Rot eine gelbe Schnalle, die unten im Bogen von sieben kleinen weißen Rechtecken begleitet ist (Tafel V).
Nach dem Wappen in einem früheren Kirchenfenster in Unterägeri.

Jäggi
Baar

Lehrer Adolf Jäggi (1864–1932) von Seewen (Solothurn) erwarb 1913 das Gemeindebürgerrecht von Baar.

Heimatklänge 1938, 1. — Namenstudien 355.

Wappen: In Rot zwei gelbe, gekreuzte Ruder (Tafel V).
Nach einer Glasscheibe im Besitze der Frau Witwe Jäggi-Herrmann.

Jans
Zug †, Baar †, Steinhausen

Seit 1340 tritt das Geschlecht in Baar, besonders in Blickensdorf auf. Werner ist 1394 als Fürsprecher bei der Aufnahme des Blickensdorfer Hofrechtes zugegen, gibt um 1400 Kundschaft über die Sust- und Fahrrechte in Zug, wobei er sich auf 60 Jahre zurück erinnert, und beteiligt sich 1406 am Loskauf der Gerichtsherrschaft Deinikon von Kappel. Andere Träger dieses Namens nennt das Jahrzeitbuch von Baar. Von hier aus erwarb Jenni 1435 das Bürgerrecht von Zug. Heute sind die Jans auf Steinhausen, ehemalige Pfarrfiliale von Baar, beschränkt.

Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, 481 g. — Kalender 1925, 54 und 1930, 19. — Müller, Deinikon, 55. — Geschichtsfreund 1845, 191; 23, 316. — Bürgerbuch 163. Iten, Gemeinde Steinhausen 59. — Namenstudien 302.

Wappen: In Rot auf Dreiberg drei grüne Kleeblätter (Tafel V).
Nach dem Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 4/35). Auf einem losen Blatt mit 18 andern Wappen ist es wiederholt, ebenso in den Wappenbüchlein des Karl Jos. Speck (S. 2) und des Ludwig Keiser (Tafel XIII). Hypothekarschreiber Ant. Wickart verzeichnet neben diesem ein zweites mit nur einem Kleeblatt.
Im Bestellbuch des Michael Müller steht (S. 261), ohne Angabe des Namens und der Tinkturen: Auf Dreiberg ein großes V, darüber ein kleines Ankerkreuz. Vermutlich ist es die Initiale für die im Text erwähnte Frau Veronika Jans (1680).

Job †
Oberägeri

Offenbar die ältesten dieses Geschlechts, hier noch als Jodokus bezeichnet, nennt das Jahrzeitbuch Rapperswil mit Stiftungen auf Widen und Wagen, dann auch jenes von Schwyz und Sattel. Nach letzterem waren die Job mehrmals mit den Zumtor an der Schornen verheiratet. Seit 1379 sitzen sie auch im Hauptsee und auf weiteren Höfen der obern Gemeinde. Peter I. Job war 1374 Leutpriester in Zug und Dekan, später auch in Cham. Die vielen Stiftungen des Jahrzeitbuches Oberägeri lassen auf eine größere Verbreitung schließen. Eine solche sorgte für die Armen, eine andere galt der Eidgenossenjahrzeit für die Gefallenen. Peter II. auf Bützen, heute Oberbüel, half die erste Pfründe in Unterägeri stiften. Rudolf und Jenni fielen 1422 bei Bellenz, Jost, der einen Todschlag an der Altmatt verübt hatte, mit Hans 1515 bei Marignano. Eine Gült des Jakob Job auf dem Obergmeind von 1531 nennt diese Talleute wahrscheinlich zum letzten Male. Länger müssen sie als Schiffleute in Brunnen gelebt haben.

Gült 409 des Kantonsarchivs Zug. — Urkundenbuch Reg. S. 1359, 3160. — Schlachtenjahrzeit 291, 302. — Heimatklänge 1945, 127. — Tugium 258. — Styger, Schwyzer Wappenbuch S. 183. — Gedenkbuch Bürglen 857—1957, 85. — Namenstudien 134, 332, 355.

Jörg †
Zug

In verschiedenen Spielformen war der Name Georg geläufig: als Jörigo, Jörio, Jörien, Görio, Görg und Jörg, so zunächst im Zuger Jahrzeitbuch und Baurodel, wo auch der Krämer Gorion immer wieder notiert ist. Einer der Görgen Knaben besaß 1379 eine Gült auf Edlibach. Bürgi Görio von Zug wurde 1357 Ausbürger in Luzern, die Brüder Ruedi und Hans II. nennt dagegen das Bürgerbuch Zug zwischen 1480 und 1490 als Ausbürger. Als städtische Obervögte sind Johann II. und III., Thomas und Alexander, der Wirt zur Fischerstube, bekannt. 1702 müssen die Jörg ausgestorben sein.

Quellenwerk II/3, 166. — Urkundenbuch Reg. S. 371. — Geschichtsfreund 74, 207. — Bürgerbuch 504 und 538. — Schlachtenjahrzeit 294, 296, 305. — Kalender 1937, 43; 1958, 70. — Tugium 258. — Namenstudien 129, 133, 355.

Wappen: In Blau ein weißer Nagel auf Dreiberg.
Nach den Wappenbüchern von Paul Anton Wickart und Hypothekarschreiber Wickart. Wyß, Glasmalerei 97, verweist auf die Überlieferung Zurlaubens, wie das Beinhaus zu St. Michael geschmückt war: unter andern mit zwei Scheiben der Stifter «Hans zum Geschlecht ein Gorg 1514» und Heinrich Schönbrunner 1518. Ohne Zweifel war der erstgenannte Hans III. Jörg auf dem Arbach, des Rats, Säckelmeister und Obervogt, auf dessen Hof die Schwarzmurer, Stifter der Beinhauspfründe, 1532 eine Gült errichteten, so nach Jahrzeitbuch 663. Er setzte sich auch zusammen mit Heinrich Schönbrunner in einem Rechtsstreit der Hünenberger 1516 für seine Vogteileute ein. Wyß Fritz, Familiengeschichte der Wyß und Weiß 46. Der gleiche Ratsherr und Pfleger zu St. Wolfgang siegelte nach Zurlaubens Angabe, Urkundenbuch 2039, mit dem Nagel auf Dreiberg. Dem Siegel entspricht der eine Schild des Wappenpaares am Türsturz des Hauses Leo Aschwanden am Fischmarkt, der dem ältesten Besitzer gilt, während der andere, links für den Beschauer, vor kurzem zum Wappen Aschwanden umgearbeitet wurde.

Kabis †
Oberägeri

Nach dem Jahrzeitbuch Sattel, wo sie mehrmals erwähnt sind, stammen die Kabis wie andere Familien der Berggemeinden aus dem Lande Appenzell. Von der Sihl her drangen sie vor 1399 ins Ägerital vor. Hans fiel 1422 bei Bellenz, ein weiterer Hans genannt Blum 1515 vor Marignano. Eschli besaß 1435 das Bürgerrecht in Zug, während Hans 1405 als Ausbürger Zürichs aufgenommen wurde. Auf diesen Eschli Kabis geht die alte Eschliseu, heute Eu über der Gulm, zurück. Im Tale selbst fanden sie 1533 und 1567 Aufnahme ins Genossenrecht der obern Korporation. 1669 starb der letzte Träger ihres Namens.

Urkundenbuch Reg. S. 1361. — Zürcher Steuerbücher I. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte I, 305, 316, 1346, 377, 419. — Schlachtenjahrzeit 290, 291, 301, 302. — Heimatklänge 1943, 5. — Letter, Beiträge 330. — Namenstudien 297, 321, 336, 359.

Kaufmann
Zug †, Baar †, Cham

Sie sind im Jahrzeitbuch Baar mehrfach vertreten und wohnten am Arbach, so Hans, der 1444 bei Basel fiel, einzelne auch in Steinhausen und Menzingen. In letzterer Gemeinde kam dieser Name auf für die Meienberg von Hinterburg auf Heiterstalden. Hans von Baar ist 1435 Bürger von Zug und im Lauried wohnhaft, wo diese Familie um 1568 ausstarb. Seit dem 18. Jahrhundert treten sie weiter in Cham auf und sind heute noch durch wenige Köpfe vertreten.

Urkundenbuch Reg. S. 1364. — Bürgerbuch 185, 631. — Heimatklänge 1938, 127; 1940, 152. — Schlachtenjahrzeit 274, 294, 296, 297.

Wappen der Kaufmann von Cham: In Blau auf Dreiberg eine weiße Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen.
Eine Ofenkachel im Hause Hungeli, Cham, mit den Initialen MK und der Jahreszahl 1767 ist seit 1940 verschollen. Ein ähnliches Wappen führt die 1838 von Langendorf in der Stadt Solothurn eingebürgerte Familie dieses Namens. Wappen der Stadt Solothurn, Tafel XI.

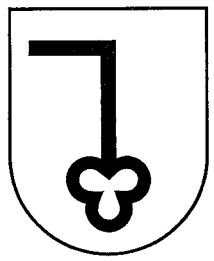
Keiser
Zug

Seit 1380 sitzen nach dem Jahrzeitbuch die Keiser in Oberwil, wo die örtliche Überlieferung das Haus Trubikon als jüngern Stammsitz nennt und das Hypothekenbuch es wenigstens seit 1691 bezeugt. Aus einer Reihe von Einträgen des Baurodels geht ihre Mitarbeit am Bau von St. Oswald hervor, jüngere Stiftungen dagegen dienen bis heute dem geistlichen Stande. Bei Bellenz fielen 1422 Vater und Sohn Hans Keiser, in Frankreich 1562 der Baumeister Keiser, und zwei weitere Mann 1798 bei Hägglingen. 1478 wurde Hans Ausbürger von Zug, vorher aber ein anderer Zuger dieses Namens 1465 Bürger und 1492 des Rats in Bremgarten.
Städtische Lehen auf dem Zugerberg hatte längere Zeit der 1538 verstorbene Leonhard Keiser inne. An ihn erinnern noch immer die Berggüter Lienisberg, -chrüz und -foren. Im Kunstgewerbe machten sich die Goldschmiede und Zinngießer einen Namen. Dagegen sind die ebenso bekannten Glockengießer nicht zugerischen Ursprungs, stammen vielmehr von Johann Martin Keiser ab, der 1662 von Solothurn zuwanderte und auf ein Jahr «gastweise» angenommen wurde. Diese Familie erlosch 1769.
Außerhalb des Stadtgebietes zeichnet sich eine andere Gruppe ab, erstmals nach der Weihnachtsrechnung 1485 in Steinhausen, dann später auch in Blickensdorf und Knonau. Vom Rooter- oder Homberg her kamen anfänglich luzernische Keiser, um sich in Risch niederzulassen, so Peter, 1527 Untervogt von Gangolfswil, und der im Jahrzeitbuch genannte Oswald. Die Söhne eines Christian auf dem Rooterberg: Kaspar, Melchior und Balthasar wurden 1533 Ausbürger in Zug, ihnen folgte 1541 Peters Sohn Hans Keiser.
Der von Ständerat Martin Kaiser im Hof (1814–96) abstammende Zweig verwendet die Schreibweise Kaiser, desgleichen die Familie der Dichterin Isabelle Kaiser (1866—1925). Diese regelte ein Regierungsbeschluß vom 27. Dezember 1930.

Wappen: In Blau ein durchgehendes, gelbes Antoniuskreuz, von drei gelben Sternen begleitet (Tafel VI).
Das Wappen des in Zug stark verbreiteten angesehenen Geschlechts ist entsprechend häufig vertreten und, abgesehen von kleinen Verschiedenheiten, in der Hauptsache gleich geblieben. Die Sammlung des Kantonsarchivs weist mehrere Siegel auf. Besonders entspricht der obigen Beschreibung jenes des Landammanns Franz Xaver Keiser (Ammänner 132).
Die älteste Bildscheibe des Groß Michel Keiser von Oberwil, mehrmals Obervogt in Walchwil, aus dem Jahre 1548, mit der Darstellung St. Michaels als Seelenwäger und einer Hirschjagd in den Obbildern, ist leider nicht mehr mit dem ursprünglichen Wappen versehen. Abb. 152 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern, Text S. 106. Drei Jahre später sprach ihm das Amt Rotenburg ein Fenster zu, nach Zelger, Rotenburg 368. Eine andere des Ulrich Keiser, Bürger von Zug, Luzern und Bremgarten 1552, mit Hauptwappen Keiser und den unbekannten zweier Frauen: 1. In Weiß gelbes Dreieck, beseitet von zwei gelben Sternen. 2. In Weiß blaue Pflugschar. Im Besitz Dr. Joachim Wyß, Artherstraße. Auf vier weitern Scheiben in Nostell Church, Boesch 300, 358, 360, 395, ist das Antoniuskreuz nicht durchgehend, auf drei Stücken weiß wie auch die Sterne.
Im Historischen Museum Zug befinden sich die Scheiben des Karl Kaspar Keiser von 1679 und der Anna Maria Keiser von 1727, bei Wyß, Glasmalerei Nr. 50 und 72, S. 176.
Wegmann, Exlibris I. enthält neun Stück, Nr. 3961—68, 4019, bei dreien Kreuz und Sterne ebenfalls weiß, mit Dreiberg. Desgleichen nicht durchgehendes Kreuz bei Hiltensberger. In den übrigen Wappenbüchern entspricht das Wappen der Tafel VI. Auf den dreizehn Staatskalendern der Jahre von 1696 bis 1787 durchschnittlich das gleiche, bei jenen von 1701 und 1706 Kreuz nicht durchgehend. 1771 für Karl Josef Keiser geviert: 1 und 4 Keiser, 2 und 3 in Gelb schwarzer Adler (der Muos). In der Liebfrauenkirche trägt ein Meßgewand durchbrochenen Stifterschild mit Wappen Keiser und Bossard, ebenda ein Kelch 1716 der Keiser und Spillmann, Abb. siehe unter letztern.
Zwei Wappenreliefs Keiser-Muos am Priesterheim Frauenstein der Hofstraße entstanden 1700 und 1740.

Urkundenbuch Reg. S. 1364. — Jahrzeitbuch Reg. S. 372. — Schlachtenjahrzeit 304, 305, 309. — Heimatklänge 1943, 5, 14. — Baurodel Reg. S. 363. — Bürgerbuch 497. — Ammänner 132, 135. — Tugium 269—280 (73 Geistliche). — Über die Glockengießer, Neujahrsblatt 1949, 37—42. — Müller René, Zuger Künstler und Kunsthandwerker. Zug 1972. S. 99, 100. — Über die Goldschmiede Kaiser Joh., Zuger Goldschmiedekunst 80, 108, und Kunstdenkmäler II, 606. — Lexikon IV, 437, 438, 466. — Weber Anton im Vaterland 1915 Nr. 25 und 26. — Bieler und Zürcher, Ahnentafel der Geschwister Keiser, Fam. des Ständerats K. A. Keiser-Muos, bei Zwicky, Archiv für schweiz. Familienkunde I (1943) 203—205. Gekürzt auch in Heimatklänge 1943, 13—15. — Aschwanden Paul, Aus der Geschichte der Zuger Familie Kaiser im Hof. O. Ort (1969). — Über die Keiser in Bremgarten, Kopialheft von Oberst Landtwing im Pfarrarchiv Zug. — Zuger Nachrichten 1938, Nr. 84. — Namenstudien 365.

zur Keri †



Kenel, zum Kenel, Känel †
Zug, Unterägeri

Neben den Kenel und zum Kenel in den ältesten Einträgen des Zuger Jahrzeitbuchs sind die offenbar von Arth her Zugewanderten im 15. und 16. Jahrhundert auf Bogenmatt und dem Mettli der Gemeinde Unterägeri genannt. Konrad von Zug fiel 1515 bei Marignano, mit diesem auch Groß Heini Kenel von Ägeri, wo Klein Heini noch 1529 auf Bogenmatt bezeugt ist, so in einer Gült des Bürgerarchivs, die als Umschlag benutzt wurde. Vergleiche die Kamer auf Chamersbüel.

Urkundenbuch Reg. S. 1365. — Schlachtenjahrzeit 302, 304. — Jahrzeitbuch Reg. S. 373. — Heimatklänge 1945, 131.

Kepf †
Menzingen

Eine größere Stiftung der Kepf verzeichnet das Jahrzeitbuch Sattel mit ältesten Namen auf Biberegg und Engiberg. 1366 sind solche schon Ausbürger von Zürich auf der Wacht Linden. Hier erneuert auch 1422 Heini, Sohn des Hartmann I. auf Bumbach, das Bürgerrecht. Wieder in Zürich finden sich mehrere dieses Namens von Menzingen und Neuheim 1504 zur Beteiligung am Glückshafen ein. Heini verlor sein Leben 1388 im Gefecht an der Reuß, nach ihm noch mehrere auf andern Schlachtfeldern, der letzte Jakob 1562 bei Blainville. Noch in jüngster Zeit hält aber das Chäpfenhölzli ihren Namen lebendig.

Urkundenbuch Reg. S. 1365. — Steuerbücher Zürich I. und II. — Fretz Diethelm, die Blattmann 303. — Heimatklänge 1938, 122; 1942, 127; 1943, 5; 1944, 144. — Hist. Mitteilungen Schwyz 1951, 209. — Gotteshausammänner 8. — Schlachtenjahrzeit 385. — Namenstudien 361.

Wappen: Ein Maserkopf.
Siegel des Hartmann Kepf, Gotteshausammann 1460—1467, nach Urkundenbuch 423 und 1026, von letzterer Urkunde des Jahres 1460 im Staatsarchiv Luzern 396/7314. Für erstere gibt Zurlauben nach seiner Sammlung ein Hochkreuz an.

Keri zur †
Menzingen

Nach einer scharfen Biegung der Sihl, wo noch ein Hof Hintercher besteht, wurden Bergleute von Menzingen genannt, die von Brettigen her sich in Rapperswil niederließen und hier als Im-Ker und Kerer 1319 und 1323 durch das Ratsmitglied Konrad bekannt sind. Bald erscheinen sie auch in den Urbaren von Einsiedeln und St. Blasien und sind Inhaber von Kappeler Zehnten, anderseits stehen Johann und Heinrich dem Einsiedler Gotteshausgerichte vor. Letzterer muß in diesem Jahre 1380 bereits Bürger von Zug gewesen sein, wo auch ein Ueli 1435 erscheint. Nicht nur nennen sie die Jahrzeitbücher von Baar, Menzingen, Ägeri und Zug, sondern ein zweiter Heini Zurkeri war 1478/84 auch Ammann des Klosters Hermetschwil und kurz darauf Bürger zu Bremgarten. Zudem waren wenige nach dem untern Ägerital übersiedelt und bebauten hier die Schwändi, Grafenmatt und Rissenen. Jakob fiel 1531 am Gubel. Seit 1404 waren einige Bürger von Zürich, so ein Penteli bereits aus der Gegend von Wollerau, zuletzt Sebastian 1533, Zwölfer zur Schmieden 1551.

Quellenwerk I/3, 826; II/2 und 3. — Urkundenbuch Reg. S. 1365. — Merz, Urkunden Bremgarten 493, 525, 529, 592. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 395. — Gotteshausammänner 1 und 2. — Steuerbücher Zürich II. — Heimatklänge 1938, 123; 1943, 44; 1945, 131. — Zuger Nachrichten 1903 Nr. 47. — Manuskript Iten A., Die Holzach der Innerschweiz, 1968. — Tugium 468. — Namenstudien 364.

Wappen: Nach rechts gewendetes Winkelmaß mit Kleeblatt am untern Ende (s. Abb.).
Nach Urkundenbuch 180 überliefert Zurlaubens Abschrift diesen Inhalt des Wappens. Ebenfalls liegt ein lediges ganzes Siegel in der Sammlung des Landesmuseums. Es zeigt ein nach unten in ein Kleeblatt endigendes Winkelmaß. — Der Zürcher Bürger Sebastian Zurkeri führte indessen nach dem Regimentsspiegel im Wappen: In Rot weißer einfacher Haken (unten), gekreuzt mit gelber Halbarte, womit die Angaben im Wappenbuch von P. A. Wickart und im Wappenbüchlein von Bolleter auf der Stadtbibliothek Zug in der Hauptsache bestätigt sind.

Kesseli, Keßler †
Zug

Dem frühen Auftreten des Bertschi und Walter Kesseli 1337 in der Stadt entspricht die auffallend große Zahl im Jahrzeitbuch seit 1380, überwiegend Bewohner von Oberwil. Unter der jüngern Namenform werden Rudolf aus dem Böhmerwald 1435, sodann die Brüder Peter und Hensli Keßler um 1445 Ausbürger von Zug, wo das Geschlecht nach 1530 erloschen sein muß. Vereinzelte sind auch in Cham und Ägeri genannt, am letztern Ort als Zuname eines Hans Heinrich.

Urkundenbuch Reg. S. 1365. — Jahrzeitbuch Reg. S. 373. — Bürgerbuch 282, 391. — Letter, Beiträge 331. — Namenstudien 365.

Wappen: In Rot ein gelber Kessel.
Nach dem Wappenbuch des Hypothekarschreibers Anton Wickart.

Kibli †
Baar

In Inwil, Inkenberg und auf dem weitern Zugerberg treten die Kibli seit 1336 auf. Peter vom Inkenberg verlor sein Leben 1352 bei der Belagerung von Zug, Hans 1422 bei Bellenz. Oft genannt ist Ulrich II., Bauer auf dem Inkenberg und Gatte einer Anna Schweiger, 1429–33 des Rats in Zug, Tagbote und 1434 Obervogt in Cham, zuletzt 1438 Ausbürger Zürichs. Mit ihm dürfte sich das Geschlecht aus Zug verlieren.

Quellenwerk I/3, 137, 167, 212. — Urkundenbuch Reg. S. 1366. — Schlachtenjahrzeit 287, 291. — Jahrzeitbuch Reg. S. 373. — Heimatklänge 1938, 122. — Fretz, Die Blattmann 303. — Namenstudien 56, 133, 227, 354.

Kien-, Kiegenberg †
Baar, Steinhausen

Die Kiegen-, jünger Kienberg sind nach den zahlreichen Einträgen des Jahrzeitbuches Pfarrleute von Baar, doch zum größten Teil in Steinhausen wohnhaft. Hier tritt auch zuerst Heinrich 1359 als Hofmann St. Blasiens auf. 1447 und 1485 erfolgten Einbürgerungen in Zug. Das Jahrzeitbuch St. Oswald kennt eine auf die Kienberger Güter in Steinhausen lautende Stiftung der Familie Kündig-Ingold in Zug.

Quellenwerk II/2, 8. — Urkundenbuch Reg. S. 1366. — Heimatklänge 1938, 123; 1940, 152. — Bürgerbuch 398, 399, 518. — Schlachtenjahrzeit 303. — Baurodel 347. — Müller, Korporation Baar-Dorf 215. — Namenstudien 56, 146, 362.

Kilchen zur, Kilchmann, Kilchhofer †
Zug, Baar, Steinhausen

Ulrich, der Meier Kappels bei der Kirche Baar, und sein Bruder Rudolf sind frühestens 1273 und 1279 genannt, ein gleiches Brüderpaar wieder 1333 bis 1338. Wie die Bezeichnungen damals noch wechseln, so nennt dann auch das Zuger Jahrzeitbuch Zurkilchen der dortigen Pfarrei, aus deren Familie Hensli 1422 bei Bellenz gefallen ist. 1405 nahm Johann das Bürgerrecht in Zürich. Weitere lebten in Emme-

Quellenwerk I/1, 824, 1096, 1275. I/3, 17, Reg. S. 148, 212. — Urkundenbuch Reg. S. 1366. — Jahrzeitbuch 374. — Jahrzeitbuch Baar,

ten-Walchwil und seit 1414 in Steinhausen. Bewohner des Namens im Kilchhof und Kilchhofer in Inwil errichteten Stiftungen in Cham nach dem dortigen Jahrzeitbuche, Peter ist 1380 in Holzhäusern Gotteshausmann von Muri, endlich Konrad und Rudolf 1464 bis 1484 zürcherischen Untervögte im Freiamt Affoltern.

Heimatklänge 1938, 126; Cham, ebenda 1940, 152. — Fretz, die Blattmann, 303.

Wappen: unbekannt.
In Nostell Church, Boesch 413, ist eine undatierte Bildscheibe des Nikolaus Iten-Kilchmann mit ersetztem Wappen. Die Stifter sind offenbar Nikolaus Iten und Elisabeth Kilchmann auf der Haselmatt, Oberägeri, wie nach Letter, Beiträge 44, ein Kapellurbar von 1609 verrät, wonach diese die Kapelle Haselmatt mit einem Altargemälde beschenkten.

Klausener
Zug

Der geläufige Kurzname Klaus ist in den zugerischen Urkunden seit 1336 bekannt, zuerst in Blickensdorf und St. Andreas. Bis auf 1387 geht auch die Aussage eines stadtzugerischen Zeugen zurück. Das Bürgerbuch nennt sodann zum Jahre 1435 drei Ausbürger, darunter einen Klaus von Sins. Erst das Jahrzeitbuch Cham kennt die jüngere Ableitungsform Klauser und Klausner für datierte Einträge des 17. Jahrhunderts. Als Beisassen sollen sie noch vor 1500 aufgenommen worden sein, blieben es auch, bis ihnen 1866 die Anerkennung als Korporationsbürger zuteil wurde.

Quellenwerk I/3, 137. 148, 638. — Urkundenbuch Reg. S. 1367. — Bürgerbuch 290, 328, 351. — Neujahrsblatt 1948, 10—30. — Heimatklänge 1940, 155. — Lexikon II, 593. — Namenstudien 356. — Klausener Georg, Familiengeschichte hektographiert.

Wappen: In Grün drei gelbe Eicheln (2 und 1) (Tafel VI).
In dieser Form bezeugt in den Wappenbüchern von Prof. Ludwig Keiser und Anton Wickart. Das Zuger Wappenbuch von 1910 zeigt die Eicheln in der Reihenfolge 1 und 2.
Neben diesen angeführten gibt es noch andere, vermutlich ältere Klausener-Wappen:
1. In Blau über Dreiberg ein pfahlweis gestelltes Metzgerbeil mit gelbem Stiel (s. Abb.).
So im Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 35) mit der Angabe «das alt», im Wappenbüchlein des Karl Jos. Speck (S. 3) mit waagrechtem Beil und Stern darüber.
2. Geviert: 1 und 4 in Gelb ein weißes Beil, 2 und 3 viermal geteilt von Rot und Gelb. So im Verzeichnis von 1781 der Stadtbibliothek Zug, S. 41, und im Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 27). Hypothekarschreiber Ant. Wickart führt dieses Wappen ebenfalls an, jedoch nur dreimal geteilt und mit Dreiberg.
3. Geviert: 1 und 4 in Weiß eine schwarze Bombe mit gelber Flamme, 2 und 3 dreimal geteilt von Rot und Gelb. Nach den Wappenbüchern Gatschet (Stadtbibliothek Bern), des Karl Jos. Speck (S. 3) und Ant. Wickart.

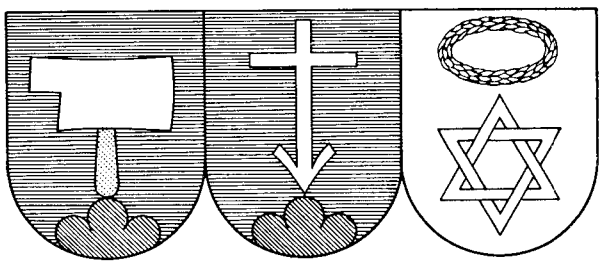
Kleimann
Zug, Hünenberg †, Risch

Ruedi, der erste bekannte Vertreter dieses Namens, bezeugte 1410 die Zuger-March und bebaute um 1435 als Hofmann des Stiftes Luzern die Breiten in Risch. Seither finden sich die Kleimann, auch etwa Kleinmann geschrieben, mehrfach besonders im Jahrzeitbuch bezeugt. Jenni von Berchtwil wurde 1435 Ausbürger von Zug; nach ihm folgten Erneuerungen des Bürgerrechts in großer Zahl. Auch in den Nachbargemeinden Meierskappel (Luzern) und Hünenberg lebten Zweige dieses Geschlechtes bis in die jüngere Zeit. Welti von Zug erscheint im Jahrzeitbuch Sattel, Werner 1504 am Glückshafen in Zürich. Rudolf zugerischer Herkunft war Barfüßer in Luzern und 1498 Guardian dieses Konvents.

Quellenwerk II/3, 190. — Urkundenbuch Reg. S. 1367. — Bürgerbuch Reg. S. 161. — Schlachtenjahrzeit 304. — Heimatklänge 1942, 114; 1947, 14. — Profeßbuch der Franziskaner, Hdschr. 52 der Zentralbibliothek Luzern. — Tugium 281. — Namenstudien 345, 355.

Wappen: In Rot über Dreiberg aufrechtes weißes Metzgerbeil (Tafel VI).
Im Bestellbuch des Glasmalers Michael Müller ist das Beil waagrecht, überhöht von einem Stern wie in der Variante des Klausenerwappens. Bei Hiltensberger und K. J. Speck ist das Feld blau und das Beil von zwei gelben Sternen begleitet. Als Intarsie eingelegt in die Gießfaßnische des Stuberhofes in Berchtwil, Büffet von 1758. Kunstdenkmäler I, 94. Im Schloß St. Andreas Cham befindet sich eine Scheibe von 1640 mit Wappen des Stadtbürgers Beat Kleimann und der Adelheid Petermann, Foto bei Dr. Franz Wyß.
Für die ausgestorbenen Schwyzer Kleimann des Arther Viertels ist ein anderes Wappen überliefert am Delphin der Pfarrkirche Arth (Abb. bei Kaiser, Goldschmiedekunst, Tafel V) von 1618/20: auf stürzende Mondsichel die Ziffer 4 aufgesetzt. Hist. Mitteilungen Schwyz 4 (1885) Tafel II.

Klausener Kolin † Kränzlin



Klein, Kleini †
Zug, Cham

Die zugerischen Klein und Kleini, nicht zu verwechseln mit den Kleiner des Amtes Affoltern, verteilen sich auf Zug und Cham, waren aber vorwiegend in der letzteren Gemeinde begütert. Der Stadtbürger Ulrich verkaufte 1337 eine Hofstatt zu St. Michael, wo das Schwesternhaus entstand. Nach Zurlauben (nicht Schlachtenjahrzeit von Henggeler) verlor Heinrich sein Leben 1388 im Gefecht an der Reuß, 1422 Walter I. bei Bellenz. Seit Ende des 14. Jahrhunderts trat auch Walter II. auf, Käufer von Zehnten in Oberwil, Zug und Cham, offenbar auch im Handel tätig, da er 1424 in Basel Kundschaft über die Rheinschiffahrt leistete. Noch kurz vor oder nach 1700 beteiligte sich Hans Klein, als die Kaplanei im Kirchbüel zustande kam. Er mag der Letzte seines Geschlechtes gewesen sein.

Quellenwerk I/3, 172 und 624. — Urkundenbuch Reg. S. 1367, 1368. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 374. — Cham, Heimatklänge 1940, 155. — Bürgerbuch 84, 594, 606. — Baurodel 301. — Urkundenbuch Basel Stadt VI, 175. — Müller, Rechtsgutachten Kloster Maria Opferung, Zug 1936, S. 6. — Geschichtsfreund 44, 5. — Namenstudien 166, 352.

Wappen: Anton Wickarts Wappenbuch zeigt das Wappen geteilt: oben ein wachsender, gelbschwarz gekleideter Mann mit drei Blättchen in jeder Hand, unten in Schwarz drei gelbe Schrägbalken.

Kloter
Zug

Sowohl vom Zürcher Rittergeschlecht Kloter wie von den Freiherren von Ringgenberg des Berner Oberlandes, wie P. A. Wickart noch angenommen hat, sind die Menzinger Bergleute fernezuhalten. Auffallend spärlich sind die Einträge der Jahrzeitbücher zu Berg und Tal bezüglich beider Familien. Auf ihrem Sitze Brettigen treten Ruedi Kloter und Bruder 1331 und später nach dem Einsiedler Urbar auf, 1380 bereits der oft erwähnte Arnold Kloter genannt Ringgenberg (siehe diese). 1435 wurde er Ausbürger von Zug, ihm folgte ein Heini 1511. Seither hielt sich das wenig zahlreiche Geschlecht, bis die frühern Beisassen 1866 ins Korporationsrecht aufgenommen wurden.

Quellenwerk II/2, 108, 173. — Urkundenbuch 2377/30. — Bürgerbuch 122, 196, 641. — Schlachtenjahrzeit 304. — Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1896, 298 ff. — Namenstudien 360.

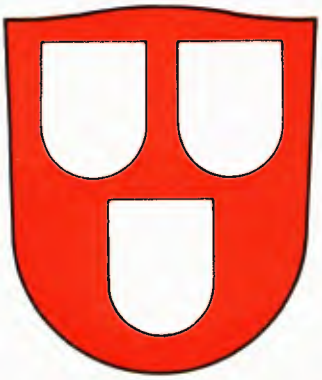
Wappen: In Blau über Dreiberg zwei schräggestellte, gelbe Kreisel, darüber eine weiße Lilie (Tafel VI).

Nach dem Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 27), dem Verzeichnis von 1781, S. 41, und den Siegeln der Obervögte Jakob Karl (Cham 1792) und Martin Kloter (hier ohne Tinkturen); Kantonsarchiv Zug.

Im Bestellbuch des Glasmalers Mich. Müller steht für Martin Kloter-Speck, 1660 (S. 15): In Blau über grünem Dreiberg zwei kleine, aufrechtstehende, gelbe Kreisel mit gelber Lilie darüber, in der Wappenzier ein wachsender Mann mit den Kreiseln in den Händen. Diese Rundscheibe mit Datum 1671 im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Neujahrsblatt 1957, 60.

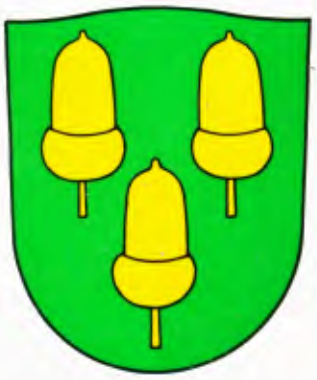
Im Wappenbuch des Beat Jakob Ant. Hiltensberger ist das Feld rot, die Kreisel stehen senkrecht.

Imbach


Iten

Kaufmann

Keiser

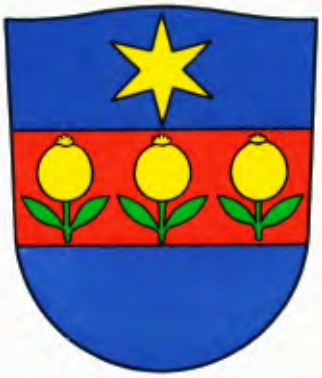

Klausener

Kleimann

Kloter

Knopfli †

Knüsel


Köpfli

Kolin †

Kost

Kränzlin

Kreuel †

Küng †

Läßer

Knopfli †
Zug

1343 nennt eine Rapperswiler Urkunde den ersten Vertreter in Herliberg. Drei Jahre später erscheinen die Zürcher auch in Meilen und Bülach. 1490 und 1496 nehmen die Brüder Hans und Nikolaus das Bürgerrecht der Stadt Zug. Mit den Kindern Jung Hans, Jost und Oswald nimmt ersterer 1504 am Zürcher Glückshafen teil. Von Küsnacht oder Zoilikon am Zürichsee stammend, wurde Nikolaus 1497 Bürger. Das Geschlecht gab der Stadt mehrere Baumeister, Goldschmiede und Geistliche und ist 1785 ausgestorben.

Schwarz, Stat[illegible]cher des Großmünsters [illegible]. — Heimatklänge 1942, 114; 1957, 31. — Bürgerbuch Nr. 548 und 574. — Geschichtsfreund 15, 138; 109, 66. — Kaiser, Goldschmiedekunst 30, 41 (Paul Knopfli). — Heß, Geschichtsschreiber 178. — Tugium 282. — Lexikon IV, 515. — Namenstudien 358.

Wappen: Geteilt von Rot mit zwei stehenden, einwärts gerichteten, gelben Löwen, unten blau-weiß gerautet (Tafel VI).

Drei Siegel zeigen das untere Feld verschieden gerautet. 1. des Beat Jakob Knopfli, Obervogt in Gangolfswil (Pfarrarchiv Risch) schwarz-gelb. 2. Zwei weitere im Kantonsarchiv blau-weiß.

Dieses Wappen befand sich an verschiedenen älteren Bauten in Zug, so am frühern Blumenhof Tschuepis, auf der Löberen, am Friedheim u. a., da der Stadtbaumeister Jost Knopfli (1552—1637) eine ausgedehnte Tätigkeit entfaltete. Von ihm besitzt das Frauenkloster Maria Opferung in Zug ein Porträt mit dem oben genannten Wappen. Dieses ist sich in der Zeichnung immer gleich geblieben, nur die Farben sind verschieden.

So 1614 in der Scheibe von Spengler des Konvents Münsterlingen für die Chorfrau Barbara Knopfli, Abb. 124 des Auktionskatalogs Messikommer, Zürich 1904, aus der Sammlung Vincent. Auf einem andern Stück in Nostell Church, Boesch 384, für Frau Maria Barbara Keiser-Knopfli 1673. Hier ist das obere Feld blau, das untere rot-gelb gerautet, ebenso im Wappenbuch Hiltensberger und auf einer Rundscheibe des Baumeisters Franz Knopfli-Merz von 1684 in der Pfarrkirche Meierskappel.

Eine weitere Bildscheibe von 1674 des Johann Jost Knopfli, Pfarrer in Gams (Tugium 282), früher nach Neujahrsblatt 1957, 60, 61, im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, jetzt wenn identisch, in der Kirche von Birtes, Cheshire, England (die Lesart der letztern Scheibe ist fraglich). Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1953, 99.

Eine runde Bildscheibe 1692 des C. E. Müller und der A. M. Magd. Knopfli aus Nostell Priory im Besitz der Korporationsgemeinde Zug, Neujahrsblatt 1957, 52, und Wyß, Glasmalerei. Einen Kelch des Jost Knopfli, Organist der Stiftskirche Luzern, um 1678 nennt Rittmeyer, Goldschmiedekunst Luzern, S. 100, Tafel 55.

Von Hauptmann Jakob Knopfli, 1660 Allianz mit Zäzilia Widmer (Barbara Moos sein Ehegemahl 1667, nach Reinle, Kunstdenkmäler Luzern I 477) ist das Wappen noch auf einem verschleppten Ofen von David Pfau vorhanden. Er befand sich ursprünglich im Hause eines Hauptmanns Keiser in Zug, Ass. Nr. 188 der Neugasse neben dem Haus zum Wilden Mann. Neujahrsblatt 1930, 52, Abb. Tafel VI. Heute steht er im Herrensitz Meggenhorn. (Das Datum 1667 ist ausgeschlossen nach den ausführlichen Angaben Dr. Anton Bielers in Heimatklänge 1957, 32). Bei Reinle, Kunstdenkmäler, ist der Ofen zwar abgebildet, doch das Wappen zu wenig erkennbar.

Knüsel
Risch

Neben die Knus und Knüsli der Ostschweiz (Uster, Winterthur, Wil) treten selbständig die Knüsel der Stadt Luzern und der Gegend Risch/Ibikon und Meierskappel, wo sie anfänglich ebenfalls Knüsli hießen. Zunächst erscheinen sie als Bewohner des hünenbergischen Meisterswil. Darauf deuten die Einträge des Chamer Jahrzeitbuches: der Knüslinen Baumgarten und Uetha Knüsselin. Werner und Verena Knüslin wurden 1416 Twinggenossen von Hünenberg, wo sich das Geschlecht bald verlor.

Zur Blüte kam es dagegen in Risch, als dessen Bewohner die Knüsel seit ca. 1400, in Ibikon seit 1433 nachgewiesen sind. Werner in Berchtwil und Hensli in Zweieren nahmen vor 1435 das Einzugsrecht in Zug, ohne es später zu erneuern. Klewi von Ibikon verschrieb 1469 zwei Pfd. Gelds auf seinem dortigen Hofe an die Kaplanei Risch. Seither errang das Geschlecht eine geachtete Stellung und schenkte der Öffentlichkeit tüchtige Beamte und geistliche Personen.

Urkundenbuch Reg. S. 304. — Bürgerbuch 8, 34, 60. — Jahrzeitbücher Cham, Heimatklänge 1940, 155. — Risch, ebenda 1947, 14 und Meierskappel. — Ammänner 148. — Tugium 282. — Wolf, Geschichte. Cham I, 186, 190, 194, 200. — Stammtafeln der Familien Knüsel und Familiengeschichte, bearbeitet durch Otto Knüsel, Malters. — Lexikon IV, 516. — Namenstudien 345, 358.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein weißes Doppel-(Patriarchen)kreuz, beseitet von zwei weißen Sternen (Tafel VI).

Dieses Wappen stimmt mit dem der Blattmann von Oberägeri überein (Tafel I), wird auch von den Knüsel aus Weggis und Udligenswil geführt, ebenso für Josef Martin Knüsel von Luzern, Bundesrat 1855–1875. Lengweiler Hans, Die Wappen unserer Bundesräte 1848—1948. Luzern 1948. — Für Josef Knüsel von Risch, Landammann, auf der großen Glocke von Rotkreuz 1938, in dessen Haus in Ibikon das Buffet ein doppeltes Kleeblattkreuz ohne die Sterne aufweist. Diese fehlen auch auf andern Vorlagen, so auf der Scheibe von 1638, Nostell Church, Boesch 154, für Frau Maria Schriber-Knüsel in Zweieren. Neujahrsblatt 1937, 51, ebenso im Bestellbuche des Glasmalers Michael Müller.

Dieser verzeichnet außerdem sieben Besteller, vorwiegend von Meierskappel, darunter eine undatierte Bildscheibe mit Metzgerbeil über Dreiberg, auf einer andern ein religiöses Bild. Von 1925 hängt eine runde Bildscheibe mit Wappen des Johann Knüsel, Pfarrer in Unterägeri (Tugium 282) in der Pfarrstube daselbst. Außer dem kleinen Siegel eines H K liegen in der Sammlung der Korporationsgemeinde auch jene der beiden Zisterzienser Äbtissinnen Josefa in Frauental und Brigitta in Eschenbach in der gewohnten Verbindung mit den Wappen des Ordens und Konvents.

An *Zinn* sind folgende Gegenstände bei Stefan Lutiger-Meyer in Zug. Eine Glockenkanne aus dem Bodenhof Rotkreuz, bezeichnet mit BK 1793, Doppelkreuz ohne Sterne. Ein Teller von David Keiser (1696—1776), bezeichnet mit IML(andtwing) und MEK(nüsel) und den Wappen Landtwing: über Dreiberg V überhöht von L, beseitet von zwei Sternen, und dem Doppelkreuz der Knüsel ohne Sterne. Kleinerer Teller mit IK von Joachim Keiser (1718 bis 1809), ebenso die Glockenkanne.

Kolin †

Zug

Der einheimische Ursprung dieser bekanntesten Familie der Zugergeschichte ist hinreichend durch das Jahrzeitbuch und die Urkunden bezeugt. Gegen 1380 sind es anfänglich die Kala und Kalas, Kolo und Koli in Walchwil und Zug, in der erstern Namenform den Schwyzer Kälin vom Etzel entsprechend. Zu ihnen zählt zuerst Johann Kali, 1375 Zeuge einer Urfehde in Bremgarten; eine zweite besiegelt er selbst in Zug als Johann Koli 1380. Seit er im Rate saß, kam dem Geschlecht ein Ehrenplatz zu. Ihm wurde in dankbarer Erinnerung an die tapfere Haltung Peter Kolins vor Arbedo mit einer kurzen Unterbrechung die Bannerherrenwürde übertragen, bis es mit Ammann Karl Kaspar (1734—1801) ausstarb.

Für dem Hause Österreich erwiesene Dienste verlieh Erzherzog Ferdinand, der spätere deutsche Kaiser Ferdinand I. (1556—1564), einen *Wappenbrief* ohne namentliche Standeserhöhung an Hauptmann Hans Kolin, Bannerherr 1569–1584. Er ist in Speyer 28. Mai 1526 datiert.

Urkundenbuch Reg. S. 1369. — Ammänner Reg. S. 283. — Landvögte Reg. S. 118. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 372, 374. — Baurodel Reg. S. 363. — Kalender 1943, 28—36 (Bannerherren). — Schweiz. Geschlechterbuch 3 (1910). — Heimatklänge 1943, 28 ff; 1955, 14 und 15; 1969, 18 ff. — Schlachtenjahrzeit 289, 290, 291, 303, 305. — Namenstudien 354.

Wappen: In Blau zwei gekreuzte weiße Hochkreuze mit Pfeilspitzfüßen, darauf in der Mitte eine gelbe Lilie (Tafel VI).

Der früheren großen Bedeutung dieses Bannerherren-Geschlechtes entsprechend, begegnet uns das Wappen sehr oft.

Schon das erste Siegel Johann Kolins an der Urkunde vom 15. Juli 1380 (Urkundenbuch 185) zeigt die zwei gekreuzten Pfeile deutlich, während spätere Siegel wieder nur ein senkrechtes Pfeilkreuz aufweisen: Die Ammänner Peter, Johann und Bartholomäus (Ammänner 29, 31 und 35) im Kantonsarchiv Zug und an mehreren Urkunden.

Die Bild- und Wappenscheibe des Wolfgang Kolin 1552 im Schweiz. Landesmuseum, Foto SLM 6183, von Wyß 29 und 60 erwähnt, Abb. bei Iten, Gemeinde Steinhausen, zeigt schräges Pfeilkreuz (Spitze nach oben) im waagrechten Metzgerbeil. Nach Zurlaubens Monumenta V, 456 waren in der Stube des Hauses Hänggeli, Zug, damals Oswald Keiser gehörend, mehrere Wappen angebracht, darunter ein solches des Wolfgang Koly, 1557: In Blau auf grünem Dreiberg ein senkrechtes weißes Pfeilkreuz (Spitze nach unten). Dasselbe Wappen enthält auch eine Glasscheibe der Sammlung Nostell Church in England, Boesch 269; nur ist hier das Pfeilkreuz gelb (Neujahrsblatt 1937, 49). Die Scheibe des Bannerherrn Paul Kolin ist von 1567 datiert.

Im Wappenbrief erscheint das Vollwappen persönlichen Inhalts: In Tartsche auf rotem Grund silberner Schräglinksbalken, darüber stehender Landsknecht in rotem Wams und schwarzem Harnisch, die Linke am Degengriff, in der Rechten einen Pfauenfeder-Stutz haltend. Beim gleichen Besitzer Peter Bossard liegt ein eisernes Petschaft mit dem verliehenen Wappen und der unbekannten Allianz, vermutlich einer Kolintochter: 1 und 4 stehende Raute, 2 und 3 Landsknecht mit Pfauenfeder-Stutz. Text und Beschreibung ausführlich in Heimatklänge 1969, 19 ff. Nach Zurlaubens Monumenta.
Das Kolin-Wappen mit den gekreuzten gelben Hochkreuzen führt Hauptmann Hans Koly 1577 nach Angabe der bereits erwähnten Sammlung Zurlauben, Monumenta, Fol. 457. Eine zweite Glasscheibe der Sammlung der Nostell Church, die Anna Kolin 1618 ausführen ließ, zeigt ein geviertes Wappen: 1 und 4 in Blau zwei weiße Hochkreuze mit Pfeilspitzfüßen, 2 und 3 in Rot einen weißen Fisch, Boesch 214 (Neujahrsblatt 1937, 51). Im Nachlaß Louis Bossard in Zug zeigt eine Zinnplatte aus dem Jahre 1641 viele prunkvolle Wappen der Ratsmitglieder und der Vogteien von einem Künstler WR, dabei auch des Bannerherrn Hans Jak. Koly: Über Dreiberg die beiden Hochkreuze mit Pfeilspitzfüßen (s. Abb.).
Vermutlich Ende des 17. Jahrhunderts kommt zu den Pfeilkreuzen noch die *Lilie.* So erwähnt die Sammlung Lord Sudeley (Katalog Nr. 132, S. 20) eine runde Monolithscheibe des Oswald Kolin, «der Medicin Statt Doctor und des Großen Raths» von 1682: Über Dreiberg zwei gekreuzte Hochkreuze mit Pfeilspitzen, darüber eine Lilie, die von zwei Sternen beseitet ist.
Das Wappen, wie es auf Tafel VI angegeben ist, findet sich auf den Zuger Staatskalendern von 1696—1776 (Klausener), dann im Wappenbuch des Beat Jak. Ant. Hiltensberger, Zurlauben, Monumenta V, 164 b, und in späteren Wappensammlungen. Das Siegel von Landammann Karl Kaspar Kolin, dem letzten des Geschlechts (Ammänner 117), weist das gleiche Wappen auf (Siegelsammlung des Kantonsarchivs Zug).
Eine Variante eigener Art führte P. Paul Kolin, Prior der Wilhelmiten bei Klingnau (Aargau), 1680. Geviert, Feld 1: drei waagrechte, sinkende Mondsicheln (2 und 1); Feld 2 und 3: über Dreiberg die Hochkreuze; Feld 4: Drei Lilien. Diese Darstellung nach Angabe von Lehrer Hermann Welti in Döttingen findet sich auf einem Steinrelief im Hofe Sennenloch bei Döttingen, datiert 1680.

König †
Menzingen

Die König wurden 1763 ins Bergrecht von Menzingen aufgenommen, blieben in kleiner Zahl und erloschen 1875. Ein Zusammenhang mit den bedeutend ältern Küng der Stadt besteht nicht.

Landammann Hegglin 29. — Neue Zuger Zeitung 1875 Nr. 79. — Tugium 284. — Namenstudien 365.

Köpfli
Hünenberg

Von Sins herkommend, erwarb Hans 1686 um 100 Gulden das Beisassenrecht in Hünenberg und wurde der Stammvater dieses kleinen Zuger Zweiges des Luzerner- und Freiämtergeschlechts. Heute ist er nur mehr durch eine in Muri wohnende Familie vertreten, in der Gemeinde selbst nicht mehr.

Stadlin, I, 13. — Mitteilungen von Bürgerpräsident L. Schwerzmann. — Namenstudien 361.

Wappen: In Blau ein roter Balken, in diesem drei gelbe Äpfel mit je zwei grünen Blättchen, darüber ein gelber Stern (Tafel VI).
Nach der von Schreinermeister Villiger in Hünenberg geschnitzten Wappentafel der Hünenberger Geschlechter auf der Wart.
Im Bestellbuch des Glasmalers Michael Müller ist S. 201 folgendes Wappen für Balz Köpfli, 1680, ohne Tinkturen angegeben: drei Äpfel mit je zwei Blättchen (2 und 1).
Das verwandte Geschlecht der Köpfli von Dietwil (Freiamt, Aargau) führt ein ähnliches Wappen: In Blau ein roter Balken, unten ein Dreiberg, im Balken drei gelbe Äpfel mit je zwei Blättchen, über dem Balken in der Mitte kleines weißes Kreuz, beseitet von zwei gelben Sternen.

Kost
Cham, Hünenberg †, Risch

Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts treten die Kost am Sempachersee auf, bald auch im Amt Luzern. Solche nennen ebenfalls die Jahrzeitbücher von Küßnacht und Root. In der Gemeinde Risch wohnte Werner 1380 in der Gegend Berchtwil des Murihofes Gangolfswil. Ruedi von Holzhäusern und Werner von Berchtwil besaßen 1435 das Ausbürgerrecht der Stadt. Das kleine, seit altem auf Walterten seßhafte Geschlecht verpflanzte Gotthard (geb. 1708) nach Rom, wo die Kost fortan während 200 Jahren in der päpstlichen Schweizergarde dienten. Karl zog 1859 von dort aus nach Petersburg. In Cham ist das Geschlecht ebenfalls vertreten, in Hünenberg ausgestorben.

Jahrzeitbücher Risch, Root und Küßnacht. — Urkundenbuch 192, 2543/51. — Bürgerbuch 29, 68. — Heimatklänge 1938, 173; 1940, 155; 1947, 15. — Lexikon IV, 438. — Namenstudien 345, 368.

Wappen: In Rot gelber Ring, darin ein weißes Tatzenkreuz, über dem Ring kleines weißes Kreuz (Tafel VI).
Nach den Wappenbüchern des Karl Jos. Speck (S. 3), des Louis Bossard (S. 8) und Ant. Wickart, Hypothekarschreiber.
Auf der von Schreinermeister Villiger geschnitzten Wappentafel der Hünenberger Geschlechter ist für die Kost (Hünenberg) folgendes Wappen angegeben: In Blau gleichschenkliges Tatzenkreuz, unten je ein gelber Stern auf jeder Seite.
Von Hans Melchior Kost zu Honau, Gerichtsschreiber 1684, Ammann des Gerichts Meierskappel 1699, liegt ein Siegel im Staatsarchiv Luzern, Meierskappel. Es zeigt für die Anwohner der Reuß zutreffender zwei gekreuzte Schifferstachel, begleitet von HMK und einem Stern, somit ähnlich den Petermann dieser Gegend: Ruder und Stachel gekreuzt, begleitet von vier Sternen. Siegel ebenda.
In Rom führten die Kost, ohne Kenntnis des einheimischen Wappens, über dem Meere drei Sterne.

Krähan †
Oberägeri

Am Dorferberg in Oberägeri saßen die Krähan bald nach 1400. Heini und Jenni Kreier nahmen 1450 am Reislauf nach Nürnberg teil. Daß sie von Menzingen über Bremen hieher gelangten und dort dem Geschlecht Gottschalk angehörten, verrät das Jahrzeitbuch Baar mit dem Eintrage: Gottschalk Arnold sonst genannt Krehan. Im Tale fanden sie zwischen 1533 und 1667 Aufnahme in das Genossenrecht der obern Korporation. Von Hieronymus Krähan kamen die Güter Ronismatt und Ronisboden zu ihrem Namen. Hartmann II. fiel 1499 bei Rheineck, Ueli II. 1513 bei Novara. Hans auf Griesgrueben bezog 1518 päpstliche, Hartmann III. 1588 spanische Pension.
In einem Streit um Gotteshausgut gaben drei Brüder um 1620 dem Abte Augustin Hofmann in Einsiedeln zu schaffen: Der Hl.-Grab-Ritter Jakob auf Griesgrueben, Fähnrich Adam und ein Ungenannter. Im Wallis ließ sich Peter Paul nieder und belieferte unter andern das Jesuitenkolleg Sitten mit eigenen Drucken in den Jahren 1696–1710. Mehrere Stiftungen sind in Oberägeri selbst, wo sie 1791 ausstarben, mit ihrem Namen verbunden.

Stiftsarchiv Einsiedeln W. Summ. K 9 und 11. — 1945, 132. — Stadlin III, 286. — Urkundenbuch Reg. S. 1371, 1372. — Schlachtenjahrzeit 298, 299, 300. 306. — Heimatklänge 1925, 199; 1935, 50; 1938, 90: — Stadlin III, 286. — Letter, Beiträge Reg. S. 400. — Neujahrsblatt 1954, 12 ff. — Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1951, 186. — Namenstudien 134, 333, 358.

Kränzlin
Menzingen, Neuheim

Die Überlieferung (bei Holzhalb u. a.) führt das Geschlecht auf Hans Hagnauer auf Wulfligen zurück, der den Zunamen Kränzli trug. Ein Hans Kränzli erscheint schon in einer Urkunde vom 19. März 1370; seither finden wir das Geschlecht vor allem auch in Schurtannen. Von hier fand sich Heini mit Frau und zwei Töchtern 1504 zum Glückshafen in Zürich ein. 1848 wurden sie fast zu gleichen Teilen auf Menzingen und Neuheim verteilt.

Urkundenbuch Reg. S. 1372. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 375. — Baar, Heimatklänge 1938, 130, 207. — Menzingen, ebenda 1942, 127; 1943, 5. — Einsiedeln, in Feierstunden 1938, 180; 1939, 15. —

Wappen: In Rot ein grüner Kranz mit goldenen Blumen (Tafel VI).
Nach einem Siegel in Einsiedeln, wo der Kranz unten mit einem Band zusammengehalten wird, und einem Wappen der Sammlung Dr. Fritz Bossard, wo im Kranz oben eine Schleife ist. Älter auf Zinn des 16. Jahrhunderts über Dreiberg zwei ineinander *gelegte Dreiecke,* bei Heinrich Lutiger-Kränzlin, Chamer Fußweg.
Eine runde Grisaillescheibe von 1759 trägt den Namen Jungfer Anna Maria Krentzlin und ging aus Nostell Priory in den Besitz der Korporationsgemeinde Zug über. Glasmaler Zürcher lieferte auch nach seinem Werkbuch vier Jahre früher einen Schilt an Peter Paul Kränzlin. Neujahrsblatt 1957, 54. Schließlich ebenfalls 1759 eine Grisaille an Karl Josef in Hinterburg, nach Wyß, Glasmalerei 205.
Das Bestellbuch des Glasmalers Mich. Müller enthält (S. 146) für Franz Kränzli, Säckelmeister, in Menzingen, 1677, folgende Wappenskizze (ohne Farbenangabe): Über Dreiberg ein Kranz (s. Abb.). Ähnlich im Wappenbüchlein des Karl Jos. Speck (S. 8): In Blau weißer Frau Helene «Krentzli», 1671 (auch ohne Farbenangabe): Ein *Drudenfuß,* darüber ein ovaler Kranz (Abb. 39). Ähnlich im Wappenbüchlein des Karl Jos. Speck (S. 8): In Blau weißer Drudenfuß, darüber kleines weißes Tatzenkreuz; das Siegel des bekannten Agenten Konrad Kränzlin weist zwei übereinandergelegte *Dreiecke* auf (Kantonsarchiv Zug).

Schlachtenjahrzeit Reg. S. 386. — Landammann Hegglin 29. — Lexikon IV, 539. — Namenstudien 35, 359.

Kreuel †
Baar

1318 in Wollishofen, 1455 auf der Mühle Adliswil wohnende Zürcher Familie, die vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1789 der Dorfgenossenschaft Baar angehörte, eine Reihe Geistlicher und Magistraten hervorbrachte und mit dem Pfarrer Rudolf Anton (1730–1789) im Mannesstamme, in weiblicher Linie 1801 ausstarb.

Wappen: In Blau eine gelbe Adlerkeule (Tafel VI).
Verschiedene kirchliche Geräte tragen die Stifterwappen. — 1. In Baar ein Kelch mit Allianz Andermatt-Kreuel von 1737 (Kunstdenkmäler I, 54): das Kreuelwappen geviert: 1 und 4 die gewohnte *Adlerkeule,* 2 und 3 steigender *Löwe.* Herzschild: in Weiß wachsende *Rose* mit Bandschleife am Stiel. 2. Daselbst Rauchfaß mit Allianz Meyenberg-Kreuel von 1627 (Kunstdenkmäler ebenda I, 60). 3. Kelch auf dem Wesemlin Luzern des Kapuziners Johann Baptist, gest. nach 1750. Geschenk der Eltern Rudolf Kreuel, Kanzler in Muri, und A. M. Elisabeth Göldlin der Surseer Linie. Wappen geviert: 1 Kreuel, 2 und 3 Göldlin, 4 Studer von Escholzmatt. 4. Aus Holz geschnitzter Fuß der frühern Kanzel dieser Klosterkirche mit dem gleichen Stifterwappen. 5. Ebenda gemaltes Täfelchen des Kirchenstuhles auf der Frauenseite der Hofkirche Luzern. (Diese Angaben von H. Göldlin, Apotheker, Aarau, und D. F. Rittmeyer, Goldschmiedekunst Luzern 197.) 6. Täfelchen des Kirchenstuhles zu St. Michael, Zug, von 1703, des Johann Rudolf Kreuel, Landvogt in Baden. Geviert: 1 und 4 Adlerkeule, 2 und 3 steigender Löwe, im Herzschild eine natürliche Rose. Hist. Museum Zug aus Besitz Louis Bossard. — Endlich in der Loretokapelle ähnlich, doch 2 und 3 mit Löwen, der eine Adlerkeule trägt.
Im Schweiz. Landesmuseum Monolithscheibchen des Einsiedler Konventualen Pius Kreuel (Henggeler, Profeßbuch S. 323), datiert 1676, mit Darstellung der Schlacht bei Villmergen. Kunstdenkmäler II, 601.

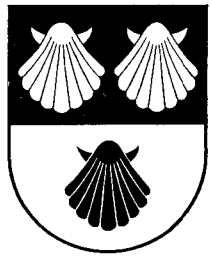
Urkundenbuch Reg. S. 1372. — Jahrzeitbuch Zug 59, 963. — Baar, Heimatklänge 1938, 127. — Einsiedeln, Feierstunden 1938, 180. — Schlachtenjahrzeit 309, 310. — Ammänner 88. — Landvögte 21, 40, 42, 86. — Müller, Korporation Baar-Dorf 215. — Tugium 286—288. — Lexikon IV, 543. — Namenstudien 354.

Kündig †
Zug, Baar, Risch

Als früheste Lehenbauern des Klosters Kappel sind 1260 Heinrich und Sohn Rudolf bekannt, später nach dem Jahrzeitbuch Baar solche in Deinikon und Ruedi von Baar, der 1352 bei der Belagerung von Zug ums Leben kam, sowie der 1422 bei Bellenz gefallene Götschi. Des letztern Familie zog von den Höfen in Risch und Hünenberg nach Zug, wo sie bald nach 1600 erloschen ist. Ihr gehören zwei nennenswerte Stadtbürger an: Johann des Rats in Zug, Stifter von Gemälden zu St. Michael und Beisasse des Landes Uri, sodann Jakob Kündig, Abt zu St. Urban 1558–1572.

Quellenwerk I/1, 873 und 1/3, 994. — Urkundenbuch Reg. S. 1373, 1374. — Jahrzeitbuch Reg. S. 375. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 131, 208. — Risch, ebenda 1947, 15. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 387. — Bürgerbuch Reg. S. 162. —

Kündig †



Wappen: Geviert, 1 und 4: in Blau auf Dreiberg fünf gelbe Ähren, Feld 2 und 3: in Rot ein gelber Pfahl.

Nach dem Wappenbuch von Paul Ant. Wickart (S. 43) und Ant. Wickart, Hypothekarschreiber. Der erste führt ein zweites Wappen ohne Tinkturen an (S. 83): Über Dreiberg unten ein kleines *Kreuz* mit je einem Stern auf jeder Seite, in der Mitte eine sinkende *Mondsichel,* darüber ein Stern.

Das Siegel des Abtes Jakob Kündig in St. Urban enthält nur das Wahldatum 1558. Sein persönliches Wappen ist geteilt, mit drei *Jakobsmuscheln,* die auf den Taufnamen anspielen. Die Wappentafel der Äbte im Staatsarchiv Luzern zeigt die Teilung Schwarz/Weiß. Ohne äbtliche Insignien, offenbar vor 1558 entstand ein Hinterglasbild der Sammlung Meyer-Amrhyn mit Madonna nach Burgkmair und von Rot/Blau geteiltem Schilde, so nach H. Meyer-Rahn in Geschichtsfreund 83, 213 mit Abbildung. Kurz nach der Abtwahl ist die Kanonseite eines Zisterzienser Missale, Druck 1519, Zentralbibliothek Luzern, entstanden, wahrscheinlich durch den Illuminator Claudio Rufferio aus Aosta ausgeführt. Neben dem Ordensschilde steht derjenige Kündigs, von Blau und Rot geteilt, ebenfalls ohne Würdezeichen des Abtes. — Schmid Alfred, Die Buchmalereien des 16. Jahrhunderts in der Schweiz. Olten 1954, S. 66 ff. (s. Abb.).

Über die Aneignung dieses Wappens durch die Luzerner Kündig siehe Neujahrsblatt, wie oben erwähnt, und früher Heraldisches Archiv 1905, 95 mit ungenügenden Belegen.

Müller, Korporation Baar-Dorf 216. — Neujahrsblatt 1965, 35—40. — Namenstudien 358. Tugium II, 302.

Küng †

Zug, Baar

Mit dem Söldner Hans Küng genannt Rex von Blickensdorf, der auch 1419 als Zeuge auftritt, sind diese Dorfleute seit 1408 erstmals vertreten, doch nur vereinzelt in den Jahrzeitbüchern von Zug und Baar, im Baurodel und bei den Schuhmachern genannt. Einbürgerungen in Zug seit 1435 verraten verschiedene Herkunft, so 1484 jene von Arth her des Jost Küng in Gängigen, eines tüchtigen Goldschmieds im Dienste Werner Steiners. Werner Küng, ebenfalls von Arth, fiel 1352 bei Zug. Oswald und Elsi von Zug nahmen 1504 am Zürcher Glückshafen teil. 1717 ist die Familie im männlichen Stamme erloschen.

Urkundenbuch Reg. S. 1374. — Bürgerbuch Reg. S. 162. — Schlachtenjahrzeit 292. — Heimatklänge 1942, 14. — Tugium 289. — Lexikon IV, 55. — Namenstudien 365.

Wappen: In Blau eine gelbe Lilie (Tafel VI).

Seckelmeister Kaspar Küng in Zug (mit Stiftung von 1589 und Familie im Jahrzeitbuch 761 und 772) gab eine heute nicht näher bekannte Scheibe 1593 in Auftrag, die sich im Museum in Leeuwarden, Niederlande, befindet, so nach Wyß, Glasmalerei 47.

Bemerkenswert zahlreich sind sodann die heraldischen Denkmäler der beiden geistlichen Geschwister Johann Jost Küng, Chorherr in Zurzach (gest. 1662, Tugium 289), und der Meisterin bzw. Äbtissin Maria Küng in Hermetschwil (1615—1644), Neffe und Nichte des Abtes Jodokus Singisen in Muri.

Für erstern: das Epitaph in der dortigen Stiftskirche, Abb. bei Galbreath, Handbüchlein der Heraldik, Lausanne 1930, Tafel 16, und Tugium Tafel 34. — Die Freitagsglocke in Zurzach, sowie zwei Scheiben in der Sammlung des Kollegiums Sarnen, deren eine von 1617, aus fremden Bestandteilen zusammengesetzt, nur die Stifterinschrift Küngs aufweist, die andere des Johann Jodocus Künig 1652 als vollständig erhaltene Wappenscheibe die Namens- und Ortspatrone sowie den Protonotarshut zeigt. Auf der Freitagsglocke in Zurzach erscheint die weiße Lilie in rotem Grund. (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 20, 54 ff., und Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1965/66, S. 37 und Tafel 24. Foto SLM 62312.)

Für letztere: die Hermetschwiler Chronik 1703 mit weißer Lilie in Rot (ebenfalls in der Sammlung des Kollegiums Sarnen). Wappenscheibe 1618 für Tänikon der Sammlung Vincent 279. Knöpfli, Kunstdenkmäler Frauenfeld 422. — Von 1637 mit Wappen, in der Kant. Historischen Sammlung Schloß Lenzburg. Kat. Nr. 1256. Germann, Kunstdenkmäler Muri 264. — Bretzeleisen mit Madonna und Wappen 1640. Dm. 16, in Privatbesitz Bremgarten. Germann, Kunstdenkmäler Bremgarten 264. Schnyder F. J., im Archivum Heraldicum 1957, 3—5. — Glöcklein der Angelsachsenkapelle in Sarmensdorf 1633, ursprünglich für Hermetschwil bestimmt (Baur Martin, Geschichte von Sarmensdorf. Einsiedeln 1942, S. 25). — Taufstein im Chor der Klosterkirche Hermetschwil und Bronzeepitaph. Zwei weitere Plastiken in Holz und Stein des Konventgebäudes. Germann, Kunstdenkmäler Bremgarten, Abb. 269, 270.

Kuisel
Neuheim

Leopold Kuisel, Gipser, von Nesselwängle (Tirol), erwarb 1866 das Gemeindebürgerrecht von Neuheim.

Heimatklänge 1947, 170.

Lander
Oberägeri

Das Jahrzeitbuch von Baar überliefert einen Familiennamen Land aus dem Ägerital, der wohl ursprünglich Personenname war und wie Greta – Greter erweitert wurde. Die nie zahlreiche Familie Lander tritt mit Johann 1415 am Dorferberg auf, Hans und Jakob fielen 1515 vor Marignano. Dann erwarb Ulrich das Talrecht an der Dorfallmende, so daß seine Nachkommen Bürger der obern Gemeinde wurden. Heute ist das Geschlecht auf zwei Familien beschränkt, welche die Höfe Mattenegg und Schluenrüsli bebauen.

Urkundenbuch Reg. S. 1375. — Heimatklänge 1938, 131; 1945, 135. — Schlachtenjahrzeit 302. — Letter. Beiträge 318, 340. — Namenstudien 57, 322, 336, 337, 360.

Wappen: In Rot nach links schreitender Löwe (Tafel VII).
Nach Speck's Wappenheft. In einem Fenster der Kirche in Oberägeri ist ein anderes, offenbar neueres: In Blau die weiße Majuskel L mit gelbem Stern. Scheibe von 1969 im Korporationshaus Nussbaumer-Zurlauben.

Landis
Zug, Menzingen †, Risch

Die ältern Landesso, Landös, jüngern Landis entstammen der zürcherischen Nachbarschaft, die Landös nach dem Jahrzeitbuch Ufnau der Gemeinde Ürikon, erscheinen auch als Stadtbürger in Zürich 1410 bis 1425. Über den Horgerberg müssen sie nach Ölegg-Neuheim und Menzingen gelangt sein, wurden hier Gotteshausleute und sind seit 1393 bezeugt. Rudolf II. Landis fiel bei Rheineck 1499. Ihr letzter Vertreter war der Pfarrer seiner Heimatgemeinde, Karl Peter Landis von Neuheim (1744–1815, Tugium 290).
Der Maurer Matthias Landis aus Gutenburg bei Waldshut (geb. 1725) kam über Bremgarten, wo sich das Geschlecht seit dieser Zeit nachweisen läßt, nach Risch und erwarb dort das Bürgerrecht. Ein Zweig, der während mehreren Generationen das Maurerhandwerk weiter ausübte, siedelte schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts nach Zug über, wo Johann (1864–1935) und Kaspar (1860–1936) das Stadtbürgerrecht erwarben.

Urkunden Reg. S. 1376. — Zwicky J. P., Schweiz. Familienbuch II, 335. — Steuerbücher Zürich II, 203, 280, 356, 437. — Wirz H. G. im Jahrbuch für den Zürichsee 1942. — Heimatklänge 1944, 148, 168. — Schlachtenjahrzeit 298, 299, 328. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte II, 677. — (Landis Karl) 200 Jahre Berufstradition in der Familie Landis. Zug 1935. — Namenstudien 353.

Wappen (Landis von Risch und Zug): In Weiß auf blauem Balken ein Boot mit Ruderer.
So in P. A. Wickarts Wappenbuch sowie bei Booser und in der oben erwähnten Familienschrift (Abb. einer Wappenscheibe), wo der Balken rechts in eine Uferlandschaft übergeht, um das Wappen als sprechendes zu kennzeichnen.

Landolt †
Zug, Menzingen

Nur vereinzelt, vielleicht seit 1422 bezeugte Bergleute von Neuheim, nach 1500 Müller im Sarbach. Aus dieser Familie fiel Konrad 1515 bei Marignano, auch Jung Hans von Lüthärtigen, von hier ein weiterer Hans 1531 am Gubel. Bis ins 19. Jahrhundert blieben diese Landolt in kleiner Zahl. 1848 lebten noch zwei Köpfe, 1878 starb die letzte Vertreterin. Auch in der Stadtgemeinde Zug sind einzelne nachweisbar, deren Herkunft nicht feststeht.

Urkundenbuch Reg. S. 1376. — Heimatklänge 1944, 148. — Schlachtenjahrzeit 301, 305, 308, 332. — Landammann Hegglin 29. — Mitteilung von Gemeindeschreiber Karl Schön. — Namenstudien 113, 332.

Die Sammlung Nostell Church, Boesch 102, enthält eine Scheibe von 1640 des Pfäferser Konventualen Gratian Landolt von Menzingen (gest. 1641, Henggelers Profeßbuch S. 123), Dekan des Konvents und Administrator (nicht im Neujahrsblatt 1937). Über die vermutliche Bestimmung dieser Scheibe für die Pfarrkirche Menzingen, Rothenhäusler, Kunstdenkmäler Bezirk Sargans 216 Anm. 1 und 2. — Ein Wappen ist nicht bekannt. Hypothekarschreiber A. Wickart gibt: in Gelb schwarzer Adler. Doch scheint es sich hier um das Zürcher Landolt-Wappen zu handeln (Lexikon IV, 594), in Anlehnung an die Vermutung Pfarrhelfer Wickarts, der 1393 aus Zürich verbannte Heinrich Landolt habe sich nach Zug gewandt.

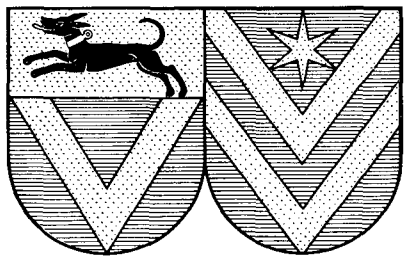
Landtwing
Zug

Johann I. Landtwing war 1333 Lehenbauer der Abtei Zürich am Hirzel und bald auch Zeuge für ein dortiges Gut. Eine Reihe dieses Namens, darunter vier Landtwing ab dem Hirzel, war dann 1366–1417 von Horgen her in Zürich eingebürgert. Sowohl dort wie im Jahrzeitbuch Neuheim findet sich die vereinzelte Namenform Lantwin.
Seit 1399 tritt der zugerische Stammvater Rudolf auf, verheiratet mit Anna Zenagel von Baar, selbst wieder Zeuge für Güter in Baar und Nidfuren. Sein Besitz auf dem Berghof und in der Leingrueb an der alten Baarerstraße verrät den ältern und den jüngern Hof, denn fortan saßen seine Nachkommen hier und auf dem nahen Gutsch. Das später sehr einflußreiche und verbreitete Geschlecht gab der Stadt Geistliche und Beamte in großer Zahl.
Oberst Johann Franz Fidel Landtwing (1714–1782) erwarb 1747 das Schloß St. Andreas in Cham, das bis 1903 im Besitze der Familie verblieb, und stiftete 1775 das heute noch bestehende Fideikommiß. Diesem wurde das 1762 von den Zurlauben erworbene langgestreckte Gebäude vor dem Baarertor, früher Weingartenhof genannt, zugewendet, bis es 1899 dem Postgebäude weichen mußte (Urkunde über den Stiftungsbrief im Zuger Volksblatt 1881 Nr. 47 und 48).

Quellenwerk I/3, 18, 228. — Steuerbücher Zürich I und II. — Fretz Diethelm, Die Blattmann 304. — Kläui P., Horgen 696. — Urkundenbuch Reg. S. 1376 und 1571. — Heimatklänge 1934, 137; 1943, 10. — Jahrzeitbuch Reg. S. 376. — Schlachtenjahrzeit 297, 303. — Ammänner 110. — Landvögte 46. — Tugium 290—295. — Für die vier Goldschmiede: Kaiser, Zuger Goldschmiedekunst 26, 76, 117, 125. — Baurodel 364. — Neujahrsblatt 1882, 1 ff. — Geschichtsfreund 5, 45—48. — Lexikon IV, 598. — Kunstdenkmäler II, 508, 521. — Neue Zürcher Zeitung 1969, April 6. — Namenstudien 165, 196, 561. — Dazu Segesser, Rechtsgeschichte 4, 44, und Eidg. Abschiede II, 957.

Wappen: In Blau über gestürztem gelbem Sparren ein gelber Stern (Tafel VII).
Dieses heute gebräuchliche Landtwingwappen verzeichnen das Wappenbuch P. A. Wickart, das Verzeichnis von 1731, das Wappenbüchlein K. J. Speck und das von Booser 1910, hier mit Dreiberg. Der gestürzte *Sparren* ist vermutlich aus der Initiale V umgedeutet. Die frühern Schilde zeigen als wesentliche Bestandteile die beiden Initialen L und V, dazu einen oder zwei Windhunde in vielen Varianten. Das V mag unter französischem Einfluß für W stehen. — Als Vorlagen stehen verschiedenste Kunsterzeugnisse zur Verfügung: Siegel des Kantonsarchivs, neun nicht durchwegs mit Wappen versehene Scheiben, 18 Staatskalender, Exlibris nach Wegmann II, 4213, 4215, 4219, 4225 u. a.

Landtwing Landtwing



Die Gruppen erscheinen mit Schildhaupt, Windhunden, Initialen, oder ohne diese. Neben den Varianten mit verschiedenen Stellungen der Hunde führte Johann Franz Landtwing (1671—1748), Landeshauptmann, Oberst in französischen Diensten und Ritter des St. Ludwigsordens, eine *weiße Lilie* zwischen zwei weißen steigenden Windhunden mit Halsband, die zwei verschlungene L in den Pfoten halten. Letztere gleichen graphisch auffallend dem Markenzeichen der königlichen Porzellanfabrik in Sèvres, sowie dem am französischen Hofe im 18. Jahrhundert gebräuchlichen Monogramm. Seine Allianz mit M. Elisabeth Esther Zurlauben auf einem Ofen nach 1717 im zweiten Stockwerk der Burg, mit der Inschrift: Bellicae virtutis praemium, Kunstdenkmäler II, 362. — Die heraldische Ahnentafel auf Pergament besaß Arnold Meyenberg, Zug, gest. 1970.
Zwei gestürzte gelbe Sparren in Blau, darüber ein gelber Stern, finden sich u. a. auch im Exlibris der Schloßbibliothek St. Andreas, die von Beat Fidel Landtwing 1779 gegründet wurde. Dieser Schildinhalt wird von den am Landtwing'schen Fideikommiß berechtigten Familien fast durchwegs geführt (s. Abb.).
In der Liebfrauenkirche trägt ein Meßgewand den 1742 datierten Stifterschild des Kaplans Johann Kaspar II. Landtwing (Tugium 292). Hier ist der gestürzte Sparren überhöht von kursiver Initiale L, ebenso auf weiterem Schild des Spitalvogts Kaspar Landtwing 1769.
Im Kloster Ittingen TG befand sich ein Kelch von 1708 aus zugerischer Werkstätte, des P. Laurentius Landtwing, 1728—1736 Prior der Kartause, heute in der Kirche Hüttwilen. In einem Blütenkorb das Wappen: Über Dreiberg *stehender Löwe*, der den Sparren hält, darüber ein L, rechts beseitet von einem Stern. Knöpfli, Kunstdenkmäler Frauenfeld 271 mit Abb. 205.

Urkundenbuch Reg. S. 1376. —
Heimatklänge 1937, 193;
1940, 156. —
Bürgerbuch 209. —
Stadlin II, 288. —
Leu XI, 355. —
Lexikon IV, 600. —
Tugium 295, 296. —
Namenstudien 356.

Lang
Zug, Cham †

Seit 1432 bebauten diese Lang zwei Höfe in Oberwil-Cham, deren Besitzer Ueli und Sohn Jenni Lang 1435 einzugsberechtigt in der Stadt wurden. Im folgenden Jahre ist hier auch als Bürger Welti, der Zoller unter dem Tor, genannt. Seither lebte diese Familie bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Weiteres über die Oberwiler Höfe, Erblehen von der Stadt, überliefert das Urbar von St. Wolfgang, wonach der Name Lang noch weiter an ihnen haften blieb, auch als die Lässer und Baumgartner folgten. Jüngere Träger des Namens in Friesencham sollen nach Stadlin von Steinhausen stammen und starben 1726 aus.
Jakob Lang, Zimmermann, von Brombach, Bezirksamt Lörrach, Baden, erwarb 1893 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Wappen: In Schwarz ein gelber Schrägrechtsbalken (Tafel VII).
Das Wappen der Tafel III im Zuger Wappenbuch von 1910 ist für Jakob Lang (eingebürgert 1893) angegeben. Im Wappenbuch von Hypothekarschreiber Ant. Wickart steht das gleiche, doch mit blauem Feld.
Von Dr. Kaspar Lang, Pfarrer in Frauenfeld, befindet sich eine Bildscheibe von 1664, Foto SLM Nr. 26446, in Privatbesitz. Abb. in Neujahrsblatt 1940, Tafel VIII, und Tugium Tafel IX. Wie auf der unter Herster genannten Altargarnitur, zeigt auch hier der Stifterschild drei schrägrechts gerichtete Pfeile.
P. A. Wickart skizziert (S. 117) folgendes Wappen: aufrecht stehender Mann, der in jeder Hand drei Tulpen hält (ohne Angabe der Tinkturen). In der Wappensammlung Dr. Fritz Bossard wird es für Uli und Welti Lang angegeben.

Langenegger
Baar

Nach Gerichtsakten von Knonau saß Heini 1575 in Notikon; sodann nennt ein Baarer Gemeindeurbar 1597 einen Ulrich. Das im Jahrzeitbuch noch nicht genannte Geschlecht muß aus der zürcherischen Nachbarschaft (Richterswil?) oder aus Schwyz zugezogen sein. Seit dieser Zeit ist es in Deinikon seßhaft und genössig, während das 1632 erworbene Genossenrecht von Blickensdorf wieder aufgegeben wurde.

Staatsarchiv Zürich, Gerichtsakten Knonau. — Kantonsarchiv Zug. — Müller, Deinikon 61. — Andermatt, Korporationsbürger 54. — Leu, Suppl. III, 454. — Tugium 296, 297. — Namenstudien 338, 362.

Wappen: In Blau auf grünem Boden ein weißer Pelikan mit gelbem Schnabel und drei weißen Jungen, die er mit seinem Herzblut tränkt (Tafel VII).
Das geläufige Emblem des Priesterstandes ist in diesem Wappen offenbar nicht älter als die nicht mehr lesbare Inschrift einer Grabplatte im Beinhaus Baar. Nach Tugium, wie oben zitiert, galt sie dem 1764 verstorbenen Frühmesser Johann I. Langenegger. Frühere Belege sind nicht bekannt. Der Pelikan erscheint hier im Profil mit zwei Jungen. Die Darstellung findet sich im Wappenbüchlein von Professor Ludwig Keiser und auf einer Scheibe des Rathauses Baar, auf einer Tafel in Müllers Geschichte von Deinikon sowie in der Wappensammlung Dr. Fritz Bossard. Vergl. die Mangold.

Lässer
Cham

Wie dem Urbar St. Wolfgang zu entnehmen ist, hatten die beiden städtischen Lehenhöfe in Niederwil-Cham 1599 zwei Lässer inne: Nikolaus Lesser genannt Tischmacher und Hans Lesser genannt Saar. Sonst nennen sie später weder das Jahrzeitbuch noch andere Belege. Die unbedeutende Familie ist heute noch durch zwei Personen vertreten. Eine andere und ältere Familie Leso nennt aber das Jahrzeitbuch Baar.

Heimatklänge 1938, 131; 1943, 10. — Stadlin II, 288. — Gült 1792 auf Stockeri-Risch, Kantonsarchiv. — Iten, Gemeinde Steinhausen 54. — Mitteilung der Bürgerkanzlei Cham.

Wappen: In Blau dreiteiliger Blumenzweig mit vier Blättern (Tafel VI).
Wappen der Lässer von Root, nach Mitteilung von Staatsarchivar Dr. P. X. Weber, Luzern.

Last †
Zug

Ursprünglich ein Tübinger Geschlecht, das über Konstanz und Zürich in unsere Gegend gelangt ist. Als Beisassen sind sie angeblich seit 1513, sicher aber seit 1571 bezeugt und 1795 ausgestorben. Zu beachten bleibt ein früher in Mettmenstetten bezeugter Flurname Last nach dem Frauentaler Urbar.

Urkundenbuch 1637/10. — Geschichtsfreund 23, 321. — Rieder, Konstanzer Regesten, Register. — Tugium 297. — Namenstudien 368.

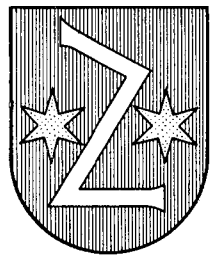
Wappen: In Blau über Dreiberg ein weißes Hauszeichen, das in drei Kreuze endet.
Im Wappenbüchlein (S. 13) auf der Kantonsbibliothek Zug aus dem Besitze Bolleter.

Leemann †
Zug

Ein Leemann am Stollen, früher auf dem Zugerberg und in Steinhausen, tritt 1387 auf, ein weiterer 1450 als Zeuge in Baar, Kueni ab Utenberg im gleichen Jahre. Mehrfach erwähnt sie das Jahrzeitbuch Baar, wohin sie aus dem Amt Knonau zugezogen waren, sich vor 1506 auf dem Hof Bann in Steinhausen niederließen und mit Heini 1554 in das städtische Bürgerrecht aufgenommen wurden, andere mit dem Beinamen Elnhorn bereits 1455. Um 1616 muß diese Familie erloschen sein. Ein Peter Leemann von Risch schwört 1391 Urfehde in Luzern, Ulrich von Oberrisch nennt das Jahrzeitbuch Udligenswil zum Jahre 1588.

Urkundenbuch Reg. S. 1378. — Bürgerbuch Reg. S. 162. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 151; Oberägeri, ebenda 1945, 136. — Tugium 298. — Landammann Hegglin 29. — Namenstudien 361.

Letter



Wappen: In Blau auf grünem Boden ein schreitendes, weißes Lamm mit weißem Fähnchen.
Im Wappenbuch des P. A. Wickart (S. 49) und im Wappenbüchlein auf der Kantonsbibliothek Zug aus dem Besitze Bolleter (S. 20). Es ist das Wappen der Leemann in Zürich (siehe die Abbildungen im Deutsch-schweizerischen Geschlechterbuch, Bd. 5, Görlitz 1932, S. 508/509).

Leimbacher
Menzingen

Wenigstens seit 1638 bezeugte vereinzelte Familie, die sich heute auf einen männlichen Kopf beschränkt.

Kantonsarchiv Abt. G, XIII, F 1, Theke 165, für einen in Freiburg bei den Jesuiten studierenden spätern Geistlichen.

Leisibach
Hünenberg

Die kleine Familie hatte sich von jenseits der Reuß her in Wanghüseren niedergelassen, worauf sich Klaus 1686 in Hünenberg einkaufte.

Archiv Hünenberg. — Stadlin, I, 14, führt sie zum Teil auf Rotenburg zurück. — Namenstudien 360.

Wappen: In Blau ein weißer Schrägrechtsfluß, begleitet unten von einer abwärts gerichteten gelben Mondsichel, oben von einem gelben Stern (Tafel VII).
Wappenbuch von Anton Wickart. Nach den in Holz geschnitzten Wappen der Hünenberger Geschlechter auf der Wart ist im Schild Leisibach die Mondsichel aufwärts gerichtet und ohne Dreiberg.

Letter
Zug †, Oberägeri, Menzingen †, Baar †

Auf lehmhaltigen Böden entstanden mit Lett und Leim gebildete Flur- und Familiennamen, letztere am auffallendsten in Baar, wo schon 1318 H. Amletten und Kinder Wachszins an das Fraumünster entrichteten. Nach dem Jahrzeitbuch wohnten sie in Büessikon, eine weitere Gruppe in der Schwand-Menzingen. Hier wie dort verschwinden sie aber im 16. Jahrhundert.
Dagegen entstand ein namhafter Zweig in der Stadt, seit Nikolaus von Baar 1478–1480 die Würde des Ammanns bekleidete. Hier starb als letzter Landammann und Oberst Michael Letter am 28. April 1880.
Vermutlich von Menzingen her ließ sich Jenni Letter vor 1397 auf dem Bornacher in Oberägeri nieder, dessen Nachkommen nur in wenigen Familien weiterleben. Vor 1484 erwarb der Schreiber Heinrich Letter das Bürgerrecht der Stadt.
Einige Letter verzeichnet auch das Jahrzeitbuch Schwyz, wie in Wädenswil solche im 15. Jahrhundert lebten.

Quellenwerk II/2, 257. — Urkundenbuch Reg. S. 378. — Heimatklänge 1938, 134; 1945, 136. — Schlachtenjahrzeit 388. — Bürgerbuch 101, 456, 505, 600. — Neujahrsblatt 1907, 27 und 1924, 5—9. — Ammänner 136. — Letter, Beiträge 319. — Leu XII, 85. Suppl. III, 539. — Lexikon IV, 662. — Müller, Korporation Baar-Dorf 216. — Neue Zuger Zeitung 1880 Nr. 30. — Zuger Nachrichten 1918 Nr. 39. — Namenstudien 124, 145, 340, 361.

Wappen der Letter von Zug: In Gelb eine schwarze Minuskel (l) in gotischer Schrift (Tafel VII).

Das Siegel des Ammanns Nikolaus Amletten liegt sowohl im Kantons- wie im Bürgerarchiv. 1478 (Urkundenbuch 1228) zeigt es im Rundschild die Majuskel T mit gespaltenem Fuß und Dorn links am Schaft. Von 1486 (Urkundenbuch 1436) dasselbe mit Querstrich, nicht nur Dorn. — Die jüngere Form mit gotischer Minuskel l erscheint zuerst im Siegel des Johann Letter, Ammann 1549—54 und 1571—73, des Kantonsarchivs, sodann auf dem aus der St. Oswaldskirche stammenden Letter-Epitaph im Landesmuseum, Abb. Kunstdenkmäler II, 269, auf dem Letterstuhl aus der gleichen Kirche im Hist. Museum Zug (Abb. ebenda 267), auf der Wappentafel der thurgauischen Landvögte von Teucher und Hiltensberger und andern Kunstgegenständen.
Fast gleichzeitig mit dem Epitaph hat auch die Scheibe des Ehepaares Ammann und Obervogt Hans Ulrich Letter und Susanna Goltlin von 1535 die Minuskel l, Abb. 137 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern. Besitz des Zurlaubenhofes in Zug. Eine nicht näher bekannte Scheibe einer Margret Letter 1533, unbekannten Standortes, Foto SLM 32744, möchte Wyß, Glasmalerei 22, dem Zuger Lux Glaser zuweisen. Weitere Scheibenstifter nennt der gleiche Verfasser S. 25, 31, 59. — Vom Jahre 1666 verzeichnet der Katalog H. Helbing München 1912 eine Scheibe des Kapitels Lenzburg-Mellingen mit dem vorbeschriebenen Wappen des Dekans Johann Letter, Pfarrer in Wohlen (Tugium 299).
Endlich sind als Belege der jüngern Form sieben Staatskalender von 1726—1787, das Wappenbuch von P. A. Wickart und spätere Sammlungen anzuführen, so auch Gruber, Frauental 141.

Wappen der Letter von Oberägeri: In Grün sinkende weiße Mondsichel, darüber ein gelber Stern und oben ein kleiner roter Ring (Tafel VII).
So im Siegel des Gallus Letter, Ammann 1716—1718 und 1725—1727 (Ammänner 102), im Kantonsarchiv. Ein weiteres Siegel, jedoch ohne das Ringlein, war im Besitz des Dr. med. Albert Letter (1841—1912). Gleiche Darstellung im Wappenbüchlein des Professor Ludwig Keiser.
Ein älteres abweichendes Wappen: In Rot weiße z-förmige Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen (s. Abb.), skizziert der Glasmaler Michael Müller im Bestellbuch 1659 für Nikolaus Letter, des Rats in Zug und alt Säckelmeister, so auch bei beiden Wickart.
Scheibe von 1969 im Korporationshaus Nussbaumer-Zurlauben.

Linden zur †
Cham

Erstmals 1330 werden ältere Hofleute des Einsiedler Hofes in Lindencham mit dem mehrmals genannten Gottfried, dann auch öfters in den Urbaren und im Jahrzeitbuch erwähnt. Mit der Auflösung dieses Hofes 1528 ist der dortige Name verschwunden.
Die gleiche Bezeichnung, auch Linder, kehrt in Steinhausen wieder für die Hofleute St. Blasiens seit dem Urbar von 1359. Endlich nannte sich eine solche Familie in Oberwil-Zug durch zweihundert Jahre nach einer dortigen Baumgruppe Lindach und dem Linden-, heute Trubikerbach bis nach 1600.
Mit diesen Sippen hat das gleichnamige Zürcher Bürgergeschlecht von 1420 und später nichts zu tun, wenn auch das von Stadlin angegebene Wappen als redendes übereinstimmt.

Quellenwerk I/2 und 3. II/2, 7. — Urkundenbuch Reg. S. 1379. — Marchrodel der Korporation Zug 1535. — Jahrzeitbuch und Baurodel Zug. — Wolf, Geschichte Cham I, Reg. S. 329. — Heimatklänge 1940, 159. — Stadlin II, 288. — Namenstudien 363.

Wappen: In Weiß auf Dreiberg grüne Linde.
So im Wappenbüchlein der Kantonsbibliothek Zug aus dem Besitze Bolleter.

Lip †
Zug, Menzingen

Ueli Lip aus der Gegend von Hitzkirch, doch der Sohn einer auch später im Grüt seßhaften Familie, übernahm 1426 die Mühle in Nidfuren. Diese zur Pfarrkirche Baar gehörenden Bergleute erwähnt das dortige Jahrzeitbuch in der Wessenform

Urkundenbuch Reg. S. 1379. — Jahrzeitbuch Baar, Heimatklänge 1938, 135. —

Lips, Kurzform zu Philipp. Drei Brüder Kaspar, Melchior und Balthasar erhielten 1519 das Bürgerrecht in Zug. Andreas bezog 1588 spanische Pension. Noch 1690 besaß Kaspar einen Hof im Grüt nach dem Kirchenurbar Steinhausen.

Ein *Wappen* ist nicht nachweisbar.

Cham, ebenda 1940, 159, weitere in den Pfarrbüchern von Birmensdorf und Knonau. — Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1951, 185. — Namenstudien 355.

Löli †
Zug, Steinhausen

Zu den ältesten bekannten Bewohnern Zugs zählen die seit 1300 auftretenden Löli, mitunter auch Löwli geschrieben, erscheinen weiter in den Einträgen des Jahrzeitbuches um 1380 und entrichten Wachszinse an das Fraumünster. In Steinhausen waren sie im Hinterberg begütert; auf sie geht auch der heute noch geläufige Löwenacher zurück, wie in Oberrüti das Lölismattli und in der Nähe des Hüttnersees die ältere Lölis-, jetzt Nümüli (diese auch im Jahrzeitbuch Cham). Bald nach 1500 verschwindet ihr Name.

Quellenwerk I/2, 1139; I/3, 172; II/2, 252, 257. — Urkundenbuch Reg. S. 1380. — Jahrzeitbuch Reg. S. 377. — Keller Albert, Herrschaft Wädenswil, Wädenswiler Neujahrsblatt 1936, 45 ff. — Iten, Gemeinde Steinhausen 10. — Namenstudien 121, 127.

Lotterbacher †
Zug, Baar

Vereinzelte, vom Lotenbach stammende Müllerfamilie, 1524 in Zug eingebürgert durch die Brüder Welti Lotterbacher, wohnhaft in Baar, und Hans Lotterbacher, wohnhaft in Weggis, nachdem sie schon hundert Jahre früher nach beiden Gemeinden sich verzweigt hatte. Am erstern Orte betrieben sie 1419 und später die Sarbach-, jünger Untermüli an der Lorze, wo sie öfters bezeugt sind.
In Weggis treten sie seit 1460 auf und stellten der Gemeinde mehrere Ammänner und Gemeindebeamte. Hier schrieben sie ihren Namen bis ins 19. Jahrhundert Lotterbacher, seither Lothenbach.

Wappen: In Weiß ein schwarzes Mühleisen, beseitet und überhöht von drei gelben Sternen.
So das der Lotterbacher von Weggis.

Baar, Heimatklänge 1938, 135. — Urkundenbuch Reg. S. 1380, 1381. — Bürgerbuch 690. — Müller, Korporation Baar 216, 133. — Jahrzeitbuch Weggis. — Bucher Anton, Bürgergeschlechter von Weggis 23. — Namenstudien 112, 360.

Lowerz †
Zug, Cham

An mehreren Orten in Cham, auch als Lehenleute Frauentals in Maschwanden sind die Louwartz seit 1344 bekannt. Arnold I. wurde 1378, Peter 1385 Ausbürger in Luzern, Arnold II. mit Leuten aus dem Freiamt Affoltern 1435 in Zug. Werner ab der Hueb in Hünenberg fiel 1388 an der Reuß. Zuletzt tritt Arnold III. 1509 im Städtli auf. In Lauerz selbst wohnten drei Personen des gleichen Namens von Louwartz 1368, nachdem der dortige See 1338 erstmals als Louwertzsewe überliefert ist. Der Name wiederholt sich 1545 örtlich auf der Grenze zwischen Andelfingen und Adlikon ZH «uff Louwertzen», heute der Rebhügel Laubertzen nordöstlich von Adlikon.

Quellenwerk I/3, 232, 543. — Urkundenbuch 116, 786, 1904, 2419. — Bürgerbuch 94. — Geschichtsfreund 74, 232, 247. — Schlachtenjahrzeit 288. — Heimatklänge 1940, 159. — Zürcher Rechtsquellen I, 538. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte I, 299. — Namenstudien 360.

Lub †
Zug, Baar

Gut hundert Jahre bis 1508 bezeugtes Bürgergeschlecht der Stadt, wo Heini und Jenni 1435 im Bürgerbuche verzeichnet sind. Wie hier das Jahrzeitbuch, nennt auch jenes von Baar die Lub in zwei bemerkenswerten Einträgen, wonach eine Adelheid von Gerlikon (siehe dieses oben unter Geriner) mit Gült auf den Acker im Turn eine Jahrzeit errichtete, und Hans II. von Nordikon an Pfingsten 1437 erschlagen wurde. 1504 nahm Heini mit einer Begleiterin am Glückshafen in Zürich teil.

Urkundenbuch Reg. S. 1381. — Jahrzeitbuch Zug Reg. S. 377. — Baar, Heimatklänge 1938, 97, 135; 1942, 114. — Bürgerbuch 244. — Unrichtiges Datum im Kalender 1936, 54.

Wappen: In Blau eine gelbe Kugel, begleitet von vier weißen Sternen.
In den Wappenbüchern von P. A. Wickart (S. 43) und Hypothekarschreiber Ant. Wickart.

Lung
Neuheim

Anton Lung, Schreiner, von Gräuen, Tirol, wurde 1852 als erster Neubürger der nach dem Sonderbundskrieg von Menzingen abgetrennten Gemeinde Neuheim aufgenommen.

Heimatklänge 1937, 161. — Namenstudien 368.

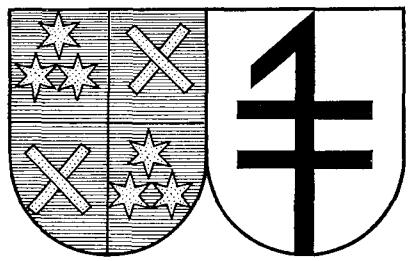
Lutiger
Zug, Cham †, Hünenberg, Risch

Im 14. Jahrhundert weist der Ursprung dieses bedeutenden Ennetseer Geschlechts ins Freiamt hinüber, nach dem östlich von Aristau gelegenen, jetzt abgegangenen Orte Lutingen. Hartmann Luttinger, seit ca. 1370 in Zweieren-Risch seßhaft, wird in mehreren Urkunden 1400 und später erwähnt. Schon dieser mit seinen Söhnen Heini und Hensli war 1435 zugberechtigt nach der Stadt, wo sich zu wiederholten Malen Familien aus Risch einbürgern ließen. Nach hier ist jedoch das Zugrecht aufgehoben.
In Risch selbst übersiedelte ein Zweig nach Buenas und bekleidete mehrmals die Stelle des Gerichtsammanns und Kirchmeiers. Leutnant Josef aus dieser Familie begründete 1763 eine weitere Linie in Cham und Zug. Anderseits zog Oswald kurz nach 1600 von Dersbach nach St. Wolfgang, wo er der Stammvater einer andern stadtbürgerlichen Familie wurde, deren bekanntester Vertreter Ammann Johann Kaspar (1710—1797) ist.
Aber auch ältere Vertreter sind in Cham und Hünenberg nachgewiesen. Dort verzeichnet das Jahrzeitbuch einen Johann Luttinger mit einer Stiftung im Eich zu (Nieder-) Wil; hier beteiligte sich Heinrich 1416 am Kaufe des Twings Hünenberg.

Urkundenbuch Reg. S. 1382. — Bürgerbuch 48, 49 und Reg. — Heimatklänge 1940, 159; 1947, 17 und 18. — Ammänner 112. — Luthiger Viktor, Ein Geschäftsjubiläum in Zug 1750—1930 (Zug 1930). — Stammbaum der Lutiger bei demselben. — Iten A., Die Lutiger von Risch, eine Familiengabe. Zug 1964. — Tugium 301, 302. — Lexikon IV, 740. — Stadlin I, 14. — Namenstudien 141.

Wappen: In Blau über Dreiberg zwei gekreuzte gelbe Stäbe, auf jeder Seite und oben von einem gelben Stern begleitet (Tafel VII).
Es ist das heute gebräuchliche Wappen, so auf der Wappentafel von E. Krauer, Zürich, im Wappenbuch von Ant. Wickart und im gedruckten Zuger Wappenbuch von 1910, auch im Bestellbuch des Mich. Müller (1659) auf Seite 165 skizziert. Es gibt verschiedene Varianten, von denen schon das genannte Bestellbuch auf derselben Seite zwei anführt:
1. Auf Dreiberg drei eingesteckte Nägel, darüber die zwei gekreuzten Stäbe.
2. In Gelb dieselben Zeichen ohne den Dreiberg.
So führt es auch P. A. Wickart in seinem Wappenbuche an (S. 94) und erwähnt (S. 29) folgende Variante, die viel vorkommt:

Lutiger Malzach †



3. Geviert, 1 und 4: In Gelb über Dreiberg zwei gekreuzte (braune) Stäbe; Feld 2 und 3: In Blau drei gelbe Sterne, in der Mitte ein Herzschildchen in Weiß mit schwarzem «L». Dasselbe Wappen steht auch auf dem Staatskalender von 1768, im Wappenbüchlein des Prof. Ludwig Keiser (Tafel X), ferner: geviert in Blau, ohne das Herzschildchen, Feld 1 und 4 drei gelbe Sterne, Feld 2 und 3 zwei gekreuzte gelbe Stäbe, im Siegel (Kantonsarchiv in Zug) des Ammanns Johann Kaspar Lutiger, 1749/52, 1758/61 (Ammänner 112), ebenso auf dem Stifterschildchen eines Meßgewandes in der Pfarrkirche Risch, das Kaplan Kaspar Lutiger 1835 schenkte (s. Abb.).
4. Der bereits genannte Ammann Joh. Kasp. Lutiger führte in einem Exlibris folgendes Wappen: Geviert, Feld 1 und 4: In Gelb über Dreiberg ein schwebendes, blaues Andreaskreuz; Feld 2 und 3: In Blau drei weiße Sterne (Wegmann I., Nr. 4513).
Das Siegel (Kantonsarchiv in Zug) des Johann Wilhelm Lutiger, Pfleger in Hünenberg, enthält als kleine Variante bei den zwei gekreuzten Stäben statt drei nur zwei Sterne (auf jeder Seite je einen Stern).

Lütold
Baar

Kleines Dorfleutegeschlecht, erstmals urkundlich 1464 und im Jahrzeitbuch genannt. Wie seit je, zählt es auch heute nur wenige Köpfe.

Urkundenbuch 1062, 2294. — Müller, Korporation Baar-Dorf 229. — Andermatt, Korporationsbürger 26. — Tugium 301. — Heimatklänge 1938, 135; 1943, 10. — Namenstudien 57, 72, 352.

Wappen: In Blau ein aufrechter, nach rechts gerichteter gelber Löwe mit roter Zunge (Tafel VII).
In dieser Form des redenden Wappens (Leu, Leuthold) ist es im Bürgersaal des Rathauses dargestellt. Im Wappenbüchlein aus dem Nachlaß Louis Bossard ist der Löwe dagegen nach links gerichtet und in Rot mit drei Sternen umgeben. P. A. Wickarts Wappenbuch zeigt zwei andere Schildfiguren: In Blau eine weiße Hufeisenform, die ein weißes Kreuz umschließt, sodann einen pfahlweise gestellten Pfeil. Ein weiteres redendes Wappen enthält Prof. Ludwig Keisers Wappenbüchlein: In Rot eine gelbe Glocke, auf Geläute anspielend, mit je einem Stern auf jeder Seite.

Mahler †
Zug, Baar, Cham

Nicht von Villmergen oder gar Schaffhausen her, wie Stadlin schreibt, sondern wohl aus den nächsten Gemeinden des Freiamts gelangte das Geschlecht nach Cham und Zug. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war es erstarkt und brachte mehrere Geistliche hervor. 1527 war Martin Spitalvogt, also bereits Stadtbürger. Aber auch in Blickensdorf-Baar erscheint der Name seit 1482 und später mitunter und erlischt hier 1675, in Hünenberg 1704.

Burgherr Willi, Johannes Mahler, Bern 1925. — Heimatklänge 1926, 114; 1938, 135. — Stadlin, II. 289 und III. 339, nach diesem Lexikon IV, 794. — Tugium 303.

Malzach †
Ägeri

Gleich wie Holzach und mit der gleichen Bedeutung tritt nachweisbar die Flurbezeichnung Malzach(en) an verschiedenen Orten auf, als Standort des Holzapfelbaumes. So auch zwei Träger des abgeleiteten Familiennamens aus Ägeri 1375 und 1418 im Aargauer Freiamt, der eine in Gesellschaft Verwandter aus dem Schwarzwald. In Ägeri selbst war Werner II. seßhaft auf dem Erliberg und Ammann der Jahre 1460—1467, ohne hier Nachkommen zu hinterlassen. Die Familie erscheint jedoch seit diesem Jahrhundert im Schwarzwald und offenbar vom Fricktale her im Amt Tierstein SO, wo die Malzacher bis heute weiterleben. Mit dem Stift Säckingen verknüpft überdies eine im dortigen Ortsmuseum liegende Familiengeschichte dieses Zweiges die aus dem Zugerland ausgewanderten Malzach.

Merz, Urkunden Bremgarten 65. — Urkunden Reg. S. 1385. — Ammänner 36. — Landvögte 37. — Letter, Beiträge 296, 332. — Freiburger Diözesanarchiv 1956. — Iten, Namenstudien 44, 45, 361. — Derselbe, Die Holzach der Innerschweiz. Heimatklänge 1973/74. — Malzacher Werner (preuß. Rittmeister a. D.), Die Herkunft der Malzacher nebst Geschichtlichem über deren Stamm. Hektogramm Zürich 1905.

Wappen: Im Rundschild ein Hauszeichen: Ziffer 1 belegt mit zwei Balken gleicher Länge.
Nach dem Siegel des Ammanns Werner Malzach von 1471 im Staatsarchiv Zürich, Stadt und Land 214. Vergleiche Urkundenbuch 1141 (s. Abb.).

Mangold †
Menzingen, Steinhausen

Aus der Herrschaft Wädenswil vor 1450 zugezogene Bauern in Steinhausen, sodann 1486 bis 1649 bezeugte Gotteshausleute Einsiedelns am Berg, weitere auch in Zug mit Jahrzeitstiftungen.

Urkunden Reg. S. 1385. — Heimatklänge 1938, 135. — Iten, Gemeinde Steinhausen 51. — Namenstudien 352.

Wappen: Pelikan die Jungen fütternd.
Unbestimmt ob noch mit dem Personennamen, siegelt der Leutpriester Mangold von Neuheim 1365 mit dem geläufigen geistlichen Symbol, so im Staatsarchiv Zürich, Kappel 303. Vgl. die Langenegger.

Mannhart †
Menzingen

Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert in Menzingen verhältnismäßig gut bezeugt, so Jost und Rudolf im Sparen 1482 und 1483. Oswald fiel im Alten Zürichkrieg bei Erlenbach, Konrad und Rudolf 1515 vor Marignano.

Einsiedler Urbar 1501. — Urkundenbuch Reg. S. 1385. — Schlachtenjahrzeit 296—306. — Namenstudien 352.

Ein Wappen ist nicht nachweisbar.

Marchstein †
Baar, Steinhausen

Der Name haftet heute noch auf einem Steinhauser Hofe beim Bann, an der alten Landmarch zwischen Zürich und Zug. Nach ihm benannte sich das alte, erstmals 1279 auftretende Geschlecht, das seither zahlreich im Jahrzeitbuch genannt wird. Darnach muß es in beiden Gemeinden seßhaft gewesen sein. Metzi von Steinhausen nahm 1357 das Ausbürgerrecht in Luzern, Ueli fiel 1444 bei Basel. Das Urbar der Gemeinde Baar von 1564 erwähnt Heini als verstorben und gibt damit das letzte Zeugnis.

Quellenwerk I/1, 1275. — Urkundenbuch Reg. S. 1385/86. — Geschichtsfreund 74, 207. — Heimatklänge 1938, 138. 1970, 21. — Müller, Korporation Baar-Dorf 216. — Schlachtenjahrzeit 293, 352. — Namenstudien 287, 364.

Lander

Landis

Landtwing

Lang

Langenegger

Leisibach

Letter 1 †

Letter 2

Lüthold

Lutiger

Meienberg

Meyenberg

Meier 1

Meier 2

Meier 3

Meier 4

Mark
Baar

Franz Anton Mark, Maurer, von Bludenz im Vorarlberg, erwarb 1882 das Gemeinde- und Kantonsbürgerrecht. Heute nur mehr schwach vertreten.

Heimatklänge 1937, 189.

Matt
Walchwil

Nikolaus Matt, Sattler, von Hütten, Bezirksamt Säckingen, erwarb 1890 das Gemeinde- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1937, 190.

Mattmann †
Risch

Ein neueres Beisassengeschlecht aus Adligenswil LU, dessen Stammvater Leonz 1772 als Genosse der Gerichtsherrschaft Buenas aufgenommen wurde. Mit Gregor starb es am 3. Juli 1914 in Risch aus.

Archiv Einwohnergemeinde und Pfarrbücher Risch.

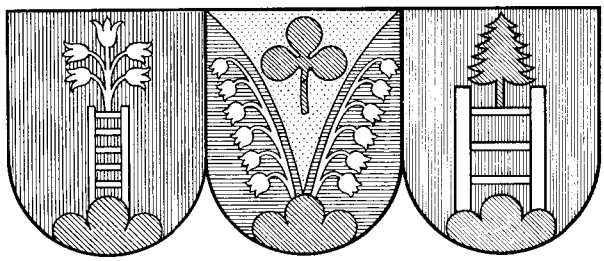
Meienberg
Zug, Menzingen, Baar, Neuheim

Der Stammsitz dieses verbreiteten Zuger Geschlechts ist dem Baarer Jahrzeitbuch zufolge offenbar in Hinterburg zu suchen. Von dort verzweigte es sich nach Menzingen, Zug und Baar. Für den letztern Zweig wurde die Schreibweise Meyenberg am 9. Juli 1944 durch den Regierungsrat festgelegt, mit Beschluß vom 16. Dezember 1944, für Menzingen, Neuheim Meienberg beibehalten. Das erste Auftreten bezeugt eine Kappeler Urkunde von 1349 mit einer ganzen Familie. Seither stehen sie in den Ämtern des Stiftes Einsiedeln und von Stadt und Amt Zug in großer Zahl. 1848 wurden der Gemeinde Menzingen 90, Neuheim 78 Köpfe zugeteilt. Die Meyenberg in Baar erscheinen zeitweise auch als Genossen von Blickensdorf.
In Bremgarten lebt das Geschlecht ebenfalls seit Mitte des 14. Jahrhunderts und ist vielleicht aus dem Städtchen Meienberg bei Sins zugewandert. Die heutigen Bremgarter dieses Namens stammen jedoch von Josef Leonz Meyenberg von Baar, der 1694 zum Landschreiber der Freien Ämter bestellt wurde. Auch in der Stadt Zug ist das Geschlecht zeitig vertreten, so 1387 mit Ulrich. Seither werden sie immer wieder genannt, teils als Bürger, zuletzt bis 1740 als Beisassen. 1956 bezeugte der Drogist Meienberg in Hannover, seine Familie sei um 1500 dorthin gezogen.

Quellenwerk I/3, 814 b. — Urkundenbuch Reg. S. 1387. — Staub Bonifaz im Kalender 1892, 24—29. — Heimatklänge 1938, 139. — Schlachtenjahrzeit 391. — Ammänner 115. — Landvögte Reg. S. 119. — Gotteshausammänner 16 und 17. — Tugium 304—309. — Müller, Korporation Baar-Dorf 230. — Andermatt, Korporationsbürger 27, 41. — Neujahrsblatt 1947, 11—15 (Amerika). — Zuger Nachrichten 1912, Nr. 12. — Lexikon V, 95. — Zürcher Wolfgang, Stammtafel der Meienberg vom Erlibach. Manuskript 1943 im Besitz der Erben. — Baur/Röschard, Stammtafel der Meienberg (P. Klemens) in Einsiedeln 1963.

Wappen der Meyenberg von Baar und Zug: In Rot auf Dreiberg drei weiße, gelbbesamte Rosen mit grünen Blättern und Stielen, beseitet von gelbem Stern und gelber Lilie (Tafel VII).
Zwei Dokumente hinterließ Kaspar Meyenberg von Baar, Landvogt 1580 im Rheintal und 1590 in Lugano (Landvögte 53, 82). Ein Siegel an vorhandener Urkunde in Privatbesitz von 1590 mit folgendem Wappen: Auf Dreiberg ein Zweig mit drei *Rosen*, rechts *Lilie*, links Stern. Sodann vom gleichen Jahr eine Scheibe im Haus Meyenberg, Sachseln, wo auf Dreiberg in grünem Feld eine dreiblättrige Blume, beseitet von zwei französischen Lilien, erscheint. — Dagegen weisen folgende Stücke das Wappen nach obiger Beschreibung auf. Eine Rundscheibe mit Hochzeit von Kana, des Hauptmann Oswald II. Meienberg (von Menzingen), frü-

Meienberg Meienberg Meienberg



her Landvogt in Locarno, mit Ehefrau Veronika Elsener, von 1671 (Abb. Katalog Sammlung Sudeley Nr. 1207), derzeit im Haus Meyenberg, Sachseln. Im Frauenwappen der Elsener steht ein Doppelkreuz über Dreiberg, beseitet von zwei gelben Sternen. — Eine Scheibe von 1676 des gleichen Stifters in Nostell Church, Boesch 75, Neujahrsblatt 1937, weitere Abb. bei Aschwanden, Landvögte 98, hier mit blauem Felde, eine dritte im Schloß St. Andreas.
Mehrfach vertreten ist auch eine weitere Variante der Baarer Meyenberg: In Blau auf Dreiberg eine gelbe, gestürzte und *eingebogene Spitze* mit drei roten Rosen und grünen Blättern zwischen zwei Zweigen von Maiglöcklein, welche den Rand der Spitze umfassen. So zunächst für die Frauentaler Äbtissin Elisabeth III. Meyenberg von Baar (1590—1597) auf der Wappentafel der Äbtissinnen und wenig anders bei Gruber, Frauental 132 (mit grünem Kleeblatt, s. Abb.). So führte es auch Josef Leonz Meyenberg von Bremgarten in Wegmann, Exlibris II, Nr. 1768, und auf dem Ölporträt von 1751, im Besitz von Arnold Meyenberg, Zug, gest. 1970. Schließlich trägt auch ein Rauchfaß mit Schiffchen der Pfarrkirche Baar das Allianzwappen des Ratsherrn H. Beat Jakob Meyenberg und seiner Frau Barbara Kreuel 1627. Kunstdenkmäler I, 60.

Wappen der Meienberg von Menzingen und Neuheim: In Blau über Dreiberg ein gelbes Dreieck das eine gelbe Lilie umschließt, aus dem Dreiberg wachsend zwei Maiglöcklein, überhöht von weißem Kreuz mit zwei gelben Sternen.
Hans Meyenberg von Hinterburg, 1495 Stadtbürger und Hauptmann im Konstanzer Zug, siegelt in diesem Jahre mit *stehender Leiter* im Rundschild. Bürgerarchiv Zug 378, zu Urkundenbuch 1639 (s. Abb. rechts). Dagegen zeigt eine Scheibe des Barth. Lingg, 1577 bestellt von Heinrich Meienberg, Landvogt (Landvögte 82), aus der Ermitage Petersburg, im Besitze von Dr. Franz Wyß, auf Dreiberg in einem Dreieck eine *Tanne.* Abb. in Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1939, 219, und Wyß, Glasmalerei 16. — Die Tanne wiederholt sich im Siegel des Oswald I., ebenfalls von Menzingen, Landvogt im Thurgau, Urkunde Nr. 100 von 1584, Staatsarchiv Frauenfeld, Kartause Ittingen. Über Dreiberg erhebt sich hier eine Leiter, gekrönt von einer Tanne, in der Helmzier Rumpf mit Tannen in jeder Hand. Daraus entstand auf Hiltensbergers Tafel der Landvögte eine Leiter, darauf fünfteilige Blume (s. Abb. links).
Schließlich führte eine solche Tanne, ohne Dreieck, der Freiämter Landschreiber Josef Leonz Meyenberg von Baar nach 1600 im Wappen einer Scheibe unbekannten Standorts, nach Foto des Schweiz. Landesmuseums. Verglichen mit der Scheibe des Amtes Meienberg 1698, Abb. 98 bei Wyß, Glasmalerei, zeigt letztere den Unterschied der Bäume: hier in zweifacher Wiedergabe das landschaftliche Symbol der Linde vom Lindenberg nebst der seltenen Heiligenfigur Burkhard, Leutpriester in Beinwil. Vergleiche aber das Epitaph des Alt Bremgarter Schultheißen Johann Meienberg-Pfyffer (1591—1641) bei Germann, Kunstdenkmäler Bremgarten 76. Über diesen angestammten Freiämter Zweig handelt Heraldisches Archiv 1922, 122.

Meier

Zug, Oberägeri, Meier, Baar, Cham, Steinhausen, Risch

Meist im Zusammenhang mit einem grundherrlichen Hofe war der Name als ursprüngliche Amtsbezeichnung ehedem in fast allen zugerischen Gemeinden heimisch. Wo der Wortsinn noch lebendig war oder der Name schon häufig auftrat, kamen unterscheidende Zunamen auf, so die Mülimeier in Baar-Inwil oder Hofmeier und Rebmeier in Risch. Darum ist in älterer Zeit kaum zu entscheiden, in welchem Zeitpunkte die Amtsbezeichnung in den festen Familiennamen übergegangen ist. — Über diese Idiotikon IV, 11. Namenstudien 322, 341 und Lexikon V, 66.

Immerhin sind nach den einzelnen Gemeinden folgende Gruppen festzuhalten, die sich in Risch und Steinhausen zum Teil der Schreibform Meyer bedienen. Für alle Gruppen sei gesamthaft ohne Wiederholung auf Urkundenbuch Reg. S. 1288 verwiesen.

Zug: Von den verschiedensten Seiten her drängten sich Vertreter dieses Geschlechts seit dem 15. Jahrhundert in den städtischen Verband ein, so aus den zugerischen Außenorten Hünenberg, Steinhausen und Risch, sodann aus dem Aargauer Freiamt und dem Zürichbiet. Hensli der Wirt erscheint 1343, ein gleichnamiger 1401, Jenni Meier von Steinhausen 1380 als Stadtbürger. Neben diesen lebte hier in jüngerer Zeit ein im 18. Jahrhundert erloschenes Beisassengeschlecht.

Quellenwerk I/3, 479. — Register des Bürgerbuchs.

Oberägeri: Hier tritt das Talgeschlecht seit wenigstens 1379 auf, vorwiegend in der Gegend des österreichischen Herrschaftsgutes Schönenfurt, Nas und Kellermatt (vergleiche oben die Kochli), aber auch seit 1424 weiter bergwärts. Es ist heute noch stark in der obern Gemeinde vertreten, ohne sich je nach der untern ausgedehnt zu haben.

Letter, Beiträge 321, 340. — Sidler, Morgarten 72. — Schlachtenjahrzeit 302. — Namenstudien 341.

Menzingen, Neuheim: Auch in den Gemeinden am Berg kehrt ihr Name früh wieder, so Ruedi der Meier auf dem Gut am Sprung 1331. Jost von Bremen fiel 1422 bei Bellenz. Bis ins 16. Jahrhundert hinein bleiben Namen wie Meierswis bei Laubau, Meiersweid und Meiershöfli bei Brettigen lebendig.

Heimatklänge 1943, 16 und 1944, 151. — Schlachtenjahrzeit 290.

Baar: Wohl seit das Stift Einsiedeln und nach ihm Kappel in Baar begütert war, verwaltete hier ein Meier den Hof- und Mühlebesitz. Meister Ulrich der Meier wohnte 1259 der Predigt des Minoriten Berchtold von Regensburg bei und versprach bei diesem Anlaß seinen Besitz in Inwil dem Kloster Kappel. Auch später sind hier Nachkommen bezeugt, wo sie sich Villicus, vereinzelt auch Mülimeier nannten. Mehrere erscheinen im 14. Jahrhundert als Ausbürger Luzerns. Angehörige derer von Inwil werden dann auch im Jahrzeitbuche als Bewohner von Steinhausen mehrfach erwähnt. Andere stammen zum Teil vom Berge, zum Teil aus der zürcherischen Nachbarschaft. Das Dorfrecht von Baar selbst erwarb erst Rudolf 1552. Zwar starben seine Nachkommen 1766 aus; doch erscheint die Familie in jüngster Zeit neuerdings auf Grund unehelicher Herkunft.

Quellenwerk I/1, 413. — Heimatklänge 1938, 143. — Geschichtsfreund 44, 92. — Neujahrsblatt 1889, 3. — Müller, Korporation Baar-Dorf 217. — Andermatt, Korporationsbürger 13. — Mitteilung von Bürgerschreiber Franz Hotz.

Cham: Während die ritterliche Familie der von Cham (siehe oben) als Meier des Hofes zu St. Andreas und Ministerialen des Fraumünsters bekannt sind, waren die bäuerlichen Meier bei der Untermüli Grundhörige des Einsiedlerhofes zu Lindencham und mit dem ersten Vertreter 1330—1353 urkundlich nachgewiesen. Heini Meier erwarb dann den Lindenhof daselbst von Götschi Müllers Erben zu eigen. Von hier scheinen sie unter weiterem Zuzug von auswärts, wie Stadlin überliefert, sich auch nach Hagendorn, Enikon und ins Städtli verzweigt zu haben.

Quellenwerk 1/2, 1509. — Heimatklänge 1932, 180; 1940, 163—168. — Lexikon V, 106.

Hünenberg: Seit 1361, als Jenni Ausbürger von Luzern wurde, ist das Geschlecht in Hünenberg bekannt. 1416 werden Gottfried, Hensli und Ulrich, letzterer in Chämleten wohnend, genannt. Wann sie ausstarben ist unbekannt.

Geschichtsfreund 74, 219. — Zuger Kalender 1932, 27.

Steinhausen: Hier sind die Meier seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert nachzuweisen. Neben der Herkunft von Inwil nennt das Jahrzeitbuch der Mutterpfarrei Baar eine größere Familie als von «Rantzingen» stammend. Ueli der Seiler und sein Kind ließen sich 1401 als Ausbürger von Luzern, andere ebenfalls im 15. Jahrhundert in Zug aufnehmen. In jüngerer Zeit saß ein Zweig auf dem Schloßberg.

Geschichtsfreund 75, 41. — Lexikon V, 106. — Iten, Gemeinde Steinhausen 58, 59.

Risch: Wenn auch zweifellos autochthone Bewohner des Ennetsees, dürften die Meier von Risch doch wenigstens zweierlei Ursprungs sein. Wahrscheinlich von einem Engelberger Hof in Ibikon kam einerseits der hier um 1380 bezeugte Name auf, während der Hofmeier auf Alznacht, Stadtbürger 1435, Jenni von Holzhäusern und Arnold von Dersbach des 15. Jahrhunderts dem alten Murihofe Gangolfswil

Jahrzeitbuch und Urbar der Kirche Risch. — Heimatklänge 1939, 16; 1947, 18. — Kalender 1928, 32. — Lexikon V, 106.

angehören. Über Zweieren dehnte sich die heute noch lebende Familie nach Buenas aus, wo sie zeitweise die Ämter der Gerichtsherrschaft Buenas und des Kirchspiels Risch bekleidete und Gerichtsammann Burkhard Meier 1782 einen größern Besitz samt Fahr und Taverne erwarb. Auch von hier aus ließen sich einzelne im 15. Jahrhundert ins Bürgerrecht der Stadt Zug eintragen.

Wappen der Meier von Zug und Baar: In Rot auf Dreiberg zwei Maiglöcklein, in der Mitte oben ein weißes Kreuz (Tafel VII).
So nach dem Wappenbuch von P. A. Wickart für Konrad Meier, Bürger 1505. Ebenfalls in den meisten Wappensammlungen bei Karl Josef Speck, Louis Bossard, Ludwig Keiser, Anton Wickart u. a.
Ein ganz abweichendes Wappen führte Oswald Meier, 1661 des Großen Rats in Zug: In Rot weißer, mit roter Blume belegter Schrägbalken. Auch P. A. Wickart zeigt diese Wiedergabe.

Wappen der Meier von Oberägeri: In Blau auf Dreiberg zwei Maiglöcklein, darüber weißes Kreuz.
Karl Josef Speck gibt: In Blau über Dreiberg Rose mit zwei Blättern, beseitet von je zwei Maiglöcklein. Sammlung Fritz Bossard: In Rot über Dreiberg zwei weiße Rosen mit grünen Blättern, darüber ein weißer Stern.

Wappen der Meier (Meyer) von Risch und Cham: In Blau auf Dreiberg vier Maiglöcklein mit je einem lanzettförmigen Blatt, überhöht von weißem aufrechtem Rebmesser mit gelbem Griff.
So skizzierte es Glasmaler Michael Müller 1659 für Anna Meyer, ebenso für Heinrich Meyer genannt Winräber, S. 100 und 209 (vgl. Geschichtsfreund 35, 201, Anm. 3). Das hier kennzeichnende Rebmesser erscheint auch auf einer Scheibe des Sebastian Meyer 1675, Nostell Church, Boesch 276, Neujahrsblatt 1937, 52 Nr. 73, Abb. auf Tafel V, hier über dem Rebmesser noch ein weißes Kreuz. Das gleiche zeigen der Stifterschild eines Meßgewandes in Risch, ein Kelch daselbst, gestiftet von Hans Rudolf Meier, Kirchmeier 1733 (Kaiser, Goldschmiedekunst 96), ebenso ein Petschaft im Besitz des Gemeindeschreibers Burkhard Meier (1872—1933) und anderorts. — Ein Kirchenfenster in Niederwil-Cham weist das gleiche Wappen auch für die Meier von Bibersee auf.

Wappen der Meier von Steinhausen: In Blau auf Dreiberg eine weiße Pflugschar, beseitet von zwei Maiglöcklein mit grünen Stielen und Blättern (Tafel VII).
So zeigte es eine Ofenkachel im Schloßhof, beschriftet: Jacob Meyer und Batt Caspar Meyer, Gebrüdere, 1759 (vgl. Iten, Gemeinde Steinhausen). Die Darstellung wurde auf eine 1909 ausgestellte Urkunde für Landammann und Ständerat Philipp Meyer übernommen und von Booser gemalt.
Wenigstens zweimal wurden anderwärts Anleihen gemacht, so auf einer Petschaft des Josef Meier, Buenas, das der Meyer von Schauensee; sodann jenes der Mayr von Baldegg (siehe A. am Rhyn, Wappen der Bürger von Luzern, 1934, Tafel 47 und 45).

Menner
Baar

Auffallend spärlich, weder urkundlich noch im Jahrzeitbuch oder in den Urbaren ist von diesen jüngern Dorfleuten die Rede, deren erster Vertreter erst 1626 angenommen worden sein soll. Jedenfalls sind sie nicht nutzungsberechtigt und leben nur noch in wenigen Köpfen.

Stadlin III, 339. — Leu Suppl. IV, 112.

Wappen: In Blau weiße Hausmarke: das Monogramm H M, das oben in ein 4 endet (Tafel VIII).

Menteler †
Zug

Mit Ueli Mentel, einem Einsiedler Gotteshausmann, tritt die kleine Familie erstmals 1401 in den Gemeinden am Berg auf. Bernhard von Neuheim war 1571—74 Pfarrer von Ägeri. Am Zugersee besaß dann Heinrich 1537 Güter in der Eielen. Seither wurden sie Beisassen der Stadt und 1866 in die volle Nutzung eingesetzt, sind heute aber ausgestorben. Als religiöse und Hinterglasmaler sind einige im 18. und 19. Jahrhundert bekannt geworden.

Urkundenbuch 342. — Neujahrsblatt 1944, 45 mit Katalog der Hinterglasbilder. — Tugium 312. — Lexikon V, 79. — Namenstudien 368.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein schwebendes gleichschenkliges weißes Tatzenkreuz, beseitet von gelben Sternen (Tafel VIII).
Wappenheft des Beat J. A. Hiltensberger bei Zurlauben Monumenta V, 164 b, Verzeichnis von 1781, und Wappenbuch P. A. Wickart. In den Wappenbüchlein des K. J. Speck und im Nachlaß Louis Bossard sind die Sterne oben, bei Ludwig Keiser weiß. Wappenbuch Gatschet der Stadtbibliothek Bern enthält ein abweichendes Wappen: In Gelb schwarzes Doppelkreuz, oben von zwei, unten von einem schwarzen Stern begleitet.

Merz
Zug †, Ägeri, Cham †, Risch†

Abgesehen von einem ursprünglich vielleicht schwäbischen Stamme der Stadt St. Gallen, dessen Ausläufer sich in Außerrhoden (Herisau) und im Aargau (Menziken, Beinwil, Aarau) niederließen, sind drei andere auseinanderzuhalten, nämlich das weitere Aaregebiet mit Interlaken, Schwarzenburg, Biel (Ratsgeschlecht), Nidau mit Merzligen und Freiburg, sodann Zürich mit Rittern und Chorherren im Zusammenhang mit Gütern von Kappel, endlich die Gruppe Schwyz/Zug.
Diese nennt das Einsiedler Urbar zuerst 1220 in der Gegend von Feusisberg, jenes von Rathausen um 1270/80 in Schränggigen-Ingenbohl, bald mit Ausstrahlungen nach Steinen, Küßnacht, Bischofswil und in die luzernische Nachbarschaft. Schwyzerischer Herkunft sind auch jene des Ägeritals, wo sie, obwohl im 15. Jahrhundert noch spärlich vertreten, zu den ältesten Genossengeschlechtern mit Zugrecht auf beide Allmenden zählen. Wie aus einer Zeugenliste hervorgeht, muß aber schon Götschi Merzo ein Talmann von Ägeri gewesen sein, der 1346 in Zug vor Lütold von Ägeri, Ammann des innern und äußern Amts, als Zeuge auftritt. Werner fiel 1422 bei Arbedo, Kaspar und Nikolaus 1515 bei Marignano. Erst im 19. Jahrhundert traten einige im öffentlichen Leben hervor.
Kurz nach 1400 sind die Merz auch in Risch, Cham und Zug bekannt, so in Dersbach und Buenas. Aus dieser Gegend fiel Ueli 1515 bei Marignano. Zwar erlosch die Rischer Familie gegen 1600, doch hatten Ruedi und Hänsli ennet dem See schon 1435 das Einzugsrecht in der Stadt, und ihre Nachkommen erneuerten es noch 1565. Zahlreich bezeugt ist dann die Chamer Linie im dortigen Jahrzeitbuch, wonach sie im Städtli, zu Rumentikon, Linden- und Friesencham saßen und am letztern Orte die Flurnamen Merzenstein und -bach hinterließen.
Von den Rischern stammen die seit 1404 auftretenden Stadtbürger, aus denen mehrere Geistliche hervorgingen und die nach 1731 ausstarben. So vertreten noch einzig die Ägerer Familien das vermutlich älteste Geschlecht der Innerschweiz.

Quellenwerk I/1, 1442; I/3, 1624; II/2, 39 ff; II/3, 343. — Urkundenbuch Reg. S. 1393. — Jahrzeitbücher Zug Reg. S. 378. — Cham, Heimatklänge 1940, 159 und 160. — Oberägeri ebenda 1945, 136. — Risch ebenda 1947, 18. — Sattel, Steinen, Wassen, Kapellrodel Netstal im Pfarrarchiv Näfels. — Bürgerbuch Reg. S. 164. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 390. — Letter, Beiträge 149, 320, 340. — Ammänner 137, 149. — Tugium 312—314. — Lexikon V, 86, 87. — Über Goldschmiede und Glokkengießer Zuger Nachrichten 1938 Nr. 84/2. — Stammtafel erstellt von Heß, Merz und Zumbach, gezeichnet von Hans Lengweiler, Unterägeri/Luzern. — Namenstudien 323, 332, 335, 340, 355.

Wappen der Merz von Zug: In Blau drei gelbe Kometen mit abwärts gekehrten Schweifen (Tafel VIII).
So im Wappenheft des Beat Jakob Hiltensberger der Sammlung Zurlauben, außerdem ein Exlibris des Stadtschreibers Joachim Anton Bossard (1767—1820) geviert: 1 und 4 Bossard, 2 Merz, 3 Müöslin (Wegmann, Exlibris II, Nr. 836). Daneben erscheinen folgende Varianten: a) Gleiches Sternbild mit *drei* weißen Kometen in Rot, früher am Dachfries des Hotel Ochsen gemalt, ebenso im Wappenbüchlein Bolleter der Kantonsbibliothek Zug.

b) In Blau über Dreiberg *zwei* gegen diesen gekehrte gelbe Kometen, dazwischen oben ein Stern. So auf dem Staatskalender von 1706 für Seckelmeister Joachim, des Rats (1655—1707), auf einer von ihm gestifteten Scheibe von 1689, Allianz mit Meienberg, des Stiftes Einsiedeln. Für Chorherr Joachim Merz (Tugium 313) in der Kapitelsscheibe von Zurzach in der Pfarrkirche Klingnau 1685. Eine weitere Scheibe dieses unstäten Geistlichen aus der Werkstatt Michael Müllers IV. von 1670 für Ammann Brandenberg nennt Wyß, Glasmalerei 83. Sodann Boesch in Neujahrsblatt 1957, 50 eine von 1673 aus Nostell Priory, jetzt Korporationsgemeinde Zug, mit abweichendem Wappen. Eine vierte gelangte vom Hist. Museum Zug in den Besitz des Antiquars Lörch in Rotkreuz, gest. 1971. Zwei Exlibris verzeichnet Wegmann II, Nr. 16 und 4733, hier mit gelbem Grunde und schwarzem Gestirn.
c) Von Weiß mit schwarzem V, überhöht von *einem* gelben Kometen und zwei Sternen. So in Allianz mit Spitalvogt Franz Knopfli, Baumeister der Kirche Meierskappel, auf einer Rundscheibe daselbst von 1684, also ähnlich wie eine weitere Variante bei Anton Wickart. Siehe im Folgenden unter Oberägeri.

Wappen der Merz von Oberägeri: In Blau links eine pfahlweise nach innen gestellte, gebildete gelbe Mondsichel, rechts übereinander drei gelbe Sterne (Tafel VIII).
Wappen im Kirchenfenster Oberägeri, mit rotem Felde dagegen in der Sammlung Dr. Fritz Bossard. Weiter bei Anton Wickart: gelbes V, darüber drei gelbe Sterne.

Wappen der Merz von Unterägeri: In Blau unten eine sinkende, aufwärts gerichtete gelbe Mondsichel, im Schildhaupt drei gelbe Sterne (Tafel VIII).
So auf dem Titelblatt des Familienbuches von Pfarrer Blasius Uttinger 1828, wo das Feld gelb ist, anders in einem frühern Fenster der Pfarrkirche. Vergleiche zu Vorstehendem die Stammtafel von Hans Lengweiler.
Wie oben, doch mit gebildeter Mondsichel auch auf einem Türsturz am Hause Seehof, Unterägeri, begleitet von G 1855 M (Gebrüder Johann Josef und Wendelin Merz). Von 1968 Scheibe im Korporationshaus Unterägeri.
Von den Varianten des Schwyzer Geschlechts liegt eine solche des Gilg Merz, Siebner des Steiner Viertels, von 1545 im Korporationsarchiv Unterägeri: Das Siegel mit gespaltenem Schild zeigt beidseitig wachsenden Strauch.

Mettler †
Ägeri †

1358 und 1401 treten die ersten Mettler des Ägeritales auf. Jägli und Jenni fielen 1422 bei Bellenz, des letztern Sohn Ueli 1444 bei Basel. Vorwiegend in der untern Gemeinde wohnhaft, waren sie an beiden Allmenden genössig und starben mit Jakob, dem Sigristen der Talkirche, 1626 aus.

Urkundenbuch 28, 342 ff. — Schlachtenjahrzeit 290, 297. — Heimatklänge 1945, 136. — Namenstudien 364.

Wappen sind nur von Schwyzer Familien bekannt, über diese Schwyzer Wappenbuch 114.

Metzener †
Zug, Ägeri, Walchwil

Außer einer Schwyzer Linie, die wahrscheinlich von Erdbrust-Zürich nach Steinen zugezogen war und sich von hier nach dem Simmental verpflanzte, haben auch Ägeri und Walchwil Träger dieses Mutternamens aufzuweisen. Dort erscheinen Heini und Jenni Metzen 1401 und später. Jung Heini ist 1435 Stadtbürger. 1563 wird noch Ueli auf der Rogeneu Unterägeri genannt.
Seit 1487 lebte das kleine Geschlecht nachweisbar in Walchwil weiter, bis es in männlicher Linie 1705, in weiblicher 1754 ausstarb. Ihr letzter und bedeutender Vertreter Balthasar II. Metzener, alter Schulmeister im Elsaß und im Zuger Spital verpfründet, bedachte den Spital Zug und namentlich St. Verena mit erheblichen Legaten.

Bürgerarchiv Zug, St. Verena. — Urkundenbuch Reg. S. 1394. — Pfründenbuch Weber des Pfarrarchivs Steinhausen. — Jahrzeitbuch. — Baurodel. — Metzener Albert, Das Geschlecht Metziner (Metzener). Leipzig 1930, mit Wappentafel. Weitere jüngste Akten desselben. — Namenstudien 348.

Ein reichsdeutscher Zweig, nachgewiesen zugerischer Herkunft, verbreitete sich in Norddeutschland von Naumburg an der Saale aus, wo Jakob 1496 das Bürgerrecht erlangte, dessen Nachkommen im Staatsdienste aufstiegen und in den Reichsadelstand erhoben wurden. Im Oldenburgischen starben diese deutschen Mezner in weiblicher Linie erst nach 1920 aus. Der Originalwappenbrief des 1741 übertragenen Adels, der zugerischen Herkunft entsprechend, liegt im Staatsarchiv der niedersächsischen Stadt Aurich.

Wappen: In Blau über Dreiberg eine weiße Lilie.
Nach oben genanntem Verfasser soll dieses Wappen des 15. Jahrhunderts auf den Stadtbürger Jung Heini Metzener zurückgehen. Daselbst das gleiche Wappen, jedoch oben mit zwei Sternen, für Hans Metzener in Zug um 1510. In der Kirche von Saanen erscheint der gleiche Schild in einem Fresko von 1480, offenbar einem Stifter zugehörend. Eine von Paul Müller für die Kapelle Haltikon bei Küßnacht gelieferte Scheibe von 1636 wurde von Hans Metzener von Walchwil, 1636 Obervogt daselbst, und Magdalena Müller gestiftet und ist in Basler Privatbesitz. Der Schild zeigt eine Sanduhr, vielleicht eine Erinnerung an die Beulenpest von 1629. Text und Abb. bei Kunstdenkmäler Schwyz II, 39. Wyß, Glasmalerei 76.

Mock †
Zug

Eine Gült der Zuger Bruderschaft St. Anna verzinste vor 1517 «Der Mock von Finstersee», eine andere eines spätern Hans Mock auf dem Zugerberg nennt das Zuger Jahrzeitbuch. Wickart erwähnt ein Beisassengeschlecht dieses Namens, das 1700 erloschen ist.

Urkundenbuch 2520. — Jahrzeitbuch 596. — Namenstudien 368.

Wappen: Über Dreiberg in Gelb schwarzes Hauszeichen wie ein Stundenglas, in der Mitte links seitlich besteckt von gleichschenkligem Kreuz.
In der Sammlung des Schlosses St. Andreas in Cham zeigt eine Scheibe des Platzmüllers Oswald Spillmann von 1641 auch die Wappen seiner Frauen Anna Rinderli und Anna Mock, für letztere wie vorstehend beschrieben.

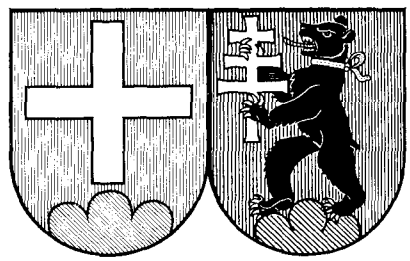
Moos
Zug

Urkundlich gesichert führen die Anfänge der Zuger Moos in die Berghöfe des Außergrüt (Baar), wo der vom Moos kurz nach 1330 als Nachbar des Altiswil genannt ist. Ihre Güter lagen zwischen dem Klosterhof und Inkenberg; sie selbst waren Genossen im Grüt, in deren Namen 1518 Rudolf I. an einer Marchung teilnahm. Doch schon um 1425 hatten sie wie die Landtwing den Talboden aufgesucht und bewohnten seit dieser Zeit zum Teil die Höfe im Galgenfeld und Lüssi, in der Luegeten und Rüschen, sind aber abgesehen von städtischen Ämtern nicht weiter hervorgetreten. Mit Ruedi Moos, Sohn des Hensli, erscheint 1514 der erste Stadtbürger. Vom Berge her an die Pfarrkirche St. Michael gebunden, bedachten sie auch diese mit zahlreichen Stiftungen, ein Hans Moos vom Berg den Bau von St. Oswald.

Quellenwerk II/2, 82. — Urkundenbuch Reg. S. 1395. — Baurodel 296, 304. — Bürgerbuch Reg. S. 164. — Jahrzeitbuch Reg. S. 379. — Tugium 314—317. — Müller René, Zuger Künstler und Kunsthandwerker. Zug 1972. S. 99. — Iten A., Die Moos von Zug. Manuskript.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein weißes päpstliches Kreuz mit drei Querbalken, unten beseitet von zwei gelben Sternen.
Diese heute gebräuchliche Form skizziert der Glasmaler Michael Müller 1684 für Frau Barbara Moos, allerdings ohne Sterne. Dann im Wappenbüchlein Hiltensberger bei Zur-

Moos Moos



lauben, Monumenta V, 165 a, weiter bezeugt durch mehrere Siegel des Kantonsarchivs Zug und in den Wappenbüchern von P. A. Wickart bis zur Ausgabe von 1910, endlich auf der heute magazinierten Rosenkranzglocke von 1728 für Liebfrauen, Abb. 37 bei Müller: Zuger Künstler.
Unter den Scheiben bei Wyß, Glasmalerei 28, 50, 72, ist eine solche des Hans Moos von 1556, Bauer im Arbach und Biswicht, zu nennen, auf der das alte Mooswappen, mit Zurlaubens Angaben übereinstimmend, mit einem *gleichschenkligen Kreuz in Rot* durch das jüngere Wappen ersetzt wurde (s. Abb.). Die Scheibe ist offenbar identisch mit der 1551 datierten aus dem Haus Hänggeli, nach Zurlauben, Monumenta III, 456. Eine weitere des gleichen Stifters von 1542 in der Sammlung des Schlosses St. Andreas in Cham zeigt auf Rot, auf einem Dreiberg stehend, nebeneinander zwei gleichschenklige Kreuze.
Außer den weitern Abweichungen in der Stellung der Sterne auf den Staatskalendern von 1736 und 1771 und in den Querbalken (Siegel des Melchior Moos einer Gült von 1721) und auf einer Ratscheibe von 1679 im Hist. Museum, ist die Figur des *Bären* bemerkenswert, offensichtlich eine Übernahme von gleichlautenden andern Geschlechtern: der braune oder schwarze Bär mit gelber flattender Halsbinde, in den Tatzen das Kreuz mit den drei Querbalken, oben links gelber Stern. So auf dem Exlibris des Karl Josef Moos, Stadtpfarrer (Tugium 316), bei Wegmann II, Nr. 4946, und auf zwei Scheiben in Nostell Church, Boesch 354 und 365, Neujahrsblatt 1937, 52. Desgleichen auf mehreren Kunstdenkmälern, nach Birchler, Kunstdenkmäler II, 449, 450, und auf dem Siegel eines Hans Jakob der Sammlung Louis Bossard 855 der Bürgergemeinde, wo die drei Kreuzbalken sich nach unten verjüngen (s. Abb.).

Morget †
Zug

Diese Stadtbürger, älter meistens Morgent geschrieben, erscheinen seit 1388, nachweisbar bis 21. Juni 1668, als Oswald Morget ein Testament errichtete.

Kantonsarchiv, Testament Nr. 270. — Urkundenbuch Reg. S. 1395/96. — Schlachtenjahrzeit 264, 303. — Jahrzeitbuch 379. 380. — Namenbuch 333, 335, 353.

Wappen: Von Blau und Weiß schrägrechts geteilt, belegt mit einem schräglinken gelben Balken.
Wappenbuch Anton Wickart.

Mosbacher †
Baar

Hans fiel 1422 vor Bellenz. Das Geschlecht ist hauptsächlich zu Inwil seßhaft und im Baarer Jahrzeitbuch zahlreich vertreten, auch in jenem von Zug, wo es das Bürgerrecht seit mindestens 1401 besaß.

Urkundenbuch Reg. S. 1396. — Schlachtenjahrzeit 289, 291, 292. — Heimatklänge 1938, 155. — Namenstudien 133, 360.

Ein *Wappen* ist nicht nachweisbar.

Menner

Menteler

Merz 1 †

Merz 2

Merz 3

Moos

Mülischwand †

Müller 1 †

Müller 2

Müller 3

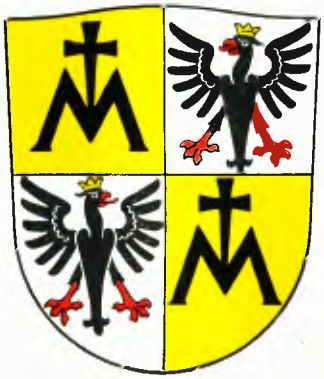
Müller 4

Müller 5

Müller 6

Müller 7

Müeslin †


Muos †

Muger, von Mugeren †
Zug, Baar

Heini und Werner Mugro, deren Name vermutlich auf die nahe Steinmügeri in Steinhausen weist, erscheinen schon 1293 als zu Blickensdorf ansässig. Andere dagegen stammen vom Wädenswiler Berg. Seit Beginn des 15. Jahrhunderts sind diese Muger in Blickensdorf wie am Inkenberg zahlreich nachgewiesen und sehr begütert. Einzelne waren in Oberwil und Walchwil unter dem Namen Sur bekannt. Noch 1563 und 1586 ist Peter von Gerlikon in Urbaren verzeichnet.
In der Stadt hatten sich weitere niedergelassen, wie die Familie und Nachkommen des Jakob von Mugeren von Wädenswil, die bis 1564 lebten. So war noch Verena von Mugeren als Mitstifterin dabei, als die erste Schlachtkapelle auf dem Gubel 1555 errichtet wurde.

Urkundenbuch Reg. S. 331. — Heimatklänge 1938, 155. — Schlachtenjahrzeit 289, 305, 306. — Müller, Korporation Baar-Dorf 217. — Andermatt, Korporationsbürger 41. — Stauber Emil, Geschlechter von Zürich, Affoltern und Horgen. Jahresbericht der Industrieschule 1876, 63. — Zürich 1955, S. 125. — Lexikon Suppl. 118. — Namenstudien 285, 358

Wappen: Zwei gekreuzte hakenförmige Pilgerstäbe.
Das Siegel des städtischen Obervogts *Jakob von Mugeren* zeigt, auf den Apostelnamen anspielend, zwei gekreuzte hakenförmige Pilgerstäbe, so von 1501 im Pfarrarchiv Risch. Ebenfalls trug seine Grabplatte in St. Oswald dieses Wappen. Sie wurde 1861 entfernt und ist verschollen, so nach Kalender 1864, 19 und Kunstdenkmäler II, 141, 270. Dagegen ist eine mögliche Allianz mit von Mugeren noch im Gewölbe des Seitenschiffs der gleichen Kirche, zunächst der Grabstätte der mit ihm verwandten Steiner, erhalten. Während der erste Schild in diesem Schlußstein eine kleine waagrechte Axt aufweist, kehren im zweiten die beiden Pilgerstäbe wieder, Heimatklänge 1956, 18.

Mülischwand †
Ägeri

Seit Bürgi Mülischwendi 1357 Ausbürger von Luzern wurde, ist das kleine, durch den oft genannten Heinrich, Ammann 1422—27, bekannte Geschlecht kaum 150 Jahre im Ägerital nachweisbar. In den Einsiedler Urbaren treten sie als begüterte Bauern auf, als deren eigentlicher Stammsitz die Schluen, das (Mülis-)Grod und die Schwändi in Oberägeri zu gelten haben. Anna Mülischwand, die Frau des Zugers Werner Stocker, begabte den Bau St. Oswald mit zehn Pfund.

Urkundenbuch Reg. S. 1397. — Jahrzeitbuch Reg. S. 380. — Baurodel 322. — Ammänner 30. — Letter, Beiträge 295. — Geschichtsfreund 74, 205. — Heimatklänge 1939, 86; 1946, 3. — Namenstudien 129, 176, 364.

Wappen: In Rot weiße Majuskel M (Tafel VIII).
Siegel im Kantonsarchiv Zug, nach diesem die Wappenbücher Wickart. Da keine Tinktur nachgewiesen, wurde Rot wegen der Symmetrie in der Tafel gewählt.

Müller
Zug, Oberägeri, Unterägeri, Baar, Steinhausen, Walchwil

Als Grundlage diente der zusammenfassende Beitrag des Neujahrsblatt 1961: Die Mühlen im Kanton Zug, speziell der Abschnitt die Bauernmühlen, mit beigegebenen Karten.
Zum Namen und zur Sache seien erwähnt Idiotikon IV, 183, 187 und 1920 — Namenstudien 333 — Gülten des Kantonsarchivs Zug und Akten des Stiftsarchivs Einsiedeln — Mitteilungen von Vikt. Lutiger und Michael Speck. Für die einzelnen Gruppen wird auch hier allgemein auf die Register der speziell zugerischen Literatur hingewiesen, wie Urkunden-, Jahrzeit-, Bürgerbuch u. ä.

Zug: Die Müller der Stadtgemeinde treten erstmals mit dem oft genannten Ruedi genannt Brüggler in der Aamüli auf, den seine Vaterstadt schon 1401 wegen eines Racheaktes Urfehde schwören ließ. Später ist er in Zürich seßhaft, aber auch in Luzern bei den Pfistern zünftig. Noch 1629 stirbt aber eine Margaret Brüggler in Zug. Unbekannter Herkunft ist Heini in der Schliifi auf dem Bohl, der 1506 das Stadtrecht nahm. Da sich seine Nachkommen Richener nannten, siehe diese unten. Auf Hans Müller von Winkeln, der sich vor 1450 als Bleicher im obern Lauried niederließ und dessen Sohn 1466 Stadtbürger wurde, geht die bekannteste, seit 1880 erloschene Linie der Laurieder Tuch- und Farbherren zurück, deren Familienfonds, nach Martin Anton Müller genannt, heute noch besteht. Ihr gehörten eine Reihe Staatsmänner und Beamte, Glasmaler, Goldschmiede und geistliche Personen an.

Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte Nr. 505. — Luthiger Viktor, Familienfonds des M. A. Müller. — Heimatklänge 1926, 93 und 169; 1944, 101—115. — Geschichtsfreund 44, 303. — Wyß, Glasmalerei allgemein.

Von den Gebrüdern Heinrich und Werner von Emmeten, Walchwil-Oberdorf, nahm jene Familie ihren Ausgang, die nach Paul Müller, Ammann 1605—1608, des Ammanns hieß und heute in den Müller vom Rost weiterlebt, immerhin nur noch in einer Familie, die über das 1775 vom Chorherrn Franz Josef Leonz gestiftete Fideikommiß verfügt. Daß mit dieser die genannt Otmars eines Stammes sind, darf aus der Gemeinschaft der Jahrzeiten und Wappen angenommen werden. Otmar wurde 1459 zum Stadtbürger angenommen.

Die sogenannten Grempler d. h. Kleinkrämer waren wenig zahlreich und kamen von Cham. Sie waren Beisassen und sind 1797 erloschen. Daneben gab es noch weitere, mit den erwähnten nicht zusammenhängende, kurz lebende Zweige. Kaspar, vermutlich vom Lauried, begründete einen neuen Ableger in Mellingen AG, wo er 1585 Stadtbürger und bald Seckelmeister wurde. Eine Reihe seiner dortigen, bis heute weiterlebenden Nachkommen bekleideten das Schultheißenamt, andere ergriffen den Ordensstand.

Oberägeri: Seit 1417 sind die Müller des Dorfes, fünfzig Jahre später jene vom Eierhals bezeugt. Ihre Nachkommen sitzen heute vorwiegend auf den Höfen des Hauptsee. Hans fiel 1515 bei Marignano, Nikolaus 1531 auf dem Gubel. Peter kaufte sich zu unbestimmter Zeit in Wilägeri ein, wo das Zugrecht eingegangen ist.

Letter, Beiträge 321.

Unterägeri: Gleich alt wie die vorgenannten sind die Müller der untern Talgemeinde. Seit wenigstens 1503 ist die Familie im Besitze des Chamersbüel, dann auf Rissenen und Gmeind nachgewiesen, andere gleichzeitig auf dem Acher und am Lutisbach, während die letzten Generationen auf den Sitz im Buechholz zurückgehen.

Menzingen und Neuheim: Wenigstens vorübergehend und vereinzelt erscheint das Geschlecht auch in diesen Berggemeinden. So ist Johann Müller von Hinterburg bereits 1354 Ausbürger der Stadt Zürich in der Wacht Niederdorf. Andere von Edlibach, Nidfuren, Hasental und aus dem Tal nennen das Jahrzeitbuch Baar und das Einsiedler Urbar 1417.

Zürcher Steuerbücher I. — Geschichtsfreund 45, 105 ff. — Heimatklänge 1938, 158, 159; 1943, 18; 1944, 155.

Baar: Als Stammvater gilt hier Peter, nach Stadlin wieder ein aus dem Lauried stammender Stadtbürger, der sich am Moosbach in Inwil niederließ. Ein Teil seiner Nachkommen erneuerte noch 1809 das städtische Bürgerrecht, doch starben sie bald aus. Andere Bewohner von Inwil des Namens Müli und Zurmüli, die von der Talmüli Neuheim zu stammen scheinen, nennt das Jahrzeitbuch Baar. Die sogenannten Kümi auf dem Büel und andere von Blickensdorf ausgenommen, ließen sich die meisten am Mülibach und in der Müligaß nieder, wo sich das Gewerbe bis ins letzte Jahrhundert vererbte, dann in industrielle Betriebe überging. Dieser einzige, heute noch lebende Zweig stellte der Gemeinde, dem Kanton und der Kirche namhafte Vertreter.

Quellenwerk I/3, 321. — Müller, Korporation Baar-Dorf 232—235, 212. — Ammänner 138, 156. — Tugium 323 ff. — Heimatklänge 1936, 83; 1938, 158/59.

Müller

Cham: Unter den Lehenleuten der Untermüli folgen sich in der gleichen Familie solche des Namens Steiner (siehe diese), Müller und Sager im Jahrzeitbuch. Zu den letzten gehören Konrad Sager, 1388 an der Reuß gefallen, und die 1422 bei Bellenz umgekommenen Götschi Müller und Sohn Hensli. 1373 ließ sich Ruedi von Cham mit den Söhnen Peter, Ruedi und Jenni als Ausbürger in Luzern aufnehmen. Ebenfalls eine eingesessene Familie betrieb die Mühle im Chirchbüel. Doch folgten ihr darauf 1429 Heini Müller von Winterthur und 1535 Barthli Müller von Walchwil als städtische Lehenträger. Im einzelnen sind freilich keine Geschlechterfolgen bis 1756 nachzuweisen. Mit Wolfgang, der in Zug Wohnsitz nahm, wurde die Familie der sogenannten Grempler 1586 Beisasse der Stadt und erlosch hier 1797.

Geschichtsfreund 74, 12. — Wolf und Gruber, Geschichte Cham. — Heimatklänge 1940, 171/72; 1956, 21—23. — Kalender 1932, 18.

Steinhausen: Zwar sind bereits 1394 Heinrich und Welti im Jahrzeitbuch Baar genannt. Doch sind weitere Erwähnungen spärlich. Heute leben nur wenige Familien.

Heimatklänge 1938, 159. — Iten, Gemeinde Steinhausen 59.

Risch: In Böschenrot bezeugen schon 1302 zwei Bewohner die Chiemenfischenzen: C. Müller, ein Mann freien Standes, und H. ze der Müli, Leibeigener der Kiburger. Peter fiel 1388 an der Totenhalde, Götschi von Böschenrot nahm vor 1435 das Bürgerrecht der Stadt. Weitere Müller zogen von Walchwil über den See zu und starben hier 1775 aus. In der Stockeri nahe der Hellmüli, in Berchtwil bei der Binzmüli und in Küntwil lebte das Geschlecht bis 1821.

Kirchenurbar und Bruderschaftsrodel. — Protokolle Gangolfswil. — Quellenwerk I/2, 295. — Geschichtsfreund 17, 259. — Heimatklänge 1937, 38; 1947, 22/23; 1961, 48. — Kalender 1932, 6.

Walchwil: Seit der erste Vertreter Jenni 1422 bei Bellenz fiel, sind diese Müller im 15. Jahrhundert auffallend zahlreich genannt. Von der Mühle in Emmeten-Oberdorf her ließen sich die Brüder Werner und Heinrich 1441 ins Bürgerrecht der Stadt aufnehmen und wurden die Stammväter der dortigen Müller vom Rost. Die Müller der beiden Mahlstätten am Lotenbach nennen das Zuger Jahrzeitbuch und der Baurodel. Andere erscheinen gleichzeitig in Cham begütert und beschäftigt. In Walchwil selbst leben die Müller als eines der fünf Genossengeschlechter weiter (vergleiche unten die Röllin).

Gülten des Kantonsarchivs. — Schlachtenjahrzeit 290, 304. — Geschichtsfreund 84, 182. — Kalender 1932, 18 und 25.

Wappen der Müller im Lauried: In Blau gelbes Mühlrad ohne Schaufeln, nach oben ein Ansatz in Form einer Eins (Tafel VIII).

Dieser Zweig der Familie wurde nach dem Wappen oft auch Rädlimüller genannt. Die Tinkturen des Feldes wechseln willkürlich. Es ist bald rot, gelb, meist jedoch blau, der Haken des Göppels verschieden gerichtet. Es findet sich mehrfach an Bauten, so über dem Portal des Kolinhauses am Kolinplatz (des Damian Müller-Widmer 1689), an der Front der Kapuzinerkirche (desgleichen 1776) und an der Nordwand des Turmes der St.-Oswalds-Kirche von der abgetragenen St. Nikolauskapelle (Joh. Jost Müller, Kollator 1738). Kunstdenkmäler II, 216, 499 und Register. Vom ersteren ein Stifterschild am violetten Engelweih-Ornat Einsiedeln, Herald. Archiv 1962, 40.

Zeitlich an erster Stelle der Scheiben mit dieser Darstellung steht jene des Hans Müller, Stadtschreiber und Landvogt der Freien Ämter 1573, von Melchior Müller, aus dem Kreuzgang Muri. Wyß, Glasmalerei 38, 109, Abb. 14. Außerdem vier Stück in Nostell Church, Boesch 355, 86, 105, 114 in Neujahrsblatt 1937, 52 und 53, im Hist. Museum Zug und in der Sammlung Sudeley, Kat. Nr. 119 und 124.

Eine Darstellung ohne Tinkturen von 1592 zeigt ein Bucheintrag des Jakob Müller (1560—1625), Propst in Zurzach (Tugium 322), Kantonsbibliothek Aarau, Msk. 188 q. Hiltensberger, bei Zurlauben Monumenta V, 165 a, gibt das Feld rot mit Dreiberg, in 15 Staatskalendern von 1696 bis 1787 ist es gelb.

Wappen der Müller im Rost: In Blau über Dreiberg zwei abgekehrte weiße gebildete Halbmonde, darüber in der Mitte gelber Stern.
So in den meisten Wappenbüchern, auf Staatskalendern von 1755—1780, auf Siegeln des Kantonsarchivs Zug, von Franz Michael Müller, Ammann 1785—1788 (Ammänner 121), ebenso auf vielen Scheiben und andern Kunstobjekten, Kunstdenkmäler Register. Mit Glasmaler Michael Müller und seinem Wappenbuch beschäftigt sich eine eigene Literatur. Auf seinen Beruf als Tuchmann spielt das Siegel des Paul Müller, Ammann 1605—1608, an (Ammänner 66). Es zeigt in Blau über Dreiberg eine Tuchschererkluppe, darüber eine gebildete, nach rechts gerichtete Mondsichel (s. Abb.).

Wappen der Müller gen. Grempler: In Rot über Dreiberg ein halbes gelbes Mühlrad, darüber gelbe Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel VIII).
Paul Anton Wickart und Verzeichnis von 1781. Hiltensberger gibt in Gelb halbes schwarzes Mühlrad, darauf ein schwarzes Kreuz.

Wappen der Müller in Ober- und Unterägeri: In Rot halbes gelbes Mühlrad, darüber gelber Stern (Tafel VIII).
Wetterglocke in Rotkreuz von 1938. Scheibe von 1968 im Korporationshaus Unterägeri. Das Wappenbüchlein des Karl Josef Speck enthält zwei Varianten. In Blau über Dreiberg eine Sanduhr, und weiter eine weiße gestürzte Pflugschar, belegt mit schwarzem kleinem Ankerkreuz und begleitet von zwei weißen Sternen. So und eine weitere Art im Wappenbüchlein des Louis Bossard, der Bürgergemeinde.

Wappen der Müller in Baar (I): In Blau ein ganzes weißes Mühlrad mit dem Göppel in Form eines I (Tafel VIII).
Es unterscheidet sich von jenem der Müller im Lauried durch die Schaufeln. So auf dem Siegel des Landammanns Alois Müller (Ammänner 138), auf seinem Grabmal in Baar und auf dem Exlibris des Dr. med. Alois Müller im Sternen. — Karl Josef Specks Wappenbüchlein verzeichnet: In Blau über Dreiberg weiße, sinkende, nach oben gerichtete Mondsichel, darüber weißer Stern.

Wappen der Müller in Baar (II): In Blau weißes Mühlrad (Tafel VIII).
Jüngere Glasscheibe im Rathaus Baar. Wappenbücher von P. A. Wickart und Ludwig Keiser, hier mit gelbem Mühlrad. Ein anderes Wappen gibt Karl Josef Speck an: In Blau über Dreiberg weiße, nach oben gerichtete Mondsichel, darüber ein weißer Stern.

Wappen der Müller von Walchwil: In Gelb ein schwarzes Mühlrad, darüber roter Stern (Tafel VIII).
So im Familienbuch des Pfarramtes von 1823.
In Ludwig Keisers Wappenbüchlein steht in Blau über Dreiberg halbes gelbes Mühlrad, darüber gelber Stern.

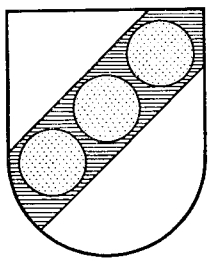
Muos †
Zug

Seit 1500 mit Michael, der die Aamüli besaß und 1503 mit seinem Sohne Hans genannt Binätsch ins Bürgerrecht aufgenommen wurde, in der Stadt ansässiges Geschlecht, aus dem zahlreiche Söhne in fremden Diensten standen. 1837 ist es im Mannesstamm, 1897 mit Frau Ständerat M. A. Josefine Kaiser-Muos in der weiblichen Linie erloschen.

Urkundenbuch Reg. S. 1757. — Jahrzeitbuch Reg. S. 381. — Geschichtsfreund 34, 51 ff; 47, 319 ff. — Heimatklänge 1945, 53—82. — Bieler und Zürcher, Ahnentafel der Kaiser-Muos, in Zwicky, Archiv für Schweiz. Familienkunde Bd. I (1943) 203. — Lexikon V, 209.

Wappen: Geviert, 1 und 4: In Gelb ein schwarzes M mit aufgesetztem Kreuz, 2 und 3: In Weiß ein schwarzer, gelbgekrönter Adler, der im Feld 3 nach links gewendet ist (Tafel VIII).

Müöslin †



Das Siegel des Noe Muos, Goldschmied (1577—1619), in der Sammlung der Korporationsgemeinde, vormals P. E. Guckenberger, zeigt das gleiche Geviert, doch in 2 und 3 nur Adlerfuß. Am Löberenhaus ließ der Buchdrucker Heinrich Ludwig Muos (1657—1721) das Allianzwappen mit Knopfli anbringen, ebenso in einem Mansardenzimmer des Nebenhauses. Auf seinem 1720 gemalten Porträt, Abb. in Neujahrsblatt 1954, 16, ist das gekrönte Wappen ebenfalls geviert: 1 und 4: ungekrönter auffliegender Adler in Gelb, 2 und 3 für Muos geteilt: von Weiß mit Dreiberg und rot/weiß gerautet. Herzschild der Muos. Ebenda das Druckersignet S. 28.
Wie oben beschrieben, zeichnet den Schild J. A. Hiltensberger im Wappenbüchlein bei Zurlauben, Monumenta V, 165 a. Eine Reihe von Staatskalendern weist zum Teil andere Tinkturen auf: 1 und 4 in Gelb blaues M mit Kreuz, 2 und 3 in Blau ein schwarzer gekrönter Adler. Dann auf dem Altar der Frauenseite in der 1684 erbauten Kirche Meierskappel in der Allianz Kaiser-Muos letzteres geviert: in Schwarz gelber Adler und in Gelb schwarzes M mit Kreuz.
Drei Scheiben verzeichnet Wyß, Glasmalerei 151, 166, 169, darunter eine Grisaille des Franz Kaspar Muos, Pfarrer in Oberrüti 1727 (Tugium 332), Abb. in Kunstdenkmäler II, 309.
Zu erwähnen bleibt noch ein durch das Schweiz. Landesmuseum 1968 erworbener silberner Taufpfennig des in Rheinfelden am 11. März 1696 getauften Viktor Leopold, Sohn des bekannten Moreer Muos, damals Hauptmann des kaiserlichen Regiments Bürkli, dem der Schutz der österreichischen Waldstätte anvertraut war. Das Schmuckstück zeigt indessen keinerlei Beziehung zu Zug. Abb. in Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1969, 191—196.
Zwei Wappen-Skulpturen der Kaiser-Muos von 1700 und 1740 am Priesterheim Frauenstein der Hofstraße.

Müöslin †
Zug

Beisassen von einiger Bedeutung, die in der Stadt vom 16. Jahrhundert bis 1740 erscheinen und nach Wickart aus dem Ursernertal stammen sollen, wo die Familie tatsächlich schon im 15. Jahrhundert vorkommt.

Geschichtsfreund 23, 325. — Lexikon V, 177, 209. — Namenstudien 359.

Wappen: In Schwarz ein gelber Querbalken, der mit zwei schwarzen Kugeln belegt ist (Tafel VIII).
Wappen: Mit drei Kugeln belegter Schrägbalken (s. Abb.).
Nach der Meistermarke des Goldschmieds Ludwig Müöslin (1643—1706), Kaiser, Goldschmiedekunst 50/52 und Abb. S. 148. Drei Sterne statt Kugeln im Schrägbalken stehen in der Scheibe der Frau M. Kath. Heinrich-Müöslin in Nostell Church Boesch 378, Neujahrsblatt 1937, 52. In Flums war Maria Anna Müöslin, Verwandte des Goldschmieds Ludwig, der die Pfarrkirche St. Lorenz belieferte, mit dem Eisenherrn und Landammann Jakob Good verehelicht. Ihre Allianzwappen sind mit der Jahrzahl 1664 in einem Chorstuhl der St. Justuskirche daselbst eingelegt. Rothenhäusler, Kunstdenkmäler Sargans 46. Abweichend davon beruht ein anderes Wappen auf Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 a: In Schwarz weißer Querbalken, belegt mit zwei Kugeln (Possen wie bei den Bossard). Dies zur Korrektur der Wiedergabe auf Tafel VIII).

Murer †
Zug, Baar

In Zug und Üerzlikon tritt das kleine Geschlecht seit 1264 auf, auch unter dem Namen Cementarius. Seit 1435 sind einige aus dem Amt Affoltern als Stadtbürger in Zug verzeichnet, umgekehrt Ueli der Fischer von Baar 1397 als Ausbürger Zürichs. In Zug verblieben sie bis ins 16. Jahrhundert. Außerdem waren die Murer, zum Teil unter Beinamen, auch in den Berggemeinden vertreten. So Beat Murer, Müller von Menzingen, in Altdorf, der als Musketier 1656 bei der Belagerung von Rapperswil umkam. Auch Bartholome saß als Müller nach dem Urbar 1649 auf Schwandegg.

Quellenwerk I/1, 1460, 1554. — Baurodel 325. — Urkundenbuch Reg. S. 1399. — Wymann, Schlachtenjahrzeit Uri 32. — Bürgerbuch 704, 751. — Kalender 1937, 31.

Wappen: In Blau weiße Mauerkrone.
Wappenbuch Anton Wickart. In der Sammlung Vikt. Lutiger: In Schwarz über Dreiberg pfahlweise drei gelbe Kugeln.

Nölli †
Unterägeri

Der Ursprung des Familiennamens ist verschieden nachzuweisen. Jedenfalls war er zuerst Kurzform von Nikolaus oder Beiname. Im 15. Jahrhundert erscheinen Heini und Rudolf in Menzingen, vermutlich als Zugezogene vom Horgerberg. Nikolaus kaufte sich 1533 in das Genossenrecht von Wilägeri ein. In Oberägeri erloschen sie 1726, in Unterägeri 1911. — Vor 1629 scheinen einige nach Schwyz gezogen und Beisassen geworden zu sein. Hier nannten sie sich Hocker und wurden 1811 als Landleute dem Altviertel zugeteilt.

Urkundenbuch 1102, 1691. — Kläui, Horgen 697. — Letter, Beiträge 333, 340. — Styger, Schwyzer Wappenbuch 142.

Wappen: Weißer Ring (s. Abb.).
Das Vorkommen der Nöl im Jahrzeitbuch Tuggen, Geschichtsfreund 25, 155, 173, und der Ring weisen aber nach der March, die diesen Ring im Wappen führt.

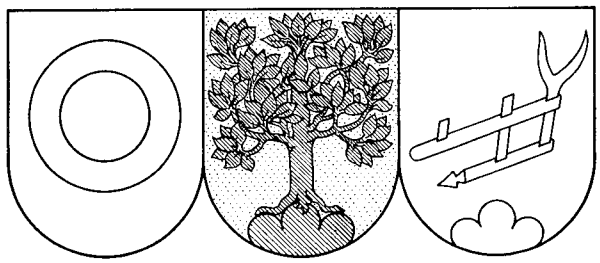
Nordikon von †
Baar

Das Geschlecht der Freien von Nordikon (unabhängige Freibauern auf eigenem Grund und Boden), das seinen Sitz auf den heutigen Höfen Notikon hatte, erscheint erstmals mit Konrad in zwei Kappeler Urkunden 1240, gelangte aber später mehr und mehr in Abhängigkeit vom nahen Kloster Kappel. 1282 muß ein unaufhaltsamer wirtschaftlicher Zerfall eingetreten sein. Seit 1380 werden solche im Zuger Jahrzeitbuch genannt.
Die Ähnlichkeit des Wappens legt einen Zusammenhang des im 15. und 16. Jahrhundert in Zürich blühenden Zunftmeistergeschlechts Nordikon mit diesen Freien nahe, nachdem Rudolf schon 1268 Knecht der Frauenabtei geworden war.

Quellenwerk I/1, Reg. S. 842. — Heimatklänge 1938, 163. — Jahrzeitbuch Reg. S. 381. — Müller, Deinikon 27 ff. — Neujahrsblatt 1894, 26 ff. — Lexikon V, 309. — Namenstudien 360.

Wappen: In Gelb ein schwarzes Hufeisen.
Anton Wickart, in Neujahrsblatt wie erwähnt, hält obiges Wappen für das richtige, jenes in der Zürcher Wappenrolle mit grünem Hufeisen für abgeleitet. Mangels einwandfreier Belege sei immerhin festgehalten, daß das Hufeisen dem ursprünglichen Schilde zugehörte. Das Wappen des Zunftmeistergeschlechts Nordikon in Zürich beschreibt F. Hegi im Lexikon V, 308 wie folgt: In Gelb grüner Kesselhaken mit kleeblattartiger Verzierung im Bogen (Siegel von 1479).

Nölli † Nußbaumer Pfluger †



Nußbaumer
Oberägeri

Vom Hof Nußbäumen der Gemeinde Schönenberg ZH könnte sich dieses Geschlecht gleichzeitig nach Wädenswil und ins Ägerital verzweigt haben und erscheint auch im Jahrzeitbuch Sattel. Der Ausbreitung entsprechend kamen Zunamen wie Haltenbüel, Griß und Chriesi auf. Heini Haltenbüel saß 1397 am Dorferberg, war bald auch am Besitz des Urfahr in Wilägeri beteiligt. Er wie sein Sohn Hans Nußbaumer fielen 1422 bei Bellenz, Jakob genannt Griß 1575 in Frankreich, Hauptmann Jeremias 1676 in Ungarn im Kampf gegen die Türken. Nikolaus erwarb das Genossenrecht der obern Gemeinde. Hier stellte das Geschlecht nicht nur bedeutende Staatsmänner und Geistliche, sondern überholte in jüngster Zeit auch an Zahl die übrigen Gemeindegeschlechter. In den Beziehungen zum Ausland kam ihm zeitweise eine führende Stellung zu.
Das Bürgerrecht in Zug erwarb 1618 der Maler Kaspar Nußbaumer, ohne hier Nachkommen zu hinterlassen. Die Nußbaumer der laufentalischen Gemeinde Liesberg BE sind dagegen Nachkommen eines zugerischen Gardisten des Fürstbischofs von Basel in Pruntrut, des Leutnantsohnes Andreas, gest. 1671, aus Oberägeri.

Kantonsarchiv G IV C, vom 22. Juli 1671. — Urkundenbuch Reg. S. 1403. — Ammänner 58. — Landvögte 66 und 104. — Letter, Beiträge 322, 340. — Heimatklänge 1942, 122; 1943, 19; 1947, 7. — Schlachtenjahrzeit 291, 302, 308. — Tugium 133—137. — Namenstudien 341, 363.

Wappen: In Blau eine weiße kreuzförmige Hausmarke, begleitet von zwei gelben Lilien.
Älteste Siegel des Pfarrers Jakob Nußbaumer (1602—1668, Tugium 334) im Pfarrarchiv Unterägeri, und anderes des Jakob, Ammann 1583 ff. (Ammänner 58) im Kantonsarchiv Zug: Kreuzförmige Hausmarke mit langem Balken und am Fuße Schwenkel nach links. An die eheliche Verbindung dieses Ammanns mit Barbara Zurlauben von Zug erinnert ein Türsturz des aus diesem Grund sogenannten Zurlaubenhauses im Dorf Oberägeri. Nebst dem Baujahr 1574 trägt er die entsprechenden Wappen, so das des Bauherrn wie vorstehend beschrieben, Abb. Kunstdenkmäler I, 283.
Ähnlich siegelt er als Ammann 1593: pfahlweise Dreiberg, Lilie und Hauszeichen. Aber auch zwei Scheiben dieser Familie sind überliefert. 1. des Hauptmanns Jakob Nußbaumer 1577 von Melchior Müller, nach Wyß, Glasmalerei 39, 52, 99. 2. seines Sohnes Hauptmann Hans Nußbaumer, nachmals Ammann, von 1583 für die Kapelle Inwil-Baar, wo sie noch 1818 erhalten war, Wyß 99. Dieser Ammann 1601—1603 (Ammänner 65) siegelt 1602 mit einem andern, nun sprechenden Wappen: In Blau auf Dreiberg ein *Nußbaum* (s. Abb.).
Eine Scheibengruppe geistlichen Inhalts bestellte Pfarrer Jakob Nußbaumer. 1. Zusammen mit dem Menzinger Organisten Silvester Schumacher 1635, jetzt im Germanischen Museum Nürnberg. 2. Bildscheibe mit Dreifaltigkeit, Meßopfer und Fegfeuer 1656, in Privatbesitz Wangen bei Olten. 3. Die gleiche 1657 mit Flickstücken, Eigentum der Bürgergemeinde Zug aus der Sammlung Wüthrich, London, nach Wyß ebenda 153. Über Dreiberg Lilie, überhöht von Tatzenkreuz, links mit Sporn. Über dem Wappen sind auf der letztern die Embleme des Todes angebracht, da unter Pfarrer Nußbaumer die Beulenpest 1629 viele Opfer forderte. In seinem Exlibris erscheinen pfahlweise Dreiberg, Lilie und Stern, Wegmann I, Nr. 37/38.
Noch seien zwei weitere Varianten angeführt, jene eines Joh. Peter Nußbaumer 1752: Auf Dreiberg ein Hochkreuz mit zwei Querbalken, beseitet von zwei Ringen, so auf einem Siegel; dieses wie die beiden oben genannten liegen im Kantonsarchiv Zug. Dann die Darstellungen des jüngern sprechenden Wappens, wie es schon Ammann Johann Nußbaumer führte, in den Wappenbüchern P. A. Wickart, K. J. Speck und des Louis Bossard, heute Bürgergemeinde, mit gelbem Grund bei Ludwig Keiser und Bolleter. Nur der *Zweig* eines Nußbaums bei Anton Wickart und im Wappenbuch von 1910. So führte es auch Regierungsrat Georg Nußbaumer (1831—1910).

Obschlager †
Baar

Das Baarer Jahrzeitbuch nennt mehrere dieses Namens. Der Müller Heinrich genannt Günter erscheint urkundlich 1473, Hans anfangs Mai 1478 als Tagsatzungsbote, Ueli 1466 im Jahrzeitbuch der Schneider in Zug.

Urkundenbuch Reg. S. 1405. — Heimatklänge 1938, 163. — Jahrzeitbuch 352. — Baurodel 315. — Unsere Heimat. Wohlen 1952, S. 30. — Namenstudien 367.

Ochsner †
Menzingen

Einsiedler Gotteshausleute seit 1311 in Finstersee, auch Waldleute von Einsiedeln. Erstere werden im Jahrzeitbuch Baar genannt, letztere in jenem der Waldstatt. Jenni und Ruedi von Finstersee wurden 1405 Ausbürger von Zürich. Nach 1427 nennen die Einsiedler Urbare keinen mehr.

Quellenwerk II/2, 173. — Urkundenbuch 531, 700. — Heimatklänge 1938, 163. — Zürcher Steuerbücher II, 133. — Feierstunden Einsiedeln 1938, S. 191. — Namenstudien 365.

Oelegger †
Baar, Neuheim

Nach dem Hof Oelegg bei Neuheim benannte Gotteshausleute des Berges, die später nach Baar zogen und hier bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts fortlebten. 1403 waren Peter Oelegger und Ueli Koler Schwiegersöhne der Hünenberg von Baar und als solche im Besitz der Burgmatt und wohl auch des Burgstalls. Ruedi fiel 1522 bei Bicocca. 1716 erneuerte noch Wolfgang Oelegger das Baarer Dorfrecht.

Wappen: Gespalten von Gelb und Blau, von rechts eine weiße Spitze, darauf ein gelber Stern.
Wappenbuch Anton Wickart.

Quellenwerk II/2, 40 ff. — Urkundenbuch Reg. S. 1406. — Heimatklänge 1938, 166; 1943, 19; 1944, 156. — Heimatbuch Baar 1962/63, 5. — Müller, Korporation Baar-Dorf 217. — Andermatt, Korporationsbürger 12. — Schlachtenjahrzeit 305.

Oesch
Zug

Karl Eugen Oesch, Kaufmann, von Balgach SG, erwarb 1908 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht, ohne männliche Nachfahren zu hinterlassen.

Heimatklänge 1937, 201. — Namenstudien 350.

Wappen: Gespalten von Weiß mit einer auf grünem Boden an gelbem Stabe rankenden Weinrebe mit zwei blauen Trauben und grünen Blättern, und von Rot mit einem weißen, pfahlweise gestellten Krummstab.
So im Zuger Wappenbuch von 1910. Oesch-Maggion Otto, Der Hof Balgach (Altstätten 1930), zeigt auf Tafel VII verschiedene Oeschwappen meistens mit einem Handwerks- oder Hauszeichen, doch vorliegendes nicht.

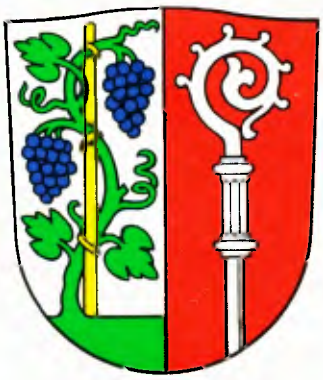
Ohnsorg
Zug †, Baar †, Steinhausen

Werner Ohnsorg, älter Ansorg, ist 1433 als Stadtbürger nachgewiesen. Später sind sie als Beisassen bekannt, dann mit dem Goldschmied Hans Georg Ohnsorg (1654—1725) ausgestorben.

Urkundenbuch Reg. S. 1405. — Heimatklänge 1938, 116. — Schlachtenjahrzeit 308, 309. —

v. Nordikon †

Nußbaumer


Oesch

Ohnsorg

Oppenhoff

Peikert

Räber †

Reidhaar

Richener †

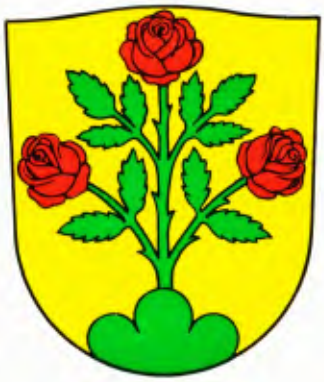
Rinderli †

Ritter

Röllin 1

Röllin 2

Rogenmoser


Roos †

Roth

Das Baarer Jahrzeitbuch nennt Angehörige in Neuheim, Üerzlikon und Baar selbst. Hier lebten sie als Dorfgenossen bis 1807. Schon im 15. Jahrhundert müssen sie auch nach Steinhausen gezogen sein, wo noch einige Familien vertreten sind.

Andermatt, Korporationsbürger 12. — Müller, Korporation Baar-Dorf 217. — Iten, Gemeinde Steinhausen 59. — Lexikon V, 341. — Namenstudien 358.

Wappen: In Rot drei weiße Ringe (2 und 1) (Tafel IX).
Wappenbüchlein Ludwig Keiser und Anton Wickart (Ausgestorbene Geschlechter). Ähnlich in jenem von Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 a, jedoch in Blau zwei ineinander verschlungene Ringe, darauf ein Rabe mit offenen Flügeln.

Oppenhoff
Zug

Friedrich Oppenhoff-Stadlin, Privatier, von Hemsen, Kreis Minden (Westfalen), erwarb 1893 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht. Der Sohn hatte keine Nachkommen.

Heimatklänge 1937, 194. — Namenstudien 364.

Wappen: In Weiß ein pfahlweis gestellter schwarzer Anker (Tafel IX).
Die eingebürgerte Familie besitzt eine ausführliche Familienchronik und zwei alte Siegelstempel, von denen einer das obige Wappen zeigt mit der Devise: Spes non confundit. Das Wappenbuch von 1910 zeigt den Querarm des Ankers in Gelb.

Oswald †
Zug

Einen dictus Oswald nennt 1425 erstmals der Stiftbrief der Frühmeßpfründe. Seither ist das Geschlecht in der Stadt verschiedentlich bezeugt und im 17. Jahrhundert ausgestorben.

Urkundenbuch Reg. S. 1407. — Schlachtenjahrzeit 298, 299. — Leu XIII, 334. — Namenstudien 352.

Wappen: In Weiß auf Dreiberg drei grüne Tannen, beidseitig je zwei gelbe Ringe.
Wappenbücher P. A. Wickart und Bolleter der Stadtbibliothek Zug. In jenem von Gatschet der Stadtbibliothek Bern: In Weiß drei gelbe Lilien. Heraldisch richtiger erscheint es in der Sammlung Vikt. Lutiger, Walchwil: Geteilt, oben in Weiß zwei rote Lilien, unten in Rot eine weiße Lilie.

Petermann †
Zug

Die Petermann der luzernischen Nachbarschaft sind 1435, sodann immer wieder, allerdings nur als Beisassen in der Stadt nachgewiesen und 1849 ausgestorben, ohne im Jahrzeitbuch zu erscheinen.

Geschichtsfreund 23, 327.

Wappen: In Blau auf Dreiberg pfahlweise gestellter gelber Schlüssel, beseitet von zwei gelben Sternen.
Wappenbuch von Dr. Robert Bossard auf der Stadtbibliothek, sowie Paul Anton Wickart. Hier ein weiteres ohne Angabe der Tinkturen: Über einem (Ruder-) Ring pfahlweise gestellter Schifferhaken, vergleiche oben unter Kost.

Pfister †
Baar

Den von der Berufsbezeichnung (pistor, Bäcker) abgeleiteten Namen nennt das Jahrzeitbuch Baar öfters. Auch in der Stadt ist er im 15. Jahrhundert vereinzelt nachgewiesen. Martin fiel 1522 bei Bicocca. 1346 tritt Rudolf in St. Andreas auf. Von Cham wurde Hensli 1425 Ausbürger von Luzern.

Quellenwerk I/3, 638. — Geschichtsfreund 75, 60. — Schlachtenjahrzeit 300, 305. — Bürgerbuch 171. — Heimatklänge 1938, 166. — Stadlin III und IV.

Wappen: In Blau ein gelber Brotlaib, darüber gelbes Hauszeichen.
Nach den Wappenbüchern Wickart und Bolleter. P. A. Wickart enthält noch ein zweites: Über Dreiberg als Hauszeichen M mit aufgesetztem Kreuz.

Pfluger †
Zug, Baar

In Oberwil tritt erstmals Rudolf Pfluger um 1389 auf. Ein zweiter, wenn nicht der gleiche ist Müller im Lotenbach und 1435 Stadtbürger. Auch später ist das Geschlecht hier oft bezeugt, so mit mehreren Obervögten des 16. Jahrhunderts. Einen Rudolf Pfluger nennt 1326 eine Kappeler Urkunde, andere das Jahrzeitbuch Baar.

Quellenwerk I/2, 1346. — Heimatklänge 1938, 166. — Urkundenbuch Reg. S. 1409. — Baurodel 367. — Jahrzeitbuch 383. — Namenstudien 365.

Wappen: Über Dreiberg ein Pflug (s. Abb.).
Nach dem von Anna Pfluger, der zweiten Frau des Ammanns Beat Zurlauben I. (gest. 1596), der Liebfrauenkirche geschenkten, jetzt in St. Oswald befindlichen Kelch, Kunstdenkmäler II, 278. Galbreaths Handbüchlein 130 nennt irrtümlich statt des Kelches ein Weihrauchschiff. Die Wappenbücher P. A. Wickart und Bolleter zeigen in Weiß eine blaue, aufwärts gerichtete Pflugschar. Ersteres enthält noch ein zweites Wappen ohne Angabe der Tinkturen: Ein V mit kleinem Ring oben in der Mitte.

Reber †
Zug, Baar, Hünenberg

Der alte Rebbau lebte von Hünenberg bis zum Inkenberg im Familiennamen Reber weiter, entsprechend häufig in den Jahrzeitbüchern von Zug, Baar und Cham. Hans von Hünenberg fiel 1388 an der Totenhalde, Heinrich von Baar 1422 bei Bellenz. Noch 1560 erneuerte Jakob Reber von Niedercham das Bürgerrecht der Stadt, wo die Reber ebenfalls seit 1380 bezeugt sind. Doch schrieb sich der städtische Zweig seit dem 16. Jahrhundert meistens Weber, ohne indessen das angestammte Wappen aufzugeben, und ist 1866 erloschen.

Urkundenbuch Reg. S. 1411. — Jahrzeitbuch Reg. S. 383. — Heimatklänge 1938, 167; 1940, 176. — Schlachtenjahrzeit 299. — Bürgerbuch Reg. S. 166. — Stadlin I, III, IV. — Namenstudien 365.

Wappen: Gespalten, rechts in Gelb über Dreiberg ein schwarzes gekerbtes Hauszeichen, links von Schwarz und Gelb fünfmal schräglinks geteilt.
So in den Wappenbüchern von P. A. Wickart, Ludwig Keiser und im Verzeichnis von 1781. Hier erscheint auch ein zweites, als altes bezeichnetes, das Am Rhyns Luzerner Wappenbuch (Tafel 52) dem Geschlechte in Udligenswil zuweist: Geviert, 1 und 4 in Rot eine blaue Traube, darüber weißes, waagrechtes Rebmesser mit gelbem Griff, 2 und 3 in Blau gelbes Hauszeichen (Kreuz mit Ansatz). Dieses und zwei weitere verzeichnet Hiltensberger (s. Abb.). Vielen bekannt ist das Portal des Hauses Gerber Spillmann an der Seestraße mit Allianz Räber-Bossard in hübscher Kartusche, wo das Wappen geviert ist, Kunstdenkmäler II, 442. In Glasmaler Michael Müllers Bestellbuch ist für Frau Katharina Räber 1671 folgendes notiert: Sichel oder eher Rebmesser ohne Tinkturen, fraglich ob zugerisch.

Reidhaar
Baar

Hans Reidhaar von Zürich ließ sich 1531 in Baar nieder, wo seine Nachkommen 1581 das Bürgerrecht erwarben. Als Bauern auf den Höfen Flüeberg und Tann gehörten sie der Genossenschaft Deinikon an. Seckelmeister Johann Christof Reidhaar (1685—1754) hinterließ mehrere Stiftungen, so die beiden Reidhaarpfründen. 1712 fiel Johann Kaspar Reidhaar bei Villmergen.

Müller, Deinikon 62. — Andermatt, Korporationsbürger 55. — Schlachtenjahrzeit 310. — Kalender 1918, 40 ff. — Heimatklänge 1922, 80. — Tugium 104/105, 339/340. — Stadlin III, 341. — Lexikon V, 573. — Namenstudien 358.

Wappen: In Blau ein weißes, halbes, nach rechts gewendetes Einhorn mit gelbem Horn, Zunge und Hufen (Tafel IX).

Das Reithorn der ältern Sprache ist hier in das sprechende Wappen übernommen worden. Müller, Deinikon, zeigt es auf der letzten Tafel, wie es auch im Rathaussaal in Baar zu sehen ist.

Von drei bzw. zwei Sternen begleitet erscheint das Fabeltier auf einem Siegel des Stiftsarchivs Einsiedeln und im Büchlein von Louis Bossard der Bürgergemeinde. Auf einem Türsturz mit der Allianz Lazarus Villiger ist es etwas abgelegen noch erhalten an einem Tor des Trottenkellers im Schloßhof Steinhausen, so nach Iten, Gemeinde Steinhausen 30, unrichtig gedeutet in Kunstdenkmäler I, 377 und 378. Siehe unter Villiger. Auch die Wappenbücher von Ludwig Keiser, Anton Wickart und Karl Josef Speck mit anderem Grund und Sternen. Dagegen erscheint auf einer Scheibe der Veronika Reidhaar 1636 in Nostell Church, Boesch 50, Neujahrsblatt 1937, 51, in Blau auf Dreiberg ein ganzes steigendes Einhorn. Der Kelch eines Johann Sebastian Reidhaar (Tugium nicht erwähnt), mit R.D.J.S.R. bezeichnet und dem gravierten Wappen mit Einhorn, befindet sich nach Kunstdenkmäler I, 409 in Walterswil. Für Kaplan Martin Reidhaar in Rain LU (Tugium 340) 1663 verzeichnet das Bestellbuch Michael Müllers: Auf Dreiberg pfahlweise gestellter Stab, beseitet von zwei Maiglöcklein.

Rettich †
Zug, Baar

Den im Lande Schwyz und in den zugerischen Berggemeinden auftretenden Namen hohen Alters vertritt 1450 Hans als Stadtbürger. Im Außergrüt, auf dem nachmaligen Hof der Stammler saß Ulrich Rettich, der 1487 eine Provision von Herzog Sigismund bezog, 1500 die Landvogtei Rheintal versah und für diesen Amtsträger ein Haus erwarb, dann 1513 bei Novara gefallen ist. Auch seine Söhne Heinrich und Oswald kamen 1515 bei Marignano um, worauf die Familie bald ausgestorben sein muß. — Ein Gut dieses Namens in Ägeri nennt das Jahrzeitbuch Neuheim.

Urkundenbuch Reg. S. 1412. — Anzeiger für Schweizergeschichte 10 (1906—09), 282. — Landvögte 50. — Jahrzeitbuch 1136. — Heimatklänge 1943, 19; 1944, 154. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 396. — Namenstudien 359.

Wappen: In Gelb ein naturfarbiger Rettich mit grünen Blättern.

So im Wappenbuch Anton Wickart.

Auf die Person des Söldners Ulrich Rettich könnte folgende Schweizer Bildscheibe 32/23 zutreffen: Krieger in Rüstung und Dame als Schildhalter mit großem Humpen. Wappen: In Rot weißes Radieschen, in den Obbildern Szenen einer Schlacht. Erwähnt bei Oidtmann, Schweizer Glasmalerei 1905, S. 272, Sammlung des Industriellen Georges Spetz, Isenheim im Elsaß.

Reuder, Reider †
Oberägeri

Wie in Steinen SZ nach dem dortigen Jahrzeitbuch, waren die Reuder und Reider auch in Oberägeri und hier im Hauptsee vertreten. Nach ihnen hieß der Wirzbüel auch Reudersbüel. Nach dem letzten Zeugnis besaß 1725 Meister Klaus Reuder den Hof Geren im Mitteldorf.

Kirchenurbar 1725, S. 309, Pfarrarchiv Unterägeri. — Heimatklänge 1946, 10. — Letter, Beiträge 333. 340. — Blaser Franz, Alte Kirchhöre Steinen 39. — Rodel der St.-Martins-Bruderschaft, Partie des 15. Jahrhunderts, Pfarrarchiv Schwyz. — Namenstudien 61, 368.

Richener
Zug †

Heini Müller in der Schliifi (Bohl) wird 1506 Bürger und erscheint im Jahrzeitbuch als Stifter mit dem Zusatz «genannt Richener». Seine Nachkommen behielten diesen Mutternamen von Richi (Käch) bei und starben 1784 aus. Von ihm wird auch die Herkunft der Basler und Berner Ryhiner abgeleitet.

Neujahrsblatt 1961, 38. — Burckhardt Aug., Zum Wappenbrief des Heinrich Ryhiner in Herald. Archiv 1934, 11—13. — Lexikon V, 618, 777.

Wappen: In Rot auf Dreiberg gelbe Adlerkeule (Tafel IX).
Wie beschrieben findet sich das Wappen auf einem Kelch, früher in der Liebfrauenkirche Zug, des Franz Josef Richener 1766 (Tugium 340), Kaiser Goldschmiedekunst 128, und zusammen mit Letter auf einer Platte mit Meßkännchen in St. Oswald, nach Kaiser 129. Die gleiche Darstellung in den Wappenbüchern P. A. Wickart (mit brauner Adlerkeule), Hiltensberger und im Verzeichnis von 1781. In einem weitern Büchlein des letztgenannten der Stadtbibliothek Zug mit gestochenem Wappen: In Blau auf Dreiberg weißer Adlerfuß.
Eine Bildscheibe aus London, heute im Besitz der Bürgergemeinde Zug, gestiftet 1639 von Kaspar Letter und Dorothea Richener, verzeichnet Wyß, Glasmalerei 151 Abb. 60. Trotz der starken Verbleiung des Frauenschildes ist die Adlerkeule gut erkennbar. Von Franz Heinrich Richener 1630 zeigt eine Scheibe in Nostell Church, Boesch 43, Neujahrsblatt 1937, 51, die Schilde des Ehepaares, ist aber in schlechtem Zustand.

Richter †
Ägeri

Die Träger dieser Amtsbezeichnung waren auf Schwyzer Seite am Roßberg, sodann im Ägerital heimisch. Jenni besaß lange vor 1387 das Buechholz der untern Gemeinde, auch Werner tritt 1401 mit den Gotteshausleuten auf. Länger als hundert Jahre werden sie hier nicht gelebt haben. Wohl der genannte Jenni besaß nach dem Jahrzeitbuch auch den Zittenbuech.

Urkundenbuch Reg. S. 1413. — Letter, Beiträge 333. — Namenstudien 327, 365.

Rieder †
Baar

Erstmals 1352 und 1374 erwähnt mit Ulrich Riedi, sodann ziemlich zahlreich nach dem Jahrzeitbuch vertreten, doch nicht länger als bis 1500.

Quellenwerk I/3, 994 ff. — Urkundenbuch Reg. S. 1413. — Heimatklänge 1938, 169. — Namenstudien 361.

Riffli †
Zug

Ein Riff erscheint bereits 1373 als Stadtbewohner, auch später verschiedene andere, so im Jahrzeitbuch St. Michael, zuletzt Heinrich Riffli, Landvogt in Lugano 1542—1544. Möglicherweise ist der Name eine Kürzung der Reußanwohner Riffion.

Urkundenbuch Reg. S. 1414. — Jahrzeitbuch Reg. S. 384. — Landvögte 79. — Namenstudien 336.

Rinderli †
Ägeri

Als Einsiedler Gotteshausleute seit wenigstens 1401 im Ägerital vertreten, bewohnten die Rinderli fast ausschließlich Höfe der untern Gemeinde, so Baumgarten und Heimhusen, seit über 300 Jahren auch Chilchbüel und zuletzt Wilbrunnen. Zwischen 1533 und 1667 erwarben sie das Genossenrecht der untern Allmend, starben in Oberägeri 1719 und in Unterägeri um 1830 aus.

Gült 1558 des Kantonsarchivs. — Urkundenbuch Reg. S. 1414. Zug. — Heimatklänge 1946, 10, 11. — Letter, Beiträge 333, 341. — Lexikon V, 636. — Namenstudien 102, 297, 359.

Wappen: In Rot ein steigendes weißes Rind mit gelbem Kreuz zwischen den Hörnern, die Vorderfüße auf zwei gekreuzte Schwerter stützend, im Schildfuß gelbe Rose (Tafel IX).

Der von Hans Peter Staffelbach 1706 geschaffene Kelch in der Sakristei Oberägeri war zur Primiz des Engelberger Konventualen Maurus Rinderli und für das dortige Kloster bestimmt. Als Maurus Rinderli 1725 Abt geworden und im folgenden Jahre die Sakristei Oberägeri ausgeraubt worden war, schenkte der Prälat seinen Kelch dieser Kirche. Er trägt das oben beschriebene Wappen. Eine runde, unter Abt Joachim Albini 1712 erstellte Konventscheibe zeigt den gleichen Schild. Pl. Hartmann im Obwaldner Volksfreund 1962 Nr. 72 mit Abb. Herald. Archiv 1951, 75. — Ebenso auf dem Porträt des Abtes im Gastsaale, versehen mit seinem Siegel. Als Kleinod erscheint hier ein brennendes Vogelnest, aus dem zwischen zwei eingesteckten Kreuzen eine grün beblätterte gelbe Rose emporwächst — ein Hinweis auf den unter Abt Maurus 1729 ausgebrochenen Klosterbrand.

Auch die Sakristei Sins AG verwahrt ein von Balz Rinderli gestiftetes, silbernes Vortragekreuz mit einem wachsenden Rinde über Dreiberg. Diese in den Pfarrbüchern von Sins nicht verzeichnete Familie muß eher aus Oberrüti stammen. Balthasar war als Baumeister im Freiamt, nachgewiesen an der Kirche Sins, beschäftigt und leistete diese Stiftung 1718, somit während der Regierung des gleichnamigen Abtes, an die dem gleichen Kloster untersteilte Pfarrkirche. Germann, Kunstdenkmäler Muri.

Eine Abweichung gibt das Wappenbuch von Karl Josef Speck, wo das wachsende Rind seine Vorderfüße auf eine rote Kugel stellt. Dasselbe ohne die Kugel an einem Kirchenstuhl der Marienkirche Unterägeri.

Ringgenberg †

Zug, Ägeri, Menzingen, Baar, Neuheim

Ohne Beziehung zum bernischen Namen sind die Ringgenberg in Horgen, im Jahrzeitbuch Bremgarten und in einem Baarer Flurnamen genannt, berühren wohl auch die Ringger der Gemeinde Hausen ZH nicht. Jedoch treten sie als Gotteshausleute seit 1380 in Menzingen auf, wo im 15. Jahrhundert zwei Arnold Rinkenberg oder Ringgli, auch genannt Kloter, öfters hervortreten. Nachweisbar zogen einige von hier ins Ägerital, wo sie, wie in Neuheim, die Kirche mit Stiftungen begabten. Johann Rinkeli von Ägeri fiel 1422 bei Bellenz, ebenfalls Erni von Ägeri 1515 bei Marignano.

Vermutlich ist es Arnold I., der bereits 1435 unter den Bergleuten von Menzingen als Stadtbürger aufgenommen ist. Mit dem Tage von Marignano scheinen sie ausgestorben zu sein.

Quellenwerk II/3, 204, 227, 234. — Urkundenbuch Reg. S. 1415. — Schlachtenjahrzeit 290, 301. — Jahrzeitbücher Ägeri, Menzingen und Baar wie mehrfach zitiert. — Letter, Beiträge 333. — Namenstudien 58.

Rischer †

Walchwil

In Zug und Walchwil sind die Rischer seit 1285 öfters genannt, bald auch mit Wachszinsen an das Fraumünster. Von Emmeten, Walchwil-Oberdorf, aus nahmen die Brüder Jenni Rischer und Jenni Hönisen 1357 und 1364 das Bürgerrecht in Luzern. Außer in Zug, wo das Jahrzeitbuch viele Namen kennt, stiftet zuletzt Bartli Rüscher 1583 noch eine Jahrzeit in Risch.

Quellenwerk I/1, 2, 3; II/2, 252, 257. — Urkundenbuch 301, 312, 313. — Jahrzeitbuch Reg. S. 384. — Geschichtsfreund 74, 206. — Namenstudien 360.

Ritschart †

Baar

Nach den Einträgen des Jahrzeitbuchs waren verschiedene des Namens Rickartz und Ritschartz in Inwil und Üerzlikon seßhaft, doch nicht über 1500 hinaus nachweisbar.

Heimatklänge 1938, 169, 170. — Namenstudien 352.

Wappen: Das Wappenbuch Anton Wickart gibt unter Richart: Geteilt oben in Blau eine weiße Rosette, unten dasselbe in gewechselten Farben.

Ritter
Cham

Ein jüngeres, in den Jahrzeitbüchern Baar und Cham spärlich genanntes Geschlecht des Städtli Cham. Auf eine Zuwanderung von Baar könnten die ältesten Einträge weisen. Seit 1400 sitzen sie am Horgerberg und in der Vogtei Horgen. Nach der Familienüberlieferung bewohnte der vermutliche Stammvater den Hof Stumpen. Einzelne Nachkommen sind in jüngerer Zeit in die Kantone Aargau und Zürich abgewandert.
In Zug, wo das Jahrzeitbuch eine größere Zahl nennt, wurde Heini unbekannter Herkunft 1435 Stadtbürger, von Baar aus Heinrich Ritter, Scheidenmacher, 1476 Stadtbürger.

Jahrzeitbuch Reg. S. 384. — Heimatklänge 1938, 170; 1943, 29. — Geschichtsfreund 82, 212. — Ritter Robert, Chronik der Familie Ritter Cham. — Privatdruck Zürich 1918. — Namenstudien 365.

Wappen: In Schwarz eine gelbe, sinkende Mondsichel, darüber ein weißes Tatzenkreuz (Tafel IX.).
Das Tatzenkreuz findet sich am Tenntor einer Scheune in Lindencham mit den Initialen B R 1757, Beat Josef Ritter.

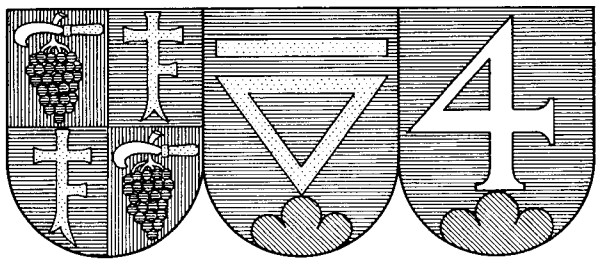
Rogenmoser
Zug †, Oberägeri

Seit 1401 in der Herrschaft Wädenswil auftretendes Geschlecht, nach einem auf dem Berg gelegenen Rorgenmoos genannt, das dann zuerst in Zug, erst später in den Berggemeinden bezeugt ist. So verzeichnet der Baurodel in vielen Einträgen einen Welti, das Bürgerbuch 1508 einen Groß Ueli, Jung Ueli und Erni Rogomoser. Neben Hans Jakob genannt Sunneli, der in der Sunnelimatt des Lauried weiterlebte, ist noch der wenig bekannte, im Jahrzeitbuch St. Oswald erwähnte, 1642 verstorbene Goldschmied Wolfgang Rogenmoser zu nennen. Hundert Jahre später sind die Familien der Stadt ausgestorben.
Vermutlich vom Mettenbach bei Finstersee her, wo Ruedi 1463 ein Gut Gschwänd bebaute, kamen die Rogenmoser des Ägeritals über den Berg. Hier wurden sie Genossen der obern Allmend und wuchsen zum zweitgrößten Geschlecht von Oberägeri heran. Martin fiel 1515 bei Marignano. Nur vereinzelt tauchen sie nach 1500 auch in Baar und am Walchwiler Berg auf.

Steuerbücher Zürich I, 39, 105; II, 39. — Jahrzeitbuch Richterswil nach Festschrift Paul Schweizer. — Urkundenbuch Reg. S. 1416. — Bürgerbuch 621, 622, 629. — Baurodel Reg. S. 368. — Letter, Beiträge 323. — Heimatklänge 1943, 19. — Müller, Korporation Baar-Dorf 218. — Tugium 344. — Namenstudien 44, 87, 361.

Wappen: In Gelb ein schwarzer Stierkopf (Tafel IX).
Wappenbücher von P. A. Wickart und Bolleter der Stadtbibliothek. Mit rotem Grund bei Karl Josef Speck, Ludwig Keiser (Tafel XIII) und im Nachlaß Louis Bossard, hier der Stierkopf mit Nasenring.
Das Ratsprotokoll 1662—1703 der Bürgerkanzlei Zug weist auf der Innenseite des Deckels vier Wappen auf, darunter das des Seckelmeisters Beat Jakob Rogenmoser, derzeit Schultheiß: In Rot über schwarzem Dreiberg ein schwarzer Stierkopf, darüber rotes Kreuz. In Nostell Church, Boesch 211 und 222, finden sich zwei Scheiben für Franz Richener und Anna Rogenmoser 1630, und Bartholome Rogenmoser, Obervogt in Walchwil und Steinhausen 1641. Das Wappen des letztern weist hier in Blau zwei gelbe, halbe, gegen die Mitte gestellte Mühlräder auf, oben ein fliegender, unten ein stehender Vogel. Neujahrsblatt 1937, 52. — Eine vortreffliche runde Bildscheibe von Wolfgang Spengler stiftete 1667 das Sextariat March in die Friedhofkapelle Rapperswil mit den Wappen der Geistlichen, so außer zwei andern Zugern des Christian Rogenmoser, Kaplan in Lachen (Tugium 344), heute im Rathaus Rapperswil. Abb. 353 bei Anderes, Kunstdenkmäler Seebezirk SG.

Reber † Röllin Roth



Röllin
Zug †, Menzingen, Walchwil, Neuheim

Nach dem Besitze einer Reibemühle hießen die Röllin von Walchwil und ab dem Berge fast durchgehend bis ins 17. Jahrhundert hinein zur Röllen, Zröllen und Röller. Schon 1336 tritt Jakob Reller, des Rats in Zug, auf. In Walchwil sind Jenni zer Röllen 1424, sodann mehrere Bauern der obern Berghöfe seit dem 14. Jahrhundert im Jahrzeitbuch nachgewiesen. Kennzeichnend erwähnt eine Gült von 1520 mehrere Brüder, die sich teils Müller, teils Zröllen nannten. Seither ist das Geschlecht hier fortlaufend bezeugt und in einigen Familien erhalten. An eine solche auf dem Zugerberg erinnert noch die Rölleren beim Wallishof.
Erst viel später, im Einsiedler Urbar von 1616, taucht das Geschlecht der Gemeinden Menzingen und Neuheim in der Nähe der Mühle im Sarbach auf. 1848 wurde es ungefähr im Verhältnis 2 : 1 auf die beiden Gemeinden verteilt.

Quellenwerk I/3, 148. — Urkundenbuch Reg. S. 1416. — Jahrzeitbuch Reg. S. 384, 385. — Baurodel Reg. S. 368. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 397. — Geschichtsfreund 83, 329 und 84, 182. — Heimatklänge 1943, 19 und 1944, 154. —Tugium 342—344. — Namenstudien 129, 283, 366. — Stammbaum im Besitze der Familie Kantonsrat Klemens Röllin von Menzingen, im Rain, Baar.

Wappen der Röllin von Walchwil: In Blau ein rotes Herz, darunter zwei gelbe Sterne (Tafel IX).
So erscheint das Wappen im Familienbuch des Pfarramts 1823, ebenso in den Wappenbüchlein von Karl Josef Speck, Ludwig Keiser und im Nachlaß Louis Bossard. Abweichend davon in der Scheibe der Nostell Church, Boesch 489, für die Brüder Wolfgang und Jakob Röllin, Walchwil, Neu- und Alt Untervögte 1660: In Blau über Dreiberg gelbes, auf die Spitze gestelltes Dreieck, darüber ein gelber Stab. Abb. Neujahrsblatt 1937, 52 (s. Abb.).

Wappen der Röllin von Menzingen: In Blau auf Dreiberg ein rotes Herz, besteckt von weißem Kreuz (Tafel IX).
So im Bestellbuch des Michael Müller für Wolfgang Röllin 1670 und für Schützenmeister Karl Röllin, Menzingen, 1684. Im Wappenbüchlein aus dem Nachlaß Louis Bossard sind unten noch zwei Sterne beigefügt. Unter den Scheiben aus Nostell Priory im Besitz der Korporationsgemeinde Zug befinden sich drei Stück für Frau Klara Meienberg-zur Röllen von Pfäffikon SZ vom Jahre 1677, Peter zur Rölla 1698 und Wolfgang Röllin-Scheuch vom Hasental, alle aus Menzingen. Wyß, Glasmalerei 193, 197, 203.

Roner †
Zug

Peter wird 1508 Stadtbürger, dann erscheinen einige während des 16. Jahrhunderts in städtischen Ämtern. Mit Barbara stirbt das Geschlecht 1671 aus.

Geschichtsfreund 23, 330.

Wappen: Geteilt, oben in Rot und Gelb fünfmal schrägrechts geteilt, unten in Rot eine weiße Lilie.
Wappenbuch Anton Wickart.

Roos †
Zug

Zwar ist Agnes Roos schon als Ehefrau des seit 1378 auftretenden Heinrich I. Engelhart und Hans 1503 als Käufer von Zehnt und Gült vom Kloster Kappel bekannt. Doch muß dann die Geschlechterfolge auf diesen Hans und seine Frau Verena Brandenberg zurückgehen, die wie Sohn und Enkel Oswald, des Rats und Spitalvogt, im Jahrzeitbuch genannt sind. Von 1674 bis 1729 betrieben zwei Generationen die Buchdruckerei. In männlicher Linie erlosch die Familie 1858.

Urkundenbuch 171, 1849, 2543/11. — Jahrzeitbuch Reg. S. 385. — Neujahrsblatt 1954, 7, 8. — Tugium 345. — Namenstudien 366.

Wappen: In Gelb auf Dreiberg ein Rosenzweig mit drei natürlichen roten Rosen und grünen Blättern (Tafel IX).

Hans Rudolf Roos, Obervogt in Steinhausen, siegelt 1587 einen Genossenschein dieser Vogteigemeinde, wo das geteilte Wappen 2 und 1 Rose aufweist. Bürgerarchiv Zug, Steinhausen A 31, 15. Iten, Gemeinde Steinhausen 49. Jünger als dieses ist das oben beschriebene Wappen mit wachsenden Rosen, so im Siegel des Wilhelm Roos (1767—1842) auf der Burg in Zug, Kantonsarchiv, im Exlibris des Franz Karl Roos 1735 (Wegmann II, Nr. 138), im Verzeichnis von 1781, bei Paul Anton Wickart und in den übrigen Wappenbüchern, mitunter nur zwei statt drei Rosen. — Bei Hiltensberger ist der Grund rot, nicht gelb.
Über drei Allianzen am Zurlaubenhof, am Hause Speck der Ägeristraße und in der Ober Altstadt siehe Kunstdenkmäler II, 492, 512, 514.

Roth
Baar †, Walchwil

Seit Hans Rot, der 1547 marchen half, ist dieses Geschlecht, wenn auch wenig zahlreich, in der Gemeinde Walchwil bis heute vertreten. Gülten von 1554 und 1558, namentlich das Ratsprotokoll von Zug 1555 mit dem Eintrag Rot Peter Hürlimann deuten darauf hin, daß sie durch einen Übernamen nach der Haarfarbe vom letztern Geschlechte abgezweigt sind.
Träger gleichen Namens nennt das Jahrzeitbuch Baar ziemlich häufig als Bewohner von Hinterburg und Hauptikon.

Gülten des Kantonsarchivs. — Ratsprotokoll Zug II Fol. 21, 24. — Quellenwerk I/3, 624. — Heimatklänge 1938, 176. — Mitteilung des Gemeindeschreibers Leo Hürlimann.

Wappen: In Blau zwei gekreuzte grüne Palmzweige, belegt von rotem Herz, darüber ein gelber Stern.

Ohne Zweifel älter, so im Bestellbuch des Michael Müller für Jakob Rot, alt Seckelmeister 1661, ist ein anderes Wappen: In Blau auf Dreiberg ein weißes *Hauszeichen* wie die Ziffer 4 (s. Abb.) so in den Wappenbüchern, auch ohne Dreiberg und mit zwei oder drei Sternen. Das jüngere, wie oben beschrieben, ist erst durch das Familienbuch des Pfarramts 1823 und bei Ludwig Keiser belegt.

Ruckli
Cham

Witwe Katharina Ruckli-Bühlmann von Rotenburg wurde 1870 mit drei Kindern Neubürgerin von Cham. Die zwei männlichen Nachkommen lebten im Ausland.

Heimatklänge 1937, 173. — Mitteilung von Bürgerschreiber Josef Hausheer, Cham.

Wappen: In Grün weiße Pflugschar, oben beseitet von zwei roten Kugeln (Tafel X).

Mitteilung des Staatsarchivs Luzern.

Rüedi †
Menzingen

Seit sie das Einsiedler Urbar 1549 erstmals erwähnt, lebten in Menzingen einzelne Familien bis zum Beginn dieses Jahrhunderts. In Neuheim, wo bei der Teilung 1848 ebenfalls eine Familie ansässig war, scheinen sie schon früher erloschen zu sein.

Stadlin III, 309. — Landammann Hegglin 29. — Tugium 345. — Namenstudien 355.

Wappen: In Blau gelbes Patriarchenkreuz (Tafel X).
Die zwei Scheiben in Nostell Church, Boesch 318 und 382, Neujahrsblatt 1937, 53, des Pfarrers Joh. Peter Rüedi von 1698 und 1696, zeigen in Blau gelbes Patriarchenkreuz, das eine Mal unten beseitet von zwei Sternen.

Ruessacher †
Baar

Nach einem Gut Ruessachen bei Walterswil, dem heutigen Hof Ruessen, benannte sich ein im Baarer Jahrzeitbuch stark vertretenes Geschlecht, das auch in Ebertswil, Hirzwangen und auf dem Schweighofe saß. Bereits 1348 verkaufen Rudolf und Heinrich aus der Ruossachen von Walterswil eine Reihe von Gütern an das Kloster Kappel. Noch im Einsiedler Urbar 1563 erscheint ein Barthli Rüsser in der Gegend von Utigen. Gleichzeitig nennt das Urbar der Gemeinde Baar einen Michael Ruesser.

Quellenwerk I/3, 765, 770. — Urkundenbuch Reg. S. 1419. — Heimatklänge 1938, 178.

Ein *Wappen* ist nicht nachweisbar.

Rümpi †
Zug

Kueni Rüppi tritt erstmals 1415 als Zeuge für ein Gut im Grüt, bald auch wohl derselbe Konrad auf der Schindellegi des Zugerbergs auf, in dieser Gegend weitere nach dem Jahrzeitbuch. Johann bezog 1518 päpstliche Pension. 1629 verstarb Anna als die letzte Bekannte dieser Familie.

Jahrzeitbuch Reg. S. 385. — Urkundenbuch Reg. S. 1419. — 1938, 176. — Heimatklänge 1925, 199; Namenstudien 133, 355.

Wappen: Paul Anton Wickart gibt ohne Tinkturen drei Lindenblätter, dasselbe mit geteiltem Schild Franz Karl Stadlin.

Rust
Risch †, Walchwil

Nach einer Gült von Martini 1595 saßen Christian auf Dietschwand und Beat auf dem Gibel. Wie es scheint, wurden sie lange als Beisassen betrachtet, denn erst 1814 nahm sie die Gemeinde als Korporationsbürger auf. Außerdem waren die Rust auch durch drei Generationen bis 1801 in Oberrisch seßhaft. Johann wurde hier 30. Mai 1746 ins Genossenrecht aufgenommen.

Gülten des Kantonsarchivs. — Genossenprotokoll Gangolfswil. — Heimatklänge 1947, 23. — Mitteilung von Gemeindeschreiber Leo Hürlimann, Walchwil.

Wappen: Zwei gelbe, ineinander geschobene Dreiecke (Tafel X).
Nach dem Familienbuch des Pfarramtes 1823. Bei Ludwig Keiser, Karl Josef Speck und im Nachlaß Louis Bossard sind die Tinkturen geändert: In Rot weiße Dreiecke. Wieder anders bei Anton Wickart für die Rust in Risch: In Rot über Dreiberg gelbe Dreiecke.

Rütener †
Ägeri

Alte, auf beiden Allmenden genössige Talleute, deren Name und Ursprung mit der Winzrüti zusammenhängt. Von hier verzweigten sie sich nach Schluen (Mülis) Grod und Gulm der Gemeinde Oberägeri, mit Pantaleon 1497 nach Menzingen. Einzelne wohnten auch in der Stadt. Seit Heini 1401 als Gotteshausmann auftritt, muß die kleine Familie bis gegen 1660 gelebt haben.

Urkundenbuch Reg. S. 1420. — Letter, Beiträge 333, 339. — Heimatklänge 1946, 11. — Namenstudien 130, 133, 364.

Wappen: Offenbar keines für diese Talleute. Jedoch bei Styger, Schwyzer Wappenbuch, vier für schwyzerische.

Sattler
Baar

Heinrich und Rudolf Sattler vertreten 1429 und 1464 die Pfarrkirche Baar als Kirchmeier und -pfleger. Thomas mit seiner Familie nimmt 1504 am Glückshafen in Zürich teil. Wie aus dem Jahrzeitbuch hervorgeht, waren diese Dorfleute ziemlich verbreitet, sind heute aber nur mehr auf wenige Familien beschränkt.

Urkundenbuch Reg. S. 1423. — Heimatklänge 1938, 182; 1942, 128. — Müller, Korporation Baar-Dorf 235. — Andermatt, Korporationsbürger 28. — Geschichtsfreund 84, 182. — Tugium 346.

Wappen: In Blau eine wachsende, gelbe, jüngere Mannsfigur mit Stirnband. In der rechten Hand hält sie einen weißen Hammer, der linke Arm ist eingestemmt (Tafel X).
So nach dem Wappenbüchlein des Karl Josef Speck, ähnlich im Saal des Rathauses Baar. Hier hält sie jedoch einen weißen Halbmond (Werkzeug) in der rechten Hand. — Meister Jakob Sattler, Roßarzt und Hufschmied, stiftete 1691 eine Scheibe, Nostell Church, Boesch 309, Neujahrsblatt 1937, 53, wo das weiße Hufeisen in Blau auf Dreiberg ebenfalls seinem Berufe gilt.

Schad †
Zug

Berchtold Schado ist schon 1285 Zeuge in Zug, Jakob (von Oberwil) 1292, Dietrich 1358 und 1374. Weitere Träger dieses Namens sind nicht über 1450 hinaus nachweisbar, treten immerhin zahlreich in den Urkunden auf.

Quellenwerk I/1, 1460, /2, 24. — Urkundenbuch Reg. S. 1423. — Jahrzeitbuch Reg. S. 386. — Geschichtsfreund 8, 169; 25, 146; 80, 36 und 58. — Namenstudien 354.

Wappen: In Gelb über Dreiberg ein schwarzer Vogel.
Nach P. A. Wickart und Wappenbüchlein Bolleter der Stadtbibliothek, hier ohne ersichtliche Beziehung zu dem schon früh ausgestorbenen Geschlecht.

Schanolt †
Baar

Der auch in der Gegend von Greifensee vorkommende Name findet sich mehrfach im Jahrzeitbuch Baar. Heinrich fiel 1422 bei Arbedo.

Schlachtenjahrzeit 289, 291. — Heimatklänge 1938, 182. — Namenstudien 352.

Schäppi †
Zug

Das Bürgergeschlecht tritt nachweisbar 1429 auf, ist jedoch nur spärlich vertreten, immerhin im Jahrzeitbuch und zahlreicher im Baurodel genannt. Hans Schäppi, der Müller aus dem Zugergebiet, wurde 1636 durch den Landvogt von Wädenswil gebüßt, weil er mit seinen sonntäglichen Mehlfuhren das zürcherische Sabbatgesetz verletzt hatte.

Urkundenbuch Reg. S. 1424. — Jahrzeitbuch Reg. S. 386. — Baurodel Reg. S. 368. — Keller A., Herrschaft Wädenswil, in Neujahrsblatt Wädenswil 1936, 165. — Namenstudien 355.

Ein *Wappen* ist nicht nachzuweisen.

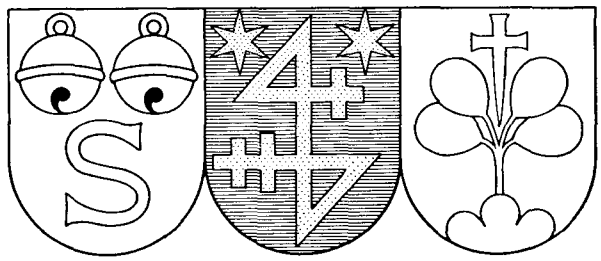
Schell
Zug

Außer Otto Scheli von Zug, der 1318 einen Wachszins ans Fraumünster entrichtet und auch später als Ette (?) Scheli vorkommt, leistet dann Hans Schell um 1331 einen Nußzins vom Altiswil im Außergrüt an Einsiedeln und ist offenbar der Stammvater dieser Bergbauern auf Betzlenbüel und Egg, wo die Gebrüder Hans, Hensli und Heini 1416 Güter aus dem Besitz Rutschmanns von Hünenberg auf Wildenburg erwerben. Daß sie im Grüt saßen, bezeugt auch das Jahrzeitbuch Baar. Das Bürgerbuch der Stadt nennt 1435 die vermutlichen Brüder Alt Hans und Heini mit sieben Söhnen, alle aus Baar und dem Grüt, wohl zum Teil identisch mit obigen. Außer vier noch lebenden Stadtbewohnern in Zug verteilen sich gegen sechzig Nachkommen des 1862 ausgewanderten Anton Friedrich Schell, gest. 1916 in Cincinnati, auf die Staaten Californien, Colorado, Ohio und Texas.
Die besonders in Inwil wohnenden Scheller waren dagegen Nachkommen einer alten Zürcher Familie aus Kilchberg und Talwil.

Quellenwerk I/2, 1139, I/3, 172, II/2, 82 und 257. — Urkundenbuch Reg. S. 1424. — Baurodel 368, 369. — Jahrzeitbuch Reg. S. 1424. — Bürgerbuch 166 ff. — Heimatklänge 1938, 182. — Schlachtenjahrzeit 293. — Neujahrsblatt 1945, 38, 39. — Namenstudien 56, 72, 358. — Lexikon VI, 156, 157. Mitteilung Father Dr. Fred Francis Schell, Los Angeles, Cal.

Wappen: Geviert, 1 und 4: In Rot eine gelbe Schelle, 2 und 3: In Blau weißes S (Tafel X).
Die allmähliche Füllung des später redenden Wappens ist durch die Siegel des Kantons- und Bürgerarchivs reichlich bezeugt, nachdem die ersten des Obervogts Rudolf 1427/28 und des Ammanns Johann ab 1468 (Ammänner 39) nur mit der Majuskel S in Rund- und Spitzschild und Tartsche bezeichnet waren. So überliefert es auch mit gelbem S in Blau die Sammlung von Vivis der Zentralbibliothek Luzern.
Die Anzahl der gelben Schellen steigt von 1 bis 5. Die jüngere, oben beschriebene und gebräuchlichste Form vereinigt im Geviert die Schelle und das S. Sie erscheint schon im 16. Jahrhundert auf Siegeln der Obervögte, in Scheiben der Nostell Church, bei Hiltensberger und Anton Wickart, gelegentlich mit örtlichen oder persönlichen weitern Wappen. So auf dem Siegel des Protonotars Fidel Anton I. Schell (Tugium 346), Pfarrer in Meierskappel, wo der Herzschild das Gemeindewappen: Vase und Blumenstrauß aufweist. Zwei Rheinauer Äbte führten auch das Wappen ihrer Mütter Schell, so Abt Michael Herster 1560 auf einer Scheibe des Kreuzgangs Muri, und mehrmals Abt Gerold I. Zurlauben (1598—1607): 1 und 4 Rheinau mit Salm, 2 belaubter Ast der Zurlauben, 3 Schell mit zwei Schellen und S über Dreiberg (s. Abb.), auf einer Kassettendecke von 1601 und seiner sandsteinernen Wappentafel im Aazheimer Hof in Neuhausen. Frauenfelder R., Kunstdenkmäler Schaffhausen III, 150 mit Abb. Endlich Exlibris bei Wegmann II, 5898, Abb. 55.
Von ausnehmender Art sind die Scheiben von Barthli Lingg I. und II., beide mit blauem Grund und drei gelben Schellen. In der ersten Bildscheibe für Oswald Schell 1550, im Besitz der Korporation Zug aus Nostell Priory, hält ein gelb/schwarz gestreifter Narr den Schild, dessen Mitte ein Spielwürfel einnimmt. Die zweite mit Schellen und S in der Mitte für Kaspar Schell 1573 in der Hist. Sammlung der Bürgergemeinde. Wyß, Glasmalerei 141—186 mit farbigen Abb. 7 und 15.
Außerdem sei auf die weitern Stücke in Nostell Church hingewiesen, Boesch 24, 283, 295, und Neujahrsblatt 1937.
Drei Schellen hält ein älteres Aquarell der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde fest: In Blau eine rote, *eingebogene Spitze*, belegt mit einer gelben Schelle, im blauen Feld beidseitig eine gelbe Schelle. Ähnlich bei von Vivis nach dem Wappenbuch des Luzerner Glasmalers Hans Jost Tschupp.

Schell Scheuch † Schicker



Schon in einem Siegel Ammann Johann Schells kommt am rechten Schildrand eine *sensenartige Hausmarke* vor, daneben fünf Schellen, Kantonsarchiv Zug und Sammlung Truttmann, derzeit im Stift Engelberg. Endlich eine weitere Variante mit fünf Schellen ohne Sense des Martin Schell, Obervogt, und des Statthalters Kaspar Schell 1517, Neujahrsblatt 1937, 49.
Die Zuger Loretokapelle mit einer farbigen Steinplastik zeigt folgende Umstellung: 1 und 4 in Blau weißes S, 2 und 3 in Rot über Dreiberg gelbe Schelle.

Schellhammer
Risch

Der in Zug als Baumeister tätige Melchior Schellhammer aus dem Vorarlberg wurde am 21. Juni 1807 um fünfzig Dublonen in das Genossenrecht von Risch aufgenommen. Seine Nachkommen wohnen noch in einigen zugerischen Gemeinden und auswärts. Näher ist ein Rudolf Schellhammer schon 1332 bei der Burg Wädenswil bezeugt.

Archiv Einwohnergemeinde und Pfarrbücher Risch. — Kunstdenkmäler II, 412, 519. — Namenstudien 336, 366.

Scherer †
Zug, Baar

In einer vorwiegend zugerischen Zeugenreihe treten 1288 zwei Brüder Rasores auf, 1322 Johann und Ulrich. Der von der Berufsbezeichnung für Barbier oder Wundarzt herrührende, daher weit verbreitete Familienname ist seit 1439 in der Stadt anzutreffen. Unter den seitherigen Neubürgern ist ein Jost von Göschenen im 16. Jahrhundert verzeichnet, dessen Nachkommen bis nach 1750 nachzuweisen sind. 1767 waren mindestens noch zwei Brüder am Leben.

Wappen: Geteilt von Rot mit weißem, wachsendem Einhorn und von Blau mit zwei gelben, ineinander gelegten Dreiecken (Tafel X).
Nach einer Scheibe des Jodokus Scherer von Zug, 1660 Pfarrer in Mellingen (Tugium 349), aus der Sammlung Sudeley, Kat. Nr. 111, an Baron Scherer in Kreuzlingen. Ebenso tingierte Skizze im Wappenbuch P. A. Wickart. Von diesem Geistlichen liegt auch ein eigenhändiges Exlibris in der Kapuzinerbibliothek Zug Q I 31.

Quellenwerk I/1, 1554; I/2, 1138; I/3, 545 bis 702. — Urkundenbuch Reg. S. 1425. — Schlachtenjahrzeit 294, 305. — Geschichtsfreund 67, 75; 75, 32; 80, 58. — Heimatklänge 1938, 182; 1939, 15; 1940, 180, 184; 1950, 125. — Müller, Korporation Baar-Dorf 218. — Andermatt, Korporationsbürger 13. — Lexikon VI, 165. — Meyer Thérèse, Sr. Maria Diomira (Scherrer von Zug) du Verbe Incarné, religieuse capucine. Fribourg 1936 (Les Nôtres) Nr. 8. —

Scheuch †
Baar

Älter wohl Schönch und identisch mit Georg Schöich 1488 ff des Urkundenbuchs 1508, scheint die ursprünglich hegauische Familie über Diessenhofen nach Baar gelangt zu sein, wo sie 1651 als Hintersasse (Aufenthalter) nachgewiesen ist, das Dorfrecht offenbar nicht erworben hat und 1802 erloschen ist.

Ammann Jakob Andermatts Tagebuch zum 13. Mai 1651, Pfarrarchiv Baar. — Tugium 350. — Lexikon VI, 166. — Leu, Suppl. V, 349. — Namenstudien 368.

Wappen: In Blau gelbe Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen (s. Abb.).
So auf spätgotischem, 1741 an die Kapelle Heiligkreuz Baar vergabtem Kelch, einem Votivgeschenk des Ehepaares Beat Rudolf Scheuch und Maria Ursula Ruch, ebenfalls von Diessenhofen. Kunstdenkmäler I, 182 und Müller, Korp. Baar-Dorf 367. Ebenso ohne Tinkturen und Sterne in P. A. Wickarts Wappenbuch, jedoch mit Tinkturen und einem Mühlrad als Berufszeichen auf der Scheibe Nostell Church, Boesch 393, Neujahrsblatt 1937, 52, für das Ehepaar Jakob Scheuch und Frau A. Maria Harb 1684. Karl Josef Specks Wappenbuch gibt in Rot auf Dreiberg die Ziffer 4, beseitet von zwei gelben Sternen.

Schicker
Baar

Von Blickensdorf, wo das Geschlecht heute noch allmendgenössig ist, fiel Hensli 1444 bei St. Jakob a. Birs. Auch urkundlich ist es mit Heinrich seit 1472 bezeugt. Ohne zur Dorfgemeinde zu zählen, gelangten die Schicker im 16. bis 18. Jahrhundert zu bedeutendem Ansehen, im 17. waren sie auch in der Stadt vertreten.

Urkundenbuch Reg. S. 1425. — Schlachtenjahrzeit 122. — Heimatklänge 1838, 182. — Geschichtsfreund 84, 182. — Andermatt, Korporationsbürger 44. — Landvögte 29. — Tugium 350, 351. — Lexikon VI, 170. — Leu XVI, 327 und Suppl. V, 362. — Namenstudien 367.

Wappen: In Rot ein blauer Reichsapfel mit weißer Spange und gleichem Kreuz. Vom Reichsapfel wächst unten beidseitig ein grünes Kleeblatt hervor (Tafel X).
Jakob Schicker, Ammann 1560 ff. (Ammänner 56), hinterließ Siegel im Kantonsarchiv und in der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums mit *vierblättriger Pflanze* auf einem Dreiberg, darüber ein schwebendes Steckkreuz. So führt es auch P. A. Wickart auf (s. Abb.). Jakob Schicker war Landvogt im Thurgau 1556, wo Teucher und Hiltensberger auf ihren Wappentafeln den Schild wie folgt angeben: In Blau auf Dreiberg ein pfahlweise gestellter gelber *Stab, mit Masche* versehen, darüber weißes Tatzenkreuz, so nach dem kolorierten Exemplar der Schweiz. Landesbibliothek und im Museum Frauenfeld.
Diesem «Zepter» folgt der *Reichsapfel* im Siegel des aus dem Harten- und Lindenhandel bekannten Josue Schicker, Ammann 1729—31 (Ammänner 106), wie oben beschrieben, doch mit etwas abweichender Gestalt der Blätter, ohne Spange und Tinkturen, aber mit dem Kleinod: wachsender Löwe mit dem Reichsapfel in den Pranken. Auch ein Ölgemälde im Historischen Museum Zug, die Enthauptung des Johannes darstellend, umgeben von elf Baarer Stifterwappen, zeigt unter diesen den Kastenvogt Franz Josef Silvan Schicker und im Schilde mit rotem Grund, über Dreiberg zwischen zwei Zweigen, bräunlichen Reichsapfel mit weißem Band. So auch heute im Bürgersaal des Rathauses, wo Spange und Kreuz des Apfels gelb gehalten sind.
Der Geistliche Franz Josef Schicker, Frühmesser in Lachen (Tugium 350), hinterließ einen Bruderschaftsschild von 1759: In Rot über Dreiberg blaue Weltkugel mit weißem Kreuz zwischen zwei gelben Sternen, darüber drei kleine weiße Kugeln, so nach Geschichtsfreund 31, 101, und Styger, Schwyzer Wappenbuch 216. Weitere kleine Varianten weist Michael Müllers Bestellbuch 1671, P. A. Wickart und ein Schild des Kirchenstandes in Baar für Alois Schicker in der Neugasse auf. — Bemerkenswert ist immerhin die bei M. Müller S.134 erwähnte Scheibe von 1671 des Hans Schicker, Stadt- und Amtläufer in Zug, und der Barbara Bachmann, mit pfahlweise gestellter Lanze.

Schiffli †
Zug, Ägeri, Risch

Sicher schwyzerischer Herkunft sind jene des Ägeritals, wo Jenni und Bürgi 1401 unter den Gotteshausleuten auftreten. Wenn sie auch das Jahrzeitbuch mehrmals erwähnt, sind sie nie als Allmendgenossen bekannt. Von hier scheinen einzelne nach Menzingen gezogen zu sein.
Ohne Zusammenhang mit diesen finden wir andere schon früher in Zweieren am Zugersee, so Heini 1379 als Zeuge für eine alte Überlieferung, der sich mit seinem Bruder Jenni zehn Jahre später als Ausbürger Luzerns aufnehmen ließ. Es ist anzunehmen, daß deren Nachkommen dank dem Seeverkehr sich in der Stadt niederließen. Hier ist das kleine Geschlecht immerhin nicht über das 16. Jahrhundert hinaus nachweisbar.

Urkundenbuch Reg. S. 1425. — Geschichtsfreund 75, 32. — Heimatklänge 1933, 46; 1939, 15; 1946, 15. — Letter, Beiträge 293, 344. — Kalender 1936, 57. — Leu, XVI, 326. — Namenstudien 355.

Wappen: Ein solches ist für die zugerischen Vertreter nicht nachweisbar.
Nach Stygers Schwyzer Wappenbuch 97 zeigt der dortige Schild in Blau auf weißen Wellen ein Schiff mit weißem Segel.

Schiffmann †
Risch

Der Name deutet auf den nahen Fährenverkehr der Reuß hin; denn die vereinzelte Rischer Familie saß auf dem Haltenhof und stammte jedenfalls von Root. Auf Halten ist das alte Genossengeschlecht gegen zweihundert Jahre nachweisbar. Wäre es auch nach diesem Protokoll um 1700 erloschen, so findet sich sein Name immerhin noch bis nach 1760 im Taufbuche. Auch nach Hünenberg soll sich ein Zweig verpflanzt haben.

Jahrzeitbuch Heimatklänge 1947, 26 und Pfarrbücher Risch. — Genossenprotokolle daselbst. — Stadlin I, 15.

Wappen: In Blau auf weißer Welle ein rudernder, nach rechts gewendeter Schiffmann, rechts oben gelber Stern.
Bei K. J. Speck ist das ganze Feld, heraldisch unhaltbar, blau tingiert. In Am Rhyns Luzerner Wappenbuch steht für die Schiffmann aus dem von Risch nicht weit entfernten Udligenswil in Blau auf Dreiberg ein weißes Steckkreuz. Die ältere Luzerner Ratsfamilie führte dagegen eine *Muschel,* überhöht von *Gerbermesser,* so von 1467 im Bürgerarchiv Zug 274. Lexikon VI, 180.

Schillig †
Zug, Baar

Seit Beginn des 15. Jahrhunderts in Zug seßhaft, wohin sie von Berchtwil und Meisterswil kamen. Das Geschlecht ist in einzelnen Vertretern bis Ende des 16. Jahrhunderts nachweisbar. Auch das Baarer Jahrzeitbuch erwähnt mehrere Schilling. 1569 kam Jakob von Baar in den Hugenottenkriegen um. Urban (Jakob) von Zug war Mönch in St. Urban 1616—1635.

Urkundenbuch Reg. S. 1425, 1426. — Schlachtenjahrzeit 310. — Heimatklänge 1938, 182; 1947, 26. — Müller, Korporation Baar-Dorf 218. — Tugium 351. — Namenstudien 359.

Ein Wappen ist nicht nachzuweisen.

Schiterberg †
Zug, Baar

Um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert in der Stadt mehrfach genannte Familie, aus der Thomas 1515 bei Marignano fiel. Die Jahrzeitbücher von Zug und Baar nennen einige dieses Namens. Entsprechend dem öftern Vorkommen dieser Bezeichnung einer Holzburg ist kein Zusammenhang mit dem am Unterlauf der Thur eine Burg gleichen Namens bewohnenden Geschlecht anzunehmen.

Urkundenbuch Reg. S. 1426. — Heimatklänge 1938, 183. — Schlachtenjahrzeit 304. — Stadlin III, 343. — Lexikon VI, 189—190.

Wappen: In Rot über Dreiberg ein weißes, aufrecht gestelltes Beil mit gelbem Stiel.
Nach den Wappenbüchern P. A. Wickart und Bolleter der Stadtbibliothek Zug.

Schley †
Zug

Von Bregenz her begründete Hans 1566 ein städtisches Beisaßengeschlecht, das den Beinamen Buck führte. Mit Melchior, Pfarrer in Walchwil, muß es 1654 erloschen sein.

Tugium 351.

Ein Wappen ist nicht bekannt

Schlumpf
Zug †, Steinhausen, Risch

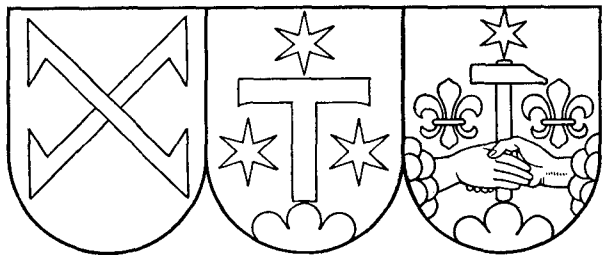
Nach Siegeln des Schweiz. Landesmuseums waren Simon und Heinrich Schlumpf 1452 Bürger von Chur und führten im Wappen ein Antoniuskreuz.
1536 müssen Joachim und Ueli Schlumpf bereits vom Appenzellischen her in der Gegend von Zug Wohnsitz genommen haben, da ihnen, «die Zug niden sitzen», aus der Landesrechnung von einer Teilung her eine Auszahlung zukam. In der Stadt hatte Heini bereits 1531 das Bürgerrecht erworben, wo der letzte 1701 gestorben ist. Bei der auffallend großen Zahl im Jahrzeitbuch Risch gegenüber jenem der früher für Steinhausen zuständigen Pfarrkirche Baar, das keinen Eintrag aufweist, ist zu schließen, ihr erster Wohnsitz im Ennetsee sei Risch, erst der weitere Steinhausen gewesen. In der erstern Gemeinde wird Meister Hans in der Alznacht 1610, sodann Wendel von Steinhausen 1778 als Hintersaße aufgenommen. Auch Hans Melchior von Gangolfswil ist 1672 im Hypothekenbuch eingetragen. Während Risch nur noch wenige außerkantonale zu Bürgern zählt, stellten die Steinhauser Schlumpf eine Reihe von Geistlichen, aber auch bis zur Gegenwart tüchtige Köpfe in der Verwaltung.
In Küßnacht wurden einzelne 1740 Beisaßen, dann 1798 ins Landrecht aufgenommen.

Landesarchiv Appenzell, Landesrechnungen Bd. V (1534—1537), laut Mitteilung von Dr. P. Rainald Fischer. — Schieß, Urkundenbuch Appenzell I, S. 179, 236, 248. — Kirchenurbar und Gemeindeprotokoll Risch. — Zinsenbuch Gangolfswil. — Urkundenbuch 2199. — Heimatklänge 1940, 184; 1947, 26. — Heraldisches Archiv 1916, 79. — Tugium 352—355. — Iten, Gemeinde Steinhausen 60. — Namenstudien 358, hiezu Staub Fritz, Das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Volkssprache und Sitte. Leipzig 1868, S. 85.

Wappen der Schlumpf von Zug: In Rot über Dreiberg weißes Jagdhorn.
Dieses ist von den Schlumpf von St. Gallen und Herisau übernommen, so auch bei Anton Wickart.

Wappen der Schlumpf von Steinhausen: In Blau auf Dreiberg gelbes V, darüber weißes Tatzenkreuz (Tafel X).
So in einzelnen Wappenbüchern und im Bestellbuch Michael Müller 1680. Die undatierte Rundscheibe des Hans Schlumpf-Utiger, Schützenmeister, der Nostell Church, Boesch 141, Neujahrsblatt 1937, 53, weist wohl ein Doppelwappen auf, das aber nicht zu erkennen ist, wie die örtlichen Belege überhaupt spärlich sind.

Schmid Schmid Schmid



Auf einem Buffet im Hause des Gemeindepräsidenten Walter Schlumpf ist folgendes Wappen von 1790 eingelegt: Die Majuskel V, beseitet von zwei Sternen und überhöht von einem Andreaskreuz, ähnlich auf kupfernem Handbecken von 1842.

Wappen der Schlumpf von Risch: In Blau über Dreiberg gelbes Antoniuskreuz.
So nach P. A. Wickart und dem Glasmaler Michael Müller S. 87 zu einer Scheibe für Melchior Schlumpf von Buenas, gewesener Schützenmeister zu Gangolfswil und derzeit Sigrist 1664. Ohne Beleg ist die aus der Ostschweiz übernommene Variante: In Blau drei weiße, übereinander liegende Jagdhörner.

Schmid

Zug †, Baar, Cham †, Hünenberg

Die Verbreitung des Handwerks genügt, um das verhältnismäßig frühe Erscheinen dieses Geschlechts zu erklären. Schon 1260 tritt Petrus Faber auf, 1282 Heinrich Faber von Walterswil in einer Kappeler Urkunde, und bald weitere dieses Namens in der gleichen Gegend. Auch das aus dem 13. Jahrhundert stammende Seedorfer Jahrzeitbuch erwähnt einen Bertoldus Faber de Barro. Die den Hof Walterswil bebauenden Brüder Heinrich und Ulrich (dicti fabri) sind wieder in zwei Kappeler Urkunden 1302 und 1303 genannt. Von diesem Heinrich zieht sich eine ununterbrochene Stammlinie bis zu jung Heini Schmid, der das Gut 1610 an das Kloster Wettingen verkaufte.
Dieser wurde der Stammvater der Schmid auf Inkenberg (Bergschmiden), die nicht Dorfgenossen sind, während Hans Schmid, Stammvater der Bodenschmid, 1529 das Dorfrecht erwarb. Schon im Jahrzeitbuch durch mannigfache Stiftungen früh vertreten, stellten die Schmid, obwohl an der Zahl nicht sehr groß, der Gemeinde, dem Staat und der Kirche durch Jahrhunderte eine Reihe bedeutender Männer.
In der Stadt findet sich das Geschlecht, erstmals mit Uli, am Rindermarkt wohnhaft und 1422 bezeugt, verschiedentlich genannt, ohne daß eine Stammfolge ersichtlich wäre. Ums Jahr 1734 sind sie ausgestorben.
Auch Cham weist Vertreter des Namens auf, erstmals schon 1370, später immer wieder vereinzelt. Von hier nahmen einzelne das Bürgerrecht der Stadt und sollen sich auch nach Hünenberg verzweigt haben, wo Hans von Chämleten 1693 als Beisaße aufgenommen wurde, nachdem schon 1607 drei Schmiden dort waren. Das Geschlecht hat sich hier, wenn auch nicht zahlreich, erhalten.

Quellenwerk I/1, 871 ff, 1362, I/2, 88, 292, 337, I/3, 178. — Urkundenbuch Reg. S. 1427. — Schlachtenjahrzeit 287. — Heimatklänge 1938, 183; 1940, 184; 1943, 19; 1944, 155. — Bürgerbuch Zug Reg. S. 167. — Müller, Korporation Baar-Dorf 236. — Andermatt, Korporationsbürger 29—31. — Heimatbuch Baar 1959, 3—17. — Ammänner 37, 59, 69, 131, 145 und Rudolf (1886—1969). — Landvögte 29, 63. — Tugium 355—361. — Lexikon VI, 211. — Namenstudien 57, 365.

Wappen der Schmid von Baar: In Blau auf Dreiberg ein pfahlweise gestellter weißer Hammer mit gelbem Stiel, beseitet von zwei gelben Lilien und überhöht von gelbem Stern (Tafel X).
Entsprechend der starken Vertretung in der Öffentlichkeit liegen zahlreiche Belege mit Varianten vor.
1. Heinrich, Ammann 1461/62 (Ammänner 37) siegelt noch mit einem Produkt der Schmiede; zwei gekreuzte Doppelhaken, sogenannte Wolfangel, ohne Tinkturen. Kantonsarchiv (s. Abb.).

Ruckli

Rüedi †

Rüttimann

Rust

Sattler

Schell

Scherer †

Schicker

Schlumpf 1

Schlumpf 2

Schmid 1

Schmid 2

Schön

Schönbrunner †

Schönmann

Schrader

2. Gotthard, Amman 1585/87 (Ammänner 59): Auf Dreiberg Hausmarke in der Form eines T (Antoniuskreuz), beidseitig und oben begleitet von drei Sternen. So in Siegeln der Staatsarchive Zug und Basel; da er auch Landvogt war, auf den Tafeln von Teucher und Hiltensberger (s. Abb.) und Wappenbuch P. A. Wickart.
3. Peter II, Abt in Wettingen 1595—1633, Sohn des vorigen (Neujahrsblatt 1919, 4—6). Exlibris: In Rot über Dreiberg ein gelbgestielter Hammer zwischen zwei gelben Lilien, überhöht von sechsstrahligem Stern. Wegmann II, S. 284. Sodann folgende Scheiben: a) aus Wettingen Figurenscheibe mit Wappen 1621 (Lehmann, Kloster Wettingen und seine Glasgemälde). b) aus Rathausen 1617, jetzt im Schweiz. Landesmuseum, Abb. Neujahrsblatt 1939 Tafel IV. c), d), e) aus der Sammlung Lord Sudeley mit geviertem Konvent- und Abtwappen. f) Konventscheibe 1632 in Nostell Church, Boesch 23, Neujahrsblatt 1937. In Wettingen selbst die Grabplatte und Plastiken an dortigen Bauten, die Abt Peter Schmid errichten ließ, so auch sein Wappen als Visitationsabt des Zisterzienserinnenklosters Tänikon TG auf einem dortigen Schluß-Stein von 1617.
4. Martin, Ammann 1612/14 ff. (Ammänner 69), Sohn Gotthards. Zwei Siegel im Kantonsarchiv mit Vollwappen wie Peter II., als Kleinod wachsender Löwe mit Hammer in den Pranken. Ebenso auf der Scheibe 1613 in Nostell Church, Boesch 31, Neujahrsblatt 1937, 51.
5. Wolfgang, Hauptmann, Sohn Gotthards, Allianz mit Margaret Bühler auf der Scheibe aus Wettingen nach Lehmann, ebenda 123, 124.
6. Salomea, Äbtissin in Tänikon 1639—77, Nichte Abt Peters. Figurenscheibe aus Wettingen (Lehmann, ebenda 123, 124).
7. Gotthard, Chorherr in Zurzach (Tugium 356), Figurenscheibe 1624 mit St. Verena, Abb. 41 bei Wyß, Glasmalerei, aus Sammlung Pringsheim, München, jetzt im Besitz Hans Rudolf Schmid, Baar.
8. Dr. theol. Heinrich, Abt in Einsiedeln 1846—74. Vier Siegel im Kantonsarchiv mit der gewohnten Darstellung. Eglis Wappenbuch, Zürich, Tafel XLII, enthält Abt Heinrichs Wappen ebenfalls im Geviert, umgeben von den Propsteien des Stifts.
9. Josef Johann Nepomuk, Landammann 1832—34 (Ammänner 131) führte über dem gewohnten Schilde eine Grafenkrone und als Schildhalter zwei Löwen (Galbreaths Handbüchlein der Heraldik 154).
10. Josef Leonz II., Landammann 1901/02 (Ammänner 145), und Gemeindeschreiber Josef Anton (1847—1888) siegelten mit dem gleichen Wappen wie Martin.
11. Eine weitere Abwandlung vertreten die heraldischen Erinnerungen an die geistlichen Brüder und Chorherren in Zurzach, *Johann Rudolf,* Pfarrer in Zurzach und Klingnau, und Dr. theol. *Johann Jakob,* Pfarrer in Zurzach und Zug (Tugium 359, 357 und Heimatklänge 1936, 97 ff.). Während die Zurzacher Kapitelsscheibe von 1685 in der Pfarrkirche Klingnau für Johann Rudolf nur das gewohnte Wappen und jene des obgenannten Chorherrn Gotthard (Nr. 7) ebenfalls dieses, aber ohne Stern aufweist (Neujahrsblatt 1940, Tafel VII), findet sich sonst überall die Variante mit beiderseits aus *Wolken wachsenden treuen Händen,* die über dem Dreiberg den Hammer halten, wieder von den Lilien begleitet und vom Stern überhöht (s. Abb.).
Eine Ausnahme macht die Bildscheibe des Johann Rudolf von 1681, im Besitze des Dr. med. Rudolf Schmid in Arbon, wo der Stifter als Urheber dieser Bauten (in Reckingen bei Zurzach) bezeichnet und die Lilie symbolisch in einen Garten übersetzt wird, daneben von Blitz getroffener Schwan. Im Wappen wird ein *Herz kreuzweise von zwei Pfeilen* begleitet, die Szene durch lateinischen Text erläutert.
Sonst wie oben auf den beiden Glocken der Kapelle Reckingen bei Zurzach, von 1681 und 1684, auf dem Exlibris Johann Rudolfs (Wegmann II., S. 165) und auf der Scheibe des Dr. Johann Jakob, 1696, in der Sammlung Nostell Church, Boesch 287 (Neujahrsblatt 1937, 53). Ein in Kupfer gestochenes Wappen, in der Sammlung Louis Bossard, ist umgeben von den Emblemen des Todes und zeigt über einem offenen Grabe die Jahreszahl 1672, lateinische Texte und die Initialien J. R. S. und J. J. S. Auf dem Epitaph in der Stiftskirche Zurzach, das sich die beiden Brüder 1693 durch Maler L. Wolfgang Muos errichten ließen, ist das Wappen von den knieenden Porträtsfiguren der Stifter begleitet.
Die sonst gewohnte Darstellung der übrigen Schmid geben auch zwei Wappenbücher wieder; jenes des Karl Josef Speck mit rotem, das Wappenheft des Louis Bossard mit blauem Grund. Zwei mit Schmid bezeichnete Wappen bei Paul Anton Wickart, S. 74, gehören jedoch nicht diesem Baarer Geschlechte an.

Wappen der Schmid von Hünenberg: In Blau ein pfahlweise gestellter, weißer Hammer, auf jeder Seite ein gelber Stern, darüber weißes Tatzenkreuz (Tafel X).
So auf der Wappentafel der Hünenberger Geschlechter auf der Wart. Und im Wappenbuch von Hypothekarschreiber Anton Wickart; doch fehlt hier das Kreuz, und der Hammerstiel ist naturfarbig.

Schmitz
Unterägeri

Im Jahre 1876 wurde Peter Samuel Schmitz, von Lennep, Rheinlande, mit Frau und sieben Kindern in das Gemeindebürgerrecht von Unterägeri aufgenommen.

Heimatklänge 1937, 185.

Schnabler †
Zug, Baar

Mit Nikolaus 1400 und 1415 im Grüt-Baar, dann während des 15. Jahrhunderts in der Stadt nachweisbar, wo die Schnabel im Lugghüsli vielfach im Baurodel genannt sind. Mit Hensli Schnabler genannt Schwitz schließt die Familie dieses Namens im Grüt oder geht unter dem zweiten Namen weiter.

Urkundenbuch Reg. S. 1428. — Jahrzeitbuch Reg. S. 388. — Schlachtenjahrzeit 349. — Namenstudien 361.

Kein Wappen bekannt.

Schnewli †
Steinhausen

Die Schnewli treten seit 1387 als Vertrauensleute der Dorfschaft Steinhausen auf, sind als starke Gruppe, auch als Wohltäter der Kirchen im Jahrzeitbuch Baar, außerdem in jenem zu St. Michael verzeichnet. Vier Brüder nehmen 1447 das Bürgerrecht der Stadt, wo ihnen 1485 auch Jung Hans von Steinhausen folgt. Nicht gleichen Stammes mit ihnen sind die jüngern Zürcher Schnewli von Thalwil, eine Müllerfamilie, die sich auf der Mühle im Loo bei Affoltern einheiratete und heute in den Schneebeli des Amtes Affoltern weiterlebt.
Um 1500 müssen die zugerischen Steinhausen verlassen haben, worauf sie in Baar erscheinen, wo Peter 1521 als Genosse von Blickensdorf aufgenommen wird. Noch 1645 sind Ruedi Schnewlis Güter am Feld der Kirche St. Oswald zinspflichtig, doch wird dieser Name künftig nicht mehr genannt.

Urkundenbuch Reg. S. 1428 unter Schneebeli. — Jahrzeitbuch Reg. S. 388. — Heimatklänge 1938, 185/86. — Bürgerbuch 397, 519. — Iten, Gemeinde Steinhausen 56/57. — Lincke E. A., Die Schnewli von Affoltern, Affoltern 1939. — Namenstudien 355.

Ein Wappen dieser Zuger Familie ist nicht bekannt.

Schnider †
Zug, Oberägeri, Menzingen, Baar

Der aus der Berufsbezeichnung entstandene Name ist mit Nikolaus 1405 und fortan bis Ende des 17. Jahrhunderts in der Stadt vielfach genannt, kaum genealogisch zusammengehörend. Sicher zweigte wenigstens eine Familie in Oberwil von den ältern Kibli ab.
Eine Hauptseer Familie Schnider erscheint öfters in den Einsiedler Urbaren seit 1417, muß zwischen 1533 und 1667 in das Genossenrecht der obern Gemeinde aufgenommen worden sein und erlosch bereits 1677. Mit diesen nicht zu verwechseln sind die 1331 und 1401 auftretenden Peter und Hans Schinder, Einsiedler Lehenleute auf Hinterhegen und Euli in Unterägeri, deren Name später nicht mehr erscheint.

Gülten des Kantonsarchivs. — Quellenwerk I/2, 559. — Urkundenbuch Reg. S. 1428/29, Nr. 399. — Jahrzeitbuch Reg. S. 388. — Heimatklänge 1938, 186. — Schlachtenjahrzeit 301, 308, 322. — Letter, Beiträge 340. — Müller, Korporation Baar-Dorf 218. — Leu XVI, 411. — Mitteilung Bürgerkanzlei Oberägeri.

Die ziemlich zahlreichen Vertreter im Jahrzeitbuch Baar, teilweise dem 14. Jahrhundert angehörend, verteilen sich auf Baar und die Tochterpfarrei Menzingen. Heinrich nennt eine Zürcher Urkunde schon 1310. In der letztern Gemeinde ist Rudolf von Balingen (Württemberg) seit 1406 mehrmals erwähnt, andere bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. So fielen Ueli und sein Sohn Ruedi 1515 vor Marignano, Heini von Neuheim 1531 am Gubel.

Wappen: Nach P. A. Wickart das Hauszeichen M, darauf Pfeil, der mit einem S belegt ist, ohne Tinkturen. Nach Hypothekarschreiber Anton Wickart in Rot über Dreiberg weiße scherenförmige Klammer, oben beseitet von zwei gelben Sternen.

Schnueper †
Baar

Alte, von Sins AG stammende Baarer Familie des 15. Jahrhunderts, bekannt als Wohltäterin der Frühmeßpfründe. Ihr Name lebte in der Schnueperen, einer Flur oberhalb Himmelrich, weiter.

Urkundenbuch Reg. S. 1429. — Heimatklänge 1938, 186. — Geschichtsfreund 84, 174 ff. — Namenstudien 284, 358.

Ein Wappen ist nicht bekannt.

Schnüriger †
Oberägeri

Von der Schnüerlen, einer mit Rigi sinnverwandten Geländebezeichnung zwischen dem Morgarten- und Cheiserstock, lieh das alte, seit 1311 auftretende und heute noch lebende Schwyzer Geschlecht des Steiner Viertels seinen ursprünglichen Namen «in Schnüerinen», hier und im Muotatal ältestens auch Schnüerli. Seit etwa 1400 saßen sie am Dorferberg, wurden Talleute der obern Allmend und sind in großer Zahl im Jahrzeitbuch verzeichnet. So nahmen sieben dieses Namens aus Ägeri 1504 am Glückshafen in Zürich teil. Klewi fiel 1444 bei St. Jakob a. Birs, Hans, genannt Fischer, 1531 auf dem Gubel, Joachim 1562 in Blainville. Im Ägerital muß das Geschlecht zu Ausgang des 17. Jahrhunderts erloschen sein.
Das Schwyzer Landbuch nennt nämlich 1558 bis 1678 eine Reihe dieser Schnüriger in Oberägeri, die das dortige Landrecht erneuerten, darunter 1606 Jakob, alt Weibel der Talgemeinde, wie schon Johann I. im Jahr 1468.

Quellenwerk I/2, 57 (33). — Merz, Urkunden Bremgarten 65, mit fehlendem Siegel des Heini Schnüerli von 1375. — Urkundenbuch Reg. S. 1429. — Heimatklänge 1937, 166; 1942, 123; 1946, 16, und Jahrzeitbuch Sattel. — Hist. Mitteilungen Schwyz 35, 18. — Letter, Beiträge 334, 340. — Schlachtenjahrzeit 296. — Lexikon VI, 225. — Namenstudien 78, 134, 328, 334.

Wappen: Keines der Talleute bekannt. Die Wiedergabe in K. J. Specks Wappenbüchlein deckt sich mit dem schwyzerischen nach Wappenbuch Schwyz: Geteilt, oben in Rot über weißem Dreiberg weißer Stern, unten in Weiss zwei blaue Balken.

Schoch
Zug †, Cham

Kleineres, 1704 erloschenes Beisassengeschlecht der Stadt Zug.
Franz Schoch, Gärtner, von Rippoldsau (Oberamt Wolfach, Baden), erwarb 1911 das Gemeindebürgerrecht von Cham. Nach der Familienüberlieferung sollen diese ebenfalls schweizerischen Ursprungs sein.

Missiven des Pfarrarchivs St. Michael Zug. — Vogtzinsurbar Steinhausen des Bürgerarchivs Zug. — Geschichtsfreund 23, 333. — Heimatklänge 1937, 1.

Schodoler †
Steinhausen

Bereits 1319 erscheint ein Peter Schotteler als Landmann von Schwyz. In Steinhausen wird sodann in einem Zinsrodel Metzi Schodoler 1414 genannt, deren Herkunft aus dem Aargauer Freiamt anzunehmen ist. Andere in Niederwil-Cham und in Ibikon-Risch weisen ebenfalls dorthin, wo das Jahrzeitbuch Sins AG viele solcher Pfarrleute in Rüstenschwil aufzählt.

Quellenwerk I/2, 971. — Urkunden Reg. S. 1429. — Jahrzeitbuch Zug 968, 1366. — Cham, Heimatklänge 1940, 184. — Jahrzeitbücher Meierskappel LU und Sins AG.

Schön
Zug, Menzingen, Hünenberg †, Neuheim

Schon in einer Kappeler Urkunde steht 1322 in einer Reihe vorwiegend zugerischer Zeugen ein H. Schöno, 1333 ein R. Schönno. Seither ist das Geschlecht in der Stadt verschiedentlich bezeugt. 1435 sind unter den Stadtbürgern Bürgi Schön, offenbar der urkundlich genannte Schmied von Hünenberg, sein Vater und weitere genannt. Hünenberg weist seit Burkhard Schön, der vom 21. Januar 1416 an mehrfach bezeugt ist, mehrere Vertreter auf. Dieser Bürgi war auch bereits 1425 Ausbürger der Wacht Linden in Zürich. Wickart unterscheidet dabei ein (alteingesessenes) Bürger- und ein Beisassengeschlecht, abstammend vom Tischmacher Matthias, der 1593 Beisasse wurde. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sind sie ausgestorben.
Briefträger Andreas Schön von Menzingen erwarb 1866 das Stadtbürgerrecht.
Das Baarer Jahrzeitbuch nennt mehrere Träger des Namens aus der Gegend von Roßau und Hinterburg. Es scheint sich um die Vorfahren der heute in Menzingen und Neuheim sitzenden Familien zu handeln, die 1848 fast zu gleichen Teilen auf beide Gemeinden verteilt wurden; demzufolge waren sie in Neuheim, an ihrem Ursprungsort, stärker vertreten. Solche des 15. Jahrhunderts sitzen in Küntwil/Risch und Meierskappel.
In Rapperswil ließen sich die Goldschmiede Christian und Oswald Schön, Vater und Sohn (gest. 1640), nieder und wurden 1630 Bürger.

Quellenwerk I/2, 1139; I/3, 17 b. — Urkundenbuch Reg. S. 1429/30. — Bürgerbuch Reg. S. 167. — Tugium 362—366. — Jahrzeitbuch Reg. S. 388. — Jahrzeitbuch Oberrüti AG. — Heimatklänge 1938, 186; 1940, 184; 1943, 22; 1944, 158. — Zuger Nachrichten 1919 Nr. 9—10. — Landammann Hegglin 29. — Lexikon VI, 230. — Leu XVI, 432, und Suppl. V, 423. — Anderes Bernhard, Kunstdenkmäler Seebezirk SG 310, 375. — Namenstudien 355, 356. — Mitteilung Landschreiber Joh. Schön, Zug.

Wappen: In Blau über Dreiberg zwei abgekehrte gebildete Halbmonde, überhöht von weißem Stern (Tafel X).
Da die Zuger Müller vom Rost ein ähnliches Wappen führen, ist das Quellenmaterial vorsichtig auseinanderzuhalten.
Siegel des Ulrich Schön, 1648 Landvogt in Mendrisio (Landvögte 105) vom 13. Januar 1679, im Gemeindearchiv Menzingen, im Dreigemeindearchiv Oberägeri, jetzt im Kantonsarchiv, und im Stiftsarchiv Einsiedeln, zeigen über sinkender Mondsichel einen Stern. Ein gemaltes Wappen am Landvogteisitz Cevio des Maggiatals die abgekehrten Halbmonde über Dreiberg für Landvogt Adelrich Schön 1694—96 (Landvögte 100). Die gleiche Darstellung erscheint im Exlibris des Oswald Schön, Pfarrer in Zug (Tugium 365), nach Wegmann II, S. 171.
Zwei Allianzen mit gleichen Figuren sind in Nostell Church, die eine Boesch 15 im Neujahrsblatt 1937, 51, für Verena Blüwler, Witwe des Hans Schön, 1625; die andere für Fähnrich Christian Schön 1575, Boesch 241, Neujahrsblatt ebenda, und Wyß, Glasmalerei 36. Nach diesen Scheiben scheint der Stern erst jüngern Datums zu sein.
Karl Josef Specks Wappenbüchlein zeigt abweichend in Blau eine stehende *Garbe* (der Zehnder), beseitet von den beiden abgekehrten Halbmonden. Sonst stimmen die andern Wappenbücher ziemlich überein. Der obige Beschrieb wiederholt sich auch in einem Siegel des Josef Anton Schön, Gemeindeschreiber (1827—1907), jedoch ohne Dreiberg und Tinkturen der Gestirne.

Schönbrunner †
Zug, Menzingen

Die Herkunft vom Hof Schönbrunn in Menzingen steht außer Zweifel. Schon das Baarer Jahrzeitbuch nennt mehrere Personen dieses Namens. Hans fiel 1443 im alten Zürichkrieg, der Kleriker und Pariser Magister Heinrich nach dem Jahrzeitbuch Menzingen 1515 bei Marignano. Werner, 1405 Stadtbürger und des Rats, dürfte das Geschlecht in die Stadt verpflanzt haben, wo es während der Reformation zu Ansehen gelangte und 1792 in männlicher, 1844 auch in weiblicher Linie mit Witwe Antonia Landtwing-Schönbrunner erloschen ist.

Urkundenbuch Reg. S. 1430. — Schlachtenjahrzeit 295, 301. — Landvögte 17, 94. — Tugium 366—368. — Heimatklänge 1938, 188. — Jahrzeitbuch Reg. S. 388. — Geschichtsfreund 18, 205 mit Hinweis auf das Jahrzeitbuch Seedorf. — Kalender 1910, 20; 1920, 28 ff. — Heß, Geschichtsschreiber 48. — Lexikon VI, 231.

Wappen: In Rot ein gelber Brunnen (Tafel X).
Das Wappen des angesehenen Zuger Geschlechts ist an zahlreichen Orten zu sehen. Hier sei auf folgende hingewiesen:
Siegel: Der städtische Obervogt Heinrich Schönbrunner-Schell, gest. 1528, siegelt zunächst mit liegender Barte (Halbarte?) mit Kreuzchen im Schildhaupt, so nach Zurlauben Monumenta II, 395. Dann aber erscheint auf den von seinem Sohn, Landvogt Heinrich Schönbrunner-Iten, und seiner Gattin in den Kreuzgang Wettingen gestifteten zwei Scheiben 1532 ebenfalls der viereckige Brunnen. Kalender 1920, 33. Iten, Talleute zu Ägeri, ausführlich 144. Bei Lehmann, Glasmalerei Luzern Abb. 65 und 66.
Im Kantonsarchiv Zug liegen folgende Siegel: Wolfgang Schönbrunner, Obervogt in Steinhausen 1568, mit Vollwappen mit Kleinod: wachsender Geck mit Stirnbinde, in der rechten Hand zepterähnlicher Stab, die linke eingestemmt.
Georg Schönbrunner mit dem Spruchband ORA ET LABORA.
Wolfgang Schönbrunner mit Anna Bengg, 1621—1661, Obervogt in Cham. Das Kleinod ähnlich wie vorhin: wachsender Mann mit Stirnbinde, in der rechten Hand den Brunnen, die linke eingestemmt.
Johann Kaspar Schönbrunner, Dr. med. (1723—1792), ebenfalls Vollwappen mit Kleinod: rotbekleideter Mannsrumpf mit Stirnbinde, ohne Umschrift.
Unter den bei Wyß, Glasmalerei 28, 29, 97, 99, 100 genannten *Scheiben* ist namentlich jene, wahrscheinlich für das Beinhaus zu St. Michael gestiftete von 1518 zu nennen, mit dem Namen des Stadtpfarrers und Dekans Mag. Johannes Schönbrunner, damals Chorherr in Zürich, jetzt in Nostell Church, Boesch 415, Neujahrsblatt 1937, 49 mit Abb., wo der Wappenschild nur ein rotes Feld aufweist, während die knieende Stifterfigur einen roten Stern in der Hand hält (Tugium 366). Andere Stiftungen galten der abgebrochenen Kapelle St. Nikolaus an der Chamerstraße und der Kapelle Schönbrunn.
Im Zurlaubenhof in Zug hängt die Scheibe von 1537 ebenfalls mit Vollwappen: bärtiger Mann mit Mütze und Stirnbinde, mit sechsfach rot/gelb geteiltem Kleid, blauem Zepter, die Linke auf einen Türkensäbel gestützt. Kunstdenkmäler II, 492.
Bauliche Belege. Am sogenannten Schönbrunnerhaus (des Landvogts Heinrich) der Unter-Altstadt 22 trug das Portal noch dieses Jahrhundert in Stein gehauen die Allianz Schönbrunner-Iten in zwei ursprünglichen Tartschen, deren letztere durch Brandenberg ersetzt ist, weil später Nagler Brandenbergs geheißen. Auch das jüngere Schönbrunnerhaus oberhalb der Kirche St. Oswald (Besitz Aklin-Bucher) birgt einen blauweißen Turmofen mit dem Vollwappen, auf dem drei bärtige Fratzen den Ecken des Brunnens als Füße dienen. Im Kleinod auf Helm mit Krone ein Mannsrumpf mit Stirnbinde und Inschrift des Besitzers, des oben genannten Dr. med. Joh. Kaspar Schönbrunner, Schultheiß des Großen Rats, Doctor der Philosophie und Medizin 1782. Zumbach E., Aesculapius Tugiensis (Zug 1940) 32. Kunstdenkmäler II, 505.
Aus dem Besitze des verstorbenen Privatiers Louis Bossard wanderte eine wertvolle Sonnenuhr von Goldschmied Nikolaus Wickart, datiert 1567 mit den eingravierten Wappen Schönbrunner und Steiner, in das Schweiz. Landesmuseum. Kunstdenkmäler II, 566 mit Abb. 379.

Schönmann
Oberägeri

Seit Ueli erstmals 1401 als Gotteshausmann auftritt, erscheinen sie zahlreich im Dorf und als Bauern des Dorferberges, ohne je hervorzutreten. Oft ist die ältere Namenform Schüemann zu lesen. Klewi fiel 1422 bei Arbedo. Noch heute bewohnen die meisten die Gegend des Alosen.

Urkundenbuch Reg. S. 1431. — Schlachtenjahrzeit 291. — Heimatklänge 1933, 50; 1946, 19. — Letter, Beiträge 323. — Namenstudien 342, 355.

Wappen: In Rot eine weiße s-förmige Schleife, die in zwei Kreuze endet. So im Wappenbuch Anton Wickart, ebenfalls bei P. A. Wickart, der es irrtümlich den Merz zuweist, und auf Scheibe von 1969 im Korporationshaus Nussbaumer-Zurlauben.

Schrader
Menzingen

Karl Schrader, Sattler, von Salzgitter (Hannover), erwarb 1863 das Gemeindebürgerrecht von Menzingen.

Heimatklänge 1937, 169.

Wappen: In Blau auf Dreiberg ein pfahlweise gestellter, weißer Sattler-Halbmond mit gelbem Stiel, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel X).
Das Geschlecht übte seit mehreren Generationen das Sattlerhandwerk aus, weshalb seine damaligen Vertreter bei der Neuschöpfung dieses Werkzeug wählten.

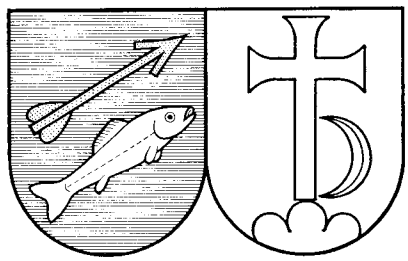
Schriber
Zug †, Risch

Mit dem öfters genannten Ratsmitglied und Stadtschreiber Hans ist die Bürgerfamilie seit 1386 bezeugt, erlischt hier aber um 1540. Die Herkunft von Arth, wo ein Ruof der Schriber 1338 vorkommt, ist sogar in der Legende des Siegels enthalten. Unter den Stadtbürgern von 1435 stammt ein weiterer Hans von Meienberg-Sins. Es ist fraglich, ob die Schriber von Risch aus der Stadt oder nicht vielmehr unmittelbar aus Arth zugezogen sind. Letzteres Geschlecht ist wenigstens seit Beginn des 16. Jahrhunderts auf den Höfen Dersbach, Zweieren und Rüti seßhaft und lebt im letztgenannten Zweige weiter. Hans Kaspar fiel 1712 im zweiten Villmerger Krieg. Kirchmeier Melchior Schriber von der Rüti erhielt 1746 das Landrecht von Küßnacht.

Urbar des Pfarrarchivs Risch. — Quellenwerk I/3, 338. — Urkundenbuch Reg. S. 1431. — Schlachtenjahrzeit 310. — Heimatklänge 1947, 27. — Kalender 1934, 75. — Lexikon VI, 244. — Namenstudien 245, 367.

Wappen der Schriber von Zug:
Die lateinischen Majuskeln SR. So nach dem Siegel des Stadtschreibers im Bürgerarchiv Zug und im Schweiz. Landesmuseum. Ebenfalls im Bürgerarchiv liegt ein Siegel von 1494 des Rudolf Schriber von Arth, Obmann einer Marchung nach Urkundenbuch 1631: hier im Rundschild von links wachsender Hechtkopf. — Dagegen verzeichnet Hiltensbergers Wappenbuch, bei Zurlauben, Monumenta V, 165 a: In Blau auf Dreiberg als weiße Hausmarke ein in Schleifen kreuzförmig geschlungenes Band.
Der bei Styger, Schwyzer Wappenbuch 62/63 erwähnte, angeblich zugerische Arzt Dr. Martin Schriber ist hier unbekannt.
Wappen der Schriber von Risch: In Blau über Dreiberg zwei ineinandergelegte gelbe Dreiecke, darüber ein weißer, nach rechts schwimmender Fisch (Tafel XI). Verschieden nach sechs alten Scheiben:
Zwei Scheiben des Hans Schriber in der Rüti und der Maria Ruch, so nach dem Ehe- und Jahrzeitbuch, gelangten in die Auktionen Fischer, Luzern. Im Schriberwappen der ersten von 1638 sind unten ein schwimmender Fisch, oben zwei ineinander gelegte Dreiecke (Foto SLM). Die zweite von 1641 zeigt den Fisch oben, die Dreiecke unten, überdies das Frauenwappen Ruch: über Dreiberg ein Herz, aus dem drei Blumen wachsen. — Mitteilungen Dr. Franz Wyß. — Im Besitze des Dr. Joachim Wyß, Artherstraße, befindet sich eine Bildscheibe von 1640 des Melchior Schriber, Säckelmeister zu Gangolfswil, und der Kath. Bründler, mit Hochkreuz im Wappen des Ehemannes. Auf diese nehmen die drei Könige, Katharina und Anna Bezug.
Weitere Scheiben enthält die Sammlung Nostell Church:
1. Mit obigem Datum 1638 des Jakob Schriber und der Maria Knüsel von Meierskappel, Tochter des Ammanns Melchior: In Blau über Dreiberg schräglinks schwimmender Fisch, darüber ein Pfeil in der gleichen Richtung. Boesch 154, Neujahrsblatt 1937, 51 (s. Abb.).

Schriber Schriber



2. Von 1684 des Bartholome Sidler, gewesener Schützenstatthalter in Zug, und seiner Frauen Maria Schriber und Eufemia Brandenberg. Boesch 391, Neujahrsblatt 1937, 52. Wappen in der oben beschriebenen Form.
3. Scheibe im Schweiz. Landesmuseum des Oswald Wyß, alt Schützenmeister der Vogtei Gangolfswil, und seiner Ehefrau Anna Schriber, von 168(2?). Wieder das gleiche Wappen.
Unter den Wappenbüchern gibt der Glasmaler Michael Müller (S. 300) ohne Tinkturen auf Dreiberg eine *Hausmarke*, Abb. Neujahrsblatt 1932, 34, mit der Notiz: Schriberwappen ennet dem See. Bei Karl Josef Speck und in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde ist in Blau ein gelber, großer sechszackiger *Stern* belegt mit weißem Fisch, ähnlich auf dem Stifterschild eines Meßgewandes in Risch ohne erkennbare Tinktur des Feldes. Aufschrift: Josef Schriber, Sigrist und Kirchmeier, Risch 1869.
In der gleichen Sakristei steht die Monstranz mit dem Stifterschild des Jakob Schriber, Kirchmeier, Rüti, und der Barbara Knüsel 1730. Auf Dreiberg steht hier ein *Hochkreuz mit einer nach rechts dem Kreuz zugekehrten Mondsichel.* So auch auf einer modernen Scheibe im Hotel Waldheim Risch, des Ehepaares Josef Schriber und Berta Müller 1937 (s. Abb.).
Von Oswald Schriber von Risch 1833 liegt ein Siegel im Kantonsarchiv, das einen *Adler* aufweist.

Schuler †
Oberägeri

Von Schulers Haus zu Finstersee, sodann von Ulrich Schuler und seinem Sohne Johann berichten Einsiedler Urkunden 1331 und 1349 in einem Streit um das Finsterseer Gut Mülistock, dessen Beilegung in Ägeri verurkundet wird. Anderseits gehen bald auch Einsiedler Güter im Hauptsee an den Gürtler Johann Schuler in Zürich über, wo 1366 und später ein solcher im Steuerbuch genannt wird. In Ägeri selbst erscheinen sie nach 1518 nicht mehr. Trotz des zahlreichen Vorkommens im Jahrzeitbuch Sattel wird es fraglich sein, ob diese letztern Zweige zusammengehören.
Auch in Cham sind um diese Zeit einzelne Schuler zu nennen, die das Ausbürgerrecht in Luzern erwarben. — Heinz von Zug, der Faßbind, amtet 1405 in einem Schiedsgericht um die Obermühle Baar.

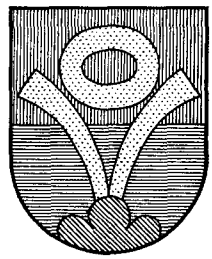
Quellenwerk I/3, 38, 826. — Steuerbücher Zürich I, 185 und später. — Urkundenbuch Reg. S. 1431. — Geschichtsfreund 74, 206. — Neujahrsblatt 1937, 10. — Letter, Beiträge 314.

Schumacher
Zug †, Baar

Dem Baarer Jahrzeitbuch zufolge spätestens seit dem 15. Jahrhundert hier ansässig, erlangten sie 1532 das Blickensdorfer Genossenrecht, blieben aber bis heute auf wenige Familien beschränkt. Nach einer Gült saß Ende des 15. Jahrhunderts Heini Schumacher auf dem Geißbüel. Konrad fiel 1515 bei Marignano. Ob das in Zug mit Jakob, der 1481 Bürger wird, auftretende Geschlecht mit ihnen zusammenhängt, ist nicht zu entscheiden. Hier sind sie 1758 mit Rudolf, dem Sohne des Ammanns Josef Anton Schumacher, ausgestorben.

Archiv der Korporation Inwil. — Urkundenbuch Reg. S. 1432. — Heimatklänge 1938, 190; 1945, 114. — Schlachtenjahrzeit 303. — Andermatt, Korporationsbürger 45. — Ammänner 106. — Tugium 369/70. —

Schumacher



Wappen der Schumacher von Baar und Zug: In Blau auf Dreiberg ein gelber, gestürzter, geschweifter Sparren, überhöht von einem gelben Reif (Tafel XI).

Koch Hans. Der schwarze Schumacher. Zug 1940. — Zwicky, Ahnentafel J. A. Schumacher. Archiv für Schweiz. Familienkunde II (1945) Lief. 3.

Aus den gegenständlichen Belegen ist zu schließen, daß der zeitliche Vorrang jenen von Baar gehört. So eine Scheibe des Jakob Schumacher und der Agatha Harb 1597 aus der Ermitage Petersburg, jetzt im Besitz des Dr. Franz Wyß. Glasmalerei 48 und 53.
Für Pfarrer Paul Schumacher in Walchwil (Tugium 370) wurde von nachträglicher Hand in P. A. Wickarts Wappenbuch zum Jahre 1590 die Darstellung wie oben beschrieben und in rot/blau geteiltem Schild notiert (s. Abb.).
Eine weitere von Michael Müller des Wolfgang Schumacher und der Barbara Hediger 1660, in der Sammlung Sudeley Nr. 113.
Eine dritte Scheibe in Nostell Church, Boesch 66, für Melchior Schumacher und Anna Brandenberg, Neujahrsblatt 1937, 50, weist in Blau über Dreiberg ein Metzgerbeil mit einem V und Ringlein auf. Die Ehe mit einer Stadtzugerin weist kaum auf einen außerzugerischen Schumacher hin, wie Boesch angenommen hat.
Ein kunstgewerbliches Werk, den Tabernakel aus Schildpatt, nach Kunstdenkmäler II, 80, ehemals in der Pfarrkirche St. Michael, schuf nach einer ausführlichen Anschrift Meister Franz Schumacher genannt Bur, im Zimbel zu Baar. Er weist im Wappen auf Dreiberg eine *gestürzte Pflugschar, darüber einen Zirkel,* auf.
Auch der vielgenannte Josef Anton Schumacher von Zug, Ammann 1731—1734 im Harten- und Lindenhandel, hinterließ das im Kantonsarchiv liegende Siegel gleichen Inhalts. Auf seinem St. Karlshof bei Oberwil ließ er, in Stein gehauen und heute noch in der Parzelle Dr. med. Manser erhalten, 1722 am Türsturz der kleinen Scheune die Wappen seiner Allianz mit Frau Anna Rauch von Diessenhofen TG ausführen. So auch bei P. A. Wickart, der Sparren und Reif in Weiß wiedergibt. Gemalt erscheint das Wappen dieses Magistraten weiter an der Südfront des Hauses zur Münz an der Zeughausgasse.
Genannt seien noch die Wappenbücher von Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b, Karl Josef Speck, Anton Wickart und Ludwig Keiser, während Hypothekarschreiber Anton Wickart eine neue Variante angibt: Geteilt von Blau mit zwei weißen Ringen und von Rot mit einem schwarzen Schuh.

Schürer †

Baar

Vom Hof Schüren bei Kappel a. Albis ging der Name auf diese oft genannten Bewohner von Baar über. Dem Jahrzeitbuch zufolge müssen sie namentlich in Blikkensdorf seßhaft gewesen sein. An der Fasnacht 1410 tritt Heinz von Blickensdorf vor dem Luzerner Rate auf, Hans fiel 1422 bei Bellenz, Kleinhans 1515 bei Marignano. Die Schürer erscheinen jedoch nicht über das 16. Jahrhundert hinaus; denn schon die Gemeindeurbare von 1564 und ff. erwähnen sie nicht mehr.

Urkundenbuch Reg. S. 1425 unter Scheurer. — Schlachtenjahrzeit 179, 184 ff., 289, 303. — Heimatklänge 1938, 189/90; 1942, 128 (Glückshafen). — Geschichtsfreund 11, 115. — Namenstudien 360.

Doch sonderte sich nach den Jahrzeitbüchern der beiden Zuger Kirchen St. Michael und St. Oswald gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein Zweig der Weibel von Blickensdorf unter diesem Namen ab. So hießen der Ammann Johann Weibel von 1489 und sein Vater auch Schürer.

Schüwig †
Zug

Während des 16. Jahrhunderts wiederholt bezeugtes Bürgergeschlecht, das im Jahrzeitbuch Baar schon nach 1450 erscheint, früher aber in Gelfingen LU auftritt (Schüöig, Schuwock und anders).

Geschichtsfreund 23, 334.

Schwab †
Zug, Baar, Risch

Wie aus dem Luzerner Bürgerbuch zu schließen ist, waren die Schwab offenbar von Küßnacht her im Ennetsee zugezogen und seit wenigstens 1360 ansässig. Walter Schwab von Zug wird 1358 in Zürich genannt. Während ein Jenni von Zweieren schon 1435 das Bürgerrecht in Zug besitzt, könnten die weitern Bürger Hans und Werni Schwab anderer Herkunft sein.
Auch das Jahrzeitbuch Baar nennt sie in großer Zahl, meistens in Ebertswil und Notikon Wohnhafte. Hans fiel 1422 bei Arbedo.

Quellenwerk II/2, 256. — Urkundenbuch Reg. S. 1432/33. — Jahrzeitbuch Reg. S. 389. — Bürgerbuch 52, 433, 460. — Heimatklänge 1938, 195; 1939, 15. — Schlachtenjahrzeit 291. — Gruber, Frauental 47, 54, 85.

Wappen: P. A. Wickart skizziert ohne Angabe der Farben einen geflügelten Tierkopf.

Schwarz †
Zug

Seit 1311 sind die Schwarz in Zug mehrmals genannt. In diesem Jahr wandte Frau Anna Schwarz ihren beiden Töchtern Katharina und Elisabeth, Chorfrauen in Frauental, ein Vermächtnis zu und sicherte sich zugleich eine Seelenmesse. Offenbar ihr Gatte Heinrich zinst 1318 Wachs ans Fraumünster. Konrad tritt in den Jahren 1333 bis 1342 auf. Johannes Schwarz aus dem Grüt (Tugium 370) versah die Pfarrei Freienbach SZ 1375 bis 1394. Andere Stifter nennt mehrfach das Zuger Jahrzeitbuch. Sigmund fiel 1515 bei Marignano.
Johann Adam Adolf Schwarz von Nürnberg, Hotelier und Zementfabrikant in Bekkenried, wurde 1890 ins Stadt- und Kantonsbürgerrecht aufgenommen, doch leben keine Nachkommen mehr.

Quellenwerk I/2 und 3, II/2, 257. — Urkundenbuch Reg. S. 1433. — Jahrzeitbuch Reg. S. 389. — Gruber, Frauental 47, 54, 85. — Unsere Heimat, Wohlen 1931, S. 65. — Heimatklänge 1937, 190; 1942, 122 (Glückshafen). — Schlachtenjahrzeit 304 (unrichtig Schwatz).

Wappen: Noch als Leutpriester der Ufnau siegelte Johannes Schwarz 1369 mit pfahlweise gestelltem Schlüssel, so im Stiftsarchiv Einsiedeln. Die beiden Wickart und Michael Müller notieren in ihren Wappenbüchern verschiedene Figuren, so die beiden ersten ein schwarzes Hündchen, das nach rechts schreitet, sodann drei rote Herzen, das letztere auch Michael Müller für Franz Keiser, Zoller an der Reußbrücke, und Frau Maria Schwarz 1660.

Schwarzmurer †
Zug

Zu einem nicht mehr zu bestimmenden Zeitpunkte des 15. Jahrhunderts von Zürich eingewandert, gelangte das Geschlecht in einigen Gliedern zu bedeutendem Einfluß und ist zuletzt 1581 bezeugt durch Elisabeth, die Frau des Hauptmanns Martin Brandenberg. Ihr Name lebte in der Schwarzmurerpfründe, einer Stiftung des Beinhauses St. Michael, weiter.

Urkundenbuch Reg. S. 1433. — Jahrzeitbuch Reg. S. 389. — Tugium 370. — Lexikon VI, 269. —

Wappen: In Gelb schwarzer Hirschkopf (Tafel XI).
Das Siegel Johann Schwarzmurers, Ammann 1508—1517 (Ammänner 45), liegt doppelt in der Sammlung des Kantonsarchivs, hängt daselbst auch an einer Gült von 1517 auf Neselen Oberägeri, ebenso von 1514 im Privatarchiv der Steiner auf Oberdeibüel, Baar. In gleicher Form beschreiben den Inhalt die Wappenbücher.
Präsentativ verkörpert das alte Geschlecht der Schwarzmurer-Brunnen am Kronenplatz in Zug mit einem jünger gemalten Wappen auf dem Schild der geharnischten Kriegerfigur. Ein Grabstein im Zisterzienserinnenkloster Tänikon TG von 1567 nennt den Namen Veronika Schwarzmurer aus der altgläubigen Zürcher Familie, Verwandte der dortigen Äbtissin Sofie von Grüt, ebenso Scheiben.
Über die Fenster der 1496 geweihten, 1883 abgetragenen Kapelle St. Nikolaus an der Chamerstraße gibt Zurlauben, Monumenta III, 314 ff. Aufschluß. Unter diesen fand sich in der Tiefe des Chores der Schild der Schwarzmurer in vermeintlicher Allianz mit Iten, letztere mit drei im Dreieck abgekehrten Rundschilden. Dieses Frauenwappen ist jenes der Landammännerfamilie Zebächi von Morschach, offenbar der Gattin des Ammanns Johann Schwarzmurer. Photo bei A. Iten.

Über die Zürcher Kaufmannsfamilie Schweizer Zeitschrift für Geschichte 1952, 350.

Schwerzmann
Zug, Cham, Hünenberg, Risch

Nach der Schwerzlen bei Ibikon benanntes Bauerngeschlecht von Risch, dessen erster Vertreter Johann 1380 im Hofe Gangolfswil als Gotteshausmann von Muri auftritt. Von hier breiteten sie sich über den Ennetsee aus und gelangten später in Zug zur Bedeutung, wo sich 1439 Jenni von Ibikon mit seinem Sohne Peter einbürgerte. 200 Jahre später erlangte Oswald in Hünenberg das Beisaßenrecht. Ein Teil der heute in Zug ansässigen Familien stammt von dem 1760 nach Zug gezogenen Karl Franz Schwerzmann ab Auleten-Risch, der neben dem Stadtarchiv ein Haus besaß.

Genossenprotokoll Gangolfswil, Archiv der Einwohnergemeinde Risch. — Urkundenbuch Reg. S. 1434. — Heimatklänge 1940, 188; 1947, 35. — Ammänner 199. — Tugium 371—375. — Kalender 1938, 58. — Lexikon VI, 288. — Namenstudien 345, 361.

Wappen: In Blau auf Dreiberg eine weiße Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XI).
Dieses Wappen führen alle Schwerzmann der obengenannten Gemeinden, gelegentlich mit rotem Feld.
Im Kantonsarchiv liegen die Siegel des Michael Schwerzmann, Obervogt in Steinhausen 1778, hangend an einer Gült dieses Jahres. — Von Joachim Schwerzmann, Obervogt in Walchwil 1768/69 und 1786/87, wo die Schildfigur, vermutlich einer Allianz Schwerzmann-Schwerzmann, zweimal übereinandergestellt ist. In der Sammlung des Stiftsarchiv Einsiedeln Siegel mit tingiertem Wappen.
Für die Pfarrkirche Risch schuf Karl Martin Keiser eine silberne Lavaboplatte mit dem Wappen, Abb. bei Kaiser, Goldschmiedekunst, Tafel XIV, und Kunstdenkmäler II, 213. Das Wappen nebst den Initialen M(artin) S(chwerzmann) trägt ebenfalls ein um hundert Jahre jüngerer Kelch eines unbekannten Meisters am gleichen Ort, Kaiser ebenda 97, jenes des Chorherrn Josef I. Schwerzmann (Tugium 372) die sog. Freitagsglocke in Zurzach von 1639. Abb. im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 20 (1918) 55.
Das Fragment einer Bauernscheibe, mit Gastmahl im Obbild und Wappen, des Michael Schwerzmann von Gangolfswil 1622, gehörte als Nr. 41 zur Auktion Messikommer, Zürich 1904. Ein besseres Stück, Glasschliff von 1754, gelangte aus Nostell Priory in den Besitz der Korporationsgemeinde Zug. Darauf erscheinen außer den Namenspatronen und den beiden Wappen die Namen von Kirchmeier Silvan Schwerzmann in Meierskappel und Katharina Schriber. Bei den ehemaligen kirchlichen Verhältnissen zwischen beiden Nachbargemeinden treffen beide Geschlechter nur auf die politische Gemeinde Risch zu.
Die oft genannten Wappenbücher von Hiltensberger bis 1910 kennen keine bemerkenswerte Abweichung. Ein gestochenes Exlibris besitzt Bürgerrat Emil Schwerzmann am Postplatz.

Schwiz †
Baar

Nachweisbar ist dieses kleine Geschlecht unter einem Beinamen aus den Schnabler im Grüt hervorgegangen. Sowohl das Baarer Jahrzeitbuch wie die Urkunden nennen sie bald nach 1400. Hensli und Heini fielen 1444 bei St. Jakob, Oswald 1513 bei Novara. Nach 1531 findet sich die letzte Erwähnung im Zusammenhang mit der Schlacht am Gubel.

Urkundenbuch Reg. S. 1434. — Jahrzeitbuch Reg. S. 390. — Schlachtenjahrzeit 295—345. — Heimatklänge 1938, 194; 1942, 117. — Jahresbericht der Kantonsschule 1876/77, 60.

Seeholzer †
Baar

Nach einem Seeholz bei Maschwanden oder am Türlersee benannten sich anfängliche Lehenleute von Kappel, die im Jahrzeitbuch und in den Gemeindeurbaren von Baar 1564 und 1586 mehrfach, vereinzelt auch in Cham verzeichnet sind. Rudolf wurde 1474 Bürger von Zug, ihm folgten 1516 die Brüder Heini und Hans, Söhne des Konrad am Arbach. Dieser fiel 1515 bei Marignano, Andreas 1562 bei Blainville. Von Küßnacht aus, wo sie heute an der Korporation Haltikon genössig sind, erneuerten 32 Seeholzer noch 1873 das Dorfrecht von Baar, das ihnen allerdings, gestützt auf die Kantonsverfassungen, 1964 durch den Zuger Regierungsrat abgesprochen wurde.

Wappen: In Blau ein weißes Hauszeichen (Hahnentritt mit einem Sporren), unten beseitet von zwei Sternen.
Vom Baarer Zweige ist kein Wappen bekannt. Über das vorgenannte der Küßnachter siehe Heraldisches Archiv 1916, 116, und Tafel IV, auch Styger, Schwyzer Wappenbuch 251 und 264.

Kantonsarchiv Zug, Akten Baar. — Genossenlade Haltikon. — Urkundenbuch 1980, 2377/163. — Heimatklänge 1938, 194; 1940, 188; 1942, 128 (Glückshafen Zürich); 1943, 23. — Schlachtenjahrzeit 303, 310. — Bürgerbuch 485, 667. — Hist. Mitteilungen Schwyz 1968, 209—212. — Dasselbe Zuger Nachrichten 1969, 4. Aug. — Namenstudien 362.

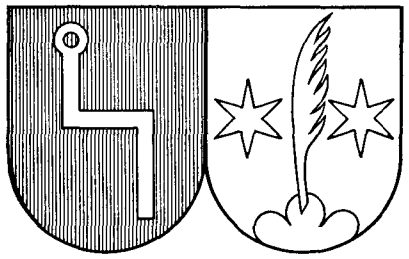
Seiler †
Zug

Mit Johannes Seiler, 1346 Pfarrer und Dekan in Großdietwil LU, und Peter Zeiler, der 1348 als Zeuge auftritt, ist die stadtbürgerliche Familie erstmals genannt. Von 1375 an bekleideten mehrere städtische Ämter, während Ueli mit seinem Sohne Dietschi 1394 das luzernische Bürgerrecht erwirbt. Letzterer als Ueli Meier von Steinhausen, der Seiler, und Jakob Seiler, Sohn des Jakob Waltsch von Uri, lassen Beruf und Herkunft noch deutlich erkennen. Verdient um die Kirchenbauten war der um 1502 verstorbene Stadtschreiber Hans II. Seiler, des Rats und Kirchenpfleger zu St. Michael, St. Oswald und St. Wolfgang, ein Verwandter des Luzerner Schultheißen Ludwig Seiler.
Nach ihm verschwindet das Geschlecht bald aus den Quellen.

Wappen: In Rot weiße Seilerkurbel (s. Abb.).
Siegel mehrfach im Kantons- und Bürgerarchiv Zug und privat in Walchwil, ebenso im Stiftsarchiv Einsiedeln, damit übereinstimmend jenes des Hans, Obervogt in Cham 1441/43. Wickart gibt statt des Ringes an der Kurbel ein Kreuz. In der Kirche St. Wolfgang, Hünenberg, weist ebenfalls ein Schluß-Stein des Chorgewölbes den Schild des Stadtschreibers Hans II. mit dieser Kurbel auf, jedoch mit blauem Grund. Kunstdenkmäler I, 355. Über die weitern Seilerwappen Heraldisches Archiv 1927, 190.

Quellenwerk I/3, 42, 981. — Urkundenbuch Reg. S. 1436. — Jahrzeitbuch Reg. S. 390. — Baurodel Reg. S. 370. — Geschichtsfreund 75, 31 und 41. — Fretz D., Die Blattmann der Herrschaft Wädenswil I, 303. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 403. — Gruber E. in Festschrift Hans Förster (Freiburg), Freiburger Geschichtsblätter 52 (1963/64), auch separat. — Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1938, 53. — Lexikon VI, 334.

Seiler † Signer



Senn †
Zug, Hünenberg

Seit Heinrich 1389 Ausbürger von Luzern wurde, ist die von Sins stammende, nicht unbedeutende Familie Hünenbergs auf den Höfen Chämleten und Hueb gegen 200 Jahre nachweisbar. Heini 1466 Twinggenosse von Hünenberg, vor 1486 Andreas Bürger der Stadt, die von ihm das Fahr zu Sins erwarb. Ihr Name erlischt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dafür zog eine andere Familie von Muri 1775 nach Cham, ohne hier das Bürgerrecht zu erlangen oder weiterzuleben.

Wappen: Nach Zurlauben, Monumenta II, 304, siegelte Oswald, Obervogt in Steinhausen, 1535 mit nach rechts schauendem Winkelmaß. Dagegen zeigt P. A. Wikkarts Wappenbuch in Rot ein weißes Antoniuskreuz. Letzteres mag auf die Schildteilung zurückgehen, wie sie in der Wappensammlung des verstorbenen Dr. med. Fritz Bossard, jetzt in Wangen bei Olten, angegeben ist: Unter einem Schildhaupt zweimal gespalten, ohne Angabe der Tinkturen.

Urkundenbuch Reg. S. 1437. — Heimatklänge 1939, 15; 1940; 1947, 75, 32. — Geschichtsfreund 25, 96 ff. — Wolf, Geschichte Cham I, 11, 124, 199. — Luzerner Neueste Nachrichten 1966 Nr. 277. — Kalender 1932, 27. — Tugium 375.

Senz
Unterägeri

Die früher etwas zahlreichere Familie unbekannter Herkunft, zuerst im Hinterwald wohnhaft, wurde 1533 in das Talrecht als Genossen der untern Allmend aufgenommen. Sie beschränkt sich heute auf wenige Köpfe.

Wappen: In Blau über Dreiberg ein gelbes Waldhorn, ohne Beleg.
Scheibe von 1968 im Korporationshaus.

Urkundenbuch 2150, 2178. — Letter, Beiträge 335, 341. — Familienbuch der Bürgerkanzlei Unterägeri.

Sidler
Zug, Hünenberg, Risch

Zuerst 1286 in Heslibach ZH, dann in Zürich selbst, aber auch seit 1318 an der Reuß von Luzern bis Bremgarten nachzuweisende Familie von örtlicher Bedeutung. Johann Sidler, des Rats in Luzern, war in führender Stellung an den Schwurbriefen von 1328/30 gegen Österreich beteiligt. Jakob Sidler besaß 1329 den spätern Frauentaler Hof Matten in Hünenberg. Auch Burkhard auf der Walterten bei Rotkreuz schloß sich 1399 mit Leuten der Umgebung der Luzerner Bürgerschaft an. Doch erscheint kein solcher etwa unter den Gründern der Hünenberger Zwinggemeinde. Vielmehr erwarben spätere, von Holzhäusern stammende Bauern daselbst das Beisaßenrecht. In Risch stellten sie 1469 in der Person eines Hensli den Gotteshausammann des Hofes Gangolfswil, leben auch in wenigen Familien weiter.

Quellenwerk I/2, 1579. — Urkundenbuch Reg. S. 1437/38. — Jahrzeitbuch Reg. S. 390. — Geschichtsfreund 56, 42; 75, 39. — Geschichte des Kantons Luzern Bd. I (1932), 402 ff. — Gruber, Frauental 71, 74, 86. — Der Familienforscher 1967, 101—103. — Ammänner 81, 123, 129. — Heimatklänge 1940, 1943, 1947. — Tugium 375—379. —

Auf Heinzli von Walterten und Heini von Holzhäusern, seit 1444 Stadtbürger, geht jene Linie der Stadt zurück, die in Staat und Kirche einflußreiche Männer stellte und sich neuerdings verzweigte. — Sicher zugerischer Herkunft sind auch die seit 1504 zuerst in Toussen-Obfelden bezeugten Sidler der Gemeinde Ottenbach ZH und ihres Nachbargebietes. Weitere Einbürgerungen erfolgten 1672, 1755 und 1795 in der Stadt Freiburg, deren Lukasbruderschaft mehrere Maler dieses Namens zu Mitgliedern zählte.

Namenstudien 365. — Lexikon VI, 359.

Wappen: In Blau nach oben gerichtete Mondsichel, darüber ein, darunter zwei gelbe Sterne (Tafel XI).

Das heute gebräuchliche Wappen kommt früh und oft vor. Die Varianten zeigen verschiedene Stellung des Mondes und Anordnung und Zahl der Sterne, die hier nicht weiter beschrieben werden.

Hinlänglich liegen die Siegel der Ammänner und Obervögte im Kantonsarchiv vor, diese wieder wie oben beschrieben oder mit Abweichungen. Außerdem seien die Staatskalender genannt, so von 1700, 1706, 1780, die Exlibris bei Wegmann II, Nr. 655, 6568, 6559. Sodann folgende Scheiben: in Nostell Church, Boesch 391, des alt Schützenmeisters Bartholome Sidler und der beiden Frauen Maria Schriber und Eufemia Brandenberg 1684, Neujahrsblatt 1937, 52.

Im Altbestand des Museums für Georg 1679, Johann Melchior 1682, Heinrich Sidler 1686, bei Wyß, Glasmalerei S. 163, 164, 165, im Stift Einsiedeln von 1684. Die runde Figurenscheibe des Geistlichen Michael Sidler (Tugium 378) abgebildet ebenda Tafel 13 des letztern Buches (Foto Landesmuseum 30058) und Anderes Bernhard, Kunstdenkmäler Gaster 140. An Kirchengeräten ein Speisekelch von 1688 zu St. Oswald, gestiftet von Katharina Sidler. Altarkreuz 1685, Geschenk des Pfarrhelfers Michael Sidler. Ins Schweiz. Landesmuseum gelangt ist eine Zinnplatte mit Wappen aus dem Besitz Louis Bossard.

Das gleiche Wappen nimmt A. Truttmann für die benachbarten Sidler im Chiemen (Niederimmensee) in Anspruch, Heraldisches Archiv 1916, 117 und Tafel V.

Sifrig

Hünenberg, Steinhausen

Spärliche Vertreter sind in Zug wie im Ägerital zu nennen. Seit 1435 kennt sie die Stadt als Bürger; seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts werden sie nicht mehr genannt. 1533 fand Heinrich Aufnahme in das Beisaßenrecht von Wilägeri, wo die Nachkommen 1616 ausstarben.

Lange vor 1500 tritt Wolfgang I. als erster bekannter Untervogt in Steinhausen auf, wo sie allerdings wie in Cham fortan nur gelegentlich genannt werden, auch in den Jahrzeitbüchern nicht erscheinen. Immerhin berichtet Leu-Holzhalb, sie hätten 1651 das Dorfrecht in Baar erhalten. In Cham und Steinhausen sind sie heute ebenfalls am Aussterben.

Urbar der Kirche im Pfarrarchiv Risch. — Letter, Beiträge 335, 341. — Iten, Gemeinde Steinhausen 60. — Mitteilung der Bürgerkanzlei Oberägeri. — Namenstudien 354.

Wappen der Sifrig von Hünenberg: In Blau über Dreieck ein weißes, nach rechts gerichtetes Winkelmaß, rechts ein gelber Stern (Tafel XI).

Nach Villigers geschnitzter Wappentafel der Hünenberger Geschlechter auf der Wart.

Wappen der Sifrig von Steinhausen: In Gelb blauer Reichsapfel mit weißer Spange und Kreuz.

In Nostell Church, Boesch 124, befindet sich die Scheibe des Gerichts (d. h. Gemeinde) Steinhausen von 1640 mit den Namen der Richter, unter ihnen an erster Stelle Wolfgang (II.) Sifrig, Untervogt. Doch weist die Scheibe mit einem Schützenstand im Obbild außer den Zuger und Steinhauser Schilden keine persönlichen Wappen auf. Neujahrsblatt 1937, 50. Wie oben beschrieben, zeigen es die Wappenbücher von Ludwig Keiser und in der Sammlung Louis Bossard. Nach Gatschet nennt Anton Wickart: In Blau auf Dreiberg eine weiße Pflanze mit zwei Blättern, die oben in eine Pfeilspitze endet und von zwei gelben Sternen beseitet ist.

Signer
Menzingen, Neuheim †

Der Name verrät eine Beziehung zum Besitz der Alp Sigel im Alpstein bzw. Schwendi AI. Nachweisbar schon im 15. Jahrhundert hatte sich eine bemerkenswerte Zahl appenzellischer Geschlechter dem Laufe der Sihl entlang, so auch in Menzingen, niedergelassen. Das bestätigt zunächst allgemein Stadlins Überlieferung, ein Ulrich Signer sei 1470 von dort nach Finstersee gelangt, wo ihn Heinrich Zürcher ins Haus und bald als Tochtermann aufnahm. Diese wären nach der Überlieferung die Stammeltern der Menzinger Sippe. Mit den Brüdern Ulrich und Hans sind sie 1526 auch urkundlich bezeugt. Der namhaften und begüterten Familie gehörten mehrere Beamte und Geistliche an. Bei der Lostrennung der neuen Gemeinde Neuheim lebten in Menzingen nur noch zwei, in Neuheim elf Personen. Heute jedoch sind sie nur mehr in Menzingen vertreten.

Einsiedler Urbare 1549, 1563, 1616. — Urkundenbuch 2316, 2379, 2543/28, 39. — Schieß, Urkundenbuch Appenzell I, S. 735. — Heimatklänge 1943, 23; 1944, 159. — Gotteshausammänner 19. — Tugium 379—381. — Stadlin III, 310. — Namenstudien 336/37, 357.

Wappen: In Blau auf Dreiberg eine pfahlweis gestellte weiße Säge, beseitet von zwei weißen Sternen (Tafel XI).

Diese ältere Figur des Wappens ist durch ein Siegel im Kantonsarchiv bezeugt, lautend auf Adam Signer, Gotteshausammann 1620—35, sowie an einer heute noch rechtskräftigen Gült auf der Kantonalbank Zug. Ihr entsprechen das Bestellbuch Michael Müllers und das Wappenbuch K. J. Speck, hier ohne Dreiberg. Überdies findet sich bei Zurlauben, Monumenta III, 347, in Rot eine schräggestellte Säge für Konrad Signer 1534 nach einem früher in Finstersee vorhandenen Schilde.

Dem geistlichen Sohne des Ammanns und späteren Landschreibers, Dr. theol. Georg Johann Signer, Stadtpfarrer in Zug (Tugium 379/80) lag eine *signierende Feder* besser als die Säge, auch diese beseitet von zwei Sternen (s. Abb.). An ihn erinnern zwei Scheiben. 1. von 1668 Verkündigung Mariä in der Historischen Sammlung der Bürgergemeinde, auch mit dem mütterlichen Wappen der Anna Blunschi, Wyß, Glasmalerei 156. — 2. Von 1670 der Sammlung Sudeley, ebenfalls mit Allianz. — 3. Gravierte Zackenplatte mit Widmung und Allianz, nach Bossard Gustav, Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk, Bd. II, Abb. auf Tafel XXXI, 2.

Eine Rundscheibe im Stift Einsiedeln des Mag. Johann Melchior Signer, Pfarrer in Neuheim 1671.

Sigrist †
Menzingen

Heinrich von Eiterstalden tritt 1370 als Bürge für eine Urfehde auf. In Schönbrunn, bei der frühern Filialkirche, müssen die Sigrist lange gesessen sein. Auch das Jahrzeitbuch der Mutterkirche Baar gedenkt ihrer mehrmals. Engelhart und Hans bezogen 1518 päpstliche Pension, Hans fiel 1525 bei Pavia. In der Stadt wie in Cham sind ebenfalls mehrere dieses Namens nachzuweisen, in der letztern Gegend schon 1244 und 1330.

Quellenwerk I/1, 844, 1509. — Urkundenbuch Reg. S. 1438. — Jahrzeitbuch Reg. S. 365. — Heimatklänge 1925, 199; 1938, 195/96; 1942 (Glückshafen). — Schlachtenjahrzeit 306. — Namenstudien 365.

Wappen: P. A. Wickart (S. 13 und 109) skizziert oben in Rot ein waagrechtes weißes Ziehmesser, in der Mitte weißer Kettenhaken, von zwei gelben Sternen beseitet. Die Tinkturen gibt Hypothekarschreiber Anton Wickart.

Soder †
Zug

Die Soder als älteste Stadtbürger nennen schon Urkunden von 1285, 1288 und 1309. Ihr Haus am Fischmarkt erwarb das Kloster Kappel, als es 1344 ins Burgrecht aufgenommen wurde. Die Familie besaß auch 1401 Reifertingen, den heutigen Berghof auf dem Zugerberg. Seither sind mehrere als Wohltäter der Kirche verzeichnet, doch nicht über das 15. Jahrhundert hinaus. Immerhin blieb bis vor kurzem der Besitzername Soderen bei der Schindellegi auf dem Zugerberg lebendig.

Quellenwerk I/1, 1460 und 1554; 2, 489. — Urkundenbuch 345. — Jahrzeitbuch Reg. S. 391. — Namenstudien 174, 227, 364.

Wappen: Nach Hypothekarschreiber Anton Wickart in Blau schrägrechts eine weiße Mauer.

Speck
Zug

Die Überlieferung läßt die Familie, entsprechend einer erheblichen Zahl anderer Geschlechter, aus Appenzell einwandern, wo sie seit dem 14. Jahrhundert auftreten. Jakob wird 1496, Michael 1508 Bürger. Sie ließen sich in Oberwil nieder, wo die Speck bis ins 18. Jahrhundert fast ausschließlich wohnten.

Urkundenbuch Reg. S. 1439. — Schieß, Urkundenbuch Appenzell I, S. 731. — Jahrzeitbuch 874. — Tugium 381—385. — Bürgerbuch Reg. S. 170. — Lexikon VI, 462. — Leu XVII, 397. Suppl. V, 559. — Namenstudien 336, 361.

Wappen: In Rot ein übereck gestelltes quadratisches Fenster mit weißen Butzenscheiben und gelbem Rahmen (Tafel XI).

In dieser Form — älter ist das Fenster mitunter auf die Kante gestellt — zeigen es vor allem zwei *Siegel* im Kantonsarchiv, so des Johann Speck, des Rats und Obervogt in Hünenberg 1645, und des Franz Speck, Obervogt in Walchwil 1776.

Die älteste der *Scheiben* im Museum Dijon von 1585 weist die Inschrift Johann Speck, Stadt- und Landschreiber, Großweibel und alter Baumeister, und Ehefrau Jakobea Schmid auf (die Ämter sind nicht durchwegs zutreffend). Die zugehörigen Wappen sind jedoch durch fremde ersetzt, so nach Heraldisches Archiv 1953, 45. — 1622 entstand die Allianzwappenscheibe von Großweibel und Statthalter Wolfgang Wickart und Maria Speck, der Historischen Sammlung Zug. Wyß, Glasmalerei Abb. 35. — 1674 die Rundscheibe des Steinmetzen Wolfgang Müller und seiner Frauen Maria Stadler und Margarete Speck, aus Nostell Priory im Besitz der Korporiationsgemeinde Zug. Wyß, Glasmalerei 192, ebenfalls mit Wappen. — Von 1689 Rundscheibe des Adam Speck, Obervogt in Steinhausen, und Katharina Wismer, im gleichen Besitz. Wyß ebenda 196. — Zwei weitere in Nostell Church, Boesch 168, des Melchior Brandenberg, alt Obervogt in Walchwil, und der Frauen Verena Villiger und Eva Speck 1626. Neujahrsblatt 1937, 53. — Boesch 86, des Paul Müller, alt Landvogt im Rheintal, und Verena Speck 1694. Neujahrsblatt ebenda. — Wappen auf Rauchfaß der Kirche Benken SG, gestiftet 1856 von Franz Josef Speck, daselbst Pfarrer und Kammerer (Tugium 382). Anderes, Bernhard, Kunstdenkmäler Gaster 46.

Eine Variante begegnet sodann auf der Ratsherrenscheibe von 1679 der Stadt Zug, der Historischen Sammlung. Unter den acht Wappen zeigt jenes des Michael Speck eine Männerbüste in schwarz/gelb gespaltenem Kleide, die zwei *Schinken* emporhält, Abb. 82 bei Wyß, Glasmalerei.

In der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde liegt ein *Exlibris* des Johann Kaspar Speck, Kaplan in Cham 1707 (Tugium 383), auf dem die Ecken des Rahmens in eine Lilie auslaufen.

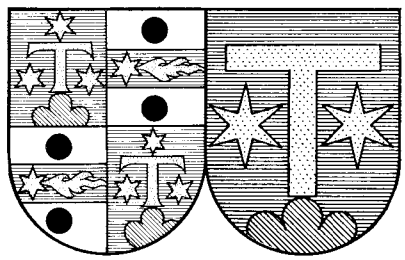
In Stein gehauen ist das Wappen am Hause Speck-Garnin der Ägeristraße.

Spiller †
Oberägeri, Baar, Cham

Früher als im Berge und von diesen verschieden treten die Spiller am untern Lauf der Lorze auf. Als Hörige Gottfrieds II. von Hünenberg wohnten Peter und Sohn Heinrich 1287 in Rumentikon-Cham. Eine andere, im Jahrzeitbuch Baar oft erwähnte Famile saß zu Bremen an der Lorze bei der abgegangenen Untermüli.

Jahrzeitbücher Baar, Ägeri und Zug (Reg. S. 391). — Urkundenbuch Reg. S. 1440. — Heimatklänge 1938, 198. —

Spillmann Spillmann



Ein weiteres Geschlecht des Ägeritals mit mehreren Gütern des Dorferbergs trat erst im 15. Jahrhundert durch die Ammänner Jost (1428—60) und Johann 1471—81), zwei angesehene Talleute, hervor. Es muß deshalb auffallen, daß erst 1533 das Talrecht durch einen weitern Johann erworben wurde. Ohne später irgendwie erwähnt zu werden, starben die Spiller erst 1829 als Bürger von Oberägeri aus. Noch lebt ihr Name in der Spille(r)schür der Allmend Unterägeri weiter.
Endlich finden wir sie auch in Zug eingebürgert mit Ruedi Spiller von Bremen am Gubel 1385 und Kueni 1435.

Letter, Beiträge 295, 335, 340. — Zurlauben, Monumenta IV. — Ammänner 32 und 40. — Lexikon VI, 471. — Leu XVII, 404. — Namenstudien 130, 134, 156, 157, 364. — Mitteilung der Bürgerkanzlei Oberägeri.

Wappen: In Rot ein nach links gerichtetes weißes Winkelmaß, das links von weißem Tatzenkreuz begleitet ist (Tafel XI).
Die Siegel der Ammänner Johann und Jost liegen im Kantonsarchiv Zug, des Jost außerdem im Bürgerarchiv Zug zu Urkundenbuch 711 und in der Sammlung der Korporationsgemeinde, in den Staatsarchiven Basel und Altdorf, in der Sammlung Truttmann, derzeit im Stift Engelberg. Der Rundschild des Jost mit Winkelmaß und Tatzenkreuz ist in einen innern zweier konzentrischer Kreise gesetzt, umgeben von drei kleeblattartigen Lappen nach Art eines Dreipasses, diese belegt mit einem Stern. Jenes des Johann zeigt statt des Kreuzes einen Stern.

Spillmann
Zug

In Cham und Baar sind 1260 bis 1394 Träger des Namens Spillmann Lehenleute von Muri und Hofgenossen in Blickensdorf. Entsprechend nennt das Jahrzeitbuch Baar solche letztern Orts, in Bremen bei der alten Untermüli und in Hirzwangen. Ein Dietschi Spillmann von Luzern, in Steinhausen, war bereits 1435 im Besitz des städtischen Bürgerrechts, ebenso Jenni aus dem Amt Affoltern.
Offenbar von diesen zu trennen sind jene des Zugerbergs und von Emmeten-Walchwil. In auffallender Geschlossenheit nennt sie das Zuger Jahrzeitbuch seit 1380 beim abgegangenen Spielhof in Walchwil-Oberdorf. Welti Spillmann von Walchwil hatte 1397 eine Urfehde gegen die Stadt Luzern zu schwören, wobei er andere seines Namens als Bürgen stellte. Mit namhaften Spenden begabten sie namentlich den Kirchenbau St. Oswald. In der Stadt selbst, wo diese Gruppe ebenfalls 1435 durch die Bürger Jenni und Heini vertreten ist, brachten die Spillmann der jüngern Zeit bedeutende Männer hervor.

Quellenwerk I/1, 844; I/2, 39; I/3, 249; II/3, 338. — Urkundenbuch Reg. S. 1440. — Jahrzeitbuch Reg. S. 391. — Heimatklänge 1937, 37; 1938, 198. — Schlachtenjahrzeit 288. — Ammänner 146. — Tugium 385/86. — Koch Hans, Zuger Köpfe. Zug 1943. — Derselbe, 100 Jahre Sägerei Spillmann. Zug 1968. — Spillmann Emil, Die Familie Spillmann ab Gerbe. Zug 1932. — Iten A., Die ältesten Spillmann, ihre Güter und Wohnsitze. Manuskript. — Lexikon VI, 472. — Namenstudien 155—157, 349, 364.

Wappen: In Gelb ein blauer Schräglinksbalken, belegt mit einem gelben Kometen und begleitet von zwei schwarzen Bomben mit roten Flammen (Tafel XI).
Mit wenigen Ausnahmen bleiben sich die Figuren gleich, wechseln nur die Stellung und die Farben, ebenso in den Wappenbüchern.
Seinem Berufe entsprechend führte der Platzmüller Oswald Spillmann, verehelicht mit Anna Rinderli und Anna Mock, in einer Scheibe von 1641 der Sammlung St. Andreas Cham, in Blau ein halbes Mühlrad, überhöht von einem T, das von den Initialen O und S begleitet ist.

Schriber

Schumacher

Schwarzmurer †

Schwerzmann

Senz

Sidler

Sifrig 1

Sifrig 2

Signer

Speck

Spiller †

Spillmann

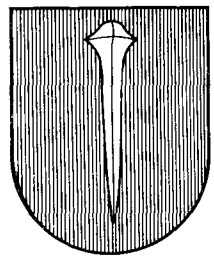
Stadler

Stadlin

Stammler

Staub

Spitznagel †



Für Dr. med. Peter Spillmann (1638—1677) in Zug skizziert Glasmaler Michael Müller 1670: Geteilt durch Schrägrechtsbalken mit gelbem Kometen, die Felder Blau und Weiß, belegt mit je einer Kugel in gewechselten Farben. Die von ihm im Jahre darauf gestiftete Rundscheibe, heute im Besitze des Kantons, stellt eine Szene mit dem hl. Franziskus dar, darunter seine Allianz mit Barbara Müller vom Lauried. Wyß, Glasmalerei 159, Abb. 76. Durch Karl Martin Keiser ließen die beiden Schwestern Anna Katharina und Anna Barbara Keiser-Spillmann 1716, gleichzeitig mit der Stiftung der Keiserpfründe, einen Kelch für die Liebfrauenkirche anfertigen, der nebst Darstellungen ihrer Namensheiligen eine Allianz Keiser-Spillmann aufweist, deren gevierter Schild in zwei und drei einen Balken mit dem Kometen trägt. Kaiser, Goldschmiedekunst 89 (s. Abb.).
Michael Müller überliefert noch weitere Varianten. So in Blau über Dreiberg gelbes *Antoniuskreuz,* begleitet von zwei gelben Sternen, um 1660 im Gebrauch (s. Abb.). Sodann in Rot auf Dreiberg ein *Metzgerbeil,* wieder überhöht von einem T. Endlich ein Siegel des Obervogts in Steinhausen, Paul Anton Spillmann 1742 ff., im Kantonsarchiv: eine *Hausmarke* wie im Wappen der Räber, so auch bei P. A. Wickart.

Spisser, im Spisse †
Zug, Cham, Risch

Die nur in älterer Zeit genannten Träger dieses ursprünglichen Flurnamens kommen vereinzelt auf Schneit in Ägeri vor, sodann hauptsächlich im Ennetsee, wo sie nach einem Zeugenverhör schon um 1300 gelebt haben müssen, 1380 als Hofgenossen von Gangolfswil des Klosters Muri. 1435 waren Werner und die Brüder Jenni und Ulrich von Risch her in Zug eingebürgert. Jedenfalls nach dem gleichen Hofnamen Spis zwischen Schluecht und Städtlerwald hießen die Spisser des Chamer Jahrzeitbuches. Ohne je Bedeutung erlangt zu haben, verschwinden sie kurz nach 1500.

Pfarrarchiv Risch. — Urkundenbuch Reg. S. 1440. — Jahrzeitbücher Ägeri, Cham und Risch. — Heimatklänge 1933, 63. — Neujahrsblatt 1968, 65. — Namenstudien 83, 293, 364.

Wappen: Nach Hypothekarschreiber Anton Wickart: In Rot ein pfahlweise gestellter gelber Pfeil mit weißer Spitze, beseitet von zwei gelben Sternen.

Spitznagel †
Zug, Menzingen

In mehreren Gemeinden von verschiedenen Seiten her eingewanderte Familien, so in Risch und Cham um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. Johann aus dem Herzogtum Krain wurde 1815 in Menzingen eingebürgert, eine Familie von zwölf Köpfen 1853 der Stadtgemeinde zugewiesen. Heute sind sie ausgestorben.

Heimatklänge 1937, 157, 161. — Stadlin II, 91.

Wappen: In Rot ein weißer, senkrecht gestellter Nagel (s. Abb.).
Nach Hypothekarschreiber Anton Wickart.

Städeli †
Menzingen, Baar

Das Baarer und Neuheimer Jahrzeitbuch nennen einzelne in Oelegg und Adelmetswil wohnende Bergleute, andere jenes von Baar, wo das Gemeindeurbar 1564 die letzten verzeichnet. Lienhard Städeli von Baar fiel 1515 bei Marignano. Oswald erwarb 1521 das Dorfrecht von Blickensdorf.

Urkundenbuch 2028, 2044, 2168, 2217. —
Heimatklänge 1938, 198/199. —
Schlachtenjahrzeit 303. —
Namenstudien 364.

Stadler
Zug

Die Stadler scheinen vom angesehenen Schwyzer Geschlecht des Steiner Viertels zu stammen, erscheinen zugerseits aber frühestens um 1508, besitzen 1516 eine Weid auf dem Geißboden und sind durch eine Familie, deren Mutter eine Zay von Arth war, im Jahrzeitbuch gut bezeugt. In der Stadt nahm Hans Burger genannt Stadler von Cham aus 1517 das Bürgerrecht. Durch seine Forderung an die Kirche Mettmenstetten ist bekannt, daß auch sein Bruder in Schwyz wohnte. Sein Vater könnte der 1515 bei Marignano gefallene Hans I. aus dem Ennetsee sein.

Urkundenbuch Reg. S. 1441. —
Jahrzeitbuch 155. —
Schlachtenjahrzeit 304. —
Bürgerbuch 678. —
Geschichtsfreund 15, 216. —
Heimatklänge 1956. —
Lexikon VI, 488. —
Namenstudien 360
(nicht zutreffend).

Wappen: In Blau über Dreiberg gelbe, gebildete und gestürzte Mondsichel, umgeben von drei (2, 1) gelben Sternen (Tafel XI).

Siegel sind im Kantonsarchiv vorhanden von:
Fidel Stadler, Obervogt in Risch 1560/61: über Dreiberg Kleeblatt mit zwei sternförmigen Blüten, überhöht von gebildeter, sinkender Mondsichel. Ebenso des Franz Stadler, Obervogt in Risch 1765, und Anton Stadler, Obervogt in Walchwil 1786 (an Gülten). Aber wie oben beschrieben, das eines weitern Obervogts, dazu im Kleinod wachsender junger Mann mit Stirnbinde, Halbmond und Stern in den Händen.
Auch von Abt Karl Stadler in Engelberg (1803—1822), dessen Porträt u. a. im Hause Schwerzmann am Postplatz aufbewahrt wird, liegen mehrere Siegel vor, so auf einem weitern Porträt in Engelberg selbst im obersten Gang des Gastflügels und in der Sammlung des Stiftes Einsiedeln. Sodann hängt im Engelberger Gastsaal eine Scheibe von Albert Hinter. Das Heraldische Archiv 1951, 77, beschreibt das dortige Wappen wie folgt: in Blau aus Dreiberg wachsendes grünes Kleeblatt, überhöht von einem gestürzten gelben Mond und begleitet von drei gelben Sternen. Hartmann Pl. in Heraldisches Archiv 1913, 79.
Außer den oft genannten Wappenbüchern mit gelegentlichen Abweichungen enthält das Verzeichnis von 1781: Geteilt von Blau mit gelbem springendem Löwen und gespalten von Blau und Gelb mit je einer Lilie in gewechselten Farben, der ganze Schild belegt mit einem roten Schräglinksbalken. P. A. Wickart bezeichnet es als mailändisch 1777.

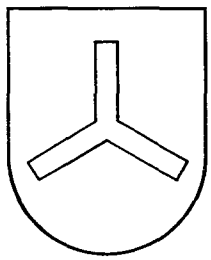
Stadlin
Zug

Unter den Stiftern der 1469 geweihten Kapelle in Oberwil werden fünf Stadlin erwähnt, darunter Hans, oft auch Amstad genannt, das später vielgenannte Ratsmitglied, mehrmals Obervogt, auch Landvogt im Rheintal, der als vermutlicher Stammvater des Geschlechts anzusprechen ist. Doch kann ein gleichzeitiger Hans Amstad, den der Baurodel 339 erwähnt, mit ihm nicht identisch sein, wie aus den Namen der Frauen hervorgeht. Etti oder Hans und Heini bezogen 1518 päpstliche Pension, die Söhne Ruedi und Oswald des Obervogts fielen 1513 bei Novara.

Urkundenbuch Reg. S. 1441. —
Jahrzeitbuch Reg. S. 392. —
Baurodel Reg. S. 371. —
Schlachtenjahrzeit 300, 306. —
Ammänner 151. —
Landvögte 50. —
Tugium 387—390. —
Lexikon VI, 489. —
Namenstudien 360.

Wappen: In Blau auf Dreiberg ein aufrechtes, nach rechts gewendetes, weißes Einhorn (Tafel XI).

Stadlin



Die ursprüngliche Figur, eine *göppelförmige Hausmarke,* erscheint zunächst allein, so auf dem Wachssiegel des Hans Stadlin, Obervogt in Walchwil, Risch, Hünenberg und Cham 1497—1510, im Kantonsarchiv, nach diesem das Wappenbuch von P. A. Wickart (s. Abb.), ebenso von 1512 das Siegel zu Urkundenbuch 1985 im Klosterarchiv Frauental, C I Nr. 21.
Weitere im Kantonsarchiv liegende Siegel hinterließen Georg Stadlin, 1686 Obervogt in Steinhausen, mit aufrechtem Einhorn, auf dessen Rücken noch das Hauszeichen steht, so auch das Sekretsiegel von 1687 im Bürgerarchiv Zug, Steinhausen A 31, 8.
Schon vorher aber erscheint nur noch das *Einhorn* auf Dreiberg, so für Barthli Stadlin, Obervogt in Walchwil 1654/55, und Johann Kaspar Stadlin, Obervogt in Hünenberg 1775/80. Im letztern Fall ist das Einhorn nach links gewendet.
Unter den *Scheiben* aus Nostell Priory, jetzt der Korporationsgemeinde Zug, von Wyß um 1700 datiert, enthält ein Schild das nach rechts gerichtete ganze Einhorn, als Kleinod die priesterlichen Symbole Kelch und Hostie. Es dürfte sich um den 1694 verstorbenen Michael I. Stadlin, Kaplan in St. Wolfgang, handeln (Tugium 390). In Nostell Church verzeichnet Boesch von fünf Stiftern sieben Scheiben: 65 (ohne Wappen), 275, 283, 373, 385, 395, 476. Neujahrsblatt 1937, 52, 57, 62, 63.
Jakob Stadlin, Chorherr in Zurzach (Tugium 389), stiftete 1639 die mit seinem Wappen versehene sog. Freitagsglocke mit den gewohnten Tinkturen und der Hausmarke, ähnlich in der Kapelle auf Burg daselbst, hier ohne Dreiberg. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 20, 54. Desgleichen auf der unter Propst Jakob Müller 1624 gestifteten Kapitelsscheibe für den Kreuzgang Wettingen von Christof Brandenberg, Abb. Tugium 389, Tafel 7.
Endlich steht auf einer Zinnplatte in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde für Vogt Paul Stadlin das geläufige Wappen.

Stäheli, Stelli †

Zug, Oberägeri, Baar, Cham, Hünenberg

Daß die ältere Namenform Stelli sich mit der jüngern Steheli und Stäheli deckt, erweisen deutlich die Urkunden des Ägeritals. Hier bebauen einzelne nach 1400 Güter des Dorfer- und Mitteldorferberges. Nach Jakob, der 1515 bei Marignano fiel, verschwindet ihr Name.
Auch die Jahrzeitbücher von Zug und Baar erwähnen einzelne dieses Namens. Rudolf Stelli war 1309 Knecht der Hünenberger auf Wildenburg. Noch später erscheinen sie auf Inkenberg, während Peter bereits 1400 ein Haus der Obergasse in Zug besitzt. Seit Kaspar 1661 gestorben ist, verlieren sich auch diese Stadtzuger. Nach Stadlin müssen die Stäheli zeitweise auch wenigstens Beisaßen in Cham und Hünenberg gewesen sein; doch fehlen über sie weitere Nachrichten.

Quellenwerk I/2, 476. — Urkundenbuch Reg. S. 1441. — Heimatklänge 1938, 198, 203. — Schlachtenjahrzeit 302. — Stadlin II, 291. — Kalender 1937, 51. — Namenstudien 354.

Wappen: P. A. Wickart skizziert in seinem Wappenbuch unter Stelli ein Hufeisen im Schilde.

Stammler
Baar

Nach dem Baarer Jahrzeitbuch stammte die einzige erwähnte Familie von Edlibach, diese aber aus dem Appenzellischen. Vor 1500 müssen Heini Stammler und Anna Weber die Stammeltern der Grüter Genossen geworden sein, deren Tochter Verena 1504 am Glückshafen in Zürich teilnahm. Um 1526 besaßen die Brüder Bernhard und Konrad den Hof des frühern Besitzers Landvogt Ulrich Rettich im Außergrüt.
Um 1730 zog Küfer Karl Emmanuel Stammler nach Bremgarten, erwarb dort das Bürgerrecht und begründete den mit Bischof Dr. Jakob Stammler (1840—1925) ausgestorbenen Bremgarter Zweig, der das Genossenrecht im Grüt beibehalten hatte.

Urkundenbuch Reg. S. 1442. — Schieß, Urkundenbuch Appenzell I, S. 270, 358. — Jahrzeitbuch 1294/95. — Heimatklänge 1938, 198; 1942, 114, 163; 1943, 26. — Schlachtenjahrzeit (Villmergen) 310. — Andermatt, Korporationsbürger 66. — Heimatbuch Baar 1961, 3—8. — Tugium 390/92. — Lexikon VI, 500. — Namenstudien 336.

Wappen: In Blau ein ausgerissener gelber Stamm, aus dessen gestümmelten Ästen grüne Blattzweige treiben (Tafel XI).
Die Scheibe in Nostell Church, Boesch 146, von 1572 des Urban Stammler (nicht Sebastian, wie Boesch las) und Wolfgang Letter, 1569 Obervogt in Steinhausen, weist im Schilde Stammlers ein Hauszeichen wie eine römische III auf, dieses Schwarz in Rot (Schindeln oder Stämme?). Wyß, Glasmalerei 232, der die Foto besitzt. Neujahrsblatt 1937, 49.
Das heutige sprechende Wappen, wie es auch die Wappenbücher K. J. Speck, Anton Wickart und in der Sammlung Louis Bossard überliefern, führte ebenfalls Bischof Stammler, Bürger von Bremgarten und Baar. Als apostolischer Protonotar und Inhaber des Palliums bereicherte er den Schild mit drei roten Krückenkreuzen, wie er im Bürgersaal des Rathauses Baar zu sehen ist.

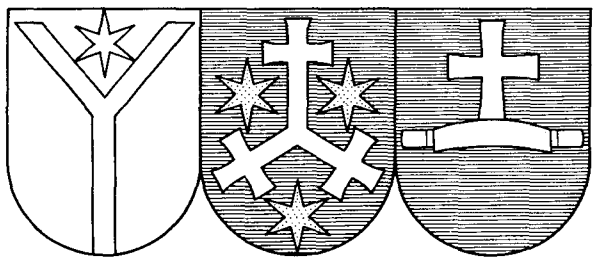
Staub
Menzingen, Neuheim

Auf dem Ratlisberg, dem bekannteren Mittler- und Oberalbis der Gemeinde Hausen, somit nachweisbar noch in der Urpfarrei Baar, treten die ersten Staub 1260 als Eigenleute des Fraumünsters auf. Auch 1293, als Ulrich Staub ein Gut im nahen Heisch zu Lehen hatte, handelt es sich um einen Landkauf durch den Leutpriester von Baar. Von hier aus verbreiteten sie sich nach der Zürcher und Zuger Seite.
Heinrich ist 1381 Dorfgenosse von Blickensdorf; vielleicht dieser, auf alle Fälle einer gleichen Namens fiel 1422 bei Bellenz, und ein weiterer Ulrich wohnte als Bürger 1435 in Zug. Auch in Lindencham saß ein Heini Staub 1405 und hatte der Stadt Zug Urfehde zu schwören.
Früher und dichter aber erscheinen sie seit 1359 in Menzingen als Gotteshausleute auf dem Hof Brettigen. Von hier fiel Peter Staub 1444 im Zürichkrieg. Seither ist das Geschlecht zu einem der stärksten in Menzingen und Neuheim angewachsen und hat nebst einer Reihe von Amtspersonen 33 Ordens- und Weltgeistliche hervorgebracht.

Quellenwerk I/2, 50; II/2, 10. — Urkundenbuch Reg. S. 1442. — Heimatklänge 1938, 203/04; 1943, 26; 1944, 159. — Jahrzeitbuch Schwyz, 23. Febr. — Schlachtenjahrzeit 289, 295. — Zwicky, Schweiz. Geschlechterbuch 8 (1951) 530 mit Urkunde von 1260 in Faksimile. — Ammänner 50, 64, 107, 118 und Karl (1875—1946). — Gotteshausammänner 27, 29. — Landvögte 39, 47, 74, 101. — Tugium 393—398. — Lexikon VI, 508. — Namenstudien 366. — Idiotikon X, 1069.

Wappen: In Blau auf Dreiberg eine weiße Hausmarke, rechts begleitet von gelber Sonne, links von gelbem gebildetem Halbmond und einem gelben Stern (Tafel XI).
Dieses heute *gebräuchliche Wappen* ist durch folgende *Siegel* nachgewiesen: Johann Peter Staub, Ammann (Ammänner 107), hier ist der Halbmond nach auswärts gekehrt. Josef Anton Staub, Ammann (ebenda 118). Beide liegen im Kantonsarchiv Zug, vom erstern auch Rosette in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde.
Sodann in der Sammlung des Stifts Einsiedeln:
Kolumban Staub, Schulherr (Tugium 397), Tafel III der Zugersiegel II, Nr. 48 und Tafel XI Nr. 120. Hier wächst aus dem Schildrande ein Kleeblatt mit zwei Blättchen. Von Ignaz Staub, Abt 1923—1947 in Einsiedeln (Henggeler, Profeßbuch S. 221) liegen zwei verschiedene Abgüsse ebenfalls im Kantonsarchiv und bei der Korporationsgemeinde. Das gevierte Exlibris dieses Abtes enthält auch das Familienwappen, Heraldisches Archiv 1924, 183.

Staub Staub Steiner



Scheiben mit gleicher Darstellung des Wappens finden sich in Nostell Church von 1691, Boesch 364. — Im Schloß St. Andreas, Cham, für Ammann Joh. Peter Staub (siehe oben) von 1743, und für Pfarrer Jakob Klemens Staub (Tugium 396). Neujahrsblatt 1937, 55, und Kunstdenkmäler I, 331. — Im Schweiz. Landesmuseum Monolithscheibe von 1666 des Ehepaares J. B. Staub-Elsener. Kunstdenkmäler I, 241.
Bronzeguß Staub-Uttinger von 1897 am Hause Staub-Landis der Chamerstraße 10 in Zug. Wetterglocke in Rotkreuz 1938. — Wappenbücher K. J. Speck und der Sammlung Louis Bossard.
Die ältern Formen beginnen mit dem Siegel des Ulrich Staub, Ammann 1543—45 (Ammänner 50). Das Wachssiegel, wie das nachfolgende im Kantonsarchiv, zeigt eine den obern Schildrand nicht berührende *Deichsel,* überhöht von einem Stern (s. Abb.). Die prächtige seinen Namen tragende Scheibe von Anton Schiterberg, 1547, auf Schloß Wildenstein, Baselland, in Abb. 108 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern.
Die Weiterbildung der Figur zum dreifachen, *schragenförmigen Wiederkreuz,* von drei Sternen begleitet, führte der Wettinger Abt Benedikt Staub 1670/72. So im Siegel mit dem Doppelwappen Wettingen-Staub, auf der Äbtetafel von Wettingen in Gnadental a. Reuß und auf der Konventtafel im Staatsarchiv Aarau, endlich als Superporte in Stein 1670, eingemauert im Museumsbau Aarau (s. Abb.). Dazu zwei Scheiben des gleichen Abtes mit gleichem Schild in Nostell Church, Boesch 289 und 396, von 1671/72, Neujahrsblatt 1937, 54. Eine dritte der Sammlung Ermitage in Petersburg von drei Menzinger Stiftern, darunter Jakob Staub, vermutlich 1650, mit gleicher Wappenfigur. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte I (1939), 229.
Ähnlich notiert das Hauszeichen Michael Müller in seinem Bestellbuch 1661 für Adam Staub: linker und unterer Arm des deichselförmigen Schaftes in ein Kreuz endend. — Der gleiche für Oswald Staub 1673: In Rot ein Mühlrad, darüber die gewohnte Hausmarke mit drei Kreuzen.

Steiner

Zug †, Baar, Cham †

Verschiedene Familien mit Bezeichnungen wie: bi dem Steine, vom Stein, Steini und ähnliche nennt z. B. das Baarer Jahrzeitbuch, ursprüngliche Flurnamen, die zum festen Familiennamen erstarrten oder später in andern aufgingen. Während in den Berggemeinden nur eine vereinzelte in Lüthärtigen bekannt ist, sind sie um so zahlreicher in den Talgemeinden zu treffen.
So treten die *Stadtbürger* seit 1397 auf mit Werner I. und der Gattin Margaret, in deren Enkelgeneration ein Namenwechsel eintrat, indem der Muttername Steiner jenen eines Vaters Morgent verdrängte, wie auch ein Ruedi Steinli als Sohn Ammann Johann Kolins bezeugt ist. Mit Ammann Werner II. und seinem Sohne Magister Werner III. erreichte das Geschlecht seinen Höhepunkt in der örtlichen Geschichte und lebte in Zug bis 1571, während der Chronist Werner III. Steiner mit seinem Wegzuge nach Zürich im Jahre 1529 eine reformierte Linie begründete, die sich später nach ihrem Besitze Steiner von Uitikon nannte, in mehreren Familien weiterlebte und schließlich 1962 auch in weiblicher Linie erloschen ist.
In *Baar* erhält erst 1562 ein Nikolaus das Dorfrecht von *Blickensdorf,* was auf eine spätere Zuwanderung hindeutet. Hier lebte dieser Zweig zwar nicht über das 16. Jahrhundert hinaus, wohl aber ein anderer in Notikon. Um 1550 ist Ulrich Steiner

Urkundenbuch Reg. S. 1443. — Jahrzeitbuch Reg. S. 393. — Baurodel Reg. S. 371. — Heimatklänge 1938, 199; 1940, 195; 1956, 21—23; 1964, 55. — Schlachtenjahrzeit 292, 298. — Meyer W. J., in Geschichtsfreund 65, 67 und 156. — Erb Hans, in Festschrift Nabholz, mit Stammtafel. — Derselbe in Neue Zürcher Zeitung 1943, Nr. 171. — Heß, Geschichtsschreiber 19. — Jenal, Literarisches Zug 11. — Müller A., Deinikon 60. — Derselbe, Hof- und Familienchronik der Steiner auf Deubühl. — Baar, 1940. —

auf Deibüel bezeugt. Die von ihm zuletzt in mütterlicher Linie abstammenden Nachkommen besitzen diesen Hof heut noch und sind wie die übrigen Genossen von Deinikon.
Kurz nach 1300 treten die Steiner als Bauern in *Lindencham,* etwas später in der Langrüti und Hueb auf. 1416 wurde die letztere Sippe zu *Hünenberg* twinggenössig, ohne hier länger als ein Jahrhundert weiterzuleben. Nach dem Jahrzeitbuch Cham nannten sich die Nachkommen der Einsiedler Hofleute von Lindencham zum Teil Sager und Müller, zum Teil nach der Lage ihres Hofes Halter. Als weitere Namenformen sind Steiniger und Steinmann überliefert; von einem Erhart Steinmann, gest. 1614, blieb der Hofname Eret haften.
Auf der Untermüli zu Lindencham saß Hans Müller genannt Steiner, der 1522, somit früher als Werner von Zug, seine Heimat verließ, sich in Pfungen niederließ und der Stammvater einer verzweigten Zürcher Linie wurde. Dahin gehört die Schultheißenfamilie auf Schloß Wülflingen zu Winterthur. Unzutreffend führt ihre Abstammung das Geschlechtsregister der Stadt Winterthur von Oberst Anton Künzli auf die stadtzugerische Ammännerfamilie Werners zurück. In Cham selbst starben diese Steiner 1654 aus.

Ammänner 42, 47, 150. — Tugium 398—400. — Andermatt, Korporationsbürger 60. — Schweiz. Geschlechterbuch VI. — Lexikon VI, 534/36. — Namenstudien 333, 362.

Wappen der Steiner von Zug: In Blau über weiße Felsen nach rechts springender, weißer Steinbock, links oben weiße Rose (Tafel XII).

Die erste Wappenfigur, das *Gerbermesser,* kennzeichnet das einträgliche Gewerbe in der Altstadt. Aber auch Hans Graf, 1407 Vogt zu St. Andreas, siegelt schon mit diesem, Urkundenbuch 428. So zahlreich die Siegel des Ammanns Werner dank seiner langen Amtsdauer vorliegen, ebenso spärlich sind jene des Ammanns Leonhard.
Werner II., Ammann 1485—1508 mit Unterbruch (Ammänner 42) führte in Tartsche das mit einem Kreuz besteckte Gerbermesser, so im Kantons- und Bürgerarchiv (s. Abb.). Leonhard, Ammann 1522—1527 (Ammänner 47), im Rundschild dasselbe mit aufgestecktem fünfstrahligem Stern, so auf der Urkunde in Privatbesitz Oberägeri, zu Urkundenbuch 2260, in den Staatsarchiven Luzern Nr. 197 und Basel, wie in der Sammlung Truttmann des Stifts Engelberg.
Entsprechend der Bedeutung der Familie kommt es auch auffallend oft an Baudenkmälern vor, so in der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael auf einer Sandsteinsäule von 1502 und einem Ratsherrenstuhl, in der älteren und jüngeren Form zu St. Oswald außen und innen, wo überdies eine Statue des Namensheiligen Werner von Bacharach an diese freigebigen Stifter erinnert. Wieder beide Wappen schmückten nach Zurlaubens Beschreibung ein Fenster von 1511 der 1883 abgebrochenen Kapelle St. Nikolaus a. Aa der Chamerstraße, desgleichen im Beinhaus zu St. Michael. Endlich als Schlußstein in der ehemaligen Sakristei Neuheim.
Abseits der amtlichen Siegel aber kam das zweite, redende Wappen auf mit dem *springenden Steinbock.* Dieser 1491 am Großhaus nach links springend; von 1526 an einem Türsturz des Hofes der Kaiser im Dorf; vom 1866 ausgebrannten Landsitz im Bohl ein Sandsteinrelief, das 1967 erneuert und am Hotel Rosenberg angebracht wurde (ohne Rose), an Häusern der Unter Altstadt. In den Sakristeien von St. Oswald, Steinhausen und Walchwil tragen dieses Wappen, zum Teil in Email, die Turmmonstranz des Jost Küng von1518 und einzelne Kelche, darunter einer aus der St. Nikolauskapelle. Auf jenem von Walchwil schwebt über dem Schilde der Protonotarshut, der weitere in Steinhausen von 1520 ist abgebildet bei A. Iten, Die Gemeinde Steinhausen, Zug 1970. Die Rose führten nur Vater und Sohn Werner in Zug, die Nachkommen in Zug und Zürich nicht mehr.
Ebenfalls den Protonotarshut weist die Scheibe von 1520/30 des Schweiz. Landesmuseums, Foto 7269, auf, Abb. im Innerschweizer Jahrbuch für Heimatkunde 8/10 (1944—46) 209 und Abb. 3 bei Wyß, Glasmalerei. Über weitere Scheiben z. B. im Kreuzgang des Klosters Muri, Anzeiger für Schweizer Geschichte 4 (1882—85) 440. Vergleiche die entsprechenden Partien und Abbildungen in Kunstdenkmäler.
Hans Steiner gen. Müller von der Untermüli Cham führte in Winterthur: rechts auf zackigem Berg den steigenden Steinbock, links ein halbes, senkrecht gestelltes *Mühlrad,* in der Urkunde vom 29. November 1535 des dortigen Stadtarchivs. Auskunft Dr. Hans Kläui.

Wappen der Steiner von Baar: In Rot weißer Steinbock mit gelben Hörnern und Hufen, der nach rechts einen weißen Felsen anspringt (Tafel XII).

So die Wiedergaben bei Müller, Deinikon, und Hof- und Familienchronik der Steiner auf Deibüel, in Glas im Bürgersaal des Rathauses Baar, früher auch auf einem Kirchenstuhl der genannten Familie. Etwas abgewandelt in den Farben verzeichnen es die Wappenbücher von Prof. Ludwig Keiser, der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug und des Hypothekarschreibers Anton Wickart.

Steinmann †

Steinhuser †
Zug

Wenn der auch anderswo vorkommende Name sich auf verschiedene feste Häuser bezieht, so doch derjenige in Zug, wo er etwa 1300 bis 1500 bekannt ist, auf den jüngeren Schloßberg in Steinhausen. Johann gehörte 1336, Walter 1344 dem Rate der Stadt an. Ebenfalls frühe Vertreter bedachten das Brüder- und Schwesternhaus zu St. Michael mit Vergabungen, traten auch selbst hier ein. Ihrer gedenken die Jahrzeitbücher von Zug und Baar wie auch der Baurodel.

Quellenwerk I/2, 39; II/2, 140, 205; II/3, 102. — Jahrzeitbuch Reg. S. 393. — Heimatklänge 1938, 199. — Geschichtsfreund 74, 209; 80, 58. Iten, Gemeinde Steinhausen 25.

Steinmann †
Zug, Baar

Steinmanns Güter in der Au an der Lorze und alten Gasse von Baar gehen 1253 als Schenkung an das Kloster Kappel. Zahlreich erscheinen die Träger dieses Namens auch im Baarer Jahrzeitbuch, meist von Üerzlikon, Hauptikon und Roßau stammend, wo nach dem Einsiedler Urbar von 1331 Werner zu dem Steine gleichzeitig Steinmann heißt. Sie scheinen im 16. Jahrhundert ausgestorben zu sein; die Gemeindeurbare von 1564 an erwähnen sie nicht mehr.
Aus der gleichen Gegend hatten sich Hans, Heini und Werner 1435 in Zug eingebürgert, ebenso Werner von Baar, der gleichzeitig sein Bürgerrecht erneuert. In der Stadt erhielt sich das kleine Geschlecht bis 1815.

Kantonsarchiv Gült 1541. — Urkundenbuch Zürich II, Nr. 855. — Urkundenbuch Reg. S. 1445. — Bürgerbuch 210, 226. — Geschichtsfreund 45, 47; 80, 42. — Heimatklänge 1934, 126; 1938, 199 und 203. — Kalender 1934, 75. — Lexikon VI, 540. — Namenstudien 362.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein stehender, nach rechts gerichteter, schwarzer Steinbock (s. Abb.).
Abweichend von den Wappenbüchern seit Hiltensberger gibt K. J. Speck: In Blau auf Dreiberg weißes *Hauszeichen* T mit einem Dorn rechts, beidseits und oben begleitet von einem Stern.

Stierli †
Cham

Nach Oswald Villiger wäre diese vereinzelte Familie aus dem Aargauer Freiamt gegen 1800 auf die Mühle in Lindencham zugezogen. Doch nennt schon das Jahrzeitbuch vereinzelte dieses Namens. Der letzte männliche Vertreter Johann Jakob starb 1903. Dessen Großtöchter wurden unter dem Namen Eberle 1918 zwangsweise ebenfalls in Cham eingebürgert.

Stadlin II, 291. — Heimatklänge 1938, 9; 1940, 195; 1943, 27. — Mitteilung Bürgerschreiber Josef Hausheer, Cham.

Stocker

Zug, Oberägeri †, Baar

Die Herkunft des *stadtzugerischen Zweiges,* der zu bedeutendem Ansehen gelangte, ist gegenüber der jüngern Familienüberlieferung genau nachzuweisen. Gemäß der letztern legte sich die Familie den fingierten Zunamen von Hirzfelden bei. Mit Sicherheit ergibt sich aus dem Zuger Jahrzeitbuch die Ableitung des Namens vom Hochstock auf dem Zugerberg, in dessen Nähe auch die Hirzelweid liegt. So sind Konrad ab Hochstock, gleichenorts Kueni Stocker genannt, Margret Stokker ab dem Hirsel und ihr Vater Peter erwähnt, den Wickart für den Stammvater der Zugerlinie hält. Hier müssen sie nach dem Zeugenverhör des Steuerhandels bald nach 1350 gesessen sein. Hans nahm das Bürgerrecht der Stadt 1501. Mit Franz Josef Friedrich Stocker von Hirzfelden starb der letzte um 1733 in savoischen Diensten in Turin.

Ohne das Genossenrecht des Tales zu besitzen, erscheinen sie in *Oberägeri* nach den Einsiedler Urbaren 1417/27 auf der Egg. Hans fiel 1422 bei Arbedo, Ueli 1444 bei St. Jakob, Ruedi bezog 1518 päpstliche Pension. Nach 1600 sind keine mehr nachzuweisen.

Nach dem Stock über der Brunegg im Obergrüt, bzw. den Höfen Unter- und Oberstock, benannte sich dagegen das *Baarergeschlecht,* dessen Vertreter Rudolf 1626 in das Genossenrecht von Grüt aufgenommen wurde. Anderseits tritt schon 1424 Werner Oberstocker als Stadtbürger auf. Auch Heinrich bezeugt 1416 den Verkauf von Wildenburger Gütern an die Gebrüder Schell. Da zu dieser Zeit alle Höfe am Zugerberg nach Zug pfarrgenössig waren, sind sie im Jahrzeitbuch Baar nicht genannt, um so zahlreicher in jenem von St. Michael. Noch lebt ein Zweig auf der Schochenmüli im Besitz des Grüter Allmendrechts, während der Bäcker Alois Stocker 1891 das Stadtbürgerrecht erwarb. — Bezüglich der phantastischen Rolle der Stocker von Hirzfelden in der Chronik von Seedorf sei auf die Kritik Th. von Liebenaus in der Familiengeschichte der Hertenstein 23 ff. verwiesen.

Eidg. Abschiede IV, 1a, S. 146. — Urkundenbuch Reg. S. 1445/46. — Jahrzeitbuch Reg. S. 393/94. — Jahrzeitbuch Schwyz 1. Febr. — Baurodel Reg. S. 371, 372. 371/72. — Schlachtenjahrzeit 291, 296. — Andermatt, Korporationsbürger 67. — Ammänner 46, 49, 63. — Landvögte 25, 64, 66, 79, 109. — Tugium 400—405. — Heimatklänge 1925, 199; 1943, 27; 1946, 22. — Neujahrsblatt 1946, 6. — Lexikon VI, 556. — Müller-Büchi, Kardinal Schiner II, 89, 216, 297. — Durrer Robert, Schweizergarde in Rom 69, 112. — Namenstudien 362.

Wappen der Stocker von Zug: In Schwarz auf Dreiberg ein gelbes Hirschgeweih (Tafel XII).

So mehrere *Siegel:*

Bartholome Stocker, Obervogt in Hünenberg u. a. Orten 1489—1522.

Hieronymus Stocker, Ammann 1517—1522 (Ammänner 46).

Kaspar Stocker, Ammann 1541—1543 ff. mit Kleinod: wachsender bärtiger Mann mit Zipfelmütze, in jeder Hand eine Hirschgeweihstange tragend.

Johann Jakob Stocker, Ammann 1597—1599.

Alle diese Siegel liegen im Kantonsarchiv Zug, und von Hans d. Ältern 1491 im Landesmuseum Zürich.

Glasscheiben. Von Kaspar Stocker, dem oben genannten Ammann und Landvogt, Scheibe des Brandolf Roter 1552 im Zurlaubenhof Zug, mit Geck, der zwei Hirschstangen trägt, und Hirschjagd in den Obbildern. Abb. 155 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern. Das auffallend genaue Gegenstück mit Dame als Schildhalterin und entsprechendem Vollwappen im Katalog der Sammlung Sudeley Nr. 148, das Lehmann unrichtig einem Domherrn aus dem Geschlechte der Homburg in der Ostschweiz zuweist. Die Stellung der Figuren und Schilde samt dem gelb-schwarz gekleideten Geck mit den Stangen läßt keinen Zweifel an der Zusammengehörigkeit dieses Scheibenpaares aus der Luzerner Werkstatt (Pause im Besitz des Verfassers).

German Stocker, Vogt im Amt Meienberg 1495—1497 (Landvögte 64), siegelt 21. Dezember 1496 einen Lehenbrief des Archivs der Abtei Seedorf mit gespaltenem Schild mit je einer Stange, dazwischen ein S, Urkundenbuch 2570. Dieses S zeigt auch das Fragment einer verschollenen Scheibe vermutlich des Thomas Stocker um 1519, mit der Szene, wie die vier Stadtzuger auf der Palästinafahrt dieses Jahres Land gewinnen, Abb. bei Iten, Tugium, Tafel 4 (mit fremder Inschrift). Früher im Besitz des Antiquars Albert Huber, Sihlbrugg.

Wappen der Stocker von Hirzfelden von Zug: In Schwarz drei gelbe waagrechte Hirschgeweihstangen übereinander (Tafel XII).

So auf folgenden Scheiben. Des Paul Stocker, Hauptmann und des Rats von 1631, im Historischen Museum, Wyß, Glasmalerei 135, Abb. in Kunstdenkmäler II, 544, hier das Wappen mit gelbem Schildrand. Sodann Figurenscheibe von 1520 in Wettingen, nach Lehmann. Das

Steiner 1 †

Steiner 2

Stocker 1 †

Stocker 2 †

Stocker 3

Stocklin

Störchlin †

Strickler

Stuber

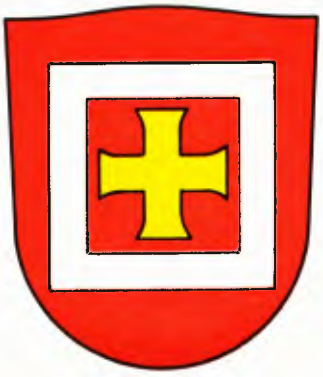
Stutz

Suter 1

Suter 2

Toß †

Trachsler


Trinkler

Twerenbold

Kloster Wettingen und seine Glasgemälde, 3. Auflage, S. 67. Ein Fragment um 1530 der Sammlung Vincent (1890) Nr. 31 zeigt auf rotem Damast eine Edeldame mit dem Schilde, dessen Helm mit einem Pfauenstutz geschmückt ist. Es dürfte sich ebenfalls auf diese Familie beziehen. Aus dem Pfarrhaus Walchwil wanderte eine runde Monolithscheibe von 1660 in die Sammlung Sudeley Nr. 112 und gelangte in das Historische Museum Zug, gestiftet von Pfarrer Johann Jakob Stocker in Oberrüti. Der Schild ist dieses Mal geviert und verbindet beide Stockerwappen. 1 und 4: die drei liegenden Hirschstangen in Schwarz. 2 und 3: zwei aufrechte gelbe Hirschgeweihstangen, dazwischen weißes Kleeblattkreuz. Nach Oberrüti stiftete umgekehrt der Rat von Zug 1649 eine ähnliche größere Scheibe, die sich heute im gotischen Haus in Wörlitz befindet (Iten, Tugium 404). Foto SLM 24140.
Für seinen Bruder Bartholome, der 1522 Frühmesser wurde, siegelte der Ratsherr Thomas Stocker ebenfalls mit diesen Hirschstangen im Rundschild, so im Pfarrarchiv St. Michael. Nach P. A. Wickart war er auch am 1519 erbauten Haus des gleichen Ratsherrn und Heiliglandfahrers in der Untergasse nebst dem Jerusalemkreuz zu sehen.
Der weitere Pariser Magister Kaspar Stocker, Frühmesser vor dem obgenannten, hinterließ in einem Brevier, Inkunabel Nr. 46 der Pfarrbibliothek Zug, ganzseitig gezeichnet eine völlig abweichende Darstellung: an einem Baumstrunke (Stock!) aufgehängter Schild, darin geschweifte Spitze mit drei Kreuzenden ohne Tinktur, beseitet von zwei ansteigenden geflügelten Hirschen mit Kronen um den Hals.
Den in den jüngern Wappenbüchern aufgeführten *Varianten* ist jene mit dem *Metzgerbeil* beizufügen, vermutlich ein Berufs- oder Gesellschaftszeichen. So im Siegel des Barthli Stocker, Statthalter 1496, im Staatsarchiv Zürich, Knonau A 128,1: rechtwinklig gezacktes Haumesser, über der obern Schneide ein Tatzenkreuz, ebenso zum Jahre 1489, Urkundenbuch 1510, im Bürgerarchiv Zug.

Wappen der Stocker von Baar: In Rot weiße, gestelzte Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XII).
Jüngere Belege und das Wappen im Bürgersaal Baar. *Varianten* der Hausmarke zeichnete Glasmaler Michael Müller in seinem Bestellbuch S. 136 und 143 für Margret Stocker aus dem Grüt und Ulrich Stocker auf der Schochenmüli, für letztern mit einem Mühlrad. Einen Breitrandteller in Zinn des Gießers Karl Oswald Keiser (1663—1739) mit dem Hauszeichen und Sternen, begleitet von HST, besitzt Stefan Lutiger-Müller in Zug. — Auch der Schild der Stocker von Hirzfelden fand für das Baarer Geschlecht Verwendung, so auf der Predella des Altars in der Kapelle Inwil 1597, jetzt im Hist. Museum Zug und an einem Ofen am Büelplatz.

Stocklin
Zug

Seit Johann Stockli 1413 mit dem Rate die Straßenrechte bereinigte, bewohnte das Geschlecht hauptsächlich Oberwil. Junghans fiel 1515 bei Marignano, Arnold bezog 1518 päpstliche Pension. Die Stocklin heben sich deutlich von den Stadtbewohnern Stocker ab, sind heute aber auf wenige Familien zurückgegangen.
Abseits von diesen bezeugt Rudolf Stockli schon 1349 einen Güterkauf in Hinterburg durch das Kloster Kappel. Vielleicht diesen nennen zwei Einträge des Jahrzeitbuches Neuheim.

Jahrzeitbuch Reg. S. 394. — Heimatklänge 1944, 160. — Baurodel Reg. S. 372. — Schlachtenjahrzeit 264, 303. — Tugium 405—407. — Lexikon VI, 557.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein pfahlweis gestellter, ausgerissener, schwarzer Baumstrunk, oben von zwei gelben Sternen begleitet (Tafel XII).
Im Kantonsarchiv liegende *Siegel* des Karl Kaspar Stocklin, Obervogt in Risch, auf Gült von 1555, ohne Sterne. Franz Thomas Stocklin, Obervogt in Walchwil 1710/11. Thaddäus Stocklin, Obervogt in Risch, auf Gült von 1796.
Auf *Scheiben,* des Unterweibels Emanuel Stocklin auf der Ratsscheibe von 1679 im Besitz der Bürgergemeinde, Abb. Kunstdenkmäler II, 549. Wyß, Glasmalerei 163. Des Hans Paul Stocklin-Hurter 1683, Monolithscheibe von Adam Zumbach. Diese zeigt als Variante über dem Dreiberg eine gebildete, *sinkende Mondsichel* mit aufgesetztem Baumstrunk. Abb. Kunstdenkmäler II, S. 551.
Weiter ist der *Strunk schräglinks* gestellt in Gelb zwischen zwei roten Sternen, für P. Blasius Stocklin, gest. 1598, im Archivium Murense der Kantonsbibliothek Aarau. So auch bei Hiltensberger in Zurlauben, Monumenta V, 165 b, und Karl Josef Speck, hier die beiden Sterne

oben rechts und unten links. Endlich im Sommerrefektorium des Klosters Wettingen für P. Plazidus Stocklin. Heraldisches Archiv 1936, 59. Über die Stiftung des Hochaltars der alten St. Michaelskirche durch Pfleger Franz Stocklin und die dortige Allianz siehe unter Weber. Sonst wie gewohnt auf einer Zinnplatte aus dem Nachlaß Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug für Baumeister Hans Stöckli und Untervogt Jakob Stöckli, so für Stocklin.

Störchlin †
Cham

Ob diese Stork, Störklin, Storch oder Störchlin, wie ihr Name stets wechselt, genealogisch zum Storch genannten Zweig der Hünenberger gehören, ist eine offene Frage, die schon Stadlin beschäftigte. Wenigstens hatten sie ihren Wohnsitz im sogenannten Storchenhaus unmittelbar neben dem Schloß St. Andreas fast bis zum Aussterben. Bei dem Mangel älterer Belege muß aber das auch anderwärts vorkommende Geschlecht in der Neuzeit zugezogen sein. Bekannt wurde es durch die hervorragenden Kupferstecher, deren Stammvater Johann Heinrich (1687—1737) nach Augsburg auswanderte, wo auch seine Söhne und Enkel tätig waren. In Cham, wo sie Sust und Fähre innehatten, erloschen sie 1903 mit dem Schiffmann Kaspar Alois Störchlin.

Neujahrsblatt 1888, 31. — Heimatklänge 1940, 195. — Geschichtsfreund 75, 77 und 82. — Kunstdenkmäler I, 355 und II, 596. — Künstlerlexikon III, 781. — Müller René, Zuger Künstler und Kunsthandwerker. Zug 1972. S. 213. — Mitteilung Bürgerkanzlei Cham.

Wappen: In Blau auf grünem Boden ein schreitender, weißer Storch mit rotem Schnabel und roten Füßen (Tafel XII).
So nur in der Wappensammlung Dr. med. Fritz Bossard, jetzt in Wangen b. Olten.

Streipfer †
Unterägeri

Erstmals vor 1388 im Baarer, sodann mehrfach im Jahrzeitbuch Oberägeri erwähntes Geschlecht der untern Gemeinde, wo es seit 1401 und spätestens 1518 genannt ist, namentlich für Zeugen des Alpstreits.

Urkundenbuch Reg. S. 1447, 1574. — Heimatklänge 1946, 22. — Letter, Beiträge 335.

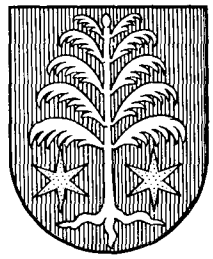
Kein Wappen.

Strickler
Menzingen, Neuheim

Flurstellen und Höfe des Namens Strick gab es sowohl in Winzwilen wie in der Herrschaft Wädenswil, die nach ihnen benannten Bauern zunächst 1512 auf dem Chnäus. Von hier mögen sie über die Sihl zugewandert sein, denn Hermann Strickler wohnte nach den Einsiedler Urbaren von 1549 und 1563 in Finstersee. Seither hat sich das Geschlecht auf beide Gemeinden am Berg verteilt und, wenn auch nicht zahlreich, erhalten. Wickart nennt auch ein Beisaßengeschlecht dieses Namens in der Stadt, jedoch ohne nähere Angaben. — Nach Stygers Wappenbuch Schwyz 266 wurden Strickler von Richterswil Genossen des hintern Hofes Wollerau, andere, seither ausgestorbene, 1806 dem Steinerviertel zugeteilt. Daselbst anderes Wappen.

Urkundenbuch 2439, 2453, 2543. — Heimatklänge 1943, 29; 1944, 160. — Hegglin, Landammann Hegglin 29. — Keller Albert, Geschichte der Herrschaft Wädenswil, in Neujahrsblatt Wädenswil 1936. — Pfister J., Die ältesten Familiennamen der Pfarrei Wädenswil 12. — Namenstudien 364.

Stuber



Wappen: In Blau auf Dreiberg ein ausgerissener, entblätterter gelber Baum (Tafel XII).

Die Tinkturen sind oft gewechselt. An den Kirchenstühlen von Menzingen ist der Baum von zwei gelben Sternen beseitet.

Varianten weisen Exlibris der Strickler ab Bumbach auf. In Blau auf Dreiberg grüner Baum, der unten rechts von gelber Mondsichel, links von gelber Sonne beseitet und von drei gelben Sternen überhöht ist. Sodann für Joh. Baptist Strickler (Lithographie Gebr. Eglin, Luzern): auf der Baumkrone ein Vogel mit flatterndem Band im Schnabel, links vom Baum und links gewendet ein Mann mit Halbarte, rechts gebildeter abnehmender Mond und Strahlensonne, überhöht von drei sechsstrahligen Sternen. Wegmann II, 6892.

Stuber

Zug †, Risch

Die Einträge der Rischer und Küßnachter Jahrzeitbücher nennen als Stifter einen Stefan Badstuber von Böschenrot, womit die Bedeutung des abgekürzten Namens erklärt ist: Inhaber einer Badstube für die Körperpflege. Am Untersee geht der Name aber offenbar auf einen Fischzug des Klosters Muri von 1150 zurück, wo neben Langenlon des heutigen Freudenberg ein solcher an Stuben und an fordren Stuben genannt ist, wenn auch der Familienname bedeutend später in weiteren Gebrauch kam. Stubers Güter werden 1501 genannt: Bannholz, Buechholteren und Spißmatt. Ruedi Stuber fiel 1515 bei Marignano. — Nach Stadlin muß um 1519 auch ein Zweig in Cham gelebt haben, ein Beisaßengeschlecht in Zug aber war um diese Zeit längst ausgestorben. Heute beschränkt sich das Vorkommen mit mehreren Familien auf die Gemeinde Risch. Einzelne sind weiter in Steinhausen bezeugt. Verschieden von diesen ist ein Geschlecht gleichen Namens im nahen Freiamt.

Genossenprotokoll im Archiv der Einwohnergemeinde Risch. — Kirchenurbar des Pfarrarchivs. — Urkundenbuch Reg. S. 1447. — Schlachtenjahrzeit 304. — Heimatklänge 1940, 50; 1947, 43/44. — Namenstudien 345, 364. — Idiotikon X, 1173.

Wappen: In Blau auf Dreiberg ein ausgerissener, vierästiger, weißer Baumstrunk, sogenannte Stuppe, überhöht von weißem Tatzenkreuz und beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XII).

So erscheint das Wappen als Wandschnitzerei im Riedhof in Hünenberg ohne Schraffierung. Nach Mitteilung des verstorbenen Lehrers Hans Willi, Cham, die Allianz Lustenberger-Stuber an einem Ofen des Lustenberger-Meyer in der Langrüti, Hünenberg, und der Baumstrunk naturfarbig in rotem Feld in der Sammlung des Kantonsrat Georg Weber, Berchtwil-Risch, gest. 1946.

Scheiben. Das Vorkommen in Steinhausen wäre unbekannt geblieben, hätte nicht die Korporationsgemeinde Zug zwei in diesem Falle aufschlußreiche Rundscheiben der englischen Sammlung Nostell Priory erworben, wie sie bei Wyß, Glasmalerei 195, Abb. 89, verzeichnet sind für Wolfgang Stuber und Barbara Koller (diese von Meierskappel) 1686. Wolfgang Stuber war damals Pfrundvogt und früher Fürsprech des Gerichtes Steinhausen. Unter dem Bilde der Namenspatrone St. Wolfgang und Barbara zeigt der Schild einen dem Weinbau in Steinhausen entsprechenden Inhalt: ein *Rebmesser zwischen zwei Rebstöcken.* Gleicher Inhalt mit den gleichen Wappen auf der weitern Scheibe von 1688 desselben Glasmalers Franz Josef Müller.

Außer den Darstellungen der Wappenbücher von Karl Josef Speck und Prof. Ludwig Keiser: *ausgerissene Pflanze*, beidseitig mit je fünf fiederspaltigen Blättern und zwei gelben Sternen (s. Abb.), so auf der St. Josefsglocke von 1938 in Rotkreuz, und ähnlich siebenblättrige Pflanze wie der Acklin, ist die Allianz Johann Peter Damian Meienberg und Marie Gertrud Stuber bei der Familie Karl Meienberg im Neuhaus, Menzingen, beachtenswert. Außen an der Brüstung der steinernen Stiege mit Datum 1779 *schräglinks gestellte Stuppe*, aus der zu beiden Seiten ein Reis hervorwächst, erstere überhöht von einem Stern. Sodann auf einem silberbeschlagenen Gebetbuch von 1771, das auf den Schließen ebenfalls das Wappen zeigt, dieses jedoch nur mit einer pfahlweise auf den Boden gestellten Stuppe.

Studer †
Zug

In Maschwanden seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts mehrfach genannt, standen sie in Beziehung zum Kloster Frauental, später aber auch, wie das im zürcherischen Freiamt Übung war, zur Stadt Zug. Hier wird Rudolf 1435 als Ausbürger genannt; er und seine Söhne erneuern das Recht mehrmals, desgleichen nahm Hans Studer 1489 das Bürgerrecht, vielleicht der Seckelmeister und Spitalpfleger (Vater des Landschreibers Michael), mit dem die urkundliche Erwähnung 1528 abschließt. Auch im Rischer Hof Gangolfswil nannte sich 1380 vorübergehend eine Familie Studer nach einer Örtlichkeit an Studen.

Quellenwerk I/1, 1514; I/2, 39; I/3, 796. — Urkundenbuch Reg. S. 1447 und 1574. — Jahrzeitbuch 969, 1289. — Bürgerbuch Reg. S. 170/71. — Studer Julius, Geschichte der Familie Studer. Zürich 1911.

Stutz †
Cham

Unbekannter Herkunft ist das kleine, heute erloschene Geschlecht, das in Cham seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheint, zeitweise auch Beisasse in Hünenberg war.

Wappen: In Blau auf Dreiberg gelbe Lilie, beseitet von zwei weißen Rosen mit grünen Stielen und Blättern (Tafel XII).

Stadlin I, 17 und II, 292. — Leu, Suppl. V, 682. — Stutz Jakob, Die Stutz. Arbon 1942. — Mitteilung der Bürgerkanzlei Cham.

Süeß †
Baar, Steinhausen

Nach dem Jahrzeitbuch Zug im 15. Jahrhundert gut bezeugt, wird das kleine Geschlecht in jenem von Baar zwar nicht genannt; doch zählte es, nachdem Oswald das Dorfrecht 1575 erneuert hatte, bis ins 18. Jahrhundert zu den Genossen der Korporation Baar-Dorf. Auch in Steinhausen lebten einige Vertreter, so der Untervogt Hans vor 1611. Eine Dorfgerechtigkeit besaß dort Hans Süeß 1567.

Jahrzeitbuch Reg. S. 394. — Müller, Korporation Baar-Dorf 13. — Iten, Gemeinde Steinhausen 54.

Ein *Wappen* ist auf den als Fragment erhaltenen Bildscheiben der Sammlung Nostell Church nicht ersichtlich. Boesch 426 ist 1706 gestiftet von Johann Peter Süeß, Chirurg und Operateur in Baar, und seiner Frau Maria Verena Lutiger.

Suter

Zug, Baar †, Cham †, Hünenberg

Schon 1318 treten die Suter neben den Senn und Sidler in Oberrüti AG auf. Auch zugerischerseits gruppieren sie sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Reuß entlang von Ibikon bis Chamau; der letztere Ort wurde der eigentliche Stammsitz der Hünenberger. Von beiden Seiten der Reuß her nahmen einige das Ausbürgerrecht in Luzern, andere in Zug, so auch Erni von Buenas 1448, dem zahlreiche andere durch Erneuerung folgten. Hans und Jenni wurden dann 1416 Twinggenossen von Hünenberg.
Zahlreich taucht der Name auch im Baarer Jahrzeitbuche auf. Neben solchen von Baar selbst, von Steinhausen und aus der zürcherischen Nachbarschaft ist vor allem eine Familie in Hinterburg genannt.

Quellenwerk I/3, 574; II/3, 277. — Urkundenbuch Reg. S. 1449. — Jahrzeitbuch Reg. S. 384. — Heimatklänge 1938, 207; 1940, 196; 1942, 112, 118; 1943, 29. — Geschichtsfreund 25, 96; 74, 234; 75, 40. — Ammänner 23. — Tugium 408—411. — Kalender 1932, 27; 1954, 65. — Neujahrsblatt 1946, 9. — Kläui Paul, Obfelden 192. — Lexikon VI, 619. — Namenstudien 366.

Wappen der Suter von Zug: Geviert, 1 und 4 in Weiß eine rote, gelbbesamte Rose mit grünem Stiel und Blättern, in 1 nach rechts, in 4 nach links gebogen, 2 und 3 in Rot ein gelber Stern. Herzschild mit weißem Z in Blau (Tafel XII).

Im Kantonsarchiv *Siegel* des Rudolf Suter, Obervogt in Risch 1776/77, ebenso in der Siegelsammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug.
Mit unbedeutenden Varianten in den *Wappenbüchern* Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b, hier seitenverkehrt. Verzeichnis von 1781 und bei Anton und Paul Anton Wickart.
Auf *Kunstdenkmälern:* an einem Fensterpfeiler der obern Münz in Zug, für den Besitzer Matthias Suter ab dem Rößli in St. Wolfgang, 18. Jahrhundert.
Von Oberst *Franz Anton Suter-Uttinger* von Hünenberg (1688—1766), Besitzer des Hofes im Dorf in Zug, der zwei Orgeln von Ferdinand Bossard stiftete, 1739 zu Liebfrauen und 1762/64 zu St. Oswald, reiche Epitaphien des Donatorenpaares, in St. Oswald mit den Bildnissen und die gevierten Wappen mit Herzschild, Abb. in Neujahrsblatt 1946, 8.
Auch gestiftete *Kirchengeräte* weisen das Wappen auf, so vom eben genannten ein reich geschnitztes Kruzifix 1754, das aus der alten St. Michaelskapelle gerettet wurde und die Allianz der Donatoren aufweist.

Wappen der Suter von Cham und Hünenberg: In Blau über Dreiberg ein weißes Z, das rechts von einem gelben Stern, links von roter Rose mit grünen Blättern beseitet ist (Tafel XII).

In der Chamer Kirche ein Lavabo in Empire, dessen Kännchen mit H. S. und einem verkehrten Z, dieses belegt wie von einem Weibel- oder Pilgerstabe, graviert sind, Kunstdenkmäler I, 140. In der gleichen Kirche silbernes Missalebeschläg von Karl Amadee Spillmann, bei Kaiser und Birchler nicht verzeichnet: in Allianz mit Wyß folgendes Wappen der Suter: in Rot silbernes Z über Dreiberg, beseitet von grünem Kleeblatt und gelbem Stern. In umgekehrter Stellung verzeichnet es Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b.
Bei Roland Wyß, Wartstein, Hünenberg, wird eine Tafel von zehn Hünenberger Geschlechtern in Hinterglasmalerei aufbewahrt, deren Rahmen die Variante mit schräglinks gestelltem Rosenzweig aufweist, der letztere mit einem Z belegt.
Dagegen ließ der Hünenberger Geistliche Dr. *Johann Franz Suter,* Pfarrer in Walchwil und Beichtiger im Frauenkloster Muotatal (Tugium 409), seinen am letztern Orte verbliebenen Kelch von Hans Georg Ohnsorg gleich mit dem Wappen der Suter von Muotatal schmücken. Birchler, Kunstdenkmäler Schwyz II, 268. Bei Kaiser, Zuger Goldschmiedekunst, nicht identifiziert.
Unter den *Scheiben* finden sich zwei Stück mit seinem Stifternamen, heute beide im Eigentum der Bürgergemeinde. Von 1660 mit einer Szene des hl. Franziskus, vermutlich in das Pfarrhaus Walchwil gestiftet. Von 1670 mit alttestamentlichem Bild und geviertem Wappen, jedoch nicht der Familie seiner Mutter, sondern mit weitern Elementen des Suterwappens und dem hünenbergischen Schwan als Helmzier. Eine dritte Scheibe Pfarrer Suters scheint ins Schloß Tarasp gewandert zu sein. Wyß, Glasmalerei 154 und 158. — Ein weiteres Stück von 1703 mit den Wappen der Hünenberger Familien Suter, Werder, Weibel, Bütler und Villiger, früher auf dem Gemeindehaus Wart, ist heute verschollen. Sie verewigt den Untervogt und die Vierer der Vogteigemeinde und ist abgebildet im Neujahrsblatt 1889.

Tann von †
Zug, Baar

Unter den verschiedenen Tann der Talgemeinden ging jenes auf dem heutigen Oberdeibüel als Name auf ein freies Bauerngeschlecht des Reußtals über, von dem eine Urkunde 1273 erste Kunde gibt und das Jahrzeitbuch mehrere Einträge aufweist. Wenigstens als Baarer tritt ein Ueli von Tann noch 1446 als Zeuge des Steuerhandels auf und erinnert sich bis 1375. Andere, nach einer Matte zur Tannen genannte, zählt das Zuger Jahrzeitbuch auf, Bewohner der Au am Eschibach. Diese Tanner der Stadtgemeinde treten letztmals 1521 auf.

Kantonsarchiv Gülten. — Quellenwerk I/1, 1096. — Urkundenbuch Reg. S. 1450. — Jahrzeitbuch Reg. S. 395. — Heimatklänge 1938, 207/08. — Müller, Deinikon 26. — Derselbe, Hof- und Familienchronik der Steiner auf Deubühl. Baar 1940. S. 7/8.

Teck †
Zug, Hünenberg, Risch

Unter den Hünenberger Twinggenossen werden Peter und Welti Teck, früher auch Deck geschrieben, 1416 erstmals genannt. Ihre Nachkommen saßen auf Rumentikon, Hatwil und Wanghüseren, später auf dem Schlatt und sogar in Buenas. Hier war Anton 1598 Gerichtsammann und Sigrist in Risch. Stadlin kennt sie überhaupt nur als ausgestorbenes Rischer Geschlecht. Hans, der Pfister im Dorf, wurde 1481 Stadtbürger in Zug. Von St. Wolfgang aus nahm Margret Deck 1504 am Glückshafen in Zürich teil. In Hünenberg sind sie 1697 mit Barbara Deck ausgestorben. Ihren Namen trägt aber heute noch die Gegend westlich des Schlattwäldli.

Urkundenbuch Reg. S. 1450. — Heimatklänge 1940, 123; 1942, 122; 1947, 6. — Kalender 1932, 27. — Namenstudien 286, 355, 365.

Ein *Wappen* der Sammlung Dr. med. Fritz Bossard, heute in Wangen b. Olten, gehört der zürcherischen Familie an, Lexikon II, 676.

Theiler †
Zug, Oberägeri

Mit Hans, der bei Bicocca fiel, 1522 erstmals bezeugtes Grüter Geschlecht der Gemeinde Baar, das nach Wickart im 17. Jahrhundert ausstarb, nach Zug pfarrgenössig war und hier Jahrzeiten stiftete. Eine andere Familie saß den Einsiedler Urbaren von 1616 und 1649 zufolge in Finstersee. Auch am obern Ägerisee sind sie vertreten, wo sie jedoch nur Beisassen waren und 1742 ausstarben.

Kantonsarchiv, Gemeindeurbar Baar 1612. — Schlachtenjahrzeit 305, hier Dyller. — Heimatklänge 1943, 29. — Letter, Beiträge 335, 341. — Mitteilung der Bürgerkanzlei Oberägeri.

Töder †
Zug

Nach dem Jahrzeitbuch St. Michael geht das kleine, bis ins 17. Jahrhundert lebende Stadtbürgergeschlecht auf Hans Amstad, auch Hans Laupacher genannt Töder, zurück, der 1399 auf Burg Hedingen eine Untat begangen hatte. Oswald fiel 1515 bei Marignano, Peter I., 1489 Obervogt in Walchwil, bezog 1518 päpstliche Pension. 1575 bezeugte Peter II., des Rats und Obervogt, den Sodbrief in Unterägeri.

Urkundenbuch Reg. S. 1452. — Jahrzeitbuch Reg. S. 395. — Schlachtenjahrzeit 304. — Kalender 1938, 55.

Wappen: In Rot eine gelbe Hausmarke wie Weltkugel, mit Kreuz besteckt.
So nach der Scheibe in Nostell Church, Boesch 202, gestiftet 1570 von Peter II., Obervogt 1540 in Risch, 1548 und 1553 in Cham. Neujahrsblatt 1937, 49. Da er auch städtischer Baumeister war, wird sich die Angabe Zurlaubens kaum auf einen dritten Peter beziehen. In Monumenta IV, 385, erwähnt er blauen Grund der Scheibe, ihren Standort in einem Fensterlein bei St. Oswald und als Stifter Peter Amstad, Baumeister 1630, vergleiche immerhin Jahrzeitbuch 1021.

Toß †
Zug

Eine von der Mühle in Oberarth stammende, stadtbürgerliche Familie des 15. und 16. Jahrhunderts, der Ammann Oswald angehörte. Sein Sohn Michael fiel 1562 bei Blainville in Frankreich. Wie Oswald bezog auch Markus 1518 päpstliche Pension. Mehr als fünf Generationen scheinen hier nicht gelebt zu haben. Ihr Name lebt noch in der Tossetschwändi der Gemeinde Walchwil fort.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein schwarzer Brand mit drei gelben Flammen, der rechts von einem gelben Stern beseitet ist (Tafel XII).
Siegel des Ammanns Toß 1527—1541 im Kantonsarchiv. So auch bei Zurlauben, Monumenta II, 304, und im Wappenbuch Paul Anton Wickart, der ein weiteres Wappen anführt: In Rot ein gelber Sparren, der von drei grünen Blättern begleitet ist. Die Ammännersiegel weisen zuerst nur auf Dreiberg eine Stuppe mit zwei linksseitigen Ansätzen auf, sodann die Brände und rechts einen Stern, nach Klauseners Stammtafel der Kolin 1772 in rotem Grund.

Jahrzeitbuch St. Michael Reg. S. 595. — Ammänner 48. — Heimatklänge 1942, 128; 1944, 163. — Schlachtenjahrzeit 309. — Kalender 1933, 14; 1936, 53. — Tugium 411. — Namenstudien 363.

Tosser †
Zug, Baar

Seit Ritter Peter I. von Hünenberg 1255 sich in der Klosterkirche Kappel eine Grabstätte sichern ließ, treten die Tosser in der Umgebung von Kappel und in der Nähe der Hünenberger, wohl als deren Dienstknechte auf. Johann von Baar und die Verwandten mütterlicherseits sind 1335 Eigenleute des Fraumünsters. Lehen von Frauental und von den Freien von Schwarzenberg besaßen sie in der Au zwischen Baar und Zug, wo Rudolf Tosser 1399 das letztere an einen Stadtbürger verkaufte. Das Jahrzeitbuch schwankt zwischen den Schreibweisen Toß und Tosser, erstere wohl beeinflußt durch das Stadtbürgergeschlecht. In Baar besaßen sie im Büttel beim Turm der Herren von Hünenberg, über der Spinnerei, einen Weingarten nahe der Burgweid, sind jedoch im 15. Jahrhundert bald nicht mehr bezeugt. — Klaus Tosser ist 1393 Stadtbürger, der genannte Rudolf 1399 und später.

Wappen: In veränderten Tinkturen das der St. Galler Ministerialen von Toß bei Schönholzerswilen TG: in Weiß erniedrigter blauer Balken, von blauem Stern überhöht.
Nach Cysat befand sich offenbar eine gemalte Allianz des weiter noch nicht bezeugten Ritters Albrecht von Hünenberg 1293 im obgenannten Turm, die zweite Allianz mit einer Stuedler von Büessikon, später Zürich. Cysats Wappenbuch, Tafel VIII, in der Zentralbibliothek Luzern. Ausführlich Heimatbuch wie oben zitiert und Nachtrag von Schnyder F. J., im Archivum Heraldicum 1969 Nr. 2—3.

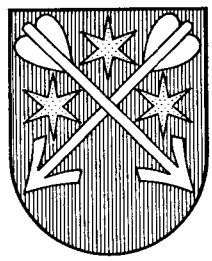
Quellenwerk I/1, 735; I/2, 608, 1196; I/3, 137, 446; II/2, 255, 267. — Urkundenbuch Reg. S. 1452. — Jahrzeitbuch 211. — Heimatklänge 1939, 2. — Schlachtenjahrzeit 294. — Müller, Korporation Baar-Dorf 212. — Tugium 411. — Iten, Der Turm in Baar und seine Wappengruppe. Heimatbuch Baar 1962/63, 3—9. — Namenbuch 363.

Trachsler
Zug †, Oberägeri †, Menzingen, Neuheim

Sowohl das Jahrzeitbuch Neuheim wie die Einsiedler Urbare und Gülten seit 1500 nennen diese Bergleute, älter Trachsel, auf der Oelegg, die sich 1512 am Loskauf von Kappel beteiligten. Später beschränkten sie sich auf die Gemeinde Menzingen, der 1848 zehn Köpfe zugeteilt wurden.
Im Ägerital bewohnten sie Höfe beider Gemeinden von der Wart bis zum Hinterwald, kauften sich 1533 als Genossen der obern Korporation ein und starben 1791 aus.

Urkundenbuch Reg. S. 1453. — Heimatklänge 1939, 2; 1944, 163. — Geschichtsfreund 31, 294; 80, 63. — Hegglin, Landammann Hegglin 29. — Letter, Beiträge 326, 335, 341. — Namenstudien 354.

Träher †



Einige Personen dieses Namens auf Notikon führt zum Jahre 1480 auch das Jahrzeitbuch in Baar auf. Im Hinblick auf den Lautwandel des Luzerner Familiennamens Troxler, älter Trechsler, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die im 14. Jahrhundert in der Stadt genannten Trochsler und Truchsler den Trachsler beizuzählen sind.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein weißes T (Antoniuskreuz), beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XII).
Sammlung Dr. med. Fritz Bossard, jetzt Wangen b. Olten; weiter nicht bezeugt, doch gemalt in der Schwanenstube Menzingen.

Träher †
Zug, Oberägeri, Cham

Die Herkunft der Treger, Träher oder Träer ist zum Teil unbekannt. Zuerst treten sie noch vor 1435 in der Stadt auf, verschwinden jedoch nach 1650. Ebenfalls im 15. und 16. Jahrhundert zählen einige Bauern auf Hauptseer Höfen zu den Talleuten von Ägeri, wo sich 1533 mehrere Brüder um 30 Pfund aufnehmen lassen. Sicher starb dieser Zweig noch im 16. Jahrhundert aus.
Zürcherischer Herkunft dürften die Träher des Ennetsees, der Gemeinden Cham (Städtli und Lindencham) und Hünenberg sein; denn Anna von Fulach aus St. Katharinental bei Dießenhofen, die sich als Äbtissin von Frauental (1552—1566) um die Erneuerung dieses Gotteshauses bemühte, bestellte zum Ammann Joachim Träer von Kloten und verlieh den Sennhof an Rudolf Träer. Von dieser Zeit an sind sie bis ins 18. Jahrhundert bezeugt, vereinzelt auch im Jahrzeitbuch Risch.

Kantonsarchiv, Testament der Elisabeth Träher vom 27. Juni 1688. —
Urkundenbuch Reg. S. 1453. —
Letter, Beiträge 326, 340. —
Geschichtsfreund 5, 53. —
Gruber, Frauental 126. —
Tugium 411. —
Namenstudien 365.

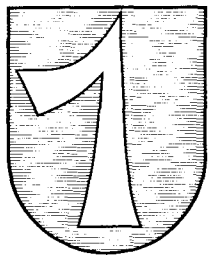
Wappen: In Rot zwei nach unten gerichtete, gekreuzte Pfeile, dazwischen drei gelbe Sterne (s. Abb.).
So auf einem in Cham erhaltenen Epitaph von der Grabstätte des Beat Jakob Träher, Kaplan in Cham (Tugium 411). Kunstdenkmäler I, 142.

Trinkler
Oberägeri †, Menzingen, Neuheim

Das Bauerngeschlecht dieser Bezeichnung für Treichelmacher muß sich früh von seinen ursprünglichen Sitzen am Horgerberg nach verschiedenen Seiten verzweigt und den Namen in den wechselnden Lautformen älter Trinchler, dann Treichler und Trinkler übernommen haben. Bereits 1357 erscheint es in der Stadt Zürich, bald auch als Treichler in Wädenswil und Richterswil.

Urkundenbuch Reg. S. 1453. —
Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte I, Nr. 1080. —
Jahrzeitbuch Reg. S. 395/96. —

Trinkler



Von Gattikon bei Langnau im Sihltal stammt nachweisbar wenigstens eine im Winzenbach-Neuheim begüterte Familie, deren Stiftungen an die Pfarrkirche Neuheim und an die Frühmeßpfründe Baar in den Jahrzeitbüchern genannt werden (siehe oben Gattiker). In Menzingen und Oberägeri sind sie in den Einsiedler Urbaren 1417/27 ebenfalls erwähnt. 1431 wohnte Hartmann auf der Schwand, Heinrich zu Lüthärtigen und Walter ennet der Sihl. Für die verschiedenen Hartmann war Frimann ein weiterer Zuname, so für Wolfgang auf Winzwilen, Kirchmeier und Seckelmeister, 1528 erstochen. Schon im alten Zürichkrieg fielen mehrere Trinkler. Diese und die zahlreichen Einträge im Baarer Jahrzeitbuch verraten eine frühe und erhebliche Kopfzahl, die 1848 in Menzingen 85, in Neuheim 58 umfaßte.
Im Ägerital auf Winzrüti und Ahorn bezeugt, erscheint der erste unter den Gotteshausleuten 1401. Hier wurden sie zwischen 1533 und 1667 auf der obern Allmend genössig und starben zu unbestimmter Zeit aus. — Nur vereinzelt treten diese Bergleute unter den Stadtbürgern und im Jahrzeitbuch von St. Michael auf. Ueli wurde von Edlibach aus Stadtbürger.

Wappen: In Rot ein weißer quadratischer Rahmen, darin gelbes Tatzenkreuz (Tafel XII).
So auf *Siegeln* des Kantonsarchivs für Johann Trinkler, Ammann 1626 ff. (Ammänner 74). In einem zweiten Siegel steht das Kreuz auf Dreiberg. Weiteres Stück in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde, des Peter, Ammann 1644 ff. (Ammänner 80). Der untere Arm des Kreuzes ist etwas länger als die drei andern. Skizze in P. A. Wickarts Wappenbuch 75. Wie dieses letztere auch für Severin Trinkler, Ammann 1690/91 (Ammänner 92).
Auf *Scheiben* der Nostell Church, Boesch 56, des Hans Trinkler 1621. Ebenda Boesch 225 des Sebastian Trinkler und der Eva Etter, hier in Weiß gelber Rahmen um das Tatzenkreuz. Neujahrsblatt 1937, 35 und 51. Abb. Tafel III. Bei Wyß, Glasmalerei 200, die Grisaille-Wappenscheibe des Johann Peter I. Trinkler, Kaplan in Dietwil AG 1707 (Tugium 412) aus der Sammlung Nostell Priory, jetzt der Korporationsgemeinde Zug. Kelch des gleichen Stifters siehe unten. — Dieser Darstellung entsprechen die *Wappenbücher* K. J. Speck, Ludwig Keiser und in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde.
Andere Wappen. An ihrer Spitze steht bezüglich Alter und Qualität das Scheibenpaar im Kreuzgang Wettingen des Landvogts Konrad Bachmann (siehe unter diesem) und der Barbara Trinkler von 1517. Der letztere Schild weist ein *Hauszeichen* wie die Ziffer eins auf, offenbar die Minuskel t. Abb. bei Lehmann, Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde. 3. Auflage Abb. 15, und Alte und Neue Welt. Einsiedeln 1940, S. 254 (im vorliegenden Buch s. Abb.). Die Marke entspricht jener im Wappen des Abtes Ulrich Trinkler von Kappel, doch ist hier die zweite Schräglinie mit zwei Balken belegt, so in der Holzdecke des Kappelerhofes in Zürich und in der Bürgerstube des Zuger Stadthauses.
Ein undatierter Becher mit den Namen Hauptmann Ulrich Trinkler, alt Ammann (1608/10, Ammänner 67). Leutnant Jakob Meienberg, des Rats, und Heinrich Schön, des Rats, alle Menzinger Bürger, ist in Zürcher Privatbesitz, Sammlung Alfred Rütschi, versehen mit den drei nicht beschriebenen Wappen. Kaiser, Zuger Goldschmiedekunst 152. — Dagegen besitzt die Pfarrkirche Dietwil AG einen Kelch des dortigen oben genannten Kaplans Johann Peter I. Trinkler, aus der Werkstatt des Zugers Karl Franz Frey, bei Kaiser 114/15 unrichtig Franz Anton Spillmann zugewiesen. Das Wappen zeigt in Blau ein weißes *Quadrat,* nicht einen Rahmen, in letzterem auf Dreiberg schwarzes Tatzenkreuz, wie im Siegel des Ammanns Johann Trinkler, siehe oben. Das Vollwappen hat einen halben Flug, belegt von einem Kelch. — Hiezu auch Heraldisches Archiv 1940, 49 ff.
Endlich erscheint in Blau eine sinkende, gelbe *Mondsichel,* überhöht von einem Tatzenkreuz, im Siegel des Kaspar Josef Trinkler ab Blachen, Kaplan in Unterägeri (Tugium 413), im Kantonsarchiv.

Heimatklänge 1939, 2 ff.; 1942, 127; 1943, 29; 1944, 163. — Jahrzeitbuch Sattel 6. Febr. — Pfarrarchiv Schwyz, Rodel der Sebastiansbruderschaft 1571—1723. — Letter, Beiträge 336, 340. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 407. — Pfister J., Älteste Familiennamen von Wädenswil. — Lexikon VII, 42, 52. — Namenstudien 90, 365. — Ammänner 67, 74, 80, 84, 92. — Landvögte 41, 44, 72, 112. — Gotteshausammänner 23.

Troger †
Zug

Die Troger sind mit den nachfolgenden Trogmann nicht identisch, wie man aus andern Entsprechungen schließen könnte, sondern sind urnerischen Ursprungs. Heinrich Troger von Schattdorf, ein Freund des hl. Karl Borromäus, wurde 1534 mit dem Bürgerrecht der Stadt Zug beschenkt, worauf seine Nachkommen sich zum Teil in Zug niederließen, hier aber nicht länger als bis um 1620 verblieben. Heinrich erneuerte das Bürgerrecht 1552. Oswald zog nach Freiburg, nahm dort 1603 das Bürgerrecht und begründete eine Familie, der mehrere Goldschmiede angehörten. Die Zeit ihres Aussterbens ist unbekannt.

Urkundenbuch Reg. S. 1454. — Bürgerbuch 704, 751. — Kunstdenkmäler II, 524. — Schweiz. Künstler-Lexikon III, 333/34. — Hilber Paul, Kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter XXV, S. 124. — Lexikon VII, 57/8. — Namenstudien 365.

Wappen: In Blau ein weißer Kasten (Trog), dem ein weißes, wachsendes Lamm entsteigt, nicht den Urner Troger entsprechend.
Nach Wappenbuch P. A. Wickart und Hypothekarschreiber Anton Wickart, ebenso Sammlung Dr. med. Fritz Bossard, Wangen b. Olten.

Trogmann †
Zug

Von Meierskappel her gelangten die Trogmann in die Rischer Nachbarschaften Walterten und Berchtwil und bürgerten sich von hier aus vor 1435 in der Stadt ein. Mit Hans, den die Stadtgemeinde 1607 zum Pfarrer von Meierskappel wählte, muß die kleine Familie ausgestorben sein.

Urkundenbuch Reg. S. 1454. — Bürgerbuch 38, 39. — Heimatklänge 1947, 46. — Geschichtsfreund 56, 63. — Tugium 413. — Namenstudien 365.

Truttmann †
Oberägeri

Von Küßnacht stammende Beisassen, die in Oberägeri seit 1776 auftreten und dieser Gemeinde 1835 förmlich zugeteilt wurden, während Menzingen drei Personen erhielt. Mit Pfarrer Johann Baptist Truttmann 1844—1928 (Tugium 413) erlosch dieser zugerische Zweig.

Familienbuch Oberägeri. — Letter, Beiträge 336, 340. — Heimatklänge 1937, 161; 1947, 46.

Wappen: Links aus dem Schildrand wachsender Arm, der einen roten Lindwurm hält.
Das heute in Küßnacht gebräuchliche Wappen, nach Styger, Schwyzer Wappenbuch 252.

Türler †
Zug, Ägeri, Risch

Die Türler, anfänglich nach einer Flurstelle bei der Eschzelge zum Türli genannt, können deshalb schon in kleinerem Gebiet verschiedenen Ursprungs sein. Als Talleute von Ägeri und Gotteshausleute treten sie seit 1380 auf, waren jedenfalls noch Genossen beider Allmenden und stellten führende Männer. Werner fiel 1422 bei Bellenz, Hans nahm 1427 das Ausbürgerrecht von Luzern. Im Jahre 1618 müssen sie ausgestorben sein.

Urkundenbuch Reg. S. 1455. — Merz, Urkunden Bremgarten 145. — Jahrzeitbuch Reg. S. 396. — Jahrzeitbuch Sattel 5. Jan. — Bürgerbuch 144. — Heimatklänge 1946, 23. — Letter, Beiträge 326, 336. —

Noch früher als in diesen beiden Gemeinden treten die Türler in Risch auf: schon 1357 mit Ruedi, sodann mit Jenni und Heinrich 1400 an der Spitze der Kirchgenossen. Ihre letzten Vertreter mögen das 17. Jahrhundert erlebt haben.

Sidler, Schlacht am Morgarten 72. — Schlachtenjahrzeit 291. — Geschichtsfreund 75, 61. — Kalender 1928, 24. — Tugium 414. — Namenstudien 176, 223, 293. — Mitteilung der Bürgerkanzlei Oberägeri.

Twerenbold

Zug †, Cham, Hünenberg, Risch †

Aus dem Chamer Jahrzeitbuch, wo Pfarrleute aus Cham und Hünenberg in großer Zahl erscheinen, drängt sich die Vermutung auf, das Geschlecht sei unter diesem Beinamen aus jenem der ältern Weibel hervorgegangen. 1416 werden Peter und Heinrich Twinggenossen von Hünenberg; andere in Rumentikon wohnende nennen Frauentaler Urkunden von 1470 und später. Zahlreicher als in Cham leben sie noch in Hünenberg weiter.

Pfarrbücher Risch. — Wolf und Gruber, Geschichte Cham, Register 339. — Heimatklänge 1941, 4, 11, 16; 1947, 46. — Kalender 1932, 27. — Stadlin I, 17; II, 293, 308. — Lexikon VII, 104. — Namenstudien 101, 333, 352.

In der Stadt hatte Peter bereits 1411 das Bürgerrecht genommen, das von Hünenberg aus zuletzt 1677 erneuert wurde, während weitere Bürger ins Luzernische auswanderten. In Zug selbst erhielten sie sich bis 1767. Jedoch erneuerten noch 1807 die Nachkommen eines um 1745 nach Turin ausgewanderten Twerenbold ihren Bürgerbrief.
Bis nach 1630 sind solche auch in Risch nachzuweisen.

Wappen: In Blau über Dreiberg zwei abwärts gerichtete, gekreuzte weiße Pfeile, beseitet von zwei weißen Sternen (Tafel XII).
Dieses Wappen ist bezeugt durch das Siegel des Kaspar Twerenbold, Obervogt in Walchwil 1722/23, im Kantonsarchiv, hier drei sich kreuzende Pfeile. Bei Hiltensberger in Zurlauben, Monumenta V, 165 b, mit zwei aufwärts gerichteten Pfeilen. Auf dem Rahmen der Hinterglastafel auf Wartstein Hünenberg und auf der geschnitzten Wappentafel der Wart.
Zwei *Varianten* geben das Wappenbuch K. J. Speck und eine gemalte Tafel wieder. Ersteres: In Blau auf Dreiberg ein *Zweig mit drei Blättern,* beseitet von zwei gelben Sternen und überhöht von weißem Kreuz. Die von Kaspar Wolfgang Muos (1654—1728) gestiftete Nothelfertafel in St. Wolfgang Hünenberg: In Blau gelbe *Bretzel,* überhöht von weißem Tatzenkreuz, für Franz Twerenbold in Matten und Frau Barbara Eigensatz. Kunstdenkmäler I, 358.

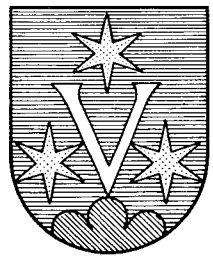
Uhr

Zug †, Menzingen, Walchwil †

Frühestens urkundlich um 1220 in Schwyz, nach den Jahrzeitbüchern in Muotatal und Sattel, sodann später in den zugerischen Nachbargemeinden Ägeri, Finstersee-Menzingen und Walchwil, endlich in der Stadt auftretendes Geschlecht, das einzig noch in Menzingen weiterlebt. Von Emmeten in Walchwil muß es zum Teil nach Zug gezogen sein, wo es bereits um 1380 erscheint und Ruedi Uhr von Ägeri 1437 Bürger wird, so auch die Brüder Heini und Ruedi von Heiterstalden, dann ein Kaspar 1596, der das früher erworbene Stadtbürgerrecht erneuert. In Menzingen zählten die Uhr zeitweise zu den einflußreichsten Bergleuten. Bei der Trennung wurden 1848 alle 127 Köpfe Menzingen zugeteilt. Neuheim zählte damals schon keine dieses Namens mehr.
Mit vier andern Zuger Familien nahmen auch die Uhr im 18. Jahrhundert Wohnsitz in Mellingen AG, so Sebastian Uhr 1758 Bürger, bald auch Stadtrat daselbst, dessen Nachkommen zum Teil in Neapel die militärische und akademische Laufbahn einschlugen. In Mellingen kam auch 1816 ein Stipendium der Iten und Uhr zustande.

Quellenwerk II/2, 40. — Urkundenbuch Reg. S. 1456. — Jahrzeitbuch Reg. S. 396. — Schlachtenjahrzeit 295—351. — Ammänner 113. — Gotteshausammänner 28. — Heimatklänge 1926, 93; 1943, 135. — Kalender 1896, 16; 1934, 75. — Tugium 414/15. — Namenstudien 356.

Uhr



Wappen: In weißem Schildhaupt schwarzer, rotbewehrter Adler; in der Mitte in Blau weiße Mauer mit Tor und zwei rotbedachten Türmen, im Schildfuß in Blau drei weiße Schräglinksbalken (Tafel XIII).

Die einfachste Form weist zunächst das Siegel des Ambros Uhr, Ammann 1752 und 1762, auf (Ammänner 113): In Blau auf Dreiberg ein von drei Sternen begleitetes V *(Initiale U)*, so im Kantonsarchiv (s. Abb.). Die Sammlung des Stiftes Einsiedeln Nr. 100 besitzt ein weiteres Siegel: Geviert, 1 und 4 ein Stern, 2 und 3 ein *Turm*.

Die Weiterbildung, namentlich mit dem Schildhaupt, geht vermutlich auf italienischen Einfluß zurück, seit die Uhr in Neapel emporgekommen waren. So zwei weitere Siegel im Kantonsarchiv, des Johann Uhr, Regierungs- und Ständerat (1824—1865): eine Mauer, darüber die Majuskeln AVA, mit Adler im Schildhaupt und zwei Schrägbalken im Schildfuß. Und in der Einsiedler Sammlung: Mauer mit Tor, das von zwei ungleich hohen bedachten Türmen flankiert ist, überhöht von V, in gelbem Schildhaupt ein Adler, unten fünfmal von Blau und Weiß schräggeteilt. An einem Kirchenstuhl in Menzingen ist das Tor von Schloß und Kirche beseitet. — In Privatbesitz in Zug befindet sich das Bildnis der 1823 verstorbenen Frau Katharina Iten-Uhr von Mellingen und ihres Gatten, der Stifter des Stipendiums; darauf ebenfalls das Wappen Uhr. Hier ist unter gelbem Schildhaupt mit schwarzem Adler das Feld geviert, 1 und 4 in Weiß roter, zinnenbewehrter Turm, 2 und 3 in Blau gelber Stern. Abb. bei Iten, Talleute 96.

Ulimann †

Zug

Von Kuesen bei Küsnacht stammende Zürcher Familie, die sich mit Quirin 1529 in der Stadt einbürgerte. Reformierterseits fiel ein Ulimann von Kuesen 1531 am Gubel. Darauf wird zurückzuführen sein, daß die Brüder Beat und Hans Ulimann von Zug 1555 zu den zehn Stiftern der ersten Schlachtkapelle auf dem Gubel gehören. 1562 fiel bei Blainville Jakob Ulimann. Mit Agatha, der Ehefrau des Stadtbaumeisters Jost Knopfli, starb das Geschlecht in Zug 1630 aus.

Jahrzeitbuch 90. — Jahresbericht der Kant. Industrieschule 1876/77, 52 und 63. — Kunstdenkmäler II. Register. — Lexikon VII, 114.

Wappen: In Blau über Dreiberg rechts weißes Kreuz, links eine nach rechts gekehrte gelbe Mondsichel.

Nach dem Wappenbuch von P. A. Wickart. Die Allianz Knopfli-Ulimann befindet sich auf dem großen Franziskusgemälde im Betchor des Kapuzinerklosters Zug, früher auch in einem Türsturz des Tschuepishofes mit dem Datum 1601. Kunstdenkmäler II, 494.

Über das Ehepaar Quirin Ulimann und die im Jahrzeitbuch 90 genannte Barbara Härtli aus Baden siehe Merz Walter, Wappenbuch der Stadt Baden, Aarau 1920.

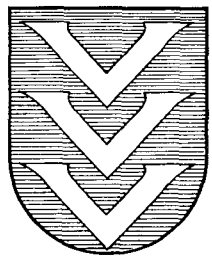
Ungeng †

Zug, Baar

Die kleine, im Jahrzeitbuch Baar genannte Familie war in Hausen, Cham und Baar, sodann in Zug vertreten. Werner fiel 1422 bei Bellenz. In der Stadt ist sie noch gegen 1600 nachzuweisen.

Urkundenbuch Reg. S. 1456. — Schlachtenjahrzeit 289. — Heimatklänge 1939, 7. — Namenstudien 359.

Uster



Ungerichtig †
Zug, Ägeri, Baar

Der alte Name ist keineswegs vereinzelt, sondern kam in verschiedenen Gegenden vor, so in Uri und Schwyz (Arth), wo das Habsburger Urbar Ungerichtigs Hofstatt nennt, und Judenta und Mechtild im Jahrzeitbuch Oberägeri.
Am Zugerberg müssen sie eigentliche Stammsitze bewohnt haben, nämlich auf Inkenberg und im Altiswil, wo sie 1331 im Einsiedler Urbar genannt sind. Heini ist 1375 Zeuge einem Bewohner von Steinhausen, desgleichen Ulrich und Rudolf 1416 beim Verkauf von Wildenburger Gütern. In diese Gegend weisen auch die Einträge des Baarer Jahrzeitbuches. Heini fiel 1422 bei Bellenz. Georg erwarb 1508 das Stadtbürgerrecht, ohne daß Nachkommen von ihm bekannt geblieben sind.

Quellenwerk I/1, 1444; I/3, 813; II/1, 55; II/2, 82. — Merz Walter, Urkunden Bremgarten 66. — Welti, Urkunden Baden I, 60. — Urkundenbuch Reg. S. 1456. — Jahrzeitbuch 173, 988. — Heimatklänge 1938, 74; 1939, 7; 1942, 163. — Schlachtenjahrzeit 289. — Namenstudien 56, 66, 72, 359.

Wappen: Geteilt von Weiß mit wachsendem, naturfarbigem Eichhorn und Blau mit waagrechter weißer Sanduhr (Stundenglas).
Nach den Wappenbüchern Wickart.

Unmuot †
Zug

Bekannt ist unter diesem Namen nur der zu Beginn des 16. Jahrhunderts wirkende Maler Georg. Eine Familie besaß ein Haus an der Obergasse.

Urkundenbuch 1787, 2377. — Kalender 1938, 52 und 1959, 71. — Wyß, Familiengeschichte 102.

Wappen: Von Weiß und Rot schräg geteilt, darauf ein Hirsch in gewechselten Farben.
So auf dem Flügelaltar von 1519 im Hist. Museum Zug als Wappen für den genannten Maler. Abb. Kunstdenkmäler II, 260. Für eine 1596 verstorbene Agatha in Schaffhausen zeigt das Epitaph im Kreuzgang Allerheiligen 4 franz. Lilien. Katalog Nr. 38 von Frauenfelder R. in Schaffhauser Beiträge 20 (1943).

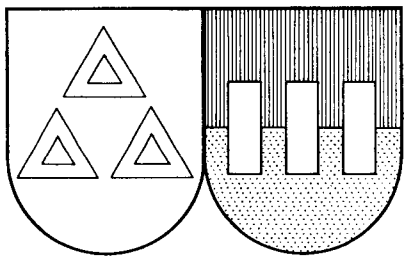
Uster
Zug †, Baar

Vermutlich ist der Stammvater jener Rudolfus ab Oustar de Blickensdorf, der 1279 in einem Zeugenverhör einvernommen wird. Der Müller Rudolf Uster zinst 1514 ab der Untermüli in Baar und wird um 1523 ins Dorfrecht aufgenommen. Ein Ludwig war um diese Zeit St.-Blasier-Ammann in Neuheim. Spärlich, wie im Jahrzeitbuch bezeugt, lebt das Geschlecht bis heute weiter. In Zug, wo Martin Uster 1655 das Bürgerrecht nahm, sind sie 1796 ausgestorben.

Quellenwerk I/1, 1275. — Heimatklänge 1939, 7. — Urkundenbuch Reg. S. 1458. — Neujahrsblatt 1889, 8. — Müller, Korporation Baar-Dorf 239/40. — Andermatt, Korporationsbürger 31. — Tugium 316. — Lexikon VII, 176. — Namenstudien 360.

Wappen: In Blau drei weiße V (2,1), umgeben von drei gelben Sternen (Tafel XIII).
So in den meisten zugerischen Wappenbüchern und auf einer Scheibe des Rathauses in Baar. Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b, zeigt drei übereinander gestellte gelbe V, umgeben von vier gelben Sternen. Die gleiche kleine *Variante* verzeichnet Glasmaler Michael Müllers Bestellbuch 144 für einen Utiger von Baar und die Ehefrau Anna Marie Uster 1672, jedoch ohne Sterne (s. Abb.).

Utiger Utiger



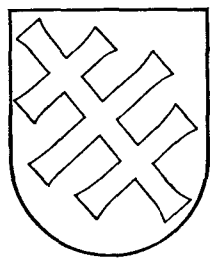
Utiger
Baar

Die Herkunft ab dem Hofe Utigen zwischen Baar und Sihlbrugg steht schon angesichts der zahlreichen Einträge des Baarer Jahrzeitbuches außer Zweifel, ist auch gestützt durch dortige Flurnamen gleichen Wortstammes. Wie es scheint, waren später abgetrennte Teile des Hofes nach dem nähern Neuheim pfarrgenössig, daher die Einträge auch im dortigen Jahrzeitbuch und die gelegentliche Bezeichnung «von Neuheim».
Sind sie als Stadtbürger seit 1374 bezeugt, so erwarben sie das Dorfrecht von Baar erst 1529. Seither haben sie der Gemeinde und dem Kanton während Jahrhunderten führende Männer gestellt, wie auch viele in den Schlachtjahrzeiten und im päpstlichen Pensionenrodel genannt werden. Die Schreibweise der Baarer Bürger ist Utiger. Dem Paul Utiger in Basel wurde durch Regierungsratsbeschluß vom 13. Oktober 1937 die Schreibart Utinger bewilligt.
Unter den Ausbürgern der Stadt Zürich von Baar und ab dem Berg erscheinen solche 1365 ff. auf der Wacht Linden. Dort lebten sie als Uttinger. Jenni von Baar erneuert 1401.

Urkundenbuch Reg. S. 1458. — Steuerbücher Zürich I, 162. — Fretz D., Die Blattmann I, 290, 303. — Bürgerbuch Reg. S. 173. — Heimatklänge 1939, 11; 1944, 164. — Müller, Korporation Baar-Dorf 240. — Andermatt, Korporationsbürger 32/33. — Heimatbuch Baar 1960, 3—15. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 289—310. — Ammänner 52, 62, 76, 100. — Landvögte 119. — Tugium 416—418. — Lexikon VII, 179/80.

Wappen: Geteilt von Blau mit drei weißen, linksschrägen Balken und von Rot mit drei weißen Nägeln über Dreiberg (Tafel XIII).
Ein Siegel des Josef Utiger, Ammann 1712/13 (Ammänner 100) liegt im Kantonsarchiv. Oft sind die Tinkturen gewechselt, ohne diese der Schild des Jakob Karl Anton Utiger, Landvogt im Thurgau 1728 (Landvögte 33), auf den Frauenfelder Wappentafeln. Das Bestellbuch M. Müllers, Eintrag des Melchior Zürcher, gibt für Franz Martin Anton Utiger (1723—1799, Tugium 417): Oben (heraldisch unrichtig) von Rot und Blau geteilt, unten in Gelb drei schwarze Nägel. Daselbst zwei weitere Varianten, solche auch in den meist genannten Wappenbüchern, außerdem folgende bemerkenswerte *Varianten:*
Siegel des Hartmann Utiger, Ammann 1547 (Ammänner 52) im Kantonsarchiv: *Drei Dreiecke* (1,2) ohne Angabe der Tinkturen, so auch im Wappenbuch P. A. Wickart (s. Abb.). In den Siegeln gleichenorts der Ammänner Beat Utiger und Beat Jakob Utiger (Ammänner 62 und 76) stehen statt der Dreiecke drei *Schindeln.* Ähnlich kommen oft vor: von Rot und Gelb geteilt, darauf die Teilung überschneidend drei pfahlweis gestellte weiße Schindeln nebeneinander, so bei P. A. Wickart und Ludwig Keiser (s. Abb.). Endlich verzeichnet Michael Müllers Bestellbuch ohne Angabe der Tinkturen oben ein V, unten fünfmal schräglinks geteilt. Das Siegel der Petronella Utiger von Baar, Äbtissin in Feldbach TG 1785—1793, im Schweiz. Landesmuseum, ist gespalten. Rechts der Zisterzienserbalken; links geteilt, oben drei schräglinke Balken, unten drei Nägel auf Dreiberg.
Scheiben. Eine Bildscheibe mit Allianz des Paul Iten und der Margret Utiger, Tochter des Ammanns Hartmann von Baar, von 1547 (?) aus Nostell Priory, heute im Besitz der Korporationsgemeinde Zug, verzeichnen Wyß, Glasmalerei 187, und Iten Talleute 148. Von den Schilden ist aber nur der erstere erhalten. Eine zweite Scheibe im gleichen Besitz ist die Stiftung des Beat Jakob Müller von Inwil und der Barbara Utiger von Baar 1680, Abb. 84 bei Wyß, Glasmalerei. Unter den Namensheiligen zeigt das Müllerwappen ein Mühleisen mit aufgestecktem Kreuz, beseitet von Kreuz und Lilie, jenes der damaligen Witwe Müller-Utiger den Schild geteilt, oben drei Nägel, unten dreimal schräg geteilt.

Uttinger



Uttinger
Zug

Die Abstammung von Baar ist durch Bürgerrechtserwerb 1427 und 1435 ausgewiesen. Doch schon vorher ist Rudolf 1374 und 1378 urkundlich als Stadtbürger bezeugt, kurz vor und nach 1500 Christian und Hans, die Fischer als Bewohner der Stadt, wie sie die populäre Überlieferung von der Mordnacht an der Löberen, nicht aber Kaspar Suters Chronik von 1549, in Anspruch nimmt. Die im Jahrzeitbuch Cham genannten Uttinger scheinen von Zug zu stammen, wo das jüngere große Jahrzeitbuch mehrere Namen verzeichnet.

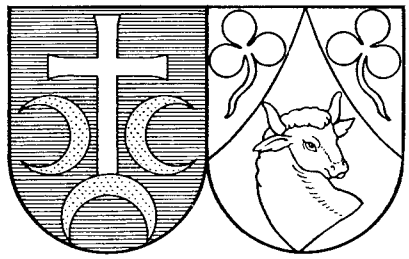
Wappen der Uttinger I: In Blau eine eingebogene rote Spitze, belegt mit weißem Patriarchenkreuz über Dreiberg, oben je ein gelber Stern (Tafel XIII).
Siegel dieser Darstellung liegen im Kantonsarchiv von Kaspar Uttinger Obervogt 1793, an Gült, sowie weiterer nicht bekannter Obervögte, ebenso fünf Stück in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde. — 17 Staatskalender der Jahre 1696 bis 1787, jene von 1706 und 1768 gedruckt in Wyß August, Die alte Münz in Zug und ihre Bewohner. Zug 1922, S. 41. In den Wappenbüchern von B. J. Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b, P. A. Wickart und Ludwig Keiser. Exlibris des Beat Kaspar Outiger, 1753 Offizier in sardinischen Diensten. Wegmann II, S. 77. Oft begegnet dieses Wappen auch auf Kunstdenkmälern, darunter auf dem Schluß-Stein des Chorgewölbes zu St. Michael für Stadtpfarrer Franz Xaver Uttinger (Tugium 419/20), dessen Siegel in der Sammlung Louis Bossard liegt, und auf weiteren in Kunstdenkmäler II genannten. 1897 in Bronze gegossen die Allianz mit Staub am Hause Chamerstraße 10.

Wappen der Uttinger II: Geviert, 1 und 4 in Rot weißes Patriarchenkreuz, 2 und 3 in Blau gelber Stern. Herzschild: in Gelb ein schwarzer Nagel (Tafel XIII).
Ein Siegel liegt in der Sammlung des Stiftsarchiv Einsiedeln. Dieses Wappen der Stammlinie trägt das Grabdenkmal in Zug des Major Franz Uttinger-Landtwing (1864—1935). Mit anderen Tinkturen auf den Epitaphien der Orgeltribünen zu St. Oswald und Liebfrauen für das Stifter-Ehepaar Oberst Franz Suter-Uttinger, siehe unter Suter.

Varianten
1. in Blau auf Dreiberg weißes Patriarchenkreuz, unten beseitet von zwei gelben Sternen. — So auf einer Gerichtscheibe für Martin Uttinger, Großweibel und Richter, von 1714, in der Sammlung Nostell Church, Boesch 283. Abb. auf Tafel IV des Neujahrsblatt 1937, 54. Das gleiche auf dem Staatskalender 1706 und einem Exlibris nach Wegmann, II, S, 353.
2. In der gleichen Sammlung, Boesch 392, für Johann Melchior Uttinger und Elisabeth Brandenberg 1686, Neujahrsblatt ebenda S. 53: In Blau ein schwebendes weißes Kreuz, begleitet von drei Sternen, im Schildfuß ein rotes Herz.
3. Eine weitere in der Sammlung Nostell Priory, heute Eigentum der Korporationsgemeinde. Rundscheibe des Johann Kaspar Uttinger und der Anna Roth von 1671. Wyß, Glasmalerei 192, der eine zweite vom gleichen Stifter in der Sammlung Sudeley notiert. Letztere des Wolfgang Uttinger und der Anna Last, mit einem Fisch, der von einem Tatzenkreuz überhöht ist.
Auch Siegel zeigen wieder andere Darstellungen. Des Joachim Uttinger, Obervogt in Risch (1658/59) mit pfahlweise gestelltem, nach unten gerichtetem *Pfeilkreuz* und beseitet von zwei Sternen, im Kantonsarchiv. Wohl ein Neuheimer war Ulrich, Amtmann in St. Blasien, mit dem Siegel nach Urkundenbuch 2147: Tartsche mit Hauszeichen als *Winkel mit drei Schrägbalken,* im Privatbesitz W. Uttinger, Hasenbüel, Zug. Endlich einen *rechtsschrägen Stab, belegt mit drei linksschrägen Stäben* (nach Zumbach) vom 17. November 1506 des Kantonsarchiv weist eine Gült auf, Urkundenbuch 1903 (s. Abb.).

Urkundenbuch Reg. S. 1458. — Jahrzeitbuch Reg. S. 397. — Bürgerbuch Reg. S. 173. — Utinger Josef Anton, Beschreibung des Utingischen Geschlechts. Zug 1794. — Heimatklänge 1941, 16; 1944, 164. — Landvögte 17. — Tugium 418—422. — Lexikon VII, 179. — Bieler A., Ahnentafel der Louise Hausheer geb. Uttinger, im Archiv für Schweiz. Familienkunde I (1944) 280, Verlag Zwicky, Zürich. — Bieler A., Die Uttinger zum Schwert, Familiengeschichte. Zug 1945. Maschinenschrift. — Heimatklänge 1944, 169—183.

Villiger Villiger



Vatter †
Zug

In Oberwil wohnende, nicht als Bürger bezeugte Bauern der Stadtgemeinde, die 1391 bis nach 1500 bekannt sind. Nach einem Rodel der Kapelle Steinhausen besaß Ueli Vatter die Tennlen nahe bei Oberwil (offenbar die durch Angleichung entstandene Tellen) und hatte um 1441 den Roßberg zu Lehen. Heinrichs Tochter Richenza heiratete nach Schurtannen-Menzingen.

Urkundenbuch Reg. S. 1459. — Jahrzeitbuch Reg. S. 397. — Heimatklänge 1938, 127. — Wyß Fritz, Familiengeschichte der Wyß und Weiß 26.

Verr
siehe unter
Ferr

Villiger
Zug †, Cham, Hünenberg

Der Name verrät ohne Zweifel eine Beziehung zu den habsburgischen Dienstleuten derer von Villingen (Villigen bei Brugg), die seit 1332 in der Gegend von Kappel auftraten. Vom befreundeten Ritter Heinrich erwarb Frauental 1254 ein Rebgut in Hedingen, genannt «das Gut von Villingen». Die ersten zugerischen Villiger hat denn auch der nördliche Teil der Gemeinde Cham aufzuweisen: 1368 in Wiprechtswil (Niederwil) der Vilinger, 1417 in Rumentikon Heini Vilingers Kind. Werner Villiger von Hünenberg sitzt 1492 als Weibel in einem Straßenverhör zu Gericht, wobei sein Vater Ulrich sich auf sechzig Jahre erinnert. Die Lorze aufwärts betrieben andere zeitweise die Untermüli in Lindencham, sind heute aber mit Propst Karl II. Villiger in Beromünster (1874—1946) und seiner 1954 ihm folgenden Schwester ausgestorben.
Verhältnismäßig spät wird ein Heini erst 1534 Stadtbürger in Zug. Daß seine Nachkommen 1657 ausstarben, wie P. A. Wickart glaubt, trifft freilich nicht zu, sie müssen bis gegen 1800 gelebt haben.
Das Bürgerrecht in Cham erwarb sodann 1837 eine von Ättenschwil bei Sins stammende Familie, die sich zehn Jahre zuvor in Lindencham niedergelassen hatte.

Quellenwerk I/1, 727. — Gruber, Frauental 29, 30, 94. — Geschichtsfreund 80, 11. — Heimatklänge 1937, 157; 1941, 19; 1942, 118. — Tugium 422—424. — Mitteilungen von Emil Villiger, dem Verfasser einer Familiengeschichte und Stammtafel.

Wappen der Villiger I (Cham und Hünenberg): In Blau auf Dreiberg ein hohes, weißes Kleeblattkreuz, beseitet von zwei abgekehrten gelben Mondsicheln (Tafel XIII).
Dieses heute gebräuchliche Wappen ist überliefert zunächst auf der Zeichnung einer das Gericht Hünenberg darstellenden, verschollenen Scheibe von 1703, Abb. Neujahrsblatt 1889, 24/25, sodann auf der geschnitzten Wappentafel Villiger auf der Wart, und in der Kartusche über einem Fenster der Weinrebenkapelle als Allianz des Barth. Lutiger-Villiger 1703.

Uhr

Uster

Utiger

Uttinger 1

Uttinger 2

Villiger 1

Villiger 2

Vogel

Vogt †

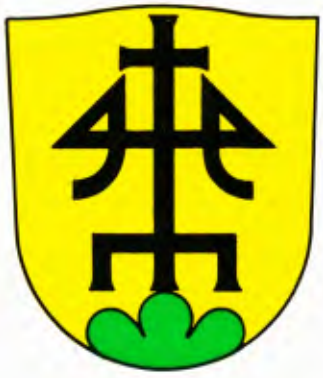
Waldmann †

Waller 1

Waller 2

Weber 1 †

Weber 2


Weber 3

Weibel

In Frick AG, wo Wolfgang Villiger von Hünenberg als Pfarrer und Dekan 1672 starb (Tugium 424), zeigt die Grabplatte mit zum Teil unleserlicher Inschrift immerhin das Wappen mit dem dreiblättrigen Kleeblatt ohne Kreuz auf Dreiberg, begleitet von vier Sternen, auch ein Altar in der Seitenkapelle in aus Holz geschnitzter Kartusche das übereinstimmende Wappen, so nach J. Hermann Welti in Heraldisches Archiv 1967, 26.
Sonst weisen ältere Darstellungen meistens: In Blau auf stürzender weißer Mondsichel, beseitet von zwei weiteren, abgewendeten Mondsicheln, auf (s. Abb.). So bei Glasmaler Michael Müller für den ehemaligen Kirchmeier Jakob Villiger 1672, P. A. Wickart und Ludwig Keiser, hier mit rotem Grund.

Wappen der Villiger III (aus dem Freiamt): In Blau zwei gekreuzte, weiße, nach aufwärts gerichtete Pfeile, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIII).
Das Wappen der im letzten Jahrhundert zugewanderten Freiämter zeigt, anders als bei jenem der Twerenbold (siehe oben), die Pfeile aufwärtsgerichtet, auch fehlt der Dreiberg. So Glasmaler Michael Müllers Bestellbuch für Villiger von Meienberg und Hasli bei Muri, hier aber mit Dreiberg, bei P. A. Wickart und Louis Bossard mit falscher Angabe der Herkunft.

Wappen der Villiger II (von Zug), vertreten durch Scheiben und eine Plastik. In der Sammlung Nostell Church, Boesch 168, ist der Stifter 1626 Melchior Brandenberg, alt Obervogt in Walchwil, mit den Ehefrauen Verena Villiger und Eva Speck. Doch gibt das Wappen der letzteren keinen Aufschluß. Eine Bildscheibe von 1602 des Lazarus Villiger zählt ebenfalls zur Sammlung Nostell Church, Boesch 310, mit reichem Prasser und armem Lazarus in den Obbildern und Jessebaum im Hauptbild. Das Wappen zeigt gelbe, mit dem *Rumpf eines Rindes* belegte Spitze, beseitet von zwei Kleeblättern (s. Abb.) und hilft mit, eine bisher unrichtige Deutung jenes Wappenpaares zu erklären, das auf der Nordseite des Trottenkellers am alten «Schloß» Steinhausen den Bauherrn und seine Ehefrauen bezeichnet. Da Lazarus Villiger fünfzigjährig 1642 starb und offenbar nicht mit zehn Jahren eine Scheibe stiftete, muß ein anderer dieses Namens vorausgegangen sein. Nun weist das mittlere Tor am Trottenkeller in einer Tartsche zunächst sein eigenes Wappen auf, nämlich unter eingezogener Spitze der Rumpf eines Rindes, oben beseitet von zwei Kleeblättern, sodann in einer weitern das offenbar kombinierte Wappen zweier Frauen M. Reidhaar von Baar und einer Marie Keiser von Zug: unter eingezogener Spitze der Rumpf eines Einhorns, oben beseitet von zwei T, ersteres redend mit dem Reit- d. h. gewundenen Horn, letzteres T, das Antoniuskreuz der Keiser. Iten, Gemeinde Steinhausen 29/30. Ähnlich wäre dann eine dritte Scheibe, die oben unter Bengg beschriebene, eine Verbindung des Männerwappens mit schwarz-gelb gerautetem Feld (Bengg), mit dem Frauenwappen: gestürzte, weiße, eingezogene Spitze, belegt von grünem Kleeblatt, der Frau Anna Villiger, bei Boesch 213 als Hünenberg-Villinger bezeichnet.

Vogel
Cham

1825 bezog Johann Jakob Vogel (1783—1841) aus dem alten Zürcher Ratsgeschlecht (des Stammes Hans), dem das Roheisengeschäft zum schwarzen Horn gehörte, die Hammerschmiede an der Lorze in Cham. Sein Enkel, Papierfabrikant Karl Vogel-von Meiß (1850—1911), wurde 1907 schenkungsweise ins Bürgerrecht von Cham aufgenommen; er hinterließ keine männlichen Nachkommen. Seinem Bruder Richard Vogel (1870—1950), Oberst der Kavallerie, wurde 1930 ebenfalls schenkungsweise das Bürgerrecht verliehen.

Zwicky J. P., Geschichte der Familie Vogel von Zürich. Zürich 1937. —
Derselbe in Sammlung Schweiz. Ahnentafeln Bd. I, 29—30. Zürich 1938/42. —
Heimatklänge 1937, 85; 1938, 21.

Wappen: Gespalten von Gelb und Rot mit zwei pfahlweise gestellten Stelzen in gewechselten Farben (Tafel XIII).
Über das Wappen geben Aufschluß das genannte Werk von Zwicky und dessen Beitrag: Das Wappen und der Wappenbrief der Familie Vogel von Zürich, im Heraldischen Archiv 1838, 107—109, mit Abb. von fünf Siegeln und der Wappenscheibe des Junkers Marx Vogel im Besitze von Hirzel-Seiler in Zürich. Ebenso als Skizze bei P. A. Wickart, Jean Egli, Zürcher Wappenbuch Tafel XXXVIII, und Solothurner Wappenbuch 1937, Tafel XXII.

Vogt †
Zug, Baar, Steinhausen

Seit Arnold Vogt 1313 die Mühle in Blickensdorf betrieb und Richenza Vogt 1359 im St. Blasierhofe Steinhausen mehrmals genannt ist, bewohnten sie die Umgebung von Baar. Am erstern Orte lag die spätere Vogtenmatt am Kirchweg von Steinhausen nach Baar, wo sie das Jahrzeitbuch mehrfach nennt. Wolfgang von Steinhausen erwarb 1534 das Bürgerrecht der Stadt und begründete diesen bekanntesten Zweig, der bis 1769 lebte.

Quellenwerk I/2, 577; II/2, 10. — Heimatklänge 1939, 12. — Urkundenbuch Reg. S. 1460. — Jahrzeitbuch Reg. S. 397. — Müller, Korporation Baar-Dorf 219. — Kaiser, Goldschmiedekunst 26, 40. — Wielandt F., Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug. Zug 1966. S. 85—94. — Tugium 424—426. — Iten, Gemeinde Steinhausen 50. — Namenstudien 365. — Lexikon VII, 291.

Wappen: In Blau auf Dreiberg ein gelbes Antoniuskreuz, beseitet von einem schwarzen Fluge (Tafel XIII).
Zunächst liegen einige *Siegel* im Kantonsarchiv vor. Von Wolfgang Vogt, Obervogt in Walchwil 1642/43, und dem nächsten Wolfgang, Stadtschreiber in Zug und Obervogt in Hünenberg 1679 ff, hier ohne den Adlerflug.
Mehrere *Scheiben:* In Nostell Church des obgenannten Stadtschreibers Wolfgang 1684, Boesch 465; des Pfarrers und Protonotars Oswald in Menzingen (Tugium 426), Boesch 366; der Frau Anna Maria Müller-Vogt 1696, Boesch 213, hier mit rotem Fluge, alle in Neujahrsblatt 1937, 52 und 53. Von Pfarrer Oswald eine zweite aus Darmstadt von 1667, private Leihgabe im Hist. Museum Zug. Wyß, Glasmalerei 156. Der Sammlung Sudeley Nr. 133 undatiert, von Pfarrer Johann Peter Vogt in Cham (Tugium 425); eine zweite des gleichen Stifters in der Sammlung des Stiftes Einsiedeln.
In den *Wappenbüchern* B. J. Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b und P. A. Wikkart mit und ohne Flug. — Staatskalender 1696, 1699, 1700/01.
Auf *Kunstdenkmälern*. So auf einem Ofen von David Pfau aus dem Hause des Stadtschreibers Wolfgang Vogt am Fischmarkt, heute im Gerichtssaale des Rathauses, Heimatklänge 1954, 42. Allianz Vogt-Brandenberg, letzteres mit gespaltenem Schild (siehe unter Brandenberg). Frei-Kundert in Neujahrsblatt 1930, 51, Abb. Tafel VI. Kunstdenkmäler II, 386/89. Sein Ölbildnis mit dem Wappen im Hause Schwerzmann am Postplatz. — Auf einem Kelch des Protonotars Oswald Vogt in der Pfarrkirche Menzingen, der von Birchler I, 232, unrichtig zugewiesen wird. Von Plazidus Vogt, Abt in Fischingen 1735—1747 (Henggeler, Profeßbuch S. 444), Wappen in neuer Fassung des Chorgitters der Klosterkirche Fischingen: Das Siegel in der Sammlung der Korporationsgemeinde. Auf Kelch von unbekanntem Meister in der Pfarrkirche Lommis TG und auf einem die hl. Ida darstellenden Stiche im Kupferstichkabinett Einsiedeln. Weitere Stücke in der Sammlung Stefan Lutiger-Müller.

Vollenwag †
Unterägeri

Nach den Jahrzeitbüchern von Sins und Oberrüti AG hießen Uferstellen der Reuß Triefendes Wag, Wagmatt und Fallendes Wag, ebenso Vollenwag, kürzende Umdeutung des vorgenannten. Das Geschlecht findet sich sowohl unter den luzernischen Ausbürgern des 15. Jahrhunderts wie im Jahrzeitbuch Ägeri. Dem letztern gehören Hans und Ueli an, die 1422 bei Bellenz und 1444 bei St. Jakob fielen. Margret setzte ihre Stiftung an die Kirche auf die Mühle zu Wilägeri. Hans wie schon seine Vorfahren hatte 1419 Zehnten zu Finstersee und Wilägeri von den Rittern von Wilberg (Junker Hans von Töß?) zu Lehen. Über das 15. Jahrhundert hinaus ist das kleine Geschlecht jedoch nicht verzeichnet.

Urkundenbuch Reg. S. 1460. — Jahrzeitbuch 425, 482, 786. — Schlachtenjahrzeit 289, 291, 297. — Heimatklänge 1939, 12; 1946, 23. — Letter, Beiträge 1336, 375. — Namenstudien 176, 360. — Lexikon VII, 293.

Voster
siehe unter
Forster

Wagner †
Baar

Als Hofgenossen von Blickensdorf erscheinen Werner, Arnold und Oswald Wagner 1381 bis 1394, wie aus dem dortigen Hofrecht hervorgeht. Diese Stammsitze verraten auch die zahlreichen Einträge des Jahrzeitbuchs. Hans fiel 1443 im alten Zürichkrieg. Sie treten vereinzelt auch in der Stadt auf, sind aber im 16. Jahrhundert nicht mehr genannt.

Urkundenbuch Reg. S. 1461. — Jahrzeitbuch Reg. S. 397. — Heimatklänge 1939, 16; 1944, 167. — Schlachtenjahrzeit 292. — Kalender 1925, 56.

Wappen: Zwei nach unten gerichtete, gekreuzte Pfeile, umgeben von vier Sternen. Lediglich P. A. Wickart gibt eine solche Skizze ohne Angabe der örtlichen Zugehörigkeit. Außerdem ein anderes: schräg geteilt, oben rechts ein springendes Eichhorn, unteres linkes Feld fünfmal geteilt, ohne Angabe der Tinkturen.

Wala †
Menzingen

Schon in einer Kappeler Urkunde von 1282 tritt unter zahlreichen Zeugen aus Baar und Menzingen Arnoldus dictus Wala auf. Johannes fiel am 8. Juni 1352 bei der Belagerung von Zug. Edlibach war nach dem Jahrzeitbuch der Stammsitz dieses Geschlechts, das in der Folge vielfach als Zuname der Familie Edlibach bezeugt ist und letzteren teilweise verdrängt. In den Einsiedler Urbaren erscheinen sie nicht mehr, treten dagegen einzeln in der Stadt auf, wo sie im Jahrzeitbuch (Eintrag 1286) als Familie des Lütold Wal von Edlibach aufgeführt sind. Auch das in Neuheim nennt Ueli Walen seligen Brüder, die 1531 am Gubel fielen.
Nicht hieher zählt der Wal des Bürgerbuches 446 mit der Aufnahme im Jahre 1455. Er ist Martin Albrecht, der Maurer, ein Walser aus dem Presmell, weitere solche im Baurodel Reg. S. 73/74.

Quellenwerk I/I, 1392; I/3, 137, 184, 914. — Heimatklänge 1933, 63; 1948, 117; 1939, 18. — Schlachtenjahrzeit 287, 308. — Zinsli Paul, Walser Volkstum, Frauenfeld 1968. S. 420 nach Boesch Bruno, Über die Walhen-Namen.

Walchwiler †
Zug

Von Walchwil stammende und in Oberwil wohnende Stadtbürger; 1426 besitzt der Walchwiler das Bernold beim Guggital in Zug, wo sie das Jahrzeitbuch mehrfach erwähnt. Heinrich, der Papiermacher von Zug, erwarb die Werdmühle an der Limmat, baute sie 1473 zur Papiermühle um und erhielt in diesem Jahre schenkungsweise das Bürgerrecht der Stadt Zürich.

Urkundenbuch Reg. S. 1461/62. — Jahrzeitbuch Reg. S. 398. — Baurodel Reg. S. 374. — Neujahrsblatt 1898, 8.

Waldmann †
Baar

Die durch den Zürcher Bürgermeister berühmt gewordenen Waldmann sind nicht über das 15. Jahrhundert zurück nachzuweisen. Mit ihnen saßen auch die Imwald in Blickensdorf und teilten die gemeinsame Wohnsitzbezeichnung. Sie hatten hier das Genossenrecht, waren aber nie zahlreich. Ein Zweig scheint ununterbrochen das am 7. Juni 1893 abgebrannte Geburtshaus des Bürgermeisters bewohnt zu

Urkundenbuch Reg. S. 1462. — Jahrzeitbuch Reg. S. 398. — Heimatklänge 1939, 16 und 18; 1941, 28 und 66; 1942, 128. — Kalender 1894, 30. —

haben. Dieser selbst hinterließ keine Nachkommen. Die übrigen sind in Baar 1810 in männlicher, 1861 auch in weiblicher Linie ausgestorben. Vereinzelte sind im 15. Jahrhundert auch in der Stadt bezeugt, sodann schon 1276 ein solcher in Lindencham.

Wappen: In Gelb auf grünem Boden fünf grüne Tannen (Tafel XIII).
Das authentische Wappen des Bürgermeisters schuf der Zeitgenosse Lukas Zeiner (ca. 1450—1517) auf einer Scheibe, die sich heute in Basler Privatbesitz befinden soll. — Lehmann Hans, Lukas Zeiner. Zürich 1926. Abb. 3, S. 12, Text S. 31.
Von der reichen Literatur erwähnen wir nur den Katalog der Waldmann-Ausstellung von 1889, wo viele Gegenstände mit Waldmann-Wappen angegeben sind, so auch die goldene Kette (Abb. auf dem Titelblatt und im Buch Das Schweizerische Landesmuseum. Stäfa 1969. S. 73). Im daran hängenden Kleinod sind die fünf Tannen in zwei Reihen angeordnet. Als Helmzier steht der Rumpf eines wilden Mannes, der in jeder Hand eine Tanne hält. Auch Waldmanns Grabstein ist noch erhalten, an der Südwand des nördlichen Turmes des Fraumünsters in Zürich eingemauert. Abb. Neujahrsblatt 1888.
Jüngern Datums ist die Scheibe im Baarer Rathaus von A. Booser. Neujahrsblatt 1905, 45—50.

Neujahrsblatt 1888, 314; 1893, 15—19. — Saladin Guntram, Der Name Waldmann, in Neue Zürcher Nachrichten 1942, Nr. 286/2. — Namenstudien 355. — Lexikon VII, 368. — Über die Verwandten des Bürgermeisters vergleiche Gagliardi Ernst, Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann, in Quellen zur Schweizergeschichte NF II, 1. und 2. Band. Basel 1911/13.

Waller

Zug, Cham †, Hünenberg, Risch †

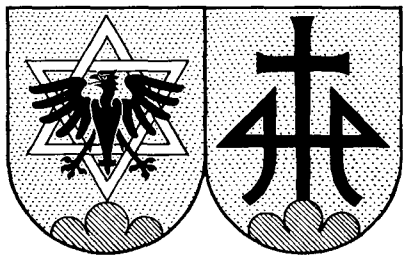
Der erst in jüngerer Zeit zu Waller abgeschliffene Name hieß älter Walcher, Walher, Walmann und Waliger. Seine Träger entstammen dem luzernischen Weiler Böschenrot am Zugersee, einem frühern Teile des Rischer Kirchspiels. Schon 1303 bebaute Ulrich ein Beromünsterer Gut daselbst, Burkhard stand 1322 Zeuge im Gotteshaus Luzern, und mehrere fielen in den Schlachten. In Rischer Urkunden erscheinen sie mehrmals, so als Besitzer einer «Walchersee» genannten Fischenze am Chiemen, bis sie im 17. Jahrhundert in dieser Gegend aussterben.
Vor 1435 treten sie weiter in Holzhäusern und Meisterswil auf, auch unter dem Beinamen Gisler. Von hier aus nahmen einige um diese Zeit das Bürgerrecht der Stadt und gründeten diesen heute noch lebenden Zweig. Auch ein anderer erhielt sich in der Gemeinde Hünenberg bis zur Gegenwart, während der vierte der Gemeinde Cham in männlicher Linie mit Kantonsrat Josef Waller 1893 und heute ganz ausgestorben ist.

Kantonsarchiv Zug, Gült 1426. — Urkundenbuch Reg. S. — Jahrzeitbuch Reg. S. 398. — Heimatklänge 1941, 24 und 28; 1947, 46. — Schlachtenjahrzeit 296 (hier unrichtig Walther). — Zelger, der luzernische Seeanteil am Zugersee, Luzern 1935, S. 4. — Lexikon VII, 374. — Namenstudien 107, 255, 366.

Wappen der Waller von Zug: Gespalten von Rot mit halbem schwarzem, gelbbewehrtem Adler, und Blau mit drei übereinander sinkenden, gelben Halbmonden (Tafel XIII).
So zwei Siegel in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde. In der Sammlung des Klosters Muri im Kollegium Sarnen, Wappenbuch des Plazidus Meier von 1735, ist der Schild des Muri-Konventualen Hieronymus Walher, Profeß 1602, gespalten von Gelb mit halbem schwarzem Adler und Blau mit drei gestürzten gelben Halbmonden. Wie auf der Farbtafel, so verzeichnen es auch die Wappenbücher von P. A. Wickart, K. J. Speck, Ludwig Keiser und in der Sammlung Louis Bossard, während B. J. Hiltensberger bei Zurlauben, Monumenta V, 165 b, vertauschte Farben aufweist und Anton Wickart gelbe Halbmonde hat.
Magister Johannes Waller, Pfarrer in Römerschwil LU (1651—1716, Tugium 428) hinterließ eine Votivtafel für die Kapelle St. Jost in Blatten LU von 1682. Abb. im Tugium Tafel 10, stiftete 1706 eine der Gemäldetafeln in die Loretokapelle in Zug und 1710 eine Scheibe der Sammlung Nostell Church, Boesch 279, letztere beide Schenkungen mit dem Wappen.
An Gebäuden ist es weiter zu treffen an einer Fenstersäule der Münz (Wyß Aug., Die alte Münz in Zug, Abb. S. 49) und in zwei Allianzen: Keiser-Waller am Kämpfer im ersten Stock des Fensterhauses Nr. 10 der Untergasse, und, heute verschwunden, Waller-Meienberg am ehemaligen Hirschen. Kunstdenkmäler II, 430 und 511.

Wappen der Waller von Hünenberg: In Blau auf Dreiberg eine gestürzte weiße Pflugschar, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIII).

Wartis † Weber



So ein Siegel im Besitze Viktor Lutiger in Walchwil, auf dem Tafelrahmen mit Hinterglasmalerei im Wartstein Hünenberg und auf der geschnitzten Wappentafel der Korporation Hünenberg auf der Wart.
Varianten erscheinen im Bestellbuch des Glasmalers M. Müller 1672: über der Pflugschar rechts Kreuz, links Halbmond. Bei Hiltensberger, wie oben zitiert: Pflugschar überhöht von gelbem, gebildetem, stürzendem Halbmond, umgeben von drei Sternen. In einer Kartusche der Weinrebenkapelle Hünenberg für Allianz Freimann-Waller 1771: Pflugschar überhöht von einem Kreuz.

Wartis †
Zug

Die kleine, durch den Maler Jakob bekanntgewordene Familie ist in Zug nur um hundert Jahre nachzuweisen, erstmals mit Elisabeth, der Franziskanerin in Muotatal (1570—1648), ausgestorben 1677 mit Johann, dem Sohn des Malers. Seit wenigstens 1530 erscheint sie auch in Wohlen nach dem dortigen Jahrzeitbuch. Ob zu diesen die zwei Schwestern des Zuger Beginenhauses namens Bartus zu zählen sind, ist fraglich.

Heimatklänge 1925, 45—85. — Schweiz. Künstlerlexikon IV, 677. — Lexikon VII, 425. — Namenstudien 352, 356.

Wappen: In Gelb über Dreiberg zwei weiße, ineinandergestellte Dreiecke, belegt von schwarzem, nach rechts schauendem Adler (s. Abb.).
Von 1647 datierte Scheibe im Sakristeifenster der Kirche Greppen LU, des Johann Wartis, Erbauer der Kirche (Tugium 429).

Wasserschaffer †
Baar

Das Geschlecht der Gegend von Üerzlikon und Deinikon erscheint in mehreren Einträgen des Baarer Jahrzeitbuchs, ohne eine Bedeutung erlangt zu haben, ist auch nicht über das 16. Jahrhundert hinaus bekannt.

Heimatklänge 1939, 18. — Namenstudien 360.

Weber
Zug, Menzingen, Baar †, Cham †, Steinhausen †, Neuheim

Die Verbreitung des Geschlechts erklärt schon genügend das frühe Vorkommen der Berufsbezeichnung in fast allen Gemeinden ohne ersichtlichen Zusammenhang einer Verwandtschaft.
So schon bei jenen der *Stadtgemeinde* seit 1435. Hans Weber in der Obergasse ist gegen 1450 durch das Jahrzeitbuch überliefert, wohl der gleiche zog um diese Zeit mit einem Reislauf nach Nürnberg. Von denen des Stad d. h. der Vorstadt und

Stadtbibliothek Zug, Manuskript von Weber Franz Michael, Stammbuch des uralten Geschlechtes der Weber aus dem Grüdt 1789. — Urkundenbuch, Jahrzeitbuch und Bürgerbuch Reg. —

eines Mausers schieden sich die Grüter oder Käsweber vom Berge. Auch letztere als Nachkommen eines Heini aus dem Grüt, der 1499 Stadtbürger wurde, waren nach Zug pfarrgenössig und leben noch heute. Von Beisaßen des Beinamens Schwarzmurer, die um 1700 erloschen sind, berichtet P. A. Wickart. Andere nannten sich zum Teil Reber, so 1732 nach dem Protokoll des Stadt- und Amtrates.
Jünger sind ohne Zweifel die Weber der *Berggemeinden,* die in dortigen Quellen erst Jahrzehnte nach 1500 auftreten und nach Landammann Anton Weber 1533 von Bremgarten her zugezogen wären. Mittelpunkt dieser Familie blieben bis um 1850 Mühle, Farb und Gasthaus zum Löwen an der Babenwag, heute Sihlbrugg-Dorf der Gemeinde Neuheim. 1848 wurde die zwar kleine, doch politisch namhafte Familie zu fast gleichen Teilen Menzingen und Neuheim zugeschieden.
Eine Auswanderung in den *Aargau* setzte wieder frühzeitig ein. So bezeugen sie die Jahrzeitbücher von Wohlen und Göslikon wie auch dortige Urbare, wonach Heini Weber, genannt Menzinger der Alt, offenbar deren Stammvater ist und in örtlichen Namen wie Menzingeracher und Menzingersweid weiterlebte. Ein solcher Menzinger war auch 1581 Lehenbauer des Hermetschwiler Frauenhofes in Wohlen. Bis in die jüngere Zeit scheinen sie hier nicht gelebt zu haben. Leutnant Johann Peter ab Sihlbrugg heiratete 1718 M. Magdalena Muntwiler von Spreitenbach und zog kurz darauf in diese Gemeinde, wo die Nachkommen ziemlich zahlreich sind. Zu *Blickensdorf und Steinhausen* sind weitere Sippen faßbar. Aus der letztern Gemeinde fiel Heini 1422 bei Arbedo, 1567 besaßen wenigstens noch zwei dieses Namens Hausgerechtigkeiten, während die Blickensdorfer 1867 erloschen sind.
Die zahlreicheren Einträge im Chamer Jahrzeitbuch lassen auf eine besondere, von den Stadtzugern offenbar verschiedene Sippe schließen. Sie vermischte sich teilweise mit den Reber und erlosch nach 1608.

Heimatklänge 1932, 180; 1939, 19; 1941, 28; 1942, 118 und 127; 1943, 35; 1944, 167; 1951, 13. — Zuger Nachrichten 1916 Nr. 130/31. — Schlachtenjahrzeit 290, 304/05, 323. — Ammänner 96, 101, 119, 144. — Landvögte 20, 35, 46, 75. — Gotteshausammänner 26. — Tugium 430—435 und Neujahrsblatt 1918, 33/34. — Kalender 1899, 23. — Geschichtsfreund 79, XXXXVIII Nekr. Anton Weber mit Bibliographie. — Weber Max, Stammtafel der Weber ab Grüt. — Auskunft des Staatsarchivs Zürich. — Unsere Heimat. Wohlen 1928/29, 1945 (Jahrzeitbücher), 1958, 49. — Dubler A. M., Klosterherrschaft Hermetschwil, in Argovia 50 (1968), 145, auch früher Argovia 44 (1932), 200. — Suter E., Flurnamen der Gemeinde Wohlen. Wohlen 1934, 97. — Lexikon VII, 443.

Wappen der Weber von Zug (Stad- oder Mauser): Geteilt von Gelb mit zwei schwarzen Ringen und Schwarz mit gelbem Stern (Tafel XIII).
Von Johann Melchior Weber und Anna Kath. Stadlin befindet sich eine Scheibe mit diesem Wappen des Jahres 1730 in Nostell Church, Boesch 275. Neujahrsblatt 1937, 54. Mit dieser Darstellung decken sich die meisten Wappenbücher. Ein Exlibris besitzt Fritz Weber-Speck, Schlossermeister.
Ganz abweichend sind die Schilde auf acht Staatskalendern der Jahre 1736—1768: Gespalten von Gelb mit schwarzem *Anker* über Dreiberg, und geteilt: 1. *Hochkreuz* mit halbem zweitem Querbalken nach rechts. 2. Fünfmal schrägrechts geteilt von Schwarz und Gelb.

Wappen der Weber von Zug (Grüterlinie): In Blau über Dreiberg in pfahlweiser Stellung: gelber Stern, gelbe Scheibe (nach familiärer Überlieferung ein Käse) und weißes Kreuz (Tafel XIII).
Auf einem Kelch zu St. Michael des Fidel Weber 1789 (Tugium 432) ist das Feld geteilt von Gelb und Schwarz mit drei Ringen, Kunstdenkmäler II, 106. Ebenso in der Sammlung Louis Bossard. — Zur Sammlung der Auktion Bossard, Luzern 1910 (sechs runde Monolithscheiben mit franziskanischen Szenen), gehörte als Nr. 226 die von Oswald Weber und A. M. Rogenmoser 1671 gestiftete mit der Fischpredigt. Über weitere dieses Zyklus in Darmstadt Zuger Nachrichten 1967 Nr. 23.
Nicht restlos abzuklären ist die Stiftung des barocken Hochaltars in der ehemaligen Kirche St. Michael mit der Allianz im Scheitel des halbkreisförmigen Altarblattes; wie bis jetzt angenommen wurde: Brandenberg und Bilgeri, richtig aber des Pfrundvogtes Franz Stocklin und der Maria Anna Weber von 1699, nicht 1689. Dieses Stifterehepaar geht aus einer genauen Untersuchung des bisher nicht beachteten, zugehörigen Antependiums, heute im Pfarrhof St. Michael, hervor, wo der Strunk der Stocklin, beseitet von zwei Sternen, keine Brände zeigt. Die sonst für die Bilgeri und von Mugeren vorkommenden *Pilgerstäbe* für die Ehefrau M. A. Weber lassen aber ein Rätsel offen. Diese Wappenpartie ist freilich übertüncht. Vergleiche Kunstdenkmäler II, 80, und Reiners in Neujahrsblatt 1949, 21 ff. Überdies kennen die Familienregister keine solche Allianz Brandenberg-Bilgeri.

Wappen der Weber von Menzingen: In Gelb auf Dreiberg eine schwarze Hausmarke auf einem Steg (Tafel XIII).
Oft fehlt der Dreiberg oder der Steg. Mit diesem siegelten Klemens Franz Damian, Ammann 1779/81 (Ammänner 119) und Leonz Anton Weber ab Sihlbrugg, Landvogt 1729 (Landvögte 35, 46, 75). So auch auf den Wappentafeln der Landvögte in Schloß und Museum Frauenfeld. Für

Martina Augustina Weber, geb. 1765 in Spreitenbach, Äbtissin in Frauental 1806—1840, führt die dortige Wappentafel das gleiche Wappen.
Vermutlich früher und ebenso oft kommt das Hauszeichen ohne Steg vor (s. Abb.), so auf den Siegeln der Ammänner Johann 1698 und Klemens Damian 1716, beide wie die obgenannten im Kantonsarchiv, diese gleichen wie auch ein weiteres von Ammann Klemenz Franz Damian in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde. Ferner im Bestellbuch Michael Müllers für Johann, Landvogt in Baden 1675, und im Sommerrefektorium des Klosters Wettingen der gemalte Schild des dortigen Konventualen Ulrich Weber. Heraldisches Archiv 1936, 59.
Weitere Varianten zeigen: Ein Siegel der Sammlung im Stift Einsiedeln: Weiße Hausmarke in Blau. Eine Konventscheibe des Klosters Engelberg, Stiftsbibliothek, für den Konventualen Ignaz Weber: Gelbe Hausmarke in Blau. Hartmann Plazidus in Obwaldner Volksfreund 1962 Nr. 72.
Die kleinere Monstranz der Pfarrkirche Neuheim wurde von Landvogt Leonz Anton Weber und seiner Frau Anna Helena Roos von Zug 1733 gestiftet. Sie vereinigt in *einem* Schilde beide Wappen, das letztere mit drei Rosen im Schildhaupt, während der hier fremde Steinbock, verglichen mit dem Siegel, nicht erklärlich ist, vielleicht eine Anspielung auf die frühern Stadtbürger Steiner von Zug, deren freilich ursprüngliches Wappen, das Gerbermesser, am Schluß-Steine der Turmsakristei der gleichen Kirche zu sehen ist.

Weckerli †
Zug

Während des 16. Jahrhunderts spärlich, doch gut bezeugte Stadtbewohner von Zug, auch in den Jahrzeitbüchern von Einsiedeln und Wohlen genannt. Gorius, der Sigrist zu St. Oswald, fand sich mit drei Personen 1504 zum Glückshafen in Zürich ein. Bekannt war namentlich Meister Hans Weckerli, der Ofenmaler.

Heimatklänge 1942, 118. —
Stutz, Strafrecht 205. —
Koch, Zuger Zunftwesen 187. —
Feierstunden Einsiedeln 1938, 176; 1939, 8. —
Unsere Heimat. Wohlen 1929. Reg. S. 65. —
Namenstudien 335.

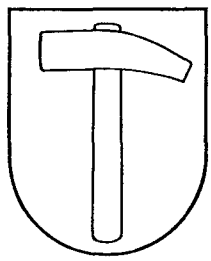
Wappen: In Blau weiße Hafnerspatel.
So zweifach bezeugt auf einer Kachel von 1588 in Privatbesitz und auf einer Scheibe des Historischen Museums Basel mit seinem und seiner Frau Regula Koch sprechendem Wappen, Abb. Neujahrsblatt 1930, Tafel IV. Kunstdenkmäler I, 24.

Wei †
Zug, Cham, Hünenberg

Entsprechend diesen Flurnamen zu beiden Seiten der Reuß bewohnten Familien der ursprünglichen Namenform Wie, Wige seit 1385 den Weiler Hagnau in Merenschwand und etwas später die Stadelmatt in Hünenberg, wo sie zum Teil Frauentaler Güter zu Lehen hatten. Jeckli und die Brüder Bürgi und Hans Wig wurden 1416 Twinggenossen in Hünenberg; dagegen scheinen sie nicht Stadtbürger gewesen zu sein, wenn auch der alte Wye von Merenschwand 1435 bei der Katastrophe der Altstadt seine Frau Katharina Hunn verlor und Jahrzeitbuch und Baurodel wenige nennen.
Hier starben sie wahrscheinlich 1612 aus, jene in Cham 1706 mit Marie Wei in Niederwil.

Totenbuch Cham. —
Urkundenbuch Reg. S. 1466. —
Kalender 1932, 27. —
Heimatklänge 1941, 48. —
Tugium 441. —
Namenstudien 191, 202/03.

Weibel



Weibel

Zug †, Ägeri †, Baar †, Cham †, Hünenberg,
Steinhausen †, Risch †, Neuheim †

Den grundherrlichen Verhältnissen entsprechend ist der Ursprung des Geschlechts — anfänglich Inhaber des Weibelamts — auf verschiedene Höfe zurückzuführen. Spärlich ist es vor allem in der *Stadt* vertreten. Es sind meistens Ausbürger des Freiamts; solche in Sins erneuern 1548 bis 1625, andere in Oberrüti 1621 das Bürgerrecht.
Dagegen zählen sie im *Ägerital* seit 1401 zu den ältesten Genossengeschlechtern, verteilen sich über das ganze Tal, gehen um 1479 zum Teil in den Namen Müller über und sterben 1667 in weiblicher Linie aus. *Neuheim* erhielt solche erst als neue Gemeinde 1848 zugeteilt, zählt aber heute keine mehr.
Kennzeichnend für die Gemeinde *Baar* ist die Bezeichnung eines Gutes in Blikkensdorf, genannt «Weibel im Hof». In dieser Gegend tritt schon 1338 Konrad Weibel als Zeuge für ein Gut Kappels auf. Unter dem Beinamen Schürer sonderte sich jener Zweig ab, dem der Ammann Johann Weibel 1489/90 zugehört, siehe oben unter Schürer. Mit diesen hängt die seit 1391 längere Zeit genannte Linie von *Steinhausen* zusammen. Da sie Stadlin II, 317, nicht mehr bekannt sind, müssen sie, seit Heini 1435 das Bürgerrecht der Stadt nahm, hier in den übrigen aufgegangen sein. Weitere alte Belege finden sich für die Weibel von *Cham* und *Hünenberg*. So werden mehrere 1357 bis 1374 zu luzernischen Ausbürgern angenommen. Der Eintrag des Jahrzeitbuchs «Konrad Weibel genannt Twerenbold» läßt die Vermutung aufkommen, es könnte ein Teil des Chamer Geschlechts diesen zweiten Namen geführt haben. Wenigstens verschwinden diese bald in Cham, während jene von Hünenberg mit dem anfänglichen Stammsitz Meisterswil heute noch weiter blühen. Von hier aus war Jenni vor 1435 Ausbürger Zugs geworden, und seine Nachkommen erneuerten das Recht noch 1549. Diese Tatsache widerspricht der von Stadlin I, 18, vorgebrachten Überlieferung der Chronik Villigers, wonach die Weibel sich erst 1614 als Hünenberger Genossen eingekauft hätten, wenn sie auch 1416 noch nicht unter den Twinggenossen erscheinen.
Gleichen Stamms wie die Meisterswiler mögen jene Weibel gewesen sein, die auf den nördlichen *Rischer* Höfen, so auf Alznacht gegen 300 Jahre seßhaft waren. Immerhin kennt sie das Protokoll um 1700 nicht mehr als Genossen. Hermann und Rudolf von Zweieren waren ebenfalls vor 1435 Bürger der Stadt geworden.

Quellenwerk I/1, 1503; I/3, 212. — Jahrzeitbuch Reg. S. 398. — Urkundenbuch Reg. S. 1464. — Heimatklänge 1939, 23; 1941, 28, 31; 1947, 47. — Letter, Beiträge 338/39. — Geschichtsfreund 24, 190; 74, 207 ff. — Schlachtenjahrzeit 309. — Ammänner 43. — Wolf, Geschichte Cham I, 201. — Namenstudien 333, 365.

Wappen der Weibel von Zug: Pfahlweise gestellter Hammer (s. Abb.).
Nur durch das Siegel des Ammanns Johann Weibel genannt Schürer, nach dem Baurodel 337 von Blickensdorf, 1490 bezeugt, Kantonsarchiv.

Wappen der Weibel von Baar; ebenso vereinzelt überliefert, nach Zurlaubens Monumenta III, 469, auf einer Scheibe des Andreas Weibel 1560 im Haus Unter Inkenberg: 4 (3,1) schwarze *Schindeln* oder Majuskeln I in Gelb. Kunstdenkmäler I, 24.

Wappen der Weibel von Hünenberg: In Blau auf Dreiberg ein pfahlweise gestellter weißer *Pilgerstab,* beseitet von zwei weißen Muscheln (Tafel XIII).

Auf der verschollenen Gerichtsscheibe Hünenberg von 1703 für Jakob Weibel, der Zeit Vierer. Zeichnung in Neujahrsblatt 1889. Nach dieser Figur auch auf dem Bildrahmen mit Hinterglasmalerei und Bürgergeschlechtern auf dem Wartstein, und der geschnitzten Wappentafel der Korporation Hünenberg auf der Wart. Der Inhalt des Wappens nimmt deutlich Bezug auf den Taufnamen des Vierers und den Patron der Pfarrkirche Cham, St. Jakob.
Außerdem gibt P. A. Wickart in seinem Wappenbuch eine weitere Variante: Über Dreiberg pfahlweise gestellte *Pflugschar*, oben und unten von je zwei Sternen beseitet.

Weinberger
Zug, Cham

Die Brüder Karl und Julius von Calw, Württemberg, ließen sich 1909 ins Stadtbürgerrecht aufnehmen, ihr Bruder Oskar 1940 ins Gemeindebürgerrecht von Cham.

Heimatklänge 1937, 201.

Wappen: In Gelb auf Dreiberg eine um einen roten Stab rankende, grüne Weinrebe mit zwei blauen Trauben, rechts oben und links unten ein senkrechtes rotes Rebmesser (Tafel XIV).
Die Farben dieses neueren Wappens nach einer Skizze bei P. A. Wickart wurden nach heraldischen Regeln ergänzt. Die Darstellung des gedruckten Wappenbuches der Zuger Bürgergeschlechter von 1910 mußte, weil weiter nicht belegt, mit Zustimmung der heutigen Träger der oben beschriebenen Form weichen.

Weingartner †
Unterägeri, Risch, Walchwil

Seit gut 130 Jahren hielt sich diese heimatlose Familie in der Gemeinde Risch und anderwärts auf, bis sie durch Verordnung vom 21. Februar 1853 einzelnen zugerischen Gemeinden zugeteilt wurde: mit drei Köpfen an Unterägeri, mit neun an Risch und mit sieben an Walchwil. Mit Johann Christian, Insasse des Armenhauses, starb sie zuletzt in Risch 1917 aus.

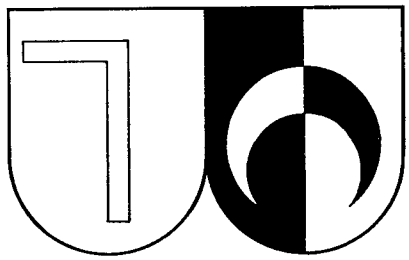
Pfarrbücher und Schriftenkontrolle Risch. — Heimatklänge 1937, 161.

Weiß, Wiß, Wyß
Zug, Cham, Hünenberg, Risch

Die Herkunft dieses Ennetseer Geschlechts aus der Gegend der Rüßegg, Gemeinde Sins, ist gegeben, seit C(onrad) und namentlich Johann Wisso in den Jahren 1320 bis 1348 als Lehenträger der dortigen Freien bekannt sind. 1391 war ein weiterer Johann bereits Stadtbürger und zwei Jahre darauf des Rats in Zug, sodann bewohnten 1412 die Brüder Götschi Wiß und Hans Birsich den Kirchbüel in Cham.
Von dem um 1500 lebenden Heini Wiß stammen alle heute in den obgenannten Gemeinden noch lebenden Zweige in lückenlos nachweisbarer Geschlechterfolge ab, von denen der städtische weitaus der zahlreichste ist. Daneben sind noch fünf weitere Stämme bekannt, zwei in Zug, je einer in Oberrüti, Sins und Bremgarten. Das Zugrecht des Chamer und Hünenberger Zweiges in die Korporationsgüter der Stadt ist heute aufgehoben.
Die Schreibweise der lebenden Zweige ist willkürlich verschieden. Die vom Bäcker und Landvogt Joachim Wyß (Apotheke und Münz) sowie von Franz Anton Wyß an der Aa abstammenden Glieder bedienen sich dieser Schreibweise, die übrigen Zuger schreiben ausnahmslos Weiß, die Chamer und Hünenberger Wyß, die Rischer Wiß.

Quellenwerk I/2, 1036, 1202, 1522; I/3, 796. — Urkundenbuch Reg. S. 1469. — Jahrzeitbuch Reg. S. 400. — Baurodel Reg. S. 375. — Bürgerbuch Reg. S. 174. — Tugium 436—438, 450/51. — Wyß Fritz, Geschichte der Familie Wyß und Weiß im Kanton Zug (mit Stammbaum für den Hauptstamm) Zug 1935. — Neujahrsblatt 1936, 3—18. — Lexikon VII, 464, 613.

Weiß, Wiß, Wyß Weiß, Wiß, Wyß



Wappen: In Blau über Dreiberg ein gelber, stürzender, gebildeter Halbmond, oben und unten je ein gelber Stern (Tafel XIV).

Dieser Wappeninhalt, bis Mitte des 18. Jahrhunderts ohne untern Stern, ist heute allgemein gebräuchlich. Für das Folgende vergleiche die erwähnte Familiengeschichte von Fr. Wyß 37—39.

a) *Siegel.* Das älteste bekannte von 1460 hinterließ Hans Wiß, des Rats in Bremgarten, zugerischer Ausbürger oder Vorfahr eines solchen (Abb. bei Wyß 36). Wie dieses, zeigt auch das des Heinrich Weiß, Obervogt in Walchwil 1706/07 und 1718/19, nur den obern Stern. Mit beiden Sternen sodann Statthalter Karl Franz Josef Weiß (1675—1768) und M. Katharina Weiß, 1773—1796 Äbtissin zu Tänikon TG. Das Wappen der letztern auf ihrem Bildnis, Neujahrsblatt 1936, 8: geviert vom Zisterzienserbalken und Familie Weiß, und einer Lilie im Herzschild für den Konventnamen Liliental. Zusammenfassend seien noch weitere Objekte aus der Zeit dieser Äbtissin erwähnt. Das Epitaph in der Kirche, der wahrscheinlich von ihrem Vater gestiftete sog. Katharinenkelch von 1754 mit späterer Wappenplakette, zwei Lavabo von 1780 und 1787 und eine Samtkasel mit vergoldetem Ovalschild. Knöpfli, Kunstdenkmäler Frauenfeld 374—386, Abb. 297 des Kelches.

b) Auf *Scheiben.* In Nostell Church, Boesch 354, von 1708 des Johann Moos, Obervogt in Steinhausen und Cham, und Frau Marie Brigitta Weiß. Bei letzterm rotes Feld, nur oberer Stern. Abb. Neujahrsblatt 1937, 54. — Eine Grisaille-Scheibe von Johann Baptist Zürcher mit Wappen, im Besitze der Erben Buchdrucker Wolfgang Zürcher in Zug. Abb. Neujahrsblatt 1932, 24/25.

c) Auf *Staatskalendern, Wappenbüchern und Kunstdenkmälern.* Eine Abbildung des Staatskalenders 1768 bietet Wyß August, Die alte Münz in Zug S. 41, dasselbe die Kalender der Jahre 1736 bis 1766 und bei den meisten Zuger Wappenbüchern. Weiteres siehe Kunstdenkmäler II, 506, 560.

Varianten:

a) Statt 1 und 1 Stern einer über der Mondsichel, zwei darunter. So auf einem Petschaft bei Roland Wyß, Wartstein, und auf der geschnitzten Wappentafel der Korporation auf der Wart, doch wird die Identität von Fritz Wyß bezweifelt.

b) Im Exlibris des Plazidus Weiß von 1792 (Tugium 438), Pfarrhelfer in Zug, ist der Schild gespalten von Schwarz und Gelb, darüber stürzender Mond in vertauschten Farben, Wegmann II Nr. 7569 (s. Abb.). Zwei gottesdienstliche Kußtafeln ließ derselbe 1795 für St .Oswald ausführen, ebenfalls mit getriebenem Wappen. Kaiser, Goldschmiedekunst 128.

c) Im Siegel des Heini Wiß von Hünenberg im Bürgerarchiv, zu Urkundenbuch 1644, steht im Jahre 1495 ein nach rechts gerichtetes *Winkelmaß* noch als Handwerkerzeichen (s. Abb.). — Johannes Balthasar Wyß von Hünenberg, Student in Paris 1644, besiegelt in diesem Jahr ein Schreiben an Ammann Beat II. Zurlauben mit einer *Handelsmarke:* Herz, belegt und überragt von hochgezogener Ziffer 4, diese über dem Herz belegt von zwei kürzern, und zwischen diesen von einem längern Balken. So überliefert bei Zurlauben, Acta Helvetica Bd. 32, 145. Hierüber und einige Scheiben Mitteilung Dr. Franz Wyß.

d) Eine Scheibe des Schweiz. Landesmuseums für Oswald Wiß, alt Schützenmeister der Vogtei Gangolfswil, und Anna Maria Schriber, von 1687, zeigt in Blau über Dreiberg gelbe Lilie, darüber einen Fisch, letzterer vermutlich für den Fischerberuf.

e) Bemerkenswert sind zwei weitere Scheiben, die eine des Jost Wyß, Dorfmüller in Zug, und der Frau Elisabeth Nägeli, von 1629, in der Sammlung des Schlosses St. Andreas Cham. Für Wyß in Blau pfahlweise Dreiberg, halbes Mühlrad mit aufstehendem V, im Schildhaupt waagrechte Schlinge, für Nägeli drei Nelken auf Dreiberg. Die andere, stark verrostete Scheibe mit gleichem Wappen, doch ohne Inschrift, besitzt das Hist. Museum Zug, Wyß, Glasmalerei 146. — Der Stifter gehörte dem ausgestorbenen Stamme II des Geschlechtes an.

Weißenbach †
Zug

Unbeirrt von täuschenden Analogieschlüssen aus gleichlautenden Familiennamen ergab eine jüngste Forschung die Herkunft dieser stadtzugerischen Beisassenfamilie weder aus Nidwalden noch aus Bremgarten, sondern aus Süddeutschland, wahrscheinlich Seeschwaben. Den aktenmäßigen Nachweis erbrachte Dr. med. Franz Wyß anhand der Manuskriptensammlung Zurlauben in Aarau, wonach sich Kaspar Wißenbach zusammen mit dem neuen Münzmeister Georg Vogel aus Tettnang 1597 in Zug niederließ. Das Landrecht in Nidwalden vermittelte ihm erst 1634/35 schenkungsweise der Schwiegersohn Johann Walter Lussy, Landammann und Bannerherr in Stans. Hier nahmen auch einige Nachkommen Wohnsitz und starben 1709 aus. In Bremgarten dagegen erwarb 1659 der jüngste Sohn den Gasthof Engel und muß dort gestorben sein, während der reiche und angesehene Zweig in Zug 1749 erloschen ist.
Bezeichnend für die deutsche Herkunft ist auch der nahe geistliche Verwandte Dr. iur. Johann Wilhelm Wissenbach, bischöflicher Kanzler in Speyer und kurfürstlich geheimer Rat in Trier, den Kaiser Ferdinand II. in Prag 1627 durch einen Adelsbrief auszeichnete, sowie die Rückwanderung anderer Angehöriger dieser Familie.

Landtwing Joachim, Miscellanea Tugiensia I, 286, im Besitz Viktor Lutiger, Walchwil. — Neujahrsblatt 1892, 15—24; 1929, 46; 1965, 20—34. — Wyß August, Die alte Münz in Zug. Zug 1922. — Kalender 1922, 39 und 1941, 56—63. — Wielandt Friedrich, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug. Zug 1966. S. 38—53. — Wyß Franz, Kaspar Wissenbach, Münzmeister in Zug. Heimatklänge 1968, 1—8. — Tugium 55 (Familienpfründe St. Karl) und 439. — Jenal, Literarisches Zug 20—23. — Lexikon VII, 464/65, 574.

Wappen: In Blau ein weißer Schrägfluß, begleitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIV). Die Richtung des Schrägflusses wechselt.

Wohlstand und Ansehen der Familie bezeugen eine Reihe von Scheiben, so zwei von 1624 und 1633 in der Sammlung Nostell Church, Boesch 188 und 51. Eine von 1617 im Flüeli Obwalden, diese in Farbendruck bei Wielandt, Münzgeschichte. Weitere sechs bei Wyß, Glasmalerei Reg. S. 177 und 224, unter diesen die Stiftung von 1633 des Landammanns Johann Walter Lussy und der Barbara Wissenbach, Eigentum des Kantons Zug in der Hist. Sammlung. Abb. bei Wyß Glasmalerei.
Die Konventscheibe Muri 1664 in der Sammlung des Kollegiums Sarnen zeigt den gleichen Schild des Konventualen Anselm Weißenbach (1638—1696). Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1965/66, 38, Tafel 25. — Der oben genannte Adelsbrief von 1627, im Original verschollen, doch textlich durch die Kopie Zurlaubens überliefert, stimmt nach dem Wappenbeschrieb völlig mit dem der Zuger Familie überein. Doch tritt in der Helmzier an die Stelle der Adlerschwinge ein ganzer Adler mit geöffneten Schwingen, auf dessen Brust die Majuskel F an den kaiserlichen Gönner erinnert.
Seltener sind Goldschmiedearbeiten bekannt. Aus dem Herrenhof mit der Kapelle St. Karl bei Oberwil zeigt wenigstens noch ein Weihrauchschiffchen das Wappen und die Jahrzahl 1739, gestiftet vom hier 1749 verstorbenen letzten männlichen Sprossen, Karl Kaspar Weißenbach-Brandenberg, Major und Jurist (Kaiser, Goldschmiedekunst 112), heute im Kirchenschatz St. Oswald. Vom gleichen Landsitz stammt auch ein steinerner Wappenschild an der Nordfassade der Münz. Ein Epitaph in der Stiftskirche Zurzach, des dortigen Chorherrn Franz Sebastian Weißenbach, gest. 1691 (Tugium 439), ist noch erhalten. Daselbst trägt die St. Verenaglocke von 1669 sein Wappen. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 20 (1918) 58.

Weltin
Zug †, Menzingen

Seit unbestimmter Zeit lebende, 1691 ausgestorbene Beisaßen der Stadt. Der seit längerer Zeit in Menzingen sich aufhaltende Andreas Welti wurde dort 1830 mit fünf Söhnen eingebürgert, darunter Franz Xaver, der als Geistlicher ohne Stellung 1861 in Menzingen gestorben ist.

Heimatklänge 1937, 157. — Tugium 439.

Wappen: Im Wellenschnitt geteilt von Blau und Weiß mit nach rechts schwimmendem Schwan.

So in einer Wappensammlung bei Viktor Lutiger in Walchwil.

Werder
Zug †, Cham. Hünenberg, Steinhausen

Nach einer Flurbezeichnung Werd für Uferstellen von Rottenschwil AG bis Hünenberg benannte Familien, weshalb die Auffassung Stadlins, sie stammten von Schwyz, dahinfällt. Peter wurde 1416 Twinggenosse von Hünenberg, Hans war 1462 frauentalischer Amtmann. Nach 1500 erscheint das Geschlecht sodann im Einsiedler Hofe Lindencham an der Halten, wie es auch öfters im Jahrzeitbuch Cham verzeichnet ist.
Die Werder in Steinhausen könnten nach einem dortigen, urkundlich erwähnten Werd selbständig aufgekommen sein und leben heute ebenfalls weiter.
Von Matten an der Reuß her nahm Hans 1559 das Bürgerrecht der Stadt. Seine Nachkommen erneuerten es 1692 und erloschen hier 1839. Ebenfalls von Hünenberg aus zog Johann Leonz 1772 auf die Binzmüli und wurde im gleichen Jahre Beisasse in Risch. Von seinen Nachkommen lebt heute noch eine Familie in Buenas.

Genossenprotokoll Gangolfswil. — Pfarrbücher Risch. — Urkundenbuch Reg. S. 1465. — Heimatklänge 1932, 180; 1941, 32; 1947, 46. — Kalender 1932, 27. — Stadlin I, 18; II, 294, 308, 317. — Gruber, Frauental 104, 187/88. — Iten, Gemeinde Steinhausen 60. — Namenstudien 100, 110, 141, 360.

Wappen der Werder von Zug: In Rot über Dreiberg eine pfahlweis gestellte weiße Pflugschar, überhöht von weißem Tatzenkreuz und beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIV).
So in mehreren Wappenbüchern seit Hiltensberger, auch gestürzte Pflugschar, begleitet von drei gelben Sternen.

Wappen der übrigen Werder: In Rot auf Dreiberg ein grünes Kleeblatt, überhöht von weißem Tatzenkreuz und beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIV).
Ausgewiesen durch die Siegel des Joh. Oswald Werder, Gerichtsschreiber in Hünenberg 1727, und des Jakob Werder, Kirchenpräsident von Cham 1885, beide im Kantonsarchiv.
Auf einer Scheibe der Nostell Church, Boesch 298, für Jakob Hausheer und Elisabeth Werder 1687, in Blau über Dreiberg weißes Kreuz, Zugehörigkeit deshalb zweifelhaft. Neujahrsblatt 1937, 53. Sodann auf der Zeichnung der verschollenen Scheibe des Gerichts Hünenberg von 1703. Neujahrsblatt 1889, 18—25. — Auf dem gemalten Zyklus der St. Wolfgangslegende aus dem 17. Jahrhundert in der Kapelle dieses Patrons in Hünenberg.
Weitere Darstellungen finden sich auf dem Bildrahmen mit Hinterglasmalerei im Wartstein. Auf einer acht Reliquiare umfassenden, silberbeschlagenen Altargarnitur der Pfarrkirche Cham. Auf der St. Josefsglocke von 1938 der Pfarrkirche Rotkreuz. Auf der geschnitzten Wappentafel der Korporation auf der Wart, ebenfalls geschnitzt auf einem Getäfer des Riedhofs. Über einem Fenster der Weinrebenkapelle und in Zug auf einem Kämpfer der alten Münz.

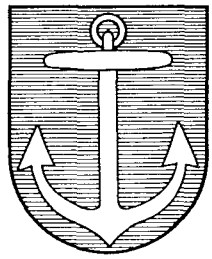
Wesemann
Zug

Malermeister Johann Heinrich Wesemann, von Klövenhausen, Hannover, erwarb 1913 mit seiner Familie das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1938, 1. — Namenstudien 364.

Wappen: In Gelb ein wachsender, wilder Mann, dessen Kopf und Hüfte bekränzt sind, mit roter Keule rechts geschultert (Tafel XIV).
Mit Zustimmung der Familie wurde eine vereinfachte Darstellung aus Feld 1 und 4 des gevierten Wappens bei Rietstap, Armorial général, II, 1076, entnommen.

Wettach



Wettach
Baar

Die ältesten Erwähnungen des St. Galler Geschlechts aus dem 14. und 15. Jahrhundert finden sich im Jahrzeitbuch der Stadtpfarrkirche St. Laurenzen. Aus einer auf dem Hofe Josrüti in Rotmonten, einer frühern sanktgallischen Außengemeinde, seßhaften Familie entwickelten sich zwei Stämme, ein städtisches Bürgergeschlecht und das in Rotmonten verbliebene. Diesem letztern gehört die nach Baar gezogene Familie an.
Einbürgerungen sind zweimal erfolgt: 1913 erwarb Schreinermeister Josef Wettach-Müller, Mitglied des Einwohner- und Kantonsrates, mit Frau und fünf Kindern das Kantonsbürgerrecht, nachdem ihm die Gemeinde das ihre geschenkt hatte. Ebenso wurde es seinem Bruder Alois, Gerichtsschreiber und später Kantonsgerichtspräsident, 1927 schenkungsweise erteilt; gleichzeitig wurde deren Schwester Agatha aufgenommen.

Heimatklänge 1938, 1, 18. — Lexikon VII, 500. — Namenstudien 361. — Urkundenbuch Abtei St. Gallen. — Dieth-Locher, Bürgerbuch der Stadt St. Gallen. St. Gallen 1887. — Gruber M., Entstehung und Entwicklung der Orts- und Schulgemeinde Rotmonten. St. Gallen 1916.

Wappen: In Schwarz ein weißes springendes Pferd (Tafel XIV).
So wurde es einem Wappenbuch der Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen, entnommen (Mitteilung von Stadtarchivar Dr. A. Schmid, St. Gallen), ist auch in Kull, Wappenbuch der löbl. Bürgerschaft von St. Gallen 1855, enthalten. Es gehörte dem städtischen Bürgergeschlecht zu und ist wiederholt auch von Vertretern der Rotmonter- und Wittenbacher-Linie geführt worden. Die in Baar eingebürgerten Wettach haben es ebenfalls übernommen, da, wie schon bemerkt, die städtische und die Rotmonter Stammlinie genealogisch zusammengehören.
Letztere führten noch ein zweites Wappen: In Blau ein weißer Anker (s. Abb.). Dieses Wappen ist zweimal auf einer Schützentafel von ca. 1650 im Historischen Museum in St. Gallen gemalt.

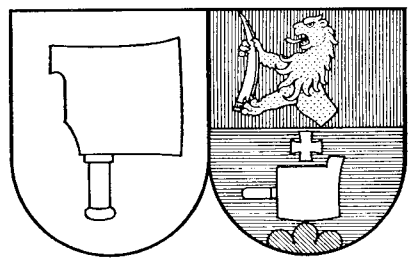
Wetzstein †
Zug

Ein mindestens seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisbares Beisassengeschlecht der Stadt Zug, das 1800 ausgestorben ist.

Geschichtsfreund 23, 343. — Tugium 440/41 und dortige Literatur. — Kaiser, Goldschmiedekunst 102, 155.

Wappen: Über Dreiberg eine sinkende gelbe Mondsichel, darüber drei gelbe Sterne.
Nach dem Wappenbuch von P. A. Wickart, hier keine Farbe des Feldes angegeben.

Wickart Wickart



Wickart
Zug

Zuverlässiger als vor wenigen Jahrzehnten liegen heute die Anfänge des in Zug selbst wurzelnden Bürgergeschlechts zutage. Sicher reicht die mütterliche Stammlinie der Metzger Hürteler (siehe oben) noch in die Bürgerschaft der österreichischen Stadt zurück. Nicht viel später sind auch die Geburtsjahre der ersten Wickart anzusetzen. Bis wenigstens 1397 erinnert sich Rudolf Wickart in einem Zeugenverhör des Steuerhandels von 1447. Das erste urkundliche Auftreten mehrerer Hans fällt dann mit den ältesten Einträgen des Jahrzeitbuchs zusammen. So hatte Hans der Schuhmacher, wohnhaft neben dem heutigen Bürgerarchiv, alte, der Äbtissin von Zürich zustehende Zehnten 1419 an den Spitalpfleger Hans Graf verkauft, kam 1435 ums Leben, hinterließ jedoch, abweichend von Wickarts Familienregister, einen Sohn Peter, dessen Taufname fortan durch mehrere Generationen kennzeichnend blieb, wie auch der spätere Metzgerberuf, dem sie die Würde verdankten, das Sau- oder Wielandsbanner des Großen Unüberwindlichen Rats zu tragen. Ebenfalls 1435 fand der vermutliche Vetter Hans, der Stadtschreiber, den Tod, ohne nachweisbare Nachkommen zu hinterlassen.
Verschiedene Einbürgerungen erfolgten in Zürich 1402 bis 1450, so des Metzgers Johann 1425. Von Zug zweigten auch die in Einsiedeln niedergelassenen Familien ab und wurden hier 1716 Beisassen.

Urkundenbuch Reg. S. 1466. — Jahrzeitbuch Reg. S. 399. — Heimatklänge 1935, 34; 1955, 59/60 und 1956, 9—18, mit Stammtafel der Hürteler und ersten Wickart. — Zürcher Steuerbücher I und II. — Neujahrsblatt 1962, 3—24. — Landvögte 31, 54. — Tugium 441—446. — Namenstudien 352. — Birchler, Kunstdenkmäler Schwyz I über die Künstlerfamilie in Einsiedeln. — Germann Georg, Die Wickart, Barockbildhauer in Zug. Wohlen 1965. — Klotz Fritz, Der Speyerer Bildhauer Franz Josef Wickart. Heimatklänge 1968, 33 und 36. — Kaiser, Goldschmiedekunst 17, 77, 100 (Wallis) und 154 (Mähren).

Wappen: In Rot über Dreiberg zwei aufrecht gestellte, abgewendete weiße Sensenblätter, überhöht von weißem Tatzenkreuz (Tafel XIV).
Der ältesten Figur vorgreifend, sei zuerst das heute gebräuchliche der *Sensen,* in vielen Varianten vorkommende Wappen bezeugt. Vorab durch mehrere Siegel im Kantonsarchiv und in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde, sodann durch einige Scheiben in Nostell Church, Boesch 397, Neujahrsblatt 1937, 53. In den zugerischen Sammlungen des Hist. Museums und der Korporationsgemeinde aus Nostell Priory, bei Wyß, Glasmalerei Register 177 und 232. Eine weitere bei Stefan Lutiger-Müller von 1655, Kunstdenkmäler II, 568. — An der Südseite des Großhauses, in jüngerer Zeit gegen 150 Jahre von den Wickart bewohnt, krönte eine größere Steinplastik das Portal: dieser Wickartschild wird von einem Löwen gehalten. Die Steinplastik wurde jedoch vor gut vierzig Jahren abseits versetzt, wo sie auch bei der jüngsten Restauration verblieben ist. Heimatklänge 1970, 24.
Die ältesten Schilde zeigen jedoch als Berufszeichen das *Fleischermesser* zuerst in länglicher, dann mehr quadratischer Form mit gezacktem Rücken (s. Abb.). So auf dem Gedenkstein an die Seekatastrophe ziemlich zeitgenössisch, früher an der Liebfrauenkirche, dann am alten Zollhaus und der Stadtkanzlei, Abb. Kunstdenkmäler II, 405, und namentlich auf dem Saubanner von 1477 im Hist. Museum, hier auch schon ein zweiter Schild mit *schräggestelltem Sensenblatt,* ebenda am Geschlechterstuhl aus der St. Oswaldskirche und im linken Seitenschiff der letztern als Schlußstein in einer Allianz mit von Mugeren?
Zum Berufszeichen gesellte sich die Sense als Waffe des wilden und rüden Aufruhrs, Kennzeichen des Saubannerzugs in jenen verrohten Jahren, als den Metzgern Wickart offenbar eine führende Rolle zukam (Heimatklänge 1956, 17/18). Bald folgte eine *Kombination beider Werkzeuge:* Das Haumesser belegt mit schrägem Sensenblatt, so auf der Bildscheibe mit Grablegung Christi, des Peter Wickart 1588, im Schweiz. Landesmuseum, Foto SLM 8657. Peter Wickart, Obervogt 1540 in Walchwil, 1552 Cham und 1563 Risch, hatte bereits 154? in der Werkstatt Schiterbergs eine präsentable Handwerkerscheibe seines Berufes in Auftrag gegeben, heute ebenfalls im Landesmuseum. Der ursprüngliche Schild ist hier jedoch durch einen fremden ersetzt, jenen der luzernischen Buholzer. Abb. 103 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern. — Eine Konventscheibe von Muri 1664 zeigt für den Konventualen Franz Wickart,

gest. im letztern Jahr, schrägrechtsgestellte weiße Sense und weißes Kreuzchen im linken Obereck, heute in der Sammlung des Kollegiums Sarnen. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1965/66, 38, Tafel 25.
Eine bisher in Zug unbekannte Gruppe kirchlicher Gegenstände ergab Rothenhäuslers Kunstdenkmäler des Bezirks Sargans, als deren Stifter Fridolin Tschudi, Herr zu Gräplang und Tscherlach (1668—1703), mit der zweiten Gattin Marie Anna Wickart, auch als Auftraggeber an zugerische Goldschmiede ermittelt ist. Meßgewand mit Stifterschild von 1688 in der Pfarrkirche St. Lorenz in Flums, Rothenhäusler 59, 61, Abb. 52. Ebenda Lavabo von Ludwig Müöslin. Speisekelch und Meßgewand mit Schildchen, auch Votivgemälde der Donatoren, gemalt von Johannes Brandenberg in der Kapelle Tscherlach. Abb. ebenda 433, endlich geschnitzter Sockel zu einer Barockstatuette in Privatbesitz in Flums, ebenda 426.
Mit dem teilweisen Verschwinden des Metzgerbeils tritt eine weitere Variante auf: In Rot ein wachsender, nach rechts gewendeter *Löwen-, bisweilen auch Rüdenrumpf,* der in der Pranke eine Sense hält (s. Abb.).
Auch diese Darstellung geben mehrere Scheiben wieder. In Nostell Church, Boesch 378, für Lazarus Heinrich mit der ersten Frau Marie Klara Wickart 1684. Neujahrsblatt 1937, 52. — Rundscheibe mit biblischer Darstellung des Leutnant Kaspar Knopfli und seiner Frauen Wickart und Rüpplin, Abb. auf Tafel VIII des Neujahrsblatt 1940. Auf einer Scheibe Paul Stockers von 1631 in der Hist. Sammlung Zug, farbige Abb. 48 bei Wyß, Glasmalerei, und einer weitern von 1670, früher bei Antiquar Lörch, Rotkreuz. Sodann in der Einfassung zweier Ofentüren des Hauses Hegglin in der St. Oswaldsgasse, Steinplastik im Hause Fridlin auf der Löberen und geschnitzte Holztafel aus St. Michael in Privatbesitz.
Gelegentlich kommen das Wappen mit dem Löwenrumpf und das heute gebräuchliche nebeneinander vor.

Widmer

Zug †, Baar, Hünenberg †

Daß der Leutpriester und Dekan Ulrich Widmer in Baar 1379—1389 dieser Gemeinde entstamme, ist nicht ausgeschlossen. Die Einträge des Jahrzeitbuchs bezeugen immerhin dieses alte Geschlecht der Baarer Dorfgenossen, wenn auch ein Heini Widmer erst um 1550 aufgenommen wurde. Wenig zahlreich lebt es heute noch weiter.
Solche der Gemeinde Hünenberg vertritt Hensli im bekannten Twingrodel 1416, und das Chamer Jahrzeitbuch verzeichnet einige. Von hier aus erfolgten seit 1489 Aufnahmen ins Bürgerrecht der Stadt, anderseits auch von Arth her 1545 eines Heinrich und Alexander. Ein Beisassengeschlecht ist bis 1760 bekannt.

Urkundenbuch Reg. S. 1466. — Heimatklänge 1933, 50; 1939, 23; 1941, 40. — Jahrzeitbuch Reg. S. 399. — Tugium 446—449, 548. — Müller, Korporation Baar-Dorf 243/44. — Andermatt, Korporationsbürger 33. — Lexikon VII, 516. — Namenstudien 333, 364.

Wappen: In Rot auf Dreiberg ein weißer steigender Widder (Tafel XIV).
Auf den freigebigen Damian Müller-Widmer aus dem Lauried gehen eine Anzahl Scheiben mit diesem Frauenwappen zurück, so in Nostell Church drei Stück, Boesch 355, 361, 401, zwei im Hist. Museum Zug, Wyß, Glasmalerei 139, und in Darmstadt. Von dem gleichen wurde ein Kelch des Kapuzinerklosters Zug gestiftet mit dem Allianzwappen Müller-Widmer. Schließlich erinnert an diesen Bauherrn ein reiches Wappenrelief am Eckhaus Bossard-Kolin des Kolinplatzes und ein zweites neben dem Portal der Kapuzinerkirche. Kunstdenkmäler II, Abb. 346.
In der St. Sebastianskapelle in Inwil sind die Stifterwappen von 1583 gemalt: von Hauptmann Jakob Widmer, des Rats in Zug, und Christian Müller.
Andere Figuren
Wieder eine Scheibe in Nostell Church, Boesch 70, des Hans Dossenbach und der Barbara Widmer 1628, zeigt in Blau auf Dreiberg ein gelbes *Antoniuskreuz,* darüber ein waagrechter gelber Stab.
Für ein redendes Wappen wurde statt des Widders auch die Initiale V für W verwendet, so in der Scheibe Nostell Church, Boesch 134, von Rudolf Widmer 1563. Zurlauben, Monumenta IV, 349, gibt die genauere Beschreibung: Ein weißes, den Schildrand berührendes *Gerbermesser,* überhöht von schwarzem V, das ein weißes Schweizerkreuz umschließt.

Wil von †
Ägeri, Menzingen, Cham

Bäuerliche Familie in Brettigen, von Wilen bei Finstersee stammend, erstmals im St. Blasier Urbar 1359 genannt. Ihr namhafter Vertreter Hartmann, 1479 bis 1487 siebenmal Tagbote, steuerte an den Bau St. Oswald bei, und dessen Witwe Margret am Letten stiftete 1495 die Frühmesse in Menzingen. Zuletzt erscheint hier Hensli von Brettigen 1520.
In Cham beziehen sich die Einträge des Jahrzeitbuchs auf das alte Wiprechtswil, heute Niederwil, in jenem von Oberägeri wohl auf Wil, heute Unterägeri.

Quellenwerk II/2, 9. — Heimatklänge 1938, 139; 1941, 44. — Kalender 1936, 38. — Baurodel 44, 49, 310. — Letter, Beiträge 337 u. a. unrichtig gedeutet.

Wappen: Ein Kreuz pfahlweise zwischen zwei Mondsicheln.
Nach einer Skizze ohne Farben bei P. A. Wickart.

Wildi †
Zug, Ägeri, Menzingen, Hünenberg

Vereinzelt auftretendes Geschlecht des 14. und 15. Jahrhunderts, zunächst in Zug, wo Ruedi 1379 als Zeuge auftritt, hier einzelne auch als Söhne eines Hans Hürteler genannt. Zu Ausbürgern werden in Luzern 1405 Heini aus der Au, genannt Wildi, vier Jahre zuvor Bürgi und Hensli von Hünenberg mit ihrem Vetter Ruedi aufgenommen. Neben einer vereinzelten Familie in Menzingen geht eine weitere des Ägeritals ohne Zweifel auf das Land Schwyz zurück, wo die Jahrzeitbücher von Muotatal, Schwyz und Sattel, auch jenes in Oberägeri ihrer gedenken. Hier beschränkt sich ihr Vorkommen seit 1379 auf den Hauptsee und hinterließ den Hofnamen Wildenen, doch erloschen sie frühzeitig.

Urkundenbuch Reg. S. 1467. — Heimatklänge 1939, 34; 1946, 27. — Geschichtsfreund 75, 41 und 45. — Letter, Beiträge 337. — Namenstudien 329, 355.

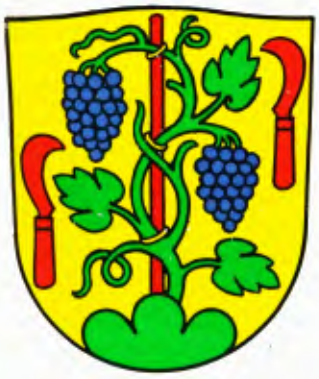
Wappen: Hausfront mit zwei Erkern und doppeltem Kreuz auf dem Giebel.
Skizze bei P. A. Wickart.

Wilhelm †
Zug, Walchwil

Urkundlich vereinzelt, auch im Jahrzeitbuch Zug erwähnt, doch nicht im Bürgerbuch.

Urkundenbuch Reg. S. 1468. — Jahrzeitbuch Reg. S. 399. — Baurodel 374.

Wappen: in runder Bildscheibe aus Nostell Priory im Besitz der Korporationsgemeinde Zug, des Ulrich Wilhelm, Kleinhändler und Wirt, 1665 im Breisgau gestorben, Stiftung 1639 mit seinen Frauen Dorothea Rogenmoser und Maria Wickart. Der *eine* Schild ist entsprechend durch eine gestürzte, eingezogene Spitze dreigeteilt für alle drei Wappen. In der Mitte Wilhelm: in Rot sechseckiger Stern mit weitern flammenden Strahlen. Wickart mit von Kreuz überhöhter Sense, Rogenmoser mit Ochsenkopf, ebenfalls von Kreuz überhöht, alle auf Dreiberg. Abb. 59, Text S. 191 bei Wyß, Glasmalerei. Neujahrsblatt 1957, 49.

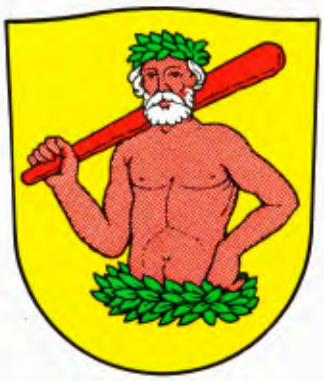

Weinberger

Weiß

Weißenbach †

Werder 1 †

Werder 2


Wesemann

Wettach

Wickart

Widmer

Woermer

Zehnder 1

Zehnder 2

Zürcher 1

Zürcher 2

Zumbach

Zurlauben †

Willi †
Zug

Das in Zug gut bezeugte Geschlecht bebaute Höfe des Zugerbergs, besaß den Wallishof und Hirzelberg und stand in Verbindung mit dem Ägerital, wo ihnen ein Haus an der Lorze gehörte. In Zug nennt sie der Baurodel vielfach, der Willi am Berg auf Wallishus nahm um 1500 das Bürgerrecht der Stadt. Johannes Willi setzte zur Sühne für einen Totschlag eine Stiftung von Nüssen an die Kirchen von Risch und Meierskappel auf seine sogenannte frei Hofstatt zu Walterten, Rotkreuz. Mit dem Sohne Jost eines Ruedi Willi muß die Zuger Familie nach 1530 ausgestorben sein.

Jahrzeitbücher Meierskappel und Risch. — Urkundenbuch Reg. S. 1468. — Jahrzeitbuch Reg. S. 399/400. — Baurodel Reg. S. 374.

Winkler †
Zug, Hünenberg

Nach dem ehemaligen, längst zum Hof Hatwil des Klosters Frauental geschlagenen Gute im Winkel nannte sich eine in der Stadelmatt ansässige Familie der Gemeinde Hünenberg. Der ihr zugehörende Leutpriester von Cham, Heinrich von Winkel, errichtete vor 1350 für sich und seine Schwester in der Frauensammlung Engelberg eine Stiftung zugunsten der Pfarrkirche Cham. Die Brüder Klaus und Kueni wurden 1375 Ausbürger der Stadt Luzern, Götschi von der Stadelmatt fiel 1388 im Gefecht an der Reuß. Andere Brüder Hans und Peter endlich erscheinen 1416 unter den Twinggenossen von Hünenberg.
Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, das städtische, 1654 ausgestorbene Beisaßengeschlecht sei auf diese Bauern des Ennetsees zurückzuführen. Im Amt Affoltern wie in Zug war die Tischmacher- und Schnitzerfamilie dieses Namens am Werke: Johann, Jakob und noch 1633 der Gehilfe Michael Winkler. In den Beinhäusern zu St. Michael und bei St. Oswald sind die von ihnen ausgeführten, reich geschnitzten Decken heute noch zu sehen, in der letztern Kapelle auch mit dem handwerklichen Wappenschild: Winkel oder Hobel auf Dreiberg.
Auch in Baar und Neuheim sind einige dieses Namens nachzuweisen.

Wappen: P. A. Wickart gibt Skizzen verschiedener, weiter unbekannter Wappen.

Urkundenbuch Reg. S. — Jahrzeitbuch Reg. S. — Schlachtenjahrzeit 288, hier unrichtig Trinkler. — Heimatklänge 1939, 26; 1941, 44; 1942, 122. — Wolf, Geschichte Cham I, 119, 201. — Geschichtsfreund 74, 213. — Kalender 1932, 27. — Stadlin III, 15, nennt unzutreffend solche in Menzingen. — Kunstdenkmäler II, Register. — Lexikon VII, 552. — Tugium 449.

Winmann †
Baar

Rudolf und sein Sohn Heinrich sind 1313/29 bekannt, Peter auch 1358/59. In Baar sind sie außer einigen Stiftungen des Jahrzeitbuchs nicht weiter genannt, dagegen mehrere in Zug, wo Jakob 1472 das Stadtbürgerrecht erwarb und Oswald 1515 zu den Gefallenen bei Marignano zählte. Ein Jakob starb weiter 1662.

Quellenwerk I/2, 677, 1046, 1346, 1491. — Geschichtsfreund 8, 169. — Schlachtenjahrzeit 264, 303. — Heimatklänge 1939, 26. — Namenstudien 355 oder wie Menner 368.

Wirz †
Zug, Menzingen, Baar, Risch

Wie der Obwaldner und Zürcher, so ist auch unser Familienname nichts anderes als die Wessenform des Schenkwirts. Nach einem Wirtshaus in Ibikon, das im Jahre 1406 an den Luzerner Rat überging, nannte sich Arnold Wirt daselbst, Leibeigener des Stiftes Luzern, der 1302 die Fischerei am Chiemen bezeugte. Dieser, wenn nicht sein Sohn, ist 1357 Ausbürger Luzerns, hier aber als Bewohner des angrenzenden Root. Noch 1598 verzinst Hans zwei Matten in Ibikon. 1680 müssen die jüngern Wirz noch gelebt haben, werden jedoch um 1700 als ausgestorbene Genossen von Gangolfswil verzeichnet.
Wie aus dem Jahrzeitbuch von Meierskappel hervorgeht, bestanden Beziehungen zu den Zuger Familien Fueter und Wartis.
Mehrmals tritt seit 1319 als Zeuge in Baar Walter der Wirt von Zug auf. Es ist fraglich, ob dieser schon der Stammvater des bis 1611 lebenden stadtbürgerlichen Geschlechts war. Vereinzelte Wirt und Wirz von Wülfligen-Menzingen und Wirtsmann von Inwil-Baar verzeichnet das Baarer Jahrzeitbuch.

Quellenwerk I/2, 295, 967, 1139, 1196. — Jahrzeitbücher Risch, Meierskappel und Sattel. — Genossenprotokoll Gangolfswil. — Geschichtsfreund 56, 28 und 42; 74, 208. — Heimatklänge 939, 27.

Wappen: In Weiß zwei schwarze, übereinandergestellte Dreiecke.
Nach einer Wappensammlung bei Viktor Lutiger in Walchwil. Daselbst zeigt ein zweites: In Gelb zwei rote Sparren. Wieder ein ganz abweichendes mit Sternen und Mondsichel überliefert Anton Wickart.

Wismer †
Hünenberg

Nicht vor 1600 lebende Hünenberger Genossen, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts ausgestorben sein müssen. Sie stammten ab dem Hofe Wis der luzernischen Gemeinde Root.

Stadlin I, 19. — Heimatklänge 1941, 44.

Witwen zur, der †
Menzingen, Neuheim

1384 und 1396 treten solche in Arn am Horgerberg und Wädenswil auf, wodurch die Herkunft der zugerischen Namenträger angedeutet ist. In den beiden Gemeinden am Berge gehören sie in namhafter Zahl hauptsächlich dem 15. Jahrhundert an, sind jedoch nach 1563 nicht mehr bezeugt. Heinrich wurde vor 1484 Stadtbürger, war mehrmals Tagbote und tötete 1532 einen Neugläubigen Schwyzer in Horgen. Auf die Stammsitze Oelegg, Büel und Hinterburg weisen auch die zahlreichen Einträge des Jahrzeitbuches Neuheim. Vier Mann fielen 1443 bis 1515. So könnten die Verluste auf den Schlachtfeldern dem Bestand dieser Bergleute zugesetzt haben. Vielleicht ebenso früh saßen die Vorfahren eines Heini und Konrad der Witwen auf alten St. Blasier Gütern in Steinhausen; letztere sind in Zinsrödeln nach 1400 genannt, scheinen indessen keine Nachkommen hinterlassen zu haben.
Noch heute leben die Zurwitwen unter den Walserfamilien des obern Tocetales, dort als Della Vedova.

Stiftsarchiv Einsiedeln, Urbare 1507, 1528, 1549, 1563. — Urkundenbuch Reg. S. 1470. — Schlachtenjahrzeit 295—306. — Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte I, 200. — Heimatklänge 1939, 27; 1944, 168. — Zinsli, Walser Volkstum, Frauenfeld 1968, S. 260.

Wolfent †
Zug

Wie Robert Durrer im Lexikon VII, 586, ausführt, sind die seit 1388 auftretenden alten Landleute von Unterwalden um 1500 in Buochs verschwunden, wo ihre Stammgüter lagen. Daß jedoch Heini Wolfent, Hauptmann der Nidwaldner, nach der Eroberung des Thurgau 1466 Bürger von Zug geworden sei, ist freilich in Zug nirgends überliefert. Dagegen hatte er 1470, wie urkundlich bezeugt ist, «früher in Baden, jetzt in Zug» seinen Wohnsitz. Er trat hier in den Familienkreis um Magister Johannes Eberhart, den Leutpriester und Erbauer der Oswaldskirche, mit dessen Schwester Elisabeth er geheiratet haben muß, wie aus dem Jahrzeitbuch der Kirche hervorgeht. Über das 15. Jahrhundert hinaus hat die kleine, geachtete Familie auch hier nicht gelebt.

Jahrzeitbuch 699 und 953. —
Welti, Urkundenbuch Baden II, 783/84. —
Baurodel Reg. S. 375. —
Namenstudien 353.

Woerner
Zug

Franz Woerner-Bossard, der als Mechaniker von Walldürn, Baden, eingewandert war, gründete in Zug das erste Installationsgeschäft und erwarb 1896 das Stadt- und Kantonsbürgerrecht.

Heimatklänge 1937, 193. —
Namenstudien 368.

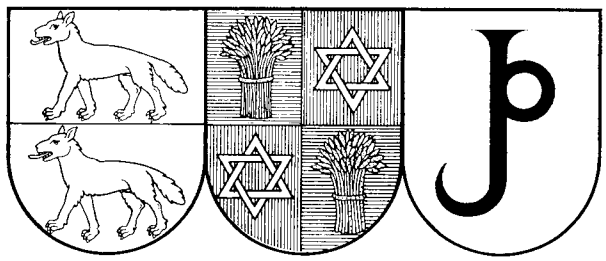
Wappen: In Blau eine eintürmige, zinnengekrönte, weiße Burg, recht davon eine ausgerissene grüne Eiche, links oben ein gelber Stern (Tafel XIV).
Es ist eine Neuschöpfung und soll dem Wappen des frühern Bürgerortes Walldürn entnommen sein. So schon im Zuger Wappenbuch von 1910 und auf einem Kirchenfenster der Gut-Hirt-Kirche in Zug.

Wulflin †
Zug, Unterägeri, Menzingen

Nach dem Hofe Wulfligen bei Edlibach benannten sich Bergleute von Menzingen, so 1322 Ulrich Wulflinger, der vor dem Zuger Ammann als Zeuge auftritt. Auch die Einsiedler Urbare wie das Baarer Jahrzeitbuch nennen solche, das letztere in zahlreichen Einträgen. Im 15. Jahrhundert sind sie auch mehrfach in Unterägeri, namentlich in der Gegend der Eu anzutreffen.
Das Bindeglied zum städtischen Bürgergeschlecht scheint ein Wulfli von Menzingen zu sein, der Ende 1435 erscheint. Fortan ist das Geschlecht in der Stadt erstmals mit Hensli genannt, der 1444 bei St. Jakob fiel, auch Werner und Hans kamen 1515 bei Marignano um. Zur Ratsfamilie der vierfachen Hans zählten die Goldschmiede wie der Zuger Chronist (1495—1565). Bevor diese jüngern Stadtbürger 1636 ausstarben, nennt auch ein Steinhauser Rodel des frühen 15. Jahrhunderts einen dortigen Nußzins des Walter und Sohn Peter Wulflinger an die Kapelle Steinhausen.
Der von Stadlin und Wickart als ältester Vertreter erwähnte Konrad von Wulflingen ist ein in den Urkunden dieser Zeit oft erscheinender habsburgischer Ministeriale aus der Gegend von Winterthur.

Quellenwerk I/2, 1139. —
Urkundenbuch Reg. S. 1471. —
Heimatklänge 1939, 30. —
Schlachtenjahrzeit 294—303, 349. — Heß Geschichtsschreiber, S. 123—143. —
Kaiser, Goldschmiedekunst 14 und 26. —
Kalender 1933. —
Namenstudien 228, 360.

Wulflin † Zehnder Zenagel †



Wappen: Geteilt, oben und unten ein nach rechts schreitender Wolf (s. Abb.).
Siegel des Hans Wulflin, Obervogt in Cham 1528, im Kantonsarchiv. Des Jakob Wulflin, Obervogt von Gangolfswil, im Pfarrarchiv Risch.
Bemerkenswert sind folgende *Scheiben.* Im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, antikes Bild des Pyramus mit Thisbe, des Hans Wulfli, tadellos erhalten. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1950, 112. — In der Auktion Fischer und Helbing, Zürich 1938, bezeichnet als des Hans Wulfli von ca. 1582. In der Mitte auf einem Trone St. Jakobus der Ältere, in den Händen eine Rolle mit seinem Namen haltend, zur Linken eine Schar Jakobspilger kniend. Unter dem Rahmenwerk in den Ecken einerseits St. Oswald mit Buckelgefäß, anderseits St. Verena mit Krug. Das Wappen zeigt einen *Doppeladler.* Die Namensheiligen treffen jedoch auf Jakob Wulflin, 1575 in Frankreich gefallen, verheiratet mit Verena Schell, zu. Er schuf auch eine Turmmonstranz für St. Oswald. Der Doppeladler wäre dann vielleicht nur das Wappentier des Reichsschildes. — Scheibe mit *schräg geteiltem Schild* des Paul Wulflin, Ratsherr und Hauptmann 1592, aus Nostell Priory, Besitz der Korporationsgemeinde. Wyß, Glasmalerei 28, 188, mit farbiger Abb. 24.

Zangg †
Zug

Auch die Zangg stammen aus der Zürcher Nachbarschaft. Kueni Zanggo von Ebertswil ist 1350 Zeuge in Beinwil bei Muri, dann sind 1455 die Zangger als Leute der Herrschaft Wädenswil nachgewiesen. 1370 ist Heinrich Bürge für die Urfehde eines Menzinger Bauern, zusammen mit einem Welti Hagnauer. Einen solchen nennt das Zuger Jahrzeitbuch Bruder des Heinrich Zanggo. In Baar und Steinhausen waren sie nach dem Jahrzeitbuch ebenfalls vertreten. Wie mehrfache Flurnamen verraten, hat sich ihr persönlicher Name, später volkstümlich umgedeutet, nachdrücklich den Dorfleuten eingeprägt. Urkundlich nachgewiesen sind eine Zanggenmatt in Cham und nach dem Einsiedler Urbar 1563 ein Zanggenmattli bei der Rogeneu, Unterägeri. Außerdem liegt eine noch heute so benannte Zanggenrüti östlich der Steinhauser Brücke in Zug, während eine offenbar jüngere Zanggenegg mit 10 Jucharten laut Amtsblatt 1954 Nr. 44 auch heute zum Müsli im Mitteldorf Oberägeri gehört.

Quellenwerk I/3, 919. — Urkundenbuch Reg. S. 1472. — Jahrzeitbuch 151, 763, 1005. — Namenstudien 355.

Als *Wappen* gibt Hypothekarschreiber A. Wickart: In Blau von unten eine weiße Spitze, belegt mit einer und beseitet von zwei Kugeln in vertauschten Farben.

Zay †
Zug, Walchwil

Von diesen Schwyzer Landleuten des ältern Namens Zeyo, Zeigo, Zäge ließen sich wenige Familien des Arther Viertels in Emmeten bei Walchwil und in der Stadt nieder, wo sie im Jahrzeitbuch verzeichnet sind. Ruedi fiel dem See-Einbruch 1435 zum Opfer. Ihr Name lebt noch im Zämattli der Gemeinde Walchwil und ähnlich in Böschenrot weiter.

Urkundenbuch Reg. S. 1472. — Jahrzeitbuch Reg. S. 401. — Lexikon VII, 627.

Wappen: In Rot über Dreiberg eine weiße Schnalle.
Diese Skizze zeigt zweimal P. A. Wickart.

Zehnder
Zug, Menzingen, Neuheim

Johann, Ruedi und Guta dieses autochthonen Bergleutegeschlechts nennt schon das Einsiedler Urbar 1331. Auch Ueli Zehnder von Brettigen bezeugt 1353 mit andern Leuten vom Berge einen Zehnt des Klosters Kappel in Hinterburg. Aus den Jahrzeitbüchern von Neuheim und Baar gehen ihre Wohnsitze hauptsächlich in Brettigen, dann auch in Winzwilen und Finstersee hervor. Seither sind sie ununterbrochen nachgewiesen, auch in den jüngern Einsiedler Urbaren und Schlachtenjahrzeiten. Bei der Teilung von 1848 fielen, entsprechend den Höfen im Grenzgebiet, Menzingen 68, Neuheim 73 Köpfe zu.
Ob die 1435 als Stadtbürger aufgenommenen Ueli und Ruedi ab dem Berg stammen, bleibt dahingestellt. Sicher ist dagegen, daß die Zehnder der Waldstatt Einsiedeln von Brettigen zugewandert sind.
Josef Anton Zehnder-Heß, Schmiedmeister (1819—1887) von Menzingen, erwarb 1881 das Stadtbürgerrecht.

Quellenwerk I/3, 1067; II/2, 172. — Urkundenbuch Reg. S. 1472. — Heimatklänge 1939, 25. — Schlachtenjahrzeit 301. — Geschichtsfreund 45, 105. — Müller René, 100 Jahre Zehnder. Von der Schmiede zum Metallbau 1869—1969. Zug 1969. — Styger, Schwyzer Wappenbuch 242. — Tugium 451/52. — Lexikon VII, 631/32.

Allgemeines Zehnder-*Wappen:* In Rot auf Dreiberg eine gelbe Garbe, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIV).
So wird das Wappen von Familien verschiedener Kantone geführt: so Bern, Solothurn, Schwyz/Einsiedeln und dem stadtzugerischen Zweig.

Wappen der Zehnder in Menzingen und Neuheim: Gespalten von Rot mit gelber Garbe und von Weiß mit roten, ineinander geschobenen Dreiecken (Tafel XIV).
Letztere Figur führten eine Zeitlang die Bumbacher. So wäre es möglich, daß sie durch eine Allianz mit dieser Familie in das Zehnderwappen gelangt wäre.
Die Darstellung mit Garbe und Dreieckstern ist verschieden zu treffen. Mit vertauschten Farben erscheint das Wappen an einem Kirchenstuhle in Menzingen, auch im Schwanenstubli daselbst.
Ein Siegel in der Sammlung des Stifts Einsiedeln weist in Gelb eine Garbe auf, die vom Dreieckstern überhöht ist.
Ein im Jahrzeitbuch Menzingen genannter Kapuziner Oswald Zehnder, Sohn des Säckelmeisters Peter Zehnder und der Landvogtstochter Veronika Herster, erhielt den nicht datierten Kelch, heute in der Pfarrkirche Neuheim, mit folgender Variante: Geviert, 1 und 4 der von Kreuzchen gekrönte Dreieckstern, 2 und 3 Garbe. Kaiser, Goldschmiedekunst 60. Heimatklänge 1943, 38. Ähnlich gibt das Wappen Ludwig Keiser wieder (s. Abb.). In der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug erscheint der von einem Kreuz überhöhte, Garbe und Sichel umschließende Dreieckstern.
Im Petschaft des Schmiedmeisters Fidel Zehnder in Buenas hält ein junger Mann, beseitet von Palmzweigen, eine Garbe und eine Sichel in den Händen.
Unter den heute weder vorhandenen, noch bekannten Scheiben ist nur das seltsame Stück zu erwähnen, das Zurlauben im Hause des Pflegers Silvan Schmid auf dem Büel in Baar gefunden hat und in Monumenta IV, 349 mit zwei andern in Zeichnung überliefert: dem Drudenfuß ähnliche Linienführung mit beidseitig offenen Enden. Sie soll einem Heini Zehnder 1551 gegolten haben. Die schwarze Zeichnung in Gelb erinnert eher an ein volkskundliches Abwehrzeichen.

Zenagel †
Zug, Baar

Mehreren Örtlichkeiten des einfachen Namens Nagel reiht sich eine solche an, die im nördlichen Teil der Gemeinde Baar, vermutlich bei Büessikon, zu suchen ist. So heißen älteste Lehenleute Kappels von Nagel. Auch das Jahrzeitbuch Baar kennt einen Heinrich und Johannes von Nagel von Büessikon, um 1380 jenes von Zug solche im Grüt.
Rudolf mit fünf Söhnen sitzt 1260 als Inhaber eines Kappeler Erblehens in Notikon: von diesen erscheint Konrad noch des öftern in Urkunden, auch 1404 ist Ulrich dort seßhaft. Von hier aus und ab dem Berge verpflanzte sich das Geschlecht 1365 und später nach Zürich. Anfangs des 15. Jahrhunderts wird es zu Deinikon genössig; gleichzeitig erfolgen Bürgerrechtsaufnahmen in der Stadt, wo Hans bereits 1344 im Rate saß und die Aufnahme Kappels ins Burgrecht bezeugte. Hier wie auch in Baar sind sie nicht über das 15. Jahrhundert hinaus nachzuweisen. Zur Bedeutung gelangten sie mit den beiden Ammännern Heinrich 1371 und Johann 1411/13.
Hans Zenagel von Berikon AG war 1348 Zeuge in Bremgarten.

Quellenwerk I/1 und I/3, zehn Belege. — Merz, Urkunden Bremgarten 29. — Urkundenbuch Reg. S. 1472/73. — Jahrzeitbuch Reg. S. 401. — Baurodel Reg. S. 375. — Heimatklänge 1938, 162. — Geschichtsfreund 85, 70 und 80. — Zürcher Steuerbücher I, 162 ff. — Andermatt, Korporationsbürger 52. — Lexikon VII, 643. — Namenstudien 362.

Wappen: Die Majuskel J mit Ringlein oben links (s. Abb.)
Diese Figur weisen die mehrfach vorhandenen Siegel des Ammanns Johann Ulricher gen. Zenagel auf, laut Register des Urkundenbuches, so auch nach Zurlauben im Klosterarchiv Frauental zu Urkundenbuch 2442 und 2444. Der bisher verzeichnete senkrechte und gerade Nagel, angeblich dieses Ammanns, ist nicht nachzuweisen, obwohl ihn die Verfasser der Wappenbücher überliefern.

Z'hag †
Baar

Nach dem Jahrzeitbuch stammt die Familie wenigstens zum Teil von Weggis. Für das dortige Vorkommen spricht überdies ein Huldigungsrodel von 1380. Heinrich nimmt 1480 und 1484 dreimal an Tagsatzungen teil. Götschi I. war 1518 päpstlicher Pensionär und 1532 Landvogt im Rheintal. Bei Blainville fiel Heini 1562; mit Gotthard II., verehelicht mit Barbara Borsinger, starb 1617 jedenfalls auch das Geschlecht aus.

Merz, Urkunden Bremgarten 510. — Eidg. Abschiede III/1, 76 und 189. — Bucher Anton, Bürgergeschlechter von Weggis 4. — Heimatklänge 1925, 199; 1939, 35/36; 1942, 113. — Landvögte 51. — Neujahrsblatt 1886, 25.

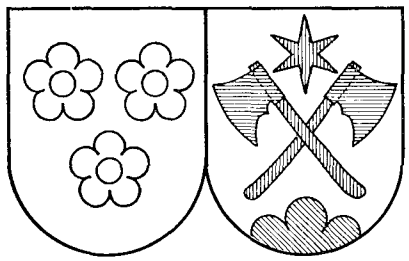
Wappen: Von weißem Schrägbalken Blau und Gelb geteilt, oben ein weißer und unten ein blauer Kreis (oder Kugel).
So nur bei Anton Wickart.

Zigerli, Zigerer †
Zug, Ober-, Unterägeri

Anfänglich muß Zigerli der Beiname eines andern Geschlechts gewesen sein, so 1469 für Heini Henggeler in Unterägeri und 1515 für Heini Müller in Zug. In der erstern Gemeinde war denn auch Heinrich, der Vater des bekanntesten Vertreters Apollinaris, Ammann dreimal 1558 bis 1577, in der gleichen Gegend wie Henggeler auf dem Bödli seßhaft. Hans fiel 1513 vor Novara. Die kleine, nur in der untern Gemeinde genössige Sippe erscheint erstmals 1480 auf Hinterwiden und hat sich nach Letter später im Ausland bis gegen 1900 erhalten, ist aber in Ägeri vermutlich mit dem Fähnrich Heinrich Zigerli ausgestorben, dessen Witwe 1627 in einer Gült genannt wird.

Urkunden Reg. S. 1473. — Heimatklänge 1933, 59 und 63; 1942, 123. — Ammänner 55. — Landvögte 27 und 66. — Letter, Beiträge 338/41. — Baurodel 81, 90, 91.

Zigerli, Zigerer † Zimmermann †, Zimmer



Von ihnen verschieden waren die nur kurze Zeit in der obern Gemeinde 1533 genössigen Zigerer. Etwas früher treten die Zigerli als Bürger der Stadt auf, wo Hans, ein Bauer des Zugerbergs, 1465 Aufnahme fand.

Wappen: Drei Rosetten (s. Abb.).
Siegel des Ammanns Apollinaris in den Kantonsarchiven Zug und Schwyz, des Ratsherrn Paul in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde Zug. Auch Wappenbuch P. A. Wickart.

Zimmermann †, Zimmer
Zug, Baar, Steinhausen, Risch

Seit 1391 treten Rudolf, Ulrich und Walter bis 1414 mehrmals in Steinhausen auf, sodann Heinrich Zimmermann 1476 auf Walterten bei Rotkreuz, wo der Name wie auch im nahen Ibikon bis ins 18. Jahrhundert heimisch ist. Noch 1705 besitzen Hans, Werni und Leonz die Säge in Küntwil. Die Jahrzeitbücher von Risch und Meierskappel lassen erkennen, daß diese Zimmermann mit den jüngern Zimmer, wie das kleine Geschlecht heute heißt, identisch sind. Ihnen gehörte Johannes Zimmermann an, der sich als Leutpriester von Sachseln um die Seligsprechung Bruder Klausens verdient machte, ebenso um die Kapelle auf dem Flüeli, und 1629 ein Opfer des Beulentodes wurde.
Viele dieses Namens verzeichnet auch das Zuger Jahrzeitbuch, außerdem saß eine Familie nach 1500 auf der Egg bei Allenwinden.

Jahrzeitbücher Risch und Meierskappel. — Pfarrbücher Risch und Genossenprotokoll Gangolfswil. — Tugium 453/55. — Iten, Gemeinde Steinhausen 20.

Wappen: In Weiß zwei gekreuzte blaue Äxte mit roten Stielen, überhöht von rotem Stern (s. Abb.).
Pfarrer Johannes Zimmermann ließ 1617 zweimal in der Flüeli-Kapelle sein Wappen anbringen, am Gesims des Täfers und in den Kassettenfeldern der Decke unter andern Wappen. Die Angabe der Farben besorgte der dortige Wallfahrtskaplan Alois Stockmann. Durrer, Kunstdenkmäler Unterwalden S. 262 ff, Abb. auf Figur 128. Vergleiche die dortige Weißenbachscheibe des gleichen Jahres. Außerdem ist in Meierskappel, Besitz Klemens Seeholzer zur Fernsicht, auf einer Ofenkachel die Allianz Zimmermann mit Knüsel vom Jahre 1792 erhalten. Die Axt ist hier halbartenartig geschwungen. — Anders stehen drei gleiche Skizzen im Wappenbuch P. A. Wickart: Majuskel Z mit Ring in der Mitte der Schräglinie.

Zingg †
Zug, Neuheim

Seit 1331 sind diese Bergleute durch die Einsiedler Urbare, 1359 auch durch das von St. Blasien in Hinterburg bezeugt, in diesen Quellen aber nicht über das 16. Jahrhundert hinaus. Unter ihnen tritt Walter 1413 bis 1468 hervor, 1443 Ammann und Richter des Gotteshausgerichts am Berg. Aus dem kleinen, in der Stadt wohnenden Geschlecht lassen sich Ruedi, Hensli und Ueli 1425 in das luzernische Bürgerrecht aufnehmen.
Im Grüt, dem vermutlichen Herkunftsort der Stadtzuger, hießen nach dem Jahrzeitbuch die anfänglichen Bertschi (Berchtold ussem Gerüt) später Zingg. Das frühere Einsiedler Geschlecht scheint ebenfalls aus Zug zu stammen. Mindestens war es mit den Kränzli auf Schurtannen verwandtschaftlich verbunden.

Kantonsarchiv Gülten. — Quellenwerk II/2, 10; 64, 170. — Urkundenbuch Reg. S. 1473/74. — Geschichtsfreund 45, 103; 75, 60. — Heimatklänge 1939, 36. — Feierstunden Einsiedeln 1938, 180; 1939, 15.

Wappen: Nach der rätselhaften Angabe bei P. A. Wickart: Marty genannt Zingg, der weiter nicht bezeugt ist, führte dieser in Rot zwei gekreuzte Hörner.
Über das Wappen der Zingg von Einsiedeln siehe Styger, Schwyzer Wappenbuch 247.

Zobrist †
Zug

Seit Johann, der 1422 bei Bellenz fiel, gut bezeugte, in Walchwil-Oberdorf und auf dem Zugerberg wohnhafte Sippe. Als letzter erscheint Ratsherr Kaspar, Obervogt in Hünenberg 1572.

Kantonsarchiv Zug, Gült 1480. — Eidg. Abschiede IV, 12, 346. — Jahrzeitbuch Reg. S. 401/02. — Baurodel Reg. S. 376. — Schlachtenjahrzeit 292. — Namenstudien 349, 360.

Zörnli †
Zug

Von Arth zugezogene kleine Familie, Verkleinerungsform der Muotataler Schmidig genannt Zorn. Erni von Zug fiel 1422 bei Bellenz. Der letzte ist mit Meister Hans Zörnli in der Unter Altstadt um 1530 bezeugt.

Urkundenbuch Reg. S. 1474. — Schlachtenjahrzeit 292. — Namenstudien 334, 364.

Wappen: In Weiß zwei waagrechte rote Spitzen von links nach rechts, darin links je ein weißer, rechts in der Mitte ein roter Stern.
Skizze nach P. A. Wickart, Farben nach Hypothekarschreiber Anton Wickart. Ersteres Wappenbuch enthält auch in Lorbeerkranz ein dreifaches Kreuz.

Zug von †

An verschiedenen Orten auftretende, sicher nicht auf die Stadt Zug beschränkte Träger dieses Namens. So ist Eglof 1292 Zeuge in Stein a. Rhein, Ulrich 1294 in Luzern, der Geistliche Johannes 1309 und Berchtold 1350 bei der Beilegung des Marchenstreits. Ein weiterer Ulrich war Stadtmüller in Zug, auch in Hermetschwil. Richenza ist im Jahrzeitbuch Bremgarten genannt. Ein Gut genannt von Zuge lag 1277 in Hauptikon und war Besitz der Nonnen von Oetenbach ZH.

Quellenwerk I/1, 1232; I/2, 491; I/3, 379. — Urkundenbuch 15. — Tugium 466. — Namenstudien 268 bis 270.

Zülli †
Zug

Vereinzelte Surseer Familie, im Jahrzeitbuch bereits um 1380 erwähnt und in Oberwil wohnhaft. Kaspar war hier des Rats, vermutlich zwei seiner Söhne versahen als Geistliche teils zugerische Pfründen, seit 1626 Beisassen der Stadt.

Jahrzeitbuch 308. — Tugium 455.

Wappen: In Gelb ein Stier.
So nach der schlecht erhaltenen Scheibe von 1662 in Nostell Church, Boesch 398, des Johann Georg Zumbach, des Großen Rats in Zug, und der Anna Maria Zülli.

Zumbach
Zug †, Baar

Die Zumbach zählen zu den ältesten, aus den Urkunden erkennbaren Geschlechtern des Kantons. Rudolf und Peter ze dem Bache treten 1294 und 1364 als Zeugen in Baar auf. Aus dieser Zeit dürften die ersten der zahlreichen Einträge im Jahrzeitbuch stammen, die zu den lückenlosen Nachweisen des 16. Jahrhunderts hinüberführen. Offenbar als freie Bauern gehörten sie zu den ältesten Dorfgenossen. Ein heute erloschener Zweig erwarb später das Genossenrecht von Blickensdorf. Der bereits genannte Peter war 1366 Ausbürger der Wacht Linden in Zürich.
Daß die in der Stadt ansässigen Zumbach ebenfalls von Baar stammen, ist anhand der bekannten Quellen nicht nachzuweisen; sie sind 1791 ausgestorben.
Das heute lebende Baarer Geschlecht ist von Seckelmeister und Ratsherr Walter Zumbach herzuleiten, der 1574 zum Landvogt im Maggiatal gewählt wurde und bald darauf starb. Er wird in den Abschieden und in der Literatur Bachmann genannt; sowohl in Zug wie in Baar wurden beide Formen wahllos gebraucht, auch in den Protokollen des Stadt- und Amtrates. Durch das Jahrzeitbuch ist indessen für den Landvogt und seine Nachkommen die ältere Form sichergestellt.
In Unterägeri ist ein Zweig des Dorfgeschlechts, das nie zahlreich war, seit spätestens 1850 ansässig; von diesem hat sich um 1875 durch den Käser Anton (geboren in Unterägeri 1854, gestorben in Sommersell, Westfalen, 1916) ein Zweig nach Deutschland verpflanzt. Zwei Söhne sind während des zweiten Weltkriegs wieder in die Heimat zurückgekehrt.

Quellenwerk I/2, 88. — Urkundenbuch Reg. S. 1484. — Heimatklänge 1938, 69/70; 1942, 128. — Schlachtenjahrzeit 293, 296, 297. — Müller, Korporation Baar-Dorf 244/46. — Andermatt, Korporationsbürger 34, 45. — Landvögte 112. — Zumbach E. in Heimatbuch Baar 1968/69, 3 ff. mit Stammtafel.

Wappen: In Rot ein weißer Schrägrechtsfluß, begleitet von 3 (2, 1) gelben Sternen (Tafel XIV).
Die Wappen der Zumbach von Baar und Zug stimmen im wesentlichen überein, abgesehen von der Zahl der Sterne, der Tinkturen und etwa der Richtung des Schrägflusses. Obige Form wird seit mehr als hundert Jahren verwendet.
Die *Siegel* der Ammänner Matthias und Johann Jakob (Ammänner 75 und 89) sind gleich: Blauer Schild mit Schrägrechtsfluß und einem Stern. Kleinod: Adlerflügel mit Schildbild, so im Kantonsarchiv Zug und in der Siegelsammlung der Korporationsgemeinde. Das des Johann Walter, bekannt aus dem Harten- und Lindenhandel (Kalender 1942, 60—64), weist neben den Initialien IWZB zwei Sterne auf; ein zweites von Pfarrer Leodegar Zumbach (Tugium 467), Petschaft im Besitz Dr. E. Zumbach, hat die heute gebräuchliche Form, ein weiteres, offenbar älteres bei Dr. med. Louis Bossard, hat roten Schrägrechtsfluß, im Schildfuß kleinen Ring, doch ohne Sterne.
Die *Scheiben* sind wie folgt bezeugt: Nostell Church, Boesch 59, des Ratsherr und Seckelmeister Jakob Zumbach 1584: ein Schräglinksbalken, belegt mit zwei hintereinander schwimmenden Fischen, gelber Stern rechts oben, älteste bekannte Darstellung. Wyß, Glasmalerei 47. Neujahrsblatt 1937, 50. Daselbst Boesch 398 wie oben unter Zülli, des Johann Jörg Zumbach 1662. In Weiß roter Schrägrechtsfluß. — Im Schloß St. Andreas Cham die Allianz Bossard-Zumbach 1670. Kunstdenkmäler I, 331. Zwei Bild- und Wappenscheiben von 1938 und 1959 bei Dr. Ernst Zumbach, Zug, der auch ein Exlibris besitzt.
Außer den Varianten der Flußrichtung und der Sterne hat P. A. Wickarts Wappenbuch 74 für Adam Zumbach einen *Rindskopf* mit Hals. — Auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche Baar befand sich ein steinernes Weihwasserbecken mit Wappen und Jahrzahl 1727, Kunstdenkmäler I, 81.

Zürcher

Zug, Menzingen, Baar, Neuheim

Von den drei Marchen zwischen Zürich, Schwyz und Zug nehmen die Zürcher am Zuger Berge ihren Ausgang, des nähern vom Hofe Hütten und dem Langenmoos jenseits der Sihl, den Peter Zürcher 1436 vom Komtur der Johanniter in Wädenswil zu Lehen übernahm. Als erste Güter auf Zuger Seite nennt das Einsiedler Urbar 1427 den Sparen und Metten-, heute Nettenbach. Hans aus dem Boden wurde dann 1516 Bürger in Zug, vermutlich der gleiche, der elf Jahre später den Steren im Grüt erwarb; doch schon 1469 erscheint auch Rudolf vom Langenmoos in den Steuerbüchern der Stadt Zürich. In Menzingen selbst wuchs das Geschlecht in der jüngern Zeit zum größten der Gemeinde am Berg heran, entrichtete auch seinen Blutzoll auf den Schlachtfeldern bis 1712. Bei der Trennung 1848 wurden 506 Köpfe der alten Gemeinde, 67 an Neuheim zugeteilt.
Zu Beginn des 17. Jahrhunderts (nach Stadlin 1626) ließ sich Thomas Zürcher von Menzingen in Büessikon nieder, wo sich seine Nachkommen erhalten haben, ohne das Genossenrecht von Deinikon zu erwerben. Noch im 19. Jahrhundert sind weitere Einbürgerungen in der Stadtgemeinde erfolgt.

Kantonsarchiv, Gülten. — Urkundenbuch Reg. S. 1484. — Heimatklänge 1939, 36; 1943, 22—44, 137—146. — Schlachtenjahrzeit Reg. S. 414. — Bürgerbuch 269, 464. — Zuger Nachrichten 1903 Nr. 39—55. — Tugium 456—466 (53). — Keller Albert, Herrschaft Wädenswil, im dortigen Neujahrsblatt 1936, 45 ff. — Genealogische Akten mit Stammtafeln bei den Erben des Wolfgang Zürcher, Buchdrucker, im besondern für jene ab der Schwand s. oben Heimatklänge.

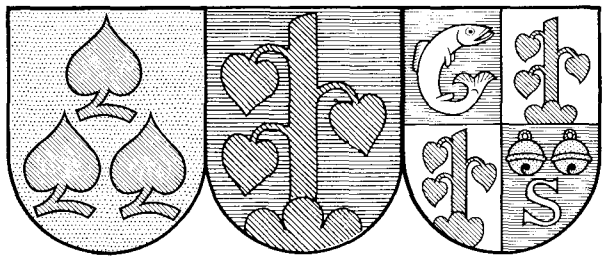
Wappen der Zürcher von Zug, Menzingen und Neuheim: In Blau über Dreiberg ein weißes Z, beseitet von zwei gelben Lilien und überhöht von gelbem Stern (Tafel XIV).

Mit unbedeutenden Abweichungen wurde diese Darstellung von den genannten Zweigen verwendet. Sie findet sich:
auf *Siegeln* des Gemeindeschreibers Xaver Zürcher (1747—1809) im Kantonsarchiv und in der Sammlung des Stiftes Einsiedeln. Ebenfalls im Kantonsarchiv jenes des Martin Zürcher 1878 mit der Variante des mit einer Lilie belegten Z und zwei Sternen oben und unten, so auch im Wappenbuch Ludwig Keiser. Glasmaler Michael Müller führt zwei Wappen auf für A. M. Zürcher 1570 und Verena Zürcher 1673.
Drei in Zug liegende *Scheiben* nennt Wyß, Glasmalerei 162, 202, 203. Des Kaspar, Pfrundvogt 1678, im Altbestand des Museums und Eigentum der Bürgergemeinde aus der Sammlung Sudeley Nr. 128. Zwei andere aus Nostell Priory durch die Korporationsgemeinde erworben, des Kirchmeiers Johann Peter 1736, Abb. 109 bei Wyß, und des Franz Xaver Zürcher 1751. In Zuger Privatbesitz bei Heinrich Lutiger, des Karl Balthasar (Tugium 464), Stiftskaplan in Solothurn, von 1750. Bei Wolfgang Zürchers Erben eine solche des Glasmalers J. Melchior Zürcher 1736. — Drei weitere in Nostell Church, Boesch 363, Johann Kaspar Zürcher, Kaplan in Menzingen 1685 (Tugium 458). Boesch 401 von 1690 und Boesch 403 Ulrich, Pfarrer in Sarmensdorf 1693 (Tugium 466), wo die von ihm 1699 bestellte Monstranz ebenfalls sein Wappen trägt, ebenso von Johann Peter I., Chorherr in Bischofszell (Tugium 462), eine Ampel für Menzingen. Endlich mit Allianzen Zurlauben-Zürcher um 1600 der Sammlung Sudeley Nr. 36 und des Hauptmann Konrad Zurlauben-Zürcher 1624, im Kreuzgang Muri. Neujahrsblatt 1940, Abb. Tafel VII.
Das Wappen des Pfarrers Joh. Kaspar Zürcher in Reichenburg (Tugium 458/59) zeigt auf der Scheibe des Sextariats March 1667 über Dreiberg Z, dessen Mittellinie von einer Schleife belegt ist, während auf der obern ein Kelch steht. Abb. 353 bei Anderes, Kunstdenkmäler Seebezirk SG.
Im Sommer-Refektorium des Klosters Wettingen ist der Wappenschild des Bruders Oswald Zürcher von Baar gemalt. Heraldisches Archiv 1936, 60. Im übrigen sei für diese und andere Kunstgegenstände auf Kunstdenkmäler I verwiesen.
Ein *Exlibris* des Buchdruckers Wolfgang Zürcher in Zug zeigt das Z mit Lilie belegt.

Wappen der Zürcher von Baar: In Rot auf Dreiberg ein weißes Z, beseitet von zwei gelben Sternen (Tafel XIV).

So auf den Scheiben in Nostell Church wie oben erwähnt.

Zurlauben † Zurlauben † Zurlauben †



Zurlauben †
Zug

Noch weniger als bei den vorausgehenden, kann bei diesem namhaftesten der zugerischen Geschlechter im vorgezeichneten Rahmen allen vorhandenen Zeugnissen nachgegangen werden. Was sein letzter Sproß über den Walliser Ursprung und die Zuwanderung nach Zug berichtet, ist heute bestätigt durch einen bei der Drucklegung noch nicht bekannten Eintrag des Jahrzeitbuches St. Oswald zum 13. Dezember, der aber in zweifacher Abschrift überliefert ist. Nach dieser noch von B. F. Zurlauben eingesehenen Stelle stammten sie aus Zermatt, wodurch freilich ihre spätere familiäre Herleitung von den Oberwalliser Freiherren von Thurn und Gestelenburg keineswegs gestützt wird.
Auf festem Boden stehen Hans Zurlauben und Agnes Schriber von Schattdorf, die Schwester eines Urner Landammanns. Ihr Sohn Anton erlangte nach der Teilnahme an der Schlacht bei Grandson zuerst 1477 das Bürgerrecht von Zürich, war in Zug als Ziegler an St. Oswald beschäftigt, wurde hier ebenfalls 1488 Bürger und gelangte bald zu Ansehen. In der Folge gewann das Geschlecht, durch französische Dienste bereichert, einen bestimmenden Einfluß in Stadt, Kanton und Eidgenossenschaft. Den Höhepunkt bildete die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Verfall setzte noch vor den Parteiwirren der 1730er Jahre ein, die ihn beschleunigten. Mit dem Historiker Fidel Dominik, der «lebenden Bibliothek der Schweizergeschichte», sank 1799 der letzte ins Grab bei St. Oswald.

Wappen: Geviert, 1 und 4: In Gelb schwarzer Turm mit drei Zinnen. 2 und 3 in Blau ein weißer, aufrechter, nach rechts gewendeter Löwe, der in den Pranken einen Laubast mit drei grünen Lindenblättern hält. Herzschild: In Blau eine gelbe Lilie (Tafel XIV).

Diese Darstellung des Wappens ist die bekannteste und wurde im 17./18. Jahrhundert geführt. Als Kleinod erscheint fast durchwegs der Löwe mit dem Laubast in den Pranken, als Schildhalter ebenfalls Löwen.
Über die *Entwicklung und die Varianten* handelt Georg von Vivis: Die Wappen der Familie Zurlauben von Zug, Heraldisches Archiv 1897, 111—114, mit einer farbigen Tafel, auch der rund zwölf Varianten. Ebenda Stückelberg 1911, 112/13 und 1945, 56.
Als weitere *Literatur* sei hauptsächlich genannt: Wiederkehr Georg, Die Wappen des Abtes Plazidus Zurlauben von Muri. Unsere Heimat, Wohlen 1939, 69, und 1942, 32—42. Hierfür ebenfalls Germann Georg, Kunstdenkmäler Muri. — Für die Rheinauer Äbte Fietz Hermann, Kunstdenkmäler der Bezirke Affoltern und Andelfingen ZH. — Frauenfelder Reinhard, Kunstdenkmäler Schaffhausen III, 148/59. — Für Wettingen Lehmann Hans, Das ehemalige Cisterzienserkloster Maris Stella bei Wettingen und seine Glasgemälde. — Derselbe, Glasmalerei Luzern. — Nostell Church, Boesch 115, 194, 208, 238, 263, 264, 326, 488. — Birchler, Kunstdenkmäler Zug I und II. — Kaiser, Goldschmiedekunst Reg. S. 164.
Genealogisch entstanden zwei Hauptlinien, ausgehend von den beiden Söhnen Oswald (1477—1549) und Konrad (1483—1565) des Stammvaters Anton I. Zurlauben (1440—1516). Auch in der Führung des Wappens unterscheiden sie sich immerhin nicht durchgehends. — Von Oswald Zurlauben, Statthalter 1546, lag ein Siegel in der Sammlung Guckenberger in Luzern vor. Es weist noch keinen Baumstamm auf, sondern eine frontal schreitende Frauengestalt mit *zwei Zweigen* in den Händen. Ebenfalls noch keinen Stamm, nur *drei Lindenzweige* zeigt das Wappen des Hauptmanns und Statthalters Anton II. in der Scheibe Schiterbergs, 1555, in Rheinfelder Privatbesitz, Abb. 122 bei Lehmann, Glasmalerei Luzern (doch in

Urkundenbuch Reg. S. 1491. — Jahrzeitbuch Reg. S. 402. — Baurodel 29, 52, 89, 224. — Geschichtsfreund 29, 140 ff. — Heß, Geschichtsschreiber mit Stammtafel nach P. A. Wickart, Manuskript. — Ammänner 60, 70, 77, 89, 95, 104. — Tugium 468. — Henggeler, Profeßbücher. — Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde VI (1889) 205. — Lexikon VII, 768/69. — Namenstudien 364. — Wappenbuch Wallis 269. — Koch Hans, Die Zurlauben. Zug 1971 (separat aus Heimatklänge).
Beyme Marie, Die Zurlauben von Zug. Historischer Überblick nach handschriftlichen und gedruckten Quellen dargestellt (Manuskript).

diesem Buch (s. Abb.). Den vereinzelten Blättern folgt bald der *Stamm (Laubast)* mit drei Blättern, wie er auch in den gevierten Schild überging (s. Abb.). So des Gerold I., Abt in Rheinau: 1 Salm des Konventwappens, 2 und 3 Laubast, 4 der Mutter Elisabeth Schell; zweimal im Aazheimer Hof in Neuhausen SH, Sandsteinrelief der Bauherren und Mittelstück einer Kassettendecke. Frauenfelder, Kunstdenkmäler Schaffhausen III, Abb. 177 und 357 (s. Abb.).
In der *Oswaldlinie* tritt uns ein *geteilter Schild* entgegen: oben in Rot zwei grüne Blätter, unten weiß und schwarz geschacht, dann auch schräg geteilt. Später erscheint auch der Löwe mit dem Laubast im Geviert. Ob diese Zweiteilung nach der Sitte der Zeit vorgenommen wurde oder ob sie durch Verleihung eines Diploms durch den französischen König Karl IX. an Beat Zurlauben erfolgte, bleibt dahingestellt. Diese erste Linie starb 1641 aus.
Die zweite stärkere *Linie des Konrad* führte meistens auf Dreiberg einen Laubast mit nur drei Blättern. Das Feld ist gelb, dann blau und weiß. Diese häufige Form zeigen auch die *Siegel der Ammänner* Beat I. (1587/90), Konrad (1614/17), Beat II. (1632/35, 1641/44), alle im Kantonsarchiv. Vier andere Stücke liegen in der Sammlung Louis Bossard der Bürgergemeinde.
Als das Geschlecht zu Ansehen, Reichtum und Einfluß gelangte, glaubte es, auch eine ruhmvolle Herkunft ableiten zu müssen. Sie nannten sich Zurlauben von Thurn und Gestellenburg im Wallis und änderten mit dem Namen auch das Wappen, indem sie es vierteilten und den *Turm und Löwen* mit dem Laubast darin aufnahmen (siehe Heraldisches Archiv Tafel XIV). Das geschah in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, denn Beat Jakob I. (1677/1680 und 1686/89) führte anfänglich noch das einfache Wappen mit dem Laubast, erst später das gevierte.
Die Führung des blauen *Herzschildes* mit der gelben Lilie hat König Ludwig XIII. am 28. Nov. 1639 dem Heinrich Zurlauben verliehen, so nach Manuskript Zurlauben Aarau 35 fol., Blatt 514. Da dieser ohne Nachkommen blieb, wurde das Wappen von seinem Bruder Beat II. und den Enkeln übernommen, auch von den spätern Ammännern Beat Kaspar (1695/98), Beat Jakob II. (1704/07 und 1713/16), Fidel (1722/25) und bis zum Erlöschen des Geschlechts im Jahre 1799 geführt.
Das Wappen erscheint auf den Staatskalendern 1696 bis 1726 und ist in Baudenkmälern, vor allem im Zurlaubenhof, auf Glasscheiben, in Wappenbüchern, Exlibris (Wegmann II) und Siegeln, der Bedeutung des Geschlechts entsprechend, sehr zahlreich vertreten.
Als bekannteste *Denkmäler* in Zug selbst seien erwähnt das Epitaph in der Maria Hilf-Kapelle bei St. Oswald (Kunstdenkmäler II, 292/93), das Steinrelief am Pfrundhaus St. Konrad am Burgbach (ebenda 421, 505), andere in der Loretokapelle, schließlich in Oberägeri ein Türsturz von 1574 am Hause des Ammanns Jakob Nußbaumer-Zurlauben mit der Allianz beider Familien, Kunstdenkmäler I, 283, mit Abb. 171.
Außerhalb von Zug hinterließen zwei Zisterzienser *Äbtissinnen* eine bemerkenswerte Zahl wappengeschmückter Gegenstände. So Ursula Zurlauben, die Schwester der beiden Äbte Plazidus und Gerold I., Chorfrau in Frauental (Gruber 241), später Äbtissin in Wurmsbach SG 1705—1717, u. a. ein Tirggelmodel in Holz mit geviertem Wappen in schwungvoller, barocker Kartusche: 1 Wurmsbach mit drei Würmern. 2 Laubast mit drei Lindenblättern. 3 Aufrechter, links gewendeter Löwe mit dem Laubast. 4 Turm, im Herzschild eine Lilie. Nach der Sammlung Ernst Weber in Zürich, Heraldisches Archiv 1960 mit Abb. 21. So ebenfalls auf ihrem Siegel daselbst und ähnlich auf einem Kelch 1709 in Eschenbach SG. — Anderes Bernhard, Kunstdenkmäler Seebezirk SG 35, Abb. 38.
Von Eufemia Zurlauben, 1707—1737 Äbtissin in Tänikon TG: Bronze-Epitaph, Wappen im Gastflügel des Prälatenhauses. Deckelbecher um 1707. Lavabo 1707/18 gelangte über den Zuger Arzt Dr. Robert Bossard in den Besitz des Landesmuseums (Kaiser, Goldschmiedekunst 61). Kelch 1729. Kelchvelum, Foto SLM 29009. So nach Knöpfli, Kunstdenkmäler Frauenfeld, Register. Rundscheiben 1714 und 1715 der Sammlung Rahn-Vincent, ebenda 428, 430.
Für den Engelberger *Konventualen* Leonz Zurlauben (1666—1724) steht in der Konventscheibe 1712 des Bibliotheksaales folgendes geviertes Wappen: 1 Löwe mit Lindenast. 2 und 3 in Gelb schwarzer Zinnenturm. 4 in Weiß brauner, *entwurzelter Lindenstamm.* In blauem Herzschild gelbe Lilie. — Für den Konventualen Plazidus und spätern Abt von Muri in der Konventscheibe von 1664: In Blau über Dreiberg grüner Stamm mit grünen Blättern. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1965/66, 38. Abb. Tafel XXV.
Weitere bisher unbekannte bei Amschwand R., Siegel und Wappen des Klosters Muri-Gries. Sarnen 1973.

Zwimpfer †
Zug, Walchwil

Wernherus Zvinfer ist 1266 Zeuge in Zug, Arnold und Johann Zvinphra 1288, Walter 1364 für Frauental, Bürger von Luzern, wo auch Werner von Arth 1357 Ausbürger geworden war. Nach Arth, woher sie offenbar stammen, weist auch 1420 die Verwandtschaft des Zuger Bürgers Ueli Schwerter. Sie treten in großer Zahl im Jahrzeitbuch seit 1380 auf, so mit einem noch von Wachszinsen belasteten Hause beim Fischmarktbrunnen, wo als Besitzer der ebenfalls aus Arth zugezogene Stadtschreiber Hans Schriber folgte. Über das Jahr 1600 hinaus werden sie nicht mehr gelebt haben.

Quellenwerk I/1, 982, 1554. — Urkundenbuch Reg. S. 1491. — Jahrzeitbuch Reg. S. 403.

Register der Bürgergeschlechter

(Nach Gemeinden geordnet)

Vorbemerkung. Die im Wappenbuch enthaltenen Geschlechter sind vollständig und ohne Zusatz angeführt, jedoch nur, wenn sie im Untertitel erwähnt sind, außerdem sämtliche bis Ende 1937 aufgenommenen Geschlechter, soweit sie noch lebende Angehörige aufweisen. Die Jahrzahl in Klammern weist auf das Jahr der Aufnahme; nähere Angaben bei Zumbach Ernst, Die zugerischen Neubürger seit 1814. Heimat-Klänge 17 (1937) 145, bis 18 (1938) 34. Das Register bildet demnach das Gegenstück zum Familiennamenbuch der Schweiz (2 Bde. Zürich 1940—1941; 2. Aufl. 1968 ff.), welches die Bürgergeschlechter in durchgehendem Alphabet aufweist wie das Wappenbuch und die Neubürger bis 1970 aufführt. Zu beachten ist, daß auch durch uneheliche Kinder geschiedener Ehefrauen sowie durch Namensänderungen (Art. 30 ZGB) neue Bürgergeschlechter entstehen können. Das Auftreten neuer Geschlechter ist auch durch Annahme an Kindesstatt möglich (Art. 324 ZGB), wenn die angenommene Person das Kantonsbürgerrecht besitzt und durch die Annahme einem hier nicht vertretenen Geschlecht angehört, da die Annahme wohl den Namen, aber nicht das Bürgerrecht ändert. Das Zugrecht von Gemeinde zu Gemeinde ist durch das Bürgerrechtsgesetz vom 27. Oktober 1965 aufgehoben; es sieht auch die unentgeltliche Aufnahme minderjähriger Adoptivkinder vor, wenn die annehmende Person das Kantonsbürgerrecht besitzt. Diese Änderungen sind indessen im Register nicht mehr berücksichtigt, ebenso nicht die vom Bundesgesetz über das Schweizerbürgerrecht, vom 29. September 1952 veranlaßten Aufnahmen.

Wo bei den Geschlechtern in Aegeri und Menzingen keine bestimmten Anhaltspunkte zur Tochtergemeinde (Unterägeri, Neuheim) bestehen, sind die Namen nur bei der Muttergemeinde (Oberägeri, Menzingen) aufgeführt.

Zug

Abicht (1931)
Acklin
Albrecht †
Amrein †
Ams †
Amstad †
Aschwanden
Ast †
Bachmann †
Bär †
Barrer †
Baumann †
Baumgartner †
Bechelen
Beierle (1872)
Benedickter (1933)
Bengg †
Benz †
Bilgerig †
Bitsch
Blüler †
Blunschi †
Bochsler †
Boesch (1938)
Bosch (1918)
Bose †
Bossard
Brandenberg
Brem †
Bruhin †
Brunner †
Bucher
Burkhardt †
Burkhart (1919)
Bütler †
Dachelshofer †
Dahinden †
Dorn
Drossel (1898)
Düggelin †
Eberhart †
Eberle (1918)
Effinger †
Egli †
Elsener
Engelhart †
Enzler (1935)
Eschenbach †
Etter †
Feiß †
Ferber (1921)
Ferr †
Fischer †
Flader †
Fliegauf †
Fluder †
Forster †
Föry
Franz †
Frei †
Freimann
Frickart †
Fridlin
Frigo
Fueter †
Furter †
Garnin
Gassner (1919)
Giger †
Glettling †
Golder †
Graf †
Grau (1915)
Grießl (1915)
Gubser
Güder †
Haberer †
Häfeli (1921)
Hafner †
Haller (1918)
Hagnauer †
Halter †
Hartlieb (1915)
Hauser †
Hediger
Heinrich †
Held †
Henggeler †
Herrmann †
Herster †
Heß
Higelin (1924)
Hiltensberger †
Hofstetter
Hool †
Huber †
Hug
Hundschüpfer †
Hunn †

Hünenberg †
Hürteler †
Hüsler †
Huter †
Huwiler †
Imbach
Iten
Jans †
Jörg †
Jörgensen (1908)
Jurczek (1925)
Käppeli (1933)
Kaufmann †
Keiser
Kenel †
Keßler †
Kibli †
Kienberg †
Kilchen zur †
Klausener
Kleimann
Kleini †
Kloter
Knoll (1924)
Knopfli †
Köchlin (1877)
Kolin †
Kündig †
Küng †
Kürschner (1910)
Landis
Landolt †
Landtwing
Lang
Langenhart †
Langenöhrli †
Laskos (1901)
Last †
Lay (1910)
Leemann †
Letter †
Lichtenstern (1918)
Lip †
Löli †
Lotterbacher †
Lowerz †
Lub †
Lüps (1900)
Lutiger
Mahler †
Meienberg †
Meier
Menteler †
Merz †
Metzener †
Mock †
Moos
Morget †
Mozzon (1919)
Muger †
Müller
Muos †
Müöslin †
Murer †
Nolfi (1908)
Oesch
Ohnsorg †
Oppenhof
Oswald †
Oswald (1891)
Peikert
Peter (1877)
Petermann †
Petersen (1929)
Pfluger †
Polli (1929)
Preibisch (1932)
Prochazka (1918)
Pudelko (1936)
Rasser (1940)
Reber †
Rettich †
Reutemann (1921)
Richener †
Riffli †
Ringgenberg †
Rischer †
Rogenmoser †
Röllin †
Roner †
Roos †
Rümpi †
Sailer (1918)
Schad †
Schaeppi †
Schell
Scherer †
Schicker †
Schiffli †
Schillig †
Schiterberg †
Schley †
Schlumpf †
Schmid †
Schmoll (1935)
Schnabler †
Schnewli †
Schnider †
Schoch †
Schön
Schönbrunner †
Schriber †
Schultheß †
Schumacher †
Schupp (1918)
Schüwig †
Schwab †
Schwarz †
Schwarzmurer †
Schwerzmann
Sedlacek (1920)
Segin (1933)
Seiler †
Senn †
Sexauer (1922)
Sidler
Siegel (1918)
Sifrig †
Sigrist †
Silber (1918)
Soder †
Speck
Spillmann
Spisser
Spitznagel †
Stadler
Stadlin
Stäheli †
Steiner †
Steinhuser †
Steinmann †
Stocker
Stocklin
Strobel (1933)
Stuber †
Studer †
Suter
Tann von †
Teck †
Thaler (1920)
Theiler †
Töder †
Toß †
Tosser †
Trachsler †
Träher †
Troger †
Trogmann †
Türler †
Twerenbold †
Uhr †
Ulimann †
Ungeng †
Ungerichtig †
Unmuet †
Uster †
Uttinger
Vatter †
Verr †
Vetter
Villiger †
Vogt †
Voster †
Walchwiler †
Waller
Wartis †
Weber
Weckerli †
Wei †
Weibel †
Weidmann †
Weinberger
Weiß
Weißenbach †
Welti †
Wemans (1921)
Werder †
Wesemann
Westermann (1933)
Wetzstein †
Wickart
Widmer †
Wildi †
Wilhelm †
Willi †
Winkler †
Winmann †
Wirz †
Woerner
Wolfent †
Wulflin †
Wyß
Zangg †
Zay †
Zehnder
Zenagel †
Zigerli †
Zimmermann †
Zingg †
Zobrist †
Zörnli †
Zotz (1915)
Zug von †
Zülli †
Zumbach †
Zürcher
Zurlauben †
Zwimpfer †

Oberägeri

Ägeri von †
Alessandri (1925)
Berglas
Besmer
Billeter †
Blattmann
Doswald †
Dürr (1941)
Euster †
Fischer †
Fleckli †
Franz †
Graf (1884)
Hafner †
Hasler †
Häusler
Heinrich
Henggeler
Heß †
Holzach †
Hotz
Hug †
Hugener †
Hurni †

Job †
Invernizzi (1916)
Iten
Kabis †
Keßler †
Krähan †
Lander
Letter
Malzach †
Meier
Merz
Mettler †
Metzener †
Mittler †
Mülischwand †
Müller
Nußbaumer
Ogurkowsky (1932)
Reuder †
Rinderli †
Ringgenberg †
Rogenmoser
Rütener †
Schiffli †
Schnider †
Schnüriger †
Schönmann
Schuler †
Spiller †
Stäheli †
Stocker †
Theiler †
Trachsler †
Träher †
Trinkler †
Truttmann †
Türler †
Ungerichtig †
Vogel †
Weibel †
Wiest (1935)
Wil von †
Wildi †
Zigerer †

Unterägeri

Berglas †
Billeter †
Bollschwiler (1871)
Broemme (1874)
Colombo (1906)
Dörflinger (1876)
Durrer (1862)
Ehrhardt (1875)
Euster †
Feuerle (1870)
Fliegauf †
Franz †
Gaillard †
Häusler
Heinrich
Held (1861)
Henggeler
Heß
Hürlimann †
Hugener
Iten
Jäck
Jäckle (1911) †
Jörg (1937)
Kenel †
Keri zur †
Knüsel
Kriesemer (1865)
Krist (1937)
Kuchcinsky (1869)
Merz
Mettler †
Metzener †
Müller
Nölli †
Poehl (1876)
Pscheidt (1871)
Richter †
Rinderli †
Riva (1932)
Roether (1868)
Rudolf (1870)
Rugginenti (1929)
Rütener †
Schaumberg (1864)
Schmitt (1874)
Schmitz
Senz
Sonntag (1873)
Streipfer †
Türler †
Vollenwag †
Walz (1863)
Weibel †
Weingartner †
Wulflin †
Zigerli †

Menzingen

Adelon (1872)
Albiez (1852)
Amrein †
Arnold
Bachmann
Balbi
Barsch (1916)
Bauer (1922)
Bengg †
Billo (1932)
Blattmann †
Bleicher †
Bolsinger †
Bool
Bortoluzzi (1929)
Bruhin †
Brunner †
Bumbacher
Castiglione (1932)
Ceccon (1935)
Darphin (1926)
Doswald
Eckart (1858)
Eder (1927)
Edlibach †
Elsener
Etter
Feßler (1936)
Flader †
Gabriel
Gottschalk †
Hagnauer †
Haller †
Halter †
Hauser (1859)
Heckel (1934)
Hegglin
Hepp (1908)
Hiltl (1931)
Holzach †
Jörg (1935)
Juen (1937)
Kautz (1926)
Kautzsch (1932)
Keim (1905)
Keller (1910)
Kepf †
Keppler (1937)
Keri zur †
Klug (1925)
Knittel (1855)
König †
Kränzlin
Kramer (1916)
Kaufmann †
Landauer (1870)
Landis †
Landolt †
Lauer (1933)
Leimbacher
Letter †
Lip †
Mangold †
Mannhart †
Meienberg †
Meier †
Ochsner †
Oelegger †
Paul (1822)
Pfeiffer (1928)
Pietsch (1934)
Prödel (1881)
Riegger (1925)
Ringgenberg †
Rogel (1915)
Röllin
Rosenthal (1935)
Rüedi †
Sacchetti (1929)
Sanzenbacher (1876)
Scherer
Scheuerich (1869)
Schnider †
Schön
Schönbrunner †
Schrader
Siegele (1915)
Signer
Sigrist †
Spitznagel †
Städeli †
Staub
Straubinger (1859)
Strickler
Trachsler
Trautmann (1929)
Trinkler
Uhr
Wala †
Weber
Weltin
Wil von †
Wildi †
Wirz †
Witwen zur †
Wulflin †
Zamboni (1910)
Zehnder
Zürcher

Baar

Aldrovandi (1929)
Amrein †
Ams †
Andermatt
Andreolla (1929)
Ast †
Baar von †
Bachmann (Zumbach) †
Bär
Barrer †
Berlinger (1916)
Bilgeri (1913)
Bilgerig
Binzegger
Bossard
Brem †
Bruder †
Brunckhorst (1937)
Buck

Bürgi (1879)
Büttel
Buzengeiger (1934)
Dachelshofer †
Dahinden †
Doßenbach
Ehinger (1941)
Eisen (1924)
Elsener
Eschenbach †
Fischer †
Flader †
Fleckli †
Flüe von †
Frank (1924)
Frei †
Fuchs †
Fürer †
Fumaneri (1935)
Gasser
Gaugel (1816)
Geriner †
Gerlikon von †
Girard
Grüt von †
Haas
Hafner †
Halter †
Harb
Hediger †
Herrmann
Hindemann †
Hotz
Huber †
Hug
Hüppi †
Hus ab dem †
Hüsler †
Imhof †
Inkenberg ab †
Jäggi
Jans †
Kaufmann †
Kibli †
Kilchhofer †
Kistler (1915)
Kleber (1934)
Kreuel †
Kridler †
Kündig †
Küng †
Langenegger
Letter †
Lotterbacher †
Lub †
Lütold
Lukacsek (1914)
Luzian (1929)
Mahler †
Marchstein †
Mark
Meier
Menner
Meßmer (1921)
Meyenberg
Mosbacher †
Müller
Muger †
Murer †
Neumeister (1934)
Nordikon von †
Obschlager †
Ohnsorg †
Ölegger †
Pfänder (1941)
Pfister †
Pfluger †
Pivotto (1934)
Prinz (1852)
Proffer (1932)
Quirighetti (1916)
Reber †
Reidhaar
Rettich †
Rieder †
Ringgenberg †
Ritschart †
Roth †
Rußacher †
Sattler
Schanolt †
Scherer †
Scheuch †
Schicker
Schillig †
Schiterberg †
Schmid
Schnabler †
Schnider †
Schnueper †
Schürer †
Schumacher
Schumpf (1915)
Schwab †
Schweiger (1924)
Schwiz †
Seeholzer †
Seiler (1931)
Spiller †
Spillmann †
Spintig (1930)
Städeli †
Stäheli †
Stammler
Steiner
Steinmann †
Stocker
Süeß †
Suter †
Tann von †
Tosser †
Ungeng †
Ungerichtig †
Uster
Utiger
Vogt †
Wagner †
Waldmann †
Wasserschaffer †
Weber †
Weibel †
Wettach
Widmer
Winmann †
Wirz †
Zenagel †
Z'hag †
Zimmermann †
Züfle (1941)
Zumbach
Zürcher

Cham

Ackermann (1880)
Amhof (1871)
Bär †
Balmer
Baumgartner
Beck
Benz †
Bochsler †
Breitenmoser †
Brem †
Bucher
Bütler
Cham von †
Degen †
Diehm (1922)
Dogwiler
Durrer (1875)
Fähndrich
Ferr †
Gattiker
Gretener
Grob
Hagnauer †
Haller (1919)
Hausheer
Hegglin †
Heß †
Hildebrand
Hug †
Imhof †
Kaufmann
Kleini †
Kost
Lässer
Lang †
Linden zur †
Lowerz †
Lutiger †
Mahler †
Marbeit
Meier
Merz †
Milz (1919)
Müller †
Odermatt (1878)
Reggiori (1933)
Ritter
Ruckli
Rusch (1935)
Scherrer (1853)
Schmid †
Schmidle (1935)
Schoch
Schultheiß (1917)
Schumacher (1930)
Schwerzmann
Sidler (1851)
Sigrist †
Spiller †
Spillmann †
Spisser †
Spitznagel †
Stäheli †
Steiner †
Stierli †
Störchli †
Stutz †
Sulzbeck (1853)
Suter †
Träher †
Trinkler (1909)
Twerenbold
Verr †
Villiger
Vogel
Waller †
Weber †
Wei †
Weibel †
Weinberger (1940)
Werder
Wieland †
Wil von †
Wyß

Hünenberg

Aierstock (1906)
Baumgartner
Bochsler †
Breher (1942)
Brunner †
Bütler
Burkhardt
Danner (1930)
Degen †
Fischer
Freimann

Gisinger (1915)
Giß (1937)
Golder †
Gretener
Holzgang †
Holzmann
Hünenberg †
Hünenberg von †
Kleimann †
Knüsel †
Köpfli
Kost †
Lacher (1925)
Leisibach
Lutiger
Meier †
Reber †
Schiffmann †
Schmid
Schön †
Schwerzmann
Senn †
Sidler
Sifrig
Springhart (1928)
Stäheli †
Stein (1872)
Steiner †
Suter
Teck †
Twerenbold
Villiger
Waller
Wei †
Weibel
Werder
Widmer †
Wildi †
Winkler †
Wismer †
Wyß

Steinhausen

Ast †
Baumann
Bilgerig †
Borsinger †
Bossard
Dahinden †
Dürr (1913)
Fähndrich
Glettling †
Golder †
Haas
Hafner †
Hausheer
Höhn †
Hüsler
Huwiler
Jans
Kaufmann †
Kienberg †
Klaar (1924)
Lang †
Linden zur †
Löli †
Mangold †
Marchstein †
Meier
Müller
Ohnsorg
Rüttimann
Schlumpf
Schnellmann †
Schnewli †
Schodoler †
Sifrig
Süeß
Vogt †
Weber †
Weibel †
Werder
Zimmermann †

Risch

Abegg (1929)
Balbi
Biagi (1923)
Bossard
Brem †
Buenas von †
Comps (1895)
Fähndrich †
Fluder †
Freimann †
Gonzenbach (1873)
Gügler
Hertenstein von †
Holzgang †
Holzmann
Huwiler †
Ibikon von †
Isele (1909)
Kleimann †
Knüsel
Komar (1865)
Kost
Kündig †
Landis
Lutiger
Maier (1936)
Mattmann †
Meier
Merz †
Müller †
Odermatt (1894)
Risch †
Rust †
Schellhammer
Schiffli †
Schiffmann †
Schlumpf
Schriber
Schwab †
Schwerzmann
Sidler †
Spißer †
Spitznagel †
Stuber
Teck †
Türler †
Twerenbold †
Waller
Weibel †
Weingartner †
Werder
Winzer (1915)
Wirz †
Wiß
Zimmer
Zimmermann †

Walchwil

Enzler
Enzmann (1908)
Ferr †
Focchesato (1934)
Gerster (1897)
Graedel (1894)
Hofmann (1919)
Hürlimann
Hundschüpfer †
Issenmann (1886)
Matt
Metzener †
Müller
Rischer †
Röllin
Roth
Rust
Schürer (1925)
Spillmann †
Stemplowsky (1895)
Stratz (1889)
Tonin (1914)
Uhr †
Weingartner †
Wilhelm †
Zay †
Zwimpfer †

Neuheim

Autsch (1886)
Bader (1921)
Blassa (1934)
Bleicher
Borgnis (1876)
Brunner †
Bumbacher †
Carlshausen (1874)
Cavallasca (1897)
Doswald
Eckert (1862)
Elsener
Falch (1913)
Ferber (1929)
Ferrario (1933)
Frank
Fuchs (1921)
Gattiker †
Ghirlanda (1918)
Girard †
Greulich
Hafner †
Hammerstein (1920)
Hegglin
Hinterburg von †
Huber (1918)
Kaiser (1926)
Kränzlin
Kuhn (1881)
Kuisel
Lackner (1939)
Lainer (1888)
Landis †
Lung
Maier (1870)
Meienberg
Meier †
Monti (1919)
Muck (1872)
Müller (1876)
Oelegger †
Pointner (1930)
Ringgenberg †
Röllin
Roth (1863)
Rüedi †
Rußacher †
Schmid (1860)
Schön
Signer
Spitz (1910)
Staub
Strickler
Suter †
Tomaschek (1925)
Trachsler †
Trinkler
Waldvogel (1899)
Walter (1925)
Weber
Weibel †
Witwen zur †
Zehnder
Ziegler (1899)
Zingg †
Zürcher

Das Wappen von Stadt und Kanton Zug

De chalcedonio videam cui maxima virtus
...
Fulgere sub dio solet hic bicolor / latet intus
In medio cyanus / candet utrinque colos,
...
Obviat hic hosti faciet quoque vincere causas,
Fortiter adnihilat demonis arma feri.

Verse von Jodokus Müller, Pfarrer in Cham, gestorben in Zürich 1551; sie tragen die Überschrift: Tugium chalcedonio comparat. Dem Chalcedon, einem blauweißen Halbedelstein, schrieb die mittelalterliche Magie die Kraft zu, Widersacher zu überwinden.

Die Wappen von Stadt und Kanton Zug stimmen miteinander von jeher überein. Die Antwort auf die Frage nach dem Grunde dieser übrigens nicht seltenen Erscheinung gibt uns die geschichtliche Entwicklung der beiden Gemeinwesen. Darüber besitzen wir nun eine zuverlässige Darstellung in der Kantonsgeschichte von Eugen Gruber (Monographien zur Schweizergeschichte, hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bd. 3, Bern 1968), auf die hier verwiesen sei. Sie enthält ein Verzeichnis der wichtigern historischen Literatur. Eine umfassende Bibliographie zur zugerischen Landeskunde (von E. Zumbach) in Zettelform besitzt die Stadtbibliothek Zug.

Wappen von Stadt und Kanton Zug: In Weiß ein blauer Querbalken.

Im folgenden sollen die wichtigsten Darstellungen des Stadt- und Kantonswappens erwähnt werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Siegel

Vor dem 10. Jahrhundert führten nur die Könige und einzelne Bischöfe oder Richter ein Siegel; seit dem 12. Jahrhundert folgten Siegel von Domkapiteln, Äbten und Klöstern, und seit dem 13. Jahrhundert siegeln auch Kanoniker, Pfarrer und Pfarrgemeinden. Zu ihnen gehört auch Zug.

Nach der allgemeinen Sitte des Mittelalters wurde vielfach als Siegelbild der Kirchenpatron der Stadt oder des Landes zur Darstellung gebracht; so enthalten die ersten Siegel von Zürich vom Jahre 1225 und 1230 die beiden Stadtheiligen Felix und Regula, Luzern in einem frühen Siegel um 1292 und 1296 den Stadtpatron Leodegar, Glarus den Landespatron Fridolin, Solothurn den St. Urs.

Auch in Zug finden wir um diese Zeit an Urkunden der Jahre 1285, 1288, 1294 und 1296 den Kirchenpatron von Zug, St. Michael, auf dem Siegel. Es ist nicht das Siegel des Ammanns und Rates, sondern des Pfarrers und Dekans Heinrich in Zug. Bemerkenswerterweise ist das erste vom zweiten Siegel verschieden, d. h. beide rühren von zwei verschiedenen Stempeln her. Der Erzengel Michael ist hier nicht in ritterlicher Rüstung dargestellt, sondern in einem langen Gewande mit Flügeln und Lanze, zu seinen Füßen liegt ein rückwärtsschauender Drache (s. Abb. in Siegelabb. zum Urkundenbuch Zürich, Lfg. 6, Nr. 69). Bald darauf erscheint auch das erste Siegel der weltlichen Behörden, das nicht den Stadtheiligen, sondern schon die Form des heutigen Wappens aufweist.

Das erste Siegel (1319). Aus einer Urkunde vom 16./17. Dezember 1282 und aus den beiden oben genannten von 1285 und 1288, wo uns die Siegel des Pfarrers Heinrich von Zug mit dem Michaelsbild begegnen, erfahren wir auch die ersten Siegel eines habsburgischen Ammanns in Zug, des Peter von Dättnau (1282—1293). Sein Siegel enthält sein persönliches Wappen, einen aufrechtstehenden Bären. In die Zeit seiner Ammannschaft fällt die Entstehung des Eidg. Bundes von 1291, der in der Schlacht von Morgarten 1315 blutig besiegelt wurde. In Verbindung mit diesem Ereignis kommt Zug in den Fall, mit einem eigenen Siegel auftreten zu müssen.

Am 3. Juli 1319 wurde der zweite Waffenstillstand (vierte Verlängerung des Friedens) zwischen den Waldstätten und Österreich geschlossen; unter dem gleichen Datum ein Gegenbrief, eine Erneuerungsurkunde, von den Pflegern der Herzoge von Österreich ausgefertigt, dafür haben die österreichischen Amtleute, Heinrich von Grießenberg, Rudolf von Aarberg, Ritter Hartmann von Ruoda, der derzeitige Ammann von Zug (1318—1322) «unser eigen ingesigele gehenket an disen offenen brief. Darzuo ze einer merer sicherheit hant ouch die burgere von Lucerren und die burger von Zuge ir insigele gehenket an diesen brief.» Dieses erste Siegel ist ein Wappensiegel und zeigt schon das noch heute gültige Wappen: einen Balken, jedoch ohne Angabe der Farben und mit der Umschrift: «S(igillum) VNIVERSITATIS * DE * ZVGE». Durchmesser 47 mm; Schildform spitz; der Grund des Schildes ist rautenförmig, etwas unregelmäßig schraffiert. (Staatsarchiv Obwalden, Nr. 7.) Das gleiche Siegel benützt auch der nächstfolgende Ammann von Zug, Berchtold ab dem Hus (1322—1338), wenn er im Namen von Rat und Bürger von Zug siegelt, so in einer Urkunde vom Anfange Juli 1333, und vom 5. Mai 1337 (RW 3, 167; Abb. Kunstdenkmäler I, 11, Nr. 1). In Urkunden, die mehr persönlicher Art sind, setzt Berchtold ab dem Hus sein eigenes Siegel; es zeigt sein Familienwappen mit einer schneckenhausartigen Figur.

Das Wappen auf dem ersten und nach ihm allen folgenden Siegeln des damals noch österreichischen Gebietes von Stadt und Land Zug weist auf das Hauswappen der Herzoge von Österreich hin: in rotem Feld einen weißen Balken. Es scheint, daß die Zuger die Wappenfigur ihres Gebieters, mit welchem sie nach den obigen Angaben gut standen, in ihr Siegel nahmen und es mit der Umschrift als dasjenige von Stadt und Land (Universitas) Zug bezeichneten. Die Farben erkennen wir aus den Siegeln nicht; erst später erfahren wir, daß sie nicht rot und weiß, sondern weiß und blau sind. Ob der Unterschied der Farben von Anfang an bestand, oder ob er etwas später angenommen wurde, müssen wir vorläufig dahingestellt lassen.

Vermutlich hing das erste Siegel auch am Zuger Bundesbrief vom 27. Juni 1352. Das Original ist nicht mehr vorhanden; es wurde hundert Jahre später, im Jahre 1454, ersetzt durch einen Brief, welcher den gleichen Wortlaut hat, jedoch ohne den Vorbehalt zu Gunsten der Rechte Österreichs, das Datum vom 27. Juni 1352 beibehält und mit dem zweiten Siegel versehen ist.

Das zweite Siegel (1370). Es befindet sich am Pfaffenbrief vom 7. Oktober 1370, in welchem die Kompetenzen der weltlichen Gerichte gegenüber der Geistlichkeit geregelt wurden. Das Zugersiegel zeigt den gleichen Wappenschild mit einer etwas reicheren, geschmackvollen Verzierung und der gleichen Umschrift: «+ S. * VNIVERSITATIS * DE * ZUGE.» Neu ist hiebei, daß das Siegel an blauen und weißen Seidenschnüren hängt. Da die Schnüre so gut wie das Banner immer in den Farben des Wappens gehalten sind, finden wir hier den ältesten Nachweis der Farben im Zuger Wappen (blauer Balken im weißen Feld). Für die Frage, ob die Farben dem blauweißen Banner der Lenzburger, den früheren Gebietern der Gegend, entnommen sind, fehlen uns nähere Anhaltspunkte. (Abb. Kunstdenkmäler I, 11, Nr. 2).
Die beiden ältesten Siegel geben uns die ersten sicheren Angaben über die Wappenfigur und die Farbe des Zuger Standeszeichens. Sie werden auch durch die Siegel des 15. Jahrhunderts bestätigt. Das zweite Siegel wird nachweisbar noch neben dem dritten verwendet, das ein Sekretsiegel war.

Die Sekretsiegel. Die mittelalterlichen Siegelführer benützten gewöhnlich neben dem großen noch ein kleineres Siegel, das ihnen auf der Kanzlei jederzeit zur Verfügung stand und das sie für Schriftstücke von untergeordneter Bedeutung verwendeten. In der Umschrift steht meistens «Sigillum secretum». Deshalb nennt man sie Sekret-(Geheim)-Siegel; zutreffender wäre wohl die Bezeichnung Sekretariatssiegel. Wir finden diese in den meisten Kanzleien der eidgenössischen Stände, z. B. in Solothurn seit 1394; sie weisen alle den Bindenschild auf, nur in der Umschrift weichen sie ab, auch der Durchmesser ist kleiner; sie verraten wie die großen einen geschickten Stempelschneider. Die Sekretsiegel werden mitunter auch an Stelle des Standessiegels verwendet.

Das Sekretsiegel von 1400 mißt 42 mm; es hat eine ähnliche Zeichnung wie Nr. 2; Umschrift: «+ SECRETVM * CIVIVM * IN * ZVG» (Siegel Nr. 3). Im Stadtarchiv erscheint es erstmals an einer Urkunde vom 11. Juni 1400 (Nr. 80); Birchler datiert es ohne nähere Angabe mit 1387 (Nr. 3). Die Umrahmung ist ähnlich wie in Nr. 2.

Ein weiteres Sekretsiegel erscheint erstmals 1439 (Urkunde vom 28. August, Nr. 225 im Stadtarchiv). Es mißt 41 mm, der Wappengrund ist damasziert, der Schildfuß rund, Umschrift in gotischen Minuskeln: «+ secretum * civium * opidi * in * zug»; der Schild liegt in einem Dreipaß (Birchler, Nr. 4). Dieses Siegel erscheint bis ins 18. Jahrhundert hinein an Missiven. Das dritte Sekretsiegel erscheint seit 1474. Durchmesser 44 mm. Es weist einen Spitzschild auf, der in einem Sechspaß eingebettet ist. Umschrift: «+ SECRETVM * CIVIVM * IN * ZVG» (Birchler, Nr. 5).

Spätere Siegel. Ein drittes Standessiegel (Durchmesser 46 mm) tritt von 1552 an auf; der Schild ist beidseitig eingebogen und in der obern Hälfte von einem Kreis feiner sogenannter Nasen eingefaßt. Umschrift: «+ SIGILLVM VNIVERSITATIS DI ZVGE» (Birchler, Nr. 6). Die Umschrift läßt es nicht eindeutig als Standessiegel erkennen, doch weist der nachfolgend erwähnte Passus des Libells darauf hin.

Ein weiteres Standessiegel ist von 1580 an im Gebrauch: Durchmesser 50 mm; die Zeichnung gleicht dem vorhergehenden, ist aber unbeholfener. Den äußern Rand bildet ein Lorbeerkranz mit zwei geflügelten Engelsköpfen am Scheitel und Grund. Umschrift: «SIGILLVM CIVITATIS ET COMMVNITATIS CONTONIS ZVGINI» (Birchler, Nr. 7). Diese beiden Siegel meint offenbar das Libell von 1604 in Ziff. 2, wo vom alten und neuen Siegel die Rede ist, die beide vom Statthalter (d. h. Stadtpräsident) aufbewahrt und für Stadt und Amt gebraucht werden sollen.

Um das Jahr 1650 erscheint ein neues, reich ausgestattetes Standessiegel (55 mm Durchmesser); Umschrift: «SIGILLUM REIPUBLICAE TUGIENSIS». Zwei Löwen halten den ovalen, damaszierten Schild mit geschweiftem schraffiertem Querbalken (nicht bei Birchler). (Siegel Nr. 8).

Im Jahre 1744 wurde ein neues Stadtsiegel in ähnlicher Ausführung geschaffen: 49 mm Durchmesser, ovaler Schild mit Blumenornament im Balken und zwei Löwen als Schildhalter. Umschrift: «SIGILLUM CIVITATIS TUGIENSIS» (Siegel Nr. 9 — Birchler, Nr. 8). Der Stempel ist im Besitz des Bürgerrates und befindet sich jetzt im historischen Museum (Birchler, Nr. 8, der es offenbar als Standessiegel betrachtet; der Stempel soll aus Dießenhofen stammen).

Im Jahre 1767 wurde für die Standeskanzlei ein ähnliches Siegel gestochen, mit der Umschrift: «SIGILLUM REIPUBLICAE TUGIENSIS». Durchmesser 46 mm. Der Stempel befindet sich auf der Kantonskanzlei (Siegel Nr. 10). Birchler (a. a. O.) hält es als bloße «Änderung» des Siegels von 1744, während es für den Kanton eine Neuschöpfung bedeutete.
Aus der Zeit um 1820 stammt ein weiteres Standessiegel, dessen Stempel das historische Museum besitzt: Oval 41/37 mm, mit Schildhalter im Stile des helvetischen Tellen, der in der Linken einen Zweihänder, in der Rechten den schmalen, nach unten verjüngten, abgerundeten Schild hält. Umschrift: «LANDAMMANN U. RATH DES EYDGENOS. STANDES ZUG» (Siegel Nr. 11).

Ein neuerer Stempel (ca. 1880) von schlechter Siegeltechnik weist eine ähnliche Figur auf. Durchmesser 49 mm. Umschrift in gotischen Minuskeln: «Regierungsrath des Kantons Zug» (Siegel Nr. 12).

Daneben bestehen seit der Helvetik für verschiedene nachgeordnete Beamtungen besondere Siegel, Messing- und Gummistempel in zahllosen Ausführungen.

Das im Jahre 1947 auf Grund eines Entwurfes von Werner Andermatt von Goldschmied Louis Ruckli, Luzern, in Silber gestochene, wesentlich bessere Siegel (Durchmesser 48 mm) zeigt den Landespatron St. Michael als Schildhalter; das Wappen im Spitzschild ist von zwei Löwen beseitet. Die Umschrift in klarer Antiqua-Majuskel: DER REGIERUNGSRAT DES KANTONS ZUG (Siegel Nr. 13). Es wurde von der Familie des 1946 verstorbenen Landammanns Karl Staub zu dessen Andenken gestiftet. — Zuger Kalender 1948, 52, mit Bild. — Herald. Archiv 62 (1948) 43, mit Bild.

Über Siegel im allgemeinen vgl. Wilhelm Ewald, Siegelkunde, München und Berlin 1914, bes. S. 37—38. Hinsichtlich der ersten Siegel anderer Kantone siehe die Kantonsartikel im Lexikon (jeweilen am Anfang) sowie E. Schultheß, Die Städte- und Landessiegel (der XIII alten Orte) in: Mitteilung der ant. Ges. Zürich, Bd. IX (1856); Zug , S. 79—81. — Über die Zugersiegel Diebolder Paul, Das Zugerwappen im Lichte der Geschichte, Neujahrsblatt 1909, 21—33. Zumbach 1948. — Die ältern Siegel in sehr guter Abbildung bei Birchler, Kunstdenkmäler I, 11. — Abdrücke befinden sich im historischen Museum. — Einzelne zugerische Privatsiegel finden sich abgebildet in den Siegelabb. zum ZUB; so Peter von Dättnau; V. Nr. 55; Berchtold ab dem Hus X. Nr. 15. — Die meisten Siegel finden sich auch im Original oder im Abguß in der Siegelsammlung des Kantonsarchivs. Letzteres zählt um 500 Stück, mit einem provisorischen Register von E. Zumbach, um 22 000 dagegen die 1971 aus dem Besitz von P. E. Guckenberger, Luzern, erworbene Sammlung der Korporationsgemeinde Zug.

Über die Wappen der Habsburger ist zu beachten: Als Grafen von Habsburg führten sie den roten Löwen im gelben Feld; im Jahre 1382 erhielten sie den Titel Herzöge von Österreich und damit das Recht auf deren Wappen: Weißer Balken in Rot. Die Wahl Rudolfs zum deutschen König im Jahre 1273 hatte ihn auch zur Führung des Reichswappens mit dem schwarzen Doppeladler berechtigt. Dieser findet sich vielfach über dem Zuger Stadtwappen im 15. und 16. Jahrhundert; es handelt sich also nicht um das Wappen einer freien Reichsstadt, sondern es erinnert lediglich an die deutsche Königswürde ihres einstigen Gebieters.

Mit dem Wappen ist nebst dem Siegel auch das Banner aufs engste verbunden. Was Banner und Siegel dem damaligen Stand bedeuteten, kommt besonders in Zug durch den Banner- und Siegelhandel von 1404 recht deutlich zum Ausdruck. Weil die Gemeinden des Äußern Amtes im Banner und Siegel die Symbole für die staatliche Selbständigkeit erblickten, verlangten sie, diese Hoheitszeichen auch in ihre Obhut nehmen zu dürfen. Die Stadt verweigerte die Herausgabe. Der Streit machte das Aufgebot der andern eidg. Stände nötig; die eidg. Schiedsrichter bestätigten die Gleichberechtigung des Äußern Amtes mit der Stadt.

Banner

Das Banner als Kriegsfahne der Zuger wird uns schon in der Erzählung der Schlacht bei Arbedo 1422 geschildert, wo der Ammann und Bannerherr Peter Kolin sterbend die Zugerfahne seinem Sohne Rudolf übergab. Als auch dieser gefallen sei, soll sie von Jäckli Landtwing gerettet worden sein. Es ist hier einmal berichtigend festzustellen, daß die zuverlässigste Quelle, Henggelers Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen, unter den Gefallenen nur Peter Kolin nennt, dagegen mit dem Banner des Äußern Amts den Baarer Welti Zenagel von Tann und nach dem Jahrzeitbuch Oberägeri auch des letztern Sohn Hänsli. Ersteres Banner sei bis 1798 aufbewahrt worden, bis es der französische General Jordi mitnahm. Auch diese Darstellung bedarf der Nachprüfung; es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß das alte Banner 1798 nicht mehr vorhanden, sondern früher schon durch ein neues ersetzt worden war.

Im Stadt- und Amtrat vom 22. Dezember 1790 (Prot. 46, 60) ist von einer neuen Fahne die Rede; es wird sich aber kaum um den Ersatz des Banners von 1422 gehandelt haben.
Da uns kein Banner aus der Zeit vor und nach 1400 erhalten blieb, sind wir auf bildliche Darstellungen angewiesen. Welches sind die ältesten Bilder des Zuger Banners?

Vom Jahre 1470 datiert die erste, auf vielen Seiten bemalte Bilderchronik des Berners Benedikt Tschachtlan. Man sieht darin das Zugerbanner zuerst bei der Belagerung von Weesen durch die Eidgenossen 1386. Auch für die folgenden Kriegsunternehmungen werden die Zuger Krieger immer durch das weiß-blau-weiße Banner gekennzeichnet.

Die Bilderchroniken werden besonders nach den ruhmreichen Burgunderkriegen immer zahlreicher. Darin findet sich auch stets wieder das Zugerbanner, so in der großen dreibändigen Berner Chronik des Diebold Schilling (um 1478—1484), im Spiezer Schilling (1480—1484), in der Chronik des Luzerner Diebold Schilling (1513), des Werner Schodoler aus Bremgarten, um nur einige der wichtigsten zu nennen.

Eine Zuger Fahne von 1477. Es ist die älteste, die noch erhalten ist. Dabei handelt es sich allerdings nicht um ein Standesbanner, sondern um eine Fahne, die für einen eigenmächtigen Kriegszug beutelustiger Männer (Freischärler) aus der Innerschweiz im Jahre 1477 bestimmt war. Nach dem Burgunderkrieg wollten sie ausstehende Kriegsgelder im Welschland eintreiben und kamen in der Zahl von rund 2000 Mann bis vor Freiburg; hier konnten sie wieder zur Rückkehr bewogen werden. Sie führten eine Fahne mit sich, die noch heute im historischen Museum in Zug aufbewahrt wird und verhältnismäßig gut erhalten ist. Nach ihr wird die Kriegsfahrt auch Kolben- oder Saubannerzug genannt. Der Aufbruch geschah in der Fastnacht, im Februar 1477, und wohl darum ist auf dem Tuche ein Hanswurst gezeichnet, der einen Kolben in der einen Hand hat, mit dem er eine Sau mit Ferkeln treibt, in der andern einen Sack, aus dem Eicheln fallen. Am obern Rand der Fahne ist das Zugerwappen in Farben, daneben noch zwei kleinere Schilde; der eine mit einem Kissen und den Buchstaben p d (vermutlich das Wappen von Küßnacht a. Rigi), der andere mit einem Metzgerbeil. Dieses führten damals auch die Wickart im Wappen (siehe oben). Die Fahne wurde auch längere Zeit von einem Bürger aus dem Geschlechte Wickart aufbewahrt. Viele seiner Angehörigen nahmen aktiven Anteil an einer eigentümlichen Gesellschaft, die sich der «große, gewaltige und unüberwindliche Rat der Stadt Zug» nannte und über Vergehen gegen die guten Sitten zu richten beschlossen hatte. Dieser Rat hatte auch das Kolben- oder Saubanner als seine Fahne angenommen. Im Auftrage der Gesellschaft übergab B. K. Wickart die Fahne dem Zeughaus zur Aufbewahrung, von wo sie später ins historische Museum kam.

Der Auszug dieser Brüder vom «torrechten Leben» vor der Stadt Zug ist von einem Zeitgenossen, vom Berner Chronisten Diebold Schilling in einem Bilde verewigt. In der schematischen Darstellung der Stadt erkennen wir Zug am Wappen am Stadttor (Abb. siehe bei Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, S. 117).

Die Banner von Papst Julius II., 1509/12. Nach der Schlacht bei Pavia, am 18. Juni 1512, erhielten viele Kantone und Orte der Eidgenossenschaft von Julius II. durch die Vermittlung des Kardinals Schiner als Zeichen besonderer Anerkennung und aus Dankbarkeit für die päpstlichen Kriegsdienste ein kostbares gesticktes Banner. Von diesen sind noch viele erhalten, so das Banner von Basel, Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Solothurn etc. Banner und Bannerbrief für Zug sind verloren. Im Stadtarchiv in Zug befindet sich noch ein

Literatur: Banner- und Siegelhandel: A. Weber, im Kalender 1922, S. 14—20. — Dr. Alois Müller, Im Waffengang und Frieden, im Kalender 1930, S. 17—25. — Zumbach, Ammännerkatalog, S. 20, mit weiterer Literatur. Gruber, Kantonsgeschichte 5, 36.

Schlacht bei Arbedo: Dierauer, Bd. II, S. 23—27, mit Literaturangaben. — Lexikon I, 409—411. — Über Ammann Peter Kolin vgl. Zumbach, Ammänner 29. — Siehe auch Alois Müller, Kriegsfahrten der alten Zuger im treuen Bund der Eidgenossen, im 15. Jahrhundert, Kalender 1940, S. 14—15.

Bilderchroniken: J. Zemp, Die schweiz. Bilderchroniken, Zürich 1897, S. 23—78. — Tschachtlan, Berner Chronik 1470, Handschrift A 120 der Zentralbibliothek Zürich. Bearbeitt von Dr. Hans Bloesch, Dr. Ludwig Forrer und Dr. Paul Hilber. Genf und Zürich 1933. — Diebold Schilling, Spiezer Bilderchronik 1485 (nach dem Original der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern . . .) mit 198 Facs.-Tafeln, Genf 1939. — Diebold Schilling, Luzerner Bilderchronik 1513. Bearbeitet von Dr. Robert Durrer und Dr. Paul Hilber (405 Tafeln). Genf 1932.

Kriegszug von 1477 und Saubanner: vgl. Dierauer, Bd. II, S. 301—303 mit weiteren Literaturangaben. — Alois Müller, Die Kriegsfahrten der alten Zuger . . . Kalender 1940, S. 24. — Pl. Plattner, Der große Rat der Stadt Zug, im Jahresbericht der kantonalen Industrieschule 1863/64, S. 20—32, und Hans Koch in Neujahrsblatt 1962. — Louis Stadlin-Imbach, Illustr. Zeughauskatalog, Zug 1892, S. 51—53. — A. Weber, Wehr und Waffen im Zugerland, Kalender 1913, 20—22. — Kunstdenkmäler II, 562 mit Abb. — Eine farbige Wiedergabe der Fahne bei Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942, Tafel 26.

päpstliches Breve vom 13. Februar 1509, mit welchem der Papst dem Ammann und Rat von Zug die Erlaubnis erteilt, auf der großen Fahne die Pietà, d. i. das Bild der Mutter Maria mit dem Leichnam auf dem Schoße, anzubringen. Im Jahre 1512 wurde das Bild um die trauernden Jünger und Frauen vermehrt. Abbildungen des verlorenen Zugerbanners sind enthalten auf einem Zürcher Holzschnitt, wohl aus dem Jahre 1512, auf welchem 17 Juliusbanner dargestellt sind (Wiedergabe bei Bruckner, Fahnenbuch, S. 168), und besonders in der prachtvollen Zuger Standesscheibe von 1552, welche im historischen Museum in Zug aufbewahrt ist. Der Bannerträger mit dem Juliusbanner sowie das Zugerwappen sind schwungvoll ausgeführt (Abb. in Kunstdenkmäler II, 34).

Über das Zuger Juliusbanner vgl. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, S. 181, daselbst sind die noch erhaltenen Juliusbanner z. T. farbig wiedergegeben; ebenso (S. 257) ein erbeutetes Zugerbanner. — A. Weber, Wehr und Waffen, Kalender 1913. — Das Breve von 1509 ist abgedruckt bei J. Schneller, Die päpstlichen Banner im Gfrd., 30, 180, als Regest im Urkundenbuch 1925, Heimatklänge 1946, 178.

Das älteste noch erhaltene Zuger Schlachtbanner, 1531. Im historischen Museum in Zug ist das älteste Feldzeichen des Schlachtbanners aufbewahrt, mit welchem die Zuger Wehrmacht in den zweiten Kappelerkrieg (1531) zog. Das Alter hat ihm stark zugesetzt; nur ein Teil, etwa die Hälfte, ist noch erhalten. Dieser noch vorhandene Teil des Fahnentuches wurde vermutlich später so an die Stange befestigt, daß der blaue Querbalken parallel zur Stange stand (farbige Abb. im Buch vom Lande Zug 1952, S. 52).

Aus dem 16. Jahrhundert befinden sich noch drei Zuger Stadtbanner im historischen Museum in Bern. Auf welchen Feldzügen sie geführt wurden, ist nicht bekannt; sie sollen im zweiten Villmergerkrieg (1712) in die Hände der Berner gekommen sein. Wir wissen jedoch, daß das Hauptbanner von Zug in der Schlacht bei Villmergen heldenhaft verteidigt und gerettet wurde.

Wir begnügen uns hier mit dem Hinweis auf die ältesten Banner; ein Verzeichnis der Fahnen gibt das Fahnenbuch von Bruckner (Beilage: Fahnenkatalog, S. 140—141).

Über das Bannerherrenamt und dessen Inhaber: Kalender 1943, S. 28—36.

Standesscheiben

Schneider Jenny, Die Standesscheiben von Lukas Zeiner im Tagsatzungssaal zu Baden. Diss. Basel 1954.

Aus der Zeit der alten Glasmalerkunst sind noch rund 800 Zuger Glasscheiben bekannt (siehe Fritz Wyß, Verzeichnis zugerischer Glasscheiben und Scheibenrisse, 1941, in Maschinenschrift, je ein Exemplar auf der Stadtbibliothek in Zug und im Schweiz. Landesmuseum in Zürich). Von diesen kommen hier nur die Standesscheiben in Betracht. In dem genannten Verzeichnis sind 60 angeführt.

Die älteste Standesscheibe datiert vom Jahre 1501; sie ist von dem Zürcher Künstler Lukas Zeiner für den Tagsatzungssaal in Baden gefertigt worden und befindet sich heute im historischen Museum in Basel. Die Jahreszahl 1501 steht allerdings nicht darauf, aber auf andern Scheiben derselben Serie. Wir sehen auf dieser Standesscheibe über dem Zugerwappen den Schild mit dem deutschen Reichsadler und die Krone, auf jeder Seite einen Bannerträger mit der Zugerfahne; auf dem linken Banner bemerken wir das Bild des St. Oswald, dessen Kirche in Zug kurz vorher erbaut worden war (Abb. siehe Titelblatt).

Vom gleichen Künstler besitzt das Schweiz. Landesmuseum in Zürich eine weitere Zuger Standesscheibe um 1505, die als Schildhalter zwei Engel aufweist (Abb. bei H. Lehmann, Lukas Zeiner; Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 30, Tafel 17).

Ebenso bekannt ist die Standesscheibe, die sich auch im Landesmuseum befindet, von Oswald Goeschel um 1505 mit einem jugendlichen Halbardier als Schildhalter (Lehmann, Glasmalerei Luzern, Tafel II, Abb. 15. Kunstdenkmäler II, 5, und Neujahrsblatt 1909, Titelblatt).

Die Darstellung eines Standeswappens mit dem deutschen Reichsadler und der Krone wiederholt sich auf fast allen späteren Standesscheiben nicht nur Zugs, sondern auch der anderen eidgenössischen Stände, selbst nach der formellen Ablösung der Eidgenossenschaft vom deutschen Reiche (1648).

Das Bild der Pietà auf dem Zuger Juliusbanner, auf das wir bereits bei den Bannern hinwiesen, zeigen zum ersten Mal zwei Scheiben von 1511. Die eine ist im Landesmuseum in Zürich, wo von den zwei Löwen der eine das Banner mit dem Reichsadler, der andere das Zugerbanner trägt (Abb. Kunstdenkmäler I, 18, und die Nachbildung in Golddruck auf den Einzelbänden daselbst). Die andere Standesscheibe befindet sich im Kunstgewerbemuseum in Bern und zeigt zwei Engel als Bannerträger (Wyß, Verzeichnis, Nr. 7 und 8). Das Zugerbanner mit der Pietà treffen wir bis 1666 noch auf 14 Standesscheiben (Wyß, Verzeichnis, Nr. 26, 42, 50, 51, 61, 63, 64, 66, 74, 86, 107, 132, 182, 212, 434; Abb. mit solchen Bannern in Kunstdenkmäler II, 34; Lehmann, Glasmalerei Luzern, Tafel 58, Abb. 83, Tafel 88, Abb. 117; Kalender 1914, S. 47).

Die Standesscheiben geben uns auch Auskunft über die Verwendung des Zugerwappens durch die Gemeinden des Äußern Amtes; die nähern Angaben befinden sich nachstehend bei den einzelnen Gemeinden.

Die künstlerische Gestaltung macht sich bei den Standeswappen besonders in der Darstellung der Schildhalter geltend. Bald sind es Krieger (Halbardier), bald wilde Männer als Ausdruck der Kraft, oder zwei Löwen, dann wieder die beiden Kirchenpatrone St. Michael und St. Oswald oder zwei Engel, die den Schild halten oder schützen. In ihrer mehr oder weniger schwungvollen Darstellung, im Ausdruck oder in der Gewandung verraten die Scheiben das Können des Künstlers wie die Kunstrichtung der Zeit. Die einzelnen zum Teil recht wertvollen Standesscheiben oder ihre Künstler anzuführen, müssen wir uns versagen und verweisen neben dem bereits angeführten Verzeichnis von Fritz Wyß besonders auf dessen Arbeit: Beitrag zur Geschichte der Glasmalerei im Kanton Zug und der zugerischen Glasmaler, in Neujahrsblatt 1939, S. 43—54, 1940, S. 22—57, und die daselbst zitierten Schriften. Franz Wyß, Zuger Glasmalerei, Zug 1968. H. Lehmann, Glasmalerei Luzern, 1942.

Andere Kunstgegenstände

Das Zugerwappen treffen wir seit dem 15. Jahrhundert auf sehr vielen Kunstgegenständen. Wir möchten hier nur auf einige der ältesten und bemerkenswertesten hinweisen.

Ein solches wertvolles und altes Kunstdenkmal, das leider seine engere Heimat verlassen hat, aber durch das Zugerwappen seine Herkunft bezeugt, ist das prachtvolle Chorgestühl von St. Wolfgang, das jetzt als Depositum der Gottfried-Keller-Stiftung im Landesmuseum in Zürich aufgestellt ist. Im oberen Fries zeigt eine Engelfigur mit gespannten Flügeln feierlich den Zugerschild. Das Werk soll von Ulrich Rosenstain, einem Künstler von Lachen, aus der Zeit um 1486 stammen. (Abb. Kunstdenkmäler I, 359—262, und Neujahrsblatt 1958.)

Dem gleichen Meister wird das sandsteinerne Sakramentshäuschen zugeschrieben, das früher in der Kirche St. Wolfgang, dann aber 1849 im Seitenschiff der St. Oswaldskirche aufgestellt war und wieder zum ursprünglichen Standort zurückgekehrt ist. Die Erstellung wird in das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts (um 1486—1496) gesetzt. Im oberen Teil dieses Kunstwerkes sehen wir die elegante Halbfigur eines Engels, die zwei Zugerwappen präsentiert. (Abb. Kunstdenkmäler II, 236—242.)

Eine ähnliche Darstellung, nur in größerem Format, welche den gleichen Künstler aus Lachen verrät, zeigt das Wappenrelief auf der Seeseite des Zytturms; früher stand es im Hauptschiff der St. Oswaldskirche. (Kunstdenkmäler II, 45).

Auf der oberen Seite des Torbogens des Zytturms sehen wir ein anderes Wappenrelief: über dem doppelten Zugerwappen den Schild mit dem Reichsadler und der Krone, dann zwei Löwen als Schildhalter, am oberen Rand die Jahreszahl 1519. Diese Steinplatte war früher am Oberwilertor und wurde erst 1901 hier angebracht. Der Name des Meisters ist nicht bekannt. Jedenfalls von demselben Steinhauer stammt auch das Relief, das heute am Stadtarchiv steht und von dem früheren Löberentor hergenommen wurde (Kunstdenkmäler II, 45). Diese drei zuletzt genannten Reliefs werden von jedem beachtet, der sich in Zug für Wappen interessiert, und werden deshalb hier erwähnt.

In den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück gehen auch die *Zuger Zinnkannen,* wo an markanter Stelle das Zugerwappen angebracht ist. Das ist besonders bei den Ratskannen der Fall, wie bei den Baarer Ratskannen vom Zuger Zinngießer Johannes Vogt (ca. 1509). Alle gewünschten Auskünfte erhalten wir durch das Werk von Dr. Gustav Bossard, Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk, 2 Bde., 1920 und 1934.

Viel weniger auffallend sind die Zugerwappen gewöhnlich an Werken der Goldschmiedekunst angebracht. Eines der ältesten Werke mit kleinem Zugerwappen ist die Monstranz in der St. Oswaldskirche, welche die Jahreszahl 1518 trägt und von dem Chronisten Werner Steiner gestiftet wurde. Diese und alle weiteren Goldschmiedearbeiten, welche das Zugerwappen tragen, finden sich erwähnt bei Dr. Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830 (Zug 1927).

Der Goldschmied verfertigte meistens auch die *Stempel für die Münzen.* Als Zug wie jeder Kanton noch sein eigenes Geld hatte, war es gegeben, daß die betreffende Münze mit dem Wappen gekennzeichnet war. Zug begann erst 1562 selber zu münzen. Der Taler von 1565 wird nach den zwei Engeln als Schildhalter des Wappens der Engeltaler genannt. Besonders Münzmeister Kaspar Wyßenbach (gest. 1639) verschaffte den Zuger Münzen Ansehen. Die kunstgerechte Formgebung des Zugerschildes spielte in dieser Kunst keine geringe Rolle. Vgl. darüber die Arbeiten von Fr. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug, Zug 1967, und Viktor Luthiger: Die Münzen und Münzmeister in Zug (im Neujahrsblatt 1927 und 1929. — In Kunstdenkmäler I, 17, Abb. 5 ist die Jahreszahl 1464 durch 1564 zu ersetzen.

Hinsichtlich vieler anderer Kunstdenkmäler mit Zugerwappen verweisen wir auf Kunstdenkmäler I, 1934/35.

Wie wir heute z. B. das Zugerwappen für den Autoschild verwenden, so wurde im 18. Jahrhundert nach Landsgemeindebeschluß das Zugervieh, das für das Welschland jenseits des Gotthards bestimmt war, mit dem Zugerschild gekennzeichnet. Daß die Händler auch solchen Tieren, die nicht zugerischer Herkunft waren, den Zugerschild anhängten, zeigt ein Fall vom Jahre 1749. Kirchmeier Oswald Gügler in Risch wurde deshalb mit 12 Taler und 2 Taler Sitzungsgeld an jeden Ratsherrn bestraft (vgl. Zuger Nachrichten 1908, Nr. 48, Beilage). Ein Zugerschild wird heute noch an den kantonalen Zuchttierschauen für die Kennzeichnung der Prämientiere verwendet.

Die Gemeindewappen

Die enge Verkettung des Schicksals der zugerischen Gemeinden, namentlich jener des ehemaligen Äußern Amts (Ägeri, Menzingen und Baar), mit dem Werden des Standes Zug spiegelt sich auch in der Entwicklung ihrer Wappen.

Zwar hatten Form und Inhalt des Wappens von Stadt und Kanton nie zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben, noch war je die Zuständigkeit der Gemeinden, sich als Selbstverwaltungskörper ein besonderes Symbol ihrer rechtlichen Eigenpersönlichkeit zu geben, bestritten. Aber das Wappen spielte doch in seinen hervorragenden Verkörperungen, Banner und Siegel, in den ersten Jahrzehnten staatlicher Selbständigkeit eine andernorts kaum gesehene Rolle, indem um den Besitz von Banner und Siegel ein nach ihnen benannter Handel anhob, der dem jungen Staatswesen hätte gefährlich werden können. Ein eidgenössischer Schiedsspruch beendigte 1404 den Streit und sprach die Hut über die Hoheitszeichen und Briefe der Stadt zu. Aber ruhig wurde es um diese Dinge gleichwohl nicht so rasch. Während des 15. Jahrhunderts gab es immer wieder Meinungsverschiedenheiten über die Kanzlei und was damit zusammenhängt, und gegen Ende des 16. Jahrhunderts bildeten Banner und Siegel erneut, entgegen ihrer ureigentlichen Bestimmung, das Signal drohender Entzweiung, die zwar nicht mehr zu blutiger Auseinandersetzung führte, aber wie früher nur durch eidgenössischen Schiedsspruch aus der Welt geschafft werden konnte, diesmal für immer. Das Libell vom 4. Dezember 1604 bestätigte den frühern Zustand.

Die gleichgeordnete Anteilnahme der Gemeinden des Äußern Amtes am staatlichen Organismus und seinem Leben, die übrigens von den eidgenössischen Entscheiden nicht angestastet wurde, fand ihren sprechendsten Ausdruck darin, daß die Gemeinden, wenn sie, jede für sich oder als «Äußeres Amt», ihr Hoheitszeichen darzustellen hatten, ohne Bedenken zum Standeswappen griffen, selbst mit den Reichsinsignien, welche dieses beibehalten hatte. Zwar fand sich nicht allzuoft Gelegenheit dazu. Ein eigenes Banner kam glücklicherweise nicht zustande; aber im friedlichen Wettstreit der Scheibenschenkungen tritt es mitunter auf.

Besondere Wappen der Gemeinden des Äußern Amts kamen, wie wir noch sehen werden, verhältnismäßig spät zur Verwendung; aber damit hatte das Standeswappen seine Rolle noch keineswegs ausgespielt: es mußte — ein heraldisches Unding — als Unterlage dienen. Die Helvetik, der jede gemeindliche Eigenwilligkeit zuwider war, suchte auch diese Besonderheit zu beseitigen und ließ nur den Kantonsschild gelten. Die Herrlichkeit dauerte allerdings nicht lange; die frühern städtischen Vogteien, 1798 zu selbständigen Gemeinden erklärt, erhielten ihre Gleichberechtigung mit den alten Gemeinden bestätigt; aber die Verbindung mit dem Kantonsschild blieb, als unbewußtes Angebinde der Zeit, teilweise bis in die Gegenwart erhalten.

Im Gegensatz zu andern Kantonen, wo Gemeindewappen bis in die neueste Zeit nicht selten fehlen und die Öffentlichkeit durch die Höhenstraße der Landesausstellung 1939 auf diesen bedauerlichen Mangel aufmerksam gemacht werden mußte, darf Zug immerhin mit Genugtuung auf die Tatsache verweisen, daß alle Gemeinden, nicht zuletzt die ehemaligen Vogteien, schon vor der Helvetik ihr eigenes Hoheitszeichen besaßen. Daß einzelne strengern heraldischen Anforderungen nicht restlos genügen, mag der Ungunst der Zeit, der sie das Entstehen verdanken, zugeschrieben werden; die beiden gröbsten Verstöße konnten noch rechtzeitig vor der Drucklegung der Gemeindewappentafel beseitigt werden.

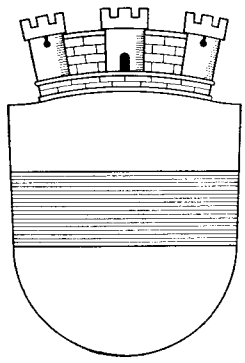
Geschichtsfreund 70 und 85, 16—32. — Rüttimann, Korporationen, Bern 1904. — Kalender 1930, S. 17—25; 1939, S. 14—26 und daselbst angeführte Quellen, namentlich Eidg. Abschiede I. 107—115 und V. 1. 1918 ff. — Zuger Nachrichten 1908. Nr. 44; darnach Neujahrsblatt 1909, 31. — Herald. Archiv 1932, 193 mit Abb. — Wyß Fritz, Verzeichnis der zugerischen Glasgemälde (Stadtbibliothek Zug und Landesmuseum). — Kunstdenkmäler I, 10—15. — Zu den Gemeindenamen vgl. Saladin im Neujahrsblatt 1943 und im Buch vom Lande Zug, 1952.

Die heutige amtliche Reihenfolge der Gemeinden ist seit der Helvetik üblich; die Verfassung von 1814 nahm zwar die frühere Teilung in ein inneres (Stadt und ehemalige Vogteien) und äußeres Amt wieder auf; wo aber die Gemeinden als selbständige Gebilde aufgezählt werden, folgen sie sich unverändert so, wie sie nachstehend erscheinen. Die Aufzählung, in der Hauptsache historisch bedingt, ist allerdings in einem Punkt nicht folgerichtig: Während die Tochtergemeinde Unterägeri unmittelbar auf die Mutter folgt, muß Neuheim mit dem letzten Platz vorlieb nehmen, obschon der Name keineswegs etwa von der Lostrennung herrührt (§ 38 der Verfassung von 1848). Es ist dies offenbar darauf zurückzuführen, daß sich die frühere Aufzählung, mit Unterägeri an der dritten Stelle, schon derart befestigt hatte, daß keine Einschiebung aufkommen konnte.

Die Einführung der Niederlassungsfreiheit durch die Bundesverfassung von 1848 veranlaßte die Abspaltung der Korporationen als besondere, nach Art der politischen Gemeinde organisierte öffentliche Körperschaft; die Kantonsverfassung von 1873 ging noch weiter und trennte auch die Bürgergemeinden ab, denen das Bürgerrechts-, Armen- und Vormundschaftswesen übertragen wurde, sowie die Kirchgemeinden, nachdem bereits 1863 eine besondere protestantische Kirchgemeinde mit Sitz in Baar anerkannt worden war.

Zu gemeinsamen Darstellungen aller Gemeindewappen, die sich 1848 um eines vermehrt hatten, kam es allerdings in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht. Die Krauer'sche Wappentafel von 1879 ist die erste farbige Wiedergabe; auch das Wappenbuch von Booser enthält die Gemeindewappen (sonderbarerweise alle mit Mauerkronen). Im Besitze von K. Bossard, Postbeamter, Zug, befindet sich eine Glasscheibe mit der farbigen Darstellung der 11 Wappen, eine gleich in der Münz, und auch im Besitze von A. Wettach-Bossard (von ca. 1890). Ohne Farben finden sie sich auf dem Titelblatt des Kalenders von Elsener seit 1856 (seit 1941 auf dem Schlußbild). An Gebäuden finden sich die Gemeindewappen einzig im Kantonsratssaal des Regierungsgebäudes; an plastischen Darstellungen ist nur der Standesweibelstab, 1886 von Goldschmind K. J. Bossard in Luzern geschaffen, zu erwähnen, wo sie in Emailarbeit auf dem Kugelband angebracht sind. Aber auch eine populäre Gelegenheit sei hier erwähnt, die heraldischen Kennzeichen der Gemeinden zu verwenden: die umlaufende bemalte Verkleidung des Dachrandes der «Reitschule», des Rößlispiels des längst verstorbenen Marktfahrers Titus Iten in Unterägeri, wo jung und alt dutzendfach am fröhlichen Reigen dieser Wappen sich verweilen konnten. Heimatklänge 34 (1954) 47.

Stadt Zug

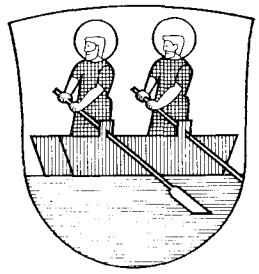


Wappen: Das Kantonswappen (in Weiß blauer Querbalken) mit gelber Mauerkrone.

Speck Josef, Werden und Wachsen der Stadt Zug. Hauszeitschrift der Landis & Gyr 1970.

Das Wappen der Stadtgemeinde weicht von dem des Kantons nicht ab; es ist unverändert von der Stadt auf den Kanton übergegangen. Dagegen verwendet die Stadt seit ca. 1910 als Unterscheidungsmerkmal, nach dem Vorgang anderer Städte, die Mauerkrone (Mitteilung von Herrn Stadtschreiber W. Schell). Im übrigen sei auf die obigen Ausführungen verwiesen.

Oberägeri



Ausgezeichnet vor den übrigen Gemeinden, liegen die beiden Ägeri in räumlich geschlossener Landschaft, einem voralpinen Hochtale, dessen Bergzüge einen eiszeitlichen Stausee umfangen. Wenigstens an seinen beiden Enden hatten sich Pfahlbauer der jüngern Steinzeit niedergelassen; ihre Stationen zählen zu den höchstgelegenen (728 m) des ganzen Alpengebietes. Aber auch landeinwärts sind neolithische und bronzezeitliche Streufunde gehoben worden, namentlich zwei bronzene Flachsicheln im Gebiete des Rämselbaches. Dagegen ist die römische Zeit nur durch eine Münze aus dem Steinbruch Henggeler bezeugt. Alpine Namenwörter, die von der alemannischen Zunge übernommen wurden, entstammen ebenfalls mehr dem Vorromanischen.

Ausgesprochen hofweise, ohne sippenhaften Einschlag, vollzog sich dann die Besiedlung durch die Alemannen, deren Mittelpunkte später die Ortschaften Dorf und Wilen, heute Ober- und Unterägeri, wurden. Daneben bestand zunächst die allen Talleuten gemeinsame Mark, aus der mit der Zeit die obere und untere Allmendgenossenschaft ausschieden. Abgesehen von geringem Grundbesitz der Klöster St. Peter in Schwyz, Engelberg und St. Blasien im Schwarzwald verfügten hier die Stifte Fraumünster und Einsiedeln über die meisten Höfe. Vielleicht schon als karolingische Eigenkirche entstand vor der Wende des ersten Jahrtausends das Gotteshaus St. Peter in Oberägeri, dessen Patronat wohl vom Fraumünster an Einsiedeln und 1669 an die Gemeinde überging.

Die politische Entwicklung selbst nahm wie anderwärts ihren Ausgang von der Gerichtsbarkeit, die mit Ausnahme des Einsiedler Gotteshausgerichtes am Berg in den Händen der Kiburger bzw. Habsburger lag. Es ist beachtenswert, daß schon 1278 unter dem rudolfinischen Besitze und ähnlich wieder 1361 im Lehenrodel von Zofingen nach der Stadt und dem Hofe Zug und dem sogenannten Äußern Amt das Tal Ägeri eigens aufgeführt wird, wie ihm auch später der Vortritt vor den Landgemeinden zukam. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts sollte das Äußere Amt unter Führung des Nachbarlandes Schwyz noch eine bewaffnete Auseinandersetzung mit der Stadt Zug bestehen, ehe ihm die volle Gleichberechtigung wie dieser zuerkannt wurde. Auch das weitere Glied der gemeindlichen Verselbständigung, nachdem die Reichsfreiheit erlangt war, der Loskauf von der Grundherrschaft Einsiedelns, wurde erst nach langen Bemühungen 1679 erreicht.

Schon wenige Jahrzehnte nachher reifte die Trennung der von der Biber bis zum Zugerberg sich erstreckenden Talpfarrei. Unterägeri wurde 1714 zunächst eigene Pfarrei, 1814 überdies selbständige politische Gemeinde.

Wappen: Geteilt von Weiß und Blau mit aufsitzendem rotem Boote, das von den schwarzgewandeten Aposteln Petrus und Paulus stehend gerudert wird.

Offensichtlich gehen die Schildfiguren auf den Titelheiligen der alten Talkirche Oberägeri zurück, wo zwar nur der hl. Petrus Patron war. Es entspricht jedoch sowohl dem liturgischen wie dem volkstümlichen Gebrauche, daß beide Apostelfürsten zusammen genannt und verehrt werden. Tatsächlich ist wie früher so auch in der heutigen Kirche von 1908 der

Außer Grubers Monographie der Zuger Geschichte sind nachzutragen: Jahrbuch für Urgeschichte 20, 34; 27, 60. — Pfahlbauten, 10. Bericht, Antiquar. Mitteilungen, XXIX, 4, Zürich 1924. — Scherer Emanuel, Ur- und frühgeschichtliche Altertümer, Anzeiger für Altertumskunde, XXIV, 129. — Quellenwerk I/1, 137; II/4 Reg. 16. — Habsburger Urbar, Quellen zur Schweizergeschichte, XIV—XV. — Zuger Nachrichten 1920, Nr. 33, und 1962, Nr. 96. — Neujahrsblatt 1964, 9—12 (über alem. Gräberfeld).

hl. Paulus wenigstens Nebenpatron des Hochaltars. So erscheint St. Petrus mit Buch und Schlüssel zunächst allein auf dem ältesten Pfarrsiegel von 1349 des Staatsarchivs Zürich. Wenn die Vorgängerinnen der heutigen politischen Gemeinden, die uralten Allmendgenossamen zu siegeln hatten wie im Seebrief von 1431 und im Marchbrief um den Sod und Berg von 1575, so besorgten das in ihrem Namen die führenden Männer mit dem persönlichen Siegel.

Unter den vier Gemeindescheiben steht nicht nur zeitlich, sondern auch qualitativ an der Spitze jene von 1569 aus der Nähe des Carl von Aegeri, heute in der Sammlung des Schlosses St. Andreas, Abb. Neujahrsblatt 1954, 60. Eine zweite von 1578 in der Hist. Sammlung Zug trägt als Stifterwappen jenes der luzernischen Stadt Rotenburg, Abb. 21 bei Wyß, Glasmalerei Zug. Wie diese zeigen als örtliche Wahrzeichen die Apostelfiguren Petrus und Paulus die jüngern von 1607 in Nostell Church, Boesch 8, und das Scheibchen Zürchers von 1743 der Sammlung Vincent, Nr. 443 (Auktionskatalog Nr. 410). Noch 1765 wurde der Zugerschild beim Bau des Kirchturmes unter Meister Hans Grubenmann unter dem westlichen Kielbogen der Zifferblätter angebracht.

Zum ersten Mal erscheint ein Siegel, dessen Petschaft Dr. Rudolf Heß, Unterägeri, verwahrt, vermutlich aus der Zeit der Pfarreitrennung. Es trägt in Humanistenlatein die Aufschrift «Ad aquas regias», die frühere Deutung des Ortsnamens Aegeri. Der großformatige Schild in Rokokorahmen, überhöht von den beiden Büsten der Apostel — Petrus mit doppelbärtigem Schlüssel, Paulus mit Schwert und Palme — ist geteilt von blindem Firmament mit strahlender Sonne und von gewelltem See mit zwei bemannten Segelschiffen, auf den Segeln durchgehendes Kreuz. Abb. bei Iten und Zumbach, Pfarrei und Gemeinde Unterägeri 56.

Weiter liegen auf einer Kapitalablösung von 1822 sowohl eine Siegeloblate wie ein Stempel der Gemeinde und der Kanzlei vor, auf denen (nicht im Balken) die beiden Apostel stehend rudern. So auch das Siegel der Bürgergemeinde und seine vergrößerte Wiedergabe am Portal der Pfarrkirche von 1908. Dagegen zeigen erst jüngere Stempel das Boot in den Balken hineingesetzt und die Ruderer sitzend.

Unterägeri

Aus der örtlichen Reihenfolge des ältesten Einsiedler Urbars vom Anfang des 13. Jahrhunderts ergibt sich die erste Erwähnung des heutigen Dorfes Unterägeri; denn jenes Wilare ist identisch mit dem jüngern ortsüblichen Namen Wilen, nach dem auch der untere Teil des Ägeritals Wilerrotte genannt wurde. Die weite Ausdehnung des alten Kirchspiels und die Lage am Ausfluß des Sees begünstigten hier eine Dorfbildung. Bereits 1469, dann wieder 1511 ist von einer Kapelle die Rede. Nachdem 1714 die Trennung von der Mutterpfarrei Oberägeri und die kirchliche Selbständigkeit erlangt war, erfolgten 1721 und 1860 Neubauten des Gotteshauses für die stark angewachsene Bevölkerung. Zur alten Genossengemeinde Wilen gesellte sich 1814 noch die politische Gemeinde Unterägeri, die in der Folge ihre weitere organisatorische Ausscheidung erfuhr.

Der in Grubers Monographie und unter Oberägeri genannten Literatur sind beizufügen: Iten, Aus den Gründungsjahren der Pfarrei Unterägeri. Zug 1965. — Bluntschli, Rechtsgutachten über die Korporationsverhältnisse des Kantons Zug, speziell der Gemeinde Unterägeri. Zug 1864.

Wappen: Wellenweise geteilt; oben in Weiß ein aufsitzendes rotes, von blaugekleidetem Manne gesteuertes Segelschiff, im blauen Segel ein weißes Kreuz führend; unten wellenweise sechsmal geteilt von Blau und Weiß.

Oberägeri

Menzingen

Unterägeri

Baar

Stadt Zug

Cham

Hünenberg

Steinhausen

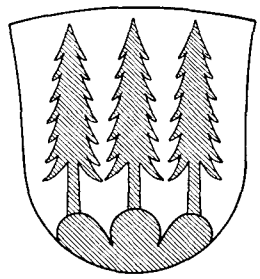
Risch

Walchwil

Neuheim

Die Belege zu diesem Geschwisterwappen sind naturgemäß jung und spärlich. Auf einem Siegel der «Gemeinde Unterägeri» vom letzten Jahrhundert erscheint das Segelschiff einfach in den Zugerschild gesetzt, sichtbar ist kein Fährmann. Mit dem Segelschiff im Balken stempelte auch die Bürgergemeinde; ein lithographierter Briefkopf dieses Rates läßt außer dem bewimpelten Segel noch ein Seitenruder erkennen. Abb. bei Iten und Zumbach, Pfarrei und Gemeinde Unterägeri 56. Diese Darstellung zeigte das Wappenfenster der Pfarrkirche: hier, auf den bereits erwähnten Scheiben und andern Darstellungen ist der Fährmann als St. Petrus kenntlich gemacht. Die Einwohner- und Korporationsgemeinde sind neuestens dazu übergegangen, das Schildfeld zu teilen im Sinne der heraldisch bereinigten Form, wie sie das Wappenbuch wiedergibt und bereits in der Sammlung Kaffee Hag, Heft 8, Nr. 431, erschienen ist.

Menzingen



Wie um die Frühgeschichte der zugerischen Berggemeinden überhaupt, so ist es auch um jene von Menzingen und Neuheim bis dahin recht mager bestellt. Kaum ein Fundstück oder eine Beobachtung im Gelände ist hier festzuhalten. Immerhin sei auf die verschollenen Flurnamen Steinmur und Straß bei Bumbach und die Straßenbezeichnung Altwiken bei Hinterburg hingewiesen, in denen Erinnerungen an die römische Zeit weiterleben mögen. Dieser sind möglicherweise auch Scherben eines Ackers auf dem Hofe Blachen bei Neuheim zuzuweisen.

Die Literatur in Grubers Monographie ist wie folgt zu ergänzen: Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, 23, 73. — Quellenwerk I/1, 1392, und II/4, Reg. S. 156. — Müller Alois, Das Bergrecht von Menzingen, Heimatklänge 1922, 78, und separat. — Henggeler Rudolf, 900 Jahre Menzingen, Zug 1966.

Auf den Moränenhügeln zwischen Lorze, Sihl und dem von der Höhronen nach Westen laufenden Höhenzug hat sich früh um einige klösterliche Grundhöfe ein Gemeinwesen gebildet, die Gemeinde am Berg. Ihre erste Erwähnung (Meincingin) findet sich denn auch in dem an den Rand eines Breviers geschriebenen Einsiedler Urbar um 1220; die erste datierte Urkunde erscheint freilich erst am 16./17. Dezember 1282. Die wichtigsten Grundherren waren Einsiedeln, St. Blasien und Kappel; außerdem waren mehrere weltliche Herren begütert. Die Habsburger hatten, offenbar von den Kiburgern, diese von den Lenzburgern ererbt, die hohe Gerichtsbarkeit inne, die zufolge der politischen Entwicklung an Stadt und Amt Zug überging. Die Gemeinde bildete schon unter Habsburg ein Glied des Äußern Amts, wenn sich auch die Selbständigkeit erst allmählich entwickelte, in dem Maße, wie die Unabhängigkeit von den geistlichen Grundherren zunahm. Ein Versuch, sich 1464 von Einsiedeln zu lösen, scheiterte hauptsächlich am Widerstand der Schwyzer, der klösterlichen Vogteiherren, und wurde erst 1679 mit Erfolg wiederholt. Dagegen kam die Ablösung von Kappel schon 1513, von St. Blasien 1537 zustande. Politischer Mittelpunkt der Gemeinde war ursprünglich der Einsiedlerhof Neuheim, mit alter eigener Pfarrkirche. Menzingen wurde erst 1479 zur Pfarrei erhoben, nachdem es vorher nach Baar pfarrgenössig gewesen war. Seit dem 16. Jahrhundert nimmt es mit Ägeri und Baar an der Leitung des Äußern Amtes teil und erlangte volle Gleichberechtigung. Der Sonderbund vollzog die politische Trennung des nördlichen Teiles, der Gemeinde Neuheim.

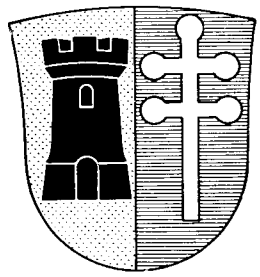
Wappen: In Weiß auf Dreiberg drei grüne Tannen.

Wie die andern Glieder des Äußern Amtes griff auch die Gemeinde am Berg bei der Schaffung eines eigenen Wappens auf den Kantonsschild zurück. Daß sie als erste ein besonderes Schildbild aufweist, ist wohl dem Zufall, vielleicht eher der Laune eines Glasmalers zu

verdanken. Wenigstens erscheint das heutige Wappen zuerst und ausschließlich auf Glasscheiben, deren älteste bekannte von 1547 sich in der Sammlung von Nostell Church befindet (Boesch 449), Abb. Neujahrsblatt 1937, Tafel II, wo allerdings keine Umrisse sichtbar sind; die Tinktur ist blau; eine weitere, im gleichen Jahr entstandene, zeigt ebenfalls das besondere Gemeindewappen (Boesch 301); Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1937, S. 195, Abb. 24; ebenfalls keine Umrisse sichtbar; eine dritte datiert von 1610 (Boesch 199); Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, S. 119, Abb. 13, wo die Tannen deutlich sichtbar sind. Die seitherigen Scheiben (Wyß, Glasmalerei Zug, 51—59) zeigen, soweit sie bekannt sind, das Gemeindewappen nicht mehr. Auch sonst ist es in der bildenden Kunst, abgesehen von einer Kartusche aus dem Jahre 1597 an der St. Wendelinskapelle im Stalden, nicht vertreten.

Zur Zeit der Helvetik taucht im Menzingerwappen wie andernorts der Kantonsschild auf und wurde seither meistens beibehalten. Eine vollends abzulehnende Variante brachte Kaffee Hag, Heft 12, Nr. 821: weißer Balken im blauen Feld, überdeckt mit den Tannen. Erst in neuester Zeit besann man sich auf die Unabhängigkeit des Gemeindewappens vom Kantonsschild und stellte es wieder ohne Balken dar (Schulhausneubau 1936). In dieser Form mit weißem Grund wird es inskünftig dargestellt. — Ein Pfarreisiegel zeigt um 1850 das vor drei Tannen liegende Lamm des Kirchenpatrons.

Baar



Am nordöstlichen Rande der Talsohle von Baar erhebt sich die Baarburg mit einem ganzen System von prähistorischen oder frühgeschichtlichen Wehrbauten, deren Fundstücke mehrere primitive Tierzeichnungen aufweisen und deshalb in die internationale Fachliteratur eingegangen sind. Wenigstens seit dem späten Bronzezeitalter scheint die Dorfgegend besiedelt gewesen zu sein, wie jene Kulturreste im neuen Friedhof bezeugen, die zeitlich mit dem vorgelagerten Pfahlbau Sumpf an der Lorzenmündung zusammenfallen. Doch mehren sich die Einzelfunde erst in römischer Zeit. Abgesehen vom Bestande der Baarburg sind es in der Hauptsache Münzen, deren Fundorte auf einen Übergang über die Lorze schließen lassen. Wohl seit dem frühen Mittelalter erhob sich wieder am Fuß der Baarburg eine umfangreiche Wehranlage.

Von allen drei Gemeinden des Äußern Amtes weist Baar, erstmals am 30. Januar 1045 erwähnt, mit seinen fünf selbständigen Allmendgenossenschaften (Dorf, Blikkensdorf, Deinikon, Inwil und Grüt) am meisten freie Bauern auf, so daß die Bezeichnung «alt fry Baar» aufkommen konnte. Wohl bestanden daneben noch einige Grundhöfe, so der Klöster Schänis und Kappel. Auch die Habsburger hatten hier verschiedene Rechte, vor allem die hohe Gerichtsbarkeit, die von Zug aus verwaltet wurde und so die Grundlage für die politische Zusammengehörigkeit abgab. Aber in der Hauptsache waren es Freie, die sich um die Kirche St. Martin scharten, deren Sprengel ursprünglich erheblich größer war als heute und die Gemeinden Menzingen und Steinhausen, außerdem auch zürcherisches Gebiet umfaßte. 1964 erfolgte die Abtrennung von Allenwinden als eigene Pfarrei.

1513 erwarb die Gemeinde vom sterbenden Stift Kappel das Patronatsrecht über die eigene Pfarrkirche und alle andern Rechte. Im übrigen teilte sie die Schicksale der Schwestergemeinden Ägeri und Menzingen, mit denen sie in der Leitung

Jahresberichte der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, speziell 17, 21; 18, 73; 19, 76; 32, 69. — Scherer Emanuel, Zur Frühgeschichte von Baar, in Neue Zürcher Nachrichten 1920, Nr. 310, 313, 314, 315. — Derselbe, Die ur- und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug, Anzeiger für Schweiz. Alterumskunde, Bd. 24. — Heimatklänge 14 (1934), 122 ff. — Quellenwerk I/1, 78, und II/4, Reg. 22. — Speck Josef in Heimatbuch Baar 1960, 1961. — Müller Alois, Das Baarer Dorfrecht, Heimatklänge 1922, 66—72, und separat. — Über die Pfarrkirche St. Martin: Iten im Heimatbuch Baar 1961 und Gruber ebenda 1970/71. — Über Grabung und Restaurationsarbeiten Speck Josef ebenda 1964, Nr. 25. — Wyß Josef, Baar, Ihre Wohngemeinde. Baar 1965. — Derselbe, Grüt Allenwinden. Baar 1969.

des Äußern Amtes, so etwa unter der Führung der Ammännerfamilien Utiger und Andermatt, wechselte. Die Lage an der Saumstraße von Horgen nach Zug und Cham war der Dorfbildung günstig, so daß Baar, im Gegensatz zu jenen, der spätern Absplitterung zu widerstehen vermochte und heute nächst der Hauptstadt das einflußreichste Gemeinwesen darstellt.

Wappen: Gespalten von Gelb mit schwarzem Turm und Blau mit schwebendem weißem Patriarchenkreuz.

Zwar finden wir schon an einer Urkunde vom 13. September 1353 ein Baarer Pfarreisiegel, das den hl. Martin, den Kirchenpatron, im Bischofsornat, mit dem Bettler zeigt. Aber abgesehen davon, daß Pfarrei- und Gemeindesiegel in der Regel voneinander unabhängig sind und die Darstellung des Kirchenpatrons im Pfarreisiegel häufig anzutreffen ist, vermochte daraus kein Wappen im heutigen Sinn zu entstehen.

Wie Aegeri und Menzingen verwendete Baar für die Scheibenstiftungen, die frühesten Zeugnisse unserer Gemeindewappen, den Kantonsschild, so schon auf der ältesten bekannten Baarerscheibe von 1504, des Luzerners Glasmalers Oswald Göschel (Lehmann, Glasmalerei Luzern, Tafel XIX, Abb. 31). Meistens ist der Schild sogar wie das Stadtwappen mit den Reichsinsignien versehen, so auf der Baarerscheibe von 1525 des Luzerner Künstlers Oswald Suler (Lehmann, Tafel XLIII, Abb. 64). Diese Darstellung wiederholt sich später immer wieder, ohne Andeutung einer Abweichung oder eines besondern Gemeindewappens (vgl. den Katalog der Zugerscheiben von Fritz Wyß auf der Stadtbibliothek und im Landesmuseum). Damit übereinstimmend zeigt der Querfries am Chorbogen des Beinhauses von 1508 den doppelten Zugerschild in Holz geschnitzt (Kunstdenkmäler I, 69).

Die erste Andeutung eines besondern Gemeindewappens bildet ein kleines, offenbar nur für Kanzleizwecke verwendetes Siegel, das sich auf einem Aktenstück des Kantonsarchivs vom 19. November 1738 findet (Alte Abteilung, XII. Sanitätswesen) und auf dem Balken die lateinische Majuskel B zeigt, also das seither gebräuchliche Wappen. Die Siegelsammlung des Kantonsarchivs besitzt außerdem ein größeres Siegel mit dem gleichen Wappen; daneben steht die Jahrzahl 1735. Damit stimmt überein der größere, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammende, im Besitze der Bürgergemeinde befindliche Siegelstempel (Abdrücke in der Sammlung des Kantonsarchivs).

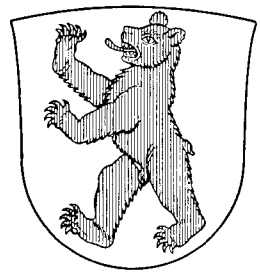
Dieses Wappen (mit gelber Majuskel) ist seither auf Briefköpfen und bei Bauten unbesehen weiterverwendet worden; es findet sich auch in den von Glasmaler Adolf Booser herrührenden Scheiben des Rathaussaales (Abb. im Neujahrsblatt 1905) und in seinem Wappenbuch.

Die Einsicht, daß dieses Wappen weder der rechtlichen Selbständigkeit der Gemeinde Baar noch den anerkannten heraldischen Regeln Rechnung trägt, ist nicht neu. Schon nach Ende des letzten Krieges, als die heraldische Forschung wieder auf die ursprünglichen Darstellungen der Wappen zurückzugreifen und damit die Entgleisungen des letzten Jahrhunderts zu erkennen begann, wurde unter Führung von Bürgerpräsident Anton Steiner, Deibüel, eine Änderung des Gemeindewappens angebahnt; mangels eines überzeugenden einwandfreien Entwurfes führten die Bestrebungen zu keinem Ergebnis. Die Bürgergemeindeversammlung vom 5. April 1925 entschied sich großmehrheitlich für Beibehaltung des überkommenen Wappens.

Die Kommission konnte und wollte sich mit dieser Tatsache nicht abfinden und gelangte unter Darlegung der für ein einwandfreies Gemeindewappen maßgebenden Grundsätze an den Bürger- und Einwohnerrat Baar mit dem Gesuche um Abänderung des Wappens. An einer vom Bürgerrat auf den 18. März 1942 einberufenen Konferenz, an der Vertreter des Einwohnerrates und der Wappenbuchkommission teilnahmen, wurde der von Anton Wettach-Bossard bearbeitete Entwurf (gespalten von Gelb mit schwarzem Turm und Blau mit weißem Bischofsstab), sowie das weitere Vorgehen besprochen und gleichzeitig eine gemeindliche Kommission zur Prüfung der Frage eingesetzt. Die am 17. April in Baar tagende Früjahrsversammlung des Zuger Vereins für Heimatgeschichte befaßte sich ebenfalls damit, in negativem Sinne, indem sie die Unhaltbarkeit des bisherigen Wappens feststellte, in positivem, indem sie den vorliegenden Entwurf einer nähern Würdigung unterzog. Die Einwohnergemeindeversammlung vom 17. Mai erteilte dem Rat Vollmacht, dem von der Bürgergemeinde zu treffenden Entscheid zuzustimmen. Die gemeindliche Kommission, unter dem Vorsitz von Bürgerpräsident Dr. med. Adolf Binzegger, behandelte hierauf in mehreren Sitzungen die von der Wappenbuchkommission und weitern Interessenten eingereichten Entwürfe. Schließlich einigte sie sich auf zwei von Graphiker Eugen Hotz ausgearbeitete Varianten: 1. In Blau ein schwebendes weißes Patriarchenkreuz; 2. (in Anlehnung an den Entwurf der

Wappenbuchkommission) gespalten von Gelb mit schwarzem Turm und Blau mit schwebendem weißem Patriarchenkreuz, letzteres also an Stelle des abgelehnten Bischofsstabes. Die Wappenbuchkommission, die schon vorher mehrere Entwürfe begutachtet hatte, billigte beide Varianten, die in jeder Hinsicht den heraldischen Anforderungen entsprechen, jedoch nicht, ohne der zweiten, reichhaltigern den Vorzug zu geben. Am 9. August 1942 tagte die Bürgergemeindeversammlung, außerordentlich zahlreich besucht, im Rathaussaal und genehmigte mit erdrückendem Mehr nach einem einleitenden Votum von Bürgerratspräsident Dr. Binzegger die zweite Variante. Der Einwohnerrat hat dem Beschluß auf Grund der ihm erteilten Vollmacht am 26. August zugestimmt. Das neue Wappen hält damit in vortrefflicher Tinkturverbindung das Siegel der Ritter von Baar (oben, S. 26) und das den Pfarrkirchenturm St. Martin, das Wahrzeichen Baars, krönende Patriarchenkreuz fest. (Akten der Wappenbuchkommission im Archiv des Zuger Vereins für Heimatgeschichte, des Bürgerrats Baar im Gemeindearchiv; Zuger Nachrichten 1942, Nr. 49, 94 und 95. — Zuger Volksblatt 1942, Nr. 34, 45, 47, 94 und 95. — Zugerbieter 1942, Nr. 32, 33, 62—65.)

Cham



Offenbar die Lage am Abfluß des Seebeckens sicherte Cham jene Bedeutung, die ihm im frühen Mittelalter am Untersee zukam, bis die kiburgische Gründung der Stadt Zug um 1200 erfolgte. Nicht nur die ausgehende Steinzeit, sondern auch die römische Periode haben mehrere Spuren früher Besiedlung hinterlassen.

Quellenwerk I/1, 14 und II/4 Reg. 52. — Die Literatur in der Monographie von Gruber und in der Gemeindegeschichte Cham von Wolf und Gruber. — Kunstdenkmäler I, 116.

Durch Schenkung Ludwigs des Deutschen ging der ausgedehnte fränkische Königshof Cham mit mehreren Kirchen 858 an das junge Fraumünsterstift in Zürich über. Aus jenem entwickelte sich der ältere Teil des Dorfes, das Städtli mit Burg, Vorburg und Kapelle St. Andreas, während der Kirchbüel dem Stift Engelberg geschenkt wurde, das hier schon aus der Stiftung der Sellenbüren begütert war. Außerdem verfügten Muri, Einsiedeln und Kappel sowie das Ritter- und Meiergeschlecht von Cham, die Schnabelburger und Hünenberger, über Grundbesitz. Der Kirchensatz ging durch verschiedene Hände: vom Fraumünster an den Bischof von Konstanz, sodann an das Chorherrenstift Zürich, 1477 an die Stadt Zug, 1872 endlich an die Kirchgemeinde. Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts gelang es der Stadt, das ganze Gebiet an sich zu ziehen, zuletzt noch 1510 vom Kloster Kappel Niederwil, wo die Mauritiuskirche des abgegangenen Wipprechtswil, eines alten Lenzburger Besitzes, bis 1348 Pfarr-Rechte besaß. So wurde auch Cham seit 1477 eine städtische Vogteiherrschaft, wo allerdings schon früher Vögte gestellt wurden, und gehörte zu den unfreien Ortschaften, bis das Jahr 1798 das Untertanenverhältnis löste.

Wappen: In Weiß aufrechter roter Bär.

So alt die Pfarrei Cham ist — die königliche Eigenkiche mit Schwester- oder Tochterkirchen bestand ja schon 858 — bieten dennoch die spärlichen Pfarrsiegel keinen Ausgangspunkt für das Gemeindewappen. Sie enthalten nicht einmal den populären Titelheiligen St. Jakobus den Ältern, sondern zeigen nur persönliche Siegelbilder.

Eine Gründungssage über den Bären, die schon Stadlin, II, 5, und ausführlicher Bonifaz Staub im Geschichtsfreund 5 erwähnen, gehört in das Reich jenes phantastischen Spieles, das viele Wappen und Ortsnamen umgibt. So abenteuerlich solche Sagen erdichtet sind,

verraten sie immerhin den lebhaften Drang, dem Ursprunge eines Ortes oder Geschlechtes auf die Spur zu kommen. Diese Bärenjagd des mythischen Gründers nahm ein Maler des 16. Jahrhunderts zum Gegenstande, als das Erdgeschoß des Schlosses St. Andreas mit Bildern ausgestattet wurde. Erhaltene Reste davon erwähnen Kunstdenkmäler I, 329.

Auffallend ist die Ähnlichkeit unserer Schildfigur mit jener der Freiherren von Sellenbüren, die in Rot einen schwarzen Bärenkopf führten. Zieht man dazu in Betracht, daß schon zum Stiftungsgut der von ihnen gegründeten Abtei Engelberg Grundbesitz in Cham gehörte und und daß kurz nach dem Ableben des Abtes Walter II. von Cham wieder ein Konrad von Cham in einem Güterkauf Engelbergs als Zeuge auftritt, so drängt sich wenigstens die Vermutung auf, es könnte zu diesem Geschlechte der Albisgegend eine ursprüngliche Beziehung, vielleicht sogar Schildvetternschaft bestanden haben.

An den Bären der ritterlichen Familie knüpfte jedenfalls auch ein Wappen jenes jüngeren bürgerlichen, dann patrizischen Geschlechtes gleichen Namens an, dessen Stammvater, der Pfister Jenni, 1401 das Bürgerrecht der Stadt Zürich nahm, da eines dieser drei zürcherischen Wappen im Jahre 1474 in Gelb eine schwarze Bärentatze führt, die umgekehrt aus dem untern Schildrande wächst.

Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts eröffnet sich eine andere, volkstümlichere Quelle für den Nachweis der gemeindlichen Kennzeichen, die Kabinettscheiben. Von gemeinsamer Bedeutung für sämtliche Vogteien oder Steuern der Stadtgemeinde Zug sind die städtischen Scheibenstiftungen, weil hier regelmäßig in schematischer Anordnung die Vogteiwappen aneinander gereiht sind. Zu ihnen gesellen sich die Rats- und Gerichtsscheiben, so jene von 1679 in der Hist.-Antiquarischen Sammlung Zug, wo neben den fünf zugerischen immer auch die Freiämter-Vogtei (Ober-)Rüti erscheint (Kunstdenkmäler II, 548, Abb. 369). Andere kollektive Wiedergaben enthalten die zinnerne Dedikationsplatte der Stadt Zug von 1641 und einzelne der im Vorworte eigens aufgeführten verschiedenen Ausgaben des Staatskalenders. Daß sowohl der Glasmaler wie der Gravierende sich mehr oder weniger Freiheit in der Wiedergabe der Farben gestattete, ist teils durch die Gesamtkomposition, teils durch den Werkstoff bedingt, weshalb nicht in allen Fällen auf diese Farben abzustellen ist.

An speziellen Chamerscheiben sind nur drei Stück zu nennen: 1. «Die gmein Kham / Anno 1631» mit den Ortsheiligen Jakobus und Andreas und dem Vogteischilde, aus der Ermitage Petersburg (Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte, 1939, 226. Heraldisches Archiv 1914, 5 mit Abb.). — 2. «Das lobeliche Gericht Zuo Kham Anno 1708» mit St. Jakob und Anna und der Ansicht des Städtli samt Schild. Schweiz. Landesmuseum Inv. Nr. LM 3906 (Kunstdenkmäler I, 143), aus dem Gesellenhaus zur Wart in Hünenberg. (Abb. in Geschichte von Cham I, Tafel 27.) — 3. Das Gericht Cham mit Hans Kaspar Baumgartner, Untervogt 1713, Breitformat. Gleichzeitiges Pendant: Zug mit der Libertas und den Vogteiwappen. Beide 1934 im Wiener Kunsthandel. (Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1950, 115.)

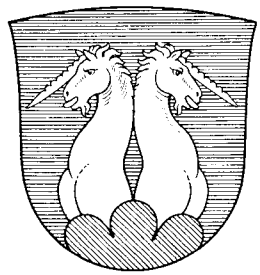
Trotz der winzig kleinen Darstellung ist hier überdies eine Monolithscheibe des Stifters Hauptmann Kaspar Brandenberg von Michael IV. Müller 1668 mit der Darstellung der Eroberung des Städtli Cham durch die Zuger beachtenswert. Die Abbildung dieses Stückes aus der Sammlung des Schlosses St. Andreas findet sich in Kunstdenkmäler I, 332. Die Burg zeigt auf ihrer Mauer den bekannten Brand der Brandenberg, sowie zwei aus den Fenstern gehängte Fahnen, rechts den Bären der Chamer in Weiß, links die Einhornköpfe der Hünenberger; auf dem Turm flattert desgleichen die Fahne von Cham, diesmal mit dem schwarzen Tiere in Gelb (Kunstdenkmäler I, 330 und Wolf, Geschichte Cham I 168, 331).

In all diesen bildlichen Darstellungen erscheint nur der stehende Bär frei im leeren Felde, ohne Dreiberg und Balken des Standes- und Stadtschildes, das Tier in roter Tinktur. Ein Einbruch in diese Überlieferung gelang erst jenem verfassungsmäßigen Umschwunge, der 1798 unter dem Namen der Helvetik sich der gesamten damaligen Schweiz bemächtigte.

Besonders kennzeichnend für diesen Wandel sind die Gemeindewappen von Cham und Hünenberg, dieser gemeinsamen Pfarrei und Kirchgemeinde, in der Pfarrkirche von Cham. In plumper und steifer Haltung erscheint das rote Wappentier in weißem Grunde auf den Schilden, welche den Hochaltar und einen der rechten Seitenaltäre zieren. Noch fehlt darauf der blaue Balken, weil diese Altäre um 1791 entstanden. Als dann um 1812 Meister Franz Josef Remigius Bossard von Baar die Orgel einbaute, wurde die Giebelpartie des Gehäuses mit denselben zwei Wappen geschmückt, die eine flotte und formgewandte Komposition verraten. Nun ist der Bär bereits von einem blauen Balken belegt, der in der geschweiften Form eines heraldischen Regenbogens darübergezogen ist, ihm angeglichen das Schwesterwappen Hünenberg.

Zwar hatte sich seither das Wappentier behauptet; allein in den Gemeindestempeln und auch anderswo wurde fortan seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts der Balken vom Bären oder umgekehrt belegt — ein gleicherweise unheraldisches wie unwürdiges Erbstück unföderalistischer Denkweise, das auch noch in Kaffee Hag, Heft 8, Nr. 351, erscheint. Seither wird er jedoch wieder weggelassen.

Hünenberg



Quellenwerk I/1, 158, und II/4, Reg. 111. — Wappenbuch Nr. 130. — Heimatklänge 1955. — Weitere Literatur in der Monographie von Gruber.

An ältesten Fundstellen hat Hünenberg nur den umfangreichen Pfahlbau in der Chämleten aus der jüngern Steinzeit, sodann frühmittelalterliche Gräber in Marlachen aufzuweisen.

Als Lehenträger der Fraumünsterabtei treten in dieser Gegend die Schnabelburger und Hünenberger auf, beide als Stifter oder Wohltäter dem nahen Kloster Frauental zugetan. Erstmals am 20. Februar 1173 erwähnt, bewohnten die Herren von Hünenberg nachweisbar seit dem 13. Jahrhundert die gleichnamige Stammburg, anfänglich im Lehenverhältnis zu den Freien von Rüßegg, dann an der Spitze des reußtalischen Adels. Kurz nach 1370 setzte ihr Niedergang ein und gleichzeitig die Veräußerung ihrer Güter und Rechte. Burgstall, Twing und Bann daselbst wußten die Gebrüder Hans, Ulrich und Heinrich Bütler 1414 käuflich an sich zu bringen. Zwei Jahre darauf erfolgte der Einkauf der übrigen Genossen, und dieser Geschlechterverband bildete bis 1495 eine freie Gemeinde, die sich gleich 1416 aus eigenem Entschlusse in das Schirm- und Ausbürgerrecht der Stadt Zug begab. Allein innere Streitigkeiten zwischen dem obern und untern Teile drängten sie schrittweise unter die Oberhoheit der Stadt, so daß seit 1495 anstelle der Freiheit die Vogteiherrschaft trat, immerhin mit dem Vorzuge, den Vogt aus den Stadtbürgern selbst zu wählen und von der Steuer befreit zu sein. Durch die helvetische Freilassungsurkunde vom 17. Februar 1798 wurde auch Hünenberg eine selbständige politische Gemeinde, während sie wie seit altem noch der Pfarrkirche von Cham angegliedert war, derzeit aber eigene Pfarrei wird.

Wappen: In Blau auf Dreiberg zwei abgewandte silberne Einhornrümpfe.

Mit dem 1414/16 erfolgten Kaufe des Burgstalls und Twings durch einige Hünenberger Bauern, die vorderhand eine freie Gemeinde bildeten, war auch die Übernahme des Wappens vom verarmten und zerstreuten Rittergeschlechte gegeben. Im gemeindlichen Wahrzeichen wurden die Einhornrümpfe später allerdings auf einen Dreiberg gesetzt. Belege dafür finden wir in den unter Cham bereits genannten städtischen Vogteischeiben seit 1612. Drei Scheiben der Gemeinde von 1554 (im Schloß Amsoldingen), 1555 (Nostell Church, fehlt bei Boesch) und des Gerichts von 1703 (heute verschollen, Abb. in Neujahrsblatt 1889 nach Kopie) verzeichnet Wyß, Glasmalerei Zug, 29, 88. Doch zeigt letztere nur die persönlichen Wappen der Vierer und des Untervogts ohne Gemeindeschild. Eine vierte von 1569 besitzt das Musée Ariana in Genf. Von der ersten und letzten liegen die Fotos bei Dr. Franz Wyß. Mehrfach erscheint der letztere an der Seite des Chamerschildes, um die alte Zusammengehörigkeit zur gleichen Pfarrei auszudrücken, so auf den Altären der Pfarrkirche Cham.

Beachtenswert ist das Schildpaar am Prospekt der dortigen Orgel von 1812, wo dem Geiste der Helvetik entsprechend der städtische Balken geschwungen über jeden der beiden

Schilde gelegt ist. Überdies zeigt hier jener von Hünenberg eine ganz vereinzelte und späte Variante, wie sie sonst anderswo nicht bekannt ist. Vom gelben Balken nach der Art des heraldischen Regenbogens geteilt, weist der Schild oben in Blau das Brustbild eines Schwans in frontaler Stellung, unten in Blau die beiden Einhörner über dem Dreiberg. Solange hatte sich die Erinnerung an jenen Schwan erhalten, der dem Dienstadel von Hünenberg einst als Helmzierde diente (vgl. Abb. Seite 82), der auch in das Wappen der Gemeinde Merenschwand, eines alten hünenbergischen Besitzes, als ganzes Tier übergegangen ist.

Wie in den Siegeln und Stempeln anderer Gemeinden, kam auch hier seit 1798 der Balken auf, wurde in jüngster Zeit jedoch wieder mit Recht weggelassen, so in Kaffee Hag, Heft 11, Nr. 717 (hier mit gelben Hörnern).

Steinhausen

Urgeschichtlich tritt die Gemeinde durch die mittelsteinzeitliche Station (vor 3000 v. Chr.) bei Hinterberg-Rotenbach hervor, die älteste Siedelung des Zugerlandes und allgemein die nächste dieser Art bei den Alpen. Seewärts war ihr in der späten Bronzezeit jene im Sumpf-Koller vorgelagert; aus dem La Tène oder der zweiten Eisenzeit datieren einige Gräber.

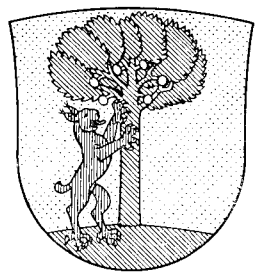
Quellenwerk I/1, 161, II/4, Reg. 224. — Geschichtsfreund 67, 87. Kunstdenkmäler I, 368. — Iten A., Gemeinde Steinhausen. Zug 1970.

Grundherrlich muß ein Teil des Gebietes zum Allod der Freiherren von Sellenbüren gehört haben, da die Kirche samt Gütern bereits 1173 im Besitze ihrer Hausstiftung St. Blasien erscheint. In der Folgezeit blieb sie bis 1611 eine Filiale von Baar. Im übrigen bieten die Grundherrschaften dieser Gegend ein auffallend zerrissenes Bild; einen Teil trugen die Hünenberger von Kiburg und dem Fraumünster zu Lehen. In den Jahren 1438—1485 gelang es der städtischen Bürgerschaft, alle Güter, Rechte und Einkünfte käuflich zu erwerben und 1486 eine Vogteiherrschaft zu errichten, die bis zur Bildung der selbständigen Gemeinde 1798 dauerte. Allerdings zählte Steinhausen mit Cham und Risch unter diesen Vogteien zu den unfreien Ortschaften, die mit Land und Leuten, Gütern, Allmend und Wald an die Stadt übergingen.

Wappen: In Weiß auf Dreiberg ein aufrechter schwarzer Steinbock.

Mit den ausgestorbenen stadtzugerischen Steiner und Steinmann sowie mit dem noch lebenden Baarer Geschlechte Steiner gemeinsam führt die Gemeinde Steinhausen in ihrem sogenannten redenden Wappen den steigenden Steinbock, der nur auf den Gleichklang des Namens zurückzuführen ist. An Belegen sind die mehrfach genannten städtischen Scheiben mit den Vogteiwappen und die Staatskalender zu nennen, dazu eine Scheibe des Gerichtes Steinhausen von 1640 mit dem städtischen und Gemeindeschilde hüben und drüben (Nostell Church, Boesch 124). Der Boden ist meist in Felszacken aufgelöst, neuestens durch den Dreiberg ersetzt. Ähnlich dem Rischer Luchsen hatte auch hier das Wappentier um 1798 aus dem Schildfelde zu weichen, das fortan nur den blauen Balken, belegt mit den Anfangsbuchstaben ST, aufwies. Dafür hatten von dieser Zeit an zwei Steinböcke dem Wappen als Schildhalter zu dienen, so in den Stempeln des letzten Jahrhunderts. In vorzüglicher plastischer Ausführung findet sich das Wappen am neuen Schulhaus.

Risch



Von der östlichen Strandzone her, wo die Leute der jüngsten Steinzeit eine Reihe von Pfahlbauten hinterließen, erfolgte die erste Besiedlung des Ennetsees. Abgesehen von einem Münzdepot in Ibikon ist aus der römischen Zeit nichts Gegenständliches überliefert.

Quellenwerk I/1, 137, und II/4, Reg. 187. — Geschichtsfreund 33, 135; 67, 61, 84. — Iten A., Denkschrift zur Einweihung der Kirche in Rotkreuz. Zug 1938. Derselbe, Namenstudien, Zug 1969.

Wie im ganzen Landstriche von der Lorzenmündung bis zum Vierländersee bietet sich hier das Bild der ausgesprochenen alemannischen Hofsiedlung, die in älterer Zeit keine Allmende, auch kein eigentliches Dorf aufkommen ließ. Aus dem Besitze der Habsburger gelangten wichtige Seegüter, wie Dersbach und Zweieren mit dem abgegangenen Hofe Gangolfswil, an das Kloster Muri, das auch Eigenrechte an der seit 1159 genannten Kirche besaß, andere Höfe und Waldungen in Ibikon dagegen noch vor 1352 direkt an die Stadt Zug. Fast gleichzeitig traten als weltliche Grundherren die Ritter von Buenas auf den Plan, deren Besitz im südlichen Teil der Gemeinde später eine Gerichtsherrschaft bildete. Seit dem Übergang des Hofes Gangolfswil an die Stadt Zug im 15. Jahrhundert wurde dieser als städtische Vogtei verwaltet, bis schließlich alle drei Teile 1798 zur einen politischen Gemeinde zusammenwuchsen.

Erst dem Straßen- und Bahnbau um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verdankt das verkehrsreiche Dorf Rotkreuz sein Entstehen. 1938 erhielt es seine eigene Kirche mit Pfarr-Rechten.

Wappen: In Gelb auf grünem Boden ein grüner Baum mit rechtseitig ansteigendem rotem Luchs.

Weder das Rittergeschlecht derer von Buenas noch jenes ihrer Nachfolger hat sich im heutigen Gemeindewappen verewigt, sondern die Vogteileute von Gangolfswil müssen in freier Wahl um das 16. Jahrhundert zu einem eigenen und neuen Wappenschilde gegriffen haben, der freilich erst seit 1612 nachweisbar ist.

Als der Basler Kaufmann Andreas Ryff 1597 sein mit 346 Wappen illustriertes Werk «Zirkel der Eidgenossenschaft» herausgab, sah er sich offenbar vergeblich nach einem solchen um; denn unter dem Namen der Vogtei Gangolfswil «ein dorff sampt etlichen höffen bei Hertenstein» gibt er einfach die hl. Verena, die Titelheilige der Pfarrkirche, wieder. Ohne diese zu kennen, beschreibt sie dann der französische Herausgeber Ernst Meininger der «Chronique Suisse inédite du XVI. siècle (Bâle 1892)», Tafel V, Text S. 56, als weibliche Heilige in blauem Mantel, die in der Linken einen Beutel trage. Für den Ortskundigen ist die Beigabe der Figur, der Kamm, deutlich erkennbar. Übrigens verraten auch andere zugerische Gemeindewappen dieses Werkes eine mangelhafte Kenntnis unseres Gebietes.

Wie aber der Luchs, dieses heute seltene Wappentier aus einer Gattung der Katzenfamilie, gewählt wurde, mag mit einer örtlichen Überlieferung des ersten Genossenprotokolls aus dem Jahre 1700 zusammenhangen. Wie nach dem Vorworte auch andere Punkte, so wird diese Nachricht einem älteren, nicht mehr vorhandenen Gemeindebuche entnommen sein. Um das Jahr 1500 müsse während eines grimmig kalten Winters sich allerhand Raubwild in der Gegend gezeigt haben, die damals noch waldreich gewesen sei. Die Hausväter hätten sich ans Werk gemacht, in vielen Jagden dem Wild auf den Leib zu rücken. So äufneten sie aus den Verehrgeldern den Grundstock eines Gemeindevermögens, das sie gemeinsam zu nutzen gedachten. Neben den Bären, Wölfen und Wildschweinen durchstreifen die Luchse

noch mitunter unsere Wälder. Meist wurden sie gefangen, selten erlegt. Noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde ein solcher in Obwalden, ein anderer im bündnerischen Val d'Uina 1872 eingefangen; (er steht heute im Rhätischen Museum in Chur), 1902 der vermutlich letzte am Simplon getötet. Über das Vorkommen in der Innerschweiz berichten Geschichtsfreund 55, 112, und 66, 261; Weber P. X., Der Pilatus 212; Heimatklänge 18 (1938), 66, 42 (1962), 8; Letter, Beiträge zur Geschichte des Aegeritals 257.

Nach letzterem hatten auch einige Jäger des Aegeritals Luchskatzen erbeutet und bewarben sich an der Gemeindeversammlung vom 20. März 1731 um ein Verehrgeld. Allein sie mußten sich mit der Erlaubnis bescheiden, die Bälge nach Belieben zu verkaufen. Dagegen sprach ihnen die Genossengemeinde von Gangolfswil vom Pfingstmontag 1732 einen Beitrag: «Item ausgeben denen von Egerey wägen den Lüchsen, duot 1 Gulden 20 Schil.» Daraus geht wenigstens hervor, daß man hierzulande einen solchen Fang gebührend zu schätzen wußte. Offenbar hatte man in Erinnerung an die einstige Jagd von 1500 das Luderwild in das Wappen gesetzt.

Dem Vorkommen des Wappens ist Georg Weber, Kantonsrat, in Risch-Berchtwil, in einer ausführlichen Arbeit des Neujahrsblattes 1932 nachgegangen, die seither durch die Statistiken von Dr. Paul Boesch und Fritz Wyß ergänzt wurde.

Soweit die Scheibenstiftungen in Betracht fallen, sind hier außer den 16 städtischen mit den Vogteiwappen noch zwei örtliche zu nennen: jene in Nostell Church von 1686, 286, Boesch, Neujahrsblatt 1937, Tafel IV, Abb. 12, und die in der Kapelle Holzhäusern hangende der Steuer Gangolfswil von 1648. Diese Figurenscheibe zeigt St. Verena vermutlich vor dem Klosterbau Muri, das Abteiwappen von dort und im Rahmenwerk die hl. Johannes Ev. und Sebastian. Allerdings findet sich im Schilde nicht die übliche Mauerzinne, sondern ein Quadergiebel. Zu Unrecht ist dieser seither auf das entlegene Dorf oder Rittergeschlecht Riehen bezogen worden; denn es liegt auf der Hand, daß hier die alten Beziehungen der Vogtei mit Muri zum Ausdruck gebracht wurden und diesen gegenüber die Freiheit der Zeichnung wenig verschlägt (dieses entgegen F. Wyß im Neujahrsblatt 1940, S. 51, zu Heraldisches Archiv 1915, 168).

Diesen ganzen Scheiben sind noch Fragmente als Flickstücke in zwei Scheiben der Sammlung Sudeley, Katalog 1911, Nr. 36 und 93, anzufügen. Die erstere, gestiftet von Hauptmann Konrad Zurlauben-Zürcher um 1600, enthält eine fremde Stifterinschrift zu den genannten Wappen, beseitet unten von den Wappen von Walchwil und (Gang)ersch(wil). Die zweite wäre bis auf das Wappenstück vollständig, eine Stiftung des Einsiedler Abtes Placidus Reymann 1647; jedoch erscheint hier unter der äbtlichen Mitra, umschlungen von einem ovalen Früchtekranz, in scharfer Wiedergabe das Gangolfswiler Wappen: buschiger Baum mit links ansteigendem Tiere.

Als weiteres Flickstück muß auch Boesch, 74, in Nostell Church angesprochen werden; denn die Stifter Melchior Heinrich von Aegeri und Katharina Herster (so richtig) 1610 erscheinen ohne persönlichen Zusammenhang mit der Bildfigur St. Verena und dem offensichtlichen Gangolfswiler Wappen, dessen mit Früchten behangener Baum deutlich lanzettförmige Blätter, als solche des Kastanien-, nicht etwa Orangenbaumes, erkennen läßt. Das Datum der Stiftung fällt vor den Bau der Kapelle Holzhäusern oder gar des dortigen Schützenhauses, müßte sich also auf ein Privathaus beziehen, was unter diesen Umständen kaum anzunehmen ist.

Weiter sind drei plastische Wiedergaben zu nennen: von 1680 die Portalbekrönung der Pfarrkirche Risch, von 1823 das Wappen im Scheitel des Chorbogens der Kapelle Holzhäusern, und aus jüngerer Zeit, 1933, großangelegt der Schild über dem Eingang des Schulhauses Rotkreuz. Erst dem 19. Jahrhundert gehören die Siegel und Messingstempel der gemeindlichen Stellen an.

In all den genannten Scheiben tritt uns das Wappen zur Hauptsache in der heutigen Gestalt entgegen, wenn auch die Farbe des Grundes, die Art des Baumes und die Stellung des Tieres etwas wechseln. Gelbes Feld zeigen sie seit 1612, und dem entspricht das Wappenbüchlein von Präfekt B. Staub um 1870. Erst gegen das 19. Jahrhundert hin wurde etwa, entsprechend der Drucktechnik, das Feld in Weiß oder Blau gehalten, Blau in den Kupferstichen des Staatskalenders, Weiß in kanzleimäßiger Verwendung und selbst Grün auf dem Bettelbaschi der Schützengesellschaft. Das Rot in der steinernen Türbekrönung der Pfarrkirche dagegen wurde, wie die Tönung dieser drei Wappen überhaupt, erst bei der Restauration von 1929 angesetzt; es war durch die olivfarbene Kartusche bedungen.

Ähnlich steht es mit der Kennzeichnung des Wappentieres, die vorwiegend in jene des bekannteren Fuchses übergeht, neuestens jedoch genauer der Eigenart des Katzenwildes

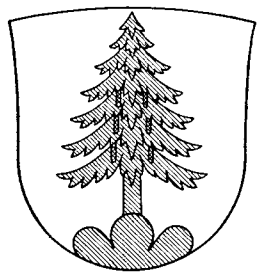
entspricht, während die Stellung bald rechts-, bald linksseitig ist, meist der Anordnung des Schildes zur Mitte hin angepaßt, so auch auf der zinnernen Dedikationsplatte der Stadt Zug von 1641 (eine Kopie des verlorenen Originals im Schweiz. Landesmuseum, abgebildet im Neujahrsblatt 1941, Tafel IV, Nr. 1).

Welcher Gattung der durchwegs buschige Baum angehöre, ist nicht genau festzustellen. In der oben genannten Steinplastik von Risch vermag man bei der respektablen Größe der Ausführung den typischen Wuchs einer Eiche zu erkennen, weshalb dieser auch beim Schulhaus Rotkreuz 1938 modern stilisiert angebracht wurde.

Vor der Macht des gallischen Hahnes zur Zeit der Helvetik hatte aber selbst unser Freibeuter die Flucht zu ergreifen. An seine Stelle tritt der nüchterne städtische Bindenschild, überdeckt mit der Initiale R des neuen Gemeindenamens Risch. Dafür wird zwei Luchsen die Rolle der Schildhalter zugewiesen, und der Schild selbst das eine Mal oben, das andere Mal seitlich mit einer Girlande geschmückt und im Schatten des Baumes von den wilden Wächtern gehalten. Durch das ganze 19. Jahrhundert kehrt dann dieser entwertete Wappenschild in kanzleiischer Verwendung wieder, sowohl bei der politischen Gemeinde wie bei der Kollaturgenossenschaft, und dies ausgerechnet von dem Zeitpunkte an, der die Vogtei als selbständiges und freies Gemeindewesen mündig erklärt hatte. Als jedoch ein Vierteljahrhundert darüber gegangen war, griff man beim Neubau der Kapelle Holzhäusern wieder auf die alte Schildfigur zurück und verewigte diese in der Gipsplastik des Chorbogens, indem dieser blaue Balken untermalt wurde, bis die Renovation von 1939 das echte Wappen wiederherstellte.

In bester Form erscheint der Rischer Schild auf der Pfarreifahne von 1942 und auf der Gotthard-Lokomotive Rotkreuz Nr. 11 490 seit 1964.

Walchwil



Zum Kirchspiele St. Michael in Zug wie zum dortigen kiburgisch-habsburgischen Hofe gehörte auch der südwestliche Hang des Zugerberges vom Blattenbach bis zum Rufibach. Jedenfalls noch aus kiburgischem Besitze gelangte dieses Gebiet mit den beiden ständig zusammen genannten Dörfern Walchwil und Emmeten-Oberdorf, dieses erstmals 1253, pfandweise an die Ritter von Hünenberg auf Sankt Andreas. Nicht von diesen unmittelbar, sondern aus dritter Hand erwarb es die Stadt Zug 1379, um diese älteste städtische Vogtei fortan bis 1798 durch einen Vogt zu verwalten. Umgekehrt kam der Zehnt durch private Hände von Zug an einen Walchwiler Dorfgenossen. Dank der freien Verfügung über die ausgedehnte Allmend entwickelte sich schon im 15. Jahrhundert eine korporative Genossenschaft «der bescheidenen Dorflüten und einer ganzen Gmeind zu Walchwil», der Kern der nachmaligen Gemeinde.

Quellenwerk I/1, 684, und II/2, 267, 305. — Geschichtsfreund 67, 89. — Lexikon VII., 360. — Kunstdenkmäler I, 398. — Tugium 130. — Hürlimann Leo, Aus dem zugerischen Nizza. Zug 1962. — Kalender 1932, S. 15 ff.

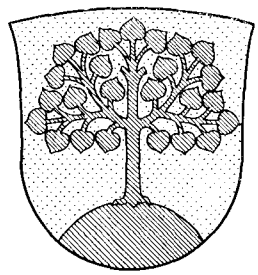
Auch die große Entfernung von der Pfarrkirche mit dem mühsamen Weg dahin beförderte eine Trennung der Seelsorge. Dem Bau einer Kapelle 1483 folgte zu Ende des gleichen Jahrhunderts die obrigkeitliche Erlaubnis, eigenen Kuraten, Gottesdienst und Friedhof zu halten. Die gänzliche kirchliche Unabhängigkeit von Zug erlangte die Tochterpfarrei allerdings erst 1804.

Wappen: In Weiß auf Dreiberg eine grüne Tanne mit roten Zapfen.

Will man in der Tanne das landschaftliche Symbol des bewaldeten Berghanges überhaupt oder, mehr rechtsgeschichtlich gesehen, ein solches des angestammten Genossenwaldes der freien Ortschaft erblicken, so wird beides in etwa begründet sein. Eindeutig ist der Baum in seiner typischen kegelförmigen Stilisierung, oft mit Zapfen besteckt, als Tanne zu erkennen, z. B. auf der Zuger Ratsscheibe von Adam Zumbach 1679, Kunstdenkmäler II, 548. Abweichend davon zeigt den Baum der Staatskalender von 1712 nach der Zeichnung von Johannes Brandenberg. Wie immer auf einem Dreiberge wachsend, trägt hier der Stamm eine ausgesprochen gefiederte Krone (Abb. daselbst, II, 18). Nicht immer entsprechen die Tinkturen den heraldischen Regeln; so etwa auf der Stadtscheibe von 1625 in der Kapelle Holzhäusern, wo der Glasmaler den Baum in ein blaues Feld setzt. Eine Skizze dieses Gemeindewappens mit Angabe der Tinkturen hat auch der Glasmaler Michael Müller in seinem bekannten Bestellbuche festgehalten, dessen Kopie auf der Stadtbibliothek Zug aufbewahrt wird. Sonst findet es sich noch eingraviert auf dem Fuß der Walchwiler Monstranz aus der Werkstätte des 1611—1639 nachweisbaren Zuger Goldschmiedes Hans Melchior Eschenbacher, endlich in Stein gehauen am Dorfbrunnen zwischen Kirche und Pfarrhaus, der vor beiläufig 130 Jahren erstellt wurde.

Der Neuerung von 1798 entsprechend, zeigte der Gemeindestempel aus dem 19. Jahrhundert überdies den blauen Balken, belegt von der Tanne auf Dreiberg.

Neuheim



Erstmals zwischen 1080 und 1092 erwähnt, hatte sich an der Seite der Grundhöfe von Einsiedeln und St. Blasien früh eine grundherrliche Eigenkirche gebildet; doch vermochte diese das Aufgehen in der großen Gemeinde am Berg nicht zu verhindern, mit der Neuheim bis 1848 die politischen Schicksale teilte, nicht ohne zeitweise unter Führung der Ammännerfamilien Weber an der Sihlbrugg und Trinkler in der Blachen eine gewisse Führung beizubehalten. Ein selbständiges Gemeinwesen schuf erst der Sonderbund, dem in der Verfassung von 1848 die Trennung von Menzingen folgte.

Quellenwerk I/1, 90, und II/4, Reg. 167. — Kunstdenkmäler I, 244. — Hofrecht, hrsg. von Hoppeler, Neujahrsblatt 1907, S. 17. — Geschichtsfreund 62, 5—99; 67, 75, 81.

Wappen: In Gelb auf grünem Hügel ein grüner Lindenbaum.

Ähnlich dem jeden heraldischen Verständnisses entbehrenden Wappen der Nachbargemeinde Baar griff die Gemeinde Neuheim nach ihrer Abtrennung von Menzingen, als es sich darum handelte, ein eigenes Gemeindewappen zu schaffen, zum denkbar schlechtesten Notbehelf, der Verbindung von Kantonswappen und Majuskel. So erscheint das Wappen (in Weiß ein blauer Balken, belegt mit gelbem N) auf dem offenbar ersten Gemeindesiegel, das heute noch im Gebrauch ist, während auf einem Pfarreisiegel von 1360 im Staatsarchiv Zürich eine sitzende Madonna erscheint (nach Birchler die Wiedergabe des Neuheimer Gnadenbildes).

Die Kommission sah sich daher veranlaßt, zum Rechten zu sehen und schlug den zuständigen Behörden auf Grund eines Entwurfes von A. Wettach-Bossard, anlehnend an die landschaftliche Gestaltung der Gemeinde und deren Entstehung aus einem klösterlichen Grundhof, den auf einem Hügel stehenden Gerichtsbaum, die Linde vor. Die Einwohnergemeindeversammlung hat die Wappenänderung am 19. April 1942, die Bürgergemeindeversammlung am 14. Juni desselben Jahres genehmigt (Zuger Nachrichten 1942, Nr. 48 und 72. — Zuger Volksblatt 1942, Nr. 48).

Wappenrechtliches

Es scheint angezeigt, am Schluß der geschichtlichen Entwicklung der zugerischen Gemeinde- und Familienwappen noch einige Worte über deren rechtlichen Charakter und Schutz zu verlieren. Die bewährte Lehre und Überlieferung, aus der wir mangels gesetzlicher Bestimmungen zu schöpfen haben, ist zwar spärlich genug. Es gab sogar eine Zeit, wo in der Schweiz die Führung eines Familienwappens zwar nicht verboten, aber als aristokratische Anmaßung empfunden wurde und daher nichts weniger als volkstümlich war. Seither hat allerdings die eindringliche Wappenforschung zur Genüge dargetan, daß die Führung eines Familienwappens keineswegs ein aristokratisches Vorrecht war, sondern auch im Bürger- und Bauernstand mindestens so häufig angetroffen und mit gleicher Beharrlichkeit und Traditionsgebundenheit gepflegt wurde, nicht zu reden von den öffentlichen Wappen, die seit jeher auf Bannern, Siegeln, Glasscheiben und an öffentlichen Gebäuden als Hoheitszeichen prangten.

Dies gibt uns den Hinweis auf die notwendige Unterscheidung bei der Behandlung unseres Gegenstandes. Das öffentliche Wappen des Staates und der Gemeinden ist Symbol und Ausdruck ihrer Eigenpersönlichkeit und Unabhängigkeit. Es verkörpert in der Fahne, die dem Soldaten in Krieg und Frieden vorangetragen wird, geradezu das hohe Gut, für das er sein Leben hinzugeben bereit sein muß: das Vaterland.

In diesem Zusammenhang erhebt sich auch die Frage, wer ein Hoheitszeichen zu führen befugt ist. Für den Bund und die Kantone als Staatswesen steht dieses Recht außer Zweifel; dessen Träger sind natürlich nicht nur die Staaten selbst, das heißt ihre Behörden, sondern auch die staatlichen Anstalten aller Art. Ähnlich verhält es sich mit der Gemeinde; doch können hier zufolge der Mannigfaltigkeit der Entwicklung eher Zweifel entstehen. Daß im Kanton Zug die Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinden und ihre Anstalten zur Führung eines Gemeindewappens befugt sind, dürfte klar sein, auch die Korporationsgemeinden, soweit sie als alleinige Repräsentanten der alten Markgemeinde dastehen.

Die weitere Frage, wer zur gänzlichen oder teilweisen Änderung eines Wappens und im Falle des Fehlens zur Schaffung eines solchen zuständig sei, ist schon nicht mehr so einfach zu lösen. Mit dem eidgenössischen Wappen befassen wir uns hier nicht; das kantonale ist glücklicherweise durch seine jahrhundertealte Beständigkeit so gefestigt, daß es ebenfalls außer Frage steht. Hinsichtlich der Gemeindewappen steht die Bürgergemeinde als Gesamtheit der Bürger einer Gemeinde und als die berufene Hüterin gemeindlicher Überlieferung und Bodenständigkeit im Vordergrund; aber Trägerin der eigentlichen Gemeindehoheit im rechtlichen Sinne ist nicht mehr die Bürger-, sondern die Einwohnergemeinde, weil sie die gesetzliche Vermutung zur Zuständigkeit im gemeindlichen Rahmen für sich hat, nicht die Bürgergemeinde (§ 70 der Kantonsverfassung). Als es sich daher um die Ersetzung der früheren, heraldisch unbefriedigenden Schilder für die Gemeinden Baar und Neuheim durch neue handelte, haben Bürger- und Einwohnergemeinde zusammengewirkt, um jeden Zweifel über die Rechtsbeständigkeit auszuschließen. Die Kirch- und Korporationsgemeinden führen heute tatsächlich das gleiche Wappen wie die Einwohner- und Bürgergemeinden, was auch zweifellos das richtige ist. Die Kirchgemeinde Cham-Hünenberg führt gegebenermaßen die Allianz (heraldisch senkrecht nebeneinander darzustellen, nicht zugeneigt, was

Abhängigkeit bedeuten würde). Die protestantische Kirchgemeinde, die alle Gemeinden des Kantons umfaßt, hat sich, wie es scheint, mit der Frage noch nicht befaßt. In Baar führt jede der fünf (selbständigen) Korporationen ein eigenes Wappen, wogegen kaum etwas einzuwenden sein wird (Glasgemälde im Rathaussaal; die Wappen sind neuern Datums und vom heraldischen Standpunkt aus nichts weniger als einwandfrei).

Wo ein Recht ist, muß dieses auch gegen Mißbrauch durch Dritte geschützt sein. Dieser Schutz begegnete früher nicht geringen Schwierigkeiten; insbesondere war das Schweizerkreuz jahrzehntelang ein beliebtes Zeichen für etwas, das nicht da war: die schweizerische Qualität; wegen seiner leichten Kenntlichkeit und des guten Rufes schweizerischer Ware wurde es nämlich von ausländischen Fabrikanten häufig mißbraucht. Der Bundesrat führte lange einen vergeblichen Kampf gegen diesen Übelstand, in dem er auch von der schweizerischen heraldischen Gesellschaft unterstützt wurde, bis unter der Führung des Völkerbundes der Abschluß von schützenden Staatsverträgen gelang; ihr Vollzug setzte aber die Regelung des Schutzes im Inland voraus. Auf diesen Erwägungen beruht das Bundesgesetz vom 5. Juni 1931 zum Schutz öffentlicher Wappen und anderer öffentlicher Zeichen (Eidg. Gesetzsammlung, Bd. 48, S. 1; Vollziehungsverordnung dazu, vom 5. Januar 1932; daselbst S. 9; Botschaft des Bundesrates vom 16. Dezember 1929; Bundesblatt 1929, Bd. III, S. 602).

Das Bundesgesetz verbietet einmal die Eintragung der Wappen des Bundes, der Kantone, Bezirke, Kreise und Gemeinden als Fabrik- und Handelsmarken; ferner dürfen das eidgenössische und die kantonalen Wappen oder charakteristische Bestandteile derselben überhaupt nicht zu geschäftlichen Zwecken verwendet, namentlich nicht auf Erzeugnissen oder Verpackungen angebracht werden. Dagegen dürfen sie auf Geschäftspapieren, Schildern und Prospekten verwendet werden, sofern es nicht gegen die guten Sitten verstößt, insbesondere keine Täuschung herbeiführen kann. Ebenso dürfen die Wappen von Bezirken, Kreisen oder Gemeinden und sie darstellende Fahnen nicht auf Erzeugnissen oder Verpackungen angebracht werden, wenn dies gegen die guten Sitten verstößt, wenn also damit eine Täuschung herbeigeführt werden kann. Einen ähnlichen Schutz genießen die Staatswappen des Auslandes. Man ermißt daran, wie vorsichtig der Schutz entsprechend der Bedeutung und voraussichtlichen Verbreitung der öffentlichen Wappen abgestuft ist; doch ist damit allen billigen Anforderungen Rechnung getragen. Das Gesetz sieht auch hohe Bußen gegen Übertretungen vor. Insbesondere müssen wir uns bewußt sein, daß die Gemeindewappen zufolge ihrer hohen Zahl und Mannigfaltigkeit nicht in dem Maße gegen Wiedergabe geschützt werden können, wie etwa die auch im Ausland bekannten Kantonswappen.

Etwas anders verhält es sich mit den Familienwappen; sie werden gemeinhin zur persönlichen Rechtssphäre gehörig betrachtet wie der Name; das Gebiet richtet sich daher nach privatem Recht. Art. 28 ZGB bestimmt, daß auf Beseitigung der Störung klagen kann, wer in seinen persönlichen Verhältnissen unbefugterweise verletzt wird. Schadenersatz oder Genugtuung kann dagegen nur in den vom Gesetz vorgesehenen Fällen zugesprochen werden; das trifft vor allem zu, wenn die Führung des Namens bestritten wird (Art. 29 ZGB) oder wenn die Verletzung der persönlichen Verhältnisse schuldhaft begangen wurde (Art. 49 OR), das heißt absichtlich oder grobfahrlässig.

Zu diesen «persönlichen Verhältnissen» wird nach allgemeiner Auffassung auch das Familienwappen gezählt. Daß jedermann zur Führung eines solchen befugt ist, wird dabei ohne weiteres vorausgesetzt. Dem Sinn und der bisherigen Verwendung des Wappens entspricht es, wenn die nämliche Familie immer dasselbe Wappen führt und Abweichungen auf ein für jedermann erkenntliches Maß be-

schränkt, besser noch überhaupt unterläßt, um die Tradition zu wahren. Selbstverständlich sind die überkommenen heraldischen Regeln (über Wappenvermehrung usw.) nicht mit Gesetzeskraft ausgestattet; sie können höchstens zur Beurteilung der Frage beigezogen werden, ob ein Wappen mit einem andern als übereinstimmend zu betrachten sei und demnach eine Verletzung der persönlichen Rechte angenommen werden muß.

Daraus ergibt sich also, daß sich der Inhaber eines Wappens, vor allem, wenn es auf eine jahrhundertealte Geschichte zurückblickt, dessen Führung durch irgendeine Drittperson nicht gefallen zu lassen braucht; er kann auf Beseitigung dieser Störung seiner persönlichen Verhältnisse klagen (vgl. die Kommentare zu Art. 28 ZGB von Egger, 2. Aufl., Zürich 1930, und Hafter, 2. Aufl., Bern 1919, und die dort angeführte Literatur, namentlich: Schultheß, Bedeutung der Familienwappen einst und heute, mit besonderer Berücksichtigung zürcherischer Verhältnisse. Schweizerische Juristenzeitung 21, 1924/25, 90—93). Erfolgt die Verletzung absichtlich, so kann außerdem auf Schadenersatz und, allerdings nur in besonders schweren Fällen, auf Genugtuung erkannt werden. Die Regel wird also sein, daß dem Dritten die Führung eines Wappens, zu dem er nicht zufolge Abstammung irgendwelche Beziehung hat, vom Richter verboten werden kann. Die Prozesse sind nicht allzuhäufig; insbesondere bleibt noch die Frage offen, ob jemand, der den gleichen Familiennamen führt, ohne irgendeine Abstammung oder auch nur Zugehörigkeit nachweisen zu können, zur Führung des entsprechenden Wappens befugt ist. Umgekehrt kann jemand, dem das Recht zur Führung eines bestimmten Wappens bestritten wird, auf Feststellung dieses Rechtes klagen, wie es beim Namen der Fall ist (Art. 29 ZGB). Selbstverständlich ist die wahllose Übernahme des Wappens einer Familie gleichen Namens ein Unding, und es ist zu bedauern, daß es immer wieder sogenannte Heraldiker gibt, die gegen entsprechende Entschädigung ein «Familienwappen» liefern, mit deren Träger der Besteller nicht die geringsten Beziehungen hat, während umgekehrt sehr oft vorhandene, einwandfreie Wappen unbeachtet liegen, sei es aus Unkenntnis, sei es, weil sie etwa zu wenig vornehm aussehen. Auf jeden Fall ist die Anmaßung eines fremden Wappens nicht Schweizerart, und es ist nur zu hoffen, daß der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft in ihrem nun schon jahrzehntealten Kampf gegen diesen Unfug auch ein rechtlicher Erfolg beschieden sein werde, wie er ihr für die öffentlichen Wappen im Wappenschutzgesetz geworden ist. Eine Kommission von Fachleuten hat «Grundsätze der Wappenführung ausgearbeitet (Zürich, Staatsarchiv 1946), die eine willkommene Wegleitung für alle Wappenfreunde darstellen. Da jedermann, ohne Rücksicht auf Stellung, Beruf oder Vermögen, das Recht zur Führung eines Wappens hat, ist beim Fehlen eines solchen die Neuschaffung der Übernahme eines bestehenden Wappens vorzuziehen. Die Mannigfaltigkeit der heraldischen Formen und Figuren ist nahezu unerschöpflich; es bedarf nur des sichern Kenners, sich ihrer zu bedienen. Wie wir gesehen haben, sind alle ältern Bürgergeschlechter des Kantons Zug in der glücklichen Lage, ein während mehr als hundert Jahren nachweisbares Wappen ins Feld zu führen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von a. Bundespräsident Dr. Philipp Etter 5

Dank des Verlegers 7

Einleitung

Quellen der Zuger Familienkunde 9
Gedruckte Quellen 9
Ungedruckte Quellen 11

Quellen der Zuger Wappenkunde 12
Siegel 12
Glasscheiben 13
Handschriften 14
Gedruckte Quellen 16
Andere Veröffentlichungen 17

Grundsätze der Bearbeitung 17

Meistzitierte Literatur und Abkürzungen 19

Geschichte und Wappen der zugerischen Bürgergeschlechter (mit 14 Wappentafeln) . . . . . 21—213

Register der Bürgergeschlechter (nach Gemeinden geordnet) 215

Das Wappen von Stadt und Kanton Zug 221

Geschichtlicher Überblick und Literatur 221
Siegel 221
Banner 224
Standesscheiben 225
Andere Kunstgegenstände 226

Die Gemeindewappen (mit 1 Wappentafel) 229

Geschichtlicher Überblick und Literatur 229
Stadt Zug 230
Oberägeri 231
Unterägeri 232
Menzingen 233
Baar 234
Cham 236
Hünenberg 238
Steinhausen 239
Risch 240
Walchwil 242
Neuheim 243

Wappenrechtliches 245